

XXXVI.

JAHRGANG

1972



Zeitschrift für Heereskunde

Wissenschaftliches Organ für die Kulturgeschichte der Streitkräfte, ihre Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung, für heeresmuseale Nachrichten und Sammler-Mitteilungen

Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V.
Gegründet 1898

INHALTSVERZEICHNIS

Arnsberg, v. Joachim: Die Braunschweiger Armee 1702	209
Diepenbroick-Grüter, Frhr. v.: Über die Zugehörigkeit zu verschiedenen Kontingenten oder Armeen	69
— Zur Geschichte des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments	75
Eckert, Helmut: Seydlitz	109
— Kgl. Preuß. Kürassierregiment Rochow (Nr. 8) am Vorabend des Siebenjährigen Krieges	166
Hannemann, Rudolf: Oswald Boelke, zu seinem 55. Todestag	30
Heeresmuseale Nachrichten: Einladung	29
— Die Uniformen- und Waffensammlung in der Historischen Landeshalle Kiel	120
— Heeresmuseen in Südafrika	121
— Wiedereröffnung des Bayer. Armeemuseums	178
Herrmann, Friedrich: Uniformen dänischer Generale 1810 mit Textbeiträgen von H. Scheunchen und Zeichnungen von Ch. Würgler Hansen, Bildbeilagen 1 u. 2/1972	1
— Die Generale der kleinen deutschen Kontingente und ihre Uniformierung 1800—1866 (1918). Einleitung	81
— Einige besondere Uniformen der kaiserlichen Marine	88
— Die russische Marine unter den Zaren Paul I und Alexander I, Bildbeilagen 6 und 7/1972	125
Kersten, Fritz: Die neuen Regimenter der britischen Ligth Division, Bildbeilagen 3 und 4/1972	13
Koch, A. Ulrich: Die französischen Miniaturen des Freiherrn v. Gudenus, Teil V, VI, VII A, VII B	16, 45, 98, 141
Kohler, Eduard — Nachruf	76
Kredel, Christoph-Ernst: Sterne und Tressen. Der Zahal — Die Verteidigungsstreitkräfte Israels, Teil 1, 2, 3 und 4	61, 112, 172, 213
— Der Proportschtschik	211
Mertins, Ewald: Uniformen im Königlichen Großen Militärwaisenhaus zu Potsdam	117
Redlin-Fluri, Reinhold: Die gegenwärtigen Bestände und Aufbewahrungsorte der Fahnen und Standarten der alten Armee (Schluß)	65
Regler, Walter: Die „jüngsten Reservisten“	34
Selasinsky, v. Eberhard: Zum 94. Geburtstag	218

Schirmer, Friedrich: Die Uniformierung der Kurhannoverschen Infanterie, 1714—1803, Teil 9, 10	25, 70
Schlegel, Klaus: Männer und Schicksale (Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1) Teil 3 (Schluß)	4
Schmidt, Julius: Kurhessische Pioniere — Kurhessischer Train, Bildbeilage 5/1972	40
— Zum Bild in Nr. 240, S. 75 (Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regt.)	178
— Reichswehrbekleidung 1919/1920	197
Schulz, Helmut G.: Eine Stammrolle des 5. Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19, 1873—1877	185
Schwarz, Herbert: Heeresverpflegung im Wandel der Zeit, Teil 1, 2, 3	9, 57, 152
— Caracole	200
Stolz, Gerd: General d Kav. Wilhelm Frhr. v. Hammerstein — Equord	204
Tessin, Georg: (mitgeteilt von) Liste der im Jahre 1690 am Oberrhein stehenden Truppen	28
Tiefenbach, Einar: Die Schabracken und Schabrunken der Kgl. preuß. Jäger-Regt. zu Pferd	218
Wacker, Peter: Die Generale des Herzogtums Nassau Teil 1, 2, 3,	81, 160, 191
Anzeigen	39, 40, 44, 56, 79, 87, 124, 151, 172, 180, 183, 189, 224
 Aus der Gesellschaft für Heereskunde:	
— An die Mitglieder und Bezieher	40, 184
— Jahreshauptversammlung in Rastatt	80, 181
— Arbeitskreis Berlin	38, 77, 182, 222
— Arbeitskreis Kiel	39, 78, 123, 182, 223
— Mitgliederkreis Hamburg	223
— Mitgliederkreis Westfalen	78, 223
— Mitglieder im Raum Köln—Düsseldorf—Aachen	184
— Inhaltsverzeichnis der Jahre 1961—1970	79
 Buchbesprechungen:	
— Armeemärsche aus der Zeit Fr. W. III	36
— The Life Guards — The Royal Scots Greys	37
— Infantry Uniforms	37
— Hinweis auf Zeitschriften	37
— Hand- und Faustfeuerwaffen	76
— Der moderne Kleinkrieg	122
— Der Gewehrkenner	122
— Geschichte der Entwicklung der bayerischen Armee	122
— Dress Regulations 1846	123
— Badges of the British Army 1820—1860	123
— Deutsches Soldatenjahrbuch 1972	219
— Uniformkalender 1972	220
— Kriegstrachten in Farben	220
— Die französische Armee 1870/75	220
— Die preußische Armee 1808—1839	220
— Die bunte Welt der Uniform	221
— The Royal Marines — The Royal Medical Corps	221
— Der bayerischen Armee sämtliche Uniformen	222
Leserzuschrift	33
Fragekasten	40, 80, 124, 224
Studienfahrt	79, 123
Mitarbeiter	40, 80, 124, 184, 224

Den Heften dieses Jahrgangs lagen bei:

Bildbeilagen 1 bis 8/1972

Die Beilage „Einführung in die Heereskunde“, Folgen 30 bis 32 (12 Seiten)

Inhaltsverzeichnis der Jahre 1961 bis 1970 (28 Seiten)

Einbanddecke (nur für Mitglieder)

INHALT

Friedrich Herrmann: Uniformen dänischer Generale 1810 mit Textbeiträgen von H. Scheunchen und Zeichnungen von Ch. Würgler Hansen Bildbeilagen 1 und 2/1972	1
Klaus Schlegel: Männer und Schicksale (Alexander-Garde-Grenadier- Regiment Nr. 1) Teil 3 (Schluß)	4
Herbert Schwarz: Heeresverpflegung im Wandel der Zeit	9
Fritz Kersten: Die neuen Regimenter der britischen Ligth Division Bildbeilagen 3 und 4/1972	13
A. Ulrich Koch: Die französischen Miniaturen des Freiherrn v. Gudenus, Teil V., Die Dragoner	16
Friedrich Schirmer: Die Uniformierung der Kur- hannoverschen Infanterie, 1714—1803, Teil 9	25
Georg Tessin: (mitgeteilt von) Liste der im Jahre 1690 am Oberrhein stehenden Truppen	28
Heeresmuseale Nachrichten: Einladung	29
Rudolf Hannemann: Oswald Boelke. Zu seinem 55. Todestag	30
Leserzuschrift:	33
Walter Regler: Die „jüngsten Reservisten“	34
Buchbesprechungen:	36
Aus der deutschen Gesellschaft für Heereskunde Arbeitskreis Berlin	38
Mitgliederkreis Schleswig- Holstein	39
An die Mitglieder und Bezieher	40
Fragekasten	40
Anzeigen	39, 40
Mitarbeiter dieses Heftes	40

Diesem Heft liegen bei:
Bildbeilagen 1—4/1972
Einführung in die Heeres-
kunde, Folge 30
Zahlkarte



Zeitschrift für Heereskunde

Wissenschaftliches Organ für die Kulturge-
schichte der Streitkräfte, ihre Bekleidung, Be-
waffnung und Ausrüstung, für heeresmuseale
Nachrichten und Sammler-Mitteilungen

Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V.
Gegründet 1898

Uniformen dänischer Generale um 1810

Zeichnungen von Christian Würgler Hansen
Textbeiträge von Helge Scheunchen,
zusammengestellt von Friedrich Herrmann
Bildbeilage 1 und 2/1972

Der bekannte dänische Uniformenmaler Herr Chr. Würgler Hansen / Kopenhagen stellte unserer Zeitschrift in dankenswerter Weise drei Zeichnungen mit Darstellungen dänischer Generale aus der Zeit um 1810 zur Verfügung, Herr H. Scheunchen/Kopenhagen gab zu diesen Figuren eine Reihe von Erläuterungen, die mit einigen weiteren Angaben den folgenden Ausführungen als Grundlage dienten.

Als Einleitung mögen kurze Informationen über die Kampftätigkeit des dänischen Heeres in den napoleonischen Kriegen erwünscht sein:

Erstmals in diesem Zeitabschnitt wurde Dänemark 1801 in den Krieg gezogen, als die britische Flotte die dänische Hauptstadt angriff. Die Schlacht vor Kopenhagen, am 2. April 1801, wurde vornehmlich von den Seestreitkräften ausgetragen. (Eine eingehendere Darstellung dieser Vorgänge findet sich in dem Aufsatz „Die dänisch-norwegische Marine“ in Heft Nr. 225 unserer Zeitschrift.) Der Friede vom 23. 10. 1801 beendete diesen kurzen, aber für die dänische Flotte verlustreichen Krieg.

Das Jahr 1807 brachte Dänemark erneuten Kampf mit Großbritannien. Die Ereignisse um die Invasion von Seeland, die tapfere Verteidigung und schließlich die Kapitulation Kopenhagens, die Fortführung der dänischen Flotte und den darauffolgen „Kanonenbootskrieg“ sind ebenfalls in dem genannten Artikel kurz behandelt worden. Unter dem Druck dieser Geschehnisse schloß Dänemark noch 1807 ein Bündnis mit Frankreich ab.

Als 1808 Russland — unter wohlwollender Duldung durch Napoleon — Schweden in Finnland angriff, erklärte auch Dänemark den Krieg an Schweden und zwang dieses dadurch, Teile seiner Streitkräfte zum Schutz seiner langen Westflanke abzuzweigen. Im norwegisch-schwedischen Grenzgebiet kam es zu einer Reihe kleinerer Gefechte. Der Kampf wurde durch den Friedensschluß vom 10. 12. 1809 beendet.

Im gleichen Jahr griffen dänische Truppen auch im nördlichen Deutschland ein. Eine Brigade von rund 3000 Mann beteiligte sich an der Einschließung und Zerschlagung des Schill'schen Freikorps in Stralsund im Mai 1809.

Während des Krieges gegen Rußland von 1812 gelang es Dänemark, sich aus dem Feldzug herauszuhalten. Im Frühjahr 1813 bemühte sich der König von Dänemark, seinem Land die Neutralität zu bewahren und von den Alliierten die Zusicherung zu erhalten, daß Schweden auf eine Annexion Norwegens verzichten würde. Da die von ihm gewünschte Garantie nicht zu erhalten war, schlug sich Dänemark auf die Seite Frankreichs und trat am 16. Mai 1813 in den Kampf gegen die Alliierten ein. Das dänische Auxiliar-Korps, bestehend aus einer Avantgarde und zwei Brigaden, unterstellt dem französ. Marschall Davout, kämpfte gegen die Nordarmee des schwedischen Kronprinzen Bernadotte. Die Dänen fochten bei Zarrentin, Gudow, Alt-Rahlstedt, Bornhöved und Sehestedt. Der Friede vom 14. 1. 1814 erlegte Dänemark die Abtretung Norwegens an Schweden auf.¹⁾ —

Nun zur Generalität: Im Jahre 1810 betrug die Zahl der dänischen Generale insgesamt 23. Die meisten der Generale waren zugleich Regimentschefs. Das Durchschnittsalter lag bei 55 Jahren.

Unter den Generalen sind zu nennen:

Generalmajor H. E. Peymann²⁾ — Befehlshaber der Verteidigung Kopenhagens 1807

Generalmajor v. Ewald³⁾ — Kommandeur des gegen Schill eingesetzten Verbandes 1809

General Prinz Friedrich v. Hessen⁴⁾ — Kdr. des Aux. Korps in Norddeutschland 1813

Generalmajor Graf v. d. Schulenburg⁵⁾ — Brig. Kdr. in dem Aux. Korps in Norddeutschland 1813

Generalmajor J. C. Lasson — Brig. Kdr. in dem Aux. Korps in Norddeutschland 1813

Bei der Uniformierung der Generale war zu unterscheiden:

A. Die allgemeine Generalsuniform.

1) „Eigentliche“ oder „Gala-“Uniform mit goldenen Stickereien

2) „Tägliche Uniform“ (einfacher als die vorgenannte mit Silberstickerei.)

B. Regimentsuniform für Generale als Regimentschefs.

1) Gala- und Große Dienstuniform.

2) Kleine Uniform (Überrock).

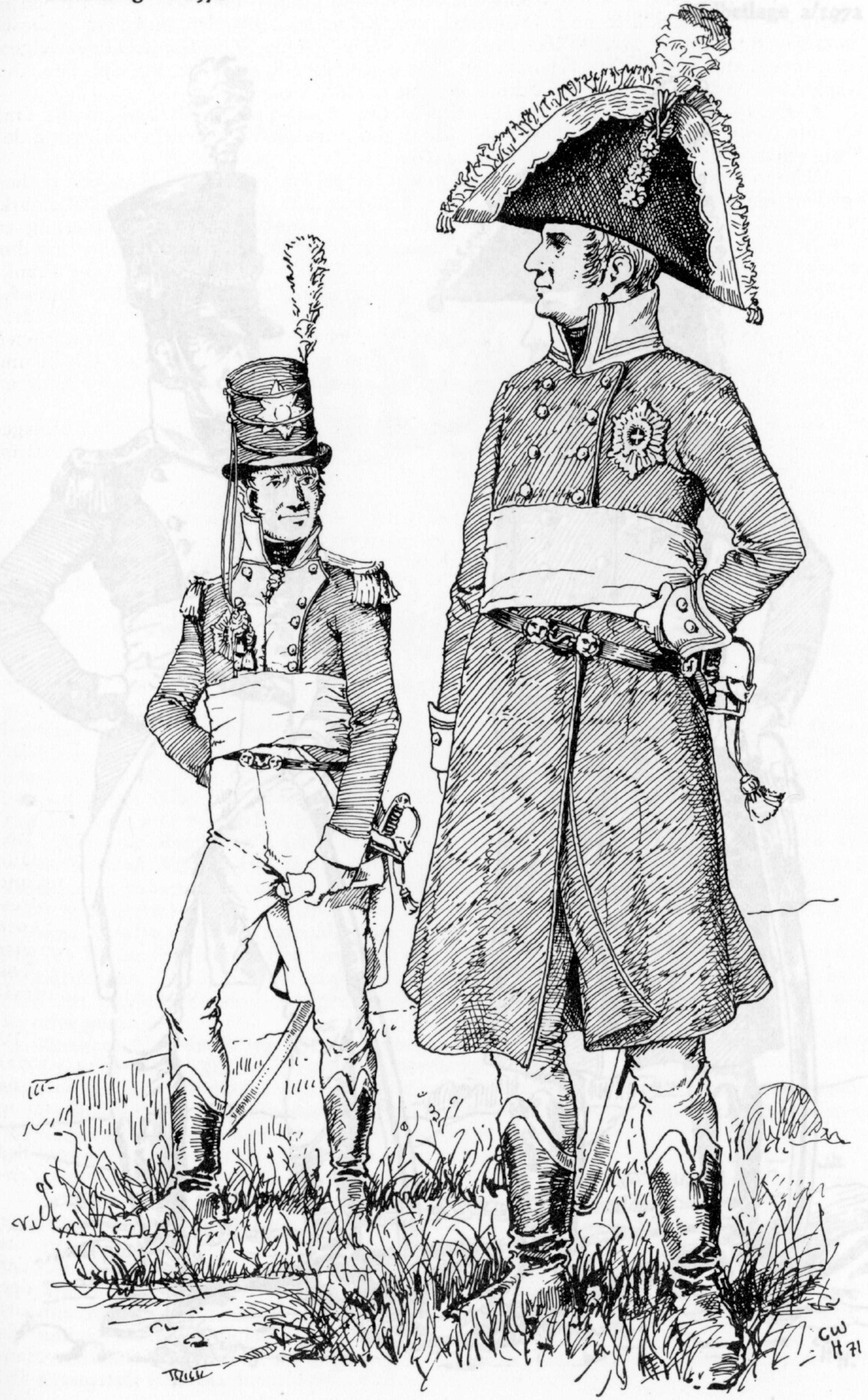
Zu den Figuren

Fig. I: Es handelt sich hier um die Gala der allgemeinen Generalsuniform, also die sogenannte „Eigentliche Generalsuniform“. (Vergl. Abs. A 1) Farben: Roter Rock, hellblaue Aufschläge, Kragen und Rabatten. Schoßumschläge gelblich. Stickereien (Einfassung und kleine ungarische Knoten), Knöpfe und Epauletten golden. Schärpe gelb mit roten Streifen. Säbelkoppel und Säbelscheide schwarz, Beschläge golden. Säbelgriff golden, Portepee wie Schärpe. (Hinter dem Schrägstich stehende Angaben gelten auch für die übrigen vier Figuren.) — Schabracke rot mit breiter Goldtresseneinfassung, gold. Schnurbesatz⁶⁾. Die (aufallend kleinen) Schabrunken sind rot mit hellblauem Zentrum, jeweils mit Goldtresseneinfassung.

Fig. II: — V stellen sämtlich Generale in Regimentsuniformen, und zwar Fig. II und IV in den großen, Fig. III und IV in den kleinen Uniformen dar. (Bildbeilagen 1 und 2/1972)

Fig. II Es handelt sich hier um eine von Generalmajor Peymann im Jahre 1807 getragene Uniform. Rock rot, Abzeichen grün mit weißem Vorstoß. Knöpfe, Epauletten, Einfassung der Stiefelränder silbern. Schoßumschläge weiß. Hosen paille. Zylinderhut (damals allgemeine Kopfbedeckung der Infanterie) schwarz, Stutz und Behang (sic!) weiß, spezielles Generalsabzeichen (eingeführt am 3. 8. 1804) war der silberne Stern mit goldenem Zentrum.

Fig. III: Als Vorlage diente ein Bild König Frederik's VI.⁷⁾ von der Hand des schweizer Malers Johannes Senn, datiert 1808. Es existieren von diesem Bild zwei Varianten, die erste stellt den König im Überrock der Offiziere eines Linien-Infanterieregiments dar (Fig. V), mit dieser Version war der König aber unzufrieden, worauf der Maler den Monarchen erneut, und zwar diesmal mit dem Überrock der Offiziere des Regiments Leibgarde zu Fuß (Livgarden til Fods) porträtierte. Diese Uniform erscheint hier als Fig. III. Überrock rot, mit weißem Vorstoß. Kragen und Aufschläge hellblau mit weißem Vorstoß und silbernen Besätzen. Hut mit breiter Silbertresseneinfassung (letzterer wird





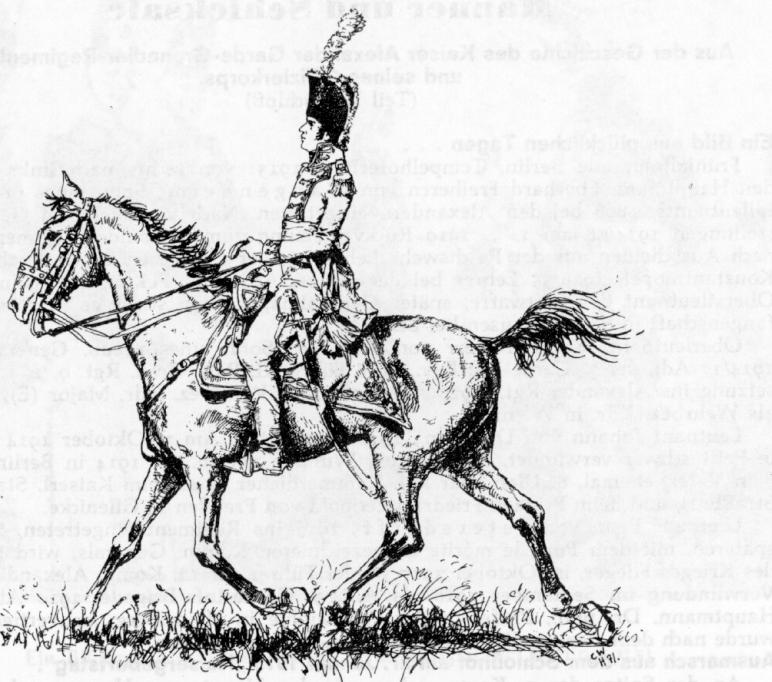


Fig. I

noch heute von den Offizieren des Regiments zur roten Uniform bei besonderen Gelegenheiten getragen.) Agraffe silbern, Cordons golden, Plumage und Stutz weiß, letzterer mit hellblauer Spitze, Kokarde schwarz (gilt auch für Fig. IV und V.) Hosen dkl.blau, Besatz am oberen Rand der Stiefelschäfte silbern. Der Stern auf der linken Brustseite ist der des Elephantenordens, Strahlen silbern, Zentrum dunkelrot mit silbernem Kreuz. (Gleicher Ordensstern auch bei Fig. V.)

Fig. IV: Auch hier wurde König Frederik VI. als Modell genommen, er trägt die Uniform des „Kongens Regiment“. Grundfarbe rot, Schoßumschläge Abzeichen hellblau mit weiss. Vorstoß. Knöpfe und Epauletten golden. Die Epauletten zeigen als Generalsrangabzeichen 3 silberne 6-zackige Sterne. (Generalleutnante hatten zwei, Generalmajore 1 derartigen Stern.) Tschakobehang gelb mit rot gemischt. Stutz weiß. Kleine schlingenförmige Agraffe golden. Hosen dkl.blau.

Fig. V: König Frederik in der Uniform der Offiziere eines Linien-Infanterieregiments. (Erklärung sh. Fig. III.) Rock und Aufschlagpatte rot, Vorstöße weiß, Abzeichen hellblau mit weißem Vorstoß. Knöpfe gold. Hut: Plumage und Stutz weiß, Cordons und Agraffe gold.

1) Angaben über das Kriegsjahr 1813 vorwiegend nach der Tafel „Jydske Regiment Lette Dragoner 1813“ Text von Torstein Snorrasen.

2) Henrik Ernst Peymann, geb. 22. 5. 1737 in Rothenburg, gest. 28. 1. 1823 in Rendsburg. Diente im Ingenieurwesen. 1795 Generalmajor bei der Infanterie. 1796 Deputierter beim „Generalitäts- und Commissariats Collegium“.

3) Johan von Ewald, Gen.major 2. 6. 1791, Gen.major 15. 1. 1802, Gen.leutnant 5. 6. 1809 (als Anerkennung für die Eroberung Stralsunds.) Kommandierender General in Holstein 2. 10. 1809.

4) Prinz Friedrich v. Hessen. Gen.major 2. 6. 1791, Gen.leutnant 3. 7. 1795, General 22. 2. 1808

5) Graf Carl v. d. Schulenburg. Genmaj. 16 11. 1809.

6) Am äußeren Rand der Goldtresse war noch ein schmaler Saum des roten Grundtuchs der Schabracke sichtbar. Die Goldtresse war in der Mitte der Breite durch einen schmalen Streifen in Hellblau unterteilt.

7) Frederik VI., geb. 28. 1. 1768, gest. 3. 12. 1839. Seit 14. 4. 1784 Regent seit 13. 3. 1808 König von Dänemark

Männer und Schicksale

Aus der Geschichte des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 und seines Offizierkorps. (Teil III - Schluß)

Ein Bild aus glücklichen Tagen . . .

Frühjahrsparade Berlin, Tempelhoferfeld, 1913: von rechts nach links sehen wir der Hauptmann Eberhard Freiherr von Wangenheim, Sohn eines preuß. Generalleutnants, 1898 bei den Alexandern eingetreten. Nach verschiedenen Generalstabsstellungen 1914/18 am 1. 2. 1919 Rückversetzung zum Alexander-Regiment. 1925/27 nach Ausscheiden aus der Reichswehr Lehrer an der türkischen Generalstabsakademie Konstantinopel, 1928/35 Lehrer bei der chines. Armee in Peking und Nanking, 1936 Oberstleutnant der Luftwaffe, später Generalmajor. 1947 stirbt er in russischer Gefangenschaft in Sachsenhausen bei Berlin.

Oberleutnant Franz Freiherr von Kranz, Sohn eines preuß. Generalleutnants, 1914/17 Adj. der 3. Garde-Inf. Div., 1918 Führer II. Batl. Gren. Rgt. 9, 2. 1. 1919 Versetzung ins Alexander-Rgt., 1920 Abschied, 1935 Wehrbez. Kdr. Major (E), gest. 1940 als Wehrbez. Kdr. in Wien.

Leutnant Johann von Donop, 1911 eingetreten. Am 3. Oktober 1914 bei Achièt le Petit schwer verwundet, erlag seinen Wunden am 30. 10. 1914 in Berlin 22 jährig. Sein Vater, ehemal. 8. Ulan, war kgl. Kammerdiener u. a. beim Kaiserl. Statthalter in Straßburg und beim Prinzen Friedrich Leopold von Preußen in Glienicker.

Leutnant Egon von Petersdorff, 1912 ins Regiment eingetreten, Sohn eines späteren, mit dem Pour le mérite ausgezeichneten Komm. Generals, wird im Verlauf des Krieges Flieger, im Oktober 1917 wieder Führer der 12. Komp. Alexander; schwere Verwundung im September 1918 als Adj. 3. Garde-Inf. Brigade. 1920 Abschied als Hauptmann. Dr. phil., Professor der Philosophie in Heidelberg, konvertierte er und wurde nach dem zweiten Weltkrieg Päpstl. Geheimkämmerer.

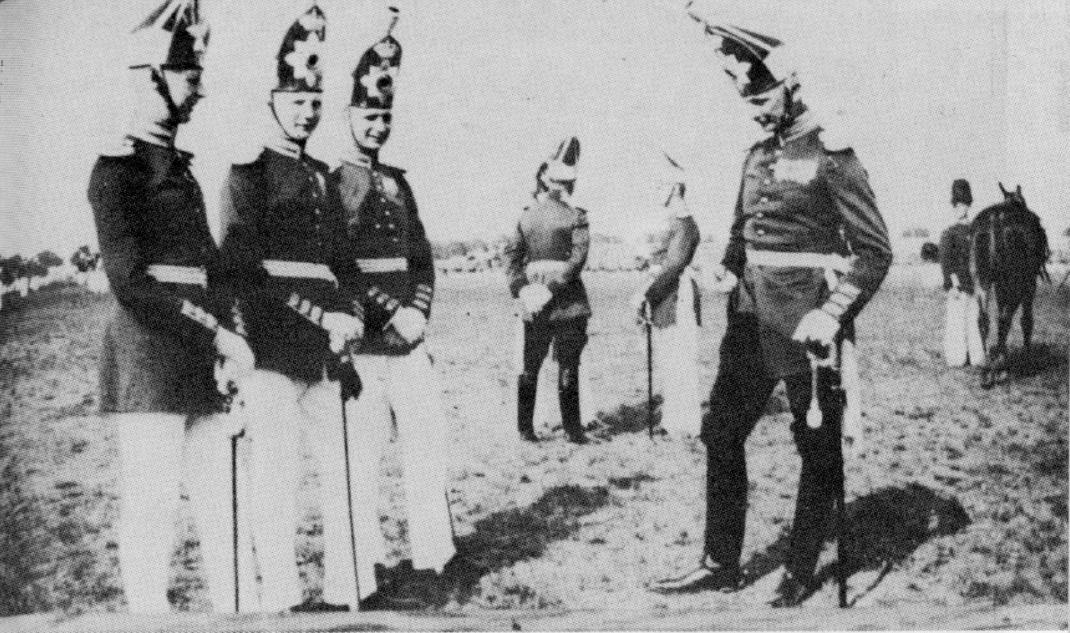
Ausmarsch aus dem Schloßhof am 27. Januar 1913 „Kaisergeburtstag“.

An der Spitze der 1. Komp. sehen wir den Hauptmann Hans von Lütcken, Sohn des erwähnten ehem. Hannoverschen Garde-Jäger-Offiziers. Hans von Lütcken wurde 1916 Kommandeur des 2. Garde-Regiments. Er ist der Vater der beiden schon genannten 1914/18 gefallenen Alexander-Offiziere.

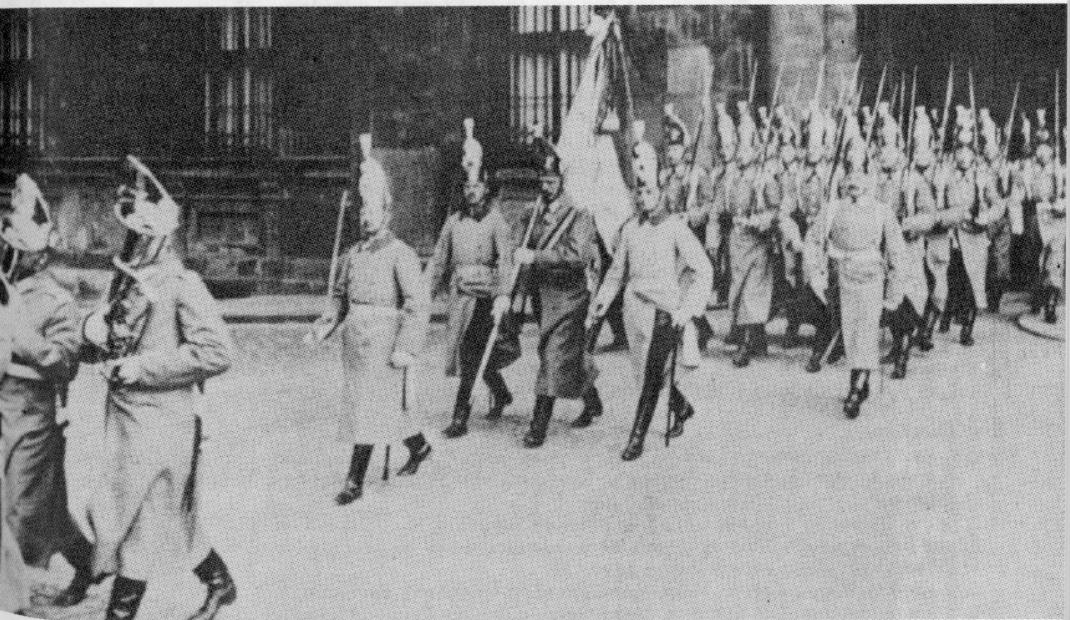
Links vom Fahnenträger marschiert Leutnant Paul von Hase. Es ist der spätere Generalleutnant und Stadtkommandant von Berlin, am 8. August 1944 wegen Teilnahme an der Verschwörung in Berlin-Plötzensee hingerichtet, Onkel des Botschafters der Bundesrepublik in London Karl-Günther v. Hase. Auch hier handelt es sich nicht um einen alt-preußischen Adel. 1883 erhielt der Großvater des Paul v. Hase, Professor d. Theologie Karl Hase, den sach.-coburg. u. goth. Adel.

Rechts von der Fahne des 1. Batls. ist vielleicht der einzige der Dargestellten, der heute noch als Generalleutnant a. D. lebt, der ehemalige Leutnant Bruno von Uthmann, der im März 1911 im Alexander-Regiment eintrat, u. a. 1925 Chef der 12. Komp. im Inf. Rgt. 9 war, 1938 Militär-Attache in Stockholm. Sein Bruder Hans-Friedrich fiel bei Jaroslau 1915 als Führer der 5. Alexander-Komp. Sein Vater war der 1918 verstorbene Generalleutnant Paul von Uthmann, der bei den Alexandern 1875 eintrat und bis 1907 im Regiment stand.

Männer und Schicksale, Familienschicksale, aufgezeigt im Rahmen der Geschichte eines preußischen Garde-Infanterie-Regiments in mehr als hundert Jahren! Diese Zeilen mögen eines erhärten: wer in den Ranglisten eines solchen Regiments nur nach dem „v.“ vor dem Namen sucht, dann prozentuale Erhebungen anstellt, um dann in die historisch-politische Polemik zu gehen, kann das Wesen eines solchen Regiments und seines Offizierkorps niemals erfassen. In der preußischen Monarchie wurden die Tüchtigsten geadelt, darunter Koryphäen der Wissenschaft, z. B. die Professoren und Ärzte von Bergmann, von Langenbeck (dessen ältester Sohn Komm. General des II. Armeekorps wurde), wir nannten die Professoren Ranke und Sybel. Wir vernahmen von polnischen und schweizer Familien, die in Preußen heimisch wurden, von Familien deren Angehörige vormals in schwedischen Diensten standen. Wie die Versöhnung mit dem Offizierkorps der ehem. kgl. Hannoverschen Armee nach dem Feldzug von 1866 gelang, auch dafür sollen diese Blätter Zeugnis ablegen. Die Kameradschaft fragte nicht danach, ob bürgerlich, ob alter oder junger Adel, und sie war nicht auf das



Ein Bild aus glücklichen Tagen (Frühjahrsparade, Berlin 1913)



Ausmarsch aus dem Schloßhof 27. 1. 1913



Berlin, Lustgarten 14. 3. 1894. Parade des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Rgts.
Nr. 1 in den neu verliehenen Grenadiermützen

Offizierkorps beschränkt. — Der Verfasser dieser Zeilen erinnert sich, als er vor etwa 8 Jahren anlässlich eines Schützenfestes in einem Kölner Stadtteil, einen sehr aufrecht gehenden älteren Schützen auf sein Alexander „A“ am Rockaufschlag ansprach. Es war ein ehem. Schlosser eines Großbetriebes, von 1911 bis 1918 im Regiment, mit der mehr als hundertjährigen Regimentsgeschichte bis ins Detail vertraut, dem das Herz aufging, als er hiervon berichten konnte. Graf Bernhard Poninski, 1892 im 2. Garde-Rgt. eingetreten, faßte im hohen Alter einmal seine Gefühle für sein Regiment in die Worte:

Regiment, Symbol Du mir
Altsoldat'scher Tugend.
Gruß und Dank heut' sag' ich Dir,
Former meiner Jugend!
Dir verdank' ich, was ich bin!
Und sinkt auch der Letzte hin
Deiner Söhne, fort besteht
Tradition, die nie vergeht!

Quellen:

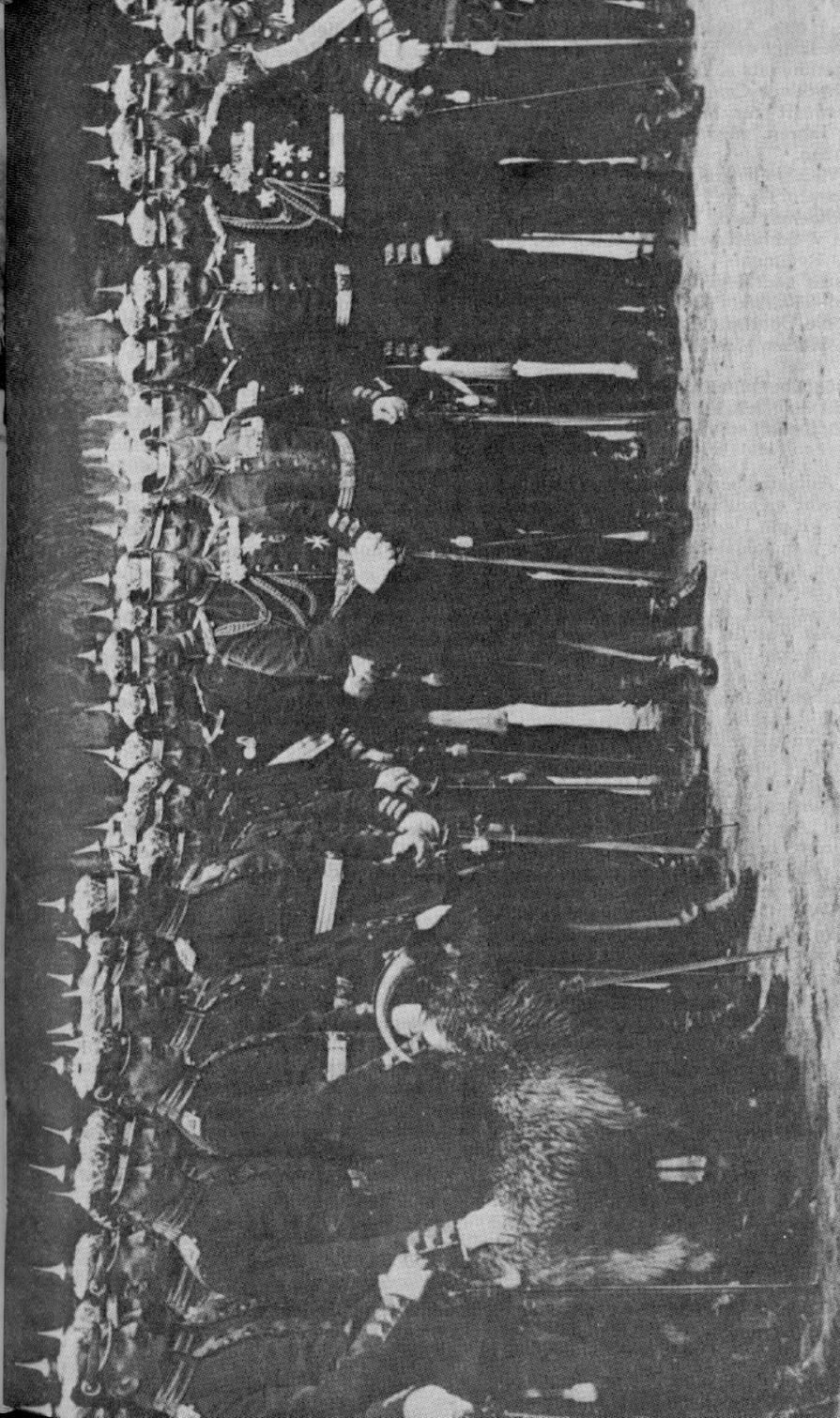
v. Lindequist / v. Lettow-Vorbeck / v. Massow, Gedenkblätter zur Rangliste des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1. Zur Hundertjahrfeier am 17. August 1914.

v. Diezelsky / v. Kennitz / v. Westernhagen / v. Gaedecke, Gedenkblätter, Band II, zur Rangliste des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1. Zur 125 jährigen Wiederkehr des Stiftungstages 1939.

v. Etzel, Das Kaiser Alexander Grenadier-Regiment, Berlin 1855.

v. Kries / v. Renthe gen. Fink, Geschichte des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1, Berlin 1904.

v. Bose, Das Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 im Weltkriege 1914/18, Zeulenroda 1932.



Berlin 1900: Besuch des Kaisers und des Generals v. Hahnke beim Alexander-Rgt., links v. Kaiser (m. Schnurrbart Major Graf Werner v. Hardenberg, Kdr. II. Btl., rechts vom Kaiser Oberst Reinh. v. Scheffer-Boyadel, Kommandeur d. Rgts., (1890 Adel, 1905 Frhr.), Oberstlt. Anton v. Götz, General v. Hahnke, Hans Georg v. Beerfelde, Adj. des Füs. Btl., Rechts von Gen. v. Hahnke u. hinter Lt. v. Beerfelde: Major Walter v. Kutschchenbach, Major Arnold v. Winckler, Kdr. d. Füs. Btl.

Heeresverpflegung im Wandel der Zeit

von Herbert Schwarz

„Tot kann er sein, satt muß er sein“. Dieser Satz findet sich in dem Buche „Die eiserne Zeit“ von Richard Knötel dem Älteren, welches die Zeit von 1806 bis 1813 behandelt. „Die Armee wird vom Bauche her aufgebaut“ sagt eine alte Regel und endlich „meine Pläne werden bestimmt von Brot und Hafer“, so sagt in ungefährem Wortlaut Friedrich II.

Die Schwierigkeit der Versorgung einer Streitkraft wächst mit deren Größe, mit der Zunahme ihrer Bewegungen, mit den Schwierigkeiten weiten Transportes mit ungenügenden Transportmitteln, mit den Schwierigkeiten der Konservierung der Lebensmittel und mit der zunehmenden Kompliziertheit bei der Zusammensetzung der Armee.

I.

Es ist ein etwas willkürliches Verfahren, die einzelnen Versorgungssysteme voneinander abzugrenzen. Ein System besteht in der *Selbstversorgung* der Kämpfer. Als Beispiel dafür besteht für die Mitglieder des Aufgebotes, des Heerbannes des karolingischen Reiches die Verpflichtung, sich während dreier Monate selbst zu versorgen. Es müssen sich also von dem bäuerlichen Aufgebot die Dorfgenossen, die Nachbarn zusammen tun und haltbare Lebensmittel, deren Art jedoch sehr beschränkt ist, etwa Mehl und Salz oder Rauchfleisch mitnehmen. Die Möglichkeit „aus dem Lande zu leben“ ist in den mittelalterlichen für unsere Begriffe sehr dünn besiedelten Gegenden sehr gering. Vor allem stößt die Beschaffung des Pferdefutters, das ja große Mengen umfaßt, auf Schwierigkeiten. Mit der immer zunehmenden Entfernung der Kriegsschauplätze von der Heimat und der länger werdenden Dauer der Feldzüge wird das System der Kriegsführung mit Hilfe von Volksaufgeboten immer unhaltbarer. So beginnt das System der halb- oder ganz beruflichen berittenen Krieger.

Ein anderes Verfahren der *Selbstversorgung* ist das des *Ankaufes* der Lebensmittel und zwar individuell vom Waffenträger selbst. Dieses erfolgt vom Solde beim freien Unternehmer, beim Händler. Es darf hier eingefügt werden, daß beim Ritter die Dienstzeit auf Grund der Lehensverpflichtung mit einigen Monaten begrenzt ist und dann eine Besoldung stattfinden muß. Beim System des Ankaufes der Lebensbedürfnisse beim Händler greift die Leitung der Truppe nur ordnend ein, sie versucht, den Antransport der angebotenen Waren, die Bereitstellung der Händler und die gerechte Verkaufsmöglichkeit an die Truppenteile zu regeln.

Aus diesem System stammt zum Beispiel das *Previleg*, der Büchsenmeister, der Volltilleristen also, sich durch Vorweisen ihres Dienstzeichens, des Luntenspiesses, bevorzugt zum Lebensmittelkauf zu begeben, also sich vom Warten, vom bekannten Anstellen zu befreien.

Entgegen vielverbreiteter Ansichten ist die Besoldung des Mannes Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit in Bezug auf landwirtschaftliche Produkte hoch. Andere Ansichten entspringen der Unkenntnis des Kaufwertes des Geldes. Von der Bezahlung soll der Söldner (Landsknecht) ja für die Anschaffung der Ausrüstung, Feuerwaffen ausgenommen, entschädigt werden, er muß die ihm zur Verfügung stehenden Personen, so eine Frauensperson und einen Burschen unterhalten, und endlich soll er von seinen planmäßigen und außerplanmäßigen Einkünften noch etwas für Zeiten der Beschäftigungslosigkeit zurücklegen können. Außer dem regelmäßigen Solde, der vertraglich festgesetzt ist, hat der Landsknecht noch einmalige Einkünfte bei Übernahme seiner Verpflichtung, wie Handgeld und Laufgeld. Außerdem besitzt er Aussichten auf Quartiergelder (dieses ist die Bezahlung eines Vierteljahressoldes bei Verschonung eines kampfunfähigen Gegners), auf Sturmsold (bei Erstürmung eines größeren Objektes auf höheren Befehl) und endlich auf Beute nach verschiedenen Regelungen. So sollte die Beutesuche bei einer der Plünderung preisgegebenen Stadt nach einem Modus in einem gewaltlosen, zeitlich begrenztem Suchen nach beutewürdigen Gütern bestehen.

Es ist schwer, sich über den Kaufwert des Geldes zu verbreitern. Industriegegenstände aller Art, Ausrüstung, Textilien, waren unverhältnismäßig teuer, Landwirtschaftsprodukte sehr wohlfeil. So kann dem Söldner der Lebensmittelkauf bei den „Sudlern und Köchen“ und bei den Händlern, den Marketendern, wohl zugemutet werden. Ausschreitungen, also willkürliche Plünderungen wurden lange Zeit schwer bestraft. Noch zu Beginn des 30jährigen Krieges kommen sehr harte Urteile vor.

30jährigen Krieg hinein kein Truppenführer, sondern der Generalstäbler mit den Funktionen „Mädchen für alles“ war.

Dem Feldmarschall obliegt, bis seine Stellung die eines Truppenführers wird und ein Teil seiner bisherigen Funktionen auf einen Quartiermeister übergehen, auch die Kontrolle der Lebensmittelverkäufer, der Marketender. Im Kriegsrat des 16. und des 17. Jahrhunderts hat der Feldmarschall nächst dem Oberbefehlshaber die zweite Stimme, die dritte Stimme hat in der Reihenfolge der Kriegsämter der Zeugmeister, der Offizier für Artillerie, Waffen und Gerät. Dem Feldmarschall unterstehen Wagenburgmeister und Wagenmeister, also die Nachschubführer. Beide Ämter können auch vereinigt sein. Der Titel Wagenburgmeister erhält sich noch lange, als längst keine Wagenburgen angelegt werden. Es finden sich schon im 16. Jahrhundert für den Feldmarschall, dem alle Aufgaben zur Führungsunterstützung zukommen (Gefechtsaufklärung, Vorpostendienst, Polizeifragen und Ordnungsfragen, Lagerordnung) Führungsgehilfen und Gehilfen beim Versorgungsdienst. Dieses kann unter Umständen ein Untermarschall sein, ein Profoss, ein Rumormeister, ein oberster Quartiermeister, ein oberster Proviantmeister, eventuell Brand- und Beutemeister, dann Kriegszahlmeister und schließlich Spitalmeister.

All diese Personen werden meist in ausführlichen Beschreibungen bei Fronsperger genannt. In außerdeutschen Heeren dürften diese Stellen ähnlich vorhanden sein.

III.

Es wurden eine Art von Versorgungsstäben erwähnt. Im 30jährigen Kriege entwickelten sich die Stäbe in unserem Sinne weiter.

Das Wort Generalstab hat, worauf Staudinger in seinem Sammelwerk über das bayerische Heer hinweist, nicht die spätere Bedeutung, sondern bedeutet die Gesamtheit der Generale.

Den Führungs- und Versorgungsstäben späterer Bedeutung entspricht Ende des 30jährigen Krieges der „General-Proviantstab“. Das Wort Proviant bedeutet nicht nur Verpflegung, sondern ganz allgemein Heeresbedürfnisse. Das Wort hat auch im Französischen nicht den Sinn von Essensbedürfnissen allein.

Nach einer zuverlässigen Quelle über die Geschichte der österreichischen Armee lassen sich Schlüsse auf die Zusammensetzung des „General-Proviantstabes“ ziehen. Es wird ihm zugezählt der Oberkommandierende, der Generalleutnant (also der Stellvertreter, der Leutnant des Kriegsherrn). Noch im 30jährigen Kriege wird als „Feldmarschall“ ein Truppenführer bezeichnet, der danach in der Rangordnung kommt. Es findet sich an Angehörigen des Stabes weiter ein Generalwachtmeister, also eigentlich ein Feldwebel, ein Wachtmeister des Generals, so wie der Obristwachtmeister, der Wachtmeister der Feldwebel des Obersten ist. Es findet sich der Generalquartiermeister (am ehesten unserem Generalstabschef entsprechend) und Personen der Rechtspflege, dann der General-Proviantmeister, ein Generalkriegszahlmeister, weitere Verwaltungspersonen, dann der Nachschubführer, der Generalwagenmeister. Weitere kommen auf dem Gebiete der Truppenversorgung Feldproviantbuchhalter, Feldproviantverwalter, ein Proviantfuhrwesendirektor mit einem Wagenmeister vor. Dazu noch Proviant-Furiere, Bäcker und Fuhrknechte. Weiter werden genannt Ärzte, Feldpostmeister und eine Stabswache mit ihrem Kommandanten.

Es wäre sehr wertvoll, der Geschichte der Führungsstäbe, der Versorgungsstäbe und der Aufteilung ihrer Aufgaben nachzugehen. Die zur Verfügung stehenden Unterlagen sind sehr spärlich.

Mehr den Charakter einer Beamtenbehörde stellt die von der eigentlichen militärischen Führung getrennte Organisation der Kommissariate dar. Dieses sind die örtlichen Behörden in den vom Kriege berührten Landesteilen und sie unterstehen, um hier ein Beispiel für deutsche Verhältnisse zu bringen, der Zentrale in Wien, dem General-Feld-Kriegskommissariat. Diese genannten Kommissariate kann man als Etappenbehörden auffassen. Sie übermitteln die Anforderungen der Heeresleitung an die zivilen Landesbehörden. Die Kommissariate sollen die Fragen der Bereitstellung behandeln. Es handelt sich um Bereitstellung von Lebensmitteln, nach Fühlungnahme mit dem Generalproviantmeister um Bereitstellung von Vieh für die regelmäßig geplante Fleischausgabe, um Fragen der Unterbringung beim Durchzug der Truppen. Im Einvernehmen mit den Stathaltern, also mit zivilen Behörden und mit der Leitung des Heeres behandeln sie die Bereitstellung von Erholungsquartieren für stark mitgenommene Truppen.

Viele Umstände haben zu den Unzuträglichkeiten der Truppenversorgung des 30jährigen Krieges geführt. Ein moderner Generalstabsoffizier, nämlich von Freytag-Loringhoven, gibt für eine viel spätere Zeit an, daß auch ein geschulter Generalstäbler an solchen Problemen scheitern müßte, wenn er über längere Zeit und über weite Entfer-

II.

In den Türkenkriegen kommt man darauf, daß die Selbstversorgung durch Ankauf nur möglich ist, wenn Güter zur Verfügung stehen. Es wird also in der Planung angestrebt, die Armee durch Lieferung von *Vorräten aus Magazinen zu versorgen*. Die beabsichtigten Verpflegesätze sind recht hoch. So werden als Tagessatz 2 Pfund Brot angegeben, die durch Jahrhunderte geltende Menge des Grundnahrungsmittels, dazu 1 Pfund Fleisch oder eine entsprechende Menge von Speck, Käse oder Butter. Es ist also das tägliche Gewicht von 3 Pfund Lebensmitteln gegeben.

Die tägliche Menge von 2 Pfund Brot entspricht den 800 Gramm Weizen, die die Tagesration des römischen Legionärs darstellten. Davon wurde die Hälfte als kalter Brei von grob gemahlenem Getreide verzehrt, die andere Hälfte zu Flachbrot verarbeitet. Es konnten von den Angehörigen der Eingreiflegionen bis zu 30 Tagesrationen mitgeführt werden. Merkwürdigerweise spielt die Fleischversorgung selten eine große Rolle. Ein Stück Rindvieh mittlerer Güte ergibt eine Fleischmahlzeit für nahezu 1000 Mann, und diese Menge Vieh war wohl aufzutreiben. Die 2 Pfund Brot bildeten auch die Grundverpflegung des Mönches und blieben gleich bis in das 19. Jahrhundert.

Getreide läßt sich ziemlich leicht als Vorrat aufbewahren. Bei Mangel an frischen Lebensmitteln schlägt man Reserven an geröstetem Mehl, an zweimal gebackenem Brot (dem „Zwieback“), sowie an Speck und gedörrtem Fleisch vor. Um 1600 taucht der Salzhering als haltbare Nahrung auf.

Die Magazine sollten möglichst am großen Verkehrsweg des Kriegschauplatzes, der Donau, liegen. Das Transportsystem hatte eine große Schwierigkeit. Der vierspännige Wagen auf schlechten Wegen kann nur 20 Zentner Nutzlast transportieren, und dies gilt für Jahrhunderte. Geräte und besonders Futter für die Zugpferde kommen dazu, so daß die reine Nutzlast unter Umständen viel geringer wird. Wesentlich günstiger ist der Transport auf Wasserstraßen. Es ist für die Beurteilung der Türkenkriege sehr bedeutungsvoll, daß die „Abendländer“ ihren Versorgungsweg immer mit der Stromrichtung der Donau hatten, die Türken dagegen stets gegen den Strom transportieren mußten. Aber auch für die abendländischen Heere wird die Versorgungslage immer schwierig, wenn sie sich weiter von der großen Verkehrsader entfernen.

Es tauchen bei Fronsperger nun schon Personen von Versorgungsstäben auf, man nennt Mitte des 16. Jahrhunderts einen Oberstproviantmeister mit einem Gegenschreiber, einem Kontrollbeamten also, man nennt zahlreiches Unterpersonal, es gibt Proviantordnungen.

Versagt das System des individuellen Kaufes und das der Belieferung durch die Organe der Heeresleitung, müssen die Landesbehörden, die Zivilbehörden liefern, meist nicht so zuverlässig als selbständige Händler.

Wenn aber alle Systeme dieser genannten Art versagen, müssen die Truppenführer zur Beitreibung, zur *Requirierung* greifen. Erfolgt diese durch höhere Stellen, mag sie erträglich sein. Es ist eine feste Regel, daß je weiter unten in der militärischen Größenordnung der Beschlagnahmer steht, desto unwirtschaftlicher die Beitreibung und desto zerstörerischer sie für die Bevölkerung wird.

Es gibt eine Theorie von namhafter Seite, welche sich gut hören läßt: daß der Krieg der Niederlande gegen die Spanier, die sehr großen Anhang hatten, auf lange Sicht gewonnen wurde, weil die Spanier Sold und Verpflegung beschlagnahmen mußten, und zwar auch durch kleinere Truppeneinheiten. Die Niederländer dagegen, gelenkt von einer Regierung von Kaufleuten, bezahlten alles und ließen so verdienen. Es wurde auch die Schlafkammer bezahlt, wo die Liegestatt im Turnus von je 8 Stunden von drei Mann beschlafen wurde! Das Prinzip der pünktlichen Bezahlung, der Freundlichkeit und der Höflichkeit befiehlt übrigens der große Napoleon seinen Marschällen in Spanien zur Verhinderung des Guerillakrieges. Neuere Beispiele liegen nur zu nahe. Auch Napoleon befahl vergeblich. Man versuchte von verständiger Seite die Versorgung in korrekte Bahnen zu lenken, nicht aus Humanität, sondern um der Zerstörung der Ordnung der Truppe Einhalt zu gebieten.

Es entwickelten sich immer deutlicher Führungs- und Versorgungsapparate, und im 17. Jahrhundert sehen wir nun die uns geläufigen Führungs- und Versorgungsstäbe.

Es ist reizvoll, dieses Gebiet der Heereskunde zu streifen. Es finden sich schon im Mittelalter Führungsstäbe und Führungsgehilfen des Feldherrn. Es findet sich häufig der kriegerische Geistliche (so bei Bouvines), es finden sich bei den Burgundern Einweisungs-offiziere für die Aufstellung, und, es finden sich bei den Schweizern die Ordnungsmacher (Ritter Herter!). Es kommen die höheren Wachmeister, der *marechal de bataille* und der *sergeant de bataille* der Franzosen, vor. Es findet sich der Feldmarschall, der ja bis in den

30jährigen Krieg hinein kein Truppenführer, sondern der Generalstäbler mit den Funktionen „Mädchen für alles“ war.

Dem Feldmarschall obliegt, bis seine Stellung die eines Truppenführers wird und ein Teil seiner bisherigen Funktionen auf einen Quartiermeister übergehen, auch die Kontrolle der Lebensmittelverkäufer, der Marketender. Im Kriegsrat des 16. und des 17. Jahrhunderts hat der Feldmarschall nächst dem Oberbefehlshaber die zweite Stimme, die dritte Stimme hat in der Reihenfolge der Kriegsämter der Zeugmeister, der Offizier für Artillerie, Waffen und Gerät. Dem Feldmarschall unterstehen Wagenburgmeister und Wagenmeister, also die Nachschubführer. Beide Ämter können auch vereinigt sein. Der Titel Wagenburgmeister erhält sich noch sehr lange, als längst keine Wagenburgen angelegt werden. Es finden sich schon im 16. Jahrhundert für den Feldmarschall, dem alle Aufgaben zur Führungsunterstützung zukommen (Gefechtsaufklärung, Vorpostendienst, Polizeifragen und Ordnungsfragen, Lagerordnung) Führungsgehilfen und Gehilfen beim Versorgungsdienst. Dieses kann unter Umständen ein Untermarschall sein, ein Profoss, ein Rumormeister, ein oberster Quartiermeister, ein oberster Proviantmeister, eventuell Brand- und Beutemeister, dann Kriegszahlmeister und schließlich Spitalmeister.

All diese Personen werden meist in ausführlichen Beschreibungen bei Fronsperger genannt. In außerdeutschen Heeren dürften diese Stellen ähnlich vorhanden sein.

III.

Es wurden eine Art von Versorgungsstäben erwähnt. Im 30jährigen Kriege entwickelten sich die Stäbe in unserem Sinne weiter.

Das Wort Generalstab hat, worauf Staudinger in seinem Sammelwerk über das bayerische Heer hinweist, nicht die spätere Bedeutung, sondern bedeutet die Gesamtheit der Generale.

Den Führungs- und Versorgungsstäben späterer Bedeutung entspricht Ende des 30jährigen Krieges der „General-Proviantstab“. Das Wort Proviant bedeutet nicht nur Verpflegung, sondern ganz allgemein Heeresbedürfnisse. Das Wort hat auch im Französischen nicht den Sinn von Essensbedürfnissen allein.

Nach einer zuverlässigen Quelle über die Geschichte der österreichischen Armee lassen sich Schlüsse auf die Zusammensetzung des „General-Proviantstabes“ ziehen. Es wird ihm zugezählt der Oberkommandierende, der Generalleutnant (also der Stellvertreter, der Leutnant des Kriegsherrn). Noch im 30jährigen Kriege wird als „Feldmarschall“ ein Truppenführer bezeichnet, der danach in der Rangordnung kommt. Es findet sich an Angehörigen des Stabes weiter ein Generalwachtmeister, also eigentlich ein Feldwebel, ein Wachtmeister des Generals, so wie der Oberwachtmeister, der Wachtmeister der Feldwebel des Obersten ist. Es findet sich der Generalquartiermeister (am ehesten unserem Generalstabschef entsprechend) und Personen der Rechtspflege, dann der General-Proviantmeister, ein Generalkriegszahlmeister, weitere Verwaltungspersonen, dann der Nachschubführer, der Generalwagenmeister. Weitere kommen auf dem Gebiete der Truppenversorgung Feldproviantbuchhalter, Feldproviantverwalter, ein Proviantfuhrwesendirektor mit einem Wagenmeister vor. Dazu noch Proviant-Furiere, Bäcker und Fuhrknechte. Weiter werden genannt Ärzte, Feldpostmeister und eine Stabswache mit ihrem Kommandanten.

Es wäre sehr wertvoll, der Geschichte der Führungsstäbe, der Versorgungsstäbe und der Aufteilung ihrer Aufgaben nachzugehen. Die zur Verfügung stehenden Unterlagen sind sehr spärlich.

Mehr den Charakter einer Beamtenbehörde stellt die von der eigentlichen militärischen Führung getrennte Organisation der Kommissariate dar. Dieses sind die örtlichen Behörden in den vom Kriege berührten Landesteilen und sie unterstehen, um hier ein Beispiel für deutsche Verhältnisse zu bringen, der Zentrale in Wien, dem General-Feld-Kriegskommissariat. Diese genannten Kommissariate kann man als Etappenbehörden auffassen. Sie übermitteln die Anforderungen der Heeresleitung an die zivilen Landesbehörden. Die Kommissariate sollen die Fragen der Bereitstellung behandeln. Es handelt sich um Bereitstellung von Lebensmitteln, nach Fühlungnahme mit dem Generalproviantmeister um Bereitstellung von Vieh für die regelmäßig geplante Fleischausgabe, um Fragen der Unterbringung beim Durchzug der Truppen. Im Einvernehmen mit den Statthaltern, also mit zivilen Behörden und mit der Leitung des Heeres behandeln sie die Bereitstellung von Erholungsquartieren für stark mitgenommene Truppen.

Viele Umstände haben zu den Unzuträglichkeiten der Truppenversorgung des 30jährigen Krieges geführt. Ein moderner Generalstabsoffizier, nämlich von Freytag-Loringhoven, gibt für eine viel spätere Zeit an, daß auch ein geschulter Generalstäbler an solchen Problemen scheitern müßte, wenn er über längere Zeit und über weite Entfer-

nungen so beträchtliche Truppenmassen versorgen müßte und keine eigentlichen Straßen vorhanden sind, keine wesentliche Lebensmittelkonservierung besteht und wenn als Transportmittel nur der pferdebespannte Wagen zur Verfügung steht, dessen tägliche Wegleistung der Wegleistung eines Fußgängers entspricht.

Im 30jährigen Kriege war meist ein geregeltes Versorgungssystem geplant, ein System der Versorgung mittels Nachschub und mittels Magazinen. So stellt Wallenstein, der ja nicht nur Feldherr und Organisator, sondern auch Landesherr, Finanzmann, Unternehmer und Fabrikant war, nicht nur die Geldmittel für die Armee bereit, er sorgte auch weitgehend für die Truppenbedürfnisse aus eigenen Betrieben. Er lieferte Schuhe und Bekleidung, Geschütze und Munition und auch Lebensmittel. Die ihm zugeschriebene zynische Einstellung gegen die Bevölkerung entspricht wohl der Resignation. Bei der Wahl, die Truppe zugrunde gehen zu lassen oder die Bevölkerung auszupressen, bleibt ihm nur eine einzige Möglichkeit. Bereicherung auf Kosten seines Kriegsherrn wird ihm übrigens nie vorgeworfen.

Ein Punkt in der Truppenversorgung ist noch herauszustellen. Die Schilderung über unerträgliche Belästigung der Bevölkerung durch feindliche, aber auch durch befreundete Truppen kommt aus Kreisen ziviler Schriftsteller. Es müßte auch der Kriegsmann gehört werden. Es wird berichtet, daß sich die Landstände, die Landesbehörden bei der Bereitstellung und Lieferung von Truppenbedürfnissen den genannten Kriegskommissariaten gegenüber zu hinhaltend und widerstrebend zeigten, daß die Truppenführung immer wieder zu dem harten, unwirtschaftlichen, aber wirkungsvollen System der Requirierung greifen mußte. So entnimmt man einer Lebensbeschreibung Wallsteins, daß dieselbe Bevölkerung, aus deren Kreisen die Befreiung vom Feinde flehentlich erbeten wurde, nach der Befreiung vom Feinde, nach Abwendung der Gefahr alles aufbietet, um Einquartierung und Kontribution fern zu halten. Die Soldaten haben oft furchtbar gehaust und sind weit über die Notwendigkeit bei Beschlagnahmen hinausgegangen, es wird jedoch betont, daß auch da, wo Truppenangehörige in bitterer Not sind und sogar Soldaten an Hunger sterben, ständig geklagt wird über die räuberischen Soldaten, die das Land ausbeuten. Kaum, daß der Feind abgezogen ist und die befreundeten Truppen nun ihren Bedarf anmelden, wird im 30jährigen Kriege gejammert, daß der Feind weniger hart gehaust hätte.

Wie sehr die Bevölkerung den Soldaten ablehnen kann, hat der Verfasser dieser Studie erfahren, als er im ersten Kriegswinter als Oberarzt der 1. Gebirgs-Division in der Eifel im Quartier lag und ihm sein Quartiergeber, ein sogenannt gebildeter Mann, in Ruhe erklärte, daß die „englische Besatzung“ von 1919 doch angenehmer gewesen wäre, als die jetzige „deutsche Besatzung“. Dieses bei guter Bezahlung aller Unkosten und deutlicher Ausnützung der Lage von seiten der Quartiergeber. Man kann sich in die Lage eines mit Burschen und Weib hungernden und auf Requirierung angewiesenen Söldners versetzen, wenn er so abgelehnt wird.

Erfolgt die Beschlagnahme durch die Truppenführung, kann sie, wenn auch nicht immer, maßvoll und wirtschaftlich sein. Erfolgt die Requirierung durch kleinere Einheiten, und durch ungeregelter und eigenmächtige Beschlagnahme durch den Einzelnen, wird sie zerstörerisch und unerträglich.

Bei Beginn des großen Krieges versucht man noch das System des persönlichen Ankaufes der Lebensmittel durch den Einzelnen, und man will dann auf das System der Versorgung mit Nachschub und aus Magazinen übergehen. Bei den immer größer werdenden Schwierigkeiten von seiten der Bevölkerung und der Zivilbehörden muß man zur Beschlagnahme übergehen, und nun wird unter Umständen, besonders im Feindesland und bei Andersgläubigen, jedes Maß überschritten, so daß es schließlich zur Ausrottung der Bevölkerung kommen kann. Wenn man dem einzelnen Soldaten die Wahl läßt zwischen Kauf der Bedürfnisse unter entsprechender Berücksichtigung beim Sold oder das Recht der Requirierung einräumt, so liegt es nahe, daß oft das Verpflegsgeld genommen wird und trotzdem beschlagnahmt wird.

Zu dem Ausarten der persönlichen Beschlagnahme kann das Ausarten der Beschlagnahme durch die Truppenführung kommen mit willkürlich hoch angesetzten Verpflegssätzen. 1627 setzt Wallenstein an der Ostsee für den einzelnen Mann fest: 3 Pfund Brot, 2 Pfund Fleisch, 3 Maß Bier, für die Korporale das Doppelte und so weiter ansteigend. Dabei ist nicht gesagt, daß hier weitere Personen stets mitversorgt werden müssen.

Gegen Ende des großen Krieges setzt ein kaiserlicher Befehlshaber für sich als wöchentliche Bezüge in Geld 300 Gulden, in unserer Zeit etwa 30 000 Mark (eher mehr), je Kompanie 450 Gulden, außer überhöhten Mengen von Pferdefutter je Kompanie wö-

chentlich 1 Stück Rindvieh, 2 Mastschweine, 2 Kälber, 4 Hammel, 35 Stück Geflügel usw. fest.

Von Tilly werden für die ligistische Armee im Jahre 1623 für Offiziere nach Rang verschieden für den Tag z. B. 8 Liter Wein, 12 Liter Bier, 10 bis 20 Pfund Brot und etwa 50 Pfund Fleisch festgesetzt. Auch bei Mitrechnung der Verpflegung von Bediensteten usw. sind die Sätze enorm. Der einfache Mann erhält immer noch 1 Liter Wein, 1 Liter Bier, 3 Pfund Brot und 2 Pfund Fleisch. Daß das Heeresgefolge nicht immer damit verpflegt werden mußte, geht daraus hervor, daß für die Burschen, die „Jungen“ der Soldaten, immer noch 1 Liter Bier, 1 Pfund Brot, 1 Pfund Fleisch angegeben werden. Es wird berichtet, daß in Mitteldeutschland Viehrequisitionen in großen Mengen erfolgten nur um des Verkaufes der Häute willen.

Es ist zusammenzufassen, wie die Unzuträglichkeiten entstehen und sich steigern: Das Versorgungssystem beginnt mit der alten Art des Eigenkaufes des Mannes von seinem Sold. Man versucht den gut geplanten Weg (durch Heeres- und Zivilbehörden vorbereitet) der Versorgung durch Magazine und Nachschub. Es steigert sich die Unwilligkeit der Bevölkerung und der Zivilbehörden auch bei berechtigten Forderungen der Truppenführung. So erfolgt die Beschlagnahme durch die Truppenführung, um Bedürfnisse zu decken, es folgen maßlos übersteigerte Forderungen. Schließlich erfolgt die Beschlagnahme durch immer kleinere Einheiten und endlos durch den Einzelnen. Dabei ist jede Gewalt und Willkür möglich.

Das *System der Requirierung* ist bei einigen Gegebenheiten erträglich. Ein Bauernhof oder ein Bürgerhaus wird durch kurze Quartiernahme auch mehrerer Soldaten nicht ruiniert. Es müssen sich aber die Truppen auf mehreren Vormarschstraßen bewegen, jedem Korps seine Straße. Das Ende der Marschkolonne soll über die Einquartierungsräume der Kolonnenspitze vom Tage zuvor hinausgelangen. Wie dieses Verfahren versagen kann, ist bekannt. Auch bei diesem System sind Willkür und Härte gegeben aber noch zu überstehen. Aber das System ist oft nicht anwendbar und dann ist der Nachschub nicht eingetütet und versagt mit den zur Verfügung stehenden Verkehrsmitteln.

In Bezug auf das Versorgungssystem des 30-jährigen Krieges kann noch gesagt werden, daß die Truppenbewegungen schließlich immer weniger militärische Ziele haben und immer mehr nur noch der Erhaltung der Truppe dienen. Dabei werden unglückliche Gegenden (wie Mitteldeutschland), als noch politische und militärische Erwägungen die erste Rolle spielen, immer wieder heimgesucht, andere Länder, wie Teile Süddeutschlands bleiben lange verschont.

Fortsetzung folgt

— Leichte Infanterie und Grünröcke

Die neuen Regimenter der britischen Light Division

von Fritz Kersten

Bildbeilagen 3 und 4/1972

(Abkürzungen: L.I. = Light Infantry, R.G.J. = Royal Green Jackets)

In unserer Zeitschrift (Jahrg. 1968, Nr. 218/219) wurde bereits über die Bildung von Infanterie-Divisionen und „großen“ Regimentern in der britischen Armee berichtet. Dazu sei bemerkt, daß die Divisionen nur administrative Aufgaben haben. Bei der Formierung der großen Regimenter wurde teilweise von dem alten System der englischen County-Regimenter abgegangen. So wurden, wie im Falle der Light Division, die ohnehin nur noch aus dem 1. Btl. bestehenden alten Regimenter in die neuen überführt und von ihren landsmannschaftlichen Bindungen gelöst. Dem stark ausgeprägten britischen Gefühl für Tradition wurde damit in keiner Weise entsprochen. Sicher gehen diese vor einigen Jahren beschlossenen Maßnahmen noch auf das Konto von Labour.

Am 1. Juli 1968 wurde die Light Division formiert. Mit ihren neuen Regimentern The Light Infantry und The Royal Green Jackets wurde, von der Tradition her gesehen, ein nicht ganz glückliches Endprodukt jahrelanger Reduzierungen und Zusammenlegungen geschaffen. Beide Regimenter stellen sich als die etwas farblosen Überlebenden einer großen Zahl berühmter Light Infantry- und Rifle-Regimenter dar.

1. The Light Infantry.

Am 7. Mai 1971 wurden dem 2. und 3. Bataillon in Colchester neue Fahnen von der Königinmutter als Regimentsinhaberin übergeben¹⁾). Die Fahnenverleihung kann als die Schlußzeremonie eines Schrumpfungsprozesses angesehen werden, der von den am Ende des 2. Weltkrieges bestehenden 7 aktiven L.I. Regimentern nur noch das heutige drei Bataillone starke Regiment bestehen ließ.

Am Ende des letzten Krieges bestanden folgende Regimenter (in Klammern die alten Regimentsnummern vor der Heeresreform von 1881²⁾ :

The Somerset L.I. (Prince Albert's) (13th),
The Duke of Cornwall's L.I. (32nd u. 46th),
The Oxfordshire and Buckinghamshire L.I. (43rd u. 52nd),
The King's Own Yorkshire L.I. (51st u. 105th),
The King's Shropshire L.I. (53rd u. 85th),
The Durham L.I. (68th u. 106th),
The Highland L.I. (City of Glasgow Regt.) (71st u. 74th).

Das letztere Regiment gehört zur schottischen Division und wurde 1959 mit den Royal Scots Fusiliers unter dem Namen Royal Highland Fusiliers zusammengelegt. Die Oxfordshire and Buckinghamshire L.I. trat 1958 zur R.G.J. Brigade. In der 1958 geschaffenen L.I. Brigade standen nunmehr noch fünf der alten Regimenter, jedes in Bataillonsstärke. Ein Jahr später erfolgte die Zusammenlegung der Somerset mit der Cornwall L.I.

Am 10. Juli 1968 wurde aus den verbliebenen Regimentern ein großes Regiment gebildet:

The Light Infantry

1. Batl. The Somerset and Cornwall L.I.,
2. Batl. The King's Own Yorkshire L.I.,
3. Batl. The King's Shropshire L.I.,
4. Batl. The Durham L.I.

Noch im Verlauf des Jahres 1968 wurde das 4. Batl. aufgelöst, die alten Bezeichnungen der Bataillone und damit ihre landmannschaftlichen Bindungen abgeschafft und die Tradition der alten Regimenter auf das gesamte Regiment übertragen. Gleichzeitig verloren die Bataillone ihre Abzeichen und legten ein gemeinsames Mützen- und Kragenabzeichen an. Das neue Abzeichen ist ein silbernes Flügelhorn (Bugle Horn), das in verschiedenen Variationen schon von den alten L.I. Regimentern getragen wurde.

Farbangaben zur Bildbeilage: (3/1972)

Fig. a Silbernes Mützen- und Kragenabzeichen. Die Offiziere der L.I. tragen keine Kragabzeichen. Beim Mützenabzeichen ist das Feld unterhalb der Troddeln mit rotem Tuch unterlegt zur Erinnerung an die roten Federbüschle der 46th im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg 1777.

Fig. b Dunkelgrüner Beret für gewöhnlichen Dienst.

Fig. c Weißgesticktes Hornistenabzeichen (rechter Oberarm).

Fig. d Messingschild mit Kette u. Signalpfeife für Sergeanten.

Fig. e Dunkelgrüne Schirmmütze (Forage Cap). Vom Major aufwärts mit silbernem Schirmband.

Fig. 1 Hornist (Bugler) im No. 1 Dress. Mütze und Rock dunkelgrün. Offiziell wird die Uniformfarbe der L.I. als rifle green (das Schwarzgrün der Schützen) bezeichnet, ist jedoch bis jetzt im Ton etwas heller als bei den Rifles. Silberne Knöpfe, Mützen- und Kragenabzeichen. Schulterklappen weiß paspeliert. Auf dem rechten Oberarm ein weißer Winkel (Lance-Corporal=Gefreiter), darüber Hornistenabzeichen. Weißgestreifte Schwalbennester. Grüne Schulterschnüre. Weißes Koppel, Schloß mit Regimentsabzeichen. Hosen dunkelblau mit breiten grünen Seitenstreifen. Signalhorn grün umwickelt.

Fig. 2 Sergeant im No. 2 Dress (Dienstanzug, Parade). Mütze wie Fig. 1. Hemd, Binder, Rock und Hose khaki. Goldene Knöpfe. Auf den Schulterklappen Metallbuchstaben L.I. Hellkhaki gewirkte Chevrons auf beiden Oberarmen, Feldgrünes Dienstkoppel. Karmesinrote Sergeantenschärpe, im Gegensatz zu der sonst üblichen Tragweise hier über die linke Schulter gelegt. Ein altes Vorrecht der früheren Somerset L.I. seit der Schlacht von Culloden 1746, als die Sergeanten nach Ausfall sämtlicher Offiziere die Führung übernahmen. Auf der Schärpe Schildchen mit Kette und Signalpfeife, von den Sergeanten der L.I. schon im 19. Jahrh. getragen. Bewaffnung F.N. Rifle 7,62 mm. Das Gewehr wird bei der L.I. und den Rifles beim Vorbeimarsch stets in der Hand und ohne aufgepflanztes Seitengewehr getragen. Vorbeimarsch im Tempo 140 oder 180 (march doubling past).

Fig. 3 Fahnenträger (2nd Lieutenant) im No. 2 Dress (Dienstanzug, Parade). Wie Fig. 2. Auf den Schulterklappen ein goldener Rangstern. Braunledernes Koppel und Schultersriemen (Same Browne Belt) mit gelbmetallenen Schnallen. Infanterie-Offiziersdegen in brauner Lederscheide. Korb versilbert. Schwarzes Portepee. Braune Lederhandschuhe. Weißes Fahnenträgerbandelier.

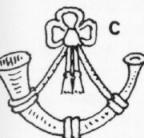
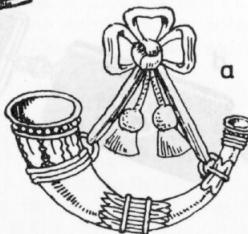
b



The Royal Green Jackets

1971

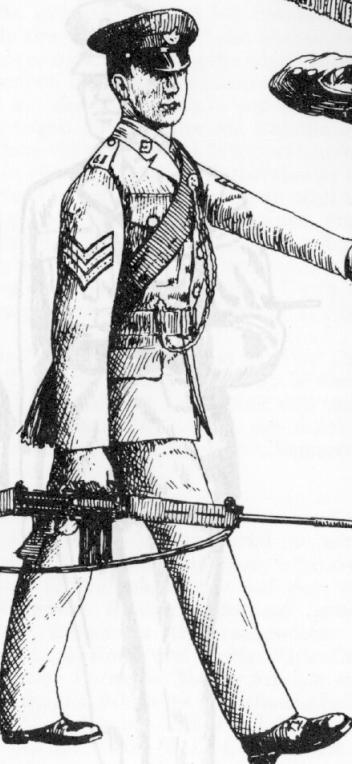
d



e



1



2



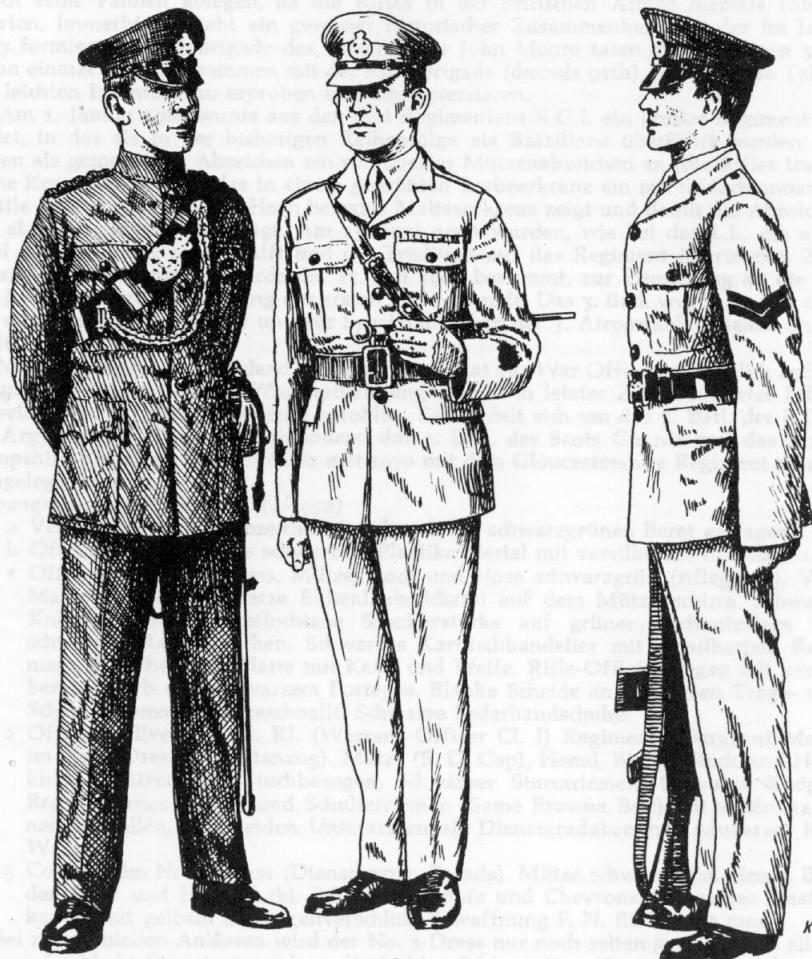
3

Ker.

The Light Infantry
1971

The Royal Green Jackets

1971



1

2

101

2. The Royal Green Jackets.

Der Name des neuen Regiments war ursprünglich die volkstümliche Bezeichnung für die früheren Schützen-Regimenter (Rifles). Bei Ende des 2. Weltkrieges bestanden 4 aktive Rifle-Regimenter:

The Cameronians (Scottish Rifles) (26th u. 90th),
The King's Royal Rifle Corps (60th),
The Royal Ulster Rifles (83rd u. 86th),
The Rifle Brigade (Prince Consort's Own) (95th).

Die Cameronians gehörten zur schottischen Division und wurden 1968 aufgelöst. Die Royal Ulster Rifles kamen zur Nordirischen Brigade und sind in den Royal Irish Rangers aufgegangen.

1958 wurde die Royal Green Jackets Brigade formiert.

Zu ihr traten das

1. Regt. R.G.J., Oxfordshire and Buckinghamshire L.I.,
2. Regt. R.G.J., The King's Royal Rifle Corps,
3. Regt. R.G.J., The Rifle Brigade.

Eigenartig ist die Überführung der Oxfordshire and Buckinghamshire L.I. in den Verband der R.G.J., also Umwandlung in ein Rifle-Regiment. Das Regiment mußte so gleich seine Fahnen ablegen, da die Rifles in der britischen Armee niemals Fahnen führten. Immerhin besteht ein gewisser historischer Zusammenhang. In der im Jahre 1803 formierten Light Brigade des Generals Sir John Moore taten die damaligen 52nd schon einmal Dienst zusammen mit der Rifle Brigade (damals 95th), um die neue Taktik der leichten Infanterie zu erproben und einzuerlernen.

Am 1. Januar 1966 wurde aus den drei Regimentern R.G.J. ein großes Regiment gebildet, in das sie in der bisherigen Reihenfolge als Bataillone überführt wurden. Sie legten als gemeinsames Abzeichen ein versilbertes Mützenabzeichen an (die Rifles tragen keine Kragenabzeichen), das in einem gekrönten Lorbeerkrantz ein mit Schlachtennamen (Battle Honours) und Bugle Horn belegtes Malteserkreuz zeigt und damit die Abzeichen der alten Regimenter vereinigt. Am 15. Juni 1968 wurden, wie bei der L.I., die alten Titel der Bataillone abgeschafft und die Tradition auf das Regiment übertragen. Zum offiziellen Gründungstag wurde der 25. Juli 1968 bestimmt, zur Erinnerung an die vor 165 Jahren erfolgte Formierung der ersten Light Brigade. Das 3. Bataillon wurde im Juli 1971 auf eine Kompanie reduziert und für Spezialaufgaben der 5. Airborne Brigade unterstellt.

Nach Meldungen aus England (Oktober 1971) hat das War Office im Hinblick auf die Unruhen in Nordirland die Wiederauffüllung einiger in letzter Zeit reduzierter Infanterieeinheiten auf Bataillonsstärke befohlen. Es handelt sich um das 3. Bataillon der R.G.J., die Argyll and Sutherland Highlanders, das 2. Bataillon der Scots Guards und das Royal Hampshire Regiment. Letzteres war erst 1970 mit dem Gloucestershire Regiment zusammengelegt worden.

Farbangaben zur Bildbeilage: (4/1972)

Fig. a Versilbertes Mützenabzeichen (wird auch am schwarzgrünen Beret getragen).

Fig. b Offizierskartusche aus schwarzem Plastikmaterial mit versilberten Beschlügen.

Fig. 1 Offizier im No. 1 Dress. Mütze, Rock und Hose schwarzgrün (riflegreen). Vom Major aufwärts schwarze Eichenlaubstickerei auf dem Mützenschirm. Schwarze Knöpfe. Schwarze geflochtene Schulterstücke auf grüner Tuchunterlage mit schwarzen Rangabzeichen. Schwarzes Kartuschbandelier mit versilbertem Regimentsabzeichen und Platte mit Kette und Pfeife. Rifle-Offiziersdegen mit versilbertem Korb und schwarzem Porteepee. Blanke Scheide an schwarzen Trage- und Schwungriemen untergeschnallt. Schwarze Lederhandschuhe.

Fig. 2 Offizierstellvertreter 1. Kl. (Warrant Officer Cl. I) Regimental Sergeant Major im No. 2 Dress (Dienstanzug). Mütze (S. D. Cap), Hemd, Binder, Rock und Hose khaki. Mützenschirm tuchbezogen, schwarzer Sturmriemen. Schwarze Knöpfe. Braunledernes Koppel und Schulterriemen (Same Browne Belt) mit weißmetallenen Schnallen. Auf beiden Unterarmen als Dienstgradabzeichen schwarzes Kgl. Wappen.

Fig. 3 Corporal im No. 2 Dress (Dienstanzug, Parade). Mütze schwarzgrün. Hemd, Binder, Rock und Hose khaki. Schwarze Knöpfe und Chevrons. Schwarzes Plastikkoppel mit gelbem Schlangenverschluß. Bewaffnung F. N. Rifle 7,62 mm.

Bei zeremoniellen Anlässen wird der No. 1 Dress nur noch selten getragen, im allgemeinen der khaki Dienstanzug, dazu die farbige Schirmmütze (Forage Cap), und eventuell weißes oder schwarzes Koppel. So trat die L. I. bei der Fahnenverleihung in diesem

Anzug an, Musik im No. 1 Dress. Das 3. Batl. R. G. J. bei der Auflösungsparade Mannschaften wie vorher beschrieben, Offiziere und Musik dagegen im No. 1 Dress.

1.) Das 1. Batl. steht zur Zeit bei der Rheinarmee in Deutschland und soll im nächsten Jahr Fahnen erhalten.

2.) Die alten Regimentsnummern spielten bis in die jüngste Zeit noch eine gewisse Rolle, da sich die einzelnen Bataillone innerhalb der Regimenter inoffiziell gern nach ihren alten Stammregimentern bezeichneten.

Quellen: Wie ZfH 237, außerdem

Dress Regulations for Officers, Pamphlet No. 1, 1969,

A. Taylor, Discovering English County Regiments, 1970,
ders., Discovering Military Traditions, 1969.

Die französischen Miniaturen des Freiherrn von Gudenus

Teil V.

Die Französischen Dragoner-Regimenter um 1730-1748

Ihre Organisation und Uniformierung, von A. Ulrich Koch, mit 8 Aufnahmen aus dem Gudenus-Manuskript von Helga C. Koch und 4 Fotografien nach zeitgenössischem Bildmaterial.

Nachdem wir uns einen Überblick für die Uniformierung und Stärke der französischen Infanterie um 1735 verschafft haben, betrachten wir uns in diesem Abschnitt der Behandlung des Gudenus-Manuskriptes die Darstellungen unseres Gewährsmannes, die er dem Waffenarm der Infanterie zu Pferd, den Dragonern, widmet. Aubert de la Chenaye des Bois, berühmter Kommentator der militärischen Fachsprache im Frankreich des 18. Jahrhunderts¹⁾, meint, nicht ohne Humor: die Dragoner seien eher als Infanterie denn als Kavallerie anzusprechen, wie wohl sie beide Dienste versähen; zu Roß seien sie den Regeln der Kavallerie unterworfen, auf Schusters Rappen denen der Infanterie. Ihr richtiger Platz im Felde sei in den vorgeschobenen Posten, in den Brückenköpfen, in der Vorhut einer Kolonne, oder in der sichernden Nachhut. In den letzten Kriegen Ludwigs XIV. hätten die französischen Dragoner in der Linie gestanden. Ihre Beweglichkeit zum schnellen Einsatz an jeder Stelle machten sie zum Reservekorps par excellence, in der Reserve sei ihr Platz in der Schlacht.

In den Etats des französischen Heeres zwischen 1730 und 1748 kommt die Sonderstellung der Dragoner deutlich zum Ausdruck: Nur 15 Dragoner-Regimenter stehen zwischen den beiden großen Blöcken von rund 120 Regimentern Fußvolk und deren 60 der Reiterei. 1748 zählen wir 18 Regimenter der Spezialwaffe.

Es fällt nicht schwer, die 8 den Dragonern reservierten Gudenus-Blätter zuzuordnen; gleichzeitig machen wir uns mit der Nomenklatur der Einheiten bekannt.

Angaben der „Carte“²⁾ von 1730/33
Regt. No. Bezeichnung

Nomenklatur Gudenus
Blatt Bezeichnung

1. Colonel Général	66. Colonel General Dragons
2. Mestre de Camp Général	67. Mestre de Camp General Dragons
3. Royal oder du Roy	68. Royal Dragons
4. La Reyne	69. Conté Dragons
5. Dauphin	70. Bauvermont Dragons
6. Orleans	71. Harcourt Dragons
7. Condé	72. Suse
8. Baufremont	73. Lanquedock
9. D'Armenonville	
10. Epinay	
11. Vitry	
12. Harcourt	
13. Nicolai	
14. Sommery, später La Suze	
15. Languedoc	

Fehler in der Rechtschreibung haben wir erwartet. Hier sprechen auch die zeitgenössischen französischen Texte nicht immer eine Sprache: Reine und Reyne, Baufremont & Beaufremont wie auch Bauffremont, z. B., finden wir in den Jahrbüchern im Wechsel.

Offizier vom Dragoner-
Regiment du Roy um 1740
Maler unbekannt
Archives Raoul et Jean
Brunon Musée de l'Empéri,
Salon de Provence



No. 10, Epinay heißt später Vibraye und wird schon so im 4. Abrégé für 1737 geführt. Ab 1739 ist für No. 11 Vitry, Sainte Mesme einzusetzen. Einen besonderen Schabernack spielt uns das Jahr 1740 (7. Abrégé): Regiment No. 7 Condé rutscht unter der Neubezeichnung Mailly auf Platz 14. vor Languedoc, so daß alle Regimenter bis auf 15. einen Platz vorrücken, von Bauffremont — neu No. 7 — angefangen.

Ich habe keine Etatangaben zwischen 1740 und 1748 konsultiert³⁾: 1748 bietet sich das gewohnte Bild für No. 1—6, No. 7 heißt wieder Condé, gefolgt in der Reihenfolge 8—18 von: Beaufremont, Caraman, Vibraye, L'Hopital, Harcourt, Nicolai, La Suze, D'Egmond, Languedoc, Du Roi (zusätzlich zum Regiment Royal No. 3) und letztlich, Septimanie. In der Rechtschreibung richte ich mich immer nach der Jahresquelle.

Die Etatstärke der 15 Einheiten ist übersichtlich in der Carte von 1730/33 angegeben.

Jedes Regiment verfügt über folgendes Offizierkorps:	
Mestre de Camp, Chef des Regiments	1
Lieutenant Colonel	1
Major	1
Ayde Major	1
Capitaines	10
Lieutenants	12
Cornettes	2
	28

Das Regiment Colonel Général hat zwei zusätzliche capitaines und zwei Unter-Leutnants-Stellen, Mestre de Camp Dragons deren auch 2; so ergibt sich in der Summe $15 \times 28 + 6 = 426$ Offiziere.

Regimentsstärke ist jeweils 3 Eskadrons á 164 Mann, zusammen 45 Schwadronen mit 7380 Mann und 426 Offizieren Etatstärke.

Ein neues Organisationsbild wird uns mit der Königlichen Ordonnanz vom 28. Februar 1737 präsentiert.

15 Regimenter sind es nach wie vor, jedoch zu 60 Eskadrons, jede Schwadron zu 4 Kompanien = 240 Kompanien, jede zu 15 Dragonern zu Pferd und 10 zu Fuß. In den

Dragons



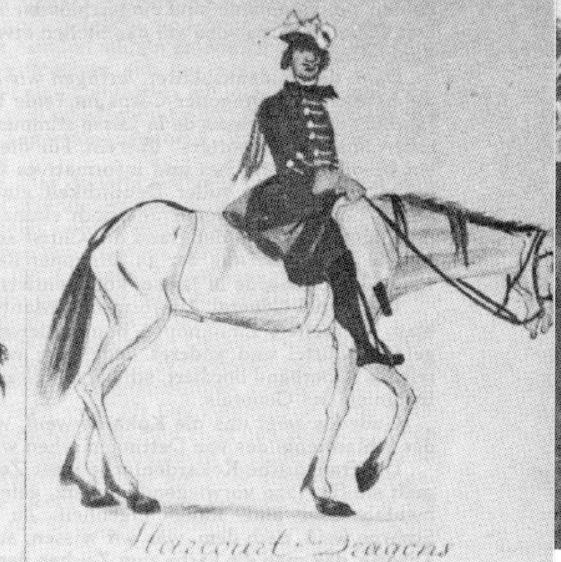
Colonel General Dravens



Centurion Dravens



Lieutenant Dravens



Sergeant Major Dravens



Royal Dravens



Colonel Dravens



Suse Dravens



Lanquedoc

Zahlen pro Kompanie sind eingeschlossen 2 Brigadiers (Unteroffiziere) und 1 Tambour. Das Offizierskorps wird auf 634 Stellen erweitert angegeben, essentiell in der bekannten Rangordnung.

Dank der Gudenusblätter verfügen wir heute über eine genaue Vorstellung, wie sich die Männer des Dragoner-Corps im Felde trugen. Die textlichen Beschreibungen in den Jahrbüchern des Lemau de la Jaisse stimmen in allen wesentlichen Teilen mit den Aquarellen unseres „Reporters“ überein. Für die Besprechung der Uniformierung, ziehen wir ein besonders hübsches und informatives Offiziersporträt aus französischen Beständen heran, daß uns in voller Deutlichkeit eine Dragoner-Zipfelmütze in der Rückansicht zeigt⁴; und wir vertiefen uns noch einmal in Details des Gemäldes der Schlacht von Dettingen 1743, von der Hand des Christian Ludwig Baron von Löwenstern⁵.

Die Uniformierung der 15 Dragoner Regimenter zitiert nach dem 7. Abrégé (Stand 1740) des Lemau de la Jaisse, kommentiert mit Hilfe der Gudenus-Miniaturen:

1. Colonel Général. Uniform und Mantel rot; Futter, Aufschläge, Weste und Hosen blau. Bearbeitete Zinnknöpfe, Boutonnieren weiß, rote Zipfelmütze blau gefüttert, weiß gefaßt; Gürtel und anderes Lederzeug weiß, weiße Strümpfe; Dreispitz schwarz mit feinem Silberband bordiert, schwarze Kokarde. Satteldecke blau, weiß umrandet, mit den Insignien des Generals.

Gudenus zeigt uns die Kokarde weiß, wie bei allen anderen Figuren. In den Details des Schlachtenbildes von Dettingen sehen wir die Kokarde gleichfalls weiß, oft gezeigt.

Die französische Kokardenfarbe jener Zeit ist ein großes, ungelöstes Rätsel. Delaistre malt sie für 1720 vorwiegend schwarz, gelegentlich in besonderen Farbmustern als regimantale oder auch Rang- Eigenheit. Zu Zeiten Ludwigs XIV war die französische Schärpe weiß, nach dem, was wir wissen, auch die Kokarde. Ich hörte aus Frankreich die Theorie, daß man die Farbe zum Zeichen der Trauer nach seinem Tod in schwarz geändert haben muß. Nur so seien die vorwiegend schwarzen Kokarden der Folgezeit erklärlich. Die Kokarde am Hut des Französischen Offiziers der Infanterie im Jagdmuseum München⁶ ist weiß, aber wir kennen die genaue Datierung des Bildes nicht; wir können sie nur schätzen. der hohe Offizier der Artillerie um 1748 in den Reinach'schen Sammlungen⁷ trägt klar erkennbar eine schwarze Kokarde am Dreispitz. In seinen Schlachtengemälden überliefert uns der berühmte Lenfant weiß als Farbe der französischen Kokarde 1745 (Tournai) und 1747 (Lawfeld)⁸. So spät wie 1768 bemerken wir schwarze wie auch weiße Kokarden im französischen Heer, beieinander, vereint in einer dem Duc de Holstein gewidmeten Aquarellsammlung⁹)

2. Mestre de Camp Général. Rock und Mantel, Futter, Aufschläge, Weste und Hosen rot, Knöpfe Zinn über Holz, Boutonnieren weiß, Zipfelmütze rot — weiß gefaßt, Gürtel u. a. Lederzeug weiß, weiße Strümpfe, der schwarze Dreispitz mit feinem silbernen Band garniert, schwarze Kokarde. Satteldecke rot weiß umrandet, mit einem Muster von sechs Fahnen in den Ecken. Bemerkenswerte Übereinstimmung mit Gudenus. Kokardenfrage analog 1, sie zieht sich durch die ganze Darstellung und braucht somit fernerhin nicht mehr erwähnt zu werden.

3. Royal. Rock und Mantel blau, — Futter, Aufschläge, Hosen und Weste rot. Die Weste mit 2 weißen Galons je rechts und links garniert, (und zwar je ein breiter und schmaler Streifen), Boutonnieren weiß je 2 und 2, Knöpfe bearbeitetes (= gemustertes) Zinn, Zipfelmütze blau und rot gefüttert, weiß gefaßt, weißes Lederzeug, weiße Strümpfe. Der Hut mit Silberband bordiert. Blaue Satteldecke mit einem breiten und einem engeren weißen Streifen umrandet. Bei Gudenus trägt der Reitersmann naturfarbene Ledershosen, sonst Übereinstimmung. Gudenus zeigt grundsätzlich nur den Dreispitz, nie die Dragoner-Zipfelmütze.

Das Porträt eines Offiziers vom gleichen Regiment datiere ich um 1740; zum Vergleich ziehe ich ein Ölgemälde aus meiner eigenen Sammlung heran¹⁰), klar 1744 ausgezeichnet. Besonderes Indiz für meine Datierung ist die Frisur; für 1730-35 erwarte ich ganz andere Haartrachten beim modisch frisierten Offizier eines Elite-Regiments. Die Boutonnieren sind nicht so auffällig breit umrandet wie bei der Kleidung des einfachen Mannes; kaum merklich ist auch hier die gewünschte 2 : 2 Anordnung der Knöpfe nachweisbar. Wir sehen nun genau, wie wir uns die Zipfelmütze vorzustellen haben haben. Die Farben der Uniform sind so, wie sie überliefert werden; das Blau des Rocks ist sehr dunkel, und stimmt auch in dieser Hinsicht mit der Darstellung durch Gudenus überein.

Wir hätten gern ein Offiziersporträt um 1730/35 in die Untersuchung eingeschlossen. Aber auch den Experten in Frankreich ist ein so frühes Bild unserer Periode eines Dragoner Offiziers nicht bekannt. Vielleicht sind die Verhältnisse, wie ich sie bei der Unter-

suchung von Porträt-Streubesitz für die deutschen Regimenter im Dienste zu Frankreich¹¹⁾ vornehmlich am Oberrhein, aber auch in Hessen und Saarland vorfand, auf Frankreich beinahe übertragbar: von knapp hundert aufgenommenen Gemälden fällt keins nachweislich in die Zeit vor 1738. 10 gruppieren sich eng auf 1740-45. Etwa 10 streuen unzusammenhängend zwischen 1745-1755. 5 entfallen auf die Zeit des Siebenjährigen Krieges. Alles Andere liegt danach, mit Schwerpunkt auf 1775-1790, die große Zeit des Sich-portraitieren-lassens und des Tagebuch-schreibens für die Herren Offiziere.

Bei so dürftigen Verhältnissen, was frühe, klar datierte Portraits anbelangt, tut man gut daran, sich an niederländische Bestände in öffentlichen Sammlungen zu erinnern. Der Schnitt der Kleidung sowie Frisuren folgten beim wohlhabenden Bürger, beim Edelmann und Militär in der Zeit zwischen 1725 und 1750 den gleichen Modellen. Gegen 1725 erreicht der größte holländische Maler des 18. Jht. Cornelis Troost (1697-1750) die volle Entfaltung seines Schaffens, und mit Vorliebe befaßt er sich mit militärischen Sujets. Auf sein Werk werde ich in anderem Zusammenhang noch zu sprechen kommen¹²⁾.

Heute möchten wir das Erscheinungsbild des französischen Dragoners mit einer niederländischen Darstellung einer ganzen Figur vergleichen: Das Gemälde des Ludolf Bakhuysen des Jüngeren (1717-1782), selbst Maler, in Dragoneruniform, gemalt von Tibout Regters (1710-68), klar datiert „T. Regters. Pinxit 1748“.¹³⁾ Der Porträtierte hatte übrigens die Kampagnen 1743 in Deutschland mitgemacht. Das Bild zeigt uns, daß sich in den modischen Verhältnissen zwischen den Darstellungen des Freiherrn v. Gudenus 1735, und 1748 noch nicht sehr viel geändert hat. Die Ärmelumschläge am Rock sind schmäler geworden, zeigen aber immer noch beachtliche Größe. Besonders deutlich sehen wir die weißen Strümpfe, die Lemau de la Jaisse für alle Dragonerregimenter als obligates Kleidungsstück aufzählt.

4. La Reine. Rock und Mantel rot; Futter, Aufschläge und Weste sowie Hosen blau, die Weste auf beiden Seiten mit weißen Bändern (agremets) in 3:3 Anordnung verziert, Knöpfe Zinn über Holz, Zipfelmütze rot, blau gefüttert, weiß abgesetzt. Der Hut mit feinem Silberband bordiert. Die Satteldecke rot, weiß umrandet. Weißes Lederzeug, weiße Strümpfe.

5. Dauphin. Rock, Mantel, Futter, Aufschläge, Weste und Hosen blau; Garnierungen: Galons 3:3 auf beiden Seiten (sicher gültig für Weste und Rock), Knöpfe von gemustertem Zinn, Zipfelmütze weiß, blau bordiert. Der Hut mit feinem Silberband eingefaßt. Lederzeug weiß. Satteldecke blau, weiß umrandet. Strümpfe weiß.

6. Orleans. Rock und Mantel rot; Futter, Aufschläge und Weste blau. Knöpfe Zinn über Holz. Knopflöcher weiß gefaßt. Rote Zipfelmütze blau gefüttert und weiß abgesetzt. Lederzeug weiß. Rote Hose. Weiße Strümpfe. Der Hut mit feinem Silberband bordiert, Satteldecke rot, blau umrandet.

7. Beaufremont. Rock, Mantel, Futter, Aufschläge rot. Weste weiß-rosa mit doppelten Boutonnieren, Knöpfe Zinn über Holz, Zipfelmütze weiß-rosa, bordiert mit blauem Pluche; weißes Lederzeug, weiße Strümpfe, der Hut mit feinem Silberband bordiert. Satteldecke weiß-rosa, mit weißer Umrandung.

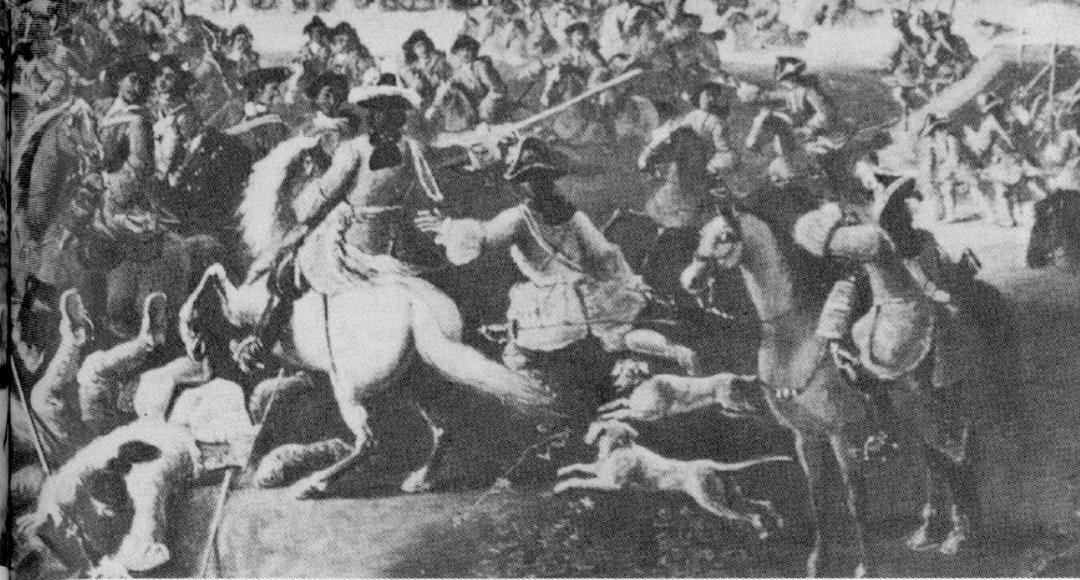
Die Hose wird nicht erwähnt. Gudenus malt sie weiß-rosa, in der Farbe der Weste. Eine Besonderheit taucht hier in der Besprechung zum ersten Male auf: Ist Gudenus über die Farben des Sattelzeugs im Unklaren, läßt er Decke und Pistolenetasche unkoloriert. Dies ist zu begrüßen. Der Wert der Quelle wird erhöht, wenn deutlich gemacht wird, welche Einzelheiten unbekannt waren, und daß der Zeichner sich nicht in Rekonstruktionen versucht hat.

Den Deserter ließ sich Gudenus eindeutig auf einer alten Mähre vorführen, was den humorvollen Gehalt der Überlieferung betont.

8. D'Armenonville. Rock, Mantel, Weste, Futter, Umschläge und Hosen rot, Knöpfe bearbeitetes Zinn, rote Zipfelmütze weiß bordiert, Lederzeug weiß, weiße Strümpfe, der Hut mit feinem Silberband bordiert. Die Satteldecke rot mit weißer Umrandung.

9. Vibraye. Rock, Mantel und Umschläge rot, blaue Weste, Zinnknöpfe, weiße Boutonnieren, rote Zipfelmütze blau gefüttert und weiß bordiert, weißes Lederzeug und weiße Strümpfe. Der Hut mit feinem Silberband bordiert. Die Satteldecke blau mit weißer Umrandung. Die Farbe der Hose nicht angegeben.

10. Sainte-Mesme. Rock, Mantel und Hosen rot, Futter und Weste desgleichen, Umschläge und Kragen blau, Knöpfe bearbeitetes Zinn, rote Boutonnieren, Zipfelmütze orange gefüttert mit blauem Pluche, blau gefaßt, weißes Lederzeug, der Hut mit feinem Silberband bordiert, die Satteldecke orange, bordiert mit blau und weiß gemusterter Seide.



Detail aus dem Gemälde der Schlacht von Dettingen
Ehemalige Abtei Seligenstadt/Hessen

11. D'Harcourt. Rock, Mantel, Umschläge, Weste und Hosen rot, Futter gelb, Bouillonieren weiß — 2:2 Anordnung, Zipfelmütze ganz und gar rot, weiß bordiert, Lederzeug weiß und weiße Strümpfe; der Hut mit feinem Silberband gefaßt, die Satteldecke rot bordiert mit einem Muster in gelb und rot. Keine Gegensätze im Gudenus-Blatt, aber leider fehlt auch hier die Darstellung der Equipage.

Der Deserter begab sich zu den feindlichen Linien ohne Roß, was wir noch heute bedauern.

12. Nicolai. Rock, Mantel und Hosen rot, Futter, Aufschläge und Weste grün, halbrunde Zinnknöpfe, weiße Boutonnieren, die Zipfelmütze rot mit grünem Futter, weiß bordiert. Lederzeug weiß, Strümpfe weiß; der Hut mit feinem Silberband bordiert. Die Satteldecke grün mit weißer Umrandung.

13. La Suze. Rock, Mantel, Futter, Aufschläge und Weste sowie Hosen rot, Zinnknöpfe auf Strasbourger Art versilbert und gemustert, graue agremens, rote Knopflöcher, rote Zipfelmützen, weißes Lederzeug und desgleichen Strümpfe, der Hut mit feinem Silber, band bordiert. Die Satteldecke grau, bordiert in den Hausfarben des Mestre de Camp (leider nicht zitiert).

Gudenus zeigt das Futter des Rockes weiß, nicht rot.

14. Mailly. Rock, Mantel, Futter, Hosen und Weste rot, Umschläge karmesin-rot, Knöpfe von bearbeitetem Kupfer, weiße Knopflöcher, rote Zipfelmütze karmesin gefüttert und weiß bordiert; weißes Lederzeug und weiße Strümpfe. Der Hut mit feinem Goldband umrandet. Die Satteldecke rot, mit weißer Bordüre.

Bei diesem Regiment, das ja zuvor Condé hieß, müssen wir auch den 5. Abrégé für den Stand 1737/38 zu Rate ziehen, als Condé noch als Dragoner-Regiment No. 7 geführt wurde. Es ergeben sich einige Unterschiede. 1737: weiße Boutonnieren und Zinnknöpfe. Die Hutumrandung silbern. Die Satteldecke rot mit weißer Bordüre und dem Namenszug des Hauses Condé. Gudenus vermittelt uns ein drittes, abweichendes Farbschema, so wie es meiner Meinung nach wohl auch wirklich im Felde war: nich silbern, sondern golden die Knöpfe und die Borte des Hutes. Die Satteldecke gelb, rot eingefaßt. Dies dürfte schon insofern stimmen, als die Farben des Hauses Condé gelb mit rot waren. Viel später noch, auf dem großen Sammelbild der Leichten Truppen Frankreichs von 1767 in der Reserve der Markgräflichen Sammlungen im Neuen Schloß, Baden-Baden, sehen wir die Legion Condé in gelb mit rot gekleidet.

15. Languedoc. Rock und Mantel blau; Futter, Umschläge, Weste und Hosen rot, bearbeitete Zinnknöpfe, weiße Boutonnieren; blaue Zipfelmütze rot gefüttert und weiß bordiert, gelber Gürtel. Der Hut mit feinem Silberband eingefaßt. Die Satteldecke blau.

mit weißer Umrandung. Im Gegensatz hierzu zeigt Gudenus die Boutonnieren des Rockes rot. Sonst hätte übrigens das Offiziersporträt um 1740, das wir dem Regiment du Roy zuschrieben, auch bei Languedoc plaziert werden können. Bei Gudenus keine Angaben zur Equipage.

Der Gebrauch des Wortes Zipfelmütze, wörtlich *bonnét à queue*, in so herber militärischer Umgebung erschien schon 1758 dem Kommentator Aubert de la Chenaye des Bois etwas unbequem. Sicherlich wollte er seinen Lesern die unumgängliche Wortwahl schmackhaft machen, wenn er sagte, die Mützen seien eine besondere Auszeichnung der Dragoner-Regimenter; es handele sich um eine Kopfbedeckung, wie sie im alten Frankreich früher gemeinhin getragen worden sei. Die Dragoner trugen sie vornehmlich zu ehrenvollen Anlässen, Paraden und Revuen, „aber auch beim Fouragieren um die Hüte zu schonen“.

Dragoner eines französischen Regiments, wie sie im Kampf 1743 aussahen, entdecken wir in verschiedenen Details des Schlachtengemäldes für die Bataille von Dettlingen, das uns schon einmal in Zusammenhang mit der französischen Artillerie interessierte¹⁴). Die Rockschöße trug man zumeist noch offen; ein aufsitzender Reiter rechts in einem der beiden Ausschnitte hat sie zumindest vorn schon hochgezogen. Die Aiguillette, die Achselschnüre, die wir bei allen Typen erwarten würden, ist klar erkennbar beim Offizier auf Schimmel, im Zentrum des gleichen Ausschnitts. Die Aiguillette ist ein willkommenes Hilfsmittel bei der Erstklassifizierung von Porträts: Um diese Zeit ist sie beim Mann zu Fuß seltene Ausnahme, sondern kennzeichnet den Reiter im französischen Heer. Mit Aiguillette hätten wir den französischen Offizier eines Schweizer Regiments, abgebildet im letzten Heft der ZfH, bei den Dragonern oder den nur wenigen rot gekleideten Kavallerie-Einheiten unterbringen müssen. Fehlt sie, besteht ein konkreter Hinweis auf die Infanterie. Im anderen Detail sehen wir zwei Männer mit Rückenkürass über einer tenue de buffle, einer ockerfarbenen ledernen Kampagne-Kleidung. Zwei Kavalleristen sind im Getümmel des Rückzugs unter die rot uniformierten Dragoner geraten. Die tenue en buffle hat schon manchen vermuten lassen, man könne so früh — um 1740 — von einem Collet à la Prussienne, der typischen Collet-Tragweise beispielsweise der preußischen Kürassiere, auch bei französischen Reiterregimentern sprechen. Dies ist jedoch nicht der Fall; die tenue en buffle wurde weit verbreitet unter dem Rock getragen, im Felde; eine recht einfache, derbe Ledermontur. So wie sich preußische Mode-Eigenheiten mit den Jahren zunehmend durchsetzten, finden wir dann auch in französischen Porträts ähnliche Ausstattungen, bei denen man echt im Zweifel sein kann, ob nun noch eine derbe tenue en buffle oder ein Collet preußischen Kürassiertyps vorliegt.



Zum Vergleich: Niederländischer Dragoon 1748
Gemälde-Katalog Nr. 2014-A4, Rijksmuseum, Amsterdam

Ich beschließe diese Mitteilung mit der Angabe, daß die Dragoner auch zu Pferde Trommeln mit sich führten, die kleiner waren, als die der Infanterie. Hoch zu Ross spielten die in die königliche Livree oder die Farben ihrer Chefs gekleideten Tamboure fleißig auf. Man kann sich den Lärm gut vorstellen, wenn man nachrechnet, daß aufgrund der Ordonnanzen vom 8. 1. und 28. 2. 1737 von den 25 Dragonern einer Kompanie je einer ein Trommler war.

Anmerkungen

- 1) Dictionnaire Militaire Portatif von Aubert de la Chenaye des Bois; Ausgabe von 3 Bänden 1758, Paris. Insbesondere Kapitel Dragons.
- 2) Ausführliches Quellenzitat für die große „Carte“ und die Jahresbücher „Abrégé“ genannt von Lemau de la Jaisse, siehe No. 233 der ZfH, Jan./Feb. 1971 S. 9ff.
- 3) Etat 1748 in: N. d'Hericourt, Elements de l'art militaire. Nouvelle édition. La Haye, P. Grosse, 1748, 2 vols. in-12°.
- 4) Durch freundliche Vermittlung von Herrn Louis Merllié, General-Kommissar der franz. Marine, 174 rue de Courcelles, Paris 17, der ZfH zur Verfügung gestellt von Musée de l'Emperi, Archives Raoul et Jean Brunon, Salon de Provence, Frankreich.
- 5) Christian Ludwig Baron von Löwenstern (1701-1754), geboren und gestorben in Darmstadt. Original im Besitz I. D. Prinzessin Margret von Hessen, Schloß Wolfs-garten bei Langen. Die Fotos nach einer sehr präzisen Kopie aus den Sammlungen der Ehem. Abtei, Seligenstadt/Hessen. Siehe auch ZfH, No. 237, Sept./Okt. 1971 S. 160
Die Stelle des schwersten Kampfes der Schlacht von Dettingen kann einem heute noch von Ortskundigen gewiesen werden. Sie wird der „Heiße Acker“ genannt. Bei der Begehung des Schlachtfeldes wußte mir ein Bauer in hessischer Mundart zu berichten, Kartoffeln könne man auch heute noch nicht auf dem Heißen Acker bauen.
„Die täte seifisch schmecke wege dere viele Leische wo se hier gehabt habbe.“
- 6) Für Abbildung siehe No. 238 der ZfH, Nov./Dez. 1971
- 7) Für Abbildung siehe No. 237 der ZfH, Sept./Okt. 1971 S. 158
- 8) Beide Gemälde im Musée de Versailles. Lawfeld abgebildet in Histoire de l'Armée Francaise von Général Weygand, Flammarion, Paris 1961. Für Tournai ein Ausschnitt des Gemäldes in: Henri Lachouque, Dix Siècles de Costume Militaire, Hachette, Paris 1963.
- 9) Recueil contenant les uniformes de toutes les troupes de France en 1768, présenté au duc de Holstein par Delacroix. Das Original in der Bibliothèque Mazarine, Paris. Einige Abbildungen in Lachouque wie in 8) zitiert.
- 10) Siehe Abbildung in ZfH, No. 234 März/April 1971, S. 71
- 11) Siehe ausführliche Liste in ZfH, No. 235/236 Mai/August 1971 für die Regimenter Alsace und Royal Allemand. Das umfangreiche Material für andere Regimenter wie Royal Deux Ponts, Nassau etc. wurde noch nicht veröffentlicht.
- 12) Die Sonderausstellung des Reichsmuseums Amsterdam 1971 zur besonderen Würdigung dieses Meisters vermittelte einen guten Überblick über sein Schaffen. Von der photographischen Abt. des Museums sind Aufnahmen erhältlich. Man kann sich nach dem Gemäldekatalog des Museums richten.
- 13) Siehe Catalogue of Paintings, Rijksmuseum Amsterdim. Ausgabe 1960. Zum Porträtierten: „Ludolf Bakhuysen the Younger . . . was a volunteer in the cavalry and served in a campain in Germany 1743.“
Gemäldekatalog No. 2014 A4. Farben: Hut schwarz, silbern bordiert mit Kokarde orange. Rock dunkelblau; Futter, Ärmel- und Schoßumschläge rot. Hosen blau. Metall silbern. Weste ocker, silbern vorgestoßen. Hemd, Halsbinde und Strümpfe weiß.
- 14) Siehe ZfH, No. 237, Sept./Okt. 1971, S. 160 und 161.

Die Uniformierung der kurhannoverschen Infanterie 1740-1803

Teil 9

Friedrich Schirmer

Im Jahre 1789 oder 1790 muß dann der Frack eingeführt sein, von dem Schütz v. Brandis sagt: „Die Franzosen hatten den Frack erfunden, bei welchem die Rockschöße sozusagen ihre vordere Hälfte verloren und ganz zuerst auch kurz, bald aber bei sämtlichen Offizieren und den Mannschaften der Kavallerie und Artillerie länger wurden, fast bis in die Kniekehlen reichend, und spitzer, während sie bei den Mannschaften der Infanterie kürzer und breiter blieben. Alle geänderten Schöße hatten einen festgenähten Umschlag, und zwar einen weißen, nur beim leichten Regemente war er grün. Hierzu kam jetzt noch ein hoher, steifer, stehender Rockkragen.“ (Schütz v. Brandis, a. a. O. S. 170.)

Eine Anciennité von 1790 (Cordemann, Anciennité der Offiziere Sr. Königl. Majestät von Groß Britanien Teutschen Truppen ... Osnabrück 1790 (Mscr.) Wehrkreisbücherei Hannover I B 263), in welcher die Röcke abgebildet sind, zeigt hier aber nur einen niedrigen, roten Stehkragen, und auch das Werk von Ronnenberg (Abbildung der Churhannoverschen Armee-Uniformen) bringt keine Abbildungen, auf denen die Uniformen den hohen Stehkragen haben.

Nach der Anciennité von 1790 hatten die Regimenter folgende Unterscheidungsmerkmale:

Regiment	Rab. und Aufschl.	Litzen	Drag.	Schöße und Weste	Schoßriegel
	Rock				
Garde	Rot	Blau	8 Gelbe	Rot	Weiß
1	Rot	D'Grün	8 weiße	Grün	Weiß
2	Rot	D'Blau	8 weiße	Blau	Weiß
3	Rot	Schwarz	8 weiße	Weiß	Weiß
4	Rot	H'Blau	8 weiße	H'Blau	Weiß
5	Rot	Gelb	8 weiße	Rot	Weiß
6	Rot	D'Grün	8 weiße	D'Grün	Weiß
7	Rot	D'Grün	8 weiße	D'Grün	Weiß
8	Rot	Weiß	8 weiße	Rot	Weiß
9	Rot	Weiß	8 weiße	Weiß	Weiß
10	Rot	D'Grün	8 weiße	D'Grün	Weiß
11	Rot	Schwarz	8 weiße	Rot	Weiß
12	Rot	Gelb	8 weiße	Gelb	Weiß
13	Rot	H'Blau	8 weiße	Rot	Weiß
14	Rot	Grün	8 weiße	Rot	Weiß
15	Rot	Grün	8 weiße	Rot	Weiß

*) grüner Klappkragen, Tasche mit zwei weißen Litzen.

Schon 1785 wurden nach Schütz v. Brandis lange Hosen eingeführt, die im Sommer von weißem Leinen, im Winter von weißem Leder waren, und zu denen kurze schwarze Gamaschen getragen wurden. (Schütz v. Brandis a. a. O. S. 160. v. Sichart: „Während der 6 Monate (1. Mai — 1. Nov.) trugen sie weiße leinene, während des anderen halben Jahres weiße tuchene Beinkleider, stets aber schwarz-gewichste Halb-Gamaschen mit ledernen Knöpfen. Bei schlechter Witterung trugen die Offiziere blaue Überröcke mit Stiefeln (3. Band S. 181).

In dem 1771 erschienenen Werke von Ronnenberg über die hannoversche Armee sind die Rockschöße der Infanterie aber bereits länger dargestellt.

Der Hut ist bei den Offizieren des Garde-Regiments mit einer goldenen Tresse besetzt, bei den Mannschaften mit einer gelben, alle Offiziere der Linienregimenter tragen silberne, alle Mannschaften dieser Regimenter weiße Hutschnüre. Die Offiziershüte sind mit einer schwarzen Bandkokarde, die der Mannschaft mit einer weißen Schnuragraffe mit Knopf verziert. Die Farbe des Pompons ist nachstehend angegeben, bei der Farbenaufzählung ist dabei von unten begonnen. Von gleichen Farben sind die beiden „Seitenpompons“ an den Hüten. Die Halsbinde ist schwarz und wird bei Offizieren und Mannschaften von den weißen Hemdkragen überragt. Die roten frackartigen Röcke haben bei den Mannschaften Achseldragoner, die von einem Knopf nach dem Halse zugehalten werden, die Offiziersröcke silberne, bei der Garde goldene Epauletten mit Fransen. Die Rabatten haben bei den Mannschaften weiße Litzen mit Knöpfen, bei den Offizieren nur silberne Knöpfe. Die Garde dagegen hat gelbe, bzw. goldene Litzen und Knöpfe. Unter der Rocktasche sitzen anscheinend zwei Knöpfe. Die Schoßumschläge sind bei allen Regimentern weiß und werden von einem farbigen Riegel mit Knopf zusammengehalten. Weste und Beinkleid sind weiß, die Stiefel und die kurzen bis zur halben Wade reichen den Gamaschen schwarz. — Der Degen des Offiziers hat einen silbernen Korb, ein gelb-silbernes Portepée und eine braune Lederscheide, der Säbel der Mannschaften einen gelben Griff mit einfachem Bügel, eine braune Lederscheide und gelben Beschlag. Die Seitenwaffe wird an einem weißlackierten Schulterkoppel getragen, welches auf der Brust bei den Mannschaften ein gelbes ovales Schild mit Namenszug, bei den Offizieren ein silbernes, durchbrochenes und rot unterlegtes Schild mit Namenszug hat. — Das 14. und das 15. Regiment tragen hohe Federbüschle, bei den Mannschaften von grün-weiß-roter Farbe, bei den Offizieren von gelb-weißer.

Regiment	Anz. d. Rabatten	Anz. d. Litzen	Auf-schläge darauf	Achsel-Dragon.	Farbe d. Schoß-riegels	Hutpusch.	Knöpfe	Kragen
Garde	D'Blau	8	D'Blau	Rot	Gelb	Gelb u. Blau	Gold	
1	Grün	8	Grün	Grün	Grün	W. u. Gr.	Silb.	
2	D'Blau	8	D'Blau	Rot	Blau	W. u. Bl.	Silb.	
3	schwarz	8	Schwarz	Weiß	Weiß	W. u. Schw.	Silb.	
4	Hi'Blau	8	Hi'Blau	Hi'Blau	Hi'Blau	W. Rot u.	Silb.	
					Him'Blau			
5	Gelb	8	Gelb	Rot	Gelb	W. Gelb	Silb.	
6	Grün	8	Grün	Grün m. w. Rand	Grün	W.u. Rot		
7	D'Grün	8	D'Grün	Gelb m. w. Rand	Gelb	W. u. D' Gr.	Silb.	
8	Weiß	8	Weiß	Rot	Weiß	W. u. Rot	Silb.	
9	Weiß	8	Weiß	Weiß	Weiß	W. u. Rot	Silb.	
10	D'Grün	8	D'Grün	Rot	Grün	W. u. D'Gr.	Silb.	
11	Schwarz	8	Schwarz	Rot	Schwarz	W. Schw.	Silb.	
12	Gelb	8	Gelb	Gelb	Gelb	W. Rot	Silb.	
13	Hi'Blau	8	Hi'Blau	Rot	Hi'Blau	W. Hi'Blau	Silb.	
14	Grün	8	Grün	Rot m. w. Einf.	Gr. mit w. Einf.	Stutz Rot		
15	Grün	8	Grün	Rot, w. gr.w.	Rot, w. eingef.	W. u. Grün	Silb.	Grün*)
					eingef.	Stutz Rot		Grün*)

*) Kragen mit weißer Litze eingefaßt, die schwedischen Aufschläge mit Doppellitze umsäumt.

Im Jahre 1793 wurde aus einem Teile der Offiziere und Unteroffiziere des 14. und 15. Infanterie-Regiments und neuer Mannschaft das 14. leichte Infanterie-Regiment formiert, das eine ganz besondere Uniform erhielt. (Nach einer zeitgenössischen Handzeichnung im Niedersächsischen Volkstumsmuseum Hannover), (Beiträge 2,26; 5,17; 14,19; 14,26).

Sie bestand in grauen Röcken mit grauen Rabatten, grünem Unterfutter, grünen Aufschlägen und liegendem grünem Kragen, grauen Westen und ledernden Beinkleidern. Gelb waren die Knöpfe mit der Nummer 14, gelb die Epauletten, sowohl für Offiziere und Unteroffiziere als auch für Gemeine. Bewaffnet war das Regiment mit einem leichten Infanterie-Gewehr. Es trug keine Patronentaschen, schwarze Koppel und Bandeliere. Das Seitengewehr war wie bisher. Die Unteroffiziere trugen Gewehre und Taschen. Die Offiziere trugen keine Ringkragen.

Die Jäger-Kompanien trugen grüne Röcke mit grünen Rabatten und grüne Kamisöler. Die Besetzung und die Epauletten der Uniformen der Offiziere und Unteroffiziere waren golden. Die Jäger hatten keine Besetzung, aber goldene Epauletten. Die Beinkleider waren aus gelbem Leder und die Gamaschen aus grauem Tuch gefertigt. Unteroffiziere und Jäger führten gezogene Kugelbüchsen mit Riemen, Hirschfänger, schwarze Koppel, schwarze Patronentaschen und Schießranzen, um bei Regen Büchse und Schloß vor Nässe zu bewahren. Die Halbmondbläser waren ebenfalls wie die Jäger mit einem Gewehr bewaffnet. Das leichte Regiment hatte eine neue Sorte Hut erhalten, den sogenannten Korsenhut, welcher nur an der linken Seite hoch aufgeschlagen war, sonst aber einen etwa zwei Zoll breiten Rand hatte und an der rechten Seite nur wenig in die Höhe gekrempft war.

Nach einer im Niedersächsischen Volkstums-Museum zu Hannover liegenden farbigen Zeichnung hatte der Hut eine schmale gelbe Einfassung an dem Rande, ebenso wie die grauen Rabatten des Rockes. Bei den Mannschaften lief um das Kopfstück des Hutes ein Lederband, bei den Offizieren und den Sergeanten jedoch eine silbern-gelbe bzw. weiß-gelbe Schnur. Der Federbusch am Hut war grün.

(Schluß folgt)

Liste der im Jahre 1690 am Oberrhein stehenden Gruppen

mitgeteilt von Georg Tessin

Den folgenden Beitrag hat uns unser Mitglied Archivrat i. R. Dr. Georg Tessin zur Verfügung gestellt. Bei seinen Forschungen für sein großes Standardwerk „Die deutschen Regimenter der Krone Schweden (1654 – 1718)“ Teil I und II, (Vgl. Besprechungen in ZfH Nr. 204 und 213) fand er im Kgl. schwed. Kriegsarchiv zu Stockholm in der Sammlung „Ordres de Bataille“ die anliegende Liste der im Jahre 1690 am Oberrhein stehenden Truppen. Sie ist formationsgeschichtlich und durch recht frühe Uniformangaben auch uniformkundlich von großem Interesse.

J. W.

— Kgl. Krigsarkivet Stockholm, Utlandska krigsplaner Bd. XI Nr. 36

*Lista der Hohen Alliirten Haupt Arme nach der Cetzern Coniunction
d. 23. Augusti Anno 1690*

a) Comp

b) Esquad.

c) Zur Bataille auf högsten

d) In die Camp gekommen

Cavallerie

	a)	b)	c)	d)
Kaiserlige: Würtzburg Drag. Ob. Truches grau Rök und Mantel	10	5	600	800
Carafa grau Mäntel Kürassier	10	5	500	730
DumWald dito	10	5	500	730
Bareit dito	10	5	500	730
Palfy dito	10	5	500	730
Comerci dito	10	5	750	730
Neuburgische von Cinzingdal zu gestoßen				
d. 21/31 Augusti	10	5	500	730
Gronfeld dito	6	3	300	435
Wrfenbergische dito	6	3	300	435
Zober Husaren von allerhant libery	10	5	500	600
Palfy Husaren von allerhant libery	10	5	500	600

102	51	5450	7250
Bayer: Arce Dragun blau mit roth aufschlägen			
Soocir Drag roth und blaw	10	5	500
Chur Bayer Gardie Blau Rok un Mantel	10	5	500
Arco Kürassierer grau Mantel	1	1	140
de La Tour Küracier grau Mantel	10	5	500
Salenburg dito	10	5	500

51	26	2640	3810
Sax	Dragoner Riedesel grau Libry	6	3
	Minckwitz dito	6	3
	Chursax Garde roth liberey	1	1
	Chursax. Leib. Reg. grau und gelb Cams	6	3
	Flemming grau leverey dito	6	3
	Bron dito	6	3
	Haubitz dito	6	3
	Prince Fred. dito	6	3
	Promnitz dito	6	3
	Ramstorf dito	6	3

55 28 2560 3750

208 105 10650 14810

1) Würzburger Dragoner, 2) O. Truchsess 3) Caraffa 4) Dünwald 5) Commercy 6) Kinzig-Tal 7) Gronsfeld, schwäb. Kreisregiment 8) Württemberg, schwäb. Kreisregiment 10) Sohier 11) Bonne 12) Prinz Friedrich August 13) Wolframsdorf, Sachsen Gotha

Infantry

Kaiserl.	Alt Starenberg dunkelgrau und roth	14	3	1400	1974
	Sereni grau und roth mit weiß Hutsnur?	9	2	900	1269
	Beck grau und roth	10	2	1000	1410
	Litzola grau und grynn	10	2	1000	1410
	Heyderstorf grau und blau	8	2	1000	1200
	Ettinger grau und roth	8	2	800	1129
	Durlach grau und blau	8	2	800	1126
	Wirtenberg grau und grau mit weiß Hutsnur	14	3	1200	1974
	Biber grau und roth	10	2	1000	1910
	Spilberg grau und roth	8	2	800	1200
		99	22	9900	14163
Bayer	Chur Leib Reg. blau und weiß	10	2	1000	1220
	Steinau blau und roth	8	2	800	1056
	Schackau blau und aurora	8	2	700	1006
		28	6	2500	3182
Sax	Chursax Leib Reg. roth und blau	12	3	1400	1620
	Flemming weiß und blau	12	3	1400	1620
	Graf Reus weiß und roth	8	2	900	1080
	Zentzendorph grau und grynn	8	2	900	1080
	Printz Christian grau und roth	8	2	900	1080
	Yterot grau und roth	8	2	900	1080
	Biber grau und roth	7	2	600	770
	Gotische grau und roth	4	1	360	440
	Granadier roth Rock und grau überrock	4	1	360	440
		71	18	7720	9210
		198	46	20120	26495

1) Alt Starhemberg 2) Serenyi 3) Chizzola 4) Hedesdorff, Fränk. Kreis 5) Oettingen, Schwäb. Kreis 6) Durlach, Schwäb. Kreis 7) Württemberg (Leibregiment in kais. Subsidien) 8) Bibra, Würzburgisch 9) Spilberg, Bayer. Kreis 10) Zacco 11) Sinzendorff 12) Uetterodt 13) Bibra Sachsen Weimar 14) Sachsen-Gotha (Obst Neuhof) 15) chursächsische Grenadiere

Heeresmuseale Nachrichten:**Einladung**

Das Bayerische Armeemuseum, seit über einem Vierteljahrhundert durch die Kriegsereignisse und ihre Folgen geschlossen, eröffnet am Samstag, dem 27. Mai 1972 den ersten Teil seiner Schausammlungen. Diese Schausammlungen sind in dem historischen Schloß Ingolstadt, das nunmehr wiederhergestellt von weither über die Stadt leuchtet, untergebracht.

Wir möchten diese Eröffnung zu einer echt bayerischen Festlichkeit gestalten und laden Sie daher zu diesem Samstag herzlichst nach Ingolstadt ein. Die Besichtigung des Schlosses und der darin untergebrachten Erinnerungsstücke wird Sie wohl am meisten interessieren. Darüberhinaus hoffen wir aber auch, noch andere Veranstaltungen, die in den Rahmen gehören, wie Standkonzerte, Reiterspiele u. a. durchführen zu können. Da dieses Wochenende noch in die Zeit des Ingolstädter Volksfestes fällt, hoffen wir bei genügender Beteiligung mit einem Festzug, der auf der Festwiese endet, die Feierlichkeiten beschließen zu können. In den Bierzelten des Volksfestes ist dann Speis und Trank zu haben. Wir bitten Sie herzlich, Ihre anfallenden Planungen für Ihre Tagungen oder andere besondere Aktionen für das nächste Jahr nach diesem Termin zu richten. Sie erhalten von uns noch ein genaueres Festprogramm in den ersten Wochen des Jahres 1972.

Dr. Peter Jaekel
Bayerisches Armeemuseum Ingolstadt

Oswald Boelcke

Zu seinem 55. Todestag am 28. Oktober 1916

von R. Hannemann

Wenn man die großen Erfolge Manfred von Richthofens im 1. Weltkrieg betrachtet, gerät leicht der Mann in Vergessenheit, der damals die jungen Jagdflieger für ihre Aufgabe erzog und ihnen die Grundbegriffe des Kampfes in der Luft aus seiner reichen Erfahrung vermittelte: Hauptmann Oswald Boelcke. Vierzig Luftsiege hatte er errungen, als er unbesiegt einem Unfall zum Opfer fiel. Zu damaliger Zeit stand seine Erfolgsziffer an der Spitze derjenigen sämtlicher Jagdflieger beiderseits der Front.

Geboren wurde er am 19. Mai 1891 als Lehrerssohn in Giebichenstein bei Halle. Er besuchte das Herzogliche Friedrich-Gymnasium in Dessau, wohin sein Vater später versetzt wurde, bis zum Abitur. Schon früh faßte er den Entschluß, Offizier zu werden und schrieb als Quartaner ein Gesuch an den Kaiser mit der Bitte um Aufnahme in eine Kadettenanstalt. Seine Eltern erfuhren erst davon, als die Genehmigung dieses Gesuches eintraf. Sie hatten nichts dagegen, hielten es aber doch für richtig, daß Oswald erst die Schule bis zum Abitur besuchte.

Danach trat Oswald Boelcke als Fahnenjunker beim Telegrafen-Bataillon 3 in Koblenz ein und bewährte sich ausgezeichnet. Nach Beendigung der Kriegsschule in Metz kehrte er im Sommer 1912 nach Koblenz zurück und wurde im Herbst Leutnant.

Eine Keuchhustenerkrankung im 3. Lebensjahr hatte bei ihm eine Neigung zu asthmatischen Beschwerden hinterlassen, an welcher bis zu seinem Lebensende litt. Diese Schwäche bekämpfte er durch intensive Übungen im Langstreckenlauf. Er wurde auf diese Weise ein hervorragender Leichtathlet und gewann 1913 im Armeebewerb in Frankfurt den 2. Preis. Auch war er ein begeisteter Alpinist und befand sich einmal zusammen mit seinem Bruder Martin in den Lechtaler Alpen in ernster Bergnot, aus welcher sich beide jedoch selbst befreien konnten.

Der Dienst als Fernsprecher und Funker machte ihm große Freude, bis er im Rahmen einer Funkübung in Darmstadt mit der dort stationierten Fliegertruppe (3. Komp. Flieger-Batl. 3), in Berührung kam. Sofort faßte er den Entschluß, selbst Flieger zu werden. Die Tatsache, daß sein älterer Bruder Wilhelm bereits als Beobachter bei dieser Truppe stand, bestärkte ihn noch darin. Im Juni 1914 wurde er dann nach Halberstadt zur Fliegerschule der Halberstädter Flugzeugwerke kommandiert. Am Tage vor der Mobilmachung hatte er seine Schulung mit der Abschlußprüfung beendet. Nun erst offenbarte er sich seinen Eltern, denen er seine Fliegerausbildung bislang verschwiegen hatte.

Doch mit dem kriegsmäßigen Einsatz hatte es noch seine Weile. Er verblieb bis Ende August bei den Flieger-Ersatzabteilungen in Darmstadt und Trier. Von Trier aus durfte er erstmalig nach Frankreich hineinfliegen, jedoch nicht über das besetzte Gebiet hinaus. Er besuchte aber bei diesem Flug seinen bei der Feldfliegerabteilung 62 in der Nähe von Montmedy stationierten Bruder Wilhelm, dessen Abteilungsführer, Hauptmann Kastner, ihn sofort anforderte. So hatte er das Glück, mit seinem Bruder zusammenzufliegen: Bruder Wilhelm als „Franz“ (Beobachter), Oswald als „Emil“ (Flugzeugführer). Ihr Auftrag war meistens die Erkundung der feindlichen Artilleriestellungen und das Einschießen der eigenen Artillerie auf die erkannten Ziele. Am 12. Oktober erhielt Oswald Boelcke das eiserne Kreuz II. Klasse. Weiter ging die Artillerie-Aufklärung, wobei sie feststellten, daß mitten in Reims, der Krönungsstadt der französischen Könige, eine schwere Batterie unmittelbar an der Kathedrale in Stellung befandlich war.

Kurz vor Weihnachten 1914 bekam Oswald ein Fokker-Flugzeug, welches damals noch nicht als Jagdflugzeug galt. Es war ein leichtes Artillerie-Aufklärungsflugzeug, ein Einsitzer. Wenn er diese Maschine flog, war er „Franz“ und „Emil“ in einer Person. Am 27. Januar, dem Geburtstag des Kaisers 1915 erhielt Oswald das Eiserne Kreuz I. Klasse. Bis zum Juni 1915 unternahmen die beiden Brüder weiterhin die Artillerie-Aufklärung. Inzwischen wurde durch das Auftreten schneller französischer Flugzeuge mit MG-Be-

waffnung eine waffentechnische Umstellung der deutschen Fliegertruppe nötig. Der Kampf in der Luft entbrannte. Am 14. Juni bekam Oswald Boelcke einen bewaffneten Doppeldecker, bei welchem der hinten sitzende Beobachter ein drehbares MG hatte (sog. C-Typ). Die Franzosen, die bisher die deutsche Luftaufklärung empfindlich gestört hatten, verhielten sich nun bedeutend vorsichtiger.

Inzwischen war ein neuer Flieger bei der Abteilung eingetroffen, der sich durch sein ruhiges und humorvolles Wesen sofort die Sympatie aller gewann. Sein Name war Max Immelmann, kgl. Sächsischer Fähnrich. Zwischen ihm und Oswald Boelcke entspann sich ein ausgezeichneter kameradschaftlicher Kontakt, zumal Immelmann ein hervorragender Flieger war. Nachdem der Abteilung einer der neuen Jagd-Eindecker vom Typ Fokker E I zugeteilt worden war, flog Oswald Boelcke dieses Flugzeug mit dem synchronisierten MG, während Immelmann den Doppelsitzer mit dem drehbaren Beobachter-MG übernahm. Boelcke unterließ es nicht, Immelmann in die technischen Geheimnisse des Fokker-Flugzeuges einzzuweihen und der begabte Techniker Immelmann begriff alles auf Anhieb. Ihm war es auch vorbehalten, den ersten Lufstieg eines deutschen Jagdfliegers zu erringen.

Inzwischen hatte der Gegner gewechselt, nun lagen englische Flieger jenseits der Front und diese waren sehr schneidige, zähe Kämpfer.

Am 29. August hatte Oswald Boelcke, der bis dahin schon mehrere Gegner zur Strecke gebracht hatte, ein besonderes Erlebnis: als er mit einem Kameraden vor der Tür des Kinos stand, sah er einen französischen Jungen in einen unweit fließenden Kanal fallen. Er sprang sofort in voller Uniform nach und rettete den Jungen. Die Eltern des Kindes waren überglücklich und versicherten ihm, wenn sie könnten, würden sie ihm den Orden der Ehrenlegion verschaffen. Oswald erhielt für diese Tat die Rettungsmedaille.

Am 25. September 1915 schoß Boelcke seinen vierten Gegner ab, am 17. Oktober den fünften, einen französischen Voisin-Doppeldecker.

Mit dem 8. Lufstieg wurde ihm der Orden „Pour le Mérite“ verliehen, gemeinsam mit Immelmann, der ebenfalls 8 Lufstiege hatte.

Am 14. Januar 1916 waren Boelcke und Immelmann beim König Ludwig III von Bayern, der den Kronprinzen Rupprecht besuchte, zum Essen eingeladen. Auf dem Fluge dorthin schoß Boelcke seinen neunten Gegner ab.

Sein Tätigkeitsfeld wurde dann nach Sivry an der Verdun-Front verlegt, während Immelmann in der Gegend von Lille wirkte. Da die deutschen Flugplätze zu weit hinten lagen, richtete er sich einen Gefechtsflugplatz gleich hinter der Front ein. Er war dort ganz selbstständig, hatte einen Personen- und einen Lastwagen sowie einen Unteroffizier und 15 Mann an technischem Personal zur Verfügung. Am 12. März 1916 schoß er einen französischen Aufklärer ab und so reihte sich Lufstieg an Lufstieg.

Längst war man durch das Erscheinen seines Namens im Heeresbericht in der Heimat auf ihn aufmerksam geworden und die Bevölkerung Dessaus war auf ihn als Sohn ihrer Stadt besonders stolz.

Am 16. März 1916 war er beim deutschen Kronprinzen zum Abendessen eingeladen. Er fand dort einen anderen Ritter des Ordens „Pour le Mérite“ vor: den Infanterie-Hauptmann Cordt von Brandis, den Eroberer des Forts Douaumont. Am 19. März fiel Gegner Nr. 12, am 21. März Nr. 13. Die französischen Flieger verhielten sich nun doch etwas zurückhaltender, trotz ihrer neuen, ausgezeichneten Nieuport 11 -Doppeldecker, welche dem Fokker technisch stark überlegen waren. Es kam aber hier auf das Können an, welches den technischen Nachteil ausglich. Bis zum 20. Mai 1916 hatte er 18 Gegner abgeschossen.

Tief traf ihn die Nachricht von Immelmanns Tod am 18. Juni 1916. Er ließ es sich nicht nehmen, nach Douai zu fliegen, um an den Trauerfeierlichkeiten teilzunehmen. Er blieb gleich einige Tage dort, um den neu an der Front angekommenen Halberstadt-Jagddoppeldecker im Kampf gegen die Engländer zu erproben.

Nach Rückkehr in seinem Kampfgebiet bei Verdun fand er die Nachricht vor, sich sofort beim Chef des Feldflugwesens, Oberstlt. Thomsen zu melden. Dieser eröffnete

ihm, daß er vorläufig nicht fliegen solle, sondern eine ruhigere Verwendung bekäme, um seine Nerven zu schonen. Boelcke antwortete, daß er da lieber einen Urlaub vorzöge und sich evtl. die anderen Fronten einmal ansehen wolle. Der eigentliche Grund zu diesem Flugverbot war der, daß nun, nach Immelmanns Tod, kein weiterer Jagdflieger über eine solche kämpferische Erfahrung verfügte, als Boelcke. Daher schien es geboten, sein Leben möglichst zu schonen. Der Urlaub wurde auch sofort genehmigt und als „Inspektionsreise in die Türkei“ bezeichnet. Doch vorher schoß er noch seinen 19. Gegner ab und erhielt daraufhin striktes Flugverbot. Ein Pflaster auf diesen Ärger war die Beförderung zum Hauptmann. Der Kaiser, bei dem Boelcke zum Frühstück befohlen war, meinte: „Sehen Sie, jetzt haben wir Sie an die Leine gelegt.“ Auf seiner Reise erfuhr er weitere Ehrungen, so in Bulgarien und in der Türkei.

Auf dieser Reise wurde ihm der Auftrag zuteil, geeignete Flieger aus den Abteilungen der Ostfront zwecks Aufstellung einer Jagdstaffel auszuwählen. So kam er auch nach Kowel zum Kampfgeschwader 2, wo sein Bruder Wilhelm Abteilungsführer war. Dort traf er u. a. den jungen Ulanenleutnant Manfred Frhr. v. Richthofen, welcher dort als Flugzeugführer flog. Außerdem einen Mann reiferen Alters, den Leutnant d. R. Erwin Böhme. Er zögerte nicht, diese beiden Offiziere für seine neu aufzustellende Jagdstaffel anzufordern.

Im September 1916 war er dann wieder an der Westfront mit der Aufstellung seiner Jagdstaffel Nr. 2 begriffen. Inzwischen war ein neues deutsches Jagdflugzeug erschienen, Albatros D I und II, welches alles bisher Dagewesene übertraf. Nun wurde Boelcke zu dem großen Lehrmeister, von dem Richthofen schrieb: „Es gab eben nur einen Boelcke.“ Immer hämmerte er seinen jungen ungestümen Kriegern ein, daß es nicht darauf ankomme, sich mit den gegnerischen Jagdfliegern Mann gegen Mann zu messen, sondern in erster Linie die „Arbeitsflugzeuge“, wie Aufklärer und Bomber die eigentlichen Ziele des Jagdfliegers seien. Nur dann, wenn die Lage es erforderte, sollte der Kampf mit den Jagdfliegern aufgenommen werden.

Unter einem solchen Führer, dem seine Männer begeistert folgten, wurde die Jagdstaffel 2 eine feste Einheit, die der Gegner bald zu fürchten begann. Im September hatte Boelcke 25 Gegner abgeschossen, seine Männer begannen es ihm gleichzutun. Die großen Erfahrungen Boelckes trugen nun ihre Früchte. Der Oktober 1916 kam und am 26. dieses Monats erfocht er seinen 40. und letzten Sieg.

Am 28. Oktober, einem sehr stürmischen Tag, startete die Staffel wieder zum Feindflug. In der Luft wurden die Maschinen von starken Böen geschüttelt und es bereitete den Piloten große Mühe, die Flugformation innewzuhalten. Aber auch die Engländer hatten sich durch das schlechte Wetter nicht abhalten lassen, und an der Front zeigten sich die ersten Gegner. Boelcke gab das Angriffssignal und nahm sich den ersten vor. Zugleich hatte aber sein neben ihm fliegender Kamerad und Freund Erwin Böhme denselben Gegner zum Ziel genommen. Beide konnten einander nicht sehen, da sie durch die Tragflächen ihrer Flugzeuge daran gehindert wurden. Richthofen, der etwas weiter entfernt war, beobachtete, wie beide Flugzeuge sich in der Luft berührten. Eine erneut einsetzende Bö ließ die beiden Flugzeuge hart zusammenstoßen, wobei das Fahrwerk von Böhmes Flugzeug in die obere Fläche von Boelckes Flugzeug hineinstieß und zur Hälfte abbrach. Auch der Flügel von Boelckes Maschine war angebrochen. Boelcke versuchte nun, in flachem Gleitflug zu landen immer begleitet von seinem unglücklichen Kameraden, der seinen Flug sorgenvoll beobachtete. Eine harte Bö ließ den Flügel jedoch vollends brechen, sodaß Boelcke in der Nähe einer deutschen Batteriestellung abstürzte. Er war sofort tot.

Die Staffelkameraden konnten es nicht fassen, daß ihr Lehrer und Führer, den sie so verehrten, nun nicht mehr war. Vor allem Böhme hat Boelckes Tod nie verwunden. Beide standen einander freundschaftlich sehr nahe. Böhme fiel am 29. November 1917 als Nachfolger seines Freundes in der Führung der Jagdstaffel 2.

Das ganze Volk trauerte mit den Angehörigen. In der Kathedrale von Cambrai fand eine ergreifende Trauerfeier statt, der die höchsten Spitzen der deutschen militärischen Führung beiwohnten. Die englischen Gegner warfen über dem Flugplatz der Jagdstaffel 2 einen Kranz mit Begleitschreiben ab, eine ritterliche Geste des Feindes.

Der Leichnam Boelckes wurde nach Dessau überführt, wo er unter großer Anteilnahme der Bevölkerung bestattet wurde. Doch die Saat, die er gesät hatte, ging auf: aus seiner Schule entstand eine große Anzahl hervorragender Jagdflieger, an der Spitze sein Meisterschüler, Manfred v. Richthofen.

Mögen diese Ausführungen dazu dienen, diesem großen Soldaten ein ehrendes Andenken zu bewahren.



Oswald Boelcke

Leserzuschrift

Die in den „Antworten zu Knifflige Fragen über die alte Armee“ in Heft Nr. 238 S. 217 Ziffer 3 vertretene Auffassung, daß die à la Suite der Seebataillone gestellten Generale k a i s e r l i c h e Generale waren, vermag ich nicht zu teilen.

Meiner Auffassung nach änderte die Stellung eines Generals á la Suite eines in diesem Falle kaiserlichen Truppenteils — wie es die Seebataillone waren — nichts an der Eigenschaft des Betreffenden als kgl. preussischer (kgl. bayerischer etc.) General. Es war hier lediglich der Fall gegeben, daß ein solcher General — ohne deswegen kaiserlicher General zu werden — bei Anlegen der Uniform eines der Seebataillone eben die Uniform eines kaiserlichen Truppenteils mit den entsprechenden Reichsabzeichen trug.

Diese Auffassung wird meines Erachtens durch die Rangliste belegt, die unter den à la Suite bei den Seebataillonen Gestellten zumindest bei den bayerischen Generalen ausdrücklich den Zusatz „K.B...“ (= Königlich Bayerisch) enthält. Dies trifft nach der mir vorliegenden Rangliste von 1912 beim II. Seebataillon für den „K.B. Gen. Oberst d. Inf. (m. d. Range als Gen. Feldmarschall) Ludwig, Prinz von Bayern, K.H.“ (den späteren König Ludwig III.) und den „K.B. Gen. d. Inf. Rupprecht, Prinz v. Bayern, K. H.“ zu. Das Gleiche gilt für à la Suite eines Seebataillons Gestellte unterhalb des Generalsrangs. („K.B. Major Georg Prinz v. Bayern, K.H.“)

Es sei auch noch erwähnt, daß es an der sonst ausschließlich mit Reichsabzeichen versehenen Uniform der Marineinfanterie in besonderen Ausnahmefällen auch Rangabzeichen mit den Emblemen eines Königreichs gab, und zwar bei den à la Suite eines

Seebataillons gestellten Persönlichkeiten, die Marschallstäbe als Rangabzeichen hatten, also Generalfeldmarschälle und (bis 1911) charakterisierte Generalfeldmarschälle und Generalobersten mit dem Rang als Generalfeldmarschall. Ich kenne die Epauletten der Marineinfanterieuniform des Großherzogs Friedrich II. von Baden (Histor. Museum Rastatt) und des Kronprinzen Rupprecht von Bayern (der 1916 auch preußischer GFM wurde) (Bayerisches Armeemuseum Ingolstadt). In beiden Fällen erscheinen auf den Marineinfanterie-Epauletten silberne Miniatur-Marschallstäbe nach preußischem Muster, also mit aufgeprägten preuß. Adlern und Königskronen.

Eine — wohl einzige — Ausnahme bildete hier Kaiser Wilhelm II., der zur Uniform der Marineinfanterie als Rangabzeichen Miniaturen des Großadmiralstabes anlegte. (Originalschulterstücke in Doorn. Die Großadmiralstäbe sind hier übrigens nicht silbern, sondern in den Originalfarben des großen Stabes — also rot mit gold. Emblemen — bemalt.)

Dr. Friedrich Herrmann — Bonn

Die „jüngsten Reservisten“

Ein Rückblick in die Geschichte der alten Armee

von Walter Regler

„Laßt Treissen los, faßt Lanzen an!“ Dieses und manches andere militärische Kommando gab mein Vater ab, als er in jungen Jahren auf dem Sterbebett in seinen Fieberphantasien noch die Schwadron exzerzieren ließ. Er stammte aus einer Familie die seit Generationen dem deutschen Heer gute Soldaten geliefert hat. Er starb im Frühjahr 1911, ich war gerade 11 Jahre alt geworden. Die Pension für meine Mutter war klein. Es mußte Abhilfe geschaffen werden. Wir waren mehrere Geschwister. Ich kam auf die Militär-Knaben-Erziehungsanstalt Annaburg in der Provinz Sachsen. Sie war in dem ehemaligen kurfürstlichen Jagdschloß untergebracht und in mehrere Kompagnien gegliedert. Die Schule gehörte zum aktiven Heer.

Für die frühzeitige Ausbildung der Offiziere des Heeres gab es das Kadettenkorps; für die Heranbildung tüchtiger Unteroffiziere waren die Miliärgnaben-Erziehungsanstalten, die Unteroffizier-Vorschulen und die Unteroffizierschulen bestimmt. Miliärgnaben-Erziehungsanstalten gab es nur zwei im Deutschen Reich. Sie unterstanden dem Inspekteur der Infanterieschulen. Seiner Zeit, um das Jahr 1911, war es Generalleutnant Winkler; er wurde zu meiner Zeit durch Generalmajor Herhut v. Rhoden abgelöst. Kommandeur der Militärschule war Oberstl. von Graevenitz.

Unsere Uniform war der Infanterie des Heeres angepaßt, dunkelblau mit blanken Knöpfen, die jeden Morgen mit Sidol blitzblank geputzt werden mußten. Es gab eine peinlichgenaue Spindordnung. Hatte einer von uns Zöglingen einmal vergessen, den Schrank abzuschließen, wozu strenger Befehl bestand, so fand er im Schrank das Oberste nach unten gekehrt, die Stiefel im Wäschefach und umgekehrt usw. Unsere Vorgesetzten aus dem Kreis der Unteroffiziere hatten in unserer Abwesenheit die „neue Spindordnung“ nach Sitte des Kommiß vollzogen.

Ja, unsere altgedienten Unteroffiziere! Es waren Sergeanten und Vizefeldwebel, und sie standen an der Spitze der Züge, von denen es drei in jeder Kompagnie gab. Die Führung hatte der Spieß, und die Kompagnie selbst leitete ein aktiver Offizier, der meistens im Hauptmannsrang stand.

Neben der Schrankordnung und tadelloser Sauberkeit der Schlafäle war es in erster Zeit das Bettenbauen, das uns „Hammel“, so wurden wir in erster Zeit von etwas älteren Kameraden genannt, zu schaffen machte. Die in Bettbezüge — blauweiß — in denen Schlafdecken eingezogen waren, mußten faltlos liegen. Sie wurden mit Kopfbrettern des Bettgestells quadratisch gebaut und vom Korporalschaftsführer und Saalaufseher immer eingerissen, wenn nur ein Fältchen vorlag. Damit komme ich zum Vorgesetztenverhältnis unter uns Jungen. Nach einem Jahr in der Kompagnie gab es Beförderungen; wer sich als Vorgesetzter geeignet erwies. An der Spitze der Korporalschaften stand der Korporalschaftsführer; er trug analog dem Heer, einen großen Knopf an der Schulterklappe; in der Armee am Rockkragen. Dann kamen die Saalaufseher erster und zweiter Stufe. Sie trugen auf den Schulterklappen kleine goldgelbe Streifen. Zu guter Letzt hatten wir noch den Kompagnieältesten. Er trug auf der Schulterklappe ein rotweiß gestreiftes Muster und meldete beim Antreten die Kompagnie.

Ja, es war alles miliärisch aufgebaut, und wir einfache „Minimuskoten“ mußten vor unseren kindlichen Vorgesetzten „stillstehen und die Hände an die Hosennaht legen“, wenn der Befehl von ihnen kam.

Die Umstellung vom wohlbehüteten Elternhaus in den militärischen Drill war die erste Zeit sehr hart, und manche Träne floß heimlich abends unter der Bettdecke. Am Tage kam man nicht dazu, und man schämte sich.

Von unseren militärischen Vorgesetzten, und auch von den Zivillehrern im Schulfach, wurden wir in *jeder Beziehung* korrekt und gerecht behandelt. Eine gewisse Strenge war bei uns mehreren hundert Jungen natürlich und selbstverständlich. Die größten Gelegenheiten bereiteten wir Jungen uns untereinander. Der Menschen größter Feind ist ja bekanntlich der Mensch selbst.

Das Eintrittsalter war 11 Jahre. Man blieb bis zur Konfirmation, also bis zum 14. Lebensjahr in der Militärschule. Die meisten von uns wechselten dann in die Unteroffiziers-Vorschulen über. Ein Teil kehrte in das zivile Leben zurück. Im ersten Jahr war man der „Hammel“, im zweiten Jahr schon der „alte Mann“ und im dritten der „alte Knochen“. Es war durchaus keine Seltenheit, wenn ein sogenannter „alter Knochen“ einen „Hammel“ anrief und aufforderte, ihn anzureden: Sei gegrüßt, Du alter Knochen; es kommt ein Hammel angekrochen!“

Zur Zeit des Ausscheidens der Dreijährigen war besonders etwas los bei uns. Es wurden nämlich heimlich Reservelieder gesungen, wie im Annaburger Stil: „Drum Brüder, stoßt die Gläser an; es lebe der Reservemann; der treu gedient hat wie ein Roß, drei Jahr‘ im Annaburger Schloß!“ Um die anderen Jungen, die auf die Unteroffizier-Vorschulen überwechselten, zu ärgern, wurde noch ein anderes Reservelied angestimmt. Das lautete: „So lebt denn wohl, Ihr Kapitulanten, die Ihr noch länger dienen müßt. Auch Ihr werdet auch einmal Sergeanten, Sergeanten‘, aber niemals junger Reservist!“ Es waren eben die „jüngsten Reservisten“ im alten Heer.

Vormittags hatten wir Schule. Der Dienst begann morgens um 6.00 Uhr. Der Tambour vom Dienst weckte uns und schlug abends zum Zapfenstreich zum Abendappell. Dann hieß es: „Mützen ab zum Gebet!“, und der diensthabende Kompagnieälteste sprach das Gebet.

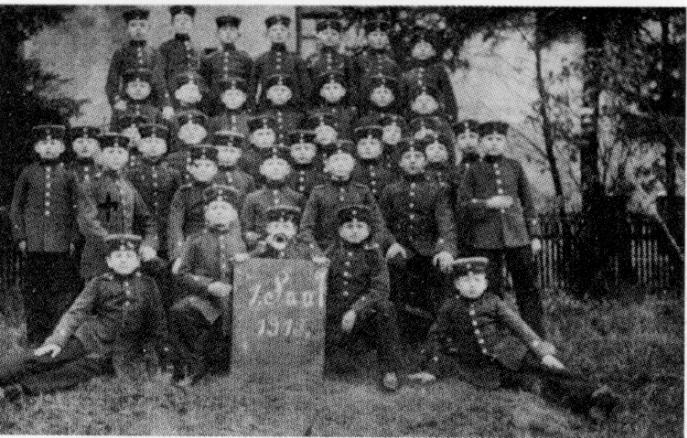
Aber bleiben wir noch beim militärischen Drill. Wir hatten ein sehr tüchtiges Musikkorps aus fähigen Jungen zusammengestellt. An der Spitze stand ein Musiklehrer. Jedes Jahr fand die Frühjahrsparade vor dem Inspekteur der Infanterieschulen statt. Die Kompagnien waren in Linie nebeneinander aufgestellt, durch Zwirnsäden haarscharf ausgerichtet, am Flügel das Tambour- und Musikkorps. An der Spitze der Züge standen die Unteroffiziere. Vor der Kompagnie hatte der Kompagnieführer Aufstellung genommen. Der General erschien, und damit klang der Präsentiermarsch auf. Der Kommandeur meldete, und das Abschreiten der Kompagnien begann streng nach militärischem Zeremoniell. Anschließend erfolgte die Aufstellung zur Parade.

Das Kommando „Parademarsch in Zügen, auf der Stelle getreten“ und dann „Freiweg“ setzte die Kompagnien in Bewegung. Mit dem alten Parademarsch: „Denkste denn, Du Berliner Pflanze“, ging es in tadeloser Tuchfühlung und Seitenrichtung am General vorbei. Die Offiziere, voran der Kommandeur, im Stechschritt, ebenso die Flügelunteroffiziere. Ja, es war schon ein Ereignis für uns Jungen! Am Nachmittag war dienstfrei, und es gab am Tage herrliches Essen.

Die Parade verlief jedes Jahr mit bestem Erfolg und Ansehen. Wieviel Schweiß und Exerzitien waren aber vorangegangen?! Unsere alten Unteroffiziere verstanden ihr Handwerk. Sie verstanden auch etwas von Strafexerzieren. Dieses gab es glücklicherweise nur selten. Besonders scharf war es, wenn einer von uns etwas Böses ausgefressen hatte und wir auf Frage nach dem Täter beharrlich schwiegen. Gepezt wurde nicht, denn derjenige, der Verrat beging, wäre der Verachtung der Zöglinge aller Kompagnien anheimgefallen. Außerdem hätte er bei passender Gelegenheit eine tüchtige Tracht Prügel bezogen. Das geschah dann nachts oder in der Dunkelheit.

Ich könnte noch viel vom Leben auf einer Militärknaben-Erziehungsanstalt erzählen. Es sind rund 60 Jahre her, seit ich das alles erlebte, und doch sind die Bilder noch deutlich vor meinen Augen. Als ich 1916 als Sechzehnjähriger freiwillig in ein aktives Regiment eintrat, kam mir der militärische Drill, der sonst als Schreckgespenst in vielen Köpfen geisterte und geistert, kinderleicht vor.

Es war eine andere Zeit, und jede Zeit hat eben auch ihre besonderen Gesetze. Es wurde damals noch nicht viel von Psychologie und entsprechendem Verhalten Kindern und Jugendlichen gegenüber gesprochen. Es war alles selbstverständlich.



Mit dieser Schilderung aus einer untergegangenen Zeit soll der Militarismus in keiner Weise verherrlicht werden. „Wo viel Licht ist, da ist bekanntlich auch viel Schatten.“ Wir ehemalige alte Soldaten haben oft genug in beides geblickt.

Die Jahre in der Militärknaben-Erziehungsanstalt Annaburg haben mir nicht geschadet. Im Gegenteil, die drei harten Jahre haben aus einem verwöhnten und verzärtelten Muttersöhnchen einen kräftigen, robusten Jungen geformt und dafür die Grundlage gegeben, daß ich im späteren Leben zurecht kam.

Wir Jungen haben damals natürlich noch keinen Eid geleistet, wenn wir auch in einer Strophe unseres Annaburger Marschliedes begeistert sangen:

Das Lied der Annaburger:

1. Als in das Schloß wir traten ein,
beim Abschied uns der Vater sagte:
„Geh hin, mein Sohn, tu' Deine Pflicht,
vergiß den lieben Gott nur nicht.
Sei stramm im Dienst, wie sich's gehört,
damit des Königs Rock Du wert!“
2. Der Eid, den einst geschworen wir,
bleibt heilig uns für's ganze Leben,
daß nie er uns verlorengcht,
im Herzen eingeschrieben steht.
Ja, was im Schloß wir einst erworben,
das geht im Leben niemals verloren!

W. R.

Buchbesprechungen

Armeemärsche aus der Zeit König Friedrichs Wilhelms III.

Vor einiger Zeit erschien in dieser Zeitschrift ein Hinweis auf eine Schallplatte „Marschmusik am Brandenburgisch-Preußischen Hofe in historischer Originalbesetzung 1685—1823“ (Telefunken SLT 43104-B). Die gleiche Firma hat nun eine Platte herausgebracht, die diese Aufnahmen fortsetzt: „Armeemärsche aus der Zeit König Friedrich Wilhelm III.“ Erstaufnahmen nach Originalpartituren von 1817—1838, gespielt vom Heeresmusikkorps 6, Hamburg, unter der Leitung von Major Johannes Schade (Telefunken SLT 43 124-B). Es handelt sich um 18 Märsche, die sich alle in der Armeemarschsammlung, II. Sammlung, Geschwindmärsche für die Infanterie, finden. Bekanntlich beruht diese Sammlung auf einer Verfügung König Friedrich Wilhelms III. aus dem Jahre 1817, und bis 1838 erschienen im Verlag Schlesinger, Berlin, die ersten 114 Partituren.

Den ersten der hier wiedergegebenen Märsche merkt man noch den kammermusikalischen Klang an, das „türkische Schlagzeug“ wird noch bescheiden eingesetzt. Die Entwicklung der Blechblasinstrumente (Erfindung der Ventile) fällt in diese Zeit und zeigt sich deutlich in der vorliegenden Marschauswahl. Die Platte wird sicher nicht nur den Beifall der Kenner finden, sondern auch den Liebhabern der Militärmusik viel Freude bereiten.

Kreker

R. J. T. Hills, **The Life Guards**, und Michael Blacklock, **The Royal Scots Greys**, Leo Cooper Ltd., 196 Shaftesbury Ave., London W. C. 2, je 128 S., Ganzleinen, mit vielen Abb., 2.10.

In der von Lt-General Sir Brian Horrocks betreuten Reihe „Famous Regiments“ liegen jetzt zwei weitere handliche Bändchen über zwei britische Kavallerie-Regimenter vor, die gleichsam Symbole der Inseltradition sind und von denen das eine (Royal Scots Greys) in diesem Jahr (vgl. ZfH Nr. 237 — Sept./Okt. 1971) mit den 3rd Carabiners zusammengelegt wurde. Es ist jeweils die Geschichte eines Regiments, dessen Angehörige sich einer großen Familie zugehörig fühlen.

Viele unbekannte Photos beleben die beiden flott geschriebenen Bändchen, die dem bisherigen Stil der Reihe folgen: Regimentsgeschichten nicht mehr und nur anhand von minutiösen Daten zu bringen, sondern in erzählender Weise darzustellen, aufgelockert durch zeitgenössische Dokumente. Keine Geschichte der Royal Scots Greys würde allerdings vollständig sein, ohne ein paar kurze Anmerkungen zu ihrer Uniform, die im Anhang I gebracht werden, während die Anhänge II und III Aufstellungen der wichtigsten Daten, die Namen der Chefs, Inhaber und Kommandeure bringen, ein Vorzug, der bei den Life Guards leider fehlt. Der jeweilige Regimentsmarsch ist den Geschichten mit Noten als nette Beigabe abgedruckt.

Es ist ein erfrischender Eindruck, den man beim Lesen gewinnt, und der zugleich Einblick gestattet in die Historie zweier Regimenter, die immer etwas Besonders darstellten. Es ist die Farbig- und Leichtigkeit der Darstellung, die besticht und auch von dem der englischen Sprache in ihren Feinheiten unkundigen empfunden wird. Der Freund der Kavallerie wird die Kompendien gerne zur Hand nehmen, denn sie vermitteln dem Leser etwas von der eigenständigen Welt des „Bunten Rock“ in der Form britischer Traditionspflege.

G. St.

Robert und Christopher Wilkinson-Latham, **Infantry Uniforms, Bd. 1 und 2**, Blanford Press, 167 High Holborn, London W.C. 1, Ganzleinen, mit vielen Farbtafeln, je ca. 200 S., je 1,50

Mit diesem Werk, dessen 1. Band die Zeit von 1742 bis 1855 und 2. Band die Jahre 1855 bis 1939 umfassen, wird eine Encyklopädie en miniature der britischen Infanterie einschließlich Artillerie und anderer Korps vorgelegt, wobei gelegentlich auch entsprechende Einheiten aus dem Commonwealth dargestellt werden. Es ist ein repräsentativer Querschnitt sowohl typischer als auch ungewöhnlicher britischer Uniformen. Die Darstellungen, die wegen ihrer Feinheit und Genauigkeit auch in Kleinigkeiten, wegen ihrer lebhaften Erscheinung hervorzuheben sind, besorgte mit reicher Erfahrung Jack Cassin-Scott, der sich auf uniformkundliche Illustrationen spezialisierte.

Während im 1. Band Skizzen zu Uniformteilen, Waffen etc. auf der jeweiligen Uniformtafel sind und somit ein enger inhaltlicher Zusammenhang besteht, sind die entsprechenden Vignetten im 2. Band auf 7 Tafeln zum Schluß zusammengefaßt worden. Es wurde so der Platz gewonnen, um beim 2. Band jeweils 2 Figuren auf einer ganzen Seite darstellen zu können, während die im 1. Band im Hintergrund stehende Figur kleiner und damit auch vereinfachter gebracht wird.

Der Text bringt zu jeder Tafel die wichtigsten Uniform-Anmerkungen, die bedeutendsten historischen Daten, Kurzausführungen zu Bewaffnung und Ausrüstung. Im Anhang des 2. Bandes findet der Leser eine kleine Einführung über die britische Infanterie-Ausrüstung von 1850 bis 1939 sowie eine Aufstellung der Regimentsnummern und -namen vor sowie nach der Reform von 1881.

Wenn auch bei beiden handlichen, gut ausgestatteten Bänden in erster Linie an Sammler von Zinnfiguren gedacht sein mag, so kann die Anschaffung aufgrund der reichhaltigen, einwandfreien Darstellung auch einem größeren Interessentenkreis empfohlen werden.

Hinweis auf Zeitschriften

1) „Die Zinnfigur“ H. 9/71 bringt unsere Mitglieder besonders interessierende Aufsätze. K. Redlin: „Das kurbrandenburgische Regiment zu Fuß Marquis de Varennes“. B. Helmbrecht: „Friedrich d. Gr. und sein Stab am Vorabend der Schlacht von Zorndorf 1758.“ K. Herzfeld: „Die Schlacht bei Wilhelmsthal.“

2) „Soldat und Technik“ H. 6 u. 7/71 bringt u. a. einen vorzüglichen Aufsatz von Oberst Dipl.-Ing. Oskar Albrecht: „Helmut Graf v. Moltke und die Landesaufnahme.“ „Soldat u. Technik“ im Umschau Verlag, Frankfurt (Main), Stuttgarter Str. 17-24.

Aus der Gesellschaft für Heereskunde

Arbeitskreis Berlin

In der Sitzung am 11. Oktober 1971 sprach Dr. Klietmann über die „Wehrgeschichtlichen Museen in den USA“.

Ausgehend von den großen Epochen der amerikanischen Militärgeschichte, dem Unabhängigkeits- und dem Bürgerkrieg, schilderte er den Niederschlag der militärischen Geschichte des amerikanischen Volkes seit der Besiedlung des Landes durch die Europäer bis heute in den verschiedenen großen und kleineren Museen des Landes. Neben dem im Rahmen der militärischen Ausbildung aufgebauten Museum der Militär-Akademie von West Point und den entsprechenden Museen der Wehrmachtteile, so z. B. dem neuen Bau des Air Force Museums in Dayton, finden sich zahlreiche militärgeschichtliche Gedenkstätten wie das im Stil von 1812 restaurierte Fort Mc Henry in Baltimore, um nur ein Beispiel zu nennen, oder Forts im sog. Wilden Westen. Zahlreich sind die militärgeschichtlichen Abteilungen in den kulturgeschichtlichen Museen des Landes, die sehr oft ausschließlich auf freiwilliger finanzieller Basis aufgebaut sind. So findet die militärische Geschichte der USA einen überaus eindrucksvollen und umfassenden Niederschlag in Museen, Historischen Gebäuden oder militärischen Anlagen.

Die 227. Sitzung am 8. 11. 1971 war ausgefüllt durch den Vortrag von Herrn Dr. Rudolf Ibbeken „Preußen 1807–1813 unter Berücksichtigung der Freiwilligen 1813/14 und des Freikorps Lützow“.

Zu diesem Vortrag waren auch leitende Persönlichkeiten vom Geheimen Staatsarchiv und von der Universität Berlin eingeladen. Bei der Eröffnung der Sitzung begrüßte Herr Morawietz die Teilnehmer und besonders Herrn Direktor Dr. Zimmermann, den Wissenschaftlichen Direktor Dr. Vogel, Herrn Oberarchivrat Dr. v. Schröder sowie Frau Bibliotheksdirektorin Stamm mit ihrem Gatten, Herrn Dr. Stamm.

Herr Dr. Ibbeken ist Autor des weithin beachteten Buches „Preußen 1807–1813 – Staat und Volk als Idee und Wirklichkeit“, das als Band 5 der „Veröffentlichungen des Archives Preußischer Kulturbesitz“ erschienen ist. Zunächst dankte der Vortragende in bewegten Worten für die Unterstützung, die ihm das Geheime Staatsarchiv und besonders die wissenschaftliche Rätin Frau Dr. Loenthal-Hensel bei der Erstellung seines Werkes gewährt haben, welches unter Verwendung von Aktenmaterial entstanden ist, das um 1930 nach Potsdam verbracht wurde und dort im Kriege unterging. Herr Dr. Ibbeken konnte einen Teil von diesem Aktenmaterial durch Kopien retten, das insbesondere die Stammlisten für die Freiwilligen der preußischen Armee 1813–1815 enthielt.

Der Vortragende führte aus, daß auf Grund dieser Unterlagen und durch statistische Erhebungen weitgehend neue Erkenntnisse über die geistige und soziologische Struktur der Freiwilligen-Verbände gewonnen werden konnten. Auch war es dadurch möglich, sich in das überlieferte Geschichtsbild zu vertiefen, auch zu korrigieren und gemäß der damaligen Volks-Wirklichkeit zu erweitern. Seine Erkenntnisse faßte der Vortragende zunächst dahin zusammen, daß in der bisherigen Geschichtsbeschreibung die Stein-Hardenbergische Reform zwar oft beschrieben, das Volk selbst aber dabei zu kurz gekommen sei. Auf Grund statistischer Forschungsmethoden warf Dr. Ibbeken die Frage auf, ob das Volk für die Reform reif war oder ob nicht viel mehr Emotionen eine Rolle spielten und das in einer Zeit, die sich erst vom Staatswesen Friedrichs des Großen zu lösen begann und in die Mehrheit des Volkes wenig Wissen von einer Verfassung haben konnte. Aus den geretteten Akten hat Dr. Ibbeken wohl als erster festgestellt, daß bei den Freiwilligen Handwerk, Mittelstand und gehobenes Landvolk 73,7%, das niedrige Landvolk 14,5% und die gebildeten Stände nur 11,8% stellten. Es konnte keine Rede davon sein, daß die Freiwilligen-Verbände – wie vorgesehen – dem gehobenen Bürgertum vorbehalten waren. Nach Meinung des Vortragenden waren die politischen Leitbilder der Freiwilligen von Gemütsbewegungen, insbesonders vom Erlebnis unter der Fremdherrschaft, von den ungeheuer großen Kontributionen, von der Treue zum Königshaus und der Gemeinschaft des Staates geprägt gewesen. Die Zuhörer konnten sich aus den ihnen übergebenen Listen noch eingehender über die Zusammensetzung der Freiwilligen-Verbände informieren.

Von den großen Männern dieser Zeit brachte der Vortragende wenig bekannte, ungewöhnlich charakteristische Aussprüche, so z. B. von Ernst Moritz Arndt: „Politik sei der Ausdruck innerster Notwendigkeit einer Epoche und als höchste Vergeistigung des irdisch Notwendigen zu erfassen.“ Die Wirkung der Ausführungen von Herrn Dr. Ibbeken auf die Zuhörer war offensichtlich.

Zum Abschluß des eindrucksvollen Abends überreichte Herr Morawietz dem in das britische Verteidigungsministerium versetzten Herrn Major Smith, der zahlreiche Sit-

Gesucht :

3. Reich, Orden, Verleihungsurkunden, Dolche, Blankwaffen, Uniformeffekten: Schulterstücke, Kragenspiegel, Ärmelstreifen, Mützen u. Helme, Fahnen / Standarten u. -teile, (auch von den politischen Formationen SA, SS, Partei, HJ usw.) in Einzelstücken oder ganzen Sammlungen gegen sofortige Barzahlung.

Lothar Hartung, 3041 Harber/Soltau, Hasenheide 3

zungen durch sein Interesse, seine Kenntnis und seine Mitwirkung bereichert hatte, die 6. Auflage des Buches „Wort und Brauch im deutschen Heer“ mit dem besonderen Dank des Arbeitskreises Berlin. Herr Major Smith revanchierte sich mit einer schönen Bildsammlung des letzten Berlin-Aufenthaltes der „Royal-Horse-Artillery“ und mit der Bitte, die kameradschaftliche Verbindung auch weiterhin aufrecht zu erhalten. Mo

Die Tagung am 13. 12. 1971 war ausgefüllt durch einen Vortrag von Herrn Berthold Paul: „Das Heer des blauen Königs“. Der Vortragende sprach über den Kurfürsten Maximilian II. Emanuel von Bayern und über das von Anton Hoffmann in Wort und Bild geschaffene Geschichtswerk über Maximilian II. Das einzige von A. H. eigenhändig kolorierte Exemplar dieses Buches befindet sich in München. Herr Paul erwirkte sich die Erlaubnis, von den Bildern DIAS herzustellen und führte diese farbenprächtigen Aufnahmen mit entsprechenden Erklärungen vor.

Für die Sitzung am 10. 1. 1972 standen 2 Themen auf dem Programm. 1. Herr Gerhard Ernst Grün: „Die Reitergruppe im Einsatz“ (Marschsicherung und taktischer Einsatz Stand 1934–1939). Reicher Beifall belohnte Herrn Grün für seine interessanten Ausführungen. Die Aufnahme dieses Vortrages zur Veröffentlichung in unserer Zeitschrift wird empfohlen. 2. Zum nächsten Thema: „Das altpreußische Heer: Erscheinungsbild und Wesen 1713–1806“ sprach Herr Klaus Bormeister. Unter dem angegebenen Titel will der Biblio-Verlag, Osnabrück, eine Buchreihe herausgeben, die 22 Bände umfassen soll und in eine Einführung und 5 Teile gegliedert ist. (Redigiert von Dr. H. Bleckwenn.)

Die Tagungen des Arbeitskreises Berlin finden immer am 2. Montag eines jeden Monats im Ratskeller des Rathauses Berlin-Schmargendorf, Berkaer-Platz 1, statt. Mitglieder der Gesellschaft und Gäste sind dazu herzlichst eingeladen. Mo

Arbeitskreis Kiel

Am 10. Dezember 1971 berichtete Herr Beckmann über die Uniformen der Marine von 1871 bis heute, zeigte Uniformteile dieser Zeiten aus seiner Sammlung sowie je ein Stück sämtlicher, heute bei der Bundesmarine gebräuchlichen Flaggen, Fahnen und Wimpel, die mit freundlicher Genehmigung des Kommandeurs des Stützpunktes zur Verfügung gestellt waren. Anschließend sprach Herr Beckmann sen. anhand von Orden aus seiner Sammlung über deutsche Orden und Ehrenzeichen in Vergangenheit und Gegenwart. Auf unserem 4. Treffen am 13. Januar 1972 erläuterte Herr Lichtenberg, Kiel/Celle, die Entwicklung des deutschen Stahlhelmes mit Ausblicken nach Österreich, Frankreich, Großbritannien, USA, Türkei, Sowjetunion sowie weiterer europäischer Staaten. Bilder und Original-Stücke aus verschiedenen Epochen und Nationen belebten das Referat. Danach sprach Herr Stolz zur Geschichte und Uniformierung der Husaren unter besonderer Berücksichtigung der 1. und 2. Leibhusaren. Ein Abriss der Entstehung und ein Überblick über die Uniformbezeichnungen leiteten mit einem Überblick über heute noch bestehende und teilweise auch berittene Husaren-Regimenter in der Welt über zur Geschichte der preußischen Husaren. Verschiedene Bilddarstellungen und Original-Photos aus der Zeit vor 1914 mit einem Hinweis auf die Weiterführung der Tradition in der nachfolgenden Zeit bis heute belebten das gesprochene Wort.

Die Teilnehmerzahlen waren am 10. Dezember 1971: 17 Personen, am 13. Jan. 1972: 16 Personen.

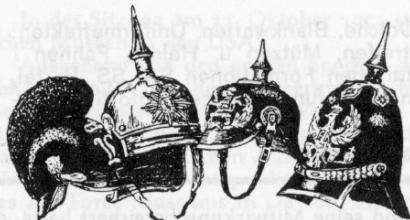
Bei unserer letzten Zusammenkunft haben wir auf vielfachen Wunsch beschlossen, den Zeitpunkt unserer gemeinsamen Treffen zu verlegen, und zwar

auf jeden zweiten Donnerstag im Monat, 20.00 Uhr.

Unsere nächsten Treffen sind also am 13. Januar, 10. Februar, 9. März und 13. April 1972, wobei der Ort (Gebäude Hafenkapitän des Stützpunktes Kiel, Wache Tirpitzmole, Hindenburgufer) unverändert geblieben ist.

Gerhard Beckmann

Gerd Stolz



Karlheinz Müller

Werkstätte für Restaurierung von
Waffen u. Militaria · Antiquitäten

6291 Aumenau

Telefon Aumenau (0 64 74) 238

Fragekasten

Wo steht und wie lautet die Verfügung über die Stiftung des Ehrensäbels an den Wafenschulen der Reichswehrzeit?

(In dem Buch von Rudolf Absolon: Die Wehrmacht im Dritten Reich, S. 455, ist erwähnt, daß 1929 an den Ob. Fähnrich Graf Stauffenberg ein Ehrensäbel verliehen worden ist.)
Antwort erbeten an: Otto Morawietz, 1 Berlin 33, Davoser Str. 14a.

An die Mitglieder und Bezieher

Die Mitglieder und Bezieher werden gebeten, den Jahresbeitrag von 36,- DM für das Jahr 1972 (sowie etwa weiter rückständige Beiträge) auf das Postscheckkonto der Gesellschaft Berlin West 684 97 oder unseres Kassenwartes, Ingo Prömer, 5868 Letmathe, Postscheckamt Dortmund, Konto Nr. 1388 72 zu überweisen. **Zahlkarte liegt bei.**

Auch bitten wir unsere Mitglieder und Bezieher Neubestellungen, Anzeigen, sowie Such- und Tauschwünsche an den Schriftführer der Gesellschaft zu senden.

Seine Anschrift lautet:

Georg Ortenburg, 472 Beckum, Augustin-Wibbelt-Str. 8, Telefon (0 25 21) 46 57

Einbanddecken (blau Leinen) sind gegen Voreinsendung von 3,- DM in Briefmarken beim Schriftführer zu haben. Mitglieder erhalten am Jahresende die Einbanddecke kostenlos.

Mitarbeiter dieses Heftes

Rudolf Hannemann, 2082 Uetersen, Esinger Steinweg 88

Oberfeldarzt Dr. Friedrich Herrmann, 53 Bonn-Tannenbusch, Görlicherstr. 16

Fritz Kersten, 333 Helmstedt, Am Buchenhang 4

A. Ulrich Koch, 6943 Birkenkau, Am Grohberg 5

Walter Regler, 3451 Neuhaus, Sohnreystr. 37

Friedrich Schirmer, 3167 Burgdorf/Hann., Wallgartenstr. 26

Klaus Schlegel, 5023 Lövenich, Krs. Köln, Mittelweg 2

Dr. Herbert Schwarz, 8 München 15, Kapuzinerstr. 8

Dr. Georg Tessin, 54 Koblenz, Bismarckstr. 16

**Verkaufspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten - Mitgliedsbeitrag 36,- DM jährlich -
Bezugspreis (6 Hefte) 36,- DM jährlich - Einzelheft 7,- DM.**

Selbstverlag: Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V. Sitz Berlin (West) — Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. W. Hahlweg, 44 Münster, Domplatz 20-22. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Johannes Wilke, 2 Hamburg-Volksdorf, Krampengrund 22. Zahlungen für Mitglieder und Bezieher an das Postscheckkonto der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde e. V. Postscheckamt Berlin West 684 97 oder an den Kassenwart Ingo Prömer, 5868 Letmathe, Am Dorfplatz 5, Postscheckkonto Dortmund 1388 72 — Versandfragen, Adressenänderungen und Anzeigen an den Schriftführer: Georg Ortenburg, 472 Beckum, Augustin-Wibbelt-Str. 8, Tel. 46 57. — Auslieferung für den Buchhandel: Verl. H. G. Schulz, 2 Hamburg 11, Ost-West-Str. 47 — Druck: Bernh. Vogel, 472 Beckum, Siemensstraße Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung und bei voller Quellenangabe — Printed in Germany.

INHALT

Julius Schmidt: Kurhessische Pioniere — Kurhessischer Train Bildbeilage 5/1972	40
A. Ulrich Koch: Die französischen Miniaturen des Freiherrn v. Gudenus, Teil VI, Die Französischen Husaren-Regimenter und Freikompanien	45
Herbert Schwarz: Heeresverpflegung im Wandel der Zeit, Teil 2	57
Christoph-Ernst Kredel: Sterne und Tressen. Der Zahal — Die Verteidi- gungsstreitkräfte Israels . .	61
Reinhold Redlin-Fluri: Die gegenwärtigen Bestände und Aufbewahrungsorte der Fahnen und Standarten der alten Armee. (Schluß.) . . .	65
Fhr. v. Diepenbroick-Grüter: Über die Zugehörigkeit zu verschiedenen Kontingenten oder Armeen	69
Friedrich Schirmer: Die Uniformierung der Kur- hannoverschen Infanterie, 1714—1803, Teil 10 (Schluß)	70
Zur Geschichte des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier- Regiments	75
Buchbesprechung	76
Einladung	76
Aus der Gesellschaft für Heereskunde: Nachruf Eduard Kohler . .	76
Arbeitskreis Berlin	77
Mitgliederkreis Westfalen .	78
Mitgliederkreis Klei	78
Inhaltsverzeichnis der Jahrgänge 1961 bis 1970 . .	79
Studienfahrt	79
Fragekasten	80
Jahreshauptversammlung 1972	80
Anzeigen	44, 56, 79
Mitarbeiter dieses Heftes .	80

Diesem Heft liegen bei:

Bildbeilage 5/1972

**Einladung zur Jahreshauptver-
sammlung**

Stimmrechtsübertragung

**Jahresinhaltsverzeichnis
1961—1970, Seite 1—12.**

Quartierverzeichnis Rastatt.



Zeitschrift für Heereskunde

Wissenschaftliches Organ für die Kulturge-
schichte der Streitkräfte, ihre Bekleidung, Be-
waffnung und Ausrüstung, für heeresmuseale
Nachrichten und Sammler-Mitteilungen

Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V.
Gegründet 1898

Kurhessische Pioniere — kurhessischer Train

von Julius Schmidt

Bildbeilage 5/1972

Schon in den Kriegen der Antike gab es „Schanzbauer“ und „Wegbereiter“, nämlich für solche Aufgaben besonders geeignete Angehörige der Heere. Diese Aufgaben, im Lauf der vielen Jahrhunderte immer dem Wandel der Kriegsmittel und der Führungsmaßnahmen angepaßt und ständig wachsend blieben bis heute bestehen. Sehr spät erst wurde eine eigene Truppengattung dafür geschaffen; doch schon bei Friedrich dem Großen stoßen wir neben wenigen kleinen Pionier-Einheiten 1742 auf ein Regiment Pioniere, das sogar arteigene Fahnen führte, jedoch 1758 ein Infanterie-Regiment wurde. Zu den Pionieren jener Zeit sind, wenn auch ohne diesen Namen, ebenfalls die Regiments-Zimmerleute mit eigenen „Laufbahnabzeichen“ zuzurechnen.

In den Freiheitskriegen wurden bei den verschiedenen Kontingenten Freiwillige Pionier-Einheiten, vielfach aus Bergleuten aufgestellt, die aber nach dem ersten Feldzug in Frankreich bei der Demobilisierung wieder aufgelöst und deren Mannschaften entlassen wurden, so auch in Kurhessen. Nach wie vor gab es jedoch bei den Regimentern und selbständigen Bataillonen im Pionierdienst ausgebildete Leute.

Nach der Neugliederung der Kurhessischen Armee im Jahre 1832 wurde beim Artillerie-Regiment eine „Pionier- und Handwerkskompanie“ gebildet. Erster Kommandeur war Hauptmann Gottfried Moyé. Die Stärke der Kp. betrug aktiv insgesamt 63 Unteroffiziere und Mannschaften, zu denen im Ernstfall 15 in Reserve Stehende hinzukamen. Die Uniformierung entsprach der der Fußbatterien des Artillerie-Regiments. Sie änderte sich 1846 grundlegend, als in Kurhessen nach preußischem Muster der Waffenrock und der Lederhelm, die Pickelhaube, eingeführt wurden. Nunmehr erhielten die Pioniere deutliche Erkennungsmerkmale gegenüber den Kanonieren des Regiments, fast genau wie in Preußen: Dunkelblaue Waffenröcke mit (durchgehend) schwarzen Kragen und schwarzen schwedischen Aufschlägen, beide rot vorgestossen, weißen Knöpfen, ponceauroten Achseklappen; solche auch auf den grauen Mänteln; lange graue Beinkleider mit roten Biesen; Helme mit Spitze und mit Beschlägen und Löwen von Neusilber, Schuppenketten gelb, und zur Parade mit schwarzen Haarbüschen; schwarzes Lederzeug. Die Offiziere der Kp. trugen wie bisher auch weiterhin die Offiziersbekleidung des Artillerie-Regiments.

Im Jahr 1849 erhielten die Pioniere, bereits als „Pionier-Kompanie“ von der Handwerks-Kompanie getrennt, für den Mobilmachungsfall, wie er gleichsam in der Luft lag, einen Etat

im ersten Aufgebot:

5 Offiziere, 109 Unteroffiziere und Mannschaften, 12 Nichtkombattanten, 24 Pferde, 2 vierspäne Schanzzeugwagen, 1 zweispäne Gepäckwagen;

im zweiten Aufgebot:

36 Unteroffiziere und Mannschaften, 2 Nichtkombattanten, 4 Pferde und 1 vierspäne Schanzzeugwagen.

Führer der Kompanie war in jenem Jahr Premierlieutenant Karl Schleenstein.

Mit dem 22.1. 1853 schied die Kompanie aus dem Verband des Artillerie-Regiments aus, wurde selbständiger Truppenkörper und trat unmittelbar unter das Kommando der neugegliederten Artillerie-Brigade. Beim Ausscheiden betrug die Soll-Stärke: 3 Offiziere, 15 Unteroffiziere, 2 Hornisten, 8 Gefreite und 46 Pioniere. Der inzwischen dazu beförderte Hauptmann Schleenstein, Kompanie-Chef, wurde aus dem Art. Rgt. entlassen und legte die Pionier-Uniform an, ebenso der Kompanie-Offizier Sekondelieutenant Carl Friedrich Wilhelm Ludwig Stähle. Kragen und Aufschläge waren schwarz Samt. Somit gab es erstmalig kurhessische Pionieroffiziere in der Uniform ihrer Truppengattung. Die nunmehr selbständige Kompanie verblieb in der Artilleriekaserne in der Bremer Straße der Residenz Kassel. An der bisherigen Uniformierung änderte sich nichts. Zu den Offizieren ist noch zu bemerken, daß sie den Füsiliersäbel in Lederscheide trugen.

Die für den Krieg 1866 entsprechend verstärkte und ausgestattete Pionierkompanie lag dann mit dem Gros der kurhessischen Truppen in der Bundesfeste Mainz. Nach Abschluß der Vorverhandlungen über die Einverleibung Kurhessens in Preußen und somit seiner Armee rückte die Kompanie zunächst wieder nach Kassel und wurde am 13. 11. 1866 unter Hauptmann Stähle nach Mainz übergeführt, trat dort zu dem in Bildung begriffenen neuen preußischen Pionier-Bataillon Nr. 11 und lebte in diesem mit eigener Tradition weiter. Unter Kaiser Wilhelm II. wurde ihm als Stiftungstag der 1. 3. 1842 zuerkannt. 1901 erhielt das Bataillon die Stadt Hann.-Münden als Garnison und bezog die dort neu erbauten Kasernen, die noch heute dem Pionierbataillon der Bundeswehr als Unterkunft dienen. Durch Armeebefehl vom 27. 1. 1902 wurde dem Bataillon in Ansehung seiner kurhessischen Herkunft die Bezeichnung „Kurhessisches Pionier-Bataillon Nr. 11“ verliehen. In der Reichswehr wurde die Überlieferung von der Brückenkolonne und Scheinwerferzug des 5. Pionierbataillons in Ulm weitergeführt. Mit der Sachchung der Wehrmacht übernahm das neue Pionierbataillon 29, Hann.-Münden, die Tradition. Diesem geistigen Erbe fühlen sich auch die heutigen Pioniere vom Pionierbataillon 2 der Bundeswehr in Hann.-Münden verpflichtet.

Das eingangs Gesagte gilt sinngemäß auch für den *Train*, wie noch bis 1919/20 die Kolonnen und großen Bagagen bezeichnet wurden, um mit Einrichtung der Reichswehr den Namen Fahrtruppe zu erhalten. Es ist müßig, die Frage zu stellen, was schon in den ältesten Zeiten aus der eigentlichen Kampftruppe geworden wäre, wenn sie keinen Nachschub und sonstige Versorgung gehabt hätte. Bedeutung und Umfang wuchsen mit der Vermehrung der Heere und deren Bedürfnissen jeglicher Art an Nachschub und Versorgung wie Verpflegung, Munitionsbedarf, Transport der Verwundeten, Pferdeersatz und vielen anderen Zweigen bis hin zur heutigen komplizierten Logistik, deren Entstehung letztlich auf die Aufgaben der „Troß- und Packknachte“ früherer Jahrhunderte zurückgeht. Erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erkannte man bei den dafür zu-

ständigen Stellen der Heere die Vernachlässigung des Trainwesens und entschloß sich zu einer den längst veränderten Gegebenheiten angemessenen Reform, die dann entschieden und nachha/tig durchgeführt wurde, zumal in Preußen.

In Kurhessen hatten schon Jahrzehnte vorher die Infanterie-Regimenter eigene Train-Mannschaften, deren Ausbildung in der Pferdepflege, dem Satteln und Auf- und Abschirren wie auch im Reiten und Fahren in stufenweiser Folge bei je einer vierteljährigen Kommandierung dem Artillerie-Regiment oblag. In viermonatlichem Wechsel führten jeweils drei kommandierte Infanterie-Offiziere die Dienstaufsicht und erhielten auch selber eine Ausbildung als Wagenmeister, eine Funktion, die für den Ernstfall offenbar einige Bedeutung beigemessen wurde.

Im Zuge der Etat-Vermehrung aller Einheiten der kurhessischen Armee-Division wurde mit Order vom 13. 6. 1854 am 1. 7. desselben Jahres die selbständige „Train-Abteilung“ aus dem Train des Artillerie-Regiments (3 Korporäle, 16 Trainsoldaten der Infanterie und 8 Trainsoldaten der Artillerie, 23 Pferde) und den bei den Stäben der Infanterie- und Kavallerie-Regimenter geführten Trainsoldaten formiert und dem Artillerie-Regiment attachiert. Die Abteilung bildete mit dem Art. Rgt. und der Pionier-Kompanie die Artillerie-Brigade, deren Kommandeur zugleich Kommandeur des Art. Rgts. war. Einen ständigen Kommandoführer erhielt die Abt. nicht, sondern mit der Führung wurde in jährlichem Wechsel ein jüngerer Artillerie-Offizier beauftragt. Die Abt. hatte in der Aktive eine etatmäßige Stärke von 1 Wachtmeister, 147 Fahrern (einschließlich Unteroffizieren) und 55 Reitknechten, in der Reserve eine solche von 98 Fahrern und 36 Reitknechten bei einem Pferdebestand von 21 Zugpferden. Für den Mobilmachungsfall war eine entsprechend große Anzahl von anzukaufenden Pferden für den vorhanden umfangreichen Fuhrpark vorgesehen. Dieser Personal-Etat lag erheblich über dem damaligen preußischen, der rund 95 Köpfe je Kompanie betrug, wobei zu bedenken ist, daß ein preußisches Train-Bataillon (zu 2 Komp.) für ein Armee-Korps zur Verfügung stand, die kurhessische Abt. (mit 203 Köpfen) vergleichsweise für eine Division.

Unteroffiziere und Mannschaften erhielten eine völlig neue, von dem preußischen Vorbild des Trains erheblich abweichende Uniformierung, nämlich: dunkelblaue Waffenröcke mit karmoisinroten (durchgehend) Kragen, Achselklappen und ebensolchen schwedischen Aufschlägen, gelben Knöpfen, lange graue Beinkleider bzw. lederbesetzte Reithosen; graue Mäntel, innen mit karmoisinroten Kragen und Achselklappen derselben Farbe; keine Helme, sondern an deren Stelle dunkelblaue Tuchmützen mit karmoisinroten Besatzstreifen und Passepoil, schwarzlackiertem Lederschirm und Kinnriemen; Kavalleriesäbel (wie Husaren) mit schwarzem Faustriemen am schwarzen, übergeschallten Koppel. Ein Bandolier mit Kartusche wurde von den Berittenen nicht getragen. Eine besondere Offiziersuniform hat es nicht gegeben, da die Offiziere jeweils kommandiert und nicht versetzt waren.

Wie schon 1856 wurde die Abt. 1859 mobil gemacht, als ganz Deutschland dem in Italien angegriffenen Österreich Beistand leisten wollte. Zum Ausrücken kam es jedoch nicht. Anders im Schicksalsjahr 1866, als die Abt. mit den übrigen kurhessischen Truppenteilen in die Bundesfeste Mainz verlegt wurde, um dort die volle Mobilmachung gegen Preußen, soweit nicht schon geschehen, durchzuführen. Premier-Lieutenant Friedrich August Collet vom Art. Rgt. war der letzte Kommandeur, wie er in der Rangliste bezeichnet wurde.

Der Sieg der Preußen bei Königgrätz 1866 entschied darüber, daß das Kurfürstentum Hessen in Preußen einverlebt wurde, mit ihm seine Truppenteile in die preußische Armee. Die kurhessische Train-Abteilung wurde zunächst aufgelöst. Ein neues preußisches Train-Bataillon mit der Nr. 11 zu zwei Kompanien wurde für das neu errichtete XI. Armee-Korps (Kommando-Behörde in Kassel) in Kassel aus Abgaben der preußischen Train-Bataillone Nr. 4, Nr. 7 und Nr. 8 aufgestellt. Zu ihm traten am 24. November 1866 die Reste der alten kurhessischen Abt. in Stärke von 8 Uffzln. und 88 Trainsoldaten (einschl. einiger neuer Rekruten), so daß damit eine unmittelbare Verbindung zur Vorgängerin erhalten blieb. Die Rekrutierung erfolgte künftig vorwiegend aus den ländlichen Gebieten des früheren Kurfürstentums.

Bei der Mobilmachung für den Feldzug 1870/71 stellte das Bataillon auf:

Stab des mobilen Train-Bataillons Nr. 11

die Train-Begleitungs-Eskadron

die Feldbäckerei-Kolonne

das Pferde-Depot

die Proviant-Kolonnen 1 bis 5

die Sanitäts-Detachements 1 bis 3

die Feldlazarette 1 bis 12 und
das Lazarett-Reserve depot.

Damit soll auf die Vielfalt der Verwendung des Trains hingewiesen sein. Die Einheiten wurden innerhalb des XI. Armee-Korps in und hinter der Front entsprechend aufgeteilt.

Auf Grund der Militär-Konvention vom 7. 4. 1867 zwischen Preußen und dem Großherzogtum Hessen-Darmstadt war eine, wenn auch kleine Großherzoglich Hessische Train-Abteilung errichtet worden, die dem dortigen Artilleriekorps unterstellt wurde. Aus ihr ging am 1. 1. 1872 die Großherzoglich Hessische Train-Kompanie hervor, die bei gewisser Eigenständigkeit dem Train-Bataillon Nr. 11 angegliedert wurde. Die Uniformierung (preußisch) hatte die hessen-darmstädtischen Attribute. Diese Kompanie wurde bei Errichtung des XVIII. Armee-Korps 1899 der Stamm für das Großherzoglich Hessische Train-Bataillon Nr. 18.

In Anerkennung seiner Wurzel in der alten kurhessischen Abt. und in Ansehung des landsmannschaftlichen Gepräges erhielt das Train-Bataillon Nr. 11 durch Armeebefehl vom 27. 1. 1902 die Bezeichnung „Kurhessisches Train-Bataillon Nr. 11“, nachdem ihm bereits 1899 als Stiftungstag der 13. 6. 1854 zuerkannt worden war.

Im Frühjahr 1914 wurden alle deutschen Train-Bataillone zu Train-Abteilungen mit bisheriger Numerierung umbenannt, und damit gab es in Kassel die Kurhessische Train-Abteilung Nr. 11. Am Rande sei bemerkt, daß die bisherigen Hauptleute nunmehr mit Rittmeister bezeichnet wurden. Die Abteilung stellte für den ersten Weltkrieg aus dem aktiven Bestand die für den Mob.-Fall vorgesehenen zahlreichen aktiven Trains und Kolonnen, um im Verlauf des Krieges weitere 151 selbständige Train-Formationen für das Feldheer zu formieren. Aus ihren Reihen starben von 1914 bis 1918 1538 brave Soldaten den Tod fürs Vaterland. Die Tradition ging in der Reichswehrzeit auf die in Kassel stehende 3. Eskadron der 5. Fahr-Abteilung über, 1935 auf die Panzerabwehrabteilung Kassel bis zu deren Scheiden von der alten Garnison.

In der Heeresgeschichte und nicht minder in der Heeres- und Uniformkunde sehen wir die hier behandelten Truppengattungen gegenüber den alten und ganz alten Regimentern pp. vernachlässigt. Weil sie nun einmal zum Gesamtbild gehören und weil ohne sie die anderen nicht hätten sein können, sollen sie nicht dem Odium der mangelnden Beachtung oder gar der Geringschätzung anheimfallen. Deshalb hat Verfasser den Versuch unternommen, durch diese kurze Abhandlung gleichsam als pars pro toto eine Lücke schließen zu helfen.

Benutzte Quellen:

Geschichte des 1. Kurhessischen Feldartillerie-Regiments Nr. 11. Von Dr. W. Has, Verlag Elwert-Marburg, 1913, Geschichte des Kgl. Preuß. Hessischen Train-Bataillons Nr. 11 und der vormaligen Großherzoglich Hessischen Train-Kompanie, von Kiesling, Verlag Mittler-Berlin, 1892.

Die kurhessischen Regimenter. Ein Abriß ihrer Geschichte, von Philipp Losch, Verlag W. Hopf, Melsungen, 1900. Formations- und Uniformierungs-Geschichte des preußischen Heeres, 1808 bis 1910, P. Pietsch, Berlin 1912, Verlag für nationale Literatur.

Kurfürstlich Hessische Hof- und Staats-Handbücher, mehrere Jahrgänge.

Handbuch der Uniformkunde, Knötel-Sieg, Verlag Diepenbrock-Grüter und Schulz, Hamburg, 1937.

Hinweis auf eigene Veröffentlichungen:

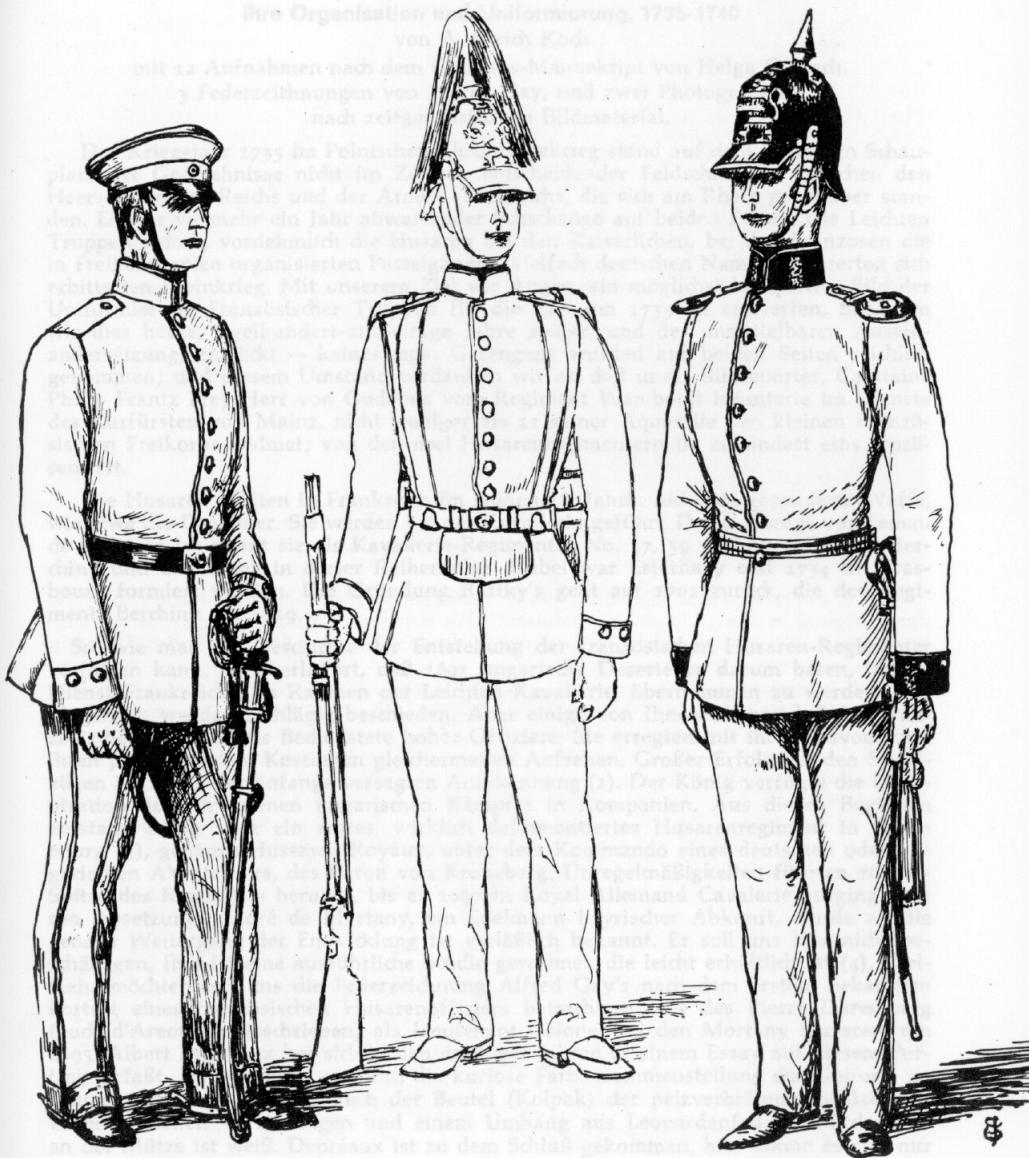
Garnison Kassel, Verlag Bernhard und Graefe, Frankfurt, 1958, Zeitschrift für Heereskunde, Nr. 208/1966, Kurhessens Armee-Division 1866.

Gesucht:

3. Reich, Orden, Verleihungsurkunden, Dolche, Blankwaffen, Uniformeffekten: Schulterstücke, Kragenspiegel, Ärmelstreifen, Mützen u. Helme, Fahnen / Standarten u. -teile, (auch von den politischen Formationen SA, SS, Partei, HJ usw.) in Einzelstücken oder ganzen Sammlungen gegen sofortige Barzahlung.

Lothar Hartung, 3041 Harber/Soltau, Hasenheide 3

Three detailed line drawings of Prussian military headgear. On the left is a tall bicorne hat with a plumed crest. In the center is a tall kepi-style hat with a plumed crest. On the right is a tall pickelhaube (shako) with a plumed crest and a prominent pickel (spike) on top.



Kurhessische Train-Abteilung 1854 Trainsoldat (Exerzier-, auch Felddienstanzug)

Kurhessische Pionier-Kompanie 1853

Die französischen Miniaturen des Freiherrn von Gudenus

Teil VI

Die Französischen Husaren-Regimenter und Freikompanien, ihre Organisation und Uniformierung, 1735-1740

von A. Ulrich Koch

mit 12 Aufnahmen nach dem Gudenus-Manuskript von Helga C. Koch,

3 Federzeichnungen von Alfred Gay, und zwei Photographien
nach zeitgenössischem Bildmaterial.

Das Kriegsjahr 1735 im Polnischen Thronfolgekrieg stand auf dem deutschen Schauspielplatz der Geschehnisse nicht im Zeichen entscheidender Feldschlachten zwischen den Heerscharen des Reichs und der Armee Frankreichs, die sich am Rhein gegenüber standen. Es war vielmehr ein Jahr abwartender Schachzüge auf beiden Seiten. Die Leichten Truppen jedoch, vornehmlich die Husaren bei den Kaiserlichen, bei den Franzosen die in Freikompanien organisierten Parteigänger (vielfach deutschen Namens), lieferten sich erbitterten Kleinkrieg. Mit unserem Ziel vor Augen, ein möglichst komplettes Bild der Uniformierung Französischer Truppen für die Zeit um 1735 zu entwerfen, bedauern wir dies heute, zweihundert-und-einige Jahre später, und der unmittelbaren Auseinandersetzung, entrückt — keineswegs: Gefangene wurden auf beiden Seiten reichlich genommen; und diesem Umstand verdanken wir es, daß unser Bildreporter, Capitaine Philip Frantz Frey Herr von Gudenus vom Regiment Wamboldt-Infanterie im Dienste des Kurfürsten von Mainz, nicht weniger als 11 seiner Aquarelle den kleinen Französischen Freikorps widmet; von den drei Husarenregimentern ist zumindest eins repräsentiert.

Die Husaren zählten in Frankreich im frühen 18. Jahrh. nicht als gesonderte Waffe, wie etwa die Dragoner. Sie werden bei der Kavallerie geführt. Der 4. Abrégé von Lemau de la Jaisse (1) nennt sie als Kavallerie-Regimenter No. 57, 59 und 60 — Rattky, Berchiny und Esterhazy, in dieser Reihenfolge. Dabei war Esterhazy erst 1734 in Strasbourg formiert worden. Die Gründung Rattky's geht auf 1701 zurück, die des Regiments Berchiny auf 1719.

So, wie man die Geschichte der Entstehung der französischen Husaren-Regimenter verfolgen kann, ist überliefert, daß 1691 ungarische Deserteure darum batzen, in den Dienst Frankreichs, im Rahmen der Leichten Kavallerie, übernommen zu werden. Das Verlangen wurde abschlägig beschieden. Aber einige von Ihnen blieben bei den französischen Truppen als Bedienstete hoher Offiziere. Sie erregten mit ihrer Bravour und ihren phantastischen Kostümen gleichermaßen Aufsehen. Großer Erfolg bei den Streifzügen führte zu der anfangs versagten Anerkennung (2). Der König verfügte die Organisation der verwegenen ungarischen Kämpfer in Kompanien. Aus diesen Beginnen entstand schon 1692 ein erstes, wirklich dokumentiertes Husarenregiment in Strasbourg (3), genannt Hussards Royaux, unter dem Kommando eines deutschen oder ungarischen Abenteurers, des Baron von Kroneberg. Unregelmäßigkeiten führten zu des Spitze des Regiments berufen, bis es 1697 in Royal Allemand Cavalerie aufging. Deren Absetzung. André de Mortany, ein Edelmann bayrischer Abkunft, wurde an die genaue Weitergang der Entwicklung ist verläßlich bekannt. Er soll uns hier nicht beschäftigen. Ihm ist eine ausführliche Studie gewidmet, die leicht erhältlich ist (4). Vielmehr möchten wir uns die Federzeichnung Alfred Gay's nach dem ersten, bekannten Porträt eines französischen Husarenoffiziers betrachten: Das des Pierre Daremberg (auch d'Aremberg geschrieben) als Lieutenant Colonel bei den Mortany Husaren, um 1695. Albert Depréaux hat sich in den dreißiger Jahren in einem Essay mit diesem Porträt befaßt, insbesondere versucht, die kuriose Farbzusammenstellung der Uniform zu deuten (5): Insgesamt rot, auch der Beutel (Kolpak) der pelzverbrämten Mütze, mit vielen goldenen Verzierungen und einem Umhang aus Leopardenfell. Der Federstutz an der Mütze ist weiß. Depréaux ist zu dem Schluß gekommen, hier könne es sich nur um eine besondere Offiziersuniform handeln; denn blau war die bevorzugte Farbe der frühen französischen Husaren für Dolman und Hosen, wie sie vom Père Daniel überliefert ist (6). In einer Hinsicht allerdings besteht kein Zweifel: Husarenoffiziere trugen als Zeichen ihrer Würde eine ungewöhnliche Waffe: den Streitkolben. Der von Daremberg geführte erinnert an den Stab eines Marschalls. Delaistre dagegen zeigt für 1715-1720 in der Hand eines Husaren-Rittmeisters zu Pferd (capitaine) ein Modell, wie wir es eher erwarten würden.



Cap. de Hussart
du Regiment de Rattky

Die Aufnahme wurde eigens für diese Veröffentlichung von Henri Locuratolo nach dem Original in den „Albums de Delaistre“ den berühmten fünf Folianten für die Uniformierung der Französischen Armee von 1715-1720 in der Bibliothek des Verteidigungsministeriums, Paris, angefertigt (7).

Auch in deutschen Beständen lässt sich die Kampfkeule als Signum östlicher Reiterführer, während des 18. Jahrhunderts, nachweisen. So wird sie von einem Husarenoffizier (grün mit rot) um 1735 in einem Porträt in den privaten Sammlungen des Barons Liebig, Schloß Gondorf/Mosel, getragen. Oder sie erscheint als interessantes Attribut in einem Porträt des Michael Gabriel Rafael, Graf von Suffezinsky, eines polnischen Heerführers (natus 1715, Inv. No. 377 Raum 22/82) im Dienste des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Trier, in den Sammlungen des Schlosses Büresheim/Eifel. Der von Gudenus gemalte Husar des Regiments Berchiny, indeß, scheint kein Offizier zu sein.

Wir machen uns jetzt mit der Uniformierung der drei Husarenregimenter nach dem 7. Abrégé von Lemau de La Jaisse bekannt, und prüfen die Übereinstimmung bei Berchiny.

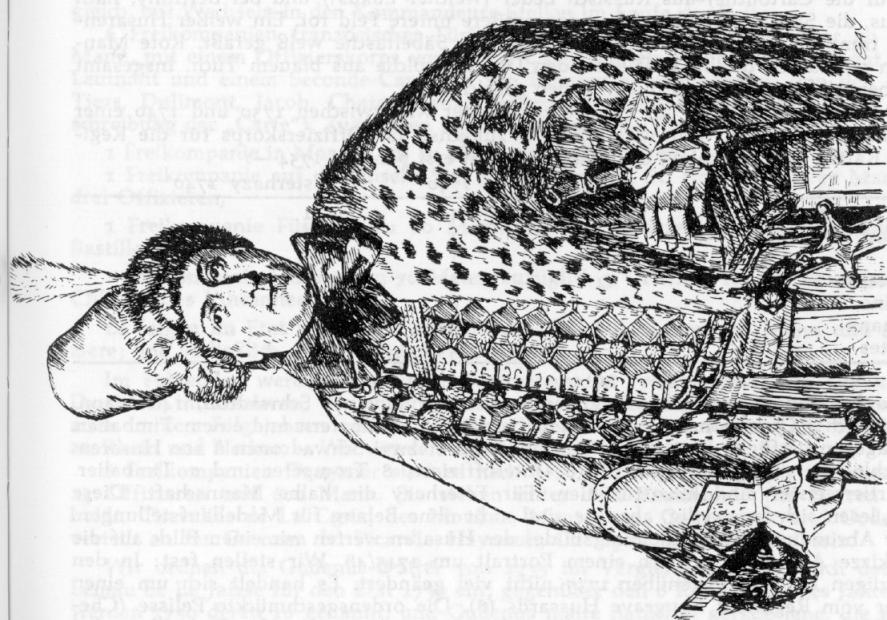
Schabrack-

Regt.	Pelisse Futter	Schnüre Knöpfe	Dol- man	Hose	Mantel	Schärpe & Knoten	Kol- pak	ke & Besatz	Quelle
57	blau/ rot	?	blau	blau	blau	?	rot	blau/ aurore	Lemau
59	blau/ rot	weiß	rot	blau	—	blau rot/weiß	rot	rot/ weiß	Gudenus
59	blau/ schwarz	weiß	blau	blau	rot	?	rot	rot/ orange./ws.	Lemau
60	blau ?	hell- rosa	hell- rosa	blau	?	hell- rosa	hell- rosa	hell- rosa	Lemau

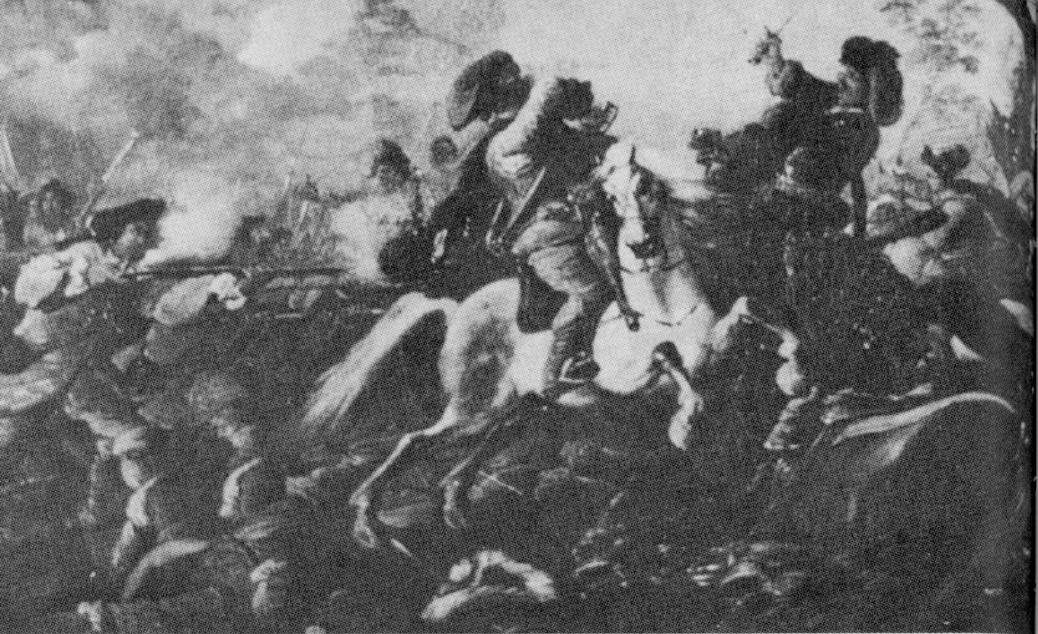
Der ins Auge fallende Unterschied bei Regt. 59. Berchiny, zwischen den beiden Quellen Lemau de La Jaisse und Gudenus ist die einmal als Blau, zum anderen als Rot angegebene Farbe der Pelisse. Auch die Farbe des Futters variiert. Gudenus zeichnet die Schabracke rot mit weißer Umrandung und weißen Fleurs de Lys, darüber in den



André-René de Potesta, Lt. Col.
der Raugrave-Husaren, um 1745



Lt. Col. Pierre Daremberg
Mortany-Husaren, um 1695



Husarenangriff

Spitzen eine gleichfalls weiße Krone. Lemau de La Jaisse verlangt, die Ornamente hätten aurore, golden-gelb zu sein, bei der weißen Umrundung besteht jedoch Einigkeit. Wir komplettieren das Bild: kleine schwarze Stiefel für alle Regimenter, das Bandolier (auch für die Cartouche) aus Russisch Leder (welcher Luxus!) und bei Berchiny, nach Gudenus, die Säbeltasche oben blau, das größere untere Feld rot. Ein weißer Husarenknoten trennt die beiden Farben. Ebenso ist die Säbeltasche weiß gefaßt. Rote Manschetten schmücken die blaue Pelisse, den Dolman solche aus blauem Tuch. Insgesamt ein farbenprächtiges Bild, nach dem Leben gezeichnet.

Die Organisationsform der Husarenregimenter war zwischen 1730 und 1740 einer Änderung unterworfen. Wir vergleichen — zunächst das Offizierskorps für die Regimenter Rattky und Berchiny, Esterhazy erscheint erst per Etat 1734 —:

	1730	1740	Esterhazy 1740
Mestre de Camp	1	1	1
Lieutnant Colonel	1	1	1
Major	1	1	1
Aide Major	1	1	1
Capitaine	2	6	2
Lieutenants	4	8	4
Cornettes	—	4	2
	10	22	12

1730 bestanden die beiden Regimenter aus nur je einer Schwadron, 140 Mann, einschließlich 4 Quartiermeister, 8 Unteroffizieren, 4 Trompetern und einem Timbalier. 1740 dagegen verfügen Rattky und Berchiny je über zwei Schwadronen à 100 Husaren. Eingeschlossen sind pro Regiment 16 Unteroffiziere, 8 Trompeter und 1 Timbalier. 8 Quartiermeister sind hinzuzählen. Für Esterhazy die halbe Mannschaft. Diese Zahlen lesen sich langweilig, aber sie sind nicht ohne Belang für Modellaufstellungen.

Zur Abrundung des Erscheinungsbildes des Husaren werfen wir einen Blick auf die Federskizze Alfred Gay's nach einem Portrait um 1745/48. Wir stellen fest: In den Grundzügen hat sich gegenüber 1735 nicht viel geändert. Es handelt sich um einen Offizier vom Regiment Raugrave Hussards (8). Die ordensgeschmückte Pelisse (Chevalier de Saint Louis) trägt Pelzbesatz — der ist neu gegenüber der Darstellung bei Gudenus. Aber der ins Auge fallende Kolpak hat noch die gleichen, enormen Dimen-

sionen wie 10 Jahre zuvor. Bei Gudenus sehen wir sehr deutlich, wie er bei flottem Ritt, oder gar im Galopp, im Winde wehte.

Wenn wir uns den kleinen Bestand der Husaren-Regimenter vor Augen führen wird klar, daß sie zahlenmäßig nicht in der Lage sein könnten, die Sicherung eines größeren Heeres zu übernehmen. Das war noch nicht ihre Aufgabe. Wir erinnern uns der Rolle der Dragoner im französischen Armeeverband. Auch für die energische Störung feindlicher Nachschublinien, den Kleinkrieg im Rücken des Gegners, waren diese kleinen Spezialeinheiten noch unzureichend. Die Kaiserlichen zeigten sich in dieser Hinsicht eindeutig überlegen: In der „Schlachtordnung des Kaiserlichen und Reichs-Kriegs-Heeres am Rhein den 24. Juni 1735“ (9) finden wir z. B. Dessewffy-, Károlyi-, Splényi-, Ghilányi-, Pestvármegyey-Husaren, und obendrein sogar preußische. Die Franzosen setzten sich nach besten Kräften zur Wehr:

„Um Mitternacht vom 11. auf 12. April (1735) überschritt der Husaren-Cornet Baron Pongrátz mit 40 Husaren von Gernsheim aus den Rhein und stieß zwischen Abenheim und Herrnsheim auf eine französische Proviantkolonne, welche ein Sergeant mit 12 Grenadiere des Regiments La Marine führte. Der tapfere Unteroffizier verteidigte aber seine Fuhrwerke mit so viel Erfolg, daß Pongrátz sich zurückziehen mußte, nachdem er zwei Husaren verloren hatte“ (9).

Es muß diese oder eine sehr ähnliche Begebenheit gewesen sein, die Christian Ludwig Baron von Löwenstern derart faszinierte, daß er sie für uns in einem kleinen Gemälde festhielt. Er zeigt uns den ungestümen, auch etwas undisziplinierten Angriff kaiserlicher Husaren (oder irregulärer Parteigänger) auf französische Infanterie, die aber keineswegs bereit ist, ihre Haut billig zu Markte zu tragen. Ein Zeitdokument, voller Aufschlüsse für unsere Besprechung (10).

Die Franzosen setzten in ihren vorgeschobenen Linien besonders die sogenannten Compagnies Franches ein, mit wechselndem Glück. Die Annalen des Feldzugs sind voller Erwähnungen der Namen ihrer Führer: Kleinholdt (oder Kleinholtz), Vandal, Pauli, Jacob, Galhau, d'Ebet, Thiers. Selbst die offiziellen Kampagne-Journale bedenken sie mit wenig schmeichelhaften Kommentaren: „... Mordbrenner-Scharen, ... Freibeuter ...“ werden sie genannt. Mit was für Einheiten haben wir es zu tun, die uns Gudenus zum größeren Teil erst mal im Bild vorstellt?

Schon die „Carte“ von 1730/1733 nennt uns ihre Organisation vollständig. Wir finden sie dann auch in den späteren Jahrbüchern bestätigt, im Grundsatz immer gleich, mit Wechseln in den Kommandeure-Stellen im Laufe der Zeit:

6 Freikompanien französischer Füsiliere, Partisanen oder Parteigänger zu je 100 Mann, mit einem Offizierskorps von einem Capitaine, einem Seconde-Leutnant, einem Leutnant und einem Seconde-Capitaine pro Kompanie, kommandiert von den Herren Tiers, Dulimont, Jacob, Chateauvieux, Battembourg und Gallau (alle in der Rechtsbeschreibung der „Carte“). Zusammen 24 Offiziere und 600 Mann.

1 Freikompanie in Monaco, zu 50 Mann und 4 Offizieren,

1 Freikompanie auf den Inseln Ste. Marguerite und St. Honorat mit 35 Mann und drei Offizieren,

1 Freikompanie Füsiliere zu 60 Mann und 2 Offizieren für die Bewachung der Bastille in Paris,

1 Freikompanie Füsiliere zu 70 Mann, zuzüglich 3 Offiziere für die Bewachung des Château des Vincennes.

Es folgen im Etat 3 Halbkompanien Schweizer, zusammen 230 Mann und 8 Offiziere; und schließlich, 6 Freikompanien Dragoner.

Im Folgenden werden uns nur die erstgenannten Freikompanien zu Fuß und die Dragoner interessieren; die anderen kleinen Korps werden, dies möge hier genügen, auch in den Folgejahren wieder bestätigt, aber sie spielen keine Rolle im Feldzug an Rhein und Neckar. — Wir wenden uns den Frei-Dragonern zu:

6 Freikompanien Dragoner sind es nach der „Carte“ von 1730/33, mit zusammen 24 Offizieren und 600 Mann. Sie stehen unter dem Kommando der Herren Kleinholdt, Chevalier de La Croix, des Moulins, Montauban, Gouverneur und Goderneau, verteilt an den Grenzen der Picardie, Haynault, Champagne und Pays Messin.

Wir ordnen die Gudenus-Bücher von 1735 im Vergleich zum Jahrbuch des Sieur Lemau de La Jaisse für den Etat 1739 ein; gegenüber den 6 Kompanien des Jahres 1730 werden 1739 deren 10 genannt, und Gudenus malte natürlich gerade jene, die auch in den Feld-Akten von 1735 eine wichtige Rolle spielen:

Lemau de La Jaisse 1739	Gudenus 1735	Blatt
Comp. Fr. de Kleinholdt	Grenadier de Kleinholtz	74
Comp. Fr. Jacob	—	—
Comp. Fr. du Limont	—	—
Comp. Fr. Galhau	Galhau	43
Comp. Fr. Pauly	—	—
Comp. Fr. de La Croix	La Croix	77
Comp. Fr. de Montauban	—	—
Comp. Fr. de Bock	—	—
Comp. Fr. Duchemin	Chemein Compagnie Franch	81
Comp. Fr. de Vandal	(?) Le Noble Compagnie Fr.	79

Französische Freikompanien-Dragonier. Zuordnung der Gudenus Blätter im Vergleich zum Jahrbuch des Lemau de La Jaisse für den Etat von 1739:

Lemau de La Jaisse	Gudenus	Blatt
Comp. Fr. de Kleinholdt	Dragon de Kleinholtz	76
Comp. Fr. du Moulin	fehlt	—
Comp. Fr. Jacob	fehlt	—
Comp. Fr. de Montauban	fehlt	—
Comp. Fr. Galhau	Portrait vorhanden!	—
Comp. Fr. de Godernaux	Gaudernaut	82
Comp. Fr. de Romberg	Romberg Dragons	83

Das Gudenus-Manuskript enthält aber auch Freihusaren — Hussar de Kleinholtz, Blatt 75 — Hussar de La Croix, Blatt 78 und auf Blatt 80 Lafaire Dragons, Compe. Franc.

Dank der Almanach-Bändchen des Sieur Lemau de La Jaisse haben wir praktisch keine Zuordnungsprobleme. „Le Noble“ bei den Fußtruppen klärt sich rasch beim Vergleich der Uniform.

Die Husaren können wir zumindest bei den zuständigen und bekannten Kommandeuren unterbringen, wenngleich sie in den mir zugänglichen Etats nicht geführt werden. „Lafaire“ könnte eine alte Frei-Dragonier Uniform tragen und dann, wie wir gleich sehen werden, auf nahezu alles passen.

Die „Carte“ ist ziemlich lapidar mit ihren uniformkundlichen Mitteilungen. Für die 6 erstgenannten Freikompanien von 1730 beschränkt sie sich auf die Angabe „weiße Uniform mit roten Aufschlägen“. Für die Dragoner heißt es „Uniform und Aufschläge rot“. Diese Angabe paßt auf's Haar für „Lafaire“. Es könnte sich um jede der sechs Dragoner-Kompanien der „Carte“ handeln.

Noch für 1738 nennt Lemau de La Jaisse in seinem 5. Abrégé die Uniform der Kompanien zu Fuß als „grauweiß, rote Aufschläge, Weste und Strümpfe weiß, Hut silbern oder golden bordiert“, und bei den Dragonern heißt es „rote Uniformen mit rotem Futter und roten Aufschlägen, lederne Reithosen, der Hut silbern bordiert mit schwarzer Kokarde. Die Schabracke rot, weiß umrandet“. Aber alle diese Angaben müssen wir in Zweifel ziehen. Denn Gudenus überliefert uns sehr differenzierte militärische Kostüme. Erst der 6. Abrégé für den Etat 1739 bestätigt die bereits seit Jahren gebräuchlichen, tatsächlichen Uniformen dieser Korps. Diesen „Verzögerungseffekt“ zwischen den wirklichen Zuständen, Mitteilung an den Autor, und Aufnahme der Nachrichten in die Publikation haben wir gelegentlich bei den Almanach-Bändchen schon früher erlebt und kommentiert.

Kompanie des M. Le Chevalier de Kleinholdt, Maréchal de Camp, Capitaine: Rock blau, Aufschläge, Weste und Hosen rot, Knöpfe und Knopflöcher weiß, Hut silbern bordiert. Übereinstimmung mit Gudenus. Hier zusätzlich die Weste und Ärmelaufschläge mit weißen Bordüren verziert. Die Grenadiermütze mit hellgrüner Front (keine oxydierte Bronze), unten zwei eiserne Granaten mit gelber Flamme, darüber im Oval, mit drei kleinen weißen Kronen gekrönt, ein Wappen; drei Felder, von oben gezählt: weiß — rot — weiß. Weißer Puschel. Die Front weiß umrandet.

Die vier Kompanien von **M. Jacob**, Col. Capit., von **M. du Limont**, Lieut. Col. Capit., von **M. Galhau** aus Fremersdorf, Lieut. Col. Capit. und von **M. de Pauly**, Capitaine: Rock blau, Ärmelumschläge und Weste rot, weiße Knöpfe, Hut silbern bordiert. Gudenus zeigt Galhau analog, jedoch mit blauer Weste, der Rock rot gefüttert.

Die Kompanie von **M. de La Croix**, Lieutenant Colonel, Capitaine: Rock, Weste und Hosen blau, weiße Knöpfe, mit (roten) Kreuzen zwischen den (roten) Knopflöchern, Hut silbern bordiert. Übereinstimmung mit Gudenus, dort zusätzlich zu sehen: kleine rote Ärmelumschläge, Rockfutter rot.

Die Kompanie des M. le **Chevalier de Montauban**: Rock blau, Weste und Hose rot, weiße Knöpfe, Hut silbern bordiert. Nicht bei Gudenus. Die Kompanie de M. **de Bock** — wie Montauban gekleidet.

Die Kompanie des **M. Duchemin**, Capitaine: Rock blau mit roten Ärmelumschlägen, weiße Knöpfe, Weste hellrosa; Hut silbern bordiert. Gudenus malt die Weste in vollem Gelb, das Rockfutter und den Kragen rot. Weitgehende Übereinstimmung.

Die Kompanie des **M. de Vandal**: Capitaine: Rock, Ärmelumschläge, Weste und Hosen blau, Knöpfe weiß, Hut silbern bordiert. Le Noble ist so gekleidet, mit vollgelber Hose, das Rockfutter weiß, bei Gudenus.

Und nun die **Dragoner**.

Die Kompanie des Chevalier de Kleinholt, Maréchal de Camp, Capitaine: Rock grün, Aufschläge und Weste rot, weiße Knöpfe und Knopflöcher, Hut fein silbern bordiert mit schwarzer Kokarde. Bei Gudenus Rockfutter rot, Hosen ledern. Schabracke rot, weiß umrandet, in der Bordüre zwei feine grüne Streifen. Übereinstimmung. (10A)

Kompanie des **M. le Chevalier du Moulin**, Brigadier, Capitaine: Rock rot, Aufschläge und Weste grün, weiße Knöpfe, Hut silbern bordiert, schwarze Kokarde. Nicht bei Gudenus.

Die vier Kompanien der **M. Jakob**, Col. Capit., **M. de la Croix**, Lieut. Col. Capit., des **M. le Chevalier de Montauban**, Lieut. Col. Capit. und des **M. Galhau aus Fremersdorf**, Lieut. Col. Capit.: Rock blau, Futter, und Weste sowie Umschläge rot, weiße Knöpfe, die Hüte silbern bordiert, schwarze Kokarden. Gute Übereinstimmung mit dem hübschen Porträt des Simon de Galhau aus Fremersdorf/Saarland. Alfred Gay zeichnet präzis die gemusterten Knöpfe; man sieht die Aiguillette, die Schnüre der Dragoner. Die Offiziersweste ist mit feinen Mustern weiß verziert. (11)

Kompanie de **M. de Godernaux**: Rock eisengrau, Futter, Umschläge und Weste rot, Kupferknöpfe, golden bordierter Hut, schwarze Kokarde. Auf dem Gudenus-Aquarell sehen wir außerdem: rote Hosen, roten Kragen, rote Dragoner-Schnüre.

Kompanie von **M. de Romberg**. Capitaine: Blauer Rock, Futter, Weste und Umschläge gelb; weiße Knöpfe, der Hut silbern bordiert, mit schwarzer Kokarde. Gudenus bestätigt enorme gelbe Ärmelumschläge, jedoch goldene Knöpfe, goldene Hutumrandung. Das Futter, wie es sein sollte, ist gelb beim Rock sichtbar.

Zusammen hatten diese 8 Kompanien 1739, nur eine Stärke von 18 Offizieren, 10 Quartiermeister und 260 Mann. Bei den Freikompanien zu Fuß dienten im gleichen Jahr, in den oben besprochenen 10 Einheiten, 22 Offiziere und 322 Mann. Die Journale des Feldzugs von 1735 lassen dagegen erkennen, daß sich bei den Freikorpskapitänen sicherlich 2000, wenn nicht gar 3000 Männer versammelt hatten, um sich die Taschen mit Beute zu füllen. Die Rechnung ging nicht immer auf. So hatte die Freischar unter Lacroix am 10. Juli bei Bacharach den Rhein überschritten, sich aber keine Rückzugsmöglichkeit gesichert.

„Gegen 8 Uhr früh stieß Prinz Anhalt auf die Freischar Lacroix's, welche die Gewehre nach der ersten Decharge wegwerfend, auseinanderließ. . . . verfolgt lief ein Trupp der Franzosen in ein Kapuziner-Kloster, „Noth Gottes“ genannt, wo sie sich zur Übergabe bereiterklärten. . . .“ (12)

Nicht viel besser erging es der Freikompanie Galhau. Im Oktober operierte sie im Verband mit anderen französischen Kräften im Raum von Kirn/Pfalz, und stellte sich dort, vorteilhaft im alten Schloß Schmiedberg verschanzt, zum Gefecht. 500 Savoyen Dragoner und 300 Kaiserliche Husaren (unter Obristleutnant Baranyay vom Regt. Károliy) standen GFWM Stein zur Verfügung, den Gegner auszuheben.

„Da es bereits zu spät geworden, um die Infanterie noch von Kirchberg heranzuholen, andererseits aber zu befürchten stand, daß der Feind die Nacht zum Abzug benütze, ließ Stein die Husaren und einen Teil der Dragoner absitzen und durch Obristleutnant Baranyay, welcher dabei ein Pferd unter dem Leibe vorlor, zum Angriff führen. Nach einiger Gegenwehr wurde fast das ganze französische Detachement nebst den beiden Commandanten Obristleutnant Galhau und Capitaine Pauli, 12 Offiziere und 202 Mann, gefangen. . . . Die kaiserlichen Reiter hatten jedoch auch einen Verlust von 20 Toten und 14 Verwundeten. . . .“ (13)

Die Gefangenen brachte man über Rheinfels nach Mainz. Hier ist ganz konkret eine Episode belegt, die erklärt, wie die 2876 uns von Gudenus zu Beginn seines Manuskriptes genannten Gefangenen und Überläufer zusammen kamen. Nach ihnen fertigte er seine Aquarelle an.

Bei den Freihusaren muß es sich um Kriegsgründungen gehandelt haben. Das Schema ihrer Uniformfarben ist wie folgt, nach Gudenus:

Com.	Pelisse Futter	Schnüre Knöpfe	Dolman	Hose	Schärpe & Knoten	Kolpak	Schabracke & Besatz
K	blau weiß	weiß	rot	blau	weiß	blau	rot; weiß & 2 grüne Linien
C	blau weiß	weiß	rot	weiß	weiß schwarz	rot	?

K = Kleinholdt; C = de la Croix

Unter den Freikorps scheint das des Monsieur de Kleinholdt eine gewisse Sonderstellung eingenommen zu haben. In den Journals ist es am häufigsten erwähnt. Die bei Kleinholdt versammelte Mannschaft wird gelegentlich mit 600, auch mit 1000, bis zu 1200 angegeben. Während Gudenus mit seinen Zeichnungen — eher Karikaturen — für La Croix, La Faire, Gaudernaut und Romberg unzweifelhaft erkennen lässt, daß wir hier keine Kämpfer der Elite vor uns haben, bestätigt sein Portrait eines Kleinholdt'schen Grenadiers eine gut gekleidete und disziplinierte Truppe. Daß Kleinholdt sich in vorderster Linie geschickt zu schlagen wußte, ist mit Bestimmtheit überliefert.

„Am 17. April wurde ein Leutnant mit 40 Husaren nach Wöllenstejn gesendet, um die Schultheiße, welche den Franzosen Spionendienste geleistet hatten, einzuziehen; er wurde jedoch von dem französischen Parteigänger Kleinholz mit 600 Mann zu Pferd und zu Fuß angegriffen, und es gelang ihm nur mit Mühe, sich mit einem Verlust von 13 Mann und 9 Pferden durchzuschlagen.“ (14)

Anmerkungen

1) Ausführliches Quellenzitat für die große „Carte“ und die Jahrbücher, „Abrégé“ genannt, vom Sieur Lemau de La Jaisse, siehe No. 233 der ZfH, Jan./Feb. 1971, S. 9 ff.

2) 3) 4) Quelle: Carnet de la Sabretache, Bulletin des Collectionneurs des Figurines etc., 24 Blvd. des Capucines, Paris 9. Sonderausgabe No. 5/1970, FF 25.-: „Les Hussards Francais de l'Ancien Régime des Origines à 1791“. Insbesondere das Essay von Col. M. D. Mac Carthy zur Geschichte der franz. Husarenwaffe, reich illustriert

5) Albert Depréaux „Un Portrait de Pierre Daremberg, Lieutenant Colonel des Hussards de Mortany 1695“, Carnet de La Sabretache, S. 193 ff. Jahrgang? Zwischen 1934 und 1940. Dank für Hinweise an Herrn Dr. P. Martin, Conservator Emeritus der Museen Strasburgs. Vergleiche auch Ausstellungskatalog „Fastes militaires du Pays de Liège“, Musée de l'Art Wallon, 1970. Objekt 246, Portrait des Pierre Daremberg. Die Standarte des Pierre Daremberg, bei den Mortany Husaren ist erhalten. Sie befindet sich in der Schatzkammer der Basilika Notre Dame, Tongres, Belgien. Eine Abbildung im Katalog wie vor.

6) Quelle wie 2)

7) Les Albums de Delaistre, Refenznummer A1J7, 5 Bände, in der Bibliothèque de Ministère des Armées, 231 Blvd. St. Germain, Paris 7.

8) Katalog No. 251 „Fastes militaires du Pays de Liège“ s. unter 5). Portrait des André-René de Potesta, Lt.-Col. Regt. Raugrave, Besitz Baron de Potesta de Waleffe, Schloß Les Waleffes bei Lüttich. Pelisse blau, Dolman rot, Verschnürungen und Knöpfe golden.

9) „Polnischer Thronfolgekrieg Feldzug 1735“ nach den Feld Acten und anderen authentischen Quellen bearbeitet in der Kriegsgeschichtlichen Abteilung von Raimund Gerba, Wien 1891, Verlag des K. u. K. Generalstabes, II. Serie — XI. Band. Kaiserliche Schlachtdisposition gegenüber S. 314. — S. 63 für La Marine.

10) Christian Ludwig Baron von Löwenstern (1701-1754), geboren und gestorben in Darmstadt. Das Original in der Sammlung I. D. Prinzessin Margret von Hessen, Schloß Wolfsgarten bei Langen.

10A) Die kuriose Frage der französischen Kokardenfarbe wird im Kapitel „Dragoner“, Behandlung des Gudenus-Manuskriptes, ZfH Januar/Februar 1972 behandelt. Gudenus zeichnet alle franz. Kokarden weiß. Für die gelegentliche Vorschrift scharzer Kokarden gibt es noch keine befriedigende Erklärung.

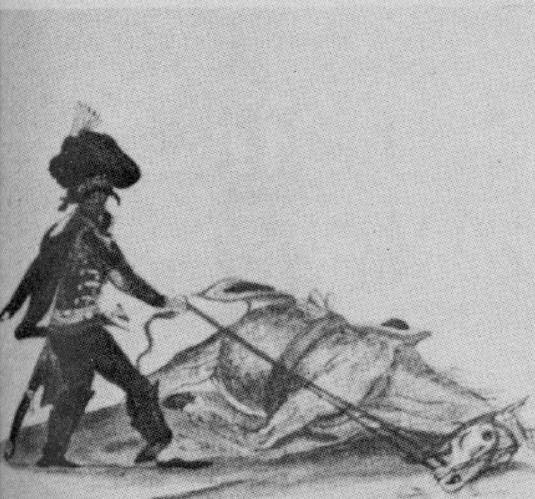
11) Portrait des Simon de Galhau (gesprochen „Gallo“) de la Maison Rouge — nach einem roten Haus, das er in Fremersdorf/Saarland, erwarb. Die Familie Galhau ging in den v. Bochs auf. Ein Familienzweig führt noch heute den Doppelnamen v. Boch-Galhau, in der Keramik-Industrie weithin bekannt. Nach meinen Notizen aus einem Gespräch mit Herrn Eugen von Boch, Fremersdorf, Frühjahr 1970, ist in den Familienaufzeichnungen wenig über Simon de Galhau bekannt: Mit seiner Freikompanie Dragoner lag er einmal in Givet, Nordfrankreich. Ein böser Ruf ging ihm voraus, gottlos sei er obendrein gewesen. Gelegentlich der Einsegnung eines Buben riet er diesem:



Bechiny



Grenadier de Kleinholtz



Hussar de Kleinholtz



Dragon de Kleinholtz



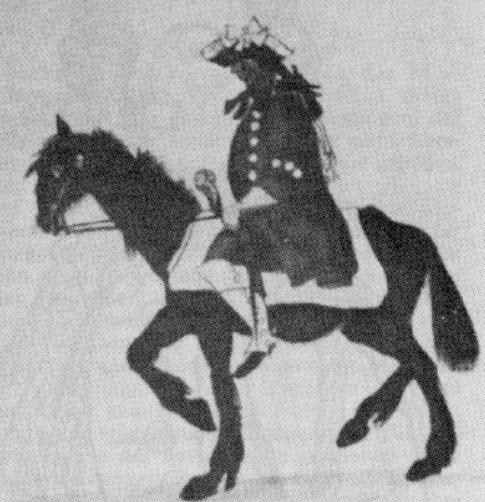
La Cœix



Hussar de la Croix



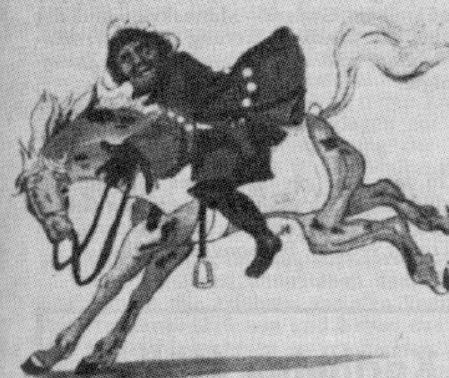
Adversary. Dragons Cœix, Jan Lafaix. Dragons, Corin, Jan



Le Diable. Compagnie franche



Chemin. Compagnie fran



Romberg. Dragons



Lorraine

Gallau



Simon de Galhau
Capitaine einer Kompanie
Freidragonier, nach 1740

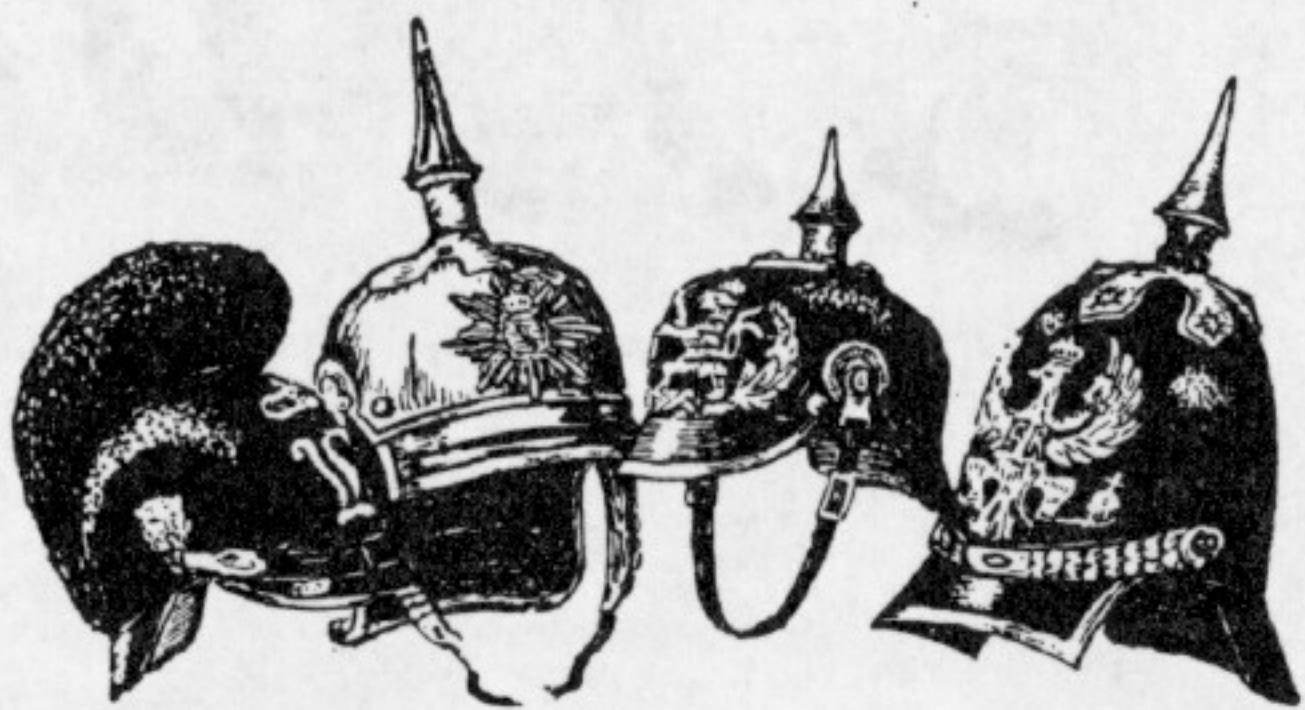
„Nun, da er sich gut auf's Beten verstünde, solle er sich angelegen sein lassen, das Fluchen zu erlernen.“ — Die Figur des Esels im Gudenus-Blatt mit Regt. Lorraine gibt es übrigens in faszinierender Ähnlichkeit in Straßburger Porzellan, ein Stück im Reiß-Museum, Mannheim. Aber nach eingehender Prüfung durch Conservator Dr. Swoboda besteht kein Zusammenhang zwischen dem Aquarell im Gudenus-Manuskript und der Schöpfung in Porzellan, abgesehen davon, daß bei der Landbevölkerung im Oberrheintal im 18. Jhd. Esel viel gebrauchte Haustiere waren, und ihre Ausstattung in Zaumzeug und Lastkörben vorgegebenen Mustern folgte.

¹²⁾ Quelle wie ⁹⁾ S. 110/111 zu La Croix.

¹³⁾ Quelle wie ⁹⁾ S. 144/145

¹⁴⁾ Quelle wie ⁹⁾ S. 63

Als Garnisonen der Freikompanien spielen in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts besonders eine Rolle: Saargemünd (Lothringen), Saarlouis und Umgebung (heute Saarland), Bitsch bei Phalsbourg (Lothr.), Marville, Carignan, Lignay, Volmerange, Arancay, Longwy, Altheim (Lothr.), Bouillon (Trois Evêches), Bousonville (Lothr.).



Karlheinz Müller

Werkstätte für Restaurierung von
Waffen u. Militaria · Antiquitäten

6291 Aumenau

Telefon Aumenau (06474) 238

Heeresverpflegung im Wandel der Zeit

von Herbert Schwarz

Teil II

Verpflegungswesen

Das geregelte Versorgungssystem mit Nachschub aus Vorratsmagazinen, das Magazinsystem, entwickelt sich nur langsam. Seine Vollendung erfährt dieses System in den Kriegen Friedrichs II. Hier wird mit den gegebenen Bedingungen, der mangelnden Lebensmittelkonservierungsmöglichkeit, den schlechten, wenn nicht überhaupt fehlenden Straßen, den Pferdefuhrwerken das überhaupt durchführbare mit dem vielgerühmten Magazinsystem herausgeholt.

Das Nachschubsystem der betreffenden Zeiten wird vereinfachend mit dem Magazinsystem identifiziert. Die Zahlenangaben für Streckenlänge vom Magazinort, für Nutzlastleistungen, für Aufbau und Leistungsfähigkeit der Bäckereien stimmen in den meisten Unterlagen überein, da sie gleichen Quellen entstammen. Sie sind meist den Schriften von Tempelhoff entnommen, der für vieles, so auch für die Verpflegung, der Feldzüge Friedrich's nachträglich das Schema unterlegte. In der Tat wird aber kein bestimmtes Schema genau eingehalten. Die Angaben und Regeln beziehen sich nur auf die Grundsätze, von denen aus variiert wird. Auch der Ausdruck Magazinsystem stimmt nur teilweise. Die Basis der Verpflegung bildete lange nur das Brot und das Mehl, die Magazinierung bezieht sich fast ausschließlich auf Mehl und Hafer.

Ausnahmen könnten schon gegeben sein durch sehr günstige Transportverhältnisse durch Schiffe. So könnte auch eine Versorgung aus der Bevölkerung geschehen durch Verpflegung bei Einquartierung oder durch Beitreibungen.

Die Versorgung mit Brot erfolgt mit dem System der Magazine, des Mehlfuhrwesens, der Bäckerei und der Brotfuhrwerke der Truppe. Die damals in ihrer Geregeltigkeit bemerkenswerte Versorgung mit Fleisch findet durch Ankauf und Schlachtung bei der Truppe statt.

Zuspeisen (wie Gemüse), sind unter Feldverhältnissen schwer zu beschaffen, wenn überhaupt, dann durch Ankauf. Getränke sind fast nur konzentrierte Alkoholika und müssen selbst beim Marketender gekauft werden. Bei den Pferderationen versagen wegen der großen Mengen oft die Transportmöglichkeiten. Hier erfolgt meist Beitreibung, Beschlagnahme und zwar in erster Linie Hafer, für Zugpferde auch Gerste und Roggen.

Die Versorgung überwiegend aus der Bevölkerung entspricht nicht den damaligen Grundsätzen. Es ist bekannt, daß aber in den beginnenden Koalitionskriegen, also nach 1792 der Grundsatz, immer wieder ein Magazinsystem aufzubauen, sich nicht verwirklichen läßt und dieses zu den unglücklichen Verläufen der Kriege beiträgt. Das Versorgungssystem der französischen Armee (überwiegend aus dem Lande) entlastet das Fuhrwesen der Truppe ganz bedeutend und bedingt eine große Beweglichkeit der Armeen. Dieses System muß aber auch manchmal versagen, wobei dann kein anderes System an seine Stelle treten kann.

Da nicht alltägliche Unterlagen zur Verfügung stehen, darf auf die Verwaltungsbehörden der Truppenversorgung der friderizianischen Armee eingegangen werden.

Im Jahre 1740 wird für Verwaltung und Verpflegung des Heeres ein Feldkriegskommissariat eingerichtet, dem 2 Räte vorstehen. „Kommissariat“ ist lange Zeit eine zivile Einrichtung der Truppenversorgung. Später werden diese Behörden vermehrt. So gibt es 1762 drei Feldkriegskommissariate, nämlich das brandenburgische, das preußische und später das pommersche.

Diese Behörden unterstehen dem Landesherren und sind von der Landesbehörde unabhängig. Sie erfahren von den kommandierenden Generälen deren Vorhaben und die Truppenbedürfnisse und haben das Recht, in dringenden Fällen die Landesbehörden zu Beschlagnahmen zu veranlassen. Der Leiter einer Provinz, also deren dirigierender Minister kann zum Chef eines Kommissariates ernannt werden. Die Feldkriegskommissariate haben weitgehende Vollmachten, bis in das besetzte Feindesland hinein über Kontributionen an Geld und Naturalien, über Bestimmungsort von Lieferungen, über Kontrakte mit Lieferanten und über Bezahlung aus Landeskassen zu bestimmen, wobei sich die Landesbehörden zu fügen haben.

Den Feldkriegskommissariaten unterstehen außer Ämtern und Einrichtungen alle Kassen, so die Feldkriegskasse für den Sold, die Dispositionskasse für außerordentliche Ausgaben, wie Bauten und Befestigungen auch Spionagebezahlung, die Proviantkasse, die Lazarette mit der Lazarettkasse, die Magazine, die Proviantämter mit je etwa 100 Angestellten, die Bäckereien und die Fuhrkolonnen.

Für abgezweigte Corps wurden Detachierungen vorgenommen.

Die Feldkriegskasse wurde von einem besonders bewährten Regimentszahlmeister geleitet. Die Proviantkasse erhielt ihren Etat aus der Feldkriegskasse und wurde von einigen wenigen (3) Beamten geleitet.

Vorräte für Brot lassen sich am leichtesten in Form von Mehl lagern und transportieren. Getreide wird vor allem in neu erworbenen Landesteilen in erster Linie über den Händler angekauft. Der Transport erfolgt dann von Kolonnen der Heeresverwaltung. Im Frieden besteht eine Ablieferungspflicht für Getreide, um Vorräte zu schaffen. Diese Lager sollen auch dem Zwecke dienen, etwaiger Not der Bevölkerung abzuhelfen und durch Verkauf Preissteigerungen zu verhindern. Der Verkaufspreis aus den Magazinen sollte 12 Groschen für ein Scheffel (Berliner Scheffel) zu 75 Pfund Mehl sein. Diese 75 Pfund Mehl ergeben rund 100 Pfund Brot.

Die Vermahlung des Getreides erfolgt in staatlichen Mühlen oder gegen Bezahlung in Privatmühlen. In manchen Ländern mit ähnlichen Regelungen soll es sich mit der Bezahlung der Dienstleistungen lange hingezogen haben.

Die Vermahlung durch mitgeführte Handmühlen in der Truppe wird erwähnt. Es ist nicht ganz klar, ob diese Handmühlen wirklich eingeführt wurden. Eine große Rolle haben sie sicher nicht gespielt. Nur selten sind Magazin und Bäckerei am gleichen Ort. Es ist vorgesehen, daß der Transport des Mehles von dem Magazin zur Bäckerei durch die Fahrzeuge des **Mehl f u h r w e s e n s** erfolgt, von da zur Truppe mit den rotgestrichenen **Brot f a h r z e u g e n d e r T r u p p e**.

Als Anhalt für die Transportstrecken gilt, daß die Mehlfuhrwerke 3 Tagesmärsche zu überbrücken hatten, die Brotfuhrwerke der Truppe 2 Tagesentfernung. Dies ergibt dann die berühmten 5 Tage, die dem Transportsystem den Namen gegeben haben.

Keinesfalls aber ist es so, wie oft angenommen, daß der 5 Tage-Abstand die Zahl der Tage bezeichnet, für welche die Truppe Brotverpflegung mitführt. So heißt es in dem Werk von Sichart über die hannover'sche Armee: die Truppe kann sich 9 Tage vom Magazin entfernen, da beim Mann, auf den Brotfuhrwerken und bei der Bäckerei für zusammen 9 Tage Brot, also je Mann 18 Pfund mitgeführt werden können. Man muß nachrechnen, was geschieht, wenn die Portionen für neun Tage verbraucht sind. Die Zahl der Tage bezieht sich auf die Transporttage. Bei 5 Tagen sind dieses für die Entfernung Magazin zur Bäckerei und wieder von der Bäckerei zur Truppe zusammen 100 bis 150 km.

Die Verpackung des Mehles geschieht in Fässern und Gewährsleute — Generationen von Bäckern entstammend — halten die Verpackung in Fässern für zweckmäßiger als die in Säcken. Das damals landesübliche vierspännige Fuhrwerk ist laut Jany mit 3 Fässern zu je 5 Zentnern Nutzlast Mehl beladen. Die Leistungsfähigkeit der Wagen liegt bei 20 Zentnern. Wenn man das Eigengewicht der Fässer, Pferdefutter und Werkzeuge bedenkt und mit sehr schlechten Straßen rechnet, so entspricht die Leistung der Fahrzeuge unseren Vorstellungen.

Die Größe von Magazinen kann man ermessen, wenn man erfährt, daß in den von Prinz Heinrich 1759 zerstörten österreichischen Magazinen an Mehl ein Vorrat für 50 000 Mann für etwa 150 Tage lagerte. Das sind 100 000 Pfund Brot täglich, also 75 000 Pfund Mehl mal 150 Tage. Dazu kommt noch Pferdefutter für 25 000 Reitpferde, wobei man je Tag und Pferd 12 bis 15 Pfund Hafer rechnen muß. Dies sind an Fourage etwa 350 000 Pfund für den Tag. Vorgesehen soll ein Vorrat für 30 Tage sein.

Nun wieder zu den Transportmitteln. Für das Mehlfuhrwesen zeigt sich der 4-spännige Wagen mit Korbgeflecht und abgedichteten Leinwandplanen als am zweckmäßigsten. Man versuchte 2 rädrige Wagen, wie sie im thüringischen Mittelgebirge üblich waren und wie sie auch als Munitionswagen in der hannover'schen Armee benutzt wurden. Dabei geht ein Pferd in einer Scherendeichsel, zwei Pferde voraus. Da es an Führleuten fehlte, die quer auf einem Vorderpferde sitzen und bergab alle Pferde eingespannt lassen, konnten diese Karren nicht gebraucht werden und die Kolonnen zu 80 zweirädrigen Wagen wurden wieder abgeschafft. Ebenfalls bewährte sich nicht die Ochsenbespannung. Der Ochse ist gegen manche Infektionen sicher und er ist genügsam und stark. Der Gedanke, daß sich so ein wandelnder Fleischvorrat mitbewegt, spielt eine große Rolle. Auch Napoleon I oder ein entsprechender Ratgeber unterliegt diesen Irrtümern. Als das Requisitionssystem nicht mehr ausreichte, wurden 1812 Trainbataillone aufgestellt (übrigens der Wagen mit einer Nutzlast von 20 Zentnern). Einige Bataillone besaßen Ochsenbespannung. Der Ochse kommt bei ständiger Anstrengung sehr rasch herunter und geht bald zugrunde. Der Fleischvorratswert ist

nach wenigen Tagen fast null. Es ist bekannt, daß in Amerika und in Australien das Treiben großer Rinderherden ein sehr schwieriges Problem ist, da auch nur nachts und mit guter Versorgung getriebenes Vieh rasch an Gewicht verlieren kann. So bewährt sich auch in Preußen der Ochse als Zugtier nicht. Als Kuriosität zwei Beispiele für Ochsenbespannung: Im 18. Jahrhundert will man in der hannoverschen Armee Ochsen als Artilleriebespannung einführen, damit die als Fahrer dienenden Knechte bei Gefahr nicht nach Durchschneidung der Stränge abgaloppieren können (s. von Sichart). In Österreich hat man im 19. Jahrhundert in Sumpfgebieten, wo Pferde Seuchen erliegen können, Bespannungsabteilungen mit Ochsen.

Die bewährten vierspännigen Wagen des Mehlfuhrwesens werden zu Kolonnen von je 110 Wagen zusammengestellt. Wagen, Knechte und Pferde stellen die Provinzen. Die Knechte wurden planmäßig wegen der ständigen Ausgesetztheit im Wetter neu gekleidet, auch mit Stiefeln und Mänteln. Die Bezahlung und Brot war der Truppe entsprechend, bei Wagenmeistern und Schirrmeistern (Geschirrmeister!) den Unteroffizieren entsprechend. Die Kolonnen hatten ihren Inspektor, mehrere zusammen einen Direktor, jede Kolonne 2 Wagenmeister und 4 Schirrmeister. Es gab auch außer dieser gebräuchlichsten Kolonne solche von anderer Größe. Es gab Feldkriegskommissariate mit bis 10 Kolonnen, das sind dann 1100 Nutzfahrzeuge. Es wurde entschädigt je Pferd und Meile 1½ Groschen. Da aber oft Vorspann nötig war und nur 4 Pferde berechnet wurden, betrug die Entschädigung oft kaum 1 Groschen. Die Gestellung der Kolonnen war für das Land sehr drückend, die Unterhaltung erfolgte aus einer „Molestien“-Kasse. Die Bezahlung war auch nicht gut, als sie im 7jährigen Kriege auf 3 Groschen je Pferd und je Meile angehoben wurde. Mit der Bekleidung stand es nicht überall gut. Jany gibt an, daß die Knechte oft auch bei kühlem Wetter unter dem Mantel nur zerstörte Hosen anhatteten. Wie schon erwähnt, war das Brotfuhrwesen eine Sache der Truppenfahrzeuge.

Nun das System der Feldbäckereien. Das Personal stellten kantonspflichtige Bäcker, die jedoch streng ihren Zunftbestimmungen unterlagen, wie einige Revolten, aber auch das außerordentliche Pflichtbewußtsein zeigen.

Die tägliche Brotportion beträgt schon über Jahrhunderte 2 Pfund. Dieses ist die sichere Basis der Verpflegung. In Friedenszeiten wird das Brot in kleinen Garnisonen in Zivilbäckereien, in großen Garnisonen in Militärbäckereien gebacken. Die Leistung eines zeitgemäßen Backofens beträgt nach Größe von 2800 Pfund bis rund 7000 Pfund. Unter Feldverhältnissen ändern sich die Leistungen, da die Feldbacköfen auf- und abgebaut und transportiert werden müssen, aber auch weniger leisten.

Es gilt die Regel, daß Feldbäckereien in 4 Tagen den Bedarf für 6 Tage backen müssen, da ja Zeit für Verlagerungen und für Ruhe gewonnen werden muß.

Es gibt viele Methoden, im Felde zu backen. Am einfachsten ist es, wenn in erhitzten Erdlöchern eine Masse aus geschrotetem Getreide gebacken wird und die Stücke dann aufgerissen werden, damit das Innere an der Sonne trocknet. Die Russen sollen im 7jährigen Kriege so gebacken haben, was der Genügsamkeit der Truppe alle Ehre macht. Es findet sich in Anweisungen für Genieoffiziere, denen der Ofenbau untersteht, viel über Bau von Behelfsbacköfen.

Nun einige Daten über das Backen. Für mit Sauerteig getriebenes Schwarzbrot sind etwa 100 Minuten Backzeit nötig, die Ofentemperatur muß etwa konstant bleiben, bei Beginn des Backvorganges etwa 120 Grad Celsius, am Ende mindestens noch 80 Grad. In unserer Zeit bäckt man mit viel höheren Temperaturen (Dampfbäckerei). Das Einschießen der Laibe darf nicht mehr als 10 Minuten dauern, damit die Temperatur nicht zu sehr absinkt.

Ein Backofen kann im Feld ganz gemauert sein, dann kann ein mittlerer Ofen von 16 Maurern in 12 bis 15 Stunden hergestellt werden. Bei Kombinationen von Ziegeln mit Eisenteilen kann die Arbeitszeit und die Zahl der Ziegel sehr herabgesetzt werden. Ein Behelfsbackofen kann ganz in die Erde geegraben werden, etwa in den Hang einer Grube. Er kann auch als Graben konstruiert sein, oben mit Rasen abgedeckt. Man kann dazu auch Holzteile verwenden aber auch Flechtwerk oder Ruten mit Lehm kombiniert. Diese Behelfsbacköfen haben nur kurze Lebensdauer und halten etwa 8 bis 12 Backvorgänge aus. Bei dem Korps des Marschall Davout sollen 1812 solche Behelfe benutzt worden sein.

Der transportable, völlig eiserne Feldbackofen gehört einer späteren Zeit an. Wenn im 7jährigen Kriege von transportablen eisernen Backöfen die Rede ist, so sind Öfen mit eisernen Bügeln gemeint. Diese sind die Regel für das Backen, ausnahmsweise bäckt man auch in Zivilbäckereien.

Das Gerüst dieser Bügelöfen bilden nach den meisten Angaben je 7, nach anderen

Unterlagen je 8 große, breite, flachgewölbte eiserne Bügel. Die Höhe der Bügelwölbung und damit des Ofeninneren beträgt nicht viel über zwei Fuß, also rund 0,70 Meter. Höher darf das Innere des Ofens nicht sein, da sonst die Hitze nicht gehalten wird. Die Länge der Bogenwölbung beträgt 9 Fuß, also etwa 2,70 Meter und die Tiefe des ganzen Ofens bei 8 Bügeln 14 Fuß, also etwa 4,20 Meter. Für einen der Plattenbügel berechnet sich dann eine Breite von etwas über 0,50 Meter. Die Bodenfläche beträgt für diesen Backofen rund 12 Quadratmeter.

Man findet für 8 Bügel ein Gesamtgewicht von 23 Zentnern, nach anderen Unterlagen für 7 Bügel ein Gesamtgewicht von 18 Zentnern. Es kommt so immer etwa eine Wagenladung für die Bügel eines Ofens heraus. Für den einzelnen Bügel ergibt sich so ein Gewicht von etwa 250 Pfund. Der Boden des Ofens wird planiert und mit allen möglichen Steinplatten belegt, welche offensichtlich an Ort und Stelle beschafft werden. Gemauert wurde nur die Vorderwand und die Rückwand des Ofens. Als Hinterwand kann auch eine Hauswand benutzt werden. An der Vorderwand des Ofens müssen sich für den Luftzug einige kleinere Zuglöcher, oben eine kaminartige Vorrichtung befinden. Die Außenwölbung des Ofens wird nicht gemauert, sondern mit zwei Schichten von Ziegeln belegt, die Ritzen zwischen diesen mit Kies, Erde, Lehm oder Asche abgedichtet.

Vor dem Ofen muß sich eine Grube befinden, die Schießergrube, die es ähnlich noch vor wenigen Jahrzehnten gab. Der Standplatz für den Schießer muß ja vertieft sein, denn dieser muß sich mit seinem Oberkörper in Höhe des Ofenloches befinden. Das Einschießen erfordert große Geschicklichkeit und muß mit großer Schnelligkeit geschehen. Auch muß der Boden des Ofens eng belegt sein. Die auf der Platte an einer Stange, Schießstange, aufgestellten Brotlaibe kommen durch rasches Wegziehen der Platte auf den Boden des Ofens zu stehen.

Es läßt sich errechnen, daß die Bodenfläche dieser Ofen etwa 12 Quadratmeter beträgt. Bei jedem Backvorgang werden 150 bis 200 Laibe eingeschossen. Es sind also je Quadratmeter 15 bis 18 Laibe. Die 6 Pfund schweren ausgebackenen Laibe müssen ziemlich hoch sein in einer Form, die uns als Kommissbrotform bekannt ist. Sie passen dann auch, soweit überhaupt nur feststellbar, genau in den „Leinenen Brotkörnister“. Ein Backvorgang mit Anhitzten, Auskehren der Asche, Einschießen, dem eigentlichen Backvorgang von etwa 100 Minuten und dem Herausholen der Brote dauert etwa 4 Stunden.

Es fanden normaler Weise 4 bis 5 Backvorgänge statt, nur notfalls 6.

Der Vorteil dieses Ofens ist sein geringer Bedarf an Ziegeln und besonders an Arbeitszeit zum Aufbau. An Ziegeln sind für diesen Bügelofen etwa 500 Stück nötig gegen ein bis mehrere Tausend für gemauerte Backöfen ohne Eisenteile. Die Arbeitszeit zum Aufbau beträgt 3 bis 6 Stunden, je nach Beschaffung von Material, wie Platten, Ziegel und Dichtung. Nach einer Angabe in einer Anweisung für Genieoffiziere um 1840 dauert der Bau großer dreiteiliger gemaueter Backöfen etwa 36 Stunden. Der Bedarf an Maurern ist auch ziemlich gering. Der Abbau kann durch einfaches Einreißen am vorderen Bügeln mit vorgespannten Pferden erfolgen.

Wie erwähnt, erfolgen durchschnittlich 5 Backvorgänge, höchstens 6 Vorgänge. Werden die jeweils 150 bis 200 Brote zu 6 Pfund eingeschossen, so würden sich etwa 4500 Pfund je Ofen und Tag ergeben. In der Armee Napoleons rechnet man für ähnliche Backöfen je Ofen und Tag 3000 Pfund.

Ein sehr häufig gebrachtes Beispiel nimmt für eine Armee von 30 000 eine Feldbäckerei von 17 Bügelöfen an. Diese können nicht nur täglich den Tagesbedarf von 60 000 Pfund Brot backen, sondern auch mehr.

Angestrebt wird, in 2 Tagen den Bedarf für 3 Tage zu backen. Bei einer Höchstleistung von 1000 Laiben zu 6 Pfund je Ofen und Tag ergeben die genannten Backöfen des Beispiele 102 000 Pfund Brot je Tag. Hier muß wohl die 6. Schicht eingeschoben werden. Es ist aber zu ersehen, daß sich die Verschiebe- und Bauzeiten herausholen lassen. Zu den genannten 17 Backöfen gehören 6 große Zelte zur Aufbewahrung des Mehlvorrates, 6 Zelte zum „Säuern“ des Brotes, also zum Gehenlassen und weitere 6 Zelte zum Auskühlen und Aufbewahren.

Ein anderes Beispiel nennt für eine Armee von 100 000 Mann an Bäckereipersonal 1200 Mann.

An Personal rechnet man auf einen Ofen einen Backmeister oder Oberbäcker und 15 Bäcker. Hier sind allerdings einige Auswechselläute eingeschlossen. Es werden rechnerisch je Bäcker pro Tag über 3 Zentner Brot gebacken, dessen Teig gemischt werden muß.

Hier eine Erläuterung von einem, aus einer alten Bäckerfamilie stammenden Freunde:

Brotteig muß nicht geknetet oder geschlagen werden, wie Teig für Rührkuchen, um Luft hineinzubringen. Der Teig muß nur gemischt werden. Zu 75 Pfund Mehl kommen Wasser, Salz und Sauerteig. Nach Angaben von noch brotbackenden Bauern etwa 5 Pfund Sauerteig. Dieser Sauerteig bewirkt durch Kohlensäurebildung die Auflockerung des Teiges. Dem Sauerteig wird etwa 100 Pfund Teig zugesetzt, muß aber der gemischten Teigmasse wieder entnommen werden. Dieser entnommene gemischte, nun sauerstoffhaltige Teig bildet nun durch Bakterienvermehrung wieder Sauerteig, allerdings erst nach gewisser Zeit. Es muß also immer auf Vorrat an Sauerteig gesehen werden.

Der Teig muß mit seinen Bestandteilen nur gemischt werden, dazu genügt es, im Trog die Bestandteile mit Segeltuch oder ähnlichem zu bedecken und dann zusammen zu treten. So wurde noch vor wenigen Jahrzehnten beim Gewährsmann des Verfassers in Bernau am Chiemsee der Brotteig gemischt.

Wenn, was ja anzunehmen ist, der Teig auch im 7-jährigen Kriege durch treten gemischt wurde, dann ist die Leistung von 4500 bis 6000 Pfund Brot je Ofen und Tag mit 16 Bäckern verständlich. Bei der genannten Modellbäckerei des Beispiels kommen zu dem eigentlichen Backpersonal von etwa 280 Mann noch 16 Maurer, 2 Böttcher und 2 Feldscherer. Die Bezahlung liegt auch beim einfachen Bäcker weit über der Bezahlung des Soldaten, sie beträgt 6 Thaler monatlich.

Bei den zahlreichen Wagen und den nötigen Fuhrknechten ist die Gesamtstärke einer Bäckerei mit rund 400 Mann erklärlich.

Es wurde schon erwähnt, daß die Bäcker kantonspflichtige Untertanen sind, aber an die Zunftregeln gehalten sind, so daß sie nur ihren Meistern und Oberbäckern unterstehen, aber erhebliches Pflichtbewußtsein besitzen. So wird die Bewaffnung und militärische Organisation von Feldbäckern undurchführbar. Eine große Schwierigkeit der Brotversorgung besteht nun darin, daß Bäckereien, sowie Kolonnen und Magazine lohnende Ziele für Streifkorps und Überfälle darstellen. Die Sicherung macht oft große Schwierigkeiten.

Fortsetzung folgt

Curt Jany bringt für die Zeit nach dem 7jährigen Kriege Beispiele in seiner Geschichte der Königlich Preußischen Armee.

Bei Mobilmachungsplänen im Jahre 1766 mit einer Aufstellung zweier Armeen von je 70 000 Mann sollte in Magdeburg ein Lager mit Mehl- und Futtervorräten für 3 Monate errichtet werden, dies für eine der Armeen. Für die andere Armee sollten zwei Lager mit Vorräten für zwölf Monate errichtet werden. Je Mann und Tag muß man an Mehl etwa 750 Gramm rechnen, der Bedarf eines Pferdes ist an Hafer täglich 10 bis 15 Pfund. Für den Brotbedarf der 140 000 Mann Kombattanten sind 8 Bäckereikolonnen zu je 10 Feldbackofen vorgesehen. Dies sind für 14 000 Kombattanten 10 Ofen, die Verpflegungsstärke kann man bei 14 000 Kombattanten auf 18 bis 20 000 Mann ansetzen. Für die etwas hohe Zahl 20 000 wären nötig in drei Tagen 120 000 Pfund Brot, zu backen planmäßig in zwei Tagen. Dies ergäbe rechnerisch je Ofen und Backtag 7500 Pfund Brot, bei fünf Schuß, also Backvorgängen je Tag und Ofen je Einschießen 1500 Pfund, das sind nun in Laiben zu 6 Pfund je 250 Laibe Brot. Die Rechnung geht auf. Sie stimmt mit den weiter oben gemachten Angaben etwa überein.

(Schluß folgt)

STERNE UND TRESSEN

Die Entwicklung der militärischen Rangzeichen bis zur Gegenwart

Der Zahal

Die Verteidigungsstreitkräfte Israels

von Christoph-Ernst Kredel

Teil 1

Mit 34 Abbildungen nach Zeichnungen vom Verfasser

1. Geschichte

1.1 DER STAAT ISRAEL

Inmitten der arabischen Länder, die nach dem Untergang des Osmanischen Reiches schrittweise ihre Selbständigkeit erlangten, entstand 1948 aus dem größten Teil des britischen Protektorats Palästina der Staat Israel.

„Dieser Staat“ — sagte der erste Regierungschef David Ben Gurion, „wird seine Tore für jeden Juden weit öffnen und dem jüdischen Volke die Stellung einer gleichberechtigten Nation unter den Völkern verleihen!“

Millionen Verfemter und Verfolgter hatten damit wieder eine Heimat gefunden.

Der Tag der Proklamation, der 5. Tag des Monats „Jyar“ im Jahre 5708 der jüdischen Zeitrechnung (14. Mai 1948), war der Beginn eines unvergleichlich harten Existenzkampfes, in dessen Verlauf der junge Staat Israel drei Angriffskriege seiner arabischen Nachbarn abzuwehren hatte. Die zahlenmäßige Übermacht war erdrückend. Doch der Wille, sich nicht in die Wüste jagen zu lassen und den Staat auf dem Fundament einer jahrtausendalten Geschichte neu zu begründen, war stärker. Er führte die kleine, aber äußerst schlagkräftige Israelische Armee in den Verteidigungskriegen von 1948, 1956 und 1967 zum Sieg.

Trotz der militärischen Auseinandersetzungen nahm das Land eine starke wirtschaftliche Entwicklung. Weite Wüstenstriche wurden von den Israelis in fruchtbare Kulturland verwandelt; zugleich entstanden Fabriken.

Die Industrieproduktion versiebnete sich seit 1950 und erreichte 1967 einen Umsatz von etwa 6.500-Mio. israelische-Pfund, d. s. 7,4 Milliarden DM. Der Export stieg von 35 Mio.-Dollar (1949) auf 930-Mio.-Dollar (1967).

Die in zwanzig Jahren seit Begründung der Souveränität vollbrachte Leistung lässt die Welt mit Staunen auf Israel blicken. Den Entwicklungshilfe beanspruchenden Ländern sollen Anstrengungen und Opfer der Israelis als Vorbild dienen!

Um potentielle Gegner künftig von weiteren kriegerischen Abenteuern abzuhalten, entwickeln gegenwärtig israelische Wissenschaftler und Wehrspezialisten bei Dimona, in der Negev-Wüste, Kernwaffen.

In wenigen Jahren kann Israel über Atom-Waffen verfügen.

1.2 ISRAEL IN ZAHLEN

Vor dem Feldzug 1967 umfasste das Israelische Staatsgebiet etwa 20.000 Quadratkilometer, was knapp einem Drittel von Bayern entspricht.

Die Bevölkerungszahl stieg von 0,8 Mio (1948) auf 2,8 Mio Einwohner im Jahre 1957, von denen 10% Nichtjuden sind. 55% der Einwanderer kamen in den Jahren 1949 bis 1967 aus Afrika und Asien, 45% aus Europa und Amerika.

Israels Regierung hat ihren Sitz in Tel Aviv. Die eigentliche Hauptstadt des Landes ist aber Jerusalem, bis zum Kriege 1967 eine geteilte Stadt. Ihre seit fast 20 Jahren zu Jordanien gehörende Altstadt, das religiöse Heiligtum der Juden, wurde Anfang des Krieges unter schweren Verlusten von israelischen Truppen zurückerobert und wieder dem israelischen Territorium eingegliedert.

Der Staat Israel, „Medinath Yisrael“, ist Mitglied der UNO (11. Mai 1949) und einer Reihe internationaler Zusammenschlüsse.

2. Die Israelische Armee

2.1 VORGESCHICHTE

2.1.1 Haschomer und Haganah: Um die Jahrhundertwende schlossen sich die Wächter der unter den Arabern Palästinas verstreut liegenden jüdischen Siedlungen zu einem Selbstschutzverband mit militärischer Disziplin zusammen. Der Haschomer entstand.

Die Organisation, deren Hauptaufgabe in der Abwehr von Überfällen feindlich gesinnter Araber und räuberischer Beduinen bestand, erhöhte ihre Schlagkraft ständig. Früher tat der Schomrim (Wächter) mit Gewehr und Pistole ausgerüstet seinen Dienst; nach dem Zusammenschluß verfügte der Haschomer, seit 1920 unter dem Namen Haganah (Selbstvertehr) bekannt, über mittelschwere Waffen wie MG, Panzerfaust und den in den jüdischen Dörfern produzierten Davidka-Werfer.

1941 bildete sich aus den Reihen der Haganah der „Palmach“ als Kern der künftigen israelischen Armee. Diese strafforganisierte Elitegruppe wurde von einem Stab geführt, der aus Berufsmilitärs bestand.

Der Palmach war mit Panzerautos und gepanzerten LKW's ausgerüstet. Auch eine kleine Anzahl Flugzeuge älterer Bauart war vorhanden.

1947 erreichte die Haganah eine Stärke von etwa 45.000 Mann. Sie gliederte sich in:

4 Palmach-Bataillone	=	2 000 Mann
Feldwachtruppen	=	7 000 Mann
Jugendbataillone	=	9 000 Mann
Reservisten	=	27 000 Mann

2.1.2 Jüdische Truppen im 1. Weltkrieg (1914-18): Neben dem Selbstschutz standen bereits im 1. Weltkrieg aktive jüdische Truppenverbände unter Waffen: das aus jüdischen Palästinaflüchtlingen gebildete, 600 Mann starke Freiwilligen-Kontingent Zion-Mule-Korps (aufgelöst 1915) und seit 1917 die „Jüdische Legion in britischen Diensten“. Sie war in zwei Regimenter europäischer Juden gegliedert. Nach der Besetzung Palästi-

nas 1918 wuchs die Legion um ein weiteres Regiment, das sich aus Einheimischen rekrutierte.

2.1.3 Jüdische Truppen im 2. Weltkrieg (1939-1945): Während des 2. Weltkrieges waren es wieder die Briten, die eine jüdische Brigade aufstellten (1943). An der italienischen Front kam sie im letzten Kriegsjahr noch zum Einsatz.

Aus der jüdischen Brigade und dem Palmach ging 1948 Israels Verteidigungsarmee, der Zahal hervor.

2.2 DER ZAHAL

2.2.1 Aufbau und Ausbildung: Nach der Souveränitätserklärung Israels sah die Regierung des jungen Staates angesichts der drohenden Haltung der gesamten arabischen Welt ihre vordringliche Aufgabe in der Aufstellung einer Verteidigungsstreitmacht. Am 26. Mai 1948 wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Die entsprechende Verordnung hat folgenden Wortlaut: **Verordnung Nr. 4 vom Jahr 5708 (1948)**

§ 1 Hiermit wird eine Verteidigungsarmee für Israel errichtet, die aus Landstreitkräften, einer Flotte und der Luftstreitmacht besteht.

§ 2 Im Falle der Gefahr wird die Zwangsrekrutierung für alle diese Teile der Verteidigungsarmee eingeführt werden.

§ 3 Jeder, der in Israels Verteidigungsarmee dient, legt einen Treueid auf den Staat, seine Verfassung und seine rechtmäßigen Behörden ab.

§ 4 Es ist verboten, außerhalb von Israels Verteidigungsarmee Streitkräfte zu unterhalten.

Die israelischen Streitkräfte verfügten sofort über 65 000 Bewaffnete. Viele kamen aus der Haganah, 300 Offiziere und 4 000 Unteroffiziere und Mannschaften waren ehemalige Angehörige der jüdischen Brigade, 20 000 Juden hatten im Krieg polnische oder sowjetische Uniformen getragen. Andere konnten auf militärdienstjahre in Frankreich, England und den USA zurückblicken.

Neben diesen altgedienten Soldaten, die während des Krieges an allen Fronten Erfahrung gesammelt hatten, standen als Rekruten hochziviliisierte junge Einwanderer aus Europa und Amerika sowie Analphabeten aus den afro-asiatischen Ländern. Sozial, kulturell und sprachlich von so verschiedener Herkunft erlebten sie im Zahal zum erstenmal die vollkommene Gleichheit.

Die Ausbildung der Truppe ist beispiellos in der Militärgeschichte. Sie umfaßt nicht nur allgemein-militärische Belange, sondern widmet sich auch geistigen Gebieten, beginnend mit Unterricht in hebräischer Sprache, in Geographie und Mathematik, ferner in Kriegsgeschichte und Geschichte des Judentums.

Das Ziel der Ausbildung ist die Einschmelzung der ethnisch und kulturell so differenzierten Herkunft in einen modernen Staat Israel: ein einmaliger Vorgang in der Geschichte! „So seltsam es scheinen mag“, schrieb 1953 Ben Gurion, „bis jetzt sind die Verteidigungsstreitkräfte das alleinige Instrument der nationalen Erziehung!“

Tatsächlich fühlen sich die jungen Menschen nach Beendigung der Dienstzeit nur noch als – Israelis. Sie sind stolz auf ihre neue selbstgeschaffene Heimat und sehen die Armee als festen Bestandteil dieser Heimat an.

2.2.2 Gliederung und Stärke: Oberstes Kontrollorgan der Streitkräfte Israels ist das Parlament. Diesem verantwortlich zeichnet der Verteidigungsminister, dem seinerseits das Generalhauptquartier untersteht.

Tafel 1 Führungsspitze des Zahal

CHEF DES GENERALSTABES (Gleichzeitig Oberbefehlshaber aller Streitkräfte und Befehlshaber des Heeres)
--

Generaladjutant

Generalquartiermeister

Direktor des Sicherheitswesens

Befehlshaber der Seestreitkräfte

Chef des Stabes

Befehlshaber der Luftstreitkräfte

Chef des Stabes

Land-Streitkräfte	See-Streitkräfte	Luft-Streitkräfte
-------------------	------------------	-------------------

Das Staatsgebiet Israel gliedert sich in drei Militärbezirke:

Militärbezirk NORD

Militärbezirk MITTE

Militärbezirk SÜD

Befehlshaber der Militärbezirke sind meistens Brigadegenerale. Ihnen unterstehen Feldtruppen und Zivilverteidigungskorps; darüberhinaus sind sie für die ständige Verteidigungsbereitschaft der Grenzniederlassungen (Kibutze) verantwortlich. Die 1967 eroberten arabischen Gebiete werden dagegen von Militärgouverneuren verwaltet.

Die aktive Truppe ist verhältnismäßig klein. Sie besteht aus begrenzten Kadern von Berufsoffizieren, Unteroffizieren und Mannschaften. Das Gros der Streitkräfte setzt sich aus Reservisten zusammen.

Jeder wehrtaugliche junge Mann und jedes junge Mädchen haben nach einer vor-militärischen Ausbildung in einem der Jugendbataillone die gesetzliche Dienstpflicht im Stehenden Heer abzuleisten. Bis 1950 erhielten sie nach dem aktiven Wehrdienst noch eine landwirtschaftliche Ausbildung und wurden dann nach territorialen Gesichtspunkten in Reserveeinheiten zusammengefaßt. Bis zum 49. Lebensjahr haben alle Israelis regelmäßig Wehrübungen zu machen. Ihre Uniform hängt daheim im Schrank. Ausrüstung und Waffen erhalten sie im Ernstfall aus den über das ganze Land verstreuten Magazinen.

Rückgrat der Streitkräfte ist ein hervorragendes Offizier- und Unteroffizierkorps, in dem ein Typ des selbständig denkenden Einzelkämpfers herangebildet wird. Jeder Offizier muß im Besitz des Abiturs sein, das auch während der Dienstzeit erarbeitet werden kann.

Genaue Stärkeangaben über die Streitkräfte sind von israelischer Seite nicht zu bekommen. „Wenn von der Armee gesprochen wird, ist der Israeli schweigsam!“ Die Hebräische Enzyklopädie nennt zwar Zahlen, sie stammen aber aus Schätzungen westlicher Militärexperten. Legt man sie zu Grunde, beläuft sich die Friedensstärke auf etwa 50 000 Mann, im Kriege mögeln 300 000 im Einsatz stehen.

2.2.3 Waffengattungen: Israels **Infanterie** ist seit 1967 vollmotorisiert und mit automatischen Waffen ausgerüstet. Sie gliedert sich in Brigaden, Regimenter, Bataillone und Kompanien. Ihre Offiziere müssen wie alle Offiziere des Zahal, Rangerausbildung haben oder Inhaber des Fallschirmspringerabzeichens sein, andernfalls endet ihre Beförderung beim Major. Das Abzeichen ist jedes Jahr mit 3 bis 4 Sprüngen zu erneuern. Träger dieser Auszeichnung ist beispielsweise auch der Chef-Rabbiner der Armee, Brigadegeneral Schlomo Goren.

Auch die **Artillerie** wurde im Laufe der letzten Jahre vollmotorisiert. Die Mehrzahl der Geschütze sind ausländischer Herkunft, wie z. B. der in Finnland hergestellte schwere Selbstfahrt-Mörser.

Ein Land mit so ungünstiger militärgeographischer Lage wie Israel, kann, wie die Vergangenheit gezeigt hat, nur durch entschlossene offensive Operationen verteidigt werden. Dazu ist unter anderem eine schlagkräftige **Panzertruppe** nötig. In den Kriegen 1956 und 1967 hat sich diese Truppengattung besonders bewährt und an allen Fronten entscheidend zum Sieg beigetragen. Die Panzerfahrzeuge stammen aus England, Frankreich und den USA. Sie wurden in eigenen Werkstätten für den Wüstenkrieg umgebaut und den besonderen Verhältnissen angepaßt.

In Friedenszeiten stehen die Panzer in Depots und werden ständig von einer nur geringen Anzahl Soldaten und Techniker gewartet. Die mit gelb-grünem Tarnanstrich versehenen Fahrzeuge sind zu jeder Zeit einsatzbereit, die 5-Mann-Besatzung braucht nur aufzusitzen.

Panzermänner sind im Zivilberuf durchweg Techniker, Mechaniker, Chauffeure, Traktorfahrer und sonstige Kraftfahrzeugspezialisten.

Fallschirmjäger sind auch in Israel eine Elitegruppe. Ihre Lösung heißt: „Kampf bis zum letzten!“

Der planmäßige Aufbau dieser Waffengattung begann in den Fünfzigerjahren. Die Jäger bekamen ihre Ausbildung zunächst bei den Kommandotruppen der britischen und niederländischen Armee. Viele Offiziere machten bei den Amerikanern die berühmt-berüchtigte Rangerausbildung mit. Heute werden sie in eigenen Reihen geschult.

Die israelischen „Paras“ sind Freiwillige. Beste physische und psychische Verfassung sind Voraussetzungen für die Aufnahme in das Korps, das sie mit Erreichen des 30. Lebensjahres wieder verlassen müssen. Sie erhalten dann Kommandos bei anderen Truppenteilen.

Weitere Waffengattungen der Landstreitkräfte sind: **Ingenieur-Korps, Versorgungstruppe, Signal-Korps** und **Militärpolizei**. Ferner gibt es ein **Medizinal-Korps** **Militärjustiz** und **Intendantur**.

2.2.4 Seestreitkräfte: Die israelischen Seestreitkräfte bestehen seit Errichtung der Verteidigungsmacht 1948 und verfügen über Fregatten, Schnellboote, U-Boote und Tor-

pedo boote neuester Bauart. Außerdem unterstehen dem Marinekommando Spezialeinheiten wie Froschmänner, Marine-Kommandoeinheiten, Sondereinheiten für amphibische Operationen.

2.2.5 Luftstreitkräfte: Die Anfänge der Fliegertruppe gehen ebenfalls auf das Jahr 1948 zurück. Während des Unabhängigkeitskrieges stellte der Zahal das „1. Leichte Geschwader“ auf, zu dem u. a. vier deutsche Weltkriegsjagdflugzeuge Me 109, Transporter und eine Anzahl Schulmaschinen gehörten. Kurz vor dem Waffenstillstand am 19. Juli 1948 wurde das Geschwader durch drei Fliegende Festungen B 17 verstärkt, die aus der Tschechoslowakei kamen.

Unter der Bezeichnung „Flugdienst“ bildete diese kleine Truppe die Teilstreitkräfte „Luft“.

Im Kriege 1948 blieben die Aufgaben des Flugdienstes zunächst auf Versorgungsflüge und Verwundetentransporte beschränkt. Bald aber griff die Fliegertruppe aktiv in die Kämpfe ein und unterstützte, wenn auch nur in Einzelaktionen, die Operationen der Land- und Seestreitkräfte.

Im Sinai-Feldzug stand den Arabern acht Jahre später eine starke und taktisch gut ausgebildete Fliegertruppe gegenüber, die als „Schirm“ die Unternehmungen der Land- und Seestreitkräfte systematisch absicherte.

Zum „Schwert“ wurden die Luftstreitkräfte im Sechs-Tage-Krieg 1967. Sie vernichteten mit wuchtig geführten Schlägen die ägyptische Luftwaffe innerhalb weniger Stunden und machte sich damit schon zu Beginn der Auseinandersetzungen zum Beherrschenden Luftraumes über dem Nahen Osten. Ungehindert von arabischen Flugzeugen konnten die israelischen Panzer- und Infanterie-Brigaden bis zum Suezkanal vorstoßen.

Gegenwärtig besteht die israelische Fliegertruppe aus etwa 8 000 Mann und verfügt über

Abfangjäger

Überschalljäger

Bomber

Jagdbomber

Düsentrainer

Transportmaschinen

Hubschrauber

Aufklärer

mit zusammen 350 Flugzeugen (1968/69).

2.2.6 Soldatinnen: „Dank euch, ihr lieblichen Töchter Israels!“ — mit diesen Worten zollte die Nation dem Weiblichen Hilfskorps für seinen selbstlosen Einsatz während des Sechs-Tage-Krieges 1967 seine Anerkennung.

Che naschim heißen die weiblichen Soldaten Israels, die unter dem Kommando eines weiblichen Offiziers, Oberst Stella Lavy, stehen.

Zwischen 18 und 26 Jahren werden sie zu einer 18-monatigen Dienstzeit einberufen, Lehrerinnen und Krankenschwestern dienen ein Jahr in ihrem erlernten Beruf.

Im Kriege haben die Soldatinnen, außer Kampfeinsatz, die gleichen Aufgaben zu erfüllen, wie die Männer.

(Fortsetzung folgt)

Die gegenwärtigen Bestände und Aufbewahrungsorte der Fahnen und Standarten der alten Armee

Teil 3 (Schluß) von Reinhold Redlin-Fluri

Als Abschluß der Artikelserie sollen noch die Fahnen und Standarten der Königlich Bayerischen Armee sowie die sogenannten „Tannenberg-Feldzeichen“ behandelt werden. Auf die noch vorhandenen Fahnen und Standarten der Königlich Württembergischen Armee muß hier nicht weiter eingegangen werden, denn sie wurden schon eingehend in der Zeitschrift für Heereskunde Nr. 220 (Nov./Dez. 1969) behandelt.

Die Fahnen und Standarten der Königlich Bayerischen Armee, die bis auf die Wachfahne des Infanterie-Leib-Regiments über den 1. bzw. 2. Weltkrieg gerettet werden konnten, wurden nach dem 2. Weltkrieg zuerst im Bayerischen Nationalmuseum zu München in einem speziellen Fahnenraum ausgestellt. Ungefähr 1968/69 wurden sie nach Ingolstadt transportiert, wo sie jetzt im neuen Bayerischen Armee-museum aufgehängt sind. Dort konnten sie von vielen Mitgliedern der Gesellschaft anlässlich der Jahreshauptversammlung 1970 bewundert werden.

Die Wachfahne des Leib-Infanterie-Regiments ging 1945 in der Infanterieschule Döberitz verloren. Dorthin wurde sie am 30. 11. 1938 von dem damaligen Direktor

des Bayerischen Armeemuseums abgegeben zur Ausschmückung des Kommandeurzimmers.

Im Bayerischen Armeemuseum zu Ingolstadt befinden sich folgende Fahnen und Standarten.

Infanterie-Leib-Regiment — I., II. u. III. Bat.

1. Infanterie-Regiment König — I., II. u. III. Bat.

2. Infanterie-Regiment Kronprinz — I., II. u. III. Bat.

3. Infanterie-Regiment Prinz Karl von Bayern — I., II. u. III. Bat.

4. Infanterie-Regiment König Wilhelm von Württemberg — I., II. u. III. Bat.

5. Infanterie-Regiment Großherzog Ernst Ludwig von Hessen — I., II. u. III. Bat.

6. Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen — I., II. u. III. Bat.

7. Infanterie-Regiment Prinz Leopold — I., II. u. III. Bat.

8. Infanterie-Regiment Großherzog Friedrich II. von Baden — I., II. u. III. Bat.

9. Infanterie-Regiment Wrede — I., II. u. III. Bat.

10. Infanterie-Regiment König — I., II. u. III. Bat.

11. Infanterie-Regiment von der Tann — I., II. u. III. Bat.

12. Infanterie-Regiment Prinz Arnulf — I., II. u. III. Bat.

13. Infanterie-Regiment Franz Joseph I., Kaiser von Österreich und Apostolischer König von Ungarn — I., II. u. III. Bat.

14. Infanterie-Regiment Hartmann — I., II. u. III. Bat.

15. Infanterie-Regiment König Friedrich August von Sachsen — I., II. u. III. Bat.

16. Infanterie-Regiment Großherzog Ferdinand von Toskana — I., II. u. III. Bat.

17. Infanterie-Regiment Orff — I., II. u. III. Bat.

18. Infanterie-Regiment Prinz Ludwig Ferdinand — I., II. u. III. Bat.

19. Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.

20. Infanterie-Regiment Prinz Franz — I., II. u. III. Bat.

21. Infanterie-Regiment Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin I., II. u. III. Bat.

22. Infanterie-Regiment Fürst Wilhelm von Hohenzollern — I., II. u. III. Bat.

23. Infanterie-Regiment König Ferdinand der Bulgaren — I., II. u. III. Bat.

1. Schweres Reiter-Regiment Prinz Carl von Bayern

2. Schweres Reiter-Regiment Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este

1. Ulanen-Regiment Kaiser Wilhelm II., König von Preußen

2. Ulanen-Regiment König

1. Chevaulegers-Regiment

2. Chevaulegers-Regiment Taxis

3. Chevaulegers-Regiment Herzog Karl Theodor

4. Chevaulegers-Regiment König

5. Chevaulegers-Regiment Erzherzog von Österreich

6. Chevaulegers-Regiment Prinz Albrecht von Preußen

7. Chevaulegers-Regiment Prinz Alfons

8. Chevaulegers-Regiment

Standarte der Leibgarde der Hartschiere

1. Reserve-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.

2. Reserve-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.

3. Reserve-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.

4. Reserve-Infanterie-Regiment — I., II., III. u. IV. Bat.

5. Reserve-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.

6. Reserve-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.

7. Reserve-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.

8. Reserve-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.

9. Reserve-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.

10. Reserve-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.

11. Reserve-Infanterie-Regiment — I. u. II. Bat.

12. Reserve-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.

13. Reserve-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.

14. Reserve-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.

15. Reserve-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.

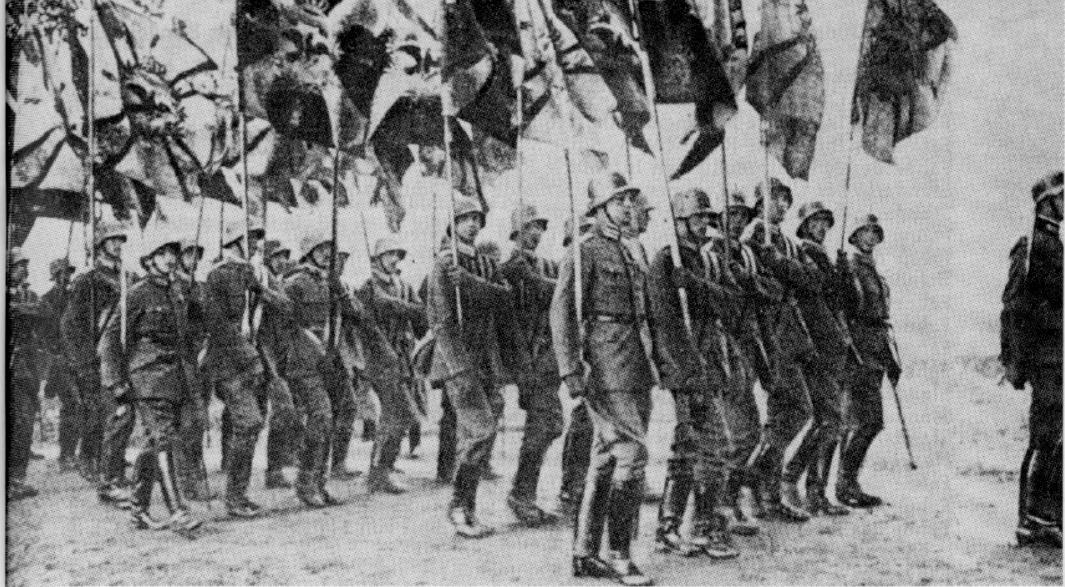
16. Reserve-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.

17. Reserve-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.

18. Reserve-Infanterie-Regiment — I. u. II. Bat.

19. Reserve-Infanterie-Regiment — I. u. II. Bat.

20. Reserve-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.



Tannenberg 18. 9. 1927 — Die Überführung der Fahnnennachbildungen anlässlich der Enthüllung des Tannenberg-Denkmales. Fahnenkompanie des III. Bataillons 3. (Preußisches) Infanterie-Regiment.

21. Reserve-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.
22. Reserve-Infanterie-Regiment — I. u. II. Bat.
23. Reserve-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.
1. Landwehr-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.
2. Landwehr-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.
3. Landwehr-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.
4. Landwehr-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.
5. Landwehr-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.
6. Landwehr-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.
7. Landwehr-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.
12. Landwehr-Infanterie-Regiment — I., II. u. III. Bat.

Die Tannenberg-Feldzeichen sind Fahnnennachbildungen der Truppenteile, die die Schlacht bei Tannenberg mitgemacht hatten. Sie dienten ehemals zur Ausschmückung des Reichsehrenmals Tannenberg oder Tannenberg-Denkmales. Für jedes Regiment oder Bataillon wurde eine Fahne angefertigt. Man erkennt diese Feldzeichen hauptsächlich an der Malerei der Embleme. Die Originalfahnen und -standarten waren gestickt. Den damaligen Fahnturm des Tannenberg-Denkmales schmückten 54 Fahnen und Standarten sowie 1 Reichskriegsflagge. Diese Feldzeichen wurden im Januar 1945, vor der Sprengung des Ehrenmals, von deutschen Pionieren sichergestellt und zusammen mit den Särgen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und seiner Frau durch den Kreuzer „Emden“ in Sicherheit gebracht. Über Stettin und Potsdam gelangten sie mit dem größten Teil der Feldzeichen des Garde- und III. Armeekorps nach Bernterode in Thüringen. Dort wurden die Feldzeichen und Särge, darunter auch die beiden Särge der preußischen Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. in einem Salzbergwerk eingemauert. Im Frühsommer 1945 wurden die Feldzeichen und Särge von amerikanischen Truppen entdeckt. Bei der Räumung von Thüringen wurden sie nach Marburg a. d. Lahn überführt. Sämtliche Feldzeichen kamen zur Verwahrung in den amerikanischen „art collecting point“ nach Wiesbaden. Von dort aus gelangten die Feldzeichen des Garde- und III. Armeekorps sowie die Tannenberg-Feldzeichen 1961 in den Besitz der Stiftung Preußischer Kulturbesitz nach Berlin. Dann gelangten die Tannenberg-Feldzeichen wieder in die Bundesrepublik zurück und wurden auf Bundeswehrschulen verteilt, wo sie die dortigen Ehrenhallen schmücken bzw. bei besonderen

Veranstaltungen geführt werden. Ihren Standort haben sie in folgenden Bundeswehrschulen.

Führungsakademie der Bundeswehr (Moltkesaal) Hamburg

Fahne des Grenadier-Regiments Kronprinz (1. Ostpreußisches) Nr. 1
Fahne des Infanterie-Regiments von Grolman (1. Posensches) Nr. 18
Fahne des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pommersches) Nr. 61
Fahne des 8. Westpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 175
Standarte des Ulanen-Regiments von Schmidt (1. Pommersches) Nr. 4
Standarte des Jäger-Regiments zu Pferde Nr. 9
Fahne des Fußartillerie-Regiments von Linger (Ostpreußisches) Nr. 1
Fahne des Landwehr-Regiments Nr. 4 – II. Bat. (Allenstein)

Schule der Bundeswehr für Innere Führung in Koblenz

Fahne des Füsilier-Regiments Graf Roon (Ostpreußisches) Nr. 33
Fahne des Infanterie-Regiments von Boyen (5. Ostpreußisches) Nr. 41
Fahne des 1. Masurenischen Infanterie-Regiments Nr. 146
Fahne des Jäger-Bataillons Graf Yorck von Wartenberg (Ostpreußisches) Nr. 1
Standarte des Dragoner-Regiments von Wedel (Pommersches) Nr. 11
Standarte des Ulanen-Regiments Graf Dohna (Ostpreußisches) Nr. 8
Standarte des Jäger-Regiments zu Pferde Nr. 4

Heeresoffizierschule I in Hannover-Langenhagen

Fahne des Grenadier-Regiments König Friedrich der Große (3. Ostpreußisches) Nr. 4
Fahne des Infanterie-Regiments Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpr.) Nr. 43
Fahne des Infanterie-Regiments General-Feldmarschall von Mackensen (3. Westpr.)
Nr. 129

Fahne des 2. Ermländischen Infanterie-Regiments Nr. 151
Fahne des 9. Westpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 176
Fahne des Landwehr-Regiments Nr. 4 – I. Bataillon (Osterode)

Heeresoffizierschule II in Hamburg

Fahne des Grenadier-Regiments König Friedrich I. (4. Ostpreußisches) Nr. 5
Fahne des Infanterie-Regiments Graf Dönhoff (7. Ostpreußisches) Nr. 44
Fahne des Danziger Infanterie-Regiments Nr. 128
Fahne des 5. Westpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 148
Standarte des Dragoner-Regiments König Albert von Sachsen (Ostpreußisches) Nr. 10
Fahne des Landwehr-Regiments Nr. 43 – I. Bataillon (Lötzen)

Heeresoffizierschule III in München

Fahne des Infanterie-Regiments von der Goltz (7. Pommersches) Nr. 54
Fahne des Kulmer Infanterie-Regiments Nr. 141
Fahne des 1. Ermländischen Infanterie-Regiments Nr. 150
Fahne des Deutschen Ordens-Infanterie-Regiments Nr. 152
Standarte des Kürassier-Regiments Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpr.)
Nr. 5

Fahne des Landwehr-Regiments Nr. 76 – I. Bataillon (Hamburg). Dieses Bataillon
führte die Fahne des IV. (Halb-) Bataillons Großherzoglich Mecklenburgisches Grenadier-Regiment Nr. 89.

Kampftruppenschule I in Hammelburg

Fahne des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I (2. Ostpreußisches) Nr. 3
Fahne des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pommersches) Nr. 21
Fahne des 8. Ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 45
Fahne des Infanterie-Regiments Freiherr von Gaetringen (4. Posensches) Nr. 59
Fahne des Infanterie-Regiments General-Feldmarschall von Hindenburg (2. Masurenisch.)
Nr. 147

Kampftruppenschule II in Munster

Standarte des Kürassier-Regiments Graf Wrangel (Ostpreußisches) Nr. 3
Standarte des Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen (Litthauisches) Nr. 1
Standarte des Husaren-Regiments Fürst Blücher von Wahlstatt (Pommersches) Nr. 5
Standarte des Litthauischen Ulanen-Regiments Nr. 12
Standarte des Jäger-Regiments zu Pferde Nr. 10

Artillerieschule in Idar-Oberstein – Klotzberg-Kaserne

Fahne des Fußartillerie-Regiments Encke (Magdeburgisches) Nr. 4
Fahne des Niederschlesischen Fußartillerie-Regiments Nr. 5
Fahne des 1. Westpreußischen Fußartillerie-Regiments Nr. 11
Fahne des 2. Pommerschen Fußartillerie-Regiments Nr. 15
Fahne des 2. Westpreußischen Fußartillerie-Regiments Nr. 17

Pionierschule München – Zentralmuseum

Fahne des Pionier-Bataillons Fürst Radziwill (Ostpreußisches) Nr. 1

Fahne des Pommerschen Pionier-Bataillons Nr. 2

Fahne des 1. Westpreußischen Pionier-Bataillons Nr. 17

Fahne des Sächsischen Pionier-Bataillons Nr. 18

Fahne des 2. Westpreußischen Pionier-Bataillons Nr. 23

Wehrgeschichtliches Museum in Rastatt/Baden

Fahne des Masurenschen Pionier-Bataillons Nr. 26

Fahnenkopien ähnlicher Art hängen seit 1934 in der Haupturmhalle des Ulmer Münsters. Sie dienen dort zur Ausschmückung der Ehrenhalle für die Gefallenen des 1. Weltkrieges. Es handelt sich dabei um Fahnenimitationen, der Truppenteile, die in Ulm in Garnison lagen und zwar:

Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. Württ.) Nr. 120

Grenadier-Regiment König Karl (5. Württ.) Nr. 123

9. Württembergisches Infanterie-Regiment Nr. 127

Ulanen-Regiment König Karl (1. Württ.) Nr. 19

Hohenzollernsches Fußartillerie-Regiment Nr. 13 (preußisches Fahnenmuster)

Württembergisches Pionier-Bataillon Nr. 13

Im Braunschweigischen Landesmuseum für Volkstum und Geschichte befinden sich folgende Feldzeichen der alten Armee.

Braunschweigisches Infanterie-Regiment Nr. 92 – I., II., III. u. IV. (Halb-) Bat.

Braunschweigisches Husaren-Regiment Nr. 17

Landwehr-Regiment Nr. 92 – I. und II. Bataillon (Braunschweig)

Zum Abschluß sei noch bemerkt, daß die Fahnen und Standarten des Garde- und III. Armeekorps vor ca. 2 Jahren von West-Berlin ins Wehrgeschichtliche Museum Rastatt/Baden überführt wurden.

Über die Zugehörigkeit zu verschiedenen Kontingenten oder Armeen.

von Frhr. v. Diepenbrock-Grüter

Die Ansicht des Herrn Dr. Hermann, die à la suite der Seebtne. gestellten Generale seien keine „Kaiserlichen“ gewesen, entspricht nicht der Tatsache, daß die einzelnen Kontingente der alten Armee mehr oder weniger selbständige und verschieden gegliedert und hoheitmäßig benannt waren. Bismarcks Klugheit hatte aus jedem der 25 Bundesstaaten nur so viel herausgehandelt, wie ohne Konflikt zu erreichen war. Nachdem zuletzt mit dem Herzogtum Braunschweig eine Mil.-Konvention abgeschlossen worden war, gab es 1914 folgende Abstufungen:

1) Die Kgl. Preuß. Armee mit den darin integrierten Kontingenten von Baden, Oldenburg, Sachsen-Weimar, den 5 Herzogtümern, den 7 Fürstentümern, den 3 Freien Städten. Abstufungen in der Uniform: Baden eigene Helmzier (Greif); Oldenburg, Sachsen-Weimar, die 3 sächs. Herzogtümer, Anhalt, beide Reuss, Schwarzburg-Rudolstadt, Preuß. Linienadler mit Landesstern und -Wappen; Braunschweig diesen mit Totenkopf; alle übrigen nur preuß. Linienadler. Alle mit Landeskokarden links.

2) Die Kgl. Bayerische Armee. Besondere Uniform und Hoheitszeichen. Eigenes Kriegsmin., Schulen usw.

3) Die Kgl. Sächs. Armee. Besondere Uniformen. Eigenes Kriegsmin., Schulen z. B. Kriegsschulen mit Preuß. gemeinsam.

4) Das Kgl. Württembergische Armeekorps. Besondere, der Preuß. aber sehr ähnliche Uniform. Eigenes Kriegs-Min. Alle Schulen mit Preußen gemeinsam. Offiziere konnten nach Preußen versetzt werden und umgekehrt.

5) Die Großherzogtümer Mecklenburg und Hessen. Besondere, stark von Preußen abweichende Uniformen. Stäbe und Truppen als „Großherzogliche“ bezeichnet. Offiziere vom König von Preußen ernannt, aber großherzoglich. Keine Schulen usw. Versetzungen nach Preußen.

6) Alle übrigen Staaten siehe zu 1). Ihre Monarchen hatten aber kleine Sonderrechte.

7) Kaiserliche Marine und Marinetruppen, Schutztruppen, Gendarmerie in Els.-Lothr. Kein Marineminister, sondern Kais. Staatssekretär des Reichsmarineamtes.

Es sollte nun zu den „Kniffeligen Fragen“ durchaus nicht behauptet werden, daß die à la suite der Kaiserl. Seebatne. gestellten Generale ihre resp. Eigenschaften als kgl. Preuß. pp verlören. Diese blieb natürlich. Hochgestellte Herren waren oft von

verschiedenen Monarchen als Chef oder à la suite angestellt. Man konnte durchaus mehrere der unter oben 1 bis 5 und 7 genannten Eigenschaften zugleich haben. Die unter 6) genannten Fürsten verliehen nur in Ausnahmefällen eigene Dienstgrade, z. B. der Großherzog von Oldenburg (s. Rangliste Drag. R 19), wo ein Prinz v. Holstein als Groß. Oblt. aber schlicht (ohne Kaiserl.) auch als Lt. z. See bezeichnet wird. Die Rangliste ist nie falsch, aber sie zählt nicht immer jede Eigenschaft auf. Jedoch wird auch wieder (s. Jäg. Btl. 14) ein Herzog, Chef expressis verbis als Großherz. Meckl. Gen. d. Inf. und gleichzeitig Kgl. Preuß. Gen. d. Kav. bezeichnet. Bei den See-Btln. sind von den à la suite Stehenden nur 2 Bayr. Prinzen als Kgl. bayr. Generale bezeichnet, die Württemberger, Preußen usw. aber nicht entsprechend. Sie sind es aber doch. Der Fürst zu Fürstenberg war 1) kais. Oberst (See-Btl.), 2) Königl. Preuß. Oberst (Garde du Corps) 3) K.u.K. Generalmajor (Ulan. R. 5). Auch beim Fürsten zu Wied wird nicht jedesmal gedruckt, daß er Kgl. Württemb. Major (Drag. 26) und Kgl. Preuß. Major (G. Kür.R.) war. Für meine Ansicht, daß der Status als Kais. General bei den sonst Kgl. Offizieren nebenher bestand, spricht auch die Umkehrung: Wer wollte leugnen, daß der Kais. Kptlt. Prinz Adalbert, Hauptberuf Marine, nicht trotzdem als Hptm. à la suite des 1. Garde-Regts. zu Fuß ein Kgl. Preuß. Offizier war? In der Marine-Rangliste ist „Kais.“ und „Königl.“ fortgelassen. Es ist evident, daß ein Hauptmann in einem Inf. Regt. im Rahmen eines Marineteils, sei es Schiff oder Seebtl. nicht Kgl. Kaptlt. oder Hauptmann sein kann, Entsprechendes gilt für Generale.

Daß manche hohe Herren ihre Marineabzeichen mit Landes-Emblemen mischten, ist vermutlich nur Ungenauigkeit, beim Kaiser, der über 20 Truppenuniformen hatte, durchaus erklärlich. So trug er z. B. beim Besuch seines Königs-Inf. Rgts. 145 den falschen Helm. Kaiser Karl von Österreich ist in der Geschichte der 11. Husaren mit falschem Attilakragen abgebildet. (Orig. Photo).

Die Uniformierung der kurhannoverschen Infanterie 1740-1803

Teil 10 (Schluß)

Friedrich Schirmer

Schon auf den Abbildungen von 1788 erkennen wir eine Formveränderung des Hutes, der nun aus dem Dreispitz sich allmählich zum „Zweimaster“ auswächst. Während in dem genannten Jahre die Änderungen noch gering sind, ist die neue Form auf den Ronnenbergschen Abbildungen schon ganz klar ersichtlich.

Die Anciennité von 1704 (Anciennite sämtlicher Herren Chefs und Officiers — Luxemburg 1794 (Mscr) Wehrkreisbücherei Hannover I. B. 264), die leider keine Abbildungen, sondern nur nachstehende Angaben über die Mondierung der hannoverschen Truppen bringt, irrt hinsichtlich der Farbenangabe der Weste des 14. Infanterie-Regiments.

Regiment	Rock	Aufschläge u. Rabatten	Dragoner	Besatz	Westen u. Futter
Garde-Rgt.	rot	d-blau	rot	Gold	weiß
1. Rgt.	rot	d-grün	d-grün	Silber	weiß
2. Rgt.	rot	d-blau	rot	Silber	weiß
3. Rgt.	rot	schwarz	weiß	Silber	weiß
4. Rgt.	rot	hellblau	hellblau	Silber	weiß
5. Rgt.	rot	zitrongelb	rot	Silber	weiß
6. Rgt.	rot	d-grün	d-grün	Silber	weiß
7. Rgt.	rot	d-grün	d-grün	Silber	weiß
8. Rgt.	rot	weiß	rot	Silber	weiß
9. Rgt.	rot	weiß	weiß	Silber	weiß
10. Rgt.	rot	d-grün	rot	Silber	weiß
11. Rgt.	rot	schwarz	rot	Silber	weiß
12. Rgt.	rot	zitrongelb	gelb	Silber	weiß
13. Rgt.	rot	hellblau	rot	Silber	weiß
14. Rgt.	grau	d-grün	grün	Gold	grün

(Nach einer zeitgenössischen Handzeichnung ist die Weste grau, siehe Anm. 44!)

grün grün grün Gold grün
(Die Kopie in der Sammlung Reitzenstein, angefertigt nach einer zeit-
genössischen Handzeichnung, zeigt die angegebenen Farben. Auf dem
Unterärmel 3 gelbe Chevrons. Hose paille.)

1797 finden wir dann auch in der hannoverschen Armee den Rock mit hohem Stehkragen. Aus diesem Jahre stammt eine im Zeughaus zu Berlin befindliche Originaluniform des 8. Infanterie-Regiments. (Hut und Rock) (Zeughaus Berlin). Die Hutkordel ist von ziegeltrottem Leder, der rote Rock hat weißen Kragen, weiße schwedische Aufschläge und weiße Rabatten mit weißmetallenen Knöpfen. Die weiße Einfassungsborte der weißen Schößumschläge hat einen feinen roten Mittelstreifen. Der Rock hat auf beiden Schultern rote Achseldragoner. Auf den Taschen sitzen in der Mitte 2 weiße Borten, die Knopflöcher sind offen. Die Knöpfe durchgeknöpft. (Abbildung Beiträge 14, 20; Neue Beiträge 1).

Um 1800 tritt eine weitere Angleichung an die Uniform der englischen Infanterie ein. Zu dem hohen Stehkragen treten unter Wegfall der Rabatten auf dem geschlossenen Brustteil des Rockes weiße Doppellitzen nach englischem Vorbild. Auch die nun breiteren Achselklappen (Dragoner) in der Abzeichenfarbe sind von weißer Litze eingefäßt. Der Zopf wird aufgesteckt getragen. (Knötel, Uniformkunde, Rathenow, Babenzen) & (Abbildung Beiträge 8, 11; 13, 12).

Die Abzeichen der Offiziere bestanden nach der Vereinigung der cellischen mit den hannoverschen Truppen aus gelbseidener Schärpe, die über die rechte Schulter zur linken Hüfte getragen wurden, in Portepees und „Hutkordens“ von Silber mit Gelb und schwarzen Bandkokarden. (Schütz v. Brandis, a. a. O. S. 93).

Nach Schütz von Brandis soll dann als weiteres Rangabzeichen bei den Offizieren und höheren Unteroffizieren (Sergeanten) an der oberen Kante des Aufschlags wie auch um die Kanten der Platte eine schmale Tresse, um letztere bei den Offizieren noch eine zweite Tresse gelaufen sein. Auch an den Kanten des Spaltes des Aufschlags soll eine Tresse vorhanden gewesen sein. (Schütz v. Brandis, a. a. O. S. 117). Es liegt hier ohne Frage ein Irrtum vor, der wahrscheinlich durch die in den Anciennités verwendete Gold- bzw. Silberbronze hervorgerufen ist, denn auch Darstellungen von Mannschaften zeigen die doppelte Borte. (Der Verfasser).

1731 erhielten die Offiziere den Ringkragen von versilbertem bzw. vergoldetem Metall, der bei der Garde das Wappen, bei den übrigen Truppen das springende Roß zeigte, und zwar jedesmal in geändertem Metall. Die Ringkragen wurden an einem Bande von der Abzeichenfarbe getragen, oder auch an einer Kette, so daß sie die Hemdbrust auf der Brust verdeckten. Als Abzeichen der Unteroffiziere dienten goldene und silberne Tressen um Hutränder, Aufschläge und Rabatten, um die Kanten der Weste und der Taschen auf Rock und Weste. Die Korporale trugen weiße bzw. gelbe Borten an den gleichen Uniformteilen. (Schütz v. Brandis, a. a. O. S. 118).

Interessant ist, daß in Hannover wie in England die Offiziere der Grenadierkompagnien die Grenadiermützen trugen. (Abbildung Beiträge 4, 2). Sie waren etwa seit 1732 auch mit Gewehren statt mit Spontons bewaffnet und trugen weiße bzw. hellgelbliche Patronetaschen dazu. (Schütz v. Brandis, a. a. S. 121).

Von 1764 an wurde die gelbseidene Offiziersschräpe nicht mehr über die Schulter, sondern wie in Preußen um den Leib getragen, über der Weste bei geöffnetem Rock, sonst über diesem. (Schütz v. Brandis, a. a. O. S. 158).

Über die Offiziersmontierungen bestimmte das Haushaltsreglement von 1765, daß sie sich in Farbe und Facon nach der Regimentsuniform richten solle. Die Knöpfe wurden vergoldet oder versilbert. „Weil die Offiziere sich durch das Feldzeichen und die Güte des Lakens genugsam abheben, so wird jede Galonierung des Rocks, Camisols und der Knopflöcher verboten.“ Die Offiziere sollten die Uniform im Dienste immer tragen, auch bei Hofe nur in Uniform erscheinen. Die Hüte hatten einen nicht über 6 Zoll breiten Rand und wurden mit schwarzen Litzen aufgezäumt und mit einer ungezackten Tresse eingefäßt.

Die Offiziere wurden nach dem angezogenen Reglement alle zwei Jahre mit den Mannschaften zusammen eingekleidet. War eine Uniform früher verbraucht, so hatte der Offizier sich eine neue Montierung aus eigenen Mitteln zu beschaffen, ebenso hatten sie Ringkragen, Degen, Sponton und Schärpe auf ihre Kosten zu erwerben. Sponton und Ringkragen konnten sie von ihren Vorgänger gegen Erstattung des Taxwertes übernehmen. Im Frieden trugen sie Degen mit silbernen Gefäß, im Kriege solche mit „übergüldeten“ messingnen Gefäß.

Die Grenadieroffiziere führten statt der Spontons Flinten mit Bajonetten, die ebenso wie die Grenadermützen und Patronetaschen aus der kleinen Regimentskassa beschafft wurden und dem Regiment verblieben.

Für die Mützen der Grenadieroffiziere war vorgeschrieben, daß bei sämtlichen Infanterie-Regimentern die große Klappe und das Hinterstück (Oberteil der Front und Sack) aus rotem Tusch bestehen sollten, auf die Klappe sollte das weiße Pferd und unter dieses der Wahlspruch *Nec aspera terrent* gestickt sein, während die kleine Klappe (Unterteil der Front und der Rand (Kranz) die Farbe der Abzeichen des Regiments haben sollte. Die kleine Klappe und der Rand sollten mit Armaturen bestickt sein, die Mütze hinten eine gestickte Granate haben.

„Sämtliche Grenadermützen sind durchgehende nach den bestimmten Modell zu ververtigen, diese Egalisierung geschieht aber nach und nach, so wie ein Regiment sich damit neu versehen muß, indem die vorhandenen Mützen, welche noch brauchbar sind, wenn sie auch den veränderten Regiments-Farben nicht gleich seyn sollten, bis zu deren gänzlichen Abnutzung beyzubehalten sind.“ (H. H. Rgl. 1768).

Im Jahre 1773 erhielten alle Offiziere ein silbern und rot gesticktes Epaulett, das auf der rechten Schulter getragen wurde, die Stabsoffiziere solche auf beiden Schultern, 1785 erhielten alle zwei Epaulets, die Leutnats mit Fransen, die Kapitäns mit dünnen, die Stabsoffiziere mit dicken Troddeln. (Schütz v. Brandis, a. a. O. S. 159/160). Diese Rangabzeichen erhielten sich bis zur Auflösung der hannoverschen Armee im Jahre 1803.

Die Grenadermützen bekamen um 1766 ein etwas anderes Mützenmodell. (Abb.) (Schart, a. a. O. 3. Bd. S. 180). Sie ähnelten jetzt mehr dem bis 1761 von den englischen Grenadiere getragenen Muster. Oberteil der Front und Sack waren von rotem Tuch, bzw. mit rotem Tuch bezogen, Kranz und Unterteil der Front von der Abzeichenfarbe, beim Regiment Prinz Carl von Mecklenburg also dunkelgrün. Als Verzierung dienten das springende Roß unter der Krone und Armaturen. Bei der Garde soll die Front mit dem Staatswappen verziert gewesen sein. (Haushaltsreglement von 1765). Die Mützen der Offiziere und Unteroffiziere waren mit silbernen bzw. goldenen Tressen, die der Grenadiere mit weißen bzw. gelben Schnüren eingefasst. Von der Mitte des Kranzes aus ragte eine platzende Granate auf den Sack. (Abbildung Beiträge 8, 7).

Um 1785 wurden dann die Bärenmützen eingeführt, welche die englischen Grenadiere bereits seit 1761 trugen. Die Grenadermütze der hannoverschen Garde wird so beschrieben: „Vorderfront von Bär mit dem hannoverschen Wappen von gelbem Blech auf Scharlach. Der Kranz auch von Bär. Der Sack rot, mit gelb festonierten Schnüren besetzt, in deren Mitte zwei weiße Streifen. Hinten eine brennende große Granate, der Strauß weiß und gelb, die Troddel desgleichen mit 2 Quasten, oben ein ähnlicher Quast.“ (Mitteilung von Herrn Dr. Hoffmann-Bleckwenn.) Genau so sieht die Mütze des Garde-Grenadiers im Gmundener Prachtwerk aus, nur sind die Troddeln und der Strauß gelb und rot. (Abbildung Beiträge 1, 2) (Gmundener Prachtwerk) (im Besitz Sr. Kgl. Hoheit des Herzogs Ernst August zu Braunschweig-Lüneburg). Ein Grenadermützenschild vom 3. Regiment zeigt Blatt 1 der 18. Folge der „Beiträge“.

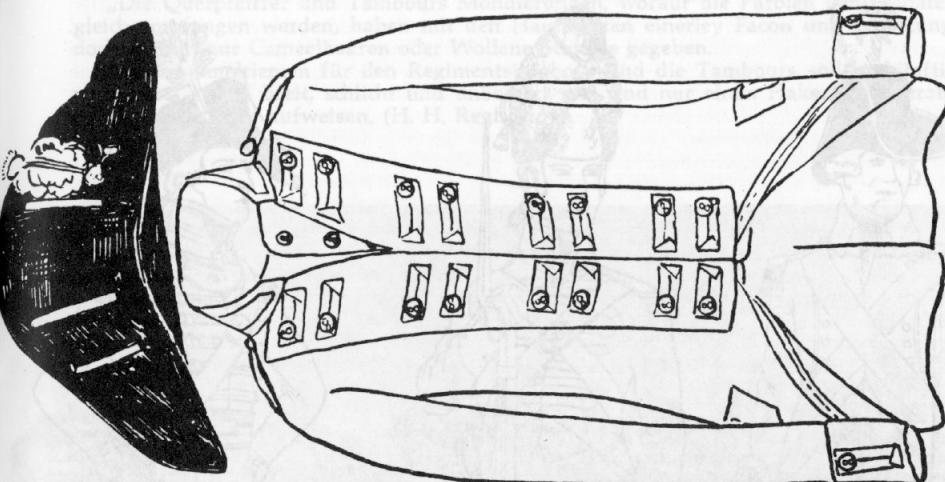
Im kleinen Dienst und außerhalb des Dienstes trugen die Grenadiere übrigens den gleichen Hut wie die Musketiere. — (Schütz v. Brandis, a. a. O. S. 161).

Am spärlichsten fließen die Quellen über die Abzeichen der Musiker und Spielute. Auf dem Bilde der Parade bei Bemerode vom 15. Juli 1735 (Im Besitz Sr. Kgl. Hoheit des Herzogs Ernst August zu Braunschweig-Lüneburg, früher aufbewahrt im Schloß Herrenhausen.) tragen die Spielleute reichen Tressenbesatz auf den Uniformröcken, wie er noch bis in viel spätere Zeit hinein, z. B. in Preußen und Braunschweig üblich war, doch läßt sich nicht feststellen, ob eben wie in Preußen jedes Regiment eine besonders gemusterte Tambourborte hatte. (Abbildung: Beiträge 10, 9-19). Um 1740 wurden beim Melvilleschen Regiment für eine Tambour- und Querpfeifenmondierung 9 Ellen breite Schnüre, zu Einfassung 11 2/17 Ellen Schnüre, 27 Ellen Schnüre für die Knopflöcher und 2 3/4 Ellen Hutschnüre benötigt. „Da aber die Tambours Mondierungen bey fast jedem Regiment differieren, so kann nichts gewisses angegeben werden.“ (Quelle nicht mehr festzustellen, siehe Anmerkung 11!)

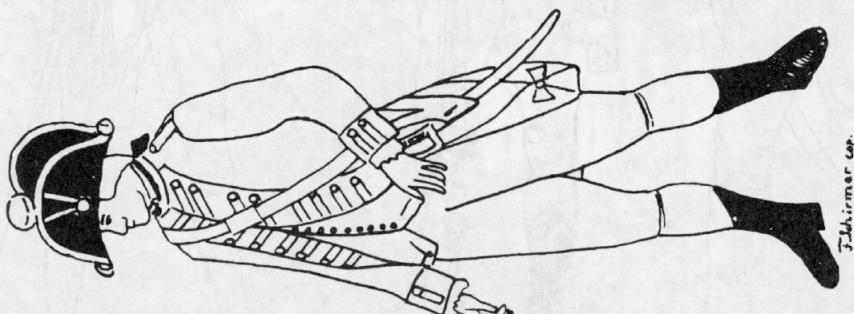
Nach dieser Bemerkung muß also das Muster der Schnüre und die Art der Besetzung bei jedem Regiment verschieden gewesen sein. Später jedenfalls muß sich das geändert haben, denn eine Zeichnung von Christoph Ernst Francke, die den Tambourmajor Heinrich Christian Schnobell vom Garde-Regiment 1759 (Original im Museum zu Lüneburg) darstellt, zeigt diesen in rotem Rock mit blauen Aufschlägen (mit gelben Litzen) blauen Rabatten mit einer Reihe sehr dicht stehender Knöpfe,

der Cieff die Farben choisiret, besetzt, und auf die Achseln kommen sogenannte Schwalbennester von der Couleur des Aufschlags, die ebenfalls mit Schnüren besetzt sind" (H. H. Rgl. 1763)

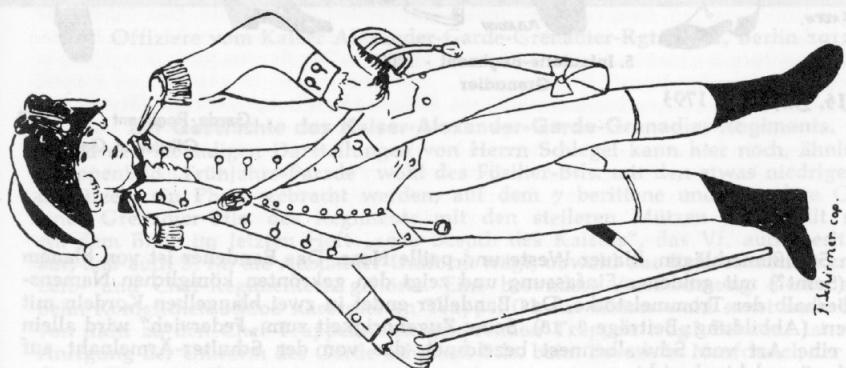
„Die Oberleutier und Tambours Mordiermann vorauf die Farben, die sie tragen werden.“



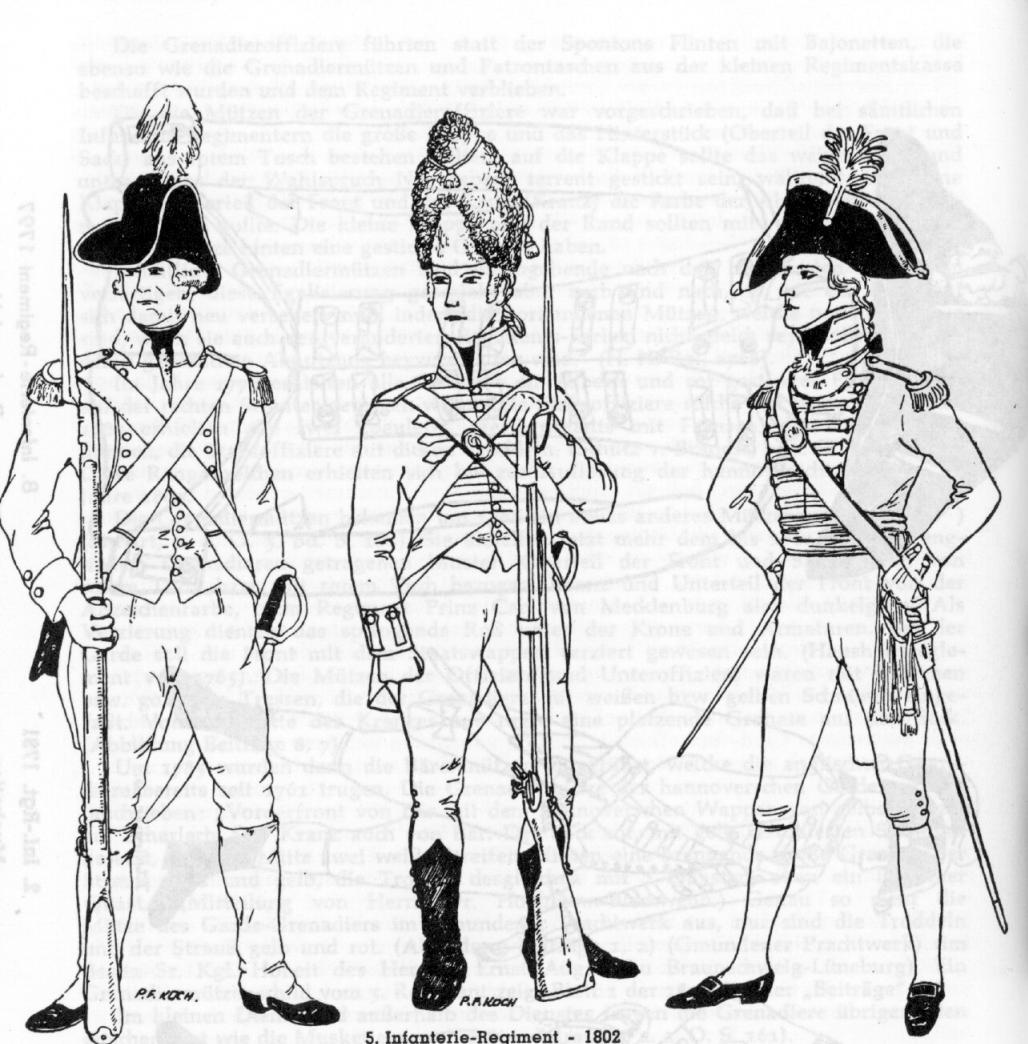
8. Infanterie-Regiment 1797
Rock und Hut



2. Inf.-Rgt. 1791
Musketier



1. Inf.-Rgt. - 1791
Offizier



Soldat vom 14. Inf.-Rgt. 1793

5. Infanterie-Regiment - 1802
Grenadier

Garde-Regiment - 1803
Offizier in Gala

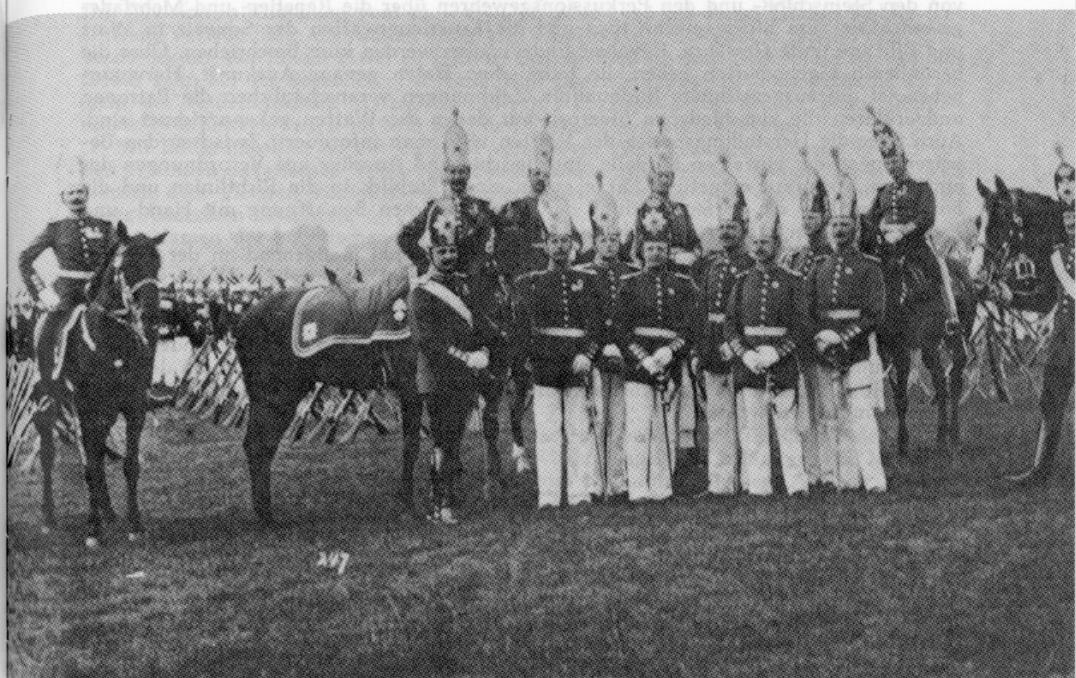
blauen Schossumschlägen, blauer Weste und paille Hose. Das Bandelier ist von blauem Stoff (Samt?) mit goldener Einfassung und zeigt den gekrönten königlichen Namenszug oberhalb der Trommelstöcke. Das Bandelier endet in zwei blaugelben Kordeln mit Quasten. (Abbildung: Beiträge 8, 18). Seine Zugehörigkeit zum „Federvieh“ wird allein durch eine Art von Schwalbennest bezeichnet, das von der Schulter-Ärmelnaht auf den Oberärmel hinabreicht.

Das Haushaltsreglement von 1765 bringt nähere Angaben über die Uniformen der Spielleute und Musiker. Demnach waren sie in Farbe und Schnitt denen der Unteroffiziere gleich. Die Uniformen der Regimentstamboure und der Hoboisten „werden aber mit goldenen oder silbernen Schnüren, die mit Seide durchwirkt sind, wovon“

der Cheff die Farben choisiret, besetzt, und auf die Achseln kommen sogenannte Schwalbennester von der Couleur des Aufschlags, die ebenfalls mit Schnüren besetzt sind.“ (H. H. Rgl. 1765)

„Die Querpfeiffer und Tambours Mondierungen, worauf die Parolen den Soldaten gleich empfangen werden, haben mit den Hautboisten einerley Facon und Besetzung, doch werden nur Cameelhaaren oder Wollene Schnüre gegeben.“

Die Trommelriemen für den Regimentstambour und die Tambours sollten künftig von Leder, 5 Zoll breit, schlicht und unbesetzt sein und nur einen Haken und herabhängende Quasten aufweisen. (H. H. Rgl. 1765).



Offiziere vom Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Rgt. Nr. 1, Berlin 1912

Zur Geschichte des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments.

Zu den lebendigen Darstellungen von Herrn Schlegel kann hier noch, ähnlich dem Gruppenbild „Frühjahrs-Parade“ wohl des Füsilier-Btls. mit den etwas niedrigen Paradesmützen, ein Photo gebracht werden, auf dem 7 berittene und 7 andere Offiziere eines Grenadier-Btls. des Regiments mit den steileren Mützen dargestellt sind. — An dem Bilde im letzten Heft „1900 Besuch des Kaisers“, das Vf. auch besitzt, fällt auf, daß auch S. M. die Alexander-Uniform trägt, obwohl das Regiment nicht zu seinen Leib- und Chef-Regimentern gehörte. Eine besondere Auszeichnung dieser so nahe beim Königlichen Schloß kasernierten Truppe. Ob der Kaiser wohl sonst noch Uniform von nicht zu den Chef-Truppenteilen gehörenden Truppen trug? Bekannt ist noch die Anlegung der Uniform des Garde-Schützen-Btls. beim Besuch in Neufchatel, der Heimat dieses Truppenteils.

Ein kleiner Druckfehler unterlief übrigens beim Artikel im vorigen Heft: Der Vater des gefallenen Lts. v. Donop war natürlich nicht Kammerdiener, sondern Kammerherr und Hofmarschall beim Prinzen Friedrich Leopold in Glienicker.

Frhr. v. Diepenbroick-Grüter

Buchbesprechung:

Hand- und Faustfeuerwaffen. Schweizerische Ordonanz 1817 bis 1967.

Verlag: Huber, Frauenfeld, 160 Seiten mit ca. 120 Waffen- und Munitionsbildern. Herausgegeben vom Schweizer Schützenverein. Preis DM 40,-

Dieses Fachbuch bringt eine genaue Beschreibung der von den Eidgenössischen Truppen in den Jahren 1817-1967 geführten Handfeuerwaffen mit ihrer Munition. Es beinhaltet sehr beachtliche quellenmäßig nachgewiesene Unterlagen über die verschiedenen Waffenmodelle der Schweiz.

Nach einer Einleitung schildert Herr Dr. Kurz die Vorgeschichte des „Schweizer Militärreglements von 1817“ und gibt einen Überblick über die Entwicklung der Handfeuerwaffen. Herr Oberst Henry Fradel stellt die schweizerischen Ordonanz-Waffen von den Steinschloß- und den Perkussionsgewehren über die Repetier- und Mehrladegewehre bis zum Sturmgewehr 1957 und die Faustfeuerwaffen der Schweiz in Wort und Bild vor. Alle Gewehre, Revolver und Pistolen werden kurz beschrieben. Über die besonderen Eigenschaften geben die technischen Daten genaue Auskunft. Hervorzuheben ist die ausgezeichnete Bildqualität. Zeichnungen veranschaulichen die Patronen und erklären die verschiedenen Stempel, mit denen die Waffen gekennzeichnet sind. Auch über die Herstellungspreise der Waffen wird man informiert. Zwischen den Beschreibungen der einzelnen Modelle sind Berichte und Auszüge aus Verordnungen der einzelnen Instanzen eingefügt. Diese geben einen Einblick in die Richtlinien und die Sorgfalt mit der die Fortentwicklung der eidgenössischen Bewaffnung mit Hand- und Faustfeuerwaffen von den Behörden gelenkt wurde.

Die Schweizer Waffenindustrie war auch international maßgebend an der Weiterentwicklung der Hand- und Faustfeuerwaffen beteiligt. Dieses geht besonders daraus hervor, daß die Schweiz schon 1851 auf das „kleine Kaliber von 10,5 mm“ herunterging und schon 1869 ein Repetiergewehr, das „Repetiergewehr Vetterli Modell 1869“, in Gebrauch nahm. Das Fachbuch „Hand- und Faustfeuerwaffen“ hat bleibenden Quellenwert und sollte in keiner einschlägigen Bibliothek fehlen. Es kann allen an der Waffengeschichte interessierten Schützen, den Waffenkundlern und Waffensammlern bestens empfohlen werden.

Mo

Einladung

„Am Samstag, dem 6. Mai 1972 findet anlässlich der Anbringung einer Gedenktafel des LGH-Rgt. im Kavallerie-Museum in Vornholz eine schlichte Feierstunde der Leib-Garde-Husaren statt. Am Nachmittag feiert die Vereinigung ehemaliger Angehöriger des 4. (Preuß.) Reiterregiments ihr 20jähriges Bestehen. Die Teilnehmer werden mit Musik von Reitern in den Uniformen der Traditionssregimenter (Gardes du Corps, Garde-Kürassiere, Leib-Garde-Husaren, 1. 2. und 3. Garde-Ulanen) abgeholt und zum Festplatz geleitet. Dort werden einige auch der Öffentlichkeit zugängliche Vorführungen, hauptsächlich musikalischer Art dargeboten. Das Fürstliche Trompeterkorps Rheda und wahrscheinlich eine britische Musikkapelle von Kavallerie-Regimentern werden auftreten. Anschließend wird noch eine Abteilung junger Remonten des Gestüts Vornholz gezeigt.

Das Kavallerie-Museum, voraussichtlich bis dahin durch zwei weitere Räume für ausländische Kavallerie und Weltkriegszeit erweitert, wird den ganzen Sonntag (7. Mai) über für Besucher geöffnet sein. Mitglieder der Gesellschaft für Heereskunde sind am Samstag Nachmittag und am Sonntag herzlich willkommen“.

Clemens Frhr. v. Nagel-Doornick

Aus der Gesellschaft für Heereskunde

Nachruf

EDUARD KOHLER

Telegr.-Obersekretär i. R.

* 11. Dezember 1896 † 12. Februar 1972 in München

Mit Herrn Eduard Kohler wurde ein altes und treues Mitglied unserer Gesellschaft zur großen Armee abberufen.

Die bayerischen Freunde betrauern den Heimgang eines Mannes, der die guten Tugenden des deutschen Soldaten verkörperte und die Wahrung der Überlieferungen.

der königlich-bayerischen Armee zu seinem Lebensinhalt gemacht hat. Eine mit Mühe und zäher Ausdauer zusammengetragene sehr umfangreiche Sammlung von Originalstücken an Uniformen war — bedingt durch fehlenden Ausstellungsraum — leider nur wenigen Vertrauten zugänglich.

Weit über die bayerischen Landesgrenzen hinaus wurde Eduard Kohler in der Öffentlichkeit als Leiter des bereits 1912 gegründeten „Festspielmannszuges München“ bekannt. Unvergessen bleibt die imponierende Erscheinung des Tambourmajors mit dem hochgezwirbelten Schnurrbart an der Spitze eines straff geführten, exakt spielenden Tambourkorps in den stilisierten Uniformen der kurbayerischen Infanterie. Unvergessen ist das Auftreten Kohlers und seiner Spielleute im Zusammenspiel mit Musikkorps, wobei der Marsch „Rimnicul Sarat“ einen besonderen Höhepunkt der Darbietungen bildete — komponiert zur Erinnerung an die schweren Kämpfe der 12. bayer. Inf. Division in Rumänien vom 22. — 27. Dezember 1916 bei denen Eduard Kohler jene schwere Verwundung am rechten Unterarm empfing, die ihn später zwang, den Tambourstock mit der linken Hand zu führen. Unvergessen ist auch jene soldatisch — noble Geste, zehn bei der Besetzung der Kanalinsel Guernsey 1940 erbeutete britische Trommeln der Kadettenschule „Elizabeth College“, Ehrenpreis für Kohler beim „Reichsmusik-Wettbewerb“ 1944, im Mai 1956 den Eigentümern zurückzugeben.

Mit Eduard Kohler ist ein Original von dieser Welt gegangen, dessen Fehlen von den Freunden bayerischen Volks- und Soldatentums mit Wehmut konstatiert wird. Wir werden dem „letzten königlich-bayerischen Tambourmajor“ ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Im Namen der bayerischen Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde

Peter Wacker

Arbeitskreis Berlin

In der Sitzung am 14. 2. 1972 hielt Herr Klaus Woche einen sehr interessanten Vortrag „Verräte oder Verratene?“

Er führte aus, daß die historischen Betrachtungen über das Schicksal des sowjetischen Offizierkorps im Jahre 1937 immer wieder Legenden enthalten, die besonders den sowjetischen Marschall Tuchatschewski zum Mittelpunkt haben. Aus der bis jetzt vorliegenden Literatur über diese Vorgänge in Moskau im Jahre 1972, auf die der Vortragende eingehend einging, ist es noch nicht möglich, die „Affäre Tuchatschewski“ bis ins letzte Detail aufzuklären. So mußte dieser Vortrag ein ernsthafter Versuch sein, die Hintergründe aufzudecken, die zum Tod von einigen zehntausend Sowjetoffizieren führten. Die Schilderungen unter welchen fadenscheinigen Gründen diese Sowjet-Offiziere liquidiert wurden, beeindruckte die Versammlungsteilnehmer stark. Die heutigen sowjetischen Veröffentlichungen verurteilen den sinnlosen Mord so vieler Sowjet-Offiziere durch Stalin. Für die mit vielem Fleiß zusammengetragenen interessanten Ausführungen dankten die Zuhörer mit reichem Beifall.

Mo

In der Sitzung am 13. März 1972 sprach Herr Oberarchivrat Dr. v. Schröder, Geheimes Staatsarchiv in Berlin, über den „Feldmarschall Fürst Michael Barclay de Tolly und den Krieg 1812/13“. Der Marschall im Dienste des Zaren wurde 1761 in Livland geboren und entstammte einem Geschlecht schottischer Herkunft, das zunächst in Mecklenburg, dann im Baltikum sesshaft war. Mit 17 Jahren trat er in das russische Heer ein, focht gegen Türken, Schweden, Polen und Franzosen und wurde bei Preußisch-Eylau 1807 schwer am rechten Arm verwundet. Den ersten Ruhm erwarb er 1809, als er die russischen Truppen über das Eis des Bottnischen Meerbusens führte, die Stadt Umea einnahm und damit die schwedische Verteidigung Finnlands zum Zusammenbruch brachte. Schon früh erkannte er, daß im Falle eines französischen Angriffs auf das Zarenreich und angesichts der Überlegenheit der napoleonischen Armeen nur die Tiefe des Raumes, die Unbilden der Witterung und die entschlossene und kluge Führung der Truppen das Land retten könnten. Dieser Grundgedanke von Barclay's Operationsplan ist von dem preußischen Historiker Niebuhr lange vor 1812 belegt. Der Redner zeichnete in den Details die wenig bekannten Züge der Barclayschen Führung 1812 gegen stärkste Widerstände im russischen Hauptquartier nach, als es ihm gelang, entgegen den ursprünglichen Ratschlägen des preußischen Generals von Pfuel nach der Schlacht von Smolensk die Rückwärtsbewegung der beiden russischen Armeen nach ihrer Vereinigung zum gemeinsamen, in guter Ordnung durchgeführten Rückzug überzuleiten und so die ursprüng-

liche zahlenmäßige Unterlegenheit der Russen durch die rapide anwachsenden Verluste der Franzosen auszugleichen und nach der Schlacht von Borodino, dem Brande Moskaus, dem Einbruch des Winters und der beginnenden Auflösung der napoleonischen Armee in das Gegenteil zu verwandeln. Es war Barclay bewußt, damit die Wende nicht nur für Russland, sondern für Europa eingeleitet zu haben. Dem Redner gelang es nicht minder, aus Augenzeugenberichten die taktische Schlachtenführung, die kalte Selbstbeherrschung dieses ungewöhnlichen Mannes eindrucksvoll lebendig zu machen. Völlig neuartig waren die vorgetragenen Forschungserkenntnisse des Redners über das Verhältnis von Clausewitz zu Barclay. Beide Männer sind sich nur kurz 1812 begegnet, der Kontakt war kühl, Clausewitz mußte Barclay im Dienste von Pfuels als Vertreter von dessen strategischen Ideen erscheinen. Das bekannte Werk von Clausewitz über den Feldzug von 1812 seinerseits ist nicht frei von Unklarheiten über die russische Führung, insbesondere über Barclay's entscheidende Rolle; diese Mängel mögen sich aus mangelhaften russischen Sprachkenntnissen von Clausewitz, aber auch aus der z.T. schwer leserlichen Niederschrift erklären, die erst Jahre nach seinem Tode veröffentlicht wurde. Der Vortragende legte ungewöhnlich interessante originale Handschriften Barclay de Tolly's vor, sowie Urkunden höchster russischer, preußischer, britischer, französischer Auszeichnungen, zahlreiche Bilder des Feldmarschalls, seines erhaltenen Mausoleums und von Denkmälern bis hin zu Briefmarken. Dem Redner war es gelungen, die Zuhörer in den Bann einer in ihrer Bedeutung zu wenig bekannten Persönlichkeit zu schlagen, er erntete reichen Beifall.

Mo

Der Mitgliederkreis Westfalen traf sich am

26. Februar 1972 bei unserem Mitglied Ingo Prömper in Letmathe. Es wurden zwei Kurvvorträge gehalten, die recht reich mit Farb-Dias illustriert waren.

1. „Die Revue von Bemerode“ von Georg Ortenburg

2. „Das Menzel'sche Armeewerk“ von Ingo Prömper.

Das nächste Treffen findet in Vornholz statt. Die westfälischen Mitglieder treffen sich am Samstag, dem 6. Mai 1972, nachmittags um 15 Uhr auf Schloß Vornholz bei Ostenfelde, in der Nähe von Oelde.

G. O.

Mitgliederkreis Kiel

Am Donnerstag, dem 10. Februar 1972, hat unsere 5. Zusammenkunft stattgefunden, an der 18 Personen teilgenommen haben.

Nach einem kurzen Einführungsvortrag über die Dienstgrad-Abzeichen des heutigen österreichischen Bundesheeres durch Herrn Stolz mit einigen Original-Stücken erläuterte Herr Beckmann die Begriffe zur Truppeneinteilung (Infanterie, Kavallerie etc.) sowie die verschiedenen Waffengattungen anhand einiger Übersichten und Uniformbilder.

Sodann begann Herr Jaekel mit seinem Referat über die Dienstgrad-Abzeichen in Deutschland vor 1918; hierzu hatte er aus seiner Sammlung ca. 120 Epauletten, Schulterstücke und Schulterklappen aus der Zeit 1836-1918 mitgebracht, preußische, bayerische, sächsische, hessische, württembergische Stücke, darunter auch verschiedene Generalsstücke bis hin zum Feldmarschall. Er erläuterte die geschichtliche Entwicklung der Dienstgrad-Abzeichen, die Epauletten, Schulter-Stücke und -Klappen, wobei er zu jedem Regiment einige Anmerkungen gab.

Es war für viele Mitglieder und Gäste das erste Mal, daß sie derartige Stücke in solcher Reichhaltigkeit sehen konnten, wobei die Verschiedenartigkeit besonders auffällig war.

Für die heereskundliche Arbeit unserer nächsten Zusammenkünfte haben wir folgende Themenkreise vorgesehen:

Donnerstag, 13. April 1972, 20 Uhr

Herr Dr. Arthur Rathke: Das Peletonfeuer zur Zeit Friedrichs des Großen (mit Zinnfiguren).

Donnerstag, 18. Mai 1972, 20 Uhr

Herr Hartmut Borchert: Die Niederlage der französischen Armee aus französischer Sicht (mit anschließenden Anmerkungen zur Uniformierung der französischen Armee).

Donnerstag, 8. Juni 1972, 20 Uhr

Herr Dr. Ernst-Werner Weiß: Zur Geschichte des IX. Armeekorps ab 1866. G. St.

Inhaltsverzeichnis der Jahrgänge 1961-1970

Endlich ist es gelungen, das bis zum Jahre 1960 gehende Gesamtinhaltsverzeichnis bis 1970 fortzusetzen. Diesem Heft liegt schon die erste Lieferung von 12 Seiten bei. In den beiden nächsten Heften werden noch Lieferungen mit je 8 Seiten folgen. Das Inhaltsverzeichnis wurde auf Papier mit abweichender Farbe gedruckt, damit es beim Einbinden in diesen Jahrgang leicht gefunden werden kann. Mit dieser zusätzlichen Beigabe hoffen wir unseren Mitgliedern und Beziehern den Umgang mit unserer Zeitschrift und das Finden von oft versteckten Artikeln wesentlich zu erleichtern.

Georg Ortenburg

Studienfahrt nach den Schlachtfeldern um Orléans aus dem Kriege 1870/71. Bei genügender Beteiligung ist in der Zeit von etwa 23.-29. Juli 1972 von der „Landesgruppe Niedersachsen in der Klio“, Deutsche Gesellschaft der Freunde und Sammler Kulturhistorischer Zinnfiguren E. V., wieder eine kriegsgeschichtliche Studienfahrt unter der Führung von Herrn von Donop, Almena, diesmal in den Raum „Orléans“ geplant.

Gemeinsame Fahrt mit Autobus ab Saarbrücken, wohin auch Rückfahrt erfolgt. Alle näheren Angaben über die Kosten für Autobus, Unterkunft, Verpflegung u.s.w. folgen schnellstens.

Alle Interessenten werden aber gebeten, sie schon **umgehend – vorläufig unverbindlich – anzufordern** bei

Herrn Ernst-Wilhelm Schmidt
2 Wedel (Holst.), Hellgrund 107
Fernruf: Wedel 041 03 - 73 52

Gesucht:

1 bis 2 Säbeltaschen der preußischen Husaren, Mannschaft.

Angebote erbeten an:

Gerhard-Ernst Grün, 1 Berlin 46, Dillgesstr. 41

ER IST DA

der berühmte von Ottenfeld-Teuber, „**Die Österreichische Armee von 1700 bis 1867**“

Nachdruck der Ausgabe, Wien 1895

Der Gesamtpreis beträgt nicht wie angekündigt DM 1170,-, sondern nur DM 1040,-.

Bei Einzelerwerb kostet der Textband DM 340,-, der Tafelband DM 780,- (in 102 losen Farbtafeln).

Wir Heereskundler können uns glücklich schätzen, daß dieses hervorragende Werk nach rund 75 Jahren wieder lieferbar ist. Es ist mir ein Bedürfnis, der Akademischen Druck- und Verlagsanstalt kundzutun, daß wir erfüllt sind von Dank für diese Idealistentat der Wiederherausgabe des im besten Sinne wissenschaftlichen Werkes. Wer auf solche Weise Uniformkunde verlegt, kann mit Recht für sich in Anspruch nehmen, daß er ein wissenschaftliches Werk verlegt hat. Möge diese Publikation auch andere beflügeln und befähigen, sich dieser so wichtigen Hilfswissenschaft der Geschichte zu widmen. Sowohl Textgestaltung wie Druck, besonders der der Farbtafeln, kann nur mit einem „summa cum laude“ gewürdigt werden.

Fordern Sie bei mir auch andere Spezialverzeichnisse des Verlages an. Sie werden sicher von der Fülle der Publikationen aus den verschiedensten Geschichts- und Kulturbereichen überrascht sein.

Bestellungen nimmt entgegen:

**Buch- und Kunsthändlung Heinrich Fritz, 85 Nürnberg, Breite Gasse 25,
Telefon: 09 11 / 22 60 14**

Der Preis des Werkes rechtfertigt eine Bezahlung in 2-3 Monatsraten.

Fragekasten:

König Friedrich II. von Preußen verlieh seit 1740 den Orden pour le mérite für Militär- und Zivildienste. Seit dem 18. 1. 1810 wurde durch König Friedrich Wilhelm III. laut Stiftungsurkunde (Erweiterung der bisherigen Statuten) der Orden nur zur Belohnung von Kriegsverdiensten bestimmt. In späteren Jahren erfolgten Zusatzstiftungen; es wurden für besondere Auszeichnung drei goldene Eichenblätter mit entsprechendem Ordensband und für 50jährigen Besitz eine goldene Krone hinzugefügt sowie das Großkreuz mit Stern verliehen.

Generalfeldmarschall Graf von Blumenthal erwarb im Feldzug gegen Dänemark am 22. 4. 1864 den Orden Pour le mérite. Nach dem Deutschen Krieg erhielt er am 20. 9. 1866 das Eichenlaub. Mit Handschreiben Kaiser Wilhelm II. wurden ihm am 22. 4. 1898 beim Rücktritt von seinen Ämtern für besondere Verdienste und Leistungen um die Armee die Brillanten zum Orden Pour le mérite verliehen.

Quellen: Gritzner — Handbuch der Ritter- und Verdienstorden

Kurt v. Priesdorff — Soldatisches Führertum Teil 10, Seiten 59-68

Bislang habe ich nicht ermitteln können, ob diese Verleihung der Brillanten zum Orden Pour le mérite stiftungsmäßig festgelegt wurde oder ob es sich um einen einmaligen Gunstbeweis des Kaisers handelt.

Ebenso war für mich nicht festzustellen, wie die Brillanten am Kreuz des Orden an-gebracht waren.

Antworten erbeten an:

Hans-Jürgen Lobbe, 442 Coesfeld, Rostocker Str. 5

Wo finde ich Darstellungen oder Fotografien des sogenannten „Skutari-Detachements“ 1914? Mir sind nur 2 Zeitschriften und 1 Buch bekannt. Zuschriften erbeten an:
L. Francke, Utrecht/Niederlande, Croese-straat 49

Jahreshauptversammlung in Rastatt

Die diesjährige Jahreshauptversammlung wird in der Zeit vom 2. bis 4. Juni in Rastatt durchgeführt. Wir bitten unsere Mitglieder, die Quartierbestellung möglichst schnell zu tätigen. Auf Wiedersehen in Rastatt!

Mitarbeiter dieses Heftes

Frhr. v. Diepenbroick-Grüter, 4542 Haus Mark bei Tecklenburg

A. Ulrich Koch, 6943 Birkenau, am Grohberg 5

Christoph-Ernst Kredel, 2 Hamburg 76, Auenstr. 4

Reinhold Redlin-Fluri, CH-8630 Rüti/ZH, Werkstr. 50

Friedrich Schirmer, 3167 Burgdorf, Wallgartenstr. 26

Julius Schmidt, 35 Kassel/W, Landgraf Karl Str. 38

Dr. Herbert Schwarz, 8 München 15, Kapuzinerstr. 8

Verkaufspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten - Mitgliedsbeitrag 36,- DM jährlich - Bezugspreis (6 Hefte) 36,- DM jährlich - Einzelheft 7,- DM.

Selbstverlag: Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V. Sitz Berlin (West) — Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. W. Hahlweg, 44 Münster, Domplatz 20-22. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Johannes Wilke, 2 Hamburg-Volksdorf, Krampengrund 22. Zahlungen für Mitglieder und Bezieher an das Postscheckkonto der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde e. V. Postscheckamt Berlin West 684 97 oder an den Kassenwart Ingo Prömper, 5868 Letmathe, Am Dorfplatz 5, Postscheckkonto Dortmund 1388 72 — Verbandsfragen, Adressenänderungen und Anzeigen an den Schriftführer: Georg Ortenburg, 472 Beckum, Augustin-Wilhelm-Str. 8, Tel. 46 57. — Auslieferung für den Buchhandel: Verl. H. G. Schulz, 2 Hamburg 11, Ost-West-Str. 47 — Druck: Bernh. Vogel, 472 Beckum, Siemensstraße Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung und bei voller Quellenangabe — Printed in Germany.

INHALT

Die Generale der kleinen deutschen Kontingente und ihre Uniformierung 1800—1866 (1918).
Friedrich Herrmann: Einleitung

Peter Wacker:
Die Generale des Herzogtums Nassau 81

Friedrich Herrmann:
Einige besondere Uniformen der kaiserlichen Marine 88

A. Ulrich Koch:
Die französischen Miniaturen des Freiherrn v. Gudenus, Teil VII—A.

Die Französischen Kavallerie-Regimenter 1735—1745 98

Helmut Eckert:
Seydlitz 109

Christoph-Ernst Kredel:
Sterne und Tressen.
Der Zahal — Die Verteidigungsstreitkräfte Israels
Teil 2 112

Ewald Mertins:
Uniformen im Königlichen Großen Militärwaisenhaus zu Potsdam 117

Heeresmuseale Nachrichten:
Die Uniformen- und Waffensammlung in der Historischen Landeshalle Kiel 120

Heeresmuseen in Südafrika 121

Buchbesprechungen: 122

Frankreichfahrt: 123

Aus der Gesellschaft für Heereskunde:
Mitgliederkreis Kiel 123

Fragekasten 124

Mitarbeiter dieses Heftes 124

Anzeigen 87, 124

Diesem Heft liegen bei:

Jahresinhaltsverzeichnis
1961—1970, Seiten 13—28 (Schluß).



Zeitschrift für Heereskunde

Wissenschaftliches Organ für die Kulturgeschichte der Streitkräfte, ihre Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung, für heeresmuseale Nachrichten und Sammler-Mitteilungen

Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V.
Gegründet 1898

Die Generale der kleinen deutschen Kontingente und ihre Uniformen 1800-1866 (1918)

Einleitung

von F. Herrmann

Es ist beabsichtigt, in einer in zwangloser Folge erscheinenden Serie, beginnend mit dem Herzogtum Nassau, über das in der Überschrift angesprochene Thema zu berichten. Bei der Lektüre dieser Beiträge wird dem Leser auf den ersten Blick die relativ hohe Zahl von Generälen, die sich bei den kleinen deutschen Streitkräften nachweisen lassen, überraschen. (Behandelt wird ab 1800 vornehmlich die Zeit bis 1866, deren wesentlicher Teil in die Ära des Deutschen Bundes fällt, für die anschließende Zeit des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Reiches werden nur noch vereinzelt Angaben über das Thema erscheinen.)

Es zeigt sich, daß es in Ländern mit Kontingenten von Brigadestärke meist gleichzeitig mehr als einen General, bei Staaten mit Streitkräften von Regiments- und sogar Bataillonsstärke häufig wenigstens einen General gegeben hat. Die Dotierungen lagen hier also nach Rang und Zahl höher als bei Verbänden gleicher Stärke, die Bestandteil größerer Armeen waren.

Hervorzuheben ist hier aber, daß auch in den stärkeren Heeren die Zahl der Generale diejenige der Brigaden, Divisionen und Armeekorps übertraf,

da es neben den unmittelbar als Truppenführer eingesetzten Generalen eine Reihe von solchen in Spezialfunktionen verschiedenster Art gab. Derartige Sonderaufgaben waren aber — obschon „en miniature“ — auch bei den kleinen Kontingenten wahrzunehmen, da diese — wenn auch im Kriege in Koalitionsarmeen oder als Bestandteil des Bundesheeres fechtend — im übrigen weitgehend selbstständig waren.

Daß es in den kleinen Ländern aufgrund ihrer Eigenschaft als unabhängige Territorien eine ganze Reihe hoher Ämter in der Landesführung und bei Hofe gab, die in Landesteilen gleicher Bevölkerungszahl (wie Provinzen und Regierungsbezirken) größerer Staaten naturgemäß entfielen, war im übrigen eine Erscheinung, die ebenso den zivilen Bereich betraf, also keineswegs auf das Militär beschränkt war. Diese kleinen Staaten arbeiteten also — um einen modernen Ausdruck zu benutzen — besonders „personalintensiv“.

Neben der unmittelbaren Führung der Truppe waren — wie bereits bemerkt — auch bei den selbständigen kleinen Streitkräften Aufgaben zu erfüllen, die in den großen Armeen den **Kriegsministerien** oblagen. Die entsprechenden Behörden führten hier die verschiedensten Bezeichnungen wie „Militärkommission“, „Kriegskollegium“, „Militärkanzlei“, „Militärdirektion“ etc. Zu ihren Funktionen gehörten:

- A. — Die administrative Leitung des Militärwesens
 - Unterhaltung der Baulichkeiten (Befestigungen, Unterkünfte)
 - Personalführung (Anstellung, Laufbahngestaltung, Personalsersatz, Gehalts- und Pensionswesen)
 - Materialbeschaffung und -ersatz (Bewaffnung, Bekleidung, Ausrüstung)
 - Kassenführung
 - Vertretung der militärischen Belange gegenüber Staatsführung und Parlament.
- An weiteren Aufgaben in der Leitung des Militärwesens sind zu nennen:
- B. — Besetzung der Kommandanturen
- C. — Vertretung des Kontingents gegenüber dem Ausland, insbesondere den Bündnispartnern.
- D. — Dienstleistung beim Landesherrn als Flügel-(General-)adjutant.
(Weiterhin gab ohne unmittelbare praktische Funktionen
- E. — die Stellung à la Suite.)

Stellt man alle diese Aufgaben in Rechnung, so erscheint es einleuchtend, daß die Dotierungen der militärischen Spitze bei den kleinen Kontingenten höher lagen als es allein der Truppenstärke entsprochen hätte.

Freilich spielten hier bei den Generalsbeförderungen auch **Prestigeerwägungen** für Staat und Landesfürsten sowie auch **Fürsorgegründe** eine Rolle. Es erscheint selbstverständlich, daß die Souveräne auch kleiner Länder bestrebt waren, ihren langjährig bewährten höchsten Offizieren — vor allem, wenn sie ihrer eigenen militärischen Umgebung angehörten — die Erhebung in den Generalsrang zukommen zu lassen. Manchmal wollte man wohl auch auf diese Weise dem Abwandern besonders tüchtiger Kräfte begegnen. — Selbstverständlich finden wir auch hier — wie in größeren Armeen — **Charaktererennungen**, die zwar dem Beförderten und dem von ihm vertretenen Kontingent einen gewissen Glanz verliehen, aber den meist recht schmalen Staatsräcken nicht zusätzlich belasteten.

Die **biografischen Angaben** in den verschiedenen Beiträgen werden im Einzelnen die **militärische Herkunft** dieser in den Generalsrang aufgestiegenen Offiziere und hierbei häufig eine Verflechtung mit den anderen großen Armeen nachweisen. Häufig kamen gerade die in die führenden Stellungen der kleinen Kontingente aufrückenden oder direkt in diese eintretenden Offiziere aus den größeren Heeren. Naturgemäß spielte bei der Auswahl der aus ausländischem Dienst in leitende Posten zu übernehmenden Offiziere die jeweilige politische Orientierung des Staates eine Rolle. Im übrigen ist auch bei Stabs- und Subalternoffizieren ein Wechsel von und zu anderen Streitkräften zu beobachten. Nicht selten kam es vor, daß zunächst beim Kontingent eingetretene Offiziere für mehrere Jahre in eine andere Armee überwechselten, um dann wieder auf höheren Posten in ihr Kontingent zurückzukehren.

Im weiteren Sinne sind den „Generälen der kleinen Kontingente“ auch die **Landesfürsten** der betreffenden Staaten zuzurechnen. Diese waren in den meisten Fällen (ehrenhalber oder tatsächlich) Generale in den Armeen der größeren deutschen Nachbarstaaten oder ausländischer nichtdeutscher Staaten. Zum anderen waren sie verfassungsrechtlich **Oberbefehlshaber** ihrer eigenen Streitmacht und legten meist — auch ohne direkt den Generalstittel zu führen — **Generalsabzeichen** an.

Die **Uniformierung** der Generale der kleinen deutschen Truppenverbände war nach ähnlichen Grundsätzen wie bei den gleichrangigen Offizieren der größeren Armeen geregelt:

Es gab hier zunächst die **eigentlichen Rangabzeichen** — meist Epauletten — die den Generalsrang durch besondere Fransen (Bouillons), Halbmonde, Sterne und dergl. kennzeichneten.

Häufig erhielt auch der Rock (zumindest in der Paradeausführung), der sich im Schnitt und Grundfarbe im allgemeinen dem Rock der Infanterieoffiziere des Kontingents anschloß, mehrfach jedoch andere Abzeichenfarbe aufwies, eine **besondere Ausschmückung** an Kragen und Aufschlägen (meist in Form von Laubstickereien).

Mitunter wurden aber auch — in Analogie zu einer entsprechenden Regelung bei zahlreichen anderen Armeen — die Generalsrangabzeichen auch zu einer unmodifizierten Truppenuniform angelegt.

An weiteren zusätzlichen Generalsabzeichen finden sich auch hier:

— besondere Agraffen (Beschläge) und Federbüschle an Hut und Helm

— farbige Hosenstreifen

— besondere Schabracken und andere Teile des Reitzeuges. —

Der Verfasser möchte diese kurze Einleitung nicht beenden, ohne den kleinen Kontingenten selbst noch einige Worte zu widmen. Es soll hier nicht der Ort sein, eine eingehende Betrachtung verbunden mit einem differenzierten Werturteil über die Aufsplitterung der Wehrkraft in kleine und kleinste Teile anzustellen.

Diese bildete ein historisches Faktum, das die deutsche Wehrgeschichte zumindest bis 1866 entscheidend beeinflußte. Dieses Faktum — Ausdruck zugleich der politischen Zersplitterung — hatte fraglos eine Fülle von Nachteilen und es war eine gute und folgerichtige Entwicklung, daß diese kleinen Bestandteile — teils noch unter Wahrung einiger Sonderrechte von meist formaler Art — dann nach 1866 in einem größeren Ganzen aufgingen.

Den unbestreitbaren Nachteilen standen aber auch positive Seiten gegenüber. Es erwuchsen dem einzelnen Soldaten wie der Truppe in ihrer Gesamtheit aus der Eigenständigkeit mitunter moralischer Kräfte, die eine Erhöhung des Kampfwertes bewirkten. Sie schufen das Bewußtsein, einem ganz besonderen, eigentümlichen, allein aus der engeren Heimat erwachsenen Verband anzugehören und dessen Zeichen zu tragen. In den Koalitionen, in denen diese kleinen Einheiten fochten, entwickelten sie nicht selten ein Elitebewußtsein, das sie zu Leistungen anspornte, die diejenigen der anonymeren Regimenter der größeren Heere übertrafen. — Spitzweg-Idylle mag es im Frieden gegeben haben, der Krieg war für diese kleinen Verbände genau so hart und opfervoll wie für die Streitkräfte größerer Staaten. —

Um einen Überblick über die Größenverhältnisse jener Länder zu geben, die voraussichtlich in dieser Reihe behandelt werden, folgt nun eine Aufstellung betreffend die Landesgröße und die Einwohnerzahl: nach dem Stand von ca. 1840¹⁾ und zum Vergleich von 1905²⁾

	1840		1905
	Einwohnerzahl	Größe in qkm	Einwohnerzahl
Mecklenburg-Schwerin	494 530	13 721	625 045
Mecklenburg-Strelitz	89 528	2 930	103 451
Nassau	382 984		
Braunschweig	251 000	3 672	485 958
Oldenburg	262 372	6 428	438 856
Sachsen-Weimar	148 078	3 611	286 916
Sachsen-Altenburg	121 590	1 324	206 508
Sachsen-Meiningen	148 078	2 468	286 916
Sachsen-Coburg-Gotha	141 241	1 977	242 432
Lippe	86 730	1 215	145 577
Schaumburg-Lippe	27 600	340	44 992

Es ist dem Verfasser dieser Einführung eine besondere Freude, daß die in Aussicht genommene Serie schon jetzt mit dem inhaltsreichen, sorgfältig fundierten und reich illustrierten Beitrag von Herrn Wacker über die Generale des Herzogtums Nassau begonnen werden kann.

Weitere Bearbeiter haben sich bereits zur Verfügung gestellt. Dringend gesucht wird noch ein Herr, der die Bearbeitung des Teilgebiets „Mecklenburg“ zu übernehmen bereit ist. Für entsprechende Mitteilung wäre der Verfasser außerordentlich dankbar.

¹⁾ Nach Angaben in „Das Heerwesen der Staaten des Deutschen Bundes“ von v. Xylander, 2. Auflage, Augsburg 1842.

²⁾ Nach „Meyers Kleines Konversationslexikon“, Siebente Auflage in 7 Bänden, Leipzig und Wien, 1910.

Die Generale des Herzogtums Nassau

Von Peter Wacker

Teil I

Am Anfang des 19. Jahrhunderts bestanden die Fürstentümer Nassau-Usingen, Nassau-Weilburg und Nassau-Oranien.

Im Frieden von Lunéville wurde Nassau-Oranien für seine linksrheinischen Besitzungen durch Fulda und Corvey entschädigt, später, als es den Beitritt zum Rheinbund verweigerte, dem Großherzogtum Berg einverleibt. Erst 1814 gelangte der Fürst wieder in den Besitz seiner Erblände, bestieg jedoch bereits 1815 den niederländischen Königs-thron.

Der Fürst von Nassau-Usingen nahm nach dem Beitritt zum Rheinbund am 30. August 1806 den Herzogtitel an. Nach dem Aussterben der Usingenschen Linie wurden beide Länder 1816 zu einem Herzogtum Nassau vereinigt. Nach dem Kriege von 1866 wurde Nassau, das mit Österreich und den deutschen Bundesstaaten gegen Preußen gekämpft hatte, Teil einer preußischen Provinz, der letzte Herzog, Adolph, verlor seinen Thron.

Die Geschichte der nassauischen Armee ist kurz aber reich an militärischen Ereignissen und glänzenden Leistungen von Offizieren und Soldaten aller Dienstgrade.

Folgende **drei Regierungsepochen** haben die Entwicklung der Herzoglich Nassauischen Truppen beeinflusst:

1803 — 1816 Herzog Friedrich August zu Nassau

1816 — 1839 Herzog Wilhelm zu Nassau

1839 — 1866 Herzog Adolph zu Nassau

Die **oberste Militärbehörde** bildete das

„General commando“,

welches ursprünglich Herzog Friedrich August persönlich führte. Die Befehle wurden durch einen „Generaladjutanten“ ausgefertigt.

Unter dem Generalcommando stand das „Brigadecommando“, das erstmals für den Feldzug gegen Preußen 1806 gebildet wurde (4 Bataillone Infanterie und 2 Kompanien reitende Jäger). Erster Brigadecommandeur war der Oberst, später Brigadegeneral, Conrad Freiherr von Schaeffer¹.

Dem Generalcommando war nachgeordnet die „Militärdeputation“ und die „Kriegskasse“. Am 1. Januar 1807 wurde die „Militärdeputation“ in ein „Kriegscollegium“ umgewandelt und diesem die Kriegskasse zugeteilt.

Am 8. September 1810 wurde neben dem „Kriegscollegium“ die „Generaldirection der Militärverwaltung“ errichtet. Beide Institutionen wurden unter Herzog Wilhelm am 1. Januar 1821 vereinigt und aus ihnen das „Generalcommando der Truppen“ unter Generalmajor August Freiherr von Kruse²) gebildet. Für alle Zeiten ist die Geschichte der nassauischen Armee mit dem Namen dieses im Kriege wie im Frieden hochbewährten Soldaten eng verknüpft. Als Kruse 1837 in den Ruhestand trat, wurde sein Nachfolger der damalige Oberst, späteren Generalmajor, Friedrich Freiherr von Preen³), der diesen Posten bis 1848 innehatte.

Unter von Preen war 1837 für kurze Zeit das „Commando der Infanteriebrigade“ errichtet worden, das dem Obersten, späteren Generalmajor, Adolf Freiherr von Nauendorf⁴) übertragen wurde. Nach Nauendorfs Tod im Jahre 1842 ging diese Einrichtung wieder ein.

Generalcommandant wurde nach dem Ausscheiden von Preens aus dem aktiven Dienst im August 1848 Oberst Georg Alefeld⁵), der kurz darauf zum Generalmajor befördert wurde. Alefeld befehligte die kombinierte nassauische Brigade, die 1848 zunächst zur Bekämpfung revolutionärer Umtriebe in Baden ausrückte (1. und 2. Infanterie-Regt., 1 Artillerie-Division mit 1 Batterie, 1 Pionier-Detachement), dann als nassauisches Kontingent des Deutschen Bundes gegen Dänemark mobilgemacht wurde und an den Kämpfen in Schleswig 1848 und 1849 teilnahm (kombiniertes Infanterie-Regt. — 1/1 und 1/2 sowie ein „leichtes“ Bataillon —, 1 Batterie). Nach Alefelds Pensionierung 1850 übernahm der Chef des 1850 als militär. Zentralbehörde geschaffenen Kriegs-Departements, Oberst Heinrich Freiherr von Hadeln⁶) — später Generalmajor — das Generalcommando.

Unter Herzog Adolph von Nassau (c) wurde die Spitze der nassauischen Armee durch Generalbefehl vom 7. April 1855 umgegliedert. Diese Regelung, die bis zur Auflösung der herzoglichen Truppen 1866 von Bestand blieb, sah folgende Einteilung des „Militär-Etats“ vor: Ober-Commando der Truppen: S. H. der Herzog Adolph mit

Generaladjutantur, Flügeladjutantur, Militär-Canzlei, Generalstab, Offiziere à la suite. Offiziere zur Disposition.

Kriegs-Departement

mit Referenten für a) die militärischen
b) die finanziellen
c) die juristischen Belange

Rechnungs-, Registratur- und Canzleiwesen

Militärverwaltungs-Commission

Verwaltung der Militärhospitälern

Verwaltung der Kasernen

Truppen-Commando

mit der Infanterie-Brigade, der Artillerie-Abteilung, der Pionier-Compagnie, der Munitions-Colonne, der Gesundheitspflege, der Proviant-Colonne.

Militärschule

Ständige Militär-Prüfungskommission

Platzcommando der Residenz Wiesbaden

Commando der Festung Marburg

Witwen- und Waisen-Commission für die Herzogl. Offiziere

Witwen- und Waisen-Commission für die Herzogl. Unteroffiziere

Am 24. Juli 1854 hatte Herzog Adolph selbst das General- resp. Truppen-Commando übernommen. Generalmajor von Hadeln wurde zum Generaladjutanten und Chef der Militär-Canzlei ernannt, welche Position er bis zum Ausscheiden aus dem aktiven Dienst 1862 innehatte. Sein Nachfolger wurde Generalmajor Freiherr Hieronymus Ziemicke von Ziemickein¹³⁾.

Den Posten des Herzoglichen Generaladjutanten haben bekleidet:

1806 — 1816 Oberst von Bismarck

1809 — 1837 Generalmajor Freiherr von Kruse²⁾

1854 — 1862 Generalmajor Freiherr von Hadeln⁶⁾

1862 — 1866 Generalmajor Freiherr von Ziemicke¹³⁾

Das Kommando der Infanterie-Brigade wurde 1865 wieder neu geschaffen, es wurde übernommen vom Oberst — späteren Generalmajor — Robert Roth.¹⁰⁾.

Chef des Kriegsdepartements wurde nach Generalmajor von Hadeln, 1854—1862 Generalmajor — später Generalleutnant — Carl Friedrich Hergenhahn⁷⁾, 1862—1866 Oberst — später Generalmajor — Franz von Holbach¹²⁾.

Den Charakter als Generalmajor erhielt bei seiner Pensionierung Oberst Friedrich August Weiz am 13. April 1861⁸⁾.

Zu Generälen à la suite wurden ernannt:

Nikolas Prinz zu Nassau¹⁴⁾ 1865, Anton Freiherr von Breidbach-Bürresheim¹¹⁾ 1861, August Ludwig Prinz von Sayn-Wittgenstein-Berleburg⁹⁾ 1852.

Einschließlich der Generale à la suite und des charakterisierten Generalmajors haben 14 nassauische Offiziere den Rang eines Generals bekleidet: Regierungszeit des Herzogs Friedrich August 1803—1816⁹⁾, (v. Schaeffer, Brigadegeneral 1808, v. Kruse Generalmajor 1814), Regierungszeit des Herzogs Wilhelm 1816—1839⁹, Regierungszeit des Herzogs Adolph 1839—1866¹²⁾ (v. Nauendorf Generalmajor 1840, v. Preen Generalmajor 1840, Gen. Lt. 1848, Alefeld Generalmajor 1848, v. Hadeln Generalmajor 1850, Gen. Lt. z. Disp. 1862, Hergenhahn Generalmajor 1855, Weiz char. Generalmajor 1861, Prinz Sayn-Wittgenstein Generalltn. à l. s. 1852, v. Breidbach-Bürresheim Generalmajor à l. s. 1861, v. Holbach Generalmajor 1865, Roth Generalmajor 1865, v. Ziemicke Generalmajor 1865, Prinz Nikolas von Nassau Generalmajor à l. s. 1865).

Die regierenden Herzöge — bzw. von 1803—1816 auch der Fürst von Nassau-Weilburg — trugen in ihrer Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Truppen die Generalsuniform. Es dürfte von Interesse sein, hier die **Biographien** derjenigen Personen folgen zu lassen, die den Rang eines Herzoglich Nassauischen Generals bekleidet haben (die Nummernfolge entspricht den in Klammern gesetzten Zahlen im vorhergegangenen Text):

1. Conrad Rudolf Freiherr von Schaeffer, Herzogl. Nassauischer Generalmajor, geboren am 14. Oktober 1770 zu Hagen-Osen als Nachkomme einer aus Schweden nach Hannover eingewanderten Familie. Trat wie sein Vater und die drei Brüder in die kurhannoversche Armee ein — 1784 Cadet beim 10. Cavallerie-Regiment Leichtes Dragoner-Regt. „Prince of Wales“. Im hannoverschen Subsidienkorps 1793 in den Niederlanden, Feuertaufe im Gefecht bei Lamain, Teilnahme an den Schlachten von Hondschooten und Rousselaer, Beförderung zum Oberleutenant. 1799 Übertritt in das vom k.k.

Obersten von Scheiter im kurfürstlich mainzischen Dienst errichtete Jägerkorps als Hauptmann, nach Scheiters Ausscheiden Chef des Corps, am 1. Oktober 1801 Major.

Nach der Säkularisation des Erzstiftes Mainz trat das Jägerkorps im Dezember 1802 in nassau-usingische Dienste und bildete den Stamm des neu errichteten 3. Bataillons. von Schaeffers nassauisches Majorspatent datiert vom 2. Dezember 1802, an diesem Tage fand die Vereidigung und Huldigung des Bataillons zu Höchst in Gegenwart des Fürsten Carl Wilhelm von Nassau-Usingen statt. Am 28. Mai 1804 wurde v. Sch. zum Oberstleutnant und Brigadier, sowie zum Vizepräsidenten der Militär-Deputation ernannt. Ein Zeichen der vornehmen Denkungsweise von Schaeffers ist die Tatsache, daß er angesichts der schlechten Finanzlage des Fürstentums auf die höheren Bezüge verzichtete, bis er 1806 durch fürstlichen Befehl hierzu gezwungen wurde.

Am 17. September 1806 erfolgte v. Sch. Beförderung zum Obersten. Er befehligte die aus vier Bataillonen bestehende nassauische Brigade, die mit Auszeichnung am Feldzug gegen Preußen teilnahm. Am 5. Juli 1807 wurde dem Obersten v. Sch. das Kreuz der Ehrenlegion verliehen — Napoleon übergab es in Paris dem Fürsten Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg zur Weitergabe an den Ausgezeichneten. Sch., der mit seiner Brigade an 17 Schlachten und Gefechten teilgenommen hatte, wurde am 1. Januar 1808 zum Brigadegeneral ernannt.

Während des Peninsula-Krieges 1808—1813 wurde v. Sch. in verschiedenen Dienststellen verwendet. Zunächst zum Chef der 1. Brigade der deutschen Division (Leval) des IV. Armeecorps (Lefébvre) bestimmt, verließ der General am 8. Oktober 1808 die Heimat und betrat am 7. November mit der am Vortage in Bayonne eingetroffenen 2. Schwadr. der Herzogl. Nass. Reitenden Jäger spanischen Boden. Die für Sch. vorgesehene Brigade war zu einer Expedition gegen St. André abgegangen, sodaß der General zunächst im Stabe des Marschalls L. den Vormarsch gegen Madrid mitmachte. Erst am 15. Dezember 1807 erfolgte die Übernahme der Brigade, bestehend aus dem Infanterie-Regiment Baden, dem 2. Herzogl. Nass. Inf. Regt. und einer badischen Batterie, die bis dahin der badische Regts. Kdr. Oberst von Porbeck geführt hatte. Schon nach 24 Stunden mußte v. Sch. das Kommando der deutschen Brigade mit dem einer polnischen vertauschen. Erst am 19. Januar 1809 wurde ihm die 1. deutsche Brigade (nun bestehend aus dem Frankfurter (Primatischen) Batl. und dem Herzogl. Nass. 2. Infanterie-Regt.) wieder unterstellt. Mit diesen Truppen nahm v. Sch. an den Kämpfen des Frühjahrs und Sommers 1809 teil (Brücke von Almarez im Februar, Expedition nach Arenas am 25. Februar, Vormarsch nach Estremadura, Schlachten und Gefechte von Mesa de Ibor am 17. März, Medellin am 27. und 28. März, Talavera am 28. Juli und Almonacid am 11. August).

Im September 1809 erkrankte v. Sch. schwer und mußte das Kommando der Brigade an den Kommandeur des 2. Inf. Regts. Oberst von Kruse abgeben. Er erhielt in Aranjuez seine Rückberufung in die Heimat und trat mit einem zum Gefangenentransport bestimmten Kommando nassauischer und holländischer Truppen die Reise nach Bayonne an. Am 25. Januar 1810 traf der General in Biebrich ein. Nach Wiederherstellung der erschütterten Gesundheit widmete sich v. Sch. der weiteren Organisation der Herzoglich Nassauischen Armee. Differenzen mit seinem langjährigen Freund und Nachfolger als Vizepräsident des Kriegs-Collegiums, Oberst Ludwig von Bismarck, sowie der Umstand, daß v. Sch. wegen seines Gesundheitszustandes das nochmals angebotene Brigadekommando nicht übernehmen konnte, waren wohl mitbestimmend für seinen Entschluß, den nassauischen Dienst zu verlassen. Der französische Kriegsminister Clarke, Herzog von Feltre, der v. Sch. aus dem Feldzug 1806/07 kannte und schätzte, versuchte, ihn zum Übertritt in französische Dienste zu bewegen. Am 22. April 1813 zu Kaiser Napoleon nach Mainz befohlen, traf v. Sch. dort mit Großherzog Carl von Baden zusammen, der ihm durch seinen Flügeladjutanten von Holzing den Antrag unterbreiten ließ, in badische Dienste zu treten. Zusammen mit seinem Adjutanten Hauptmann Pfennig, der bereits 1809 aus nassauischen Diensten ausschied, folgte v. Schaeffer diesem Ruf.

Die Verwendung v. Sch. in badischem Dienst sei nur kurz gestreift: zunächst Entsendung in das kaiserliche Hauptquartier in Sachsen, wo der General von Napoleon mit besonderer Auszeichnung behandelt wurde. Überbrachte die Nachricht vom Sieg bei Dresden am 27. August 1813 nach Karlsruhe, bei der Rückreise in das Hauptquartier in den Zusammenbruch der großen Armee nach der Schlacht bei Leipzig verwickelt und in Gefangenschaft geraten. Behandlung als „Nichtcombattant“, Rückreise nach Karlsruhe als Überbringer der Nachricht von der Gefangennahme des badischen Corps. Verhandlungen mit den Alliierten in Frankfurt a. M. über den Beitritt Badens zur Allianz gegen Frankreich als badischer Bevollmächtigter. Teilnahme am Feldzug in Frankreich



Freiherr C. R. v. Schäffer
herz. nassauischen Brigade
in Spanien

1814 als General beim Stabe Großherzog Carls von Baden. Am 16. August 1814 Generalleutnant und bad. Kriegsminister, beauftragt mit der Reorganisation des bad. Truppencorps. Nach der Rückkehr Napoleons von Elba Kommandeur des mobilen bad. Corps im Verband des II. deutschen Armeecorps (Fürst v. Hohenzollern) Blockade von Straßburg.

v. Sch. war seit 1817 aktives Mitglied des Staatsrads und oft mit Sondermissionen betraut. 1833 Ausscheiden aus dem Dienst, Ruhestand in Baden-Baden und auf dem Landsitz Horenbach, dort starb v. Sch. am 15. Januar 1838.

v. Sch. wird von seinen Zeitgenossen als hochgebildeter, begabter Offizier, vortrefflicher Truppenführer und Organisator, dazu als sympathische und vornehme Erscheinung geschildert.

Literatur: v. Schaeffer führte Tagebücher über seine Erlebnisse, aus denen die Abschnitte über den spanischen Feldzug 1809 von G. Muhl unter dem Titel „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Freiherrn C. R. v. Schaeffer“ publiziert wurden.

Neuabdruck der Lebensgeschichte in dem Buch „Unter Napoleons Fahnen in Spanien (1808–1809) Aus den Erinnerungen eines deutschen Generals“ K. Brunner, Berlin, Scherl-Verlag o. J. Major R. Kolb „Unter Nassaus Fahnen“ II. Offiziersstammrolle Nr. 7. III. Eigenbiographien Nr. 1, S. 280.

Bild: Porträt in nassauischer Uniform nicht bekannt, in badischer Generalsuniform Lithographie im o. a. Buch von G. Muhl, Abdruck in Paul Wagner „Kriegserlebnisse nassauischer Soldaten in den Jahren 1806–1814“ Vlg. Hofbuchhandlung Heinrich Staadt, Wiesbaden 1917. (Fig. 4)

Fortsetzung folgt.

Gesucht:

3. Reich, Orden, Verleihungsurkunden, Dolche, Blankwaffen, Uniformeffekten: Schulterstücke, Kragenspiegel, Ärmelstreifen, Mützen u. Helme, Fahnen / Standarten u. -teile, (auch von den politischen Formationen SA, SS, Partei, HJ usw.) in Einzelstücken oder ganzen Sammlungen gegen sofortige Barzahlung.

Lothar Hartung, 3041 Harber/Soltau, Hasenheide 3

Einige besondere Uniformen der Kaiserlichen Marine und der Marineinfanterie

von Friedrich Herrmann

Von unserem Schriftleiter, Herrn Dr. Wilke, erhielt ich vor einiger Zeit aus dem Besitz von Herrn Fritz Kruse / Flensburg-Mürwik eine Serie von Originalfotografien deutscher Marineangehöriger, aufgenommen 1902-03 in China und Japan, deren teilweise Veröffentlichung und Kommentierung mir für einen breiteren Leserkreis von Interesse zu sein scheinen. In Verbindung hiermit sollen ein Bild des Generalmajors und Inspekteurs der Marineinfanterie v. Höpfner, zwei Uniformstücke der Sammlung unseres Mitglieds Herrn Dr. Lintz/Friedberg und eine Reihe von Porträtfotos von Marine-Sanitätsoffizieren Berücksichtigung finden. Die Bilder sind auf vier Tafeln (A, B, C, D) zusammengestellt.

Bilder der Sammlung Kruse

Es handelt sich um insgesamt 25 Fotografien im Format 9 x 12 cm, einige davon abgeblaßt und verfärbt, 15 weisen von gleicher Hand Bleistiftbeschriftungen auf. Die meisten Bilder zeigen Matrosen und Offiziere an Land im Tropen-Landungsanzug, einige weitere Bilder Marineoffiziere in Dunkelblau, auch Fotos chinesischer Landesbewohner sind vertreten. Die Beschriftungen geben meist Namen und Dienstgrad der dargestellten Offiziere an, als Namen von Schiffen (zu deren Besatzung die Dargestellten gehören) erscheinen „SMS Hansa“¹⁾, auf je einem Bild auch „SMS Geier“ und „SMS Panther“. Soweit Datierungen vorhanden sind, beziehen sich diese auf die Jahre 1902 und 1903, an Ortsbezeichnungen erscheinen je einmal „Litsum“, „Tsingtau“, „Honkong“ und „Kobe“. — Vier der mir am bemerkenswertesten erscheinenden Fotos sind auf Tafel A und B reproduziert:

Tafel A

1. Matrosenkompanie im Tropenlandungsanzug, vorweg ein berittener Offizier (vermutlich Oberleutnant z. S. Hagedorn²⁾) je zwei Tambours und Pfeifer und ein Musikkorps. Im Hintergrund erkennt man ein Gebäude (offenbar Bahnstation) mit der Aufschrift „TSANKOU“. — Auf der Rückseite Bleistifteintragung „Kompanie Hagedorn“. **2. Gruppenbild**, auf der Rückseite Eintragung: „Polizei-Wachtmeister Lützelsdorf in Litsum — Offz. u. Fähnrichen Hansa. Ich bin nicht dabei“. Alle Figuren — mit Ausnahme eines zivil Bekleideten (offenbar Diener) — tragen weiße Tropenhelme, teils ohne, teils mit Schnur, horizontal um den Kopfteil am Übergang zum Schirm. An den weißen Jackets kann man zum Teil Achselstücke von den Achselschnüren unterscheiden. (Achselschnüre haben offenkundig die beiden links außen Stehenden und der rechtsaußen Stehende und rechts außen Sitzende — vom Beschauer aus gerechnet.) Hosen weiß oder khaki, Reitsstiefel oder Stiefel mit Segeltuchgamaschen. Als Umgürtung auch bei Offizieren nicht Schärpe, sondern Lederkoppel mit runder Metallschließe. Dazu zum Teil Fernglas und Feldflasche. Einige Rätsel gibt die in der Mitte sitzende Person mit leichtem Khakirock auf, sicherlich handelt es sich um den in der Beschriftung erwähnten „Polizei-Wachtmeister Lützelsdorf.“ Die Dekoration am Tropenhelm könnte der Adler der Marineinfanterie sein, der Marinesäbel — an dem man deutlich das Portepee mit Rundschnur erkennt — würde hierzu passen. Unklar bleibt dann nur die Bezeichnung „Polizei-Wachtmeister“.

Tafel B

1. Auf Pony berittener Seeoffizier mit weißem Tropenhelm, weißem Jackett und einer (anscheinend aus Khakistoff gefertigten) Reithose. Gut erkennbar ist der eingehakt am Unterschnallkoppel getragene Marinesäbel. — Bleistifteintragung auf der Rückseite: „I O, Krv. Kpt. Persius³⁾“.

2. Gruppe lagernder Matrosen im Tropen-Landungsanzug. Deutlich sichtbar sind die bis zum Knie reichenden Gamaschen von schwerem Segeltuch. Tropenhelmbezug von Khakidrell (daher deutlich dunkler als der Offz.-Tropenhelm). Das Bild entspricht ganz dem, wie es uns von dem berühmten Gemälde C. Röhlings „The Germans to the Front“ (Landungskorps von SMS „Iltis“ vor dem Sturm auf das Hsiku-Fort am 22. 6. 1900) her bekannt ist.

Tafel C

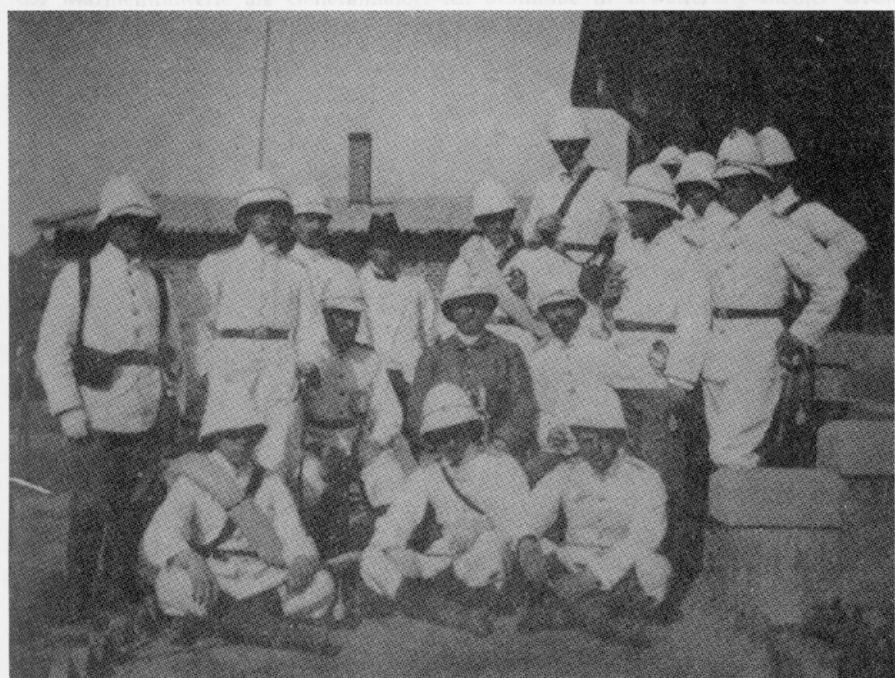
Generalmajor der Marineinfanterie. Großadmirals-Achselstück, Marine-Intendanturbeamten-Epaulett.

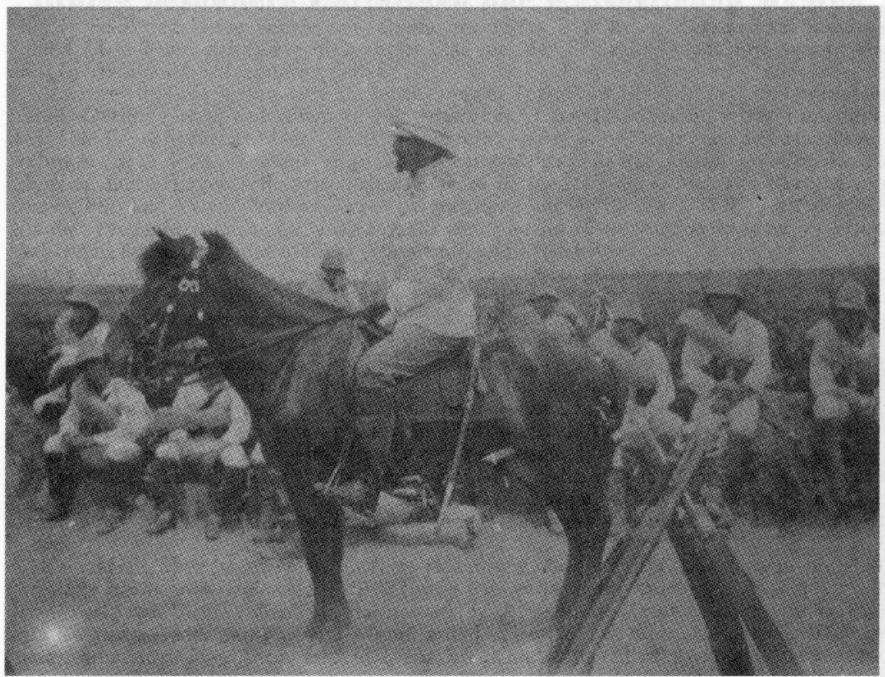
Die Stelle des Inspekteurs der Marineinfanterie war bis 1900 in der Regel von Offizieren mit Oberst Rang besetzt. Mit ACO vom 22. 5. 1900 wurde der derzeitige Inhaber dieses Postens, der Oberst (m. d. Rang als Brigadecommandeur) à la Suite des I. Seebataillons v. Höpfner zum Generalmajor befördert. Kurz zuvor war eine

A
1



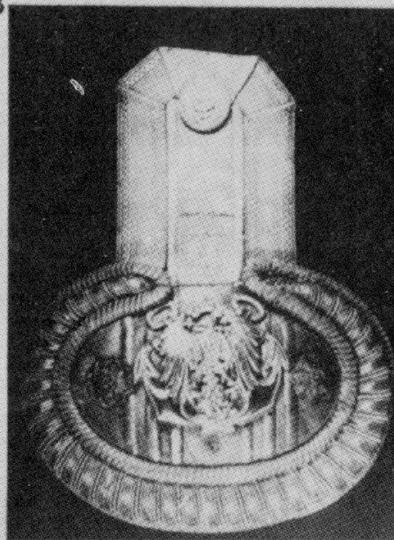
2





Tiburt — Ganz so fahrlässig Hänger ich eigentlich nicht abse. ?Alle Figuren — mit Ausnahme eines und Bekleideten (offenbar Dienst) — tragen weiße Tropenhelme, teils ohne, teils



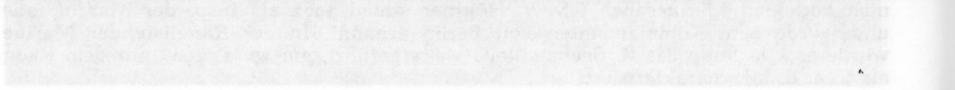
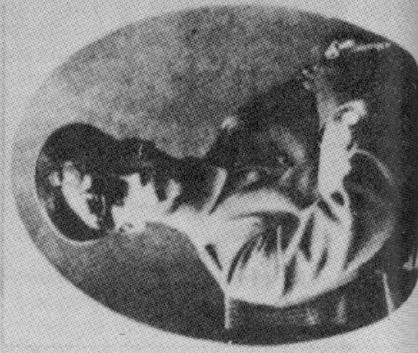
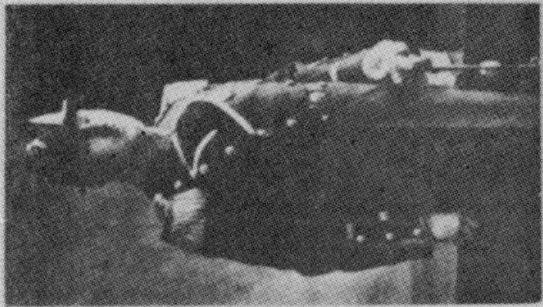
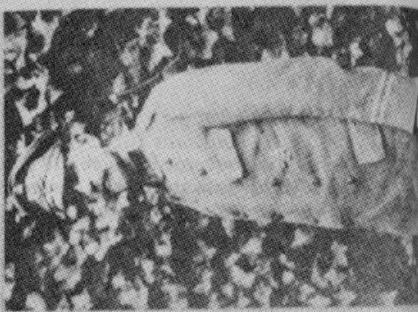
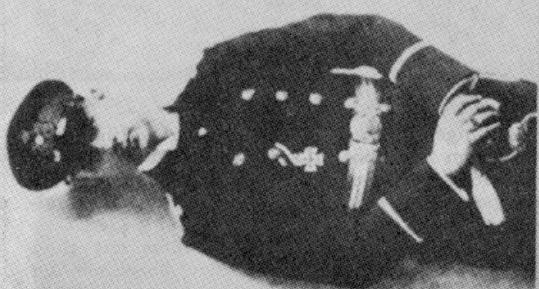
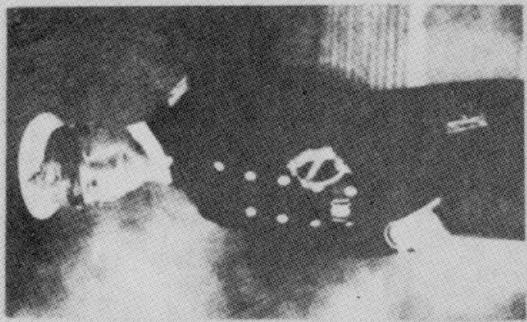


besondere Uniform für Offiziere dieses Ranges in dieser Dienststellung verfügt worden: (Marineverordnungsblatt 1900 Nr. 8 vom 2. 4. 1900) „Uniform für den Inspekteur der Marineinfanterie als Generalmajor. Ich bestimme in Erweiterung meiner Ordre v. 28. 2. 98, daß der Inspekteur der Marineinfanterie, falls Ich denselben zum Generalmajor befördere, die in der Bekleidungsvorschrift vom 15. 5. 99 festgelegte Generalsuniform mit folgenden Abweichungen zu tragen hat: Helm und Mütze mit einer schwarz-weiß-rothen Kokarde, Epauletts und Schulterstücke mit den Abzeichen der Marineinfanterie, bei den Achselstücken die silberne Schnur mit schwarzer und rother Seide durchwirkt. Epaulettenhalter: Der Tressenbesatz mit rothem Längsfaden in der Mitte. Schärpe und Säbel wie für Offiziere der Marineinfanterie. Messeanzug wie für Offiziere der Marineinfanterie mit den vorgeschrivenen Achselstücken.“

Es überrascht, daß für Helmadler, Federbusch und Paradeschabracke keine Abweichungen vom preußischen Modell angegeben sind, wie sie beispielsweise für die Generalstruppen der **Schutztruppen** von 1914 bekannt sind. („Uniformenkunde. Das Deutsche Heer. Friedensuniformen bei Ausbruch des Weltkrieges.“ Tafel 171: Am Helm **Reichsadler**, weißer Busch mit schwarzen und **roten** Federn, auf Schabracke und Schabrunken W mit Kaiserkrone.) Dieser Verzicht auf die Angleichung an das Reichsmuster bestand nach dem genannten Werk Tafel 167 für den Inspekteur der Marineinfanterie noch 1914.

Im übrigen dürfte die Uniform der Inspekteure der Mar. Inf. als Gen. major die gleichen Änderungen durchgemacht haben wie die preußische Generalsuniform, also: 1909 Fortfall des gestickten Rocks mit besonderem Achselband und Raupe, dafür als Parade- und Galabekleidung der bisherige Interimsrock (mit „Larischstickerei“) mit Epauletten und Achselband.

1. Das Bild des **Generalmajors v. Höpfner** (es ist 1902 beim Besuch des sogenannten „Sühneprinzen“ entstanden) zeigt als auffälligste Abweichung von der preuß. Generalsuniform zum gestickten Paraderock einen feldbindenartigen Leibgurt, in diesem Fall die Schärpe der Offiziere der Marineinfanterie, die mit derjenigen der Seeoffiziere seit 1895 (ACO vom 27. 1.) identisch ist. Bei näherem Hinsehen erkennt man auch den Marinesäbel. GM v. Höpfner schied 1902 als Insp. der Mar. inf. aus und wurde zum Kommandanten von Berlin ernannt. In der Rangliste der Marine wurde er à la Suite des II. Seebataillons weitergeführt, am 27. 1. 1908 mit dem Rang als Gen. d. Inf. charakterisiert.



Nachfolger v. H.'s als Insp. d. Mar. Inf. wurde Oberst **Dürr**, der 1904 das Expeditionskorps in Südwestafrika führte. Am 3. 5. 1904 mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Insp. Mar. Inf. beauftragt: der Kdr. d. II. Seebatl., Major **v. Glasenapp**.

Die Nachfolge trat dann Gen. major **v. Wyneken** an, der am 4. 4. 08 aus der Marineinf. ausschied und Kommandeur der 82. Inf. Brigade wurde. An seine Stelle trat Oberst **v. Glasenapp**, bisher Kdr. des I. Seebataillons, der jedoch schon im Oktober 1908 zur Schutztruppe übertrat.

Nachfolger v. G.'s wurde Oberst **v. Bodungen** vom Inf. Regt. Nr. 66, 1911 zum Generalmajor befördert, der aber bald darauf ausschied. Ihm folgte Oberst **Albrecht**, seit 13. 9. 1912 Generalmajor. An dessen Stelle trat bereits ein Jahr später, im Herbst 1913, Oberst **v. Wichmann**, der ebenfalls bald Generalmajor wurde. (1914 Kommandeur der Marine-Inf. Brigade, 6. 11. 1917 Generalleutnant.)

Insgesamt waren es also zwischen 1900 und 1914 fünf Inspekteure der Marineinfanterie, die in dieser Dienststellung den Rang eines Generalmajors erreichten. Die biografischen Angaben über die Inspekteure der Marineinfanterie und den Wortlaut der ACO vom 2. 4. 1900 (betr. die Unif. der Insp. d. Mar. Inf. als GM) stellte liebenswürdigerweise unser Mitglied Herr Dr. Lintz zur Verfügung, wofür ihm an dieser Stelle aufrichtiger Dank gesagt sei.

2. **Achselstück eines Großadmirals der Kaiserlichen Marine** (Sammlung Dr. Lintz/Friedberg, Foto Georg Ortenburg). Die (von oben nicht sichtbare) Unterlage ist von dkl. blauem Tuch, silberne Schnüre mit halbroten — halbschwarzen Fäden durchzogen, Ankerknopf mattgold. Soweit ist das Achselstück völlig reglementarisch, von der Vorschrift abweichend — überaus interessant! — sind die gekreuzten Großadmiralstäbe, nicht durchgehend silbern, sondern sorgfältig in den Originalfarben des großen GA-Stabes bemalt, also dunkelroter Grund, in den rautenförmigen, durch gold. Linien begrenzten Feldern gold. Kaiserkrone, Reichsadler und Anker, Knäufe über den weißen Ringen golden. (Vgl. Artikel des Verfassers „Der Großadmiralstab der Kaiserlichen Marine“ in ZfH Nr. 216). Wem dieses Achselstück gehört hat, ist nicht bekannt, in Frage kommen eigentlich nur v. Koester, Prinz Heinrich und v. Holtzendorff. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, daß auch Kaiser Wilhelm II. auf einem Achselstück der Marineinfanterieuniform in Verbindung mit einem aufgelegten goldenen „W“ und darüberliegender Königskrone derartige bemalte Miniatur-Großadmiralstäbe trug (Originalstück in Doorn).

3. **Epaulett eines Marine-Intendantur-Obersekretärs** (Sammlung Dr. Lintz/Friedberg, Foto Christian Lindemann). Dieses recht seltene Stück zeigt die zahlreichen Unterschiede gegenüber einem Seeoffiziers-Epaulett, (etwa dem eines Kapitänleutnants): **Silbern** gestickter Halbmond, **silberner** Tressenbesatz von Feld und Schieber, Schieberefassungstresse **ohne andersfarbige Fäden**, **silberner** Ankerknopf, Ankeremblem mit **Reichsadler** (in Analogie zu den Wappenschildern auf den Epauletten der Beamten des Heeres), **Rosetten** statt der Sterne. Obwohl mit zwei Rosetten etwa dem Kapitänleutnant vergleichbar, **keine Epaulettfransen**. Diese Relegung galt übrigens nur für Beamte des **mittleren** Dienstes, Beamte des **höheren** Dienstes — bei der Intendantur die Assessoren — hatten als Träger von Rosetten Fransen an den Epauletten. (Den Stabsoffizieren entsprechende Ränge hatten starke Fransen.) Ein weiterer Unterschied zwischen Beamten des höheren und mittleren Dienstes bestand darin, daß erstere im Allgemeinen Besätze von Samt, letztere von Tuch, erstere Schnur — und letztere flache Tressenachselstücke hatten, auch stand der Galarock nur höheren Beamten zu. Einen weiteren Unterschied gab es zwischen den Beamten „mit bestimmtem militärischem Rang“ (Zahlmeistern und Marinebeamten für Schiffs- und Masch.bau) und solchen ohne diesen. Die erstgenannte Gruppe war uniformmäßig stärker den Offizieren angeglichen, sie trug **Rangsterne, Ärmelrangtressen** (silbern), Epauletteinfassungs- und Schiebertrasse **schwarz und rot durchzogen, Säbel an einem Koppel übergeschnallt** und hatte **grundsätzlich einen Galarock**.

Tafel D

Marine-Sanitätsoffiziere und Marineärzte sowie Sanoffz.anwärter im Rang der Portepeeunteroffiziere.

Die auf dieser Tafel dargestellten sechs Porträts sind der „Stammliste des Marine-Sanitätsoffizierskorps 1848—1918“ entnommen („II. vollständige Ausgabe. Aufgrund amtlichen Materials bearbeitet von Dr. H. Harms zum Spreckel, Marine-Oberstabsarzt d. R. a. D. Berlin 1919, Druckerei Reichswehrminister (ehemals Admiralstabsdruckerei)“). Die I. Ausgabe war von dem damaligen Marine-Oberstabsarzt im Reichs-Marine-Amt Dr. Uthemann (dem Generalstabsarzt der Marine ab 1916) bearbeitet worden und 1906 bei Mittler & Sohn erschienen. Das inzwischen sehr selten

gewordene Werk stellte mir dankenswerterweise unser Mitglied Dr. Lintz zur Verfügung. Es enthält außer einer Zeittafel aus der Geschichte des Marinesanitätswesens die Lebensläufe von 747 Sanitätsoffizieren des Aktivstandes, von 3 San. Offz. à la Suite des Marine San. Korps, von 1006 San. Offz. des Beurlaubtenstandes und 8 im I. Weltkrieg gebliebenen Marine-Feldhilfs- und Unterärzten.

Welche Bedeutung den Marine-Sanitätsoffizieren — unter denen sich mancher bedeutende Wissenschaftler⁴⁾ befand — auch rein zahlenmäßig zukam, wird durch die nachfolgende, nach der „Ehrenrangliste der Kaiserlich Deutschen Marine 1914—1918“⁵⁾ aufgestellte Statistik belegt:

	a ⁶⁾ GSAdM u. MGSA	b MGA	c MGOA	d MOSA	e MSA	f MOAA	g MAA	Ges. summe
Aktivstand à la Suite d. MSK ⁸⁾	2 ⁷⁾	12 3 ⁹⁾	25	92	162	50	39	
Wiederverw. SO ¹⁰⁾	5	11	17	28	11	3	1	
Res. d. Mar. San. K.			2	52	258	161	109	
Seew. 1. Aufgeb.			1	14	43	5	5	
Seew. 2. Aufgeb.		1		11	14	5	4	
Wiederw. San.								
O. d. B. a. D.				35	47	15	1	
	7	27	43	232	535	239	159	1242

Hinzu kommen die in der Fußnote⁵⁾ bereits genannten 11 Marine-Unterärzte und 81 Marine-Feldhilfsärzte.

Bei **Marine-Sanitätsoffizier-Anwärtern** ist allgemein zu unterscheiden: Im Frieden traten Mediziner nach Ablegung des ärztlichen Staatsexamens, die zuvor ein halbes Jahr als Einjährig-Freiwillige mit der Waffe gedient hatten, als „Einjährigfreiwillige Marine-Ärzte“ in den ärztlichen Dienst der Marine ein und wurden nach etwa einem halben Jahr zu „Marine-Unterärzten“ (sofern sie nicht in den aktiven Dienst eintraten mit dem Zusatz „der Reserve“) ernannt. Wenige Monate danach erfolgte in der Regel die Beförderung zum „Marine-Assistenzarzt“ (Mar. Ass. arzt d. R.)

Während des ersten Weltkrieges wurden folgende Regelungen getroffen: Medizinstudierende, die wenigstens 2 vorklinische Semester absolviert hatten, konnten bei entsprechender Eignung zu „überzähligen Sanitäts-Vicefeldwebeln“, Studierende, die die ärztliche Vorprüfung (Physikum) abgelegt hatten, zu dem (in Analogie zu der gleichen Regelung beim Heer) neugeschaffenen Rang des „Marine-Feldunterarzt“ ernannt werden. Dieser Rang entsprach seinem militärischen Status nach dem „Marine-Unterarzt“ bzw. dem „Einjährig-Freiwilligen-Marine-Arzt“, unterschied sich aber — um die Abweichung im Stand der medizinischen Ausbildung zu kennzeichnen — von diesen etwas in der Uniform.

Völlig neu war der durch Erlass im Marineverordnungsblatt Nr. 12 vom 15. 5. 1916¹¹⁾ geschaffene Rang des „Marine-Feldhilfsarzt“. Es heißt in diesem Erlass: „... Diese Unterärzte (Anm. d. Verfassers: die **Feld**-Unterärzte) dürfen Mir, nachdem sie mindestens 6 Monate eingeschiff gewesen sind oder in Feldstellen im Ausland oder auf Nordseinseln Dienst getan haben, bei militärischer und militärärztlicher Befähigung für die Dauer ihrer Verwendung im Kriegssanitätsdienst zur Ernennung zum „Feldhilfsarzt“ vorgeschlagen werden. Auf die Feldhilfsärzte finden die Bestimmungen für die Feldwebelleutnante sinngemäß Anwendung.“ Ein Zusatz¹²⁾ zu dem og. Befehl besagt „... zu 2) Die Feldhilfsärzte gehören zu den Sanitätsoffizieren, im Rang der Assistenzärzte, hinter denen sie eingereiht werden...“ (Es folgt dann ein kurzer Hinweis auf die Uniform, der im folgenden Abschnitt dieses Artikels über die Uniformierung angegeben wird).

Eigentlich enthält der eben zitierte „Zusatz“ mit der Angabe „gehören zu den Sanitätsoffizieren...“ einen Widerspruch hinsichtlich des Status der Feldhilfsärzte, da der zunächst genannte Erlass diese den Feldwebelleutnanten gleichstellte. Die „Ehrenrangliste...“ führt bei den Marine-Feldhilfsärzten den Zusatz „m. d. Rang der Unteroffiziere m. Portepee“, auch wies die Uniform der Marine-Feldhilfsärzte außer den Achselstücken keines der sonst ausschließlich den Sanitätsoffizieren vorbehaltenen Uniformelemente auf.

Nun eine kurze **Rekapitulation der Abweichungen der Uniform der der Marine-Sanitätsoffiziere von derjenigen der Seeoffiziere** nach dem Stand kurz vor dem I. Weltkrieg bzw. während desselben:

1) Die **Kragen** aller blauen Oberbekleidungsstücke (außer Galarock) waren von dunkelblauem Samt. (Die offizielle Farbbezeichnung dieses Samtbesatzes lautete „dunkelblau“, in der Praxis war der Farbton jedoch leicht violett. Auf Fotografien wirkt er fast wie schwarz, von den schwarzen Samtbesätzen der Ingenieure kaum zu trennen. Die Unterscheidung auf Gruppenfotos gelingt — wenn keine Legende vorliegt — anhand der Mützenbänder: „dunkelblauer Mohair“ (in der Praxis jedoch ziemlich hell) bei den San. Offz., „schwarzer Samt“ bei den Ingenieuren (die im übrigen schon einige Jahre vor 1914 die den San. Offz. nicht zustehende silberne Schärpe erhalten hatten.)

2) **Rangtressen** auf dunkelblauer Samtunterlage, darüber keine Kaiserkrone oder ein anderweitiges Laufbahnabzeichen.

3) **Epaulettfelder** in dem unter ¹⁾ beschriebenen dunkelblauen Samt, im Feld ein großer Äskulapstab.

4) Zwischen den Schnüren der **Achselstücke**, sowohl der glatten wie der geflochtenen, schwarze Zwischenschnur; auf dem Achselstück Äskulapstab.

5) Am **Galarock** die in Abzeichenfarbe gehaltenen Teile (Brustreverse, Ärmel- und Schoßpatten) von dunkelblauem Samt (Farbton wie unter ¹⁾ angegeben.) Dieser Unterschied gegenüber dem Besatz vom weißen Tuch der Seeoffiziere war an diesen großflächigen Teilen besonders auffallend.

6) **Fortfall der Schärpe**, die erst im AKO v. 27. 5. 1914 in einer von der Seeoffiziersschärpe merklich abweichenden Sonderform für die San. Offz. eingeführt wurde. Das Gurtband war hier in seinem oberen und unteren Viertel — also jeweils bis zu der schwarzen Linie — in Gold gehalten. Weiterhin sollte das Schloß „oben“ beiderseits je einen Äskulapstab aufweisen. Bei den ersten durch „Aptierung“ von Seeoffz. Schärpenschlössern hergestellten Schloßern der San.-Offz. Schärpe lötete man die Äskulapstäbe senkrecht auf, bei den später in neuherstellten Formen gegossenen Ausführungen lagen die Äskulapstäbe dann wie bei der San. Offz. Feldbinde des Heeres schräg. (Frdl. Mitteilung von Herrn Dr. Lintz).

7) **Fortfall des Dolches.**

8) **San. Offz. in Admiralsrang** hatten zwar wie Admirale am Überzieher das hellblaue Brustklappenfutter, die goldene Tresseneinfassung am Hut, das Säbelkoppel der Flaggoffiziere, Achselstücke und Ärmelrangtressen dem Admiralsrang entsprechend (mit den ihrer Laufbahn entsprech. Varianten), auch im (dunkelblausamteten) Epaulettfeld den Adler, im Schieber die Kaiserkrone und starke brillantierte Fransen, den Galarock jedoch wie die übrigen Marine-San.-Offz. (also am Kragen keine Eichenlaubstickerei. **Marine-Sanitätsoffizieranwärter**.

a) **Marine-Unterärzte**. (Hinsichtlich der militärischen Stellung ist dieser Rang bei Friedag präzisiert als „(m. d. Rang der Fähnriche zur See, denen die Erlaubnis zur Anlegung des Seeoffiziersäbels erteilt ist)“. Die Uniform der Unterärzte wirkte jedoch allgemein offiziermäßiger als die der Fähnriche, da jene den Rock und Überzieher im Offizierschnitt, diese aber (etwas modifizierte Jacken und Überzieher im Schnitt der Mannschaften und Uffz. ohne Portepee trugen. Beiden gemeinsam war die Schirmmütze der Offiziere (für Unterärzte natürlich mit dem blauen — nicht schwarzen — Mohairband der San. Offz.) und das Jackett. Zusammenfassend lässt sich die Uniform der Unterärzte wie folgt beschreiben: Wie für Marineassistanzärzt, jedoch unter Fortfall von Achselstücken, Epauletten, Epaul. halt. tressen, Ärmeltressen, Galarock, Galabekleidern, Hut, Messeanzug, Spanier und Mantel (hier ist der Mantel mit der armlangen Pelerine gemeint). Überzieher, Jackett und Rock wiesen Achselklappen von dunkelblauem Tuch mit Einfassung von Tresse wie am Schieber der Offz.-Epaulett und einem vergoldeten Äskulapstab auf. Um einen möglichst achselstückartigen Eindruck zu erzielen, wurden diese Achselklappen versteift und sehr klein getragen, sodaß zwischen der Tresseneinfassung nur ein nur wenige Millimeter breiter Spalt des dunkelblauen Grundtuchs blieb, der zudem noch größtenteils durch den Äskulapstab verdeckt wurde. (Vgl. Fig. D 3). (Hier Einjährigfreiwilliger-Marinearzt).

Die Unterärzte des Heeres machten dies genau so.

b) **Einjährigfreiwillige Marine-Ärzte**. Gleiche Uniform wie bei den Unterärzten, Achselklappen jedoch noch zusätzlich mit einer scharz-weiß-roten Schnur umrandet.

c) **Marine-Feldunterärzte**. Am Kragen des Rocks und des Überziehers eine Litze nach dem Muster der Kragenlitze auf dem Überzieher der Unteroffiziere ¹⁹⁾. Diese Litze sollte ab 15. 10. 1918 auch am Kragen des Jackets getragen werde. Unter dieser „Litze“ ist in diesem Fall nicht eine Litze nach Heeresart, sondern Etwas zu verstehen, was nach allgemeinem uniformkundlichem Sprachgebrauch mehr einer schmalen Borte gleicht. Gemeint ist die weiße, schwarz und rot durchzogene Borte, die an der hellblauen Kragenpatte des Überziehers der Unteroffiziere der Marine angebracht war. In

der Praxis wurde diese als etwas diffamierend angesehene Litze von den Feldunter- und den anschließend genannten Feldhilfsärzten jedoch — je nach Toleranz der Vorgesetzten — meist weggelassen.

d) **Marine-Feldhilfsärzte.** Wie Marine-Feldunterärzte, jedoch an Stelle der Achselklappen Achselstücke der Marine-Assistenzärzte.¹⁴⁾

Die Marine-Feldhilfsärzte gehörten somit zu der nicht sehr großen Gruppe derjenigen innerhalb der Kaiserl. Marine, die zum Jackett Achselstücke trugen. Es traf dies sonst nur auf die Beamten ohne bestimmten militärischen Rang zu, die ja keine Rangtressen — auch keine silbernen — hatten.

Nun zu den **Abbildungen** der eingangs dieses Abschnitts genannten „Stammliste des Marine-Sanitätsoffizierkorps 1848—1918“: Die 81 Porträts beschränken sich auf solche Persönlichkeiten, die gefallen, mit einem Kriegsschiff gesunken oder in Ausübung des Dienstes während des Krieges verstorben sind. Die Masse der Porträts zeigt die Dargestellten in der dunkelblauen, in einigen Fällen auch in der weißen Marineuniform. Mehrfach sind Träger der feldgrauen Marine- aber auch der feldgrauen Heeresuniform des 1. Weltkrieges vertreten. Das Werk behandelt — mit Ausnahme von 8 im 1. Weltkrieg gebliebenen Feldhilfs- und Unterärzten — (von denen einer mit Bild vertreten ist) — nur Marineärzte mit Offizierrang (ab 1873 „Sanitätsoffiziere“). Soweit Träger von Unterarzt-resp. Einjähr. Freiw. Arzt-Uniformen erscheinen, handelt es sich also um solche, die nach Aufnahme des Fotos noch den Offz.rang erreichten. (Einige Ausnahme bildet das bereits erwähnte Bild eines Feldhilfsarztes — Fig. D 6).

Die bereits angesprochene **feldgraue Marineuniform** wurde von den im Marinekorps in Flandern eingesetzten Sanitätsoffizieren getragen. Dort war entsprechend der Verwendung des Korps der Sanitätsdienst heeresartig organisiert; es gab Bataillons- und Regimentsärzte, Marine-Sanitätskompanien und Marine-Feldlazarette.

Außerdem sind aber zahlreiche Marine-Sanitätsoffiziere überhaupt beim Heer eingesetzt gewesen, sowohl als Truppenärzte wie in verschiedenen Etappenstellungen, in einem Fall sogar als Armeearzt¹⁵⁾. Diese trugen im allgemeinen die feldgraue Marine- vereinzelt aber auch die feldgraue Heeresuniform. Zwei typische Beispiele von Marine-San. Offz. in feldgrauer Marineuniform in Verwendung beim Heer erscheinen unter den 6 in der Folge behandelten Porträts.

1. **Marine-Oberassistanzarzt (Dr. P. Christel)¹⁶⁾ in Galauniform.** Deutlich sichtbar sind die dunkelblauen Samttenen Reverse und Ärmelpatten. Als Leibgurt erscheint — da die Schärpe bei Entstehung des Bildes noch nicht eingeführt war — das schwarze Koppel.

2. **Marine-Oberassistanzarzt (Dr. H. Müller)¹⁷⁾ im Rock** mit der am 27. 5. 1914 eingeführten Marine-Sanitätsoffizierschärpe. Äskulapstäbe im Schloß — auf der Originalempfindung besser sichtbar — senkrecht stehend. (Vgl. Ziff. 6 der allgemeinen Ausführungen über die Marine-Sanoffz.uniform.)

3. **Einjährigfreiwilliger-Marinearzt (Dr. F. Krauss)¹⁸⁾.** Das Bild ist genau zwischen dem 2. 5. 1913 und dem 1. 11. 1913 zu datieren. Gut sichtbar ist die achselstückartig wirkende kleine versteifte Achselklappe.

4. **Marine-Stabsarzt (Dr. H. Heubel)¹⁹⁾ in feldgrauer Marineuniform.** (hier im Kriege vor dem 14. 11. 1915 — d. h. vor der Beförderung zum Mar. OStA.). Es handelt sich um die bekannte feldgraue Marine-Offiziersuniform mit Achselstücken und Ärmelrangtressen (letztere bei der Reproduktion leider unsichtbar geworden, auf dem Originalbild aber gut erkennbar.)

5. **Marine-Stabsarzt (Dr. L. Brückner)²⁰⁾.** Hier liegt eine besonders interessante Kriegsimprovisation vor, sicher nicht ganz vorschriftsmäßig, Dr. B. war ja auch 1915 bei den „85ern“ gelandet! Die feldgraue Mütze der feldgrauen Marine-San. Off. uniform (mit blauem — statt schwarzem — Mohairband) entspricht noch der Vorschrift. Die Jacke ist offensichtlich der aus der Litewka entwickelte „kleine Rock“ der Heeresoffiziere (den ich bisher noch nie zur feldgrauen Marineuniform sah). Vom Normalmodell abweichend sind allerdings die eingelassenen Brusttaschen. Wie bei den Heeresoffizieren sind an diesem Rock Kragennähte angebracht, hier jedoch von **Samt** (für Heeres-San. Offz. waren sie von Tuch — dunkelblau mit rotem Vorstoß), außerdem fehlt der Knopf auf der Patte. Am Ärmel — wie allgemein zur feldgrauen Marineoffz.uniform — Rangtressen (hier anscheinend ohne die eigentlich für einen San. Offz. zuständige Unterlage von dkl.blauem Samt).

6. **Marine-Feldhilfsarzt (K. Meyer)²¹⁾.** Das Bild ist zwischen dem 15. 7. 1916 (Ernennung zum Feldhilfsarzt) und dem 16. 3. 1917 (Tod auf dem Hkrz. „Leopard“) zu datieren. Deutlicher als auf der vorliegenden Reprod. erkennt man auf dem Original-

bild, daß hier das Jackett getragen wird.

1) Der große Kreuzer SMS „Hansa“ (Displacement in Tonnen 5885, indizierte PS 10 000) gehörte 1902/03 zum Kreuzergeschwader (Chef: V. Adm. Geissler). Die „Hansa“ war Flaggschiff des II. Adm. des Kr. Geschw. K. Adm. Graf Baudissin. Kommandant der „Hansa“ war 1902 Kapt. z. S. Paschen, 1903 Freg.kapt. Schröder.

2) Olt. Hagedorn gehörte zu SMS „Hansa“.

3) Persius, I. Offz. auf der „Hansa“, Pat. als Korv. Kpt. 27. 1. 1903.

4) Zu nennen sind Chirurgen und Tropenmediziner von Weltruf wie die Professoren Bier und Lexer, Nocht und Mühlens.

5) Die „Ehrenrangliste der Kaiserlichen Marine“ führt auf den Seiten 1325 bis 1444 in der Reihenfolge der höchsten in der Kaiserl. Marine erreichten Ränge und des Rangdienstalters, unterteilt in die aus der nachfolg. Statistik ersichtlichen Kategorien, alle während des 1. Weltkrieges in der Kaiserl. Marine befördert gewesenen Sanitäts-Offiziere sowie 11 Marine-Unterärzte und 81 Marine-Feldhilfsärzte auf. Sie enthält sowohl solche Persönlichkeiten, die während des Krieges gefallen, gestorben oder anderweitig ausgeschieden sind wie auch solche, die erst während des Krieges San. Offz. (Unterärzte, Feldhilfsärzte) wurden.

6) Die in dieser Spalte gebrauchten Abkürzungen besagen: a: Generalstabsarzt der Marine und Marine-Generalstabsarzt, b-g: Buchstabe „M = Marine“, nachfolgende Buchstaben: b: Generalarzt. c: Generaloberarzt. d: Oberstabsarzt. e: Stabsarzt. f: Oberassistentarzt. g: Assistenzarzt.

7) Es handelt sich um Dr. Paul Schmidt (geb. 29. 4. 1856, gest. 21. 10. 1921. Diensteintr. 5. 78. Letzt. kaiserl. Patent 5. 4. 1904. Erhielt persönl. Rang als Viceadmiral. War zuletzt Chef d. San. Krps. d. Mar. u. d. Med. Abt. d. R. M. A. / a. D. 24. 5. 1916 unter Verleih. d. Ranges als Admiral.)

b) Dr. Walter Uthemann (geb. 28. 9. 1863. Diensteintritt 4. 1883. Letzt. kaiserl. Pat. 24. 5. 1916. Wurde Nachfolger des Vorigen. Erhielt in der Reichsmar. Rang als Viceadm. 31. 10. 1919. / a. D. 30. 4. 1922 als Mar. Gen. Oberstabsarzt m. d. Rang als Admiral.)

8) MSK = Marine-Sanitätskorps.

9) Hier handelt es sich um die Marine-Generalärzte mit dem Rang der Kontre-Admiral Prof. Dr. Heinrich Helferich und Prof. Dr. August Bier sowie um den Mar. Gen. arzt Prof. Dr. Hermann Küttner.

10) SO = Sanitäts-Offiziere.

11) Es handelt sich hier um einen am 1. 5. 1916 im Großen Hauptquartier herausgegebenen, von Kaiser Wilhelm gezeichneten Befehl.

12) Dieser Zusatz wurde am 3. 5. 1916 vom Reichsmarineamt herausgegeben und ist von v. Capelle gezeichnet.

13) Diese Angabe ist in Ziffer 2) des in der Fußnote 11) erläuterten Befehls enthalten, die zugleich die Schaffung des Ranges des „Feldhilfsarzt“ verfügte. Die Einführung der Litze auch für den Jackettkragen beruht auf einem Erlaß im Mar. Verord. Blatt Nr. 25 vom 15. 10. 1918.

14) Angabe über die Uniform der Feldhilfsärzte in dem in Fußnote 12) angegebenen „Zusatz“ des Reichsmarineamtes. (Fußnoten 11). 14) nach Angaben von Herrn Dr. Lintz.

15) Es war dies der Marine-Generalstabsarzt (m. d. Rang als Kontre-Admiral) Prof. Dr. Reinhold Ruge aus der Reihe der im Kriege wiederverwendeten Marine-Sanitäts-Offiziere a. D., ein hervorragender Tropenmediziner, Armeearzt der deutschen Südarme.

16) Dr. Peter Christel. Geb. 17. 9. 1885. 1905-10 Med. Studium in Erlangen. 2. 1. 1912 Einj. Freiw. M. Arzt. 9. 4. 1912 M. Ass. Arzt. 12. 4. 1913, Ob. Ass. A. Im Kriege: Hilfsarzt auf SMS „Nymphe“ und „Roon“. Zuletzt Schiffsarzt auf SMH „Leopard“, als solcher auf einem Mun. transp. nach D. Ostafrika am 16. 3. 1917 im Kampf mit brit. Fahrzeugen nördl. England mit der ganzen Besatzung gesunken.

17) Dr. Helmut Müller. Geb. 22. 4. 1888. Studierte in Göttingen, München und Rostock. 4. 8. 1914 Einj. Freiw. Arzt. 20. 9. 1914 Mar. U. Arzt. 16. 12. 1914 M. Ass. Arzt. Im Kriege Hilfsarzt auf SMS „Zähringen“ und „Pommern“, mit diesem Schiff in der Schlacht am Skagerrak gesunken.

18) Dr. Emanuel Krauss. Geb. 30. 12. 1887. Med. Studium 1906-11. 2. 5. 1913 Einj. Fr. Arzt. 1. 11. 1913 Marine-Unterarzt d. R. Im Kriege Hilfsarzt auf SMS „Prinz Adalbert“. 23. 10. 1915 bei Torpedierung des Kreuzes vor dem Rigaer Meerbusen gesunken.

19) Dr. Heinrich Heubel. Geb. 10. 8. 1869. Med. Stud. 1889-94. 1. 4. 1895 Einj. Freiw. Arzt. 30. 9. 1895 Mar. Unterarzt d. R. 21. 12. 1895 Mar. Ass. Arzt d. R.,

17. 1. 1898 Mar. Ob. Ass. Arzt d. R., 17. 5. 1908 Ma. St. Arzt d. R., 14. 11. 1915 Mar. O. St. Arzt d. R. / Im Kriege beim Mar. Korps in Flandern, Mar. Feldlaz. 5 und II. Matr. Div. Ab 1. 10. 1916 Kreisarzt in Chiechanow (Gouv. Warschau), dort am 4. 6. 1917 an Fleckfieber verstorben.

20) Dr. Ernst Ludwig Brückner, Geb. 30. 3. 1874. 1898 Einj. Freiw. Arzt, 14. 3. 1898 Mar. Unterarzt, 12. 6. 1899 Mar. Ass. Arzt, 28. 5. 1901 Mar. Ob. Ass. Arzt, 18. 5. 1908 Mar. St. Arzt d. R. / Im Kriege zunächst Verwendung bei der Marine, am 1. 7. 1915 zur Armee. Regt. Arzt IR 331, Rußland, Flandern. / 1. 1. 1919 Freiw. Bt. 16, dann 15. (Chir. Abt. Freiw. San. St. 15) in Weißrußland und Litauen. Verstorben 20. 2. 1919 in Grodno.

21) Kurt Meyer, Geb. 30. 10. 1892. 13. 7. 1916 Mar. Feldhilfsarzt. Hilfsarzt auf „Leopard“¹⁶⁾, mit diesem wie Dr. Christel (Fußn. 16)) am 16. 3. 1917 gesunken. Er war SMS „Berlin“, Minensuchboot „Orion“, SMS „Fuchs“ und „Wolf“. Zuletzt auf SMH der Enkel des ersten SanChefs der preuß. Marine v. Steinberg-Skirbs.



Francois Antoine d' Andlau Schottische Kompanie der Gardes du Corps, um 1742, Besitz Comte Marc d'Andlau

Die französischen Miniaturen des Freiherrn von Gudenus

Teil VII (A)
Die Französischen Kavallerie-Regimenter 1735–1745, ihre Organisation und Uniformierung

von A. Ulrich Koch
mit 8 Aufnahmen nach dem Gudenus-Manuskript von Helga C. Koch, 10 Kostümzeichnungen von José María Bueno, Alfred Gay und Dr. Paul Martin, sowie 3 Aufnahmen nach zeitgenössischen Darstellungen.

Aufgrund des reichlich zusammengestellten Bildmaterials, das kennenzulernen der Sammler und Aficionado einen Anspruch hat, soll die Behandlung des Gudenus-Manuskriptes für die Französische Kavallerie über zwei Abschnitte erfolgen. Die Gliederung umfaßt:

Im heutigen Abschnitt (A)

1. Eine kostümkundliche Betrachtung der „Silhouette“ des berittenen Kriegers, von etwa 1715 bis 1770.
2. Eine Bestandsaufnahme des Teils „Kavallerie“ im Gudenus-Manuskript im Vergleich zum Etat.
3. Ein Uniformvergleich zum Etat für die ersten 8 Gudenus-Tafeln „Kavallerie“, inklusive Farbangaben.

Im nächsten Abschnitt (B)

1. Die Organisation der Französischen Kavallerie-Regimenter für die Zeit unserer Untersuchung, sowie ihre Etat-Stärke.
2. Ein Uniformvergleich zum Etat für die verbleibenden 13 Gudenus-Tafeln „Kavallerie“, inklusive Farbangaben.
3. Abschluß der Besprechung des Gudenus-Manuskriptes.



1715



1732

Eine kostümkundliche Betrachtung der „Silhouette“ des berittenen Kriegers, von etwa 1715 bis 1770.

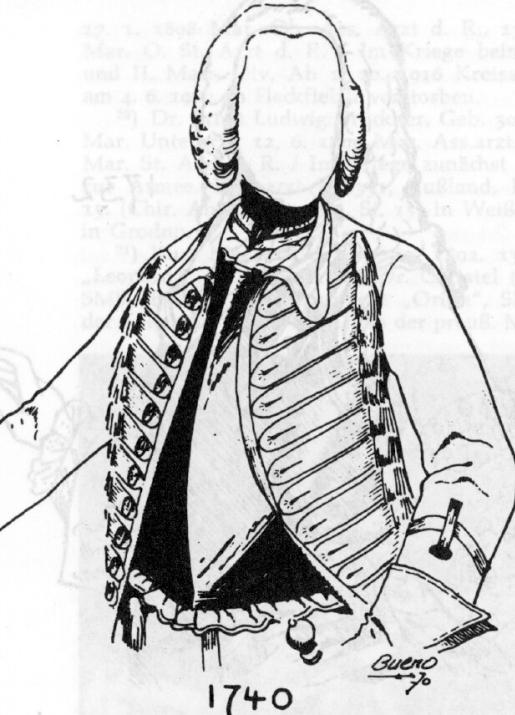
Während der vergangenen sieben Jahre habe ich mich in meinen kostümkundlichen Arbeiten darauf konzentriert, eine Inventur von Offiziersporträts der Zeit von etwa 1715 bis zum Ausbruch der Französischen Revolution zusammenzustellen, geographisch begrenzt auf den Raum des Oberrhein-Tales, unter Einschluß kleiner Teile Hessens, des Saarlandes und Lothringens. Der Akzent meiner Untersuchung lag auf französischen Beständen, vornehmlich in privaten Sammlungen. Es ging mir besonders darum, zeitlich gestreute Porträts für die Offiziere eines Regiments aneinanderzureihen, um die Entwicklung von Uniform, Frisur und Gesamthabitus deutlich verfolgen zu können, und Leitporträts für die Datierung und Identifizierung ungenügend ausgezeichneten Bildmaterials festzulegen. In diesem Zusammenhang habe ich in der ZfH No. 235/236 (1971) über die schrittweise Veränderung der Uniformen für die Regimenter Alsace Infanterie No. 36 und Royal Allemand Cavalerie No. 11 berichtet, während der Periode 1740—1790.

Wenn wir über die Uniformierung der französischen Reiter um 1735 sprechen, ist es nützlich, sich einen raschen Überblick über die modische Entwicklung vor und nach unserem Stichjahr zu verschaffen. Besser noch als Porträt-Fotographien eignen sich für eine solche geraffte Betrachtung Federzeichnungen nach den Originalen. Hier wird auch klar, was ich meine, wenn ich von der Silhouette in der militärischen Mode einer Jahresfolge spreche.

Wir reihen aneinander:

1715. Skizze nach einem Porträt eines jungen Dragoner-Offiziers, Gabriel de Rochefourt. Große Perücke, geschlitzte Ärmelumschläge, reicher Litzenbesatz. Nach einer Vorlage aus dem Archiv von Herrn Eugène Lielièvre, Montrouge/Seine.

1732. Para-militärische Ausstattung eines Kavaliers, wie sie aber auch im Felde getragen wurde, auf französischer und kaiserlicher Seite. Goldstickereien auf Rot, Kürass über dem Rock, seidene Schärpe. Perücke. Großer gewinkelter Ärmelumschlag — wie er beispielsweise in Holland in den zwanziger und dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts gern getragen wurde, oft gemalt und gezeichnet von Cornelis Troost, so in seinem Bild des Isaac Sweers, des Direktors der Ostindischen Companie. (1) Hier nach Franz Moritz v. Veyder, Schloß Malberg/Eifel.



1740

1740. Ein junger Offizier des Regts. Royal Allemand Cavalerie, Ferdinand Wilhelm Ernst Prinz v. Solms-Braunfels. Gepudertes Haar. Portrait im Schloß Braunfels/Hessen.
 1744. Rittmeister des Regiments Royal Allemand Cavalerie. Gepudertes, in mehrere Rollen frisiertes Haar. Portrait in meiner Sammlung.

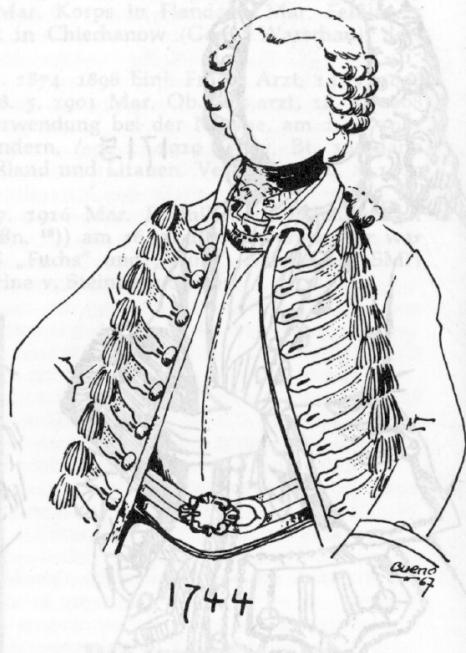
1748. Ein v. Bärenfels als Offizier des in französischen Diensten stehenden Kavallerie-Regiments Nassau Saarbrück. Kurz nach der Gründung 1744/45. Eigenartige Form der Rabatten, noch große Ärmelumschläge. Verbleib des Portraits in oberbadischem oder schweizerischem Privatbesitz unbekannt.

1752. Freiherr Franz Karl von Reinach-Werth, gleichfalls als Offizier im Regiment Nassau-Saarbrück Cavalerie. Zu beachten die herrliche Aiguillette, die deutlich abgesetzten Boutonnieren. Bild im Besitz Comtesse du Tailleul, Niederehnheim (Niedernai, 67 Bas Rhin), Elsass. (2)

1760. Laut Etat von 1757 (3) war ein v. Gohr Capitaine im Regt. Württemberg Cavalerie (vormals Rosen Cavalerie) im Dienste zu Frankreich. Farbkombination: weiß/rot/silber. Ganz interessant übrigens, wie gern bei den deutschen Regimentern der französischen Kavallerie die Pelzgrenadiermütze ins Porträt aufgenommen wird! Für Royal Allemand oft dokumentiert, bei Nassau-Saarbrück (s. oben, Reinach-Werth) nachgewiesen, und so auch hier, für Württemberg Cavalerie. Porträt in den Sammlungen Comtesse d'Abboville, Wattwiller, Elsass.

1770. Aus den Kollektionen des Musée Historique Lorrain, Nancy, habe ich als Vorlage dieser Skizze das Gemälde eines Offiziers vom Kavallerie-Regiment Royal Etranger No. 6 ausgewählt. Für diese Zeit bis zur Revolution, ist reichlich Material vorhanden. Typisch ist die Kombination: eingefasste Rabatten, Kragen, enge Ärmelumschläge. Die Regimenter unterscheiden sich durch Variationen in der Farbkombination, und sehen oft einander zum Verwechseln ähnlich.

Es ist klar, daß unser Streifzug durch die modische Entwicklung der militärischen Kleidung des berittenen Offiziers in diesen 8 Skizzen nur einige grundsätzliche Beobachtungen zuläßt. Die große Papillon-Kravatte, die Gudenus, für 1755 typisch, fast immer zeigt, ist in Porträts nicht oft zu finden. Um so interessanter, daß diese Eigenart von Cornelis Troost in einigen Zeichnungen voll bestätigt wird, besonders augenfällig in seiner „Studie voor een Ruiterportret“ (4), die wir für unsere Diskussion deshalb heranziehen.



1744



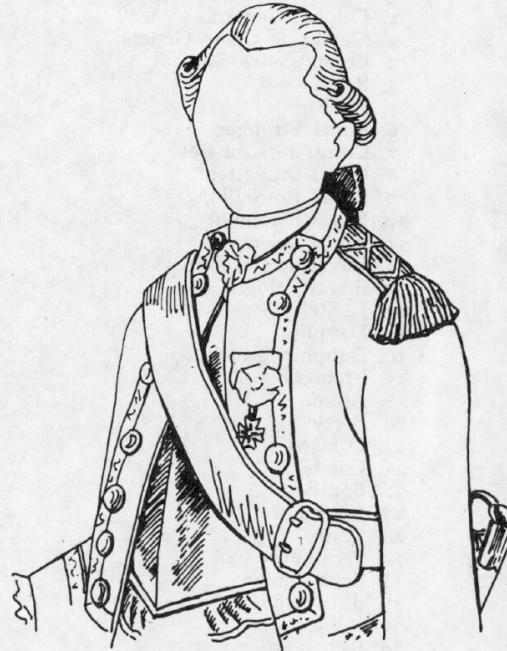
1748



1752



1760



1770

Das bekannteste „Papillon-Porträt“ ist wahrscheinlich das des Count Algarotti, des Freundes Friedrichs des Großen, von Jean Etienne Liotard. Ein Pastell im Rijksmuseum, Amsterdam (5). Dieser Tragart der Kravatte stand gleichzeitig eine andere gegenüber: die weiße Halsbinde, die wir ja praktisch für das ganze 18. Jahrhundert kennen. Der Beweis für die Gleichzeitigkeit beider Tragweisen ist leicht anzutreten: Charles Parracol, ein bekannter französischer Militärmaler, schuf um 1735 sein großartiges Werk „Halte de la Maison du Roy“. Rechts im Bild, beritten und in Rückansicht, ein Mousquetaire. Rechts daneben, gleichfalls zu Pferd, ein Gendarme. Links neben dem Reiter, ein Gläschchen guten Weines schwenkend, ein Grenadieroffizier der Grenadiers à Cheval. Auf der Trommel liegt leckerer Aufschnitt zubereitet für den Marquis de Creil, Capitaine der Kompanie Grenadiers à Cheval der Maison du Roy. Die beiden Grenadieroffiziere hat uns Herr Dr. Paul Martin noch einmal als Detailskizzen herausgearbeitet, wobei er sich, nach eigener Angabe, auch auf eine frühe Wiedergabe durch Lucien Rousset stützt. (6).

Die große schwarze Kravatte verschwindet bald wieder aus dem modischen Bild, oder wird in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre des 18. Jhdts. ganz lose gebunden getragen, die beiden Enden salopp nach unten hängend. Eine interessante Datierungshilfe, übrigens.

Es folgt die Zuordnung der Gudenus-Blätter für die Kavallerie, und beschließt die Gesamteinteilung des Manuskriptes gegen den Etat, nachdem wir gleichermaßen Infanterie (ZfH No. 238), Dragoner (ZfH No. 239), Freikorps und Husaren (ZfH No. 240) schon behandelt haben.

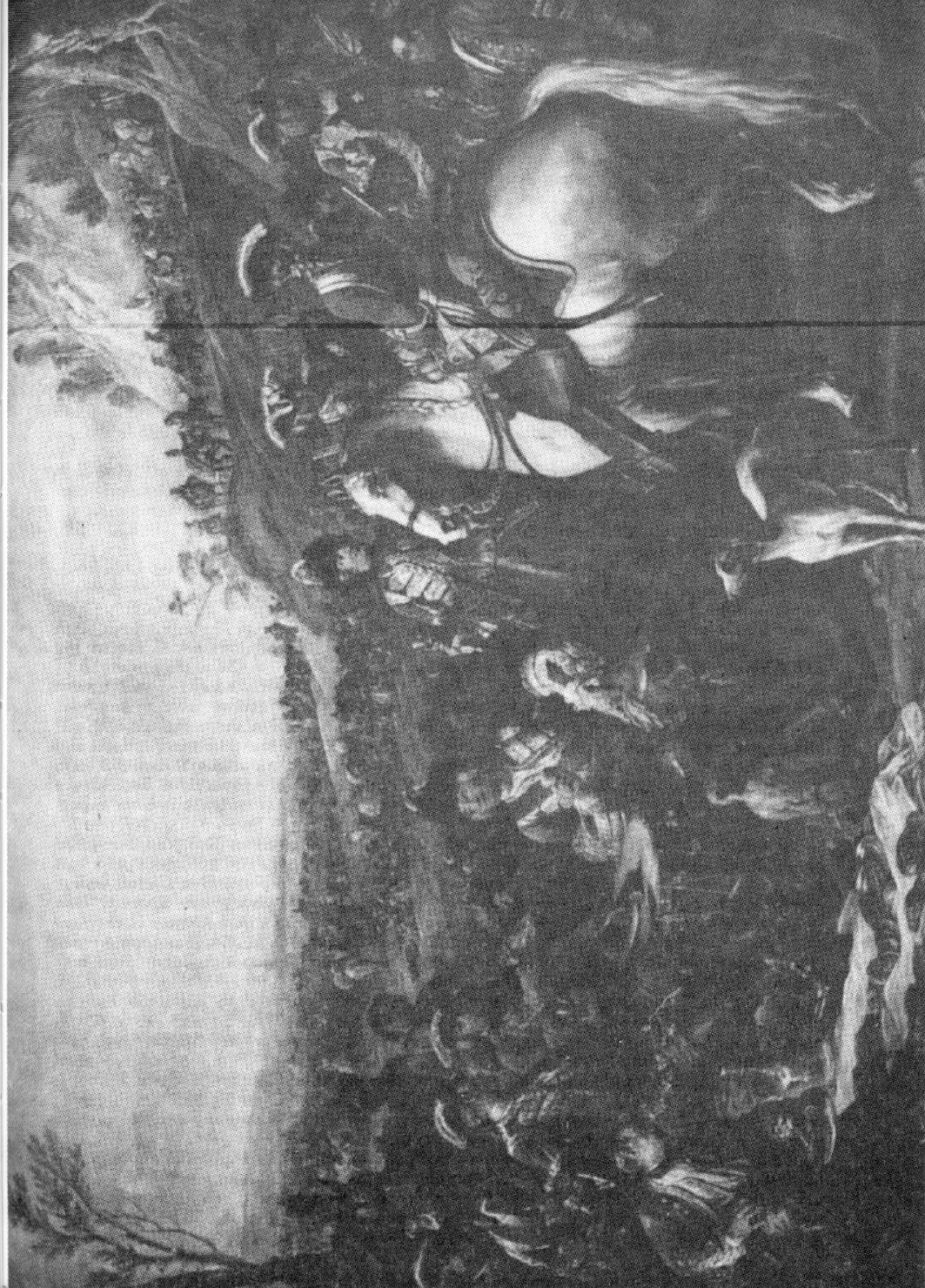
Französische Kavallerie – Zuordnung der Gudenus Blätter im Vergleich

zum 5. Abrégé

von Lemau de la Jaisse (7)

Lemau de la Jaisse	Gudenus
Regt. No. Name	Blatt Name
Maison du Roi, 1 schott. + 3 franz.	45. Gardes du Corps
Komp. Gardes du Corps du Roi	44. Trompette de la Maison du Roy. Sattelzeug wie oben, u. deshalb sicher gl. Komp.
1. Colonel General	46. Colonel General Cavaller.
2. Mestre de Camp General	47. Mestre de Camp General C.
3. Commissaire General	
4. Royal	48. Royal Cavallerie
5. Du Roy	49. du Roy Cavallerie
6. Royal Etranger	
7. Cuirassiers du Roy	50. Royal Roussillon
8. Royal-Cravattes	51. Royal Allemand
9. Royal Roussillon	57. Stanislas Roy
10. Royal Piedmont	
11. Royal Allemand	52. Dauphin Etrangers
12. Royal de Carabiniers	53. Anjou
13. Royal Pologne	
14. La Reine	56. Bourbon Cavallerie
15. Dauphin	54. Clemont, 55. Trompette de Clermont
16. Dauphin Etranger	
17. Bretagne	
18. Anjou	
19. Berry	
20. Orleans	
21. Condé	
22. Bourbon	
23. Clermont	
24. Conty	
25. Penthievre	
26. Saint Simon	
27. d'Ancezune	
28. Rohan	
29. Beaucayre	

„Halte de la Maison du Roy“
um 1735. Louvre, Paris.



30. d'Ancenis, vorh. Chevreuse	62. Chevreuse
31. Sabran	58. Chevreu (?)
32. Gesvres	
33. Chabriellant	
34. Chevalier de Rozen	64. St. Ainjan
35. Saint Aignan	
36. Grammont	
37. d'Andlau	
38. Fleury	59. Sagenace
39. Sassenage	
40. Vogue	
41. Peyre	
42. Brissac	
43. d'Aumont	
44. Vassé	
45. Feronnays	
46. Randan	63. Randan
47. Heudicourt	
48. Chepy	
49. Fiennes	
50. Levy	60. Levy (Goldknöpfe!)
51. Barbanson	
52. Puyzieulx	
53. Rosen, Allemand	
54. Noailles	
55. Pons, vorher Bethune	61. Betune
56. Filz-James (sic), Irlandois	
57. Rattky, Hussard	
58. Berchiny, Hussard	65. Berchiny
59. d'Asfeld	
60. Esterhazy, Hussard	

Trompette de la Maison du Roy leitet die Aquarelle des Freiherrn v. Gudenus für die Kavallerie ein. „NB dieses Blatt stelltet keinen Deserteur sondern einen zum öfteren von dem Feind abgeschickten Trompeter in seiner uniforme für“, heißt es im Originaltext unter dem Bild. Der Hut ist silbern gefäßt, mit großer weißer Kokarde. Die Ärmelumschläge und das Futter des Rocks sind rot. Die Ärmelumschläge mit Silberband und glänzenden silbernen Knöpfen verziert. Vor lauter Silberband ist die Farbe des Rocks schwer auszumachen. Sie scheint ocker oder naturlederfarben zu sein, wie der Mittelstreifen des Gürtels und das Gehänge des Degens. Die Satteldecke dunkelblau, silbern umrandet. Ins Auge fallend der riesige Haarbeutel, mit einer modischen schwarzen Schleife darüber.

Gardes du Corps. Der schwarze Hut silbern bordiert, mit weißer Kokarde. Schwarze Papillon-Kravatte, der Rock dunkelblau mit silbernem Besatz, rot gefüttert, und mit enormen roten Ärmelumschlägen. Das Gefäß des Degens silbern. Der Gürtel lederfarben, silbern galoniert, das Schloß golden, wie übrigens auch die Sporen! Das Bandoulier silbern mit kleinen Quadraten in weiß oder sehr hellem Ocker. Hier wäre aber eine eindeutige Farbangabe von größter Wichtigkeit! Die vier Kompanien der Gardes du Corps tragen identische Uniformen. Sie unterscheiden sich durch die Farbkombinationen der Bandouliers und der Satteldecken. u. z.:

1. schottische Kompanie: Bandoulier silbern mit weißen Quadraten, Satteldecke rot, silbern bordiert.
2. französische Kompanie: Bandoulier silbern mit grünen Quadraten, Satteldecke grün, silbern bordiert.
3. französische Kompanie: Bandoulier silbern mit blauen Quadraten, Satteldecke blau, silbern bordiert.
4. französische Kompanie: Bandoulier silbern mit gelben Quadraten, Satteldecke gelb, silbern bordiert.

Da die Satteldecke im Gudenus-Aquarell dem Muster der 2. französischen Kompanie entspricht, müssen wir schließen, daß unser Reporter die Quadrate des Bandouliers zu kolorieren vergaß — oder es handelt sich um einen Reiter der schottischen Kompanie, dem für's Porträt ein Streitroß der 2. französischen Kompanie vorgeführt wurde!

Aus den Familiensammlungen von Comte Marc d'Andlau (8) können wir das Bild-



nis eines verwegenen Reiters betrachten: Das des Francois Antoine Baron d' Andlau, um 1740/45, Offizier in der schottischen Kompanie der Gardes du Corps, der sich durch seine Bravour gerade auch im Polnischen Thronfolgekrieg, 1734/35, im Felde auszeichnete. Am Bild interessieren uns natürlich besonders die köstlichen Galonagen und Garnituren der Uniform!

Colonel Général Cavalerie: Hut schwarz, golden gefaßt, mit weißer Kokarde. Kravatte, Ärmelumschläge und Rabatten schwarz, Rock, Satteldecke, Pistolentasche rot. Weste und Beinkleider naturlederfarben, so auch das Bandoulier. Knöpfe Gold. Satteldecke und Pistolentaschen mit schwarzer Bordüre umrandet, mit weißem Schlangenmuster. Hier wie dort in den Ecken kleine blaue und gelbe Fahnen. Übereinstimmung bei Lemau de la Jaisse. Dort wird im 7. Abrégé von 1741 die Kokarde „weiß & schwarz“ angegeben, eine weitere Variante rätselhafter Kokardengestaltung.

Mestre de Camp Général Cavalerie: Hut schwarz, silbern bordiert, mit weißer Kokarde. Schwarze Kravatte, Rock mittelblau mit roten Rabatten und Ärmelumschlägen, Knöpfe silbern. Bandoulier, Weste und Beinkleider naturlederfarben. Pistolentasche und Satteldecke rot, bordiert mit einem blau-gelb gestreiften Band, kleine blaue und weiße Fahnen als besondere Garnitur lt. Darstellung. Was mir als hell getöntes Mittelblau erscheint, nennt Lemau de la Jaisse „eisengrau“; man könnte von blau-grau sprechen. Ansonsten jedoch differiert die Uniform per Etat (Lemau de la Jaisse) völlig von der hier überlieferten: schwarze Aufschläge, Kupferknöpfe, der Hut golden bordiert, die Satteldecke grün. Noch keine Erklärung für die unterschiedlichen Angaben.

Royal Cavalerie: Rock, Satteldecke, Pistolentasche rötlches Mittelblau. Hut schwarz, golden bordiert mit weißer Kokarde. Die Umschläge und das Futter des Rockes rot. Knopflöcher rot. Knöpfe golden, so auch die Bordüren von Satteldecke und Pistolentasche. Zudem zierte eine goldene Sonne die doppelt, breit gefaßte Satteldecke. Weste naturlederfarben. Keine Widersprüche zu Lemau de la Jaisse.

Du Roy Cavalerie: Hut schwarz, golden bordiert mit weißer Kokarde. Rock, Pistolentasche und Satteldecke rötl. Mittelblau. Rabatten, Ärmelumschläge und Rockfutter rot. Weste und Hose naturlederfarben. Knöpfe golden. Satteldecke und Pistolentasche mit breitem Band gefaßt, das aus einem engen gelben Streifen (außen) und einem weiten weißen Streifen (innen) besteht. Bandoulier Naturleder. Keine Gegensätze zu Lemau de la Jaisse.

Royal Roussillon Cavalerie: Hut schwarz, silbern gefaßt, mit weißer Kokarde. Kravatte schwarz. Rock, Satteldecke und Pistolentasche dunkelblau. Pistolentasche und Satteldecke weiß bordiert mit rotem Muster in der Bordüre. Knöpfe silbern. Weste

Cavallerie



Gardes du Corps



Trompette de la maison du Roi

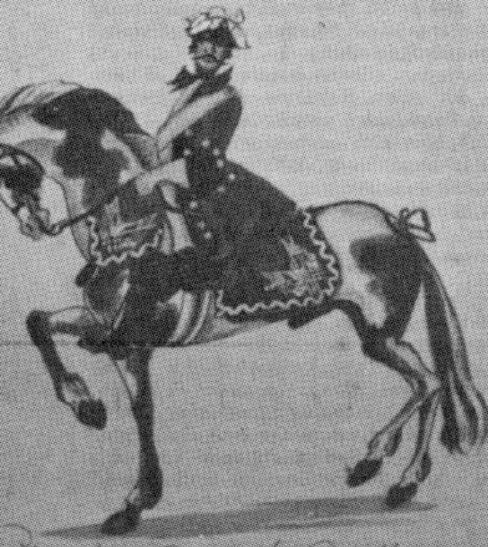
Na dieses Ritter einen Soutane, und ein
Zum Etat, von dem sind abzuhindern, Niem
seltner in minn und form. 1700.



Royal Cavallerie



du Roi Cavallerie



Colonel General Cavallerie



Mestre de Camp General Cavallerie



Royal Hussaren



Royal Allemanni

und Beinkleider naturlederfarben. Das Bandoulier weiß, mit rotem Muster. Aiguillette rot (evtl. mit grauem oder silbernem Einschuß? Nicht klar zu erkennen).

Bei Lemau de la Jaisse, 7. Abrégé, wird die Farbe der Knöpfe und Hutborte als golden angegeben.

Royal Allemand Cavalerie: Ausführlich besprochen in ZfH, No. 234 (März/April 1971) S. 69.

Wenn ich in allen Beschreibungen das Wort „Weste“ gebrauche, so sollte ich klarstellen, daß es sich tatsächlich um die lederne, unter dem Rock getragene Kampagnenkleidung „tenue en buffle“ handelt.

Fortsetzung in Abschnitt (B) Kavallerie



Zum Vergleich:
Studie für ein Reiterporträt
Cornelis Troost.

Anmerkungen:

¹⁾ Cornelis Troost, geboren und gestorben in Amsterdam 1697—1750, Schüler von Arnold Boonen. Troost gilt als größter Maler Hollands für die erste Hälfte des 18. Jhdts. — Das Gemälde des Isaac Sweers: No. 2322 des Gemälde-Katalogs des Rijksmuseums, Amsterdam.

²⁾ Franz-Karl von Reinach-Werth, geb. 1732, gef. Schlacht bei Sondershausen 1758. Als Photographie wird das Porträt geführt in: Bildnissammlung der Oberrheinischen Adels-, Bürger- u. Bauerngeschlechter, No. 2547 im Badischen Generallandesarchiv, 75 Karlsruhe, Nördl. Hildapromenade 2. Die Anlage dieses unvergleichlichen Porträts-Archivs durch Rudi Keller, Freiburg, in den 40'er Jahren, war eine ganz wesentliche Unterstützung meiner eigenen Untersuchungen. Als zweite Voraussetzung nenne ich mit dankbarer Anerkennung die stete Förderung durch Dr. Paul Martin, Konservator Emeritus der Museen Strasburgs, der mir sein Archiv vorbehaltlos zur Verfügung stellte.

³⁾ Vergleiche hierzu: „Der Fähnrich Zorn von Bulach vom Regemente Würtemberg zu Pferd im Siebenjährigen Kriege“; herausg. von Prof. Karl Engel, Strasbourg 1908, Referenz WZ 11 im Wehrgeschichtlichen Museum, Bibliothek, Rastatt/Baden.

⁴⁾ Troost's Studie befindet sich heute in der privaten Sammlung von Herrn Dr. V. Bloch, Riouwstraat 173, Den Haag/Holland. Aufnahme durch Fotostudio fa. A. Dingjan, Riouwstraat 77, Den Haag, Holland, eigens für diese Veröffentlichung. Veröffentlichung mit Genehmigung von Herrn Dr. Bloch.

⁵⁾ Veröffentlicht in Nancy Mitford's „Frederik the Great“ als Kunstdruck in Farben. Hamish Hamilton Ltd., 90 Great Russel St., London W. C. 1, 1970. Unter den neueren Publikationen über Friedrich d. Großen ragt Nancy Mitfords Beitrag schon aufgrund der einmaligen Ausstattung (für den Preis! 80 shillings net), aber auch im Hinblick auf die kühle, detachierte Analyse der Person Friedrichs und seiner Zeitgenossen heraus.

⁶⁾ Dieses Gemälde Parrocels befindet sich im Louvre. Den Stich nach einer analogen Komposition „La Halte des Gardes Suisses“ von J.-P. LeBas nach Parrocels, zeigt das Musée des Suisses au Service Etranger, im Schloß Coppet, bei Genf.

⁷⁾ Ausführliches Quellenzitat für die große „Carte“ und die Jahrbücher „Abrégé“ genannt, vom Sieur Lemau de La Jaisse, s. No. 233 ZfH, Jan./Feb. 1971, S. 9 ff. — Für die heutige Besprechung habe ich den 2. Abrégé von 1735, den 5. von 1739, 6. von 1740 und 7. von 1741 herangezogen.

⁸⁾ Aufnahme zur Verfügung gestellt von Comte Marc d'Andlau, 67 Stotzheim (Bas Rhin) Elsaß, wofür ich mich herzlich bedanke, Louis Merllié, Commissaire Général de la Marine Française, für dessen kritische Mitarbeit ich ebenfalls meinen Dank sage, wählte aus der Literatur zu Francois Antoine Baron d'Andlau folgende Passage: „... am 24. April 1732 ernannte Ludwig XV. ihn zum Adjutanten in der schottischen Kompanie der Gardes du Corps ... Nachdem er sich besonders im Polnischen Thronfolgekrieg ausgezeichnet hatte, wurde er 1736 zum Mestre de Camp der Reiterei befördert, Chevalier vom Orden des Heiligen Ludwig 1742. ... Um in seiner Person eine Familie tapferer Diener der französischen Krone auszuzeichnen, erhebt der König 1750 den Baron zum Comte ... „Der Herr Adjudant“, wie man ihn in Strasbourg nannte starb 1786 in Colmar/Elsas. — Übersetzt aus Jean Brunon's Essay, No. 403/1947 des Bulletins der Sabretache, Paris.

Seydlitz

Seydlitz bekannt mit den Malern J. M. Falbe und A. F. Oeser

Von Helmut Eckert.

Während seines Berliner Aufenthaltes im Winter 1759/60 war Seydlitz hochgeehrt. Sobald es seine Verwundung erlaubte, sprach ihn die Königin, die darüber ihrem Bruder, dem Herzog Ferdinand von Braunschweig, sogleich berichtete. Seydlitz sei unglücklich über diese Verwundung und dies umso mehr bei dem Mangel des Königs an Generälen (8.12. 1759). Am 21. November waren durch die Kapitulation von Maxen 9 Generale in Gefangenschaft geraten. In seiner Antwort beklagte auch der Herzog lebhaft Seydlitzens Abwesenheit von der Armee. Am 15. Dezember schrieb die Königin, Seydlitz gehe es etwas besser, doch könne er seine Hand nicht gebrauchen. Er speise heute bei ihr, die Hofdamen schnitten ihm das Fleisch vor, die königlichen Diener bedienten ihn, die ganze königliche Küche kochte für ihn. Seydlitz wohnte damals im Hause des Feldmarschalls Lehwaldt. Über ein Vorkommnis dort, in diesen Tagen, vergnügte sich die Prinzessin Heinrich in ihr Tagebuch zu schreiben: „Il est arrivé aujourd'hui une très plaisante aventure à mes deux dames. [Die Hofdamen Friederike Charlotte v. Morrien und Elisabeth v. Forcade] Elles voulaient faire visite à la maréchale Lehwaldt et en montant les degrés, elles se virent dans la chambre du général Seydlitz qui n'est pas marié. Cette petite aventure m'a beaucoup amusée et le général Seydlitz pas moins.“¹⁾

Im Januar 1760 erhielt Seydlitz ein Geschenk des Königs, das eine ganz außerordentliche Auszeichnung bedeutete. Friedrichs „Betrachtungen über die militärischen Talente und den Charakter Karls XII.“, die er nach Kunersdorf im Oktober des Vorjahres geschrieben hatte, waren auf seinen Befehl in einem kostbaren Privatdruck von nur 20 Exemplaren gedruckt worden. Nur wenige davon verschenkte der König. Marquis d'Argens hatte den Auftrag, in Berlin eines dem Prinzen Ferdinand, dem Bruder des Königs, und eines Seydlitz zu überreichen. Andere Stücke gingen an Prinz Heinrich, Fonqué und Voltaire²⁾. Hier erweist sich Seydlitzens Zugehörigkeit zu einem Engbund, die wir im April 1760 auch auf andere Weise bestätigt sehen. Damals ist der Feldmarschall Prinz Moritz von Anhalt-Dessau gestorben. In einem seinem einstigen vertrauten Adjutanten Oberstleutnant Peter Christian von Kleist hinterlassenen Schreiben bat er diesen, nach seinem Ableben ihm einen letzten Freundschaftsdienst zu erweisen, indem er vier von dem Prinzen geschriebene Briefe den Empfängern persönlich überreiche. Es waren diese der König, Foqué, Seydlitz und Finck. Der Schluß des Schreibens an Kleist lautete: „Ew. Hochwohlgeborenen werden gewiß versichert sein, daß Ich denenselben in Meinem Leben alles ersprießliche und unaussprechliche Liebes und Gutes gewünschet, daß auch dasselbe Ihnen nach Meinem Ableben fernerhin widerfahren möge, welches Ich gewiß aus dem allervollkommensten, getreuesten Herzen in Meinem Leben bis in der letzten Todesstunde gewünschet und damit verstorben bin. Ew. Hochwohl-

geboren ganz aufrichtigster, getreuester Freund und Diener Moritz, F. z. Anhalt. (18. 9. 1759).³⁾ Es ist bemerkenswert, das dieser von intellektuellen und literarischen Kreisen des Offizierskorps mißachtete und gewaltig verkannte Prinz, dessen Bild jene für die Nachwelt entwarfen, bei Seydlitz hoch geachtet war und wir ahnen können, daß beide dem König gegenüber ehrliche Ergebenheit verband. An den bei Hochkirch verwundeten und tödlich erkrankten Feldmarschall richtete Seydlitz wiederholt teilnehmende Briefe, worin er ihn einen „großen General“ nennt, unter dessen Befehlen und Führung er „seine Erkenntnis erweitern und sich dem Königlichen Dienst immer brauchbar machen zu können“ wünsche. Obwohl Peter Christian von Kleist, ein vorzüglicher Offizier, bereits vom König selbst unter die Adjutanten des Hauptquartiers übernommen war, wurde er bezeichnenderweise von dem Prinzen auch noch Seydlitz anempfohlen. In seiner Antwort fällt Seydlitz beiläufig ein Urteil über den König. Es ist das einzige authentische, das sich erhalten hat. Er schreibt hinsichtlich des militärischen Werdegangs von Kleist: „Ein junger Held, der in der Schule des größten Generals, den die Welt bis in die spätesten Zeiten bewundern wird, erwachsen“ und im Verlauf seines Schreibens erwähnt er noch einmal den König, als „den erhabensten Feldherrn.“ (10. 1. 1760)⁴⁾

Zu dieser Zeit war es auch, daß Seydlitz der Vollbluthengst „Tiger“ als Geschenk des Königs vorgeführt wurde. Das Tigerpferd war 1754 auf Befehl Friedrichs durch den Stallmeister Titel gekauft worden. Er solle dies tun, schrieb ihm der König, wenn er glaube, daß der Hengst „zu dämpfen und gar nicht zu capricieus“ und „rittig gemacht werden“ könne. „Seydlitz ließ sich dieses Pferd täglich in dem Hofe seiner Wohnung vorführen, um sich an dessen Betrachtung zu weiden und ließ sich auch von dem Maler Falbe malen. Da Falbe auch auf dem Tiger ihn malen wollte, gab er es nach, band ihm aber wiederholentlich ein, allen Fleiß anzuwenden, daß er seinen Tiger vollkommen treffe. Falbe hatte da ein gar schweres Stück Arbeit unter den Augen eines so strengen und kompetenten Richters, wie Seydlitz es war, der der größte Kenner von Pferden, im Zeichnen geübt, der vorteilhaftesten Stellung eines Pferdes kundig, und in der Haltung zu Pferde so ganz Original, und ein so unerreichbares Original war, als Friedrich unter den Königen. Beweise genug für die ausbündige Schönheit des Tigers! In der Folge ließ Seydlitz sich von dem gemalten Tiger aussstreichen und den König dagegen darauf malen. Wo dieses Bild hingekommen sey, ist nicht zu erfragen.“⁵⁾

Diese im Jahre 1790 gedruckte Mitteilung stammt von dem einstigen Feldprediger des Kürassierregiments Seydlitz, Samuel Krickende, der nicht nur mit Seydlitz, sondern auch mit dem Maler Falbe und in Berliner Künstlerkreisen wohl bekannt war. Er schätzte Seydlitz hoch und ihm war angelegen, Nachrichten von dessen Leben und Charakter zu übermitteln. Seydlitzens Umgang mit Falbe muß nach dieser Schilderung fast wie der zweier Künstler erscheinen und wenn es wirklich ein Seydlitz-Porträt von Pesne aus dem Jahre 1756 gegeben hat⁶⁾, so wird die Bekanntheit beider schon aus früheren Jahren stammen. Falbe⁷⁾ war jener Schüler Pesnes, der dessen Bilder, die er unfertig hinterlassen würde, nach dem Wunsche des Meisters vollenden sollte. Der Feldprediger nennt Seydlitz „im Zeichnen geübt“; zu einem Teil soll dieser sogar durch seine Zeichenkunst, mit der er die Anlage der Festung Raab wiedergegeben habe, des Königs Aufmerksamkeit zuerst auf sich gezogen haben⁸⁾. Leider ist die vor 90 Jahren genannte „recht saubere und hübsche Federzeichnung mit Reiterfiguren“, die von Seydlitzens Hand das Berliner Kupferstichkabinett besessen habe, dort schon vor über 30 Jahren nicht mehr nachzuweisen gewesen⁹⁾. Daß aber Seydlitz mindestens ein Freund der bildenden Künste und der Künstler war, beweist eine Mitteilung des Dichters Seume aus dem Leben des Malers und Bildhauers Adam Friedrich Oeser. Sie gehört in die Zeit eines der kriegsbedingten Aufenthalte von Seydlitz in Leipzig, im Winterquartier 1761/62 oder 1762/63. Es ist in verschiedener Hinsicht wertvoll für die Erkenntnis von Seydlitzens Wesen, was Seume von Oeser berichtet.

„Er sagte über alle Gegenstände und besonders über Politik seine Meinung überaus offenherzig und nicht selten mit gewaltsamer Heftigkeit. Eine Philippika dieser Art mochte er dem General Seydlitz gehalten haben, als er zu Ende des Krieges einst voll Zorn, Ärger und Angst abends spät nach Hause kam, Hut und Stock wegwarf und sagte: „Wenn nun Seydlitz nicht ein ehrlicher Mann und mein Freund ist, so kostest mich den Kopf.“ Seine Familie brachte natürlich die Nacht in banger Erwartung hin, da der Vater weiter kein Wort sagte und beruhigte sich erst, als den anderen Morgen der General mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit kam, von Kunst und Kunstdarbeiten sprach und heiter und froh mit ihm auf die Promenade ging.“¹⁰⁾

Damals als ihn Seydlitz besuchte, wohnte Oeser „im Helm“ auf dem Roßplatz, aber es ist der selbe Oeser, den drei Jahre später in der Pleißenburg der junge Goethe aufsuchen wird, um dann während der ganzen Dauer seines Leipziger Aufenthalts Oesers Schüler in der Zeichenkunst zu sein. Oeser¹¹⁾ aber wußte weit mehr als diese zu lehren. „Was binn ich Ihnen nicht schuldig, daß Sie mir den Weeg zum Wahren und Schönen gezeigt haben ... Ich binn Ihnen mehr schuldig, als daß ich Ihnen danken könnte. Den Geschmack den ich am Schönen habe, meine Kenntnisse, meine Einsichten, habe ich die nicht alle durch Sie? Wie gewiß, wie leuchtend wahr, ist mir der seltsame, fast unbegreifliche Satz geworden, daß die Werkstatt des großen Künstlers mehr den keimenden Philosophen, den keimenden Dichter entwickelt, als der Hörsaal des Weltweisen und des Kritikers. Lehre tuht viel, aber Aufmunterung tuht alles ... Ja Herr Professor wenn Sie meiner Liebe zu den Musen nicht nachgeholfen hätten ich wäre verzweifelt. Sie wissen was ich war da ich zu Ihnen kam, und was ich war da ich von Ihnen ging, der Unterschied ist Ihr Werk ... ich sah ganz anders, ich sah mehr als sonst; und was über alles geht, ich sah was ich noch zu thun habe, wenn ich was seyn will“ (9. 11. 1768). So schrieb Goethe an den Meister selbst, über ihn aber, „er drang in unsere Seelen, und man mußte keine haben um ihn nicht zu nutzen“ (20. 2. 1770)¹²⁾. Die Kunde von Seydlitzens Umgang mit Oeser belebt sich in unserer Vorstellung bei solchen Worten Goethes oder bei Versen, die Seume dem Gespräch Oesers widmet:

„Durch die Erinnerung jung, gabst Du Geschenke der Vorzeit,
Und zur Gegenwart hob sich das lakonische Wort.
Monumente von Witz und Monumepte von Bravheit,
Von dem Marmor herab bis in die Hütte von Stroh.
Herrliche Gruppe war Dir das große Gemälde des Lebens,
Und zu Geistesgenuß mischten es Bettler und Fürst.“¹³⁾

„Von Kunst und Kunstuwerken sprach der General“ mit Oeser, das hieß beinahe mit Winckelmann gesprochen haben. Denn auch diesen hatte Oeser sehn gelehrt und ihm in tiefer Freundschaft zuerst das innerste Wesen der griechischen Kunst offenbart, das schon Oeser als von edeler Einfalt und stiller Größe bezeichnete und zum Vorbild erhab. Bestimmt darf man annehmen, daß auch Seydlitz solche Erkenntnis und Lehren von Oeser vernahm, die dieser in Preßburg und Wien einst dem Zutrauen Raphael Donners verdankte. Sollte sie Seydlitz nicht geteilt haben? Nicht auch Oesers Vorliebe für Giulio Carpions venezianische Malerei?

¹⁾ Ernst Berner und Gustav Berthold Volz, Aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges. Berlin 1908 S. 426, 163

²⁾ Oeuvres de Frédéric le Grand, T. XXVI. Berlin 1855 S. XXXI. Eine originalgetreue Wiedergabe des dem Prinzen Ferdinand geschenkten Exemplars wurde in „300 gezählten Abzügen 1925 den Teilnehmern an der 26. Generalversammlung der „Gesellschaft der Bibliophilen“ in München gewidmet von M. B. u. P. K.“ Seylitzens Exemplar ist verschollen.

³⁾ H. Kypke, Geschichte des Geschlechts von Kleist, 3. Teil, 3. Abt. Berlin 1885 S. 130

⁴⁾ Max Preitz, Prinz Moritz von Dessau im Siebenjährigen Krieg. München und Berlin 1912. S. 182, 184.

Hierzu die wenig beachtete Äußerung des Herzogs August Wilhelm von Bevern über Moritz: „obwohl er von der Bleßur couriret worden, dennoch an einer Schmerzhaften Krankheit noch ohne ausgewechselt zu seyn, [jedoch in Dessau sich aufhaltend] als prisoner de Guerre den 11. April 1760 zum größesten Leidwesen aller Preußischen rechtschaffenen braven Soldaten verstorben.“ Märkische Forschungen Bd. 19. Berlin 1886 S. 77.

⁵⁾ Schlesische Provinzialblätter, 12. Bd. 12. Stück, Dez. 1790 S. 504 — Georg Borchartd, Herrschen und Dienen, Der Randbemerkungen Friedrichs des Großen zweiter Teil, 3. Aufl. Potsdam o. J. S. 122.

⁶⁾ Die Bau- und Kunstdenkmäler Schlesiens, Kreis Namslau, Breslau 1939 S. 189.

⁷⁾ Joachim Martin Falbe (1709—82), über ihn: U. Thieme und F. Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Bd. XI, Leipzig 1915.

⁸⁾ Fr. von Blankenburg, Charakter und Lebensgeschichte des Herrn von Seydlitz, Leipzig 1797.

⁹⁾ (Emil Buxbaum) Friedrich Wilhelm von Seydlitz, Kassel 1882 S. 14

¹⁰⁾ Der Neue Deutsche Merkur, Weimar 1799 I. Bd. S. 158.

¹¹⁾ Alphons Dürr, Adam Friedrich Oeser, Leipzig 1879

¹²⁾ Goethe, Gedenkausgabe 1949, Zürich Bd. 18. S. 104 f., 134.

¹³⁾ Der Neue Deutsche Merkur, 1799 I. S. 365.

STERNE UND TRESSEN

Die historische Entwicklung der militärischen Standes- und Rangabzeichen

Der Zahal

Die Verteidigungsstreitkräfte Israels

von Christoph-Ernst Kredel

Teil 2

Mit 34 Abbildungen nach Zeichnungen vom Verfasser

3. Uniformen und Abzeichen in der Israelischen Armee

3.1 UNIFORMEN

3.1.1. Bekleidung der Streitkräfte: Mit Aufstellung des Zahals wurde zugleich eine einheitliche Uniformierung nach englisch-amerikanischem Vorbild geschaffen.

Die Bekleidung des Heeres war anfangs sandfarben, jetzt ist sie olivgrün; die Fliegertruppe verwendet blau-graues, die Marine dunkelblaues Tuch.

Der Dienstanzug besteht aus kurzer Jacke, Diensthemd mit Längsbinder, langer Diensthose, die auch als Überfallhose getragen wird, Halbschuhen oder braunen hohen amerikanischen Schnürschuhen.

Die Jacke hat verdeckte Knopfleiste, zwei aufgenähte Brusttaschen, Bündchen-Manschetten mit kleinem Knopf und abgerundete Schulterklappen. Sie ist für alle Teilstreitkräfte und Dienstgrade von gleichem Schnitt.

Eine Ausnahme machen die jüngeren Marine-Unteroffiziersränge und Matrosen. Für sie ist die in allen Marinen übliche Matrosenbluse mit großem Kragen Vorschrift. Letzterer ist dunkelblau und mit einem Zierstreifen aus weißer Wolle eingefasst. Das im Brustausschnitt der Bluse sichtbar getragene weiße Unterhemd hat um den Hals einen dunkelblauen Bortenbesatz.

Meist wird zum Dienstanzug anstelle der Jacke nur das Diensthemd mit Binder oder mit offenem Kragen und aufgekrempten Ärmeln getragen. Das Hemd ist beim Heer olivgrün ebenso der Binder, bei der Marine weiß mit schwarzem und bei den Fliegern graublau mit dunkelblauem Binder.

Für alle Offiziere ist neuerdings ein einreihiger Waffenrock in Jacketschnitt eingeführt worden. Er besitzt vier Knöpfe, je zwei Brust- und Seitentaschen sowie Schulterklappen; dazu wird Diensthemd und Längsbinder getragen, lange Diensthose und braunes Schuhzeug.

Erwähnenswert sind noch folgende Spezialbekleidungen:

Arbeitsanzug für alle Teilstreitkräfte	Schutanzug für Panzertruppe
Tarnanzug für Fallschirmtruppe	Fliegerkombination
Windjacke für Heer	Sportbekleidung

Als Kopfbedeckung dienen:

Schirmmütze	
Barett in Tuchfarbe für alle Teilstreitkräfte	
rotes Barett für Fallschirmtruppe	
schwarzes Barett für Panzertruppe	
weiße Matrosenmütze mit dunkelblauem Mützenband	
Feldmütze mit großem Schirm nach amerikanischem Vorbild	
Stahlhelm	
Stahlhelm mit doppeltem Kinnriemen für Fallschirmtruppe	
Busch-Hut	

3.1.2 Bekleidung des weiblichen Hilfskorps: Das Weibliche Hilfskorps hat eine zweckmäßige hellgraue Bekleidung von ausgesuchtem Geschmack.

Zum Dienstanzug gehören: Kurz- oder langärmelige Bluse mit Schulterklappen, lange Diensthose oder Rock, Koppel, hohe Schnürschuhe; für kühlere Tageszeiten ist Pullover Vorschrift.

Ferner ist ein kurzärmeliges Jackenkleid mit vier Knöpfen, eingenähten Taschen und Schulterklappen in Gebrauch sowie eine ärmellose Gabardine-Bluse mit Schulterklappen und Rock aus gleichem Material, ebenso Shorts.

Miniröcke waren zunächst verboten. Die Bekleidungsvorschrift vom Juli 1969 besagte, daß der Rocksaum 3 cm über dem Knie zu enden habe. 1971 genehmigte das Oberkommando die Röcke auf Minilänge zu kürzen (12 cm über dem Knie).

Kopfbedeckung sind je nach Dienstverrichtung: Käppi, Busch-Hut oder Stahlhelm.

3.2 SYMBOLE UND ABZEICHEN

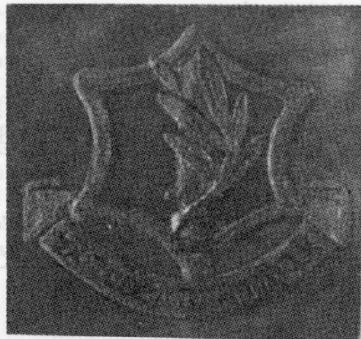
3.3.1 Das Wehrabzeichen: Alle Angehörigen des Zahal tragen ohne Unterschied des Ranges und der Waffengattung in beiden Kra- genecken das Symbol der israelischen Verteidi- gungsstreitmacht:

Davidstern mit aufgelegtem Kurzschwert und Ölweig.

Darunter halbkreisförmiges Wortband mit Aufschrift:

TSEVA HAGANAH LE ISRAEL

Bild 1, Wehrabzeichen



3.2.2 Waffenabzeichen: Waffenunterscheidungsabzeichen werden bei den Landstreitkräften am Barett getragen. Sie sind aus Bronzemetal geprägt.

Bild 2, Panzertruppe

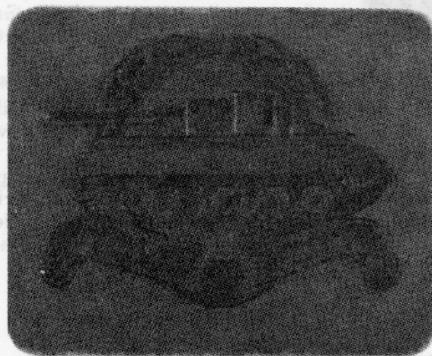
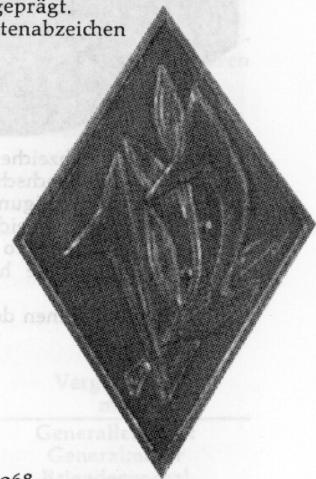


Bild 3, Rekrutenabzeichen



Tafel 2

Waffenabzeichen / Landstreitkräfte 1968

Waffenabzeichen

Waffengattung	Waffenabzeichen
Generale und Oberste	Lorbeerkrantz, aufgelegtes Kurzschwert mit Ölweig
Generale und Oberste im Generalhauptquartier	Davidstern, aufgelegtes Kurzschwert mit Ölweig
Infanterie	Kurzschwert mit Ölweig im Lorbeerkrantz; darunter Wortband mit Bezeichnung der Waffengattung
Artillerie	Geschütz im Lorbeerkrantz; darunter Wortband
Panzertruppe	s. Bild 2
Ingenieur-Korps	Zwölfstrahliger Stern, in der Mitte Kurzschwert und Festungsturm; darunter Wortband
Nachrichten-Dienst	Halbkranz aus Eichenblättern, in der Mitte eine Lilie; darunter Wortband
Signal-Korps	Kurzschwert zu beiden Seiten Blitze und Flügel in ovalem Lorbeerkrantz; darunter Wortband
Versorgungstruppe	Lorbeerkrantz mit Kurzschwert. In der Mitte Zahnrad undflammende Bombe; darunter Wortband

Militärpolizei

Abzeichen wie Waffengattung. Am unteren Ende der Schulterklappe leicht gebogener Metallbalken auf roter Unterlage mit Aufschrift:

MILITÄRPOLIZEI

Zusätzlich weißes Koppel und weiße Schulterschnur links (s. Bild 4).

Rekruten aller Waffengattungen

Rhombusförmiges Abzeichen mit geprägtem hebräischen Buchstaben „tet“ (1. Buchstabe des Wortes „Tiron“ = Rekrut.), Dazwischen Ölzweig (s. Bild 3).



Bild 4, Militärpolizei

Eigene „Waffenabzeichen“ führen ferner Intendantur- und Medizinalkorps, die Militärjustiz, Militärhochschule und Technische Schulen, das Militärmusikkorps sowie Territoriales Verteidigungskorps und Zivil-Verteidigungskorps.

3.2.3 Verbandsabzeichen: Verbandsabzeichen in kreisrunder Form sind auf dem unteren Ende einer ca. 10 cm langen und 4 cm breiten Stofflasche aus Grundtuchfarbe befestigt. Die Lasche hängt an der linken Schulterklappe angesteckt-frei über den Ärmel herab.

Als Symbol dienen den Einheiten Tierdarstellungen, z. B. Eule, Löwe etc.



Bild 5, Verbandsabzeichen

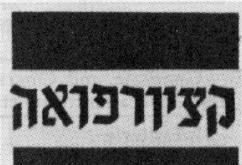


Bild 6, Arzt



Bild 7, Militärreporter

3.2.4 Sonder-Erkennungsabzeichen: Akademiker (Ärzte, Juristen und Lehrer) sowie Spezialisten (Korrespondenten und Militärreporter), die ohne Offizierrang zu besitzen in ihrem Beruf bei der Truppe Dienst tun, sind an besonderen Schulterklappen-Schlaufen zu erkennen.

Sie erhalten damit Pflichten und Rechte eines Offiziers.

Die Schlaufen sind 1 cm breit, in der Farbe voneinander abweichend und mit dem hebräischen Wort „Arzt“, „Lehrer“ etc. bestickt. Sie werden mit Beförderung zum Offizier abgelegt und durch entsprechende Rangabzeichen ersetzt.

Tafel 3

Sonder-Erkennungsabzeichen

Laufbahn	Schlaufe	Farbe der Beschriftung
Arzt	weiß	rot
Jurist	blau	weiß
Lehrer	blau	weiß
Korrespondent	blau	weiß
Militärreporter	blau	weiß

4. Rangbezeichnungen und Rangabzeichen

4.1 RANGBEZEICHNUNGEN

4.1.1 Offiziers-Titel: Offiziers-Rangklassen wie Generale, Stabsoffiziere, Hauptleute und Leutnante gibt es in der israelischen Armee nicht. Man spricht von „Höheren Offizieren“ — das sind Generale — und „Offizieren“.

Land-, Luft- und Seestreitkräfte führen die gleichen Titel.

Tafel 4

Rangtafel Höhere Offiziere (Stand 1968)

Israelische Ränge	Wörtliche Übersetzung	Vergleichbar mit
Rav-Aluf	Oberster Befehlshaber	Generalmajor
Aluf	Befehlshaber	Brigadegeneral

Tafel 5

Rangtafel Höhere Offiziere und Offiziere (Stand 1969)

Israelische Ränge	Wörtliche Übersetzung	Vergleichbar mit
Rav-Aluf	Oberster Befehlshaber	Generalleutnant
Aluf	Befehlshaber	Generalmajor
Tat-Aluf	Unter-Befehlshaber	Brigadegeneral
Aluf-Mishneh	Zweiter Befehlshaber	Oberst
Sgan-Aluf	Stellv. Befehlshaber	Oberstleutnant
Rav-Seren	Oberster Hauptmann	Major
Seren	Hauptmann	Hauptmann
Segen	Stellvertreter	Oberleutnant
Segen-Mishneh	Zweiter Stellvertreter	Leutnant
Mamak	Offizier-Anwärter: Aspirant	Fähnrich

4.1.2 Etymologisches zu den hebräischen Offiziers-Rangbezeichnungen: **ALUF** ist ein alt-testamentarischer Titel. Er kommt in „Alufe - Tzawa“, d. h. Heerführer, Feldhauptmann vor, ebenso in „Alufe Edom“, wenn von den Stammeshäuptlingen, Stammesführern, Anführern oder Scheichs der Edomiter gesprochen wird (vgl. Genesis 36, 15; Exodus 15, 15); Martin Luther übersetzte mit „Könige“ oder „Fürsten“, die moderne Form ist „Kommandeur“ bzw. „Befehlshaber“.

Die Abstufungen: Tat-, Mishneh- und Sgan- sind sehr verwischt. Sie alle bedeuten soviel wie Stellvertreter, Bevollmächtigter, Beauftragter, Unter- Zweiter etc., eine Übertragung ins Deutsche ist deshalb schwierig und die Spalte „Wörtliche Übersetzung“ auf Tafel 4 und 5 nur ein Behelf.

SEREN ist die Bezeichnung von Fürsten und Stadtkönigen (Oberhaupt, Hauptmann) der Philister, einem vorgriechischen Seevolk an der Südwestküste Palästinas; das nach ihnen seinen Namen hat. Etymologisch entspricht das philistäische „Seren“ dem griechischen Tyrannos (vgl. Josua 13, 3 – 16, 5; 1. Samuel 6, 9).

Dagegen ist der israelische Dienstgrad **SEGEN** eine neuzeitliche hebräische Wortschöpfung und kommt etwa unserem Begriff Stellvertreter gleich, analog dem Leutnant.

4.1.3 Unteroffiziers-Rangbezeichnungen: Unteroffiziere heißen in der israelischen Armee **MASHAK**. Diese Bezeichnung ist eine Zusammensetzung aus den hebräischen Wörtern

mafaked = militärischer Vorgesetzter, Befehlender

shelo = (einer) der nicht ist ...

katzin = Offizier

also ein Befehlender (Befehlshaber, Vorgesetzter) ohne Offizierspatent.

Mashak's kennen keine Rangklassen-Unterteilung, zu ihnen gehören auch die sogenannten Mannschaftsdienstgrade.

Die einzelnen Grade, die in Heer, Fliegertruppe und Marine gleich sind, haben folgende Bezeichnungen:

Tafel 6

Rangtafel, Unteroffiziere (Stand 1969)

Israelische Ränge	Wörtliche Übersetzung	Vergleichbar mit
Rav-Samal-Rishon	Oberster Sergeant 1. Kl.	Stabsfeldwebel
Rav-Samal	Oberster Sergeant	Oberfeldwebel
Samal-Rishon	Sergeant 1. Kl.	Feldwebel
Samal	Sergeant	Unteroffizier
Rav-Turai	Oberster Soldat	Obergefreiter
Turai-Rishon	Soldat 1. Kl.	Gefreiter
Turai	Soldat	Soldat
Tiron	Rekrut	Rekrut

4.2 OFFIZIERS-RANGABZEICHEN

4.2.1 Land- und Luftstreitkräfte: Offiziere des Heeres und der Fliegertruppe tragen die Rangkennzeichen auf oben abgerundeten Schulterklappen.

Die Abzeichen bestehen aus bronzefarbenem Metall und sind beim Heer auf roter Stoffunterlage befestigt.

An Tarn- und Schutanzügen werden Stoffabzeichen verwendet, am Feldanzug sind Schulterklappen-Schlaufen mit aufgesteckten Metallrangabzeichen gebräuchlich.

Bild 8, Schulterklappe
der Landstreitkräfte

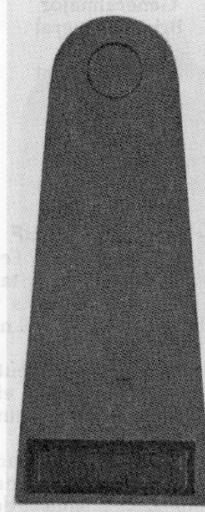


Bild 9, Schulterklappe
der Luftstreitkräfte



Bild 10, Schulterklappe
mit Schlaufe
(Landstreitkräfte)



Bild 11, Kurzschwert mit Ölzweig



Bild 12, Feigenblatt

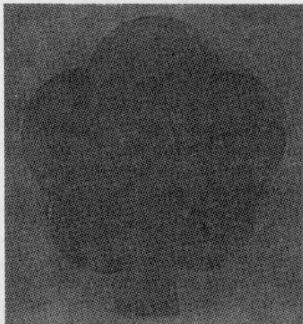


Bild 13, Balken mit Ölzweig



Bild 14, Balken ohne Ölzweig



Fortsetzung folgt.

Uniformen im Königlichen Großen Militär-Waisenhaus zu Potsdam in den letzten Jahren vor Ausbruch des 1. Weltkrieges

— eine Ergänzung zu dem Gedenkbuch „Die Militärschule zu Potsdam“, Berlin 1968 —
von Ewald Mertins

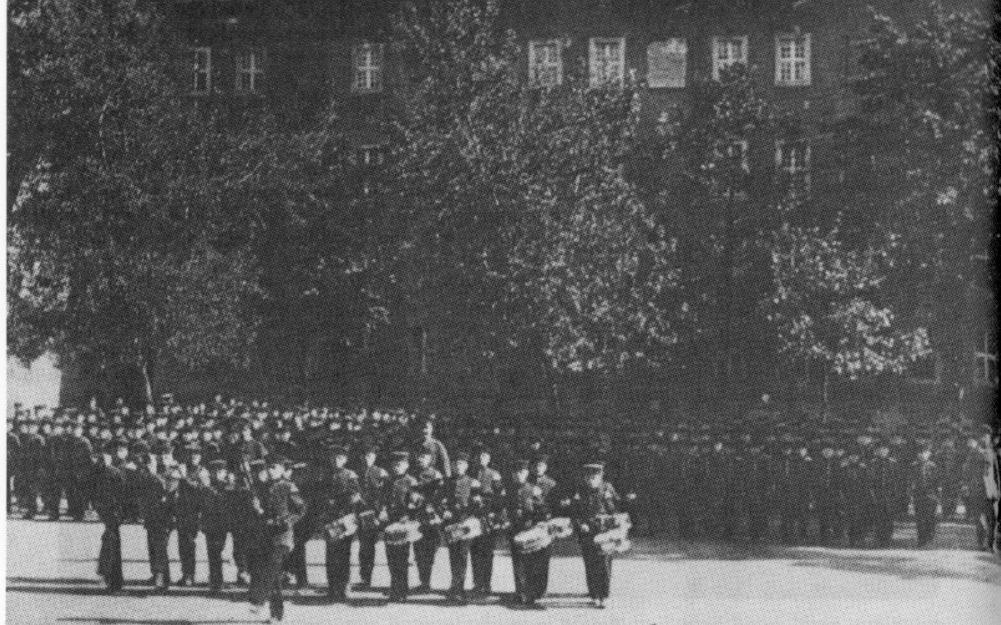
Das Königliche Große Militär-Waisenhaus zu Potsdam und Schloß Pretzsch war eine Stiftung des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I. für die Kinder seiner Soldaten, es bestand von 1724 bis 1945.

Um das Jahr 1910 waren die Knaben in Potsdam, die Mädchen in Schloß Pretzsch untergebracht. Das Haus in Potsdam war zu dieser Zeit gegliedert in:

1. **Kinderhaus:** etwa 80–100 Knaben im Alter von 6–9 Jahren, die dann zum Knabenhaus übertraten.
2. **Knabenhaus:** 600 Knaben im Alter von 9–14½ Jahren, dem sogenannten Bataillon, eingeteilt in 4 Kompanien zu je 150 Schülern. Jede Kompanie hatte 1 Oberaufseher, 9 Aufseher und 9 Stellvertreter, d. h. ältere Schüler, denen für die Zeit außerhalb der Schulunterrichtsstunden Aufsichtsaufgaben übertragen waren. Bis zu 30 Schüler des Knabenhauses konnten in jedem Jahr nach der Konfirmation zur Militärschule überreten, die andern schieden aus und erlernten einen Zivilberuf.
3. **Militärschule:** 1845 gegründet und 1918 aufgelöst, hatte rd. 100 Schüler im Alter von 14½ bis 18 bzw. 19 Jahren, und zwar 3 Jahrgänge (Inspektionen) zu je 30 Mann, ferner bis zu 9 Fortbildungsschüler, d. h. Militärschüler, die nach Ablauf der dreijährigen Ausbildung noch nicht die volle Truppendiffenzifität besaßen und deshalb noch ein Jahr auf der Militärschule verblieben. Die Militärschüler traten mit 18 oder 19 Jahren unmittelbar in die Armee ein. Die Ausbildungszeit lief jeweils vom 1. Oktober bis 30. September jeden Jahres, die zu Ostern konfirmierten Militärschulanwärter bildeten daher im Sommerhalbjahr einen 4. Jahrgang.

Die Uniformen sind im Laufe der Jahre mehrfach geändert worden, um das Jahr 1910 galt folgendes:

- I. Der **Direktor** trug die Uniform, die ihm beim Ausscheiden aus dem aktiven Truppendiffenzien verliehen worden war, z. B. Oberst von Wegnern (1900–1911) die Uniform des 3. Garde-Regiments z. F.



Militär-Waisenhaus zu Potsdam vor 1897

II. Die zur Dienstleistung kommandierten **Offiziere** trugen die Uniform ihres Truppenteils, z. B. Hauptmann Lieber (1904–09) die Uniform des Infanterie-Regiments Nr. 30.

III. Die zur Dienstleistung kommandierten **Unteroffiziere** trugen die Uniform der Halbinvaliden-Abteilung und somit die der Bezirkskommandos ihres Armeekorps, die Unteroffiziere der Garde-Abteilung die Uniform des 2. Garde-Regiments z. F.

IV. **Militärschüler:**

1. Waffenrock blau, Form und Schnitt wie Infanterie, vorn 8 gelbe Messingknöpfe, rote Umlegekragen (vor 1900 rote Stehkragen), rote brandenburgische Ärmelaufschläge mit weißen Patten ohne Vorstoß, weiße, rot eingefäste Achselklappen.

2. Hose schwarz mit roter Biese, im Sommer an Sonn- und Festtagen und zur Parade weiße Leinenhose.

3. Mantel grau, einreihig, rote Kragenspiegel, Achselklappen wie am Waffenrock.

4. Innerhalb des Hausbereichs

a) Litewka, grau, Umlegekragen vom Grundtuch, weiße, rot eingefäste Kragenspiegel, Hornknöpfe, verdeckte Knopfleiste, Achselklappen vom Grundtuch ohne Vorstoß;

b) im Sommer Drillichanzug mit je zwei roten Borten auf der Schulter an Stelle von Achselklappen.

5. Kopfbedeckung Infanteriehelm, Infanteriemütze blau mit rotem Besatzstreifen und roter Biese am Deckel, preußische und seit 1897 auch die deutsche Kokarde, ohne Schirm; zum Ausgehanzug durften eigene Schirmmützen mit steifem Deckel getragen werden.

6. Fußbekleidung schwarze langschläftige Stiefel mit Sohlennägeln, Schnürschuhe; zum Ausgehanzug durften eigene schwarze Zugstiefel getragen werden.

7. Lederzeug schwarz, die beiden ältesten Jahrgänge (16–18 Jahre) Gewehr 88, später 98, mit entsprechendem Seitengewehr, zwei Patronentaschen; die jüngeren Jahrgänge kein Gewehr, nur das kurze Seitengewehr 71/84; Säbeltroddel weiß.

8. Rangabzeichen der Aufseher und Oberaufseher, d. h. Schüler des ältesten Jahrgangs als Inspektionsälteste der 3 Inspektionen (Jahrgänge) und Korporalschaftsführer sowie der Schulälteste als Oberaufseher der Fortbildungsschule:



Militär-Waisenhaus zu Potsdam.

von links: 1. Knabenhaus, Aufseher, 2. Knabenhaus Batls.-Tambour, 3. Militärschüler, Aufseher, 4. Kinderhaus, 5. Militärschüler, Drillichanzug, Fechtausrüstung, 6. Knabenhaus, Aufseher, Litewka, 7. Knabenhaus, Mantel

a) am Waffenrock Goldtressen wie bei der Garde, und zwar schmale am unteren Rand des Umlegekragens, breite an den Ärmelaufschlägen, Oberaufseher außerdem schmale Goldtresse quer über die Achselklappe an der Schulternaht; vor 1900 am Stehkragen am oberen Rand und an den Ärmelaufschlägen breite weiße Tressen;

b) am Mantel auf dem Kragenspiegel zwei schwarz-weiße Litzen, Oberaufseher außerdem eine schmale Goldtresse quer über die Achselklappe;

c) an der Litewka auf dem Kragenspiegel Aufseher eine schwarz-weiße Litze, Oberaufseher eine Goldtresse;

d) an der Drillichjacke eine rote Borte am Kragen, Oberaufseher außerdem eine am Unterärmel;

e) Säbeltroddel weiß und schwarz durchwirkt (Unteroffizier-Troddel).

9. Fortbildungsschüler am Waffenrock, Mantel und Litewka quer über die Achselklappe an der Schulternaht, auf der Drillichjacke an der entsprechenden Stelle an der Schulternaht: eine schwarz-weiß gedrehte Schnur (wie die „Einjährigenschnur“).

V. **Schüler des Knabenhauses:**

1. Waffenrock wie Militärschüler, jedoch vorn nur 6 gelbe Messingknöpfe, rote brandenburgische Ärmelaufschläge mit roten Patten ohne Vorstoß, schmale Achselklappen in der Farbe der 4 Kompagnien: weiß, rot, gelb, blau.

2. Hose und weiße Leinenhose wie Militärschüler.

3. Mantel wie Militärschüler, aber schmale Achselklappen in den Kompagniefarben wie am Waffenrock.

4. Innerhalb des Hausbereichs

a) Litewka wie Militärschüler, aber keine Achselklappen, jedoch Kragenspiegel in den Kompagniefarben;

b) im Sommer Drillichanzug wie Militärschüler, aber nur eine Borte auf der Schulter, diese in den Kompagniefarben.

5. Kopfbedeckung Mütze wie Militärschüler ohne Schirm, kein Helm; seit 1899 zur Kaiserparade eine Art schottische Mütze (Schiffchen), ohne Schirm, blau mit rotem Besatz vorn und an den Seitenklappen sowie rote Biese am oberen Rand, vorn zwei blanke Knöpfe, Kokarden an der Seite.

6. Fußbekleidung schwarze Schnürschuhe mit Lederriemen und Sohlennägeln.
7. Rangabzeichen der Oberaufseher, Aufseher und Stellvertreter, d. h. ältere Schüler des Knabenhauses, und zwar in jeder Kompagnie 1 Oberaufseher, in jeder der 9 Korporalschaften einer Kompagnie 1 Aufseher und 1 Stellvertreter:
 - a) am Waffenrock Oberaufseher und Aufseher goldene Gardetressen wie Militärschüler, Stellvertreter am Kragen Gefreitenknöpfe;
 - b) am Mantel auf dem roten Kragenspiegel die Stellvertreter eine, Aufseher und Oberaufseher zwei schwarz-weiße Litzen, Oberaufseher außerdem eine schmale Goldtresse quer über die Achselklappe;
 - c) an der Litewka am Kragenspiegel Stellvertreter eine, Aufseher zwei schwarz-weiße Litzen, Oberaufseher eine schmale Goldtresse;
 - d) an der Drillichjacke Aufseher und Oberaufseher rote Borte wie bei den entsprechenden Militärschülern;
8. Turnabzeichen in drei Stufen:
eine, zwei oder drei schwarz-weiße Litzen über der linken Ärmelpatte über dem obersten Knopf.
9. Spielleute Trommler und Pfeifer) Schwalbennester, am Waffenrock rot, an der Litewka vom Grundtuch, mit weißer Borte, der Bataillons-Tambour mit Goldtresse.
10. Garnisonsänger, d. h. etwa 30 Schüler des Knabenhauses, die an Sonn- und Feiertagen sowie beim „Schrippenfest“, dem Stiftungsfest des Lehr-Infanterie-Bataillons, zusammen mit Soldaten des 1. Garde-Regiments z. F. unter Leitung des Musikdirektors dieses Regiments im Kirchenchor der Potsdamer Garnisonkirche sangen: wie Schüler des Knabenhauses, aber keine Achselklappen, Waffenrock mit rotem Stehkragen, am Waffenrock und Mantel eine einfache weiße Gardelitze, als Kopfbedeckung steife Infanteriemütze ohne Schirm.

VI. **Schüler des Kinderhauses:**

wie Schüler des Knabenhauses, jedoch statt Waffenrock graue Litewka mit grünen Kragenspiegeln, statt Mantel grauen Umhang von Mantelstoff mit grünen Spiegeln, Mütze ohne Schirm wie Schüler des Knabenhauses, aber keine besondere Parademütze.

Heeresmuseale Nachrichten.

Die Uniformen- und Waffensammlung in der Historischen Landeshalle — Ein Zwischenbericht —

Durch einen Zufall hatten wir, die Herren Staatssekretär Dr. Rathke, Oberleutnant z. S. Beckmann und der Berichterstatter, als Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde im Frühjahr 1971 von den Militaria-Beständen der Landesgeschichtlichen Sammlung der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek im Kieler Schloß erfahren; die in mehreren Schränken in Kellerräumen des Schlosses magazinierten Bestände boten ein wenig erfreuliches Bild, da Wartung und Pflege aus räumlichen und personellen Gründen nicht ausreichend sein konnte. Nach Rücksprache mit Frau Dr. Schlepps, Kustodin der Landesgeschichtlichen Sammlung, kamen wir überein, zumindest einen Teil der Sammlung durchzuarbeiten, zu bestimmen und — zunächst provisorisch — zu katalogisieren.

Die Durchsicht der graphischen Bestände ergab eine Anzahl Uniformenbilder, unter denen die Darstellungen von Marxen und eine Uniformen-Systematik zur Schleswig-Holsteinischen Armee von 1848/51 als große Raritäten angesprochen werden müssen. Sind über diesen Bereich nur ganz wenige Bilder, dann zumeist noch in Schwarz-Weiß, vorhanden, so liegt hiermit den handkolorierten, wenn auch teilweise unvollendeten Zeichnungen von Marxen ein Tafelwerk vor, das einerseits die sichere Hand des Künstlers und andererseits die große Kenntnis über die Uniformierung, Ausrüstung und Bewaffnung der Schleswig-Holsteinischen Armee zeigt. Hier ruht — noch nahezu unentdeckt und der Öffentlichkeit kaum zugänglich — eine Quelle zu weiterer Forschung.

Unsere Arbeiten, die sich zunächst auf eine genaue Durchsicht und das Sortieren der Bestände beschränken mußten, um einen Überblick zu gewinnen, gingen danach zügig voran, wozu auch teilweise die häusliche Hilfe der Ehefrauen beitrug. Bis April 1972 konnten etwa 150 Objekte identifiziert und mit Nummernschildern versehen

werden, denen entsprechend Karteikarten zugeordnet wurden. Viele Einzelstücke wurden darüber hinaus gereinigt und — soweit möglich — repariert, die vorhandenen Schulterstücke, -klappen und Epauletten einander zugeordnet und in Plastiktüten verpackt, die blanken Teile der Waffen mit Waffenöl behandelt, um so weiteren Schaden vorzubeugen.

Erschwerend bei der Objektbestimmung trat hinzu, daß nahezu alle Unterlagen, Akten usw. über die Sammlung bis auf einen Band sowie ein paar angesengte Briefe im 2. Weltkrieg verlorengegangen waren, die gewiß mit Feststellung ihrer Herkunft (Spender, Einlieferer, Ankauf u. ä.) eine leichtere Identifizierung ermöglicht hätten. Dennoch konnten einige seltene, in ihrer Art kostbare und wichtige Objekte festgestellt werden.

Verhältnismäßig bedeutend sind auch die noch vorhandenen Bestände zur Schleswig-Holsteinischen Armee von 1848/51, die nach preußischem Muster gekleidet war, und zwar mit Pickelhaube, Kürassierhelm für die Kavallerie und Käppi für die Jäger. Je ein Exemplar der Kopfbedeckungen für Infanterie, Artillerie, Kavallerie und Jäger sind in der Vitrine der Landeshalle heute zu sehen. Die Dekoration war für alle Kopfbedeckungen gleich: der Doppeladler mit dem Schleswig-Holsteinischen Wappen auf der Brust. Die Schleswig-Holsteinische Armee, die zunächst aus den gesamten deutschstämmigen, aus der dänischen Armee ausgeschiedenen Mannschaften bestand, war bei Ausbruch der Feindseligkeiten ca. 2700 Mann stark mit 300 Pferden; doch Mitte April 1848 betrug die Zahl unter dem Kommando des Generals Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Augustenburg-Noer bereits rund 8900 Mann mit 1140 Pferden, denen die mobile Division des X. deutschen Bundesarmeekorps mit nahezu 11 000 Mann und die königlich preußische mobile Division mit rund 13 000 Mann zu Hilfe eilten. Ferner wurden im Lande Freikorps gebildet, und Freischaren aus den verschiedenen Bundesstaaten eilten zu den Waffen.

Es wurden aus diesem Bereich in der Sammlung bestimmt: 1 Mannschaftswaffenrock 5. Jägerkorps 4. Kompanie, mehrere Offizierssäbel, mehrere Achselklappen des 1., 2., 4., 5., 8. und 9. Infanterie-Bataillons, 1 Portepee für Offiziere der Infanterie und Jäger, Epauletten eines Premierleutnants der Artillerie, eines Rechnungsführers 2. Klasse und eines Leutnants z. S. 2. Klasse der Schleswig-Holsteinischen Marine von 1848/51. Ebenso sind Waffen aus der Zeit der Erhebung vorhanden: ein Steinschloßgewehr, ein Jägerhirschfänger zur Lütticher Büchse, ein Artillerie-Säbel für Unberittene, ein Pioniersäbel und 2 Infanterie-Seitengewehre, die sog. Grabkreuze.

Weiterhin konnten Waffen und Uniformteile der Freiwilligen Reitenden Bürgergarde in Kiel, die dort von 1841 bis 1851 bestand, festgestellt werden — so u. a. drei vollständig erhaltene Säbel mit Scheiden.

In der Uniformvitrine der Landeshalle fällt die beinahe vollständig erhaltene Uniform eines Obersten der schleswig-holsteinischen Kavallerie ins Auge, ein wahrhaft einzigartiges Stück.

Gerd Stolz

Heeresmuseum in Afrika.

Der Verfasser besuchte Anfang 1972 Südafrika und wurde dort auf zwei Museen aufmerksam gemacht, die nachfolgend kurz beschrieben werden sollen, da die Leser dieser Zeitschrift sicher auch an der heereskundlichen Arbeit im Ausland interessiert sind.

Die Hauptstadt Südafrikas, Pretoria, ist von vier Forts umgeben, von denen eins, Fort Klapperkop, als Militärmuseum eingerichtet wurde. Die Räume sind in erster Linie Gedenkstätten an die beiden Burenkriege 1880/81 und 1899/1902. So findet man Bilder und Szenen aus dem Krieg, aber auch Uniformen der damaligen burischen Armee, z. B. der Staatsartillerie von Transvaal. Im Freien stehen neben modernen Waffen auch solche der damaligen Zeit, sogar ein englisches Bronzegeschütz ist noch zu sehen. Interessant ist eine deutsche 10,7 cm Haubitze aus dem Jahre 1900, die noch von den Buren im Krieg gegen die Engländer eingesetzt wurde und die das Wappen Kaiser Wilhelms II. trägt.

In Johannesburg befindet sich das South African National War Museum, das 1942 gegründet wurde. Man findet dort neben einer recht umfangreichen Geschützsammlung z. B. das deutsche Ein-Mann-U-Boot „Molch“ und eine Messerschmitt Me 262B-1a. Herzuheben ist die große Handfeuerwaffensammlung, die bis in die neueste Zeit reicht

und neben Gewehren auch Maschinenpistolen umfaßt. Zahlreiche Bilder und Szenen aus den beiden Weltkriegen, eine Fülle von Ausrüstungsgegenständen, darunter auch viele deutsche, eine Blankwaffensammlung und eine Uniformsammlung vervollständigen die Sehenswürdigkeiten.

Wer nach Südafrika kommt, sollte nicht versäumen, diese beiden Museen zu besuchen.

Justus Kreker

Buchbesprechungen

F. A. Frhr. von der Heydte: **Der moderne Kleinkrieg** aus der Reihe: Würzburger wehrwissenschaftliche Abhandlungen, Bd. 3, 288 S., Leinen, DM 29,80, Verlag Holzner-Würzburg.

Diese Neuerscheinung beschreibt den modernen Kleinkrieg (Guerilla, Partisanenkrieg) als das Modell einer totalen, die Gesamtheit von Staat und Volk erfassenden, mit allen möglichen Mitteln geführten und lange Zeit andauernden Auseinandersetzung, die zunächst nur geringe militärische Intensität besitzt, sich aber allmählich zu großer Wirksamkeit steigert. Präzise werden die einzelnen Phasen dieser Entwicklung voneinander abgegrenzt.

Der Autor ist Hochschulprofessor und Leiter des Instituts für Wehrrecht an der Universität in Würzburg. Seine Arbeit ergänzt in glücklichster Weise die grundlegende Abhandlung unseres Vorsitzenden Prof. Dr. Hahlweg: „Guerilla-Krieg ohne Fronten“, sodaß nun auch die heutigen Methoden aber auch die rechtlichen und politischen Aspekte dieses „schmutzigen“ Krieges, der in unserer Welt als Mittel der Notwehr des Schwachen gilt, zu erfassen sind. Der Verfasser hat neue Begriffe und Kategorien gesucht und auch gefunden und so dem interessierten Leser ein packendes aber doch wohlabgerundetes Bild dieser Kriegsform gegeben. Ein Literaturverzeichnis gibt einen erwünschten Überblick über die wichtigsten Erscheinungen auf diesem heute fast schon unübersehbaren Gebiet. Die Anschaffung kann wärmstens empfohlen werden.

G. O.

J. W. Roux: **Der Gewehrkenner**, Vermehrter Nachdruck der Ausgabe Wien 1822, 144 S., 20 S. Illustrationen, kl. 8°, ÖS 135,— (19,50 DM) Verlag für Sammler, Graz.

Dieser kleine aber inhaltsreiche Nachdruck stellt eine wertvolle Quelle für die Technik und vor allem für die Handhabung von Steinschloßwaffen und Windbüchsen dar. In den bekannten Waffenwerken werden zwar die verschiedenen Modelle und deren Besonderheiten beschrieben aber kaum auf diese für uns heute vergessenen Dinge eingegangen, da deren Kenntnis stillschweigend vorausgesetzt wird. So besteht gerade hier eine schmerzliche Lücke, die diese Schrift ausfüllen kann. Ihr großer Vorteil sind die sehr genauen, praktischen Angaben und Winke über Fehler von Büchsen und Flinten und deren Behebung, die Praxis des Ladens und aller dabei zu beachtenden Umstände sowie Ratschläge für das Schießen und die Herstellung von Patronen und Bemessung der Ladungen. In allererster Linie ist es also ein praktisches Nachschlagewerk und Lehrbuch.

Die zeitgemäße Einführung stammt aus der Feder des bekannten Waffenhistorikers Jaroslav Lugs, der zudem mit geschickt ausgewählten Illustrationen das Büchlein schmückte. Freunden und Sammlern von Steinschloßwaffen, vor allem solchen, die ihre Waffe wirklich kennenlernen und auch einmal benutzen wollen, ist dieses Büchlein uneingeschränkt zu empfehlen.

G. O.

Friedrich Münich „**Geschichte der Entwicklung der bayerischen Armee seit zwei Jahrhunderten (1618 – 1870)**“

Verlag „Heere der Vergangenheit“ J. Olmes, Krefeld DM 39,80. Im a. o. Verlag ist jetzt ein um ein Nachwort (Ergänzende Bemerkungen über Organisation, Bewaffnung, Uniformierung und Ausrüstung des bayerischen Heeres 1866–1870) und zwei Anlagen (Die Bayerische Armee 1866 und Die Neuformation der Königlich bayerischen Armee vom 10. 5. 1868) erweiterter, sonst aber unveränderter fotomechanischer Nachdruck der Geschichte der Entwicklung der bayerischen Armee 1618–1870 herausgegeben worden. Das Werk zeichnet sich durch seine Übersichtlichkeit aus. Mit seinem Erscheinen wird eine Lücke in der Geschichte der bayerischen Armee geschlossen, da das groß angelegte Werk von Staudinger nur schwer noch antiquarisch zu bekommen ist. Für den Heereskundler gibt Münich alle wichtigen Daten. Münich hat bewußt die Kriegsgeschichte ausgelassen und sich auf die Formationsgeschichte, Taktik, Uniformierung, Bewaffnung

und Ausrüstung beschränkt. Er bringt Auszüge aus den Exerzier-Reglements, Angaben über die Besoldung usw. Die Fülle der Angaben und des verarbeiteten Materials einzeln aufzuzählen, würde zu weit führen. Zusammenfassend kann nur gesagt werden, daß der „Münich“ ein unentbehrliches Handbuch zur Geschichte der bayerischen Armee darstellt.

I. P.

Dress Regulations 1846

The Uniform of the British Army at the beginning of the Crimean War

Arms and Armour Press Lionel Leventhal Limited 677 Finchley Road London N. W. 2.

Nach der Herausgabe der Dress Regulations 1900 hat der Verlag nunmehr die Dress Regulations 1846 als Reprint herausgegeben. Der vorliegende Band bringt auf 160 Seiten die Uniformierung der englischen Offiziere bei Ausbruch des Krim-Krieges.

W. Y. Carman hat in einem Vorwort die Bekleidungsordnung erläutert und die fehlenden Abzeichenfarben aufgeführt.

Zum besseren Verständnis wurden gleichfalls 36 Schwarz-Weiß-Abbildungen nach Ackermann's „Costume of the British Army“ hinzugefügt. Die ursprünglich farbigen Abbildungen kommen leider in der Schwarz-Weiß-Reproduktion nicht recht zur Geltung. Die Anschaffung des Nachdruckes kann aber trotzdem empfohlen werden.

I. P.

F. Wilkenson, „Badges of the British Army 1820—1960“

Das kleine Buch gibt mit über 416 Abbildungen eine umfassende Übersicht über die Regimentsabzeichen (Badges) der britischen Armee von 1820—1960. Für die Klassifizierung der Vielzahl der englischen Regimentsabzeichen ein äußerst nützliches kleines Handbuch. Alle Abbildungen sind fotografisch wiedergegeben und werden ausreichend erläutert.

I. P.

Frankreichfahrt Sommer 1972

Die Teilnehmer an der bevorstehenden „Frankreichfahrt“ sind sowohl am **Sonntag**, dem 23. Juli 1972 spätestens ab 18.00 Uhr und am **Samstag** (Sonnabend), dem 29. Juli 1972 ab etwa 17.00 Uhr im „Kolpinghaus Saarbrücken-Zentrale E. V.“ 66 **Saarbrücken**, Ursulinstraße 67, (In der Nähe des Hauptbahnhofes), zu einem geselligen Beisammensein versammelt. Sie würden sich sehr freuen, dort mit Saarbrückener und auswärtigen „Zinnfreunden“ und **Heereskundlern**“ zusammenzutreffen.

Zusatz für Urlaubsreisende:

In der Zeit vom 24. — 28. Juli ds. Js. einschließlich sind die Teilnehmer abends im Standquartier: Hotel Le Saint Argnan“, Orléans (Loire), 3 Place Gambetta, anzutreffen.

Nähere Auskunft erteilt:

Ernst-Wilhelm Schmidt, 2 Wedel (Holstein), Hellgrund 107,

Fernsprecher: 041 03 — 73 52

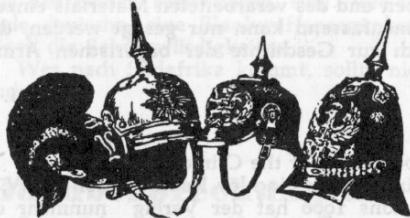
Aus der Gesellschaft für Heereskunde.

Mitgliederkreis Kiel:

Am 13. 4. 1972 sprach Herr Staatssekretär Dr. Rathke, seit 1935 Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde, über „Das Peletonfeuer beim Avancieren zur Zeit Friedrichs des Großen“. Zur Einführung erläuterte er anhand eines Steinschloßgewehrs die einzelnen Griffen vom Laden bis zum Schießen nach dem preußischen Infanterie-Reglement von 1726. Eingeflochten waren hierbei vom Vortragenden geschichtliche Anmerkungen zur Patrone, zum Gewehr und seiner Entwicklung sowie zum eisernen Ladestock.

Auf einem Tisch hatte Herr Dr. Rathke aus seiner Sammlung ca. 300 Zinnfiguren, in langjähriger Arbeit von ihm selbst bemalt, aufgebaut, die 3 Bataillone im Zahlenverhältnis 1:10 darstellten, wobei ein Bataillon die verschiedenen Stufen des Peletonfeuers im Avancieren (8 Peletons) zeigte. Bataillonsfahnen und -geschütze (Zinnfiguren) belebten das kleine, aber eindrucksvolle Bild.

Aufstellung und Erläuterungen gaben Anlaß zu eingehenden Erörterungen über die damit zusammenhängenden Fragen, wobei stets der historische Hintergrund berücksichtigt werden mußte. Erstmalig gewannen so viele Teilnehmer des Arbeitskreises ein Bild von dem Peleton-Feuer und den damit verbundenen Problemen der Taktik.



Karlheinz Müller

Werkstätte für Restaurierung von
Waffen u. Militaria · Antiquitäten

6291 Aumenau

Telefon Aumenau (0 64 74) 238

Den gelungenen Abend, ein Höhepunkt in unserer bisherigen Arbeit, ließ Dr. Rathke mit einigen Zitaten aus dem Exerzier-Reglement von 1726 ausklingen, die „Innere Führung Friedrich Wilhelms I.“, wie er es in Bezug auf unsere Zeit nannte, zeigten.

Unsere Treffen haben wir nunmehr in das Haus 5 (Werkstattgebäude), 1. Stock, des Stützpunktes Kiel, Hindenburgufer, Tirpitzmole, verlegt.

Stolz

Fragekasten:

Nach einer Zeichnung von Lüders, mit dem dazu gehörenden Text in „Das Buch für Alle“ Nr. 14/1900-01, soll das Militärwaisenhaus zu Potsdam 1750 errichtet worden sein.

In einem illustrierten Aufsatz nach, (Beim königlichen Waisenvater) aus einer Zeitschrift von 1916, gibt der Verfasser, Leutnant Fissen den 18. Juni 1724 an.

Den Namen der Zeitschrift habe ich nicht feststellen können.

Frage: 1. Was ist das richtige Datum der Errichtung? 2. Wer kennt den Namen dieser Zeitschrift?

Antworten erbeten an:

L. Francke, Utrecht/Niederlande, Croese-Straat 49

Mitarbeiter dieses Heftes

Dr. Helmut Eckert, 78 Freiburg, Kypfelsenstraße 52

Oberfeldarzt Dr. Friedrich Herrmann, 53 Bonn 1, Körlicher Str. 16

A. Ulrich Koch, 6943 Birkenau, am Grohberg 5

Christoph-Ernst Kredel, 2 Hamburg 76, Auenstr. 4

Ewald Mertins, 1 Berlin 44, Sonnenallee 293

Peter Wacker, 85 Nürnberg, Wissmannplatz 11

**Verkaufspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten - Mitgliedsbeitrag 36,- DM jährlich -
Bezugspreis (6 Hefte) 36,- DM jährlich - Einzelheft 7,- DM.**

Selbstverlag: Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V. Sitz Berlin (West) — Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. W. Hahlweg, 44 Münster, Domplatz 20-22. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Johannes Wilke, 2 Hamburg-Volksdorf, Krampengrund 22. Zahlungen für Mitglieder und Bezieher an das Postscheckkonto der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde e. V. Postscheckamt Berlin West 684 97 oder an den Kassenwart Ingo Prümper, 5886 Letmathe, Am Dorfplatz 5, Postscheckkonto Dortmund 1388 72 — Versandfragen, Adressenänderungen und Anzeigen an den Schriftführer: Georg Ortenburg, 472 Beckum, Augustin-Wibbelt-Str. 8, Tel. 46 57. — Auslieferung für den Buchhandel: Verl. H. G. Schulz, 2 Hamburg 11, Ost-West-Str. 47 — Druck: Bernh. Vogel, 472 Beckum, Siemensstraße Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung und bei voller Quellenangabe — Printed in Germany.

INHALT

Friedrich Herrmann:
Die russische Marine unter
den Zaren Paul I und Alexander I. 125
Bildbeilagen 6 und 7/1972

A. Ulrich Koch:
Die französischen Miniaturen
des Freiherrn v. Gudenus,
Teil VII—B (Schluß)
Die Französischen Kavallerie-
Regimenter 1735—1745 141
Bildbeilage 8/1972

Herbert Schwarz:
Heeresverpflegung im Wandel
der Zeit, Teil 3 (Schluß) 152

Peter Wacker:
Die Generale des Herzogtums
Nassau Teil 2 160

Helmut Eckert:
Kgl. Preuß. Kürassierregiment
Rochow (Nr. 8) am Vorabend
des Siebenjährigen Krieges 166

Christoph-Ernst Kredel:
Sterne und Tressen.
Der Zahal — Die Verteidi-
gungsstreitkräfte Israels
Teil 3 173

Zum Bild in Nr. 240, S. 75
(Kaiser-Alexander-Garde-
Grenadier-Rgt.) 178

Heeresmuseale Nachrichten:
Wiedereröffnung des Bayer.
Armeemuseums 178

**Aus der Gesellschaft für
Heereskunde:**
Die Jahreshauptversammlung
1972 in Rastatt 181

Arbeitskreis Berlin 182

Mitgliederkreis Kiel 182

**Mitglieder im Raum Köln,
Bonn, Düsseldorf** 184

**An alle Mitglieder
und Bezieher** 184

Anzeigen 151, 172, 180, 183

Mitarbeiter dieses Heftes 184

Diesem Heft liegen bei:

Bildbeilagen 6 bis 8/1972

**Einführung in die
Heereskunde, Folge 31**

**Prospekt — Franck'sche
Verlagshandlung.**



Zeitschrift für Heereskunde

Wissenschaftliches Organ für die Kulturge-
schichte der Streitkräfte, ihre Bekleidung, Be-
waffnung und Ausrüstung, für heeresmuseale
Nachrichten und Sammler-Mitteilungen

Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V.
Gegründet 1898

Europas Kampf auf dem Meere
Seestreitkräfte in der napoleonischen Epoche
Organisation, Einsätze, Ausrüstung und Uniformierung

Die Russische Marine unter den Zaren Paul I. und Alexander I

von Friedrich Herrmann
Bildbeilagen 6 und 7/1972

Als sechsten Beitrag über Seestreitkräfte in der napoleon. Epoche legt der Verfasser heute einen Bericht über die russische Marine vor. Für keine der in dieser Reihe behandelten Marinen (von denen die österreichische ohnehin nicht mehr existiert) gilt so sehr, daß die Nachfolger in der Gegenwart im Blickfeld allgemeiner Aufmerksamkeit stehen wie für die russische Flotte. Auch im Hinblick auf diesen aktuellen Bezug mag es für den Leser interessant sein, Einzelheiten über die Seestreitkräfte jener großen Macht zu erfahren, deren Landheer vor 160 Jahren die politische Entwicklung Europas so entscheidend mitbestimmte. Wir werden hierbei erkennen, daß das maritime Engagement Rußlands im Mittelmeer das gegenwärtig zu beobachten ist, durchaus seine historischen Parallelen aufweist.

Die Beschaffung von Material für diesen Aufsatz bereitete mir zunächst Schwierigkeiten, die sich — bei Fehlen russischer Sprachkenntnisse — aus der geringen Ergiebigkeit von Darstellungen der russischen Marinegeschichte in westlichen Sprachen und der Unmöglichkeit, mit entsprechenden russischen Stellen — etwa dem Zentralen Marinemuseum in Leningrad — in Verbindung zu treten, ergaben. Immerhin erhielt ich eine Reihe einzelner Details über Organisation und Uniformierung von den Herren Zweiguntzoff / Viroflay (Frankreich)¹ und Ellfeldt / Gerlingen übermittelt.

Weiterhin hatte ich Gelegenheit, die vorzügliche Geschichte des kaiserl. russischen Marinekadettenkorps von K r o t k o f f²) einzusehen, die eine Anzahl schöner, technisch ausgezeichnet reproduzierter Porträts enthält. Verhältnismäßigreichliches Material fand sich über die Seeriegsereignisse bei S t e n z e l³), in David W o o d w a r d ' s⁴) „The Russians at Sea“ sowie in allgemeingeschichtlichen Werken. Angaben über die Uniformierung der Garde-Equipage ermittelte das Werk von G a y d a & K r i j i t s k i j⁵), Hinweise auf die Aktivität der russischen Flotte 1813 vor Danzig enthielt der Katalog der Historischen Ausstellung der Jahrhundertfeier der Freiheitskriege. — Eine entscheidende Förderung erhielt dann meine Arbeit durch unser Mitglied, Herrn Dipl. Ing. Jurij v. S o l o d k o f f, der als Nachfahre russ. Seeoffiziere besondere Kenntnisse auf dem Gebiet der russ. Marinegeschichte besitzt und über eine umfangreiche einschlägige Bibliothek verfügt. Herrn v. S.'s liebenswürdiger Bereitschaft zur Mitarbeit verdanke ich sämtliche in dem Artikel enthaltenen biografischen Angaben, die Informationen über die Geschichte des Marinekadettenkorps, die Dienstgradeinteilung, die Spitzengliederung, den Verlauf der Seeschlacht am Athosgebirge und eine große Zahl weiterer Details⁶) sowie die Einsichtnahme in die die Garde-Marine-Equipage von 1810—1825 betreffenden Tafeln des Armeewerks von Wiskowatoff⁷). Ihm wie auch den beiden anderen genannten Herren sei hierfür an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt.

Einleitung

Als Schöpfer der ersten russischen Flotte, die anfing, den bisher dominierenden Schweden und Dänen die Herrschaft über die Ostsee streitig zu machen, hat Zar Peter der Große zu gelten. Die unter ihm erfolgte Verlegung der Hauptstadt des russischen Reiches an das Ufer der Ostsee hatte ebenso symbolhafte wie praktische Bedeutung für das Auftreten Rußlands zur See. 1713 errangen die Russen die ersten Seesiege über die Schweden bei Wiborg und Hangö. Im Kriege von 1741—43 maßen die schwedische und russische Marine erneut ihre Kräfte, wobei keine der beiden Seiten das eindeutige Übergewicht gewinnen konnte. Im siebenjährigen Krieg traten russische Kriegsschiffe vor den Küsten Ostpreußens und Pommerns auf.

Nachdem Rußland am Schwarzen Meer Fuß gefaßt hatte, kam es auch zur Bildung einer russischen Flotte in diesem Seebereich. Dort — wie in der Ostsee — hatten Galeeren einen starken Anteil am Schiffsbestand. Im russ.-türkischen Krieg von 1768—1774 lag das Schwergewicht der Seekämpfe jedoch nicht im Schwarzen — sondern im östlichen Mittelmeer. Katharina II. entsandte vom Ostsee-Kriegshafen Kronstadt ein starkes Geschwader unter S p i r i d o f f und G r e i g h über Italien nach Griechenland. Unter O r l o f f schlug am 5. und 7. Juli 1770⁸) die zahlenmäßig unterlegenen Russen die türkische Flotte vernichtend bei Chios und Tschesme. Bis zum Kriegsende behielten die Russen die Herrschaft im Seegebiet zwischen Griechenland und Kleinasien und blockierten die Dardanellen.

Schon 13 Jahre später kam es erneut zum Kriege zwischen Rußland und der Türkei, der diesmal 5 Jahre dauerte (1787—1792). 1788 trug im Mündungsgebiet des Dnjepr die Galeeren-Flottille unter dem Prinzen von N a s s a u - S i e g e n entscheidend zur Einnahme von Otschakoff bei. Als bedeutendster russischer Admiral, der hohes internationales Ansehen gewann, qualifizierte sich F e o d o r U s c h a k o f f⁹). Mit einer neuen, dynamischen Angriffstaktik (Stoßkeile anstelle des Liniengefechts) besiegte er die Türken 1790 bei Kertsch und Tendroff sowie 1791 bei Kaliakrii. Ihr eigentliches Kriegsziel, die Niederringung der Türkei und Öffnung des Bosporus, zu erreichen, blieb den Russen versagt durch den Eintritt Schwedens in den Krieg im Jahre 1788, der die Entsendung von Flotteneinheiten aus der Ostsee in das Mittelmeer unterband. (Der schwedisch-russische Krieg von 1788—1790 ist eingehend in dem Aufsatz des Verfassers in Nr. 218/219 der ZfH über die schwedische Marine beschrieben.)

In dem nun folgenden, das eigentliche Thema bildenden Zeitabschnitt der Kriege gegen die französische Republik und das Kaiserreich trat Rußland so mit einer Marine ein, die sich in den vorausgehenden 25 Jahren über 11 Jahre im Kriege befunden und in vorzüglicher Weise bewährt hatte. Besonders Zar Paul I. (Regierungsantritt 1796) besaß ein sehr enges Verhältnis zu seiner Flotte, an deren Spitze er selbst als Großfürst auf dem Posten des General-Admirals gestanden hatte.

Die Russische Marine unter den Zaren Paul I. und Alexander I.

A. Organisation und Stärkeverhältnisse

1. Spitzengliederung

Oberste Instanz bildete das im Admiraltätsgebäude etablierte „Admiraltätskollegium“ zu St. Petersburg. Der Vorsitzende hatte die Stellung des späteren Marineministers, unter Paul I. versah diesen Posten unter anderem W o j e i k o f f, unter

Alexander I. Admiral Tschitschagoff¹⁰⁾. Das Kollegium hatte gegenüber dem Zaren nur beratende Funktion, alle Entscheidungen von Bedeutung wurden durch den Zaren selbst getroffen.

2. Rangverhältnisse

Das seemännische Personal der Flotte gliederte sich in die Ranggruppen der Admirale, Stabs-, Ober-, Unteroffiziere und Mannschaften. Die Ränge waren folgende: Admirale: Admiral, Vize Admiral, Konter Admiral.

(Zwischen den Admiralen und den Stabsoffizieren: Kapitan-Kommodore).

Stabsoffiziere: Kapitan I. Ranga, Kapitan II. Ranga, Kapitan Leitenant.

Oberoffiziere: Leitenant, Mitschman.

Unteroffiziere: Bootsmannsmaat, Bootsmann, Schkipper, Schkipper-Gehilfe.

Weiterhin gehörten zu den Unteroffizieren der Zahlmeister (Bataljor) und der Feldscher.

Die in Unteroffz.rang stehenden Seeoffz.anwärter führten die Bezeichnung „Gardemariny“.

3. Militärisch-administrative und taktische Gliederung

Über Gliederung und Stärke der russischen Marine in dem hier angesprochenen Zeitraum liegen nur insofern genauere Angaben vor, als bekannt ist, daß die baltische Flotte 52 Schiffsequipagen (Nr. 1—52), die Schwarzmeer-Flotte 31 Schiffsequipagen (Nr. 53—83), die Kasp.-Meer-Flottille 3 Schiffsequipagen (Nr. 84—86) umfaßte.

Neben den Schiffs- gab es besondere „Ruderequipagen“, deren Personal zur Be- mannung der zahlreichen Ruderschiffe (Galeeren, Schaluppen, Ruderkanonenboote) bestimmt war. (Die Bedeutung dieser Ruderschiffe wird noch in Abs. 4 erläutert.)

Eine Besonderheit bildete die am 16. Februar 1810 aus den Hof-Ruderer- und Yachtkommandos nach dem Muster der französischen „Marins de la Garde impériale“ errichtete „Garde-(Marine-) Equipage“ in Stärke von 4 Kompanien und einem Artillerie-Kommando.

Die Equipagen war nicht Schiffsverbände, gegliedert für den Dienst auf See, sondern Einheiten, in denen das seemännische Personal militärisch und administrativ zusammengefaßt war. Diese heeresartig straff organisierten Truppenteile sind in gewisser Hinsicht mit unseren früheren Schiffsstammdivisionen vergleichbar. Es war nicht zu eruieren, wie weit zwischen den Equipagen und bestimmten Schiffen oder Schiffsverbänden eine ständige und feste Verbindung bestand, das heißt, ob, wie weit, und für welche Dauer eine bestimmte Equipage das Personal für eine bestimmte schwimmende Einheit stellte. Organisatorisch hatten die Equipagen etwa die Gliederung eines Regiments, sie waren auch nach Heeresmuster mit Fahnen versehen.

Kamen Matrosen zur Verwendung an Land, so geschah dies grundsätzlich im Verbande der Equipage. Es ist bekannt, daß einzelne Schiffsequipagen im Kriege von 1812/13 überhaupt infantarisch im Rahmen des Heeres eingesetzt waren, fest steht dies zumindest für die 75. Schwarzmeer-Schiffsequipage¹¹⁾). Das Gleiche gilt für die Garde-Equipage, die nachweislich in der 1. Garde Infant. Division bei Kulm mitgefochten hat.

Exakte Daten für die Effektivstärken der Schiffs- und Ruderequipagen waren nicht zu erlangen, sie dürften auf 500—800 Mann zu schätzen sein. Bekannt ist aber die Istdstärke der Garde-Equipage am Tage der Schlacht von Kulm, sie betrug hierbei: 9 Offiziere, 202 Unteroffiziere, Spielleute und Mannschaften¹²⁾). Die taktische Gliederung der Ostsee-Flotte unter Zar Paul I. war derart, daß drei „Divisionen“ bestanden, je zu drei Geschwadern, so daß die Ostsee-Flotte insgesamt neun Geschwader umfaßte. (Erlaß vom 17. 11. 1796.)

4. Schiffstypen

Im Ganzen entsprachen die in der russischen Marine verwendeten Schiffe durchaus den international üblichen Typen. Wie bereits erwähnt, verfügte Rußland aber, ebenso wie Schweden, in der Ostsee in großer Zahl über Ruderschiffe verschiedenster Art und Größe, die neben ihrer Ausstattung mit Rudern auch zum Segeln eingerichtet waren. Die Verwendung von Ruderschiffen ergab sich aus der Besonderheit der finnischen Küste als wichtigstem Kampfgebiet mit ihren Schären, Fjorden und Untiefen. Auch bei der Schwarzmeerflotte waren — ebenso wie bei dem türkischen Gegner — Ruderschiffe reichlich vertreten. Offiziere der Galeeren waren häufig Dalmatiner, die mit diesem Schiffstyp besonders vertraut waren. Stenzel schreibt hierzu: „Es ist eine Ironie der Geschichte, daß zur selben Zeit, in der in der neuen Welt sich zum ersten Mal ein Dampfschiff sich den staunenden Blicken zeigte, im alten Europa die Ruder-Kriegsschiffe des Altertums von neuem in größerer Menge auftraten. Schweden und Rußland besaßen deren Ende 1809 zusammen ein halbes Tausend. Die Taktik

dieser Ruderfahrzeuge hatte aber wenig mit der des Altertums und des Mittelmeeres am Ende des 17. Jahrhunderts gemeinsam. Denn jetzt war nicht das Schiff selbst mit seinem Sporn die Hauptwaffe, sondern das im Bug¹³⁾ aufgestellte Geschütz; man entschied das Gefecht nicht durch nahes Herangehen und den Enterkampf von Mann zu Mann sondern durch das Ferngefecht der Artillerie."

5. Schiffszahlen

Globale Angaben über die Zahl von Schiffen aller Teile der russischen Marine waren nicht zu erhalten. Es findet sich zwar bei Stenzel die allgemein gehaltene Aussage „Rußland war um die Jahrhundertwende die zweitgrößte Seemacht“, die Richtigkeit dieser Behauptung wird aber weder im direkten Zusammenhang hiermit noch anderweitig durch entsprechende Zahlen belegt, sie erscheint vielmehr bei Auswertung von Zahlen über Schiffsstärken bei bestimmten Einzelaktionen — wie sie ziemlich reichlich vorliegen — wenig wahrscheinlich.

Angaben über Schiffszahlen bei größeren Einzelaktionen lassen im Allgemeinen die Beteiligung von 8–12 Linienschiffen erkennen. (Sie sind mehrfach in den Abschnitt „Politische und Kriegsereignisse“ eingefügt.) Die größte Zahl, die sich für den hier speziell interessierenden Zeitraum bzw. einen angrenzenden Abschnitt ermittelte ließ, gilt für die „gesamte vereinte Ostseeflotte“ beim Auslaufen zur Blockade von Karlskrona im August 1789: 33 Linienschiffe und 13 Fregatten. Auch für die Ruderflotten liegen mehrfach Zahlen über Einzelaktionen vor, an der Spitze liegt eine Angabe für die 2. Schlacht am Svensksund (9. 7. 1790): 160 Fahrzeuge, darunter 24 größere Galeeren und 80 Kanonenschaluppen mit 850 schweren Geschützen.

Auch die letztgenannte Zahl ist — wenn man sie beispielsweise mit derjenigen der schwedischen Ruderflotte oder der Zahl der unterhalb der Korvettengröße liegenden Seefahrzeuge der batav.-holl. Marine vergleicht — nicht geeignet, die Stellung Rußlands als zweitgrößte Seemacht nach Großbritannien zu belegen, auch wenn man noch zusätzlich etwa die Hälfte der für die Ostsee nachweisbaren Schiffe für die Schwarzmeerflotte ansetzt. Die (vermutlich) effektiv zweitstärkste Seemacht, Frankreich, verfügte immerhin nach dem Stand von 1798 über 77 Linienschiffe und es gibt keinen Anhalt dafür, daß diese Zahl von Rußland erreicht oder gar überschritten wurde.

6. Marine-Kadettenschule

Mit Ukas vom 14. 1. 1701 gründete Peter d. Gr. in Moskau eine Navigationsschule, die 1702 200 Schüler umfaßte. 1715 erging die Anordnung zur teilweisen Übersiedlung nach St. Petersburg, die Schule erhielt nunmehr die Bezeichnung „Morskaja Akademija“ (See-Akademie). Für Aufbau und Lehrbetrieb dienten die französischen Marineschulen von Toulon und Brest als Vorbild. Die Angehörigen der obersten Klassen bildeten seit 1718 ein eigenes Korps, die „Gardemariny“, die als erste eine eigene Uniform, und zwar die des Regiments Preobraschenskij, erhielten. 1752 wurde der in Moskau befindliche Teil der Akademie aufgelöst, die Hauptanstalt in St. Petersburg erhielt die Bezeichnung „Marine-Kadettenschule“. Aufnahme fanden nur junge Leute adliger Abkunft. Im genannten Jahr betrug der Bestand der Schule 360 Kadetten, darunter 120 Gardemariny. Die Einteilung erfolgte in Kompanien, von denen jede eine Fahne hatte. Unter den Direktoren sind Fürst Dolgorukij und Golenischtscheff-Kutusoff zu nennen. Besondere Bedeutung neben dem Direktor hatte der „Inspektor der Klassen“.

7. Marineinfanterie- und artillerie

Die unter den verschiedensten Bezeichnungen auftretenden Truppen, die ihrer Funktion nach — Bewachung und Verteidigung der Häfen, Führung des Gefechts mit Feuerwaffen von Bord aus — als Marineinfanterie bzw. -artillerie anzusprechen sind, wiesen folgende Organisationsformen auf:

1796: Ostsee: 1. und 2. Regt. (Marine-)Infanterie, 1. und 2. Bataillon Bombardiere. Schwarz Meer: Grenadierkorps, Bataillon Bombardiere.

Hieraus wurden: 1. und 2. Admiralitätsbataillon, 1. bis 8. Flottenbataillon.

1797: Hierzu tritt: 9. Flottenbataillon. (Je ein Bataillon war einem der 9 Geschwader der Ostseeflotte zugewiesen.)

1802: Inzwischen erfolgte Umwandlung in: 12 Flottenbataillone (9 Ostsee, 3 Schw. Meer).

1803: Umgliederung der 12 Flottenbataillone in: 4 Marineregimenter zu je 3 Batl. (1. Gren.- 2 Musk. Batl.) (Stärke pro Regiment: 2067 Mann.)

1805: Zusätzlich 1 Marinebatl. für die Kasp. Meer-Flottille.

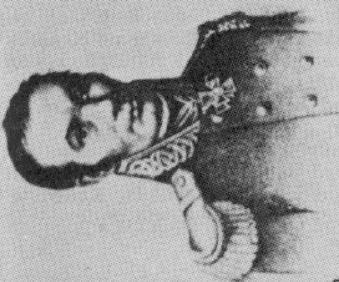
1813: Die 12 Flottenbataillone treten wieder zur Armee.



3



47



c3



1



1

Am 2. Januar 1868 wurde „Büchsenmühl“ am südlichen Ende der Straße nach dem alten Namen geschafft und in „Gutsbüchsenmühl“ umbenannt, gegen August 1870 wurde der Name „Gutsbüchsenmühl“ wieder aufgegeben.

A HISTORY OF THE

B. Politische und Seekriegsereignisse

1. Gegner: Frankreich

1. Koalition 1792–1797

Nordsee: Einziger Beitrag Rußlands zu dieser Koalition bestand in der Entsendung einer Anzahl von Schiffen in die Nordsee unter Adm. Makaroff, die sich vornehmlich an der Observierung und Blockade von den Helder (Batav. Republik) durch die Briten beteiligten.

2. Koalition 1798–1802

Ost- und Nordsee: 1799 (August–Oktober) britisch-russische Expedition nach Holland unter Beteiligung russ. Flotteneinheiten, unter ihnen die Linienschiffe „Retwisan“ (65) und „Mitislaff“ (66).

Mittelmeer: 1798: Bündnis Rußlands mit dem bisherigen „Erbfeind“, der Türkei, gegen Frankreich. Okt./Nov.: segeln Teile der russischen Schwarzmeerflotte unter V. Adm. Uschakoff (6 Linienschiffe, 8 Fregatten) durch die Dardanellen ins Mittelmeer, Einnahme der durch den Frieden von Campo Formio (1797) Frankreich zugesprochenen Ionischen Inseln Cerigo, Santa Maura, Zante, Cephalonia; Blockade von Korfu. Oktober 1798: Zar Paul I. zum Großmeister des Malteserordens ernannt. Malta von den Franzosen besetzt, von den Briten blockiert.

1799: März: Einnahme Korfus durch die russ. Flotte, die Insel wird wichtige Operationsbasis der Russen. Mai: Gemeinsame russ.-türkische Aktion unter österr. Beteiligung gegen den Kriegshafen Ancona mit Blockade. Landung von 500 Russen bei Foggia; mit italienischen Partisanen und britischer Marineinfanterie Einnahme Neapels. Weitere Aktionen in Apulien (Brindisi, Bari). November 1799: Kapitulation von Ancona (Flaggenzweifall mit österr. General Fröhlich). Infolge allgemeiner Verbitterung trennt sich Zar Paul von der Koalition und befiehlt Abmarsch der Flotte Uschakoffs aus dem Mittelmeer zur Ostsee. (Ende 1799).

1802: März: Friede von Amiens. Dieser spricht Malta wieder dem Johanniterorden zu, die inzwischen von Briten eingenommene Insel wird von diesen jedoch nicht freigegeben. Ionische Inseln nominell selbstständig, de facto jedoch unter russ. Kontrolle. Kuss. Flottenverbände – in ständiger Verbindung mit der Schwarzmeerflotte durch die Dardanellen – bleiben im Mittelmeer.

3. Koalition 1805

Ostsee: Landung der Russen auf dem Territorium des damals verbündeten Schweden auf Rügen, jedoch keine weiteren Aktionen.

Mittelmeer: Von Korfu aus Operation gegen Italien. V. Admiral Ssenjawi¹⁴⁾ führt von der Ostsee(!) größere Flottenverstärkungen (4 Linienschiffe, 6 Fregatten und eine Anzahl kleinerer Schiffe) ins Mittelmeer. Trotz des Friedens von Preßburg (Dezember 1805), der die gesamte dalmatinische Küste Frankreich zuspricht, vorübergehende Besetzung Cattaros durch die Russen.

Preuß.-russ.-französ. Krieg 1806–1807

(Oktober 1806 Kriegserklärung Rußlands an Frankreich, Juli 1807 Friede zu Tilsit.)

Mittelmeer: Kleinkrieg leichter russischer und französischer Seestreitkräfte an der dalmatinischen Küste.

„Vaterländischer Krieg“ 1812–1814

(Juli 1812 Eröffnung der Feindseligkeit, März 1814 1. Pariser Friede.)

Ost- und Nordsee: Beteiligung russischer Flotteneinheiten an der Seeblockade von Stettin und Danzig (Kapt. 1. Ranges v. Heyden und KA Greigh¹⁵⁾). 12 russ. Linienschiffe der baltischen Flotte in gemeinsamer Aktion mit den Briten gegen die franz.-holländ. Nordseehäfen.

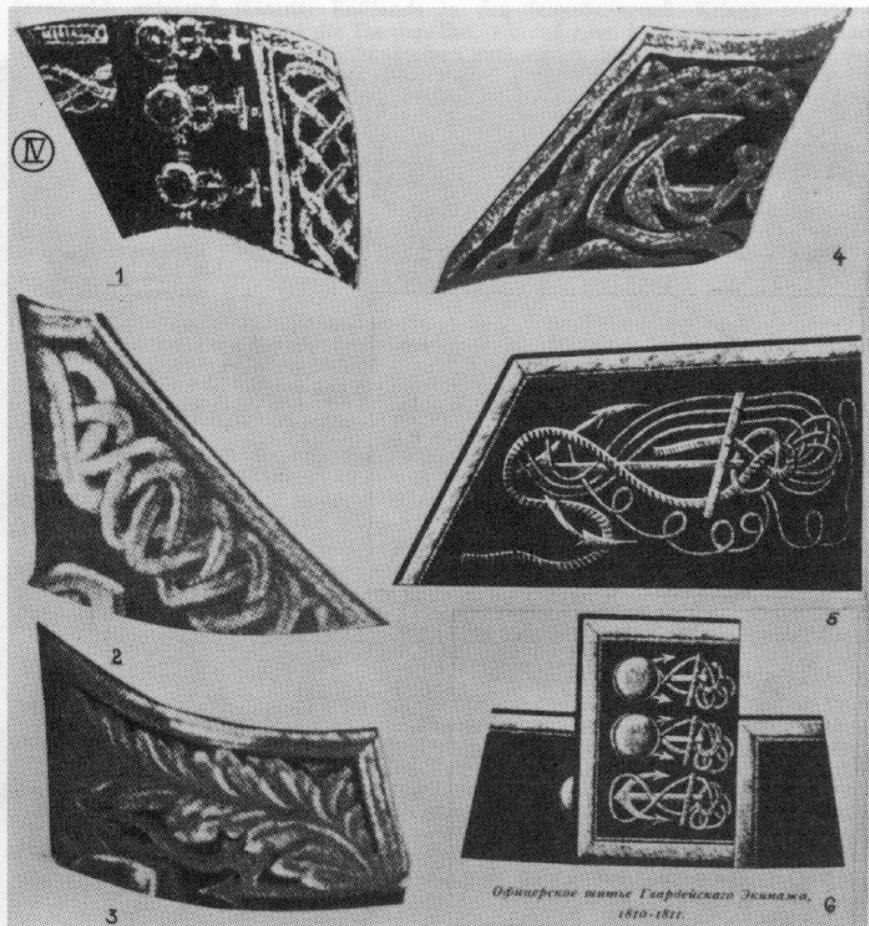
2. Gegner: Schweden

(Der schwedisch-russische Krieg von 1788–1790 bleibt hier wegen Beschränkung des Aufsatzes auf die Regierungszeit der Zaren Paul I. und Alexander I. außer Betracht. Auf die in dem bereits erwähnten Artikel des Verfassers in ZfH 218/19 enthaltene Karte mit Markierung auch der in dem folgenden Abschnitt erscheinenden Ortsbezeichnungen wird verwiesen.)

Schwedisch-russischer Krieg 1808–1809

Ostsee: 1808 (Februar) Einmarsch russ. Landstreitkräfte in Finnland. 7. April: Einnahme der Alandsinseln durch die Russen. 21. April: Unternehmen des russ. KA Bodisco gegen Gotland. Mai: Wiedereroberung der Alandsinseln durch die Schweden, Einnahme von Sveaborg und Svardholm durch die Russen.

Juli: Aktion Adm. Chanihoff's mit 9 Linienschiffen, 7 Fregatten und 13 weiteren Seefahrzeugen gegen Hangö. Unter Druck brit. Seestreitkr. Rückzug nach Baltischport.



Офицерские шапки Графенгского Экипажа,
1810-1811.

8. August: Treffen bei Sandösund. Auf russ. Seite beteiligt: 160 Fahrzeuge.

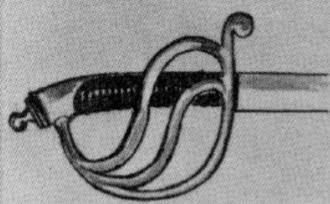
18. September: Schlacht im Palvasund (nordöstl. Abo) Sieg der Russen unter KA Mäsojedoff mit 6 größeren Fahrzeugen und 90 Kanonenschaluppen und -jollen.

1809: März: Vorstoß der Russen in drei Säulen von der finnischen Westküste über den bottnischen Meerbusen auf die schwedischen Stammlande, Bildung eines größeren Landekopfes bei Umea.

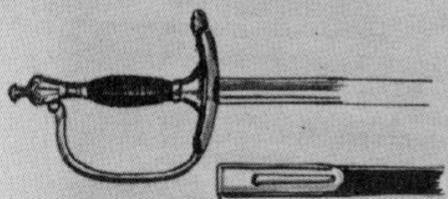
August: Ein starkes schwed., aus Land- und Seestreitkr. zusammengesetztes Expeditionskorps drängt die im Landekopf bei Umea befindl. Russen nach Norden. 18. Sept. Friede von Frederikshamn, der zur Abtretung Finlands und der Alandsinseln an Rußland führt.

3. Gegner: Türkei

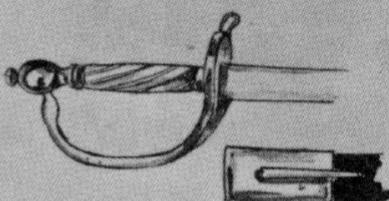
Die russ.-türkischen Kriege von 1768-74 und 1787-92 wurden kurz in der „Einführung“ angesprochen. Im 2. Koalitionskrieg operierten — wie dort erwähnt — Russen und Türken ausnahmsweise gemeinsam. In der Folge wurde im Absatz über den 3. Koalitionskrieg berichtet, daß 1805 unter Viceadmiral Sennja ein Geschwader von der Ostsee entsandt wurde, um, die bereits im östlichen Mittelmeer und der Adria befindlichen russ. Schiffe verstärkend, den Kampf gegen die Franzosen zu führen. Der Kampf wurde infolge des Friedens von Preßburg nur noch bis Anfang des Jahres 1806 fortgeführt.



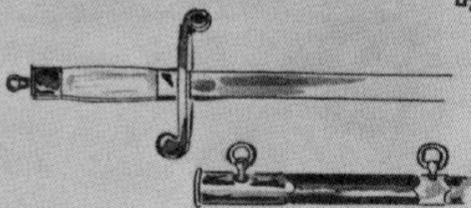
3



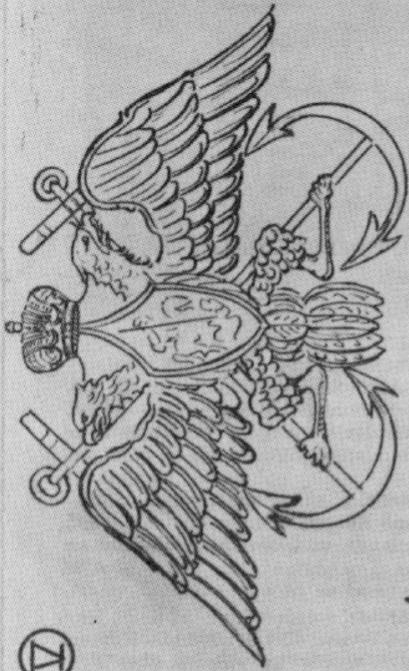
2



412



七



4



11



5

Als im Oktober 1806 ein erneuter militärischer Konflikt zwischen Rußland und Frankreich entstand (Eintritt Rußlands in den französ.-preuß. Krieg), sperre die Türkei auf Druck Napoleons die Dardanellen, worauf russ. Landtruppen die Walachei besetzten. Ssenjawins Verbände zusammen mit einem britischen Geschwader unter Sir John Duckworth unternahmen Januar/Februar 1807 den Versuch, von Westen die Dardanellen zu durchbrechen. Nach Mißlingen des Angriffs zogen sich die Briten zurück, Ssenjawi dagegen verblieb im Gebiet der nördlichen Ägäis und blockierte die Dardanellen. Insgesamt verfügte Ssenjawi über 10 Linienschiffe:

„Uriil“ (84), „Jaroslaw“ (74), „St. Peter“ (74), „Moskau“ (74), „Retwisanj“ (65), „St. Helena“ (74), „Praskewa“ (74), „Raffael“ (74), „Twerdyj“ (74), „Asra“ (74) sowie über 5 Fregatten, 6 Korvetten, 7 Briggs, 12 Kanonenboote mit insges. 1154 Geschützen. Das Personal bestand aus 7908 Mann seemänn. Personal und Seesoldaten sowie -artilleristen.

Mehrfach kam es zu Gefechtsberührungen mit den Türken. Am 19. Juni 1807 traf Ssenjawi, von Tenedos kommend, am Athosgebirge (dem östlichsten der drei „Finger“ der Insel Chalkidike) auf die Flotte des türk. Admirals S e i d - A l i - P a s c h a, die bestimmt war, den russischen Blockadering zu durchstoßen. Diese Flotte umfaßte 9 Linienschiffe, 5 Fregatten, 3 Schoner und 3 Briggs mit insges. 1131 Geschützen, während die Russen, nur über Teile der vorhin genannten Einheiten verfügend, 754 Geschütze zählten.

Die Russen griffen um 8 Uhr in zwei Kolonnen an, deren eine, mit „Raffael“ unter Lukin an der Spitze, auf das türk. Admiralsschiff zuhielt. In zweistündigem Artilleriekampf auf kürzeste Distanz, in dem Lukin fällt und durch Kapt. Kommodore Bytschenskij ersetzt wird, kämpft „Raffael“ das türkische Flaggschiff nieder, auch ein Teil der übrigen türkischen Schiffe gerät in Brand, der Rest wendet sich zur Flucht. Dem sie mit 4 Linienschiffen verfolgenden Konteradm. G r e i g h gelingt es, noch dicht vor der Küste ein Linienschiff und zwei Fregatten zu entern. Die übrigen türk. Schiffe werden von ihren Mannschaften an Land gesetzt und gesprengt. Die zum Kampf gegen den Blockadering entsandten türk. Flotte war somit vollständig vernichtet.

Infolge der mit dem Friedensschluß von Tilsit im Juli 1807 vollzogenen Annäherung Rußlands an Frankreich gerät jenes in Gegnerschaft zu Großbritannien, das jetzt den langen Nachschubweg der russ. Flotte von der Ostsee bis zum Mittelmeer entscheidend bedroht. VA Ssenjawi erhält den Befehl, nach der Ostsee zurückzukehren. Das russ. Geschwader wird bei Lissabon von den Briten gestellt und blockiert. Auf Befehl des Zaren muß Ssenjawi seine Schiffe an die Briten ausliefern, er selbst wird mit seinen Mannschaften von britischen Schiffen nach Kronstadt transportiert, ein von der Politik diktierter schmerzlicher und beschämender Vorgang für den Sieger von Athos!

Der Kriegszustand mit der Türkei dauerte noch bis zum Mai 1812 an, zu größeren Seegefechten — in Betracht kam nur noch das Gebiet des Schwarzen Meeres — ist es nicht mehr gekommen.

4. Gegner: Großbritannien

Formell befanden sich Rußland und Großbritannien im Kriegszustand von November 1807 bis zum Frieden von Oerebroe im Juli 1812. Die Vorgänge um die Rückführung des russischen Mittelmeergeschwaders wurden eben beschrieben. Seekriegshandlungen zwischen der britischen und russischen Marine ergaben sich nur im Verlaufe des russisch-schwedischen Krieges von 1808—09. (Blockademaßnahmen vor Reval und Riga, Eroberung von russ. Schärenfahrzeugen bei Porkala.)

C. Bekleidung und Bewaffnung

1. Marineuniformen unter der Zarin Katharina II.

Der eingehenderen Erörterung der Uniformierung der russischen Marine unter Zar Paul I. und vornehmlich unter Zar Alexander I. soll ein kurzer Überblick über die Bekleidung der Flotte unter der Zarin Katharina II. vorausgehen:

Die Grundfarbe des Rocks für Seeoffiziere war — wie schon wenigstens seit 1764 — weiß. Kragen, Aufschläge, Rabatten (die jedoch am großen Rock der Admirale fehlten), Weste und Hosen zeigten dunkelgrüne Farbe. Rangunterscheidung erfolgte durch eine mehr oder minder reiche Stickerei an der Weste, für Admirale auch am Rock (Vorderkante, Taschenklappen, Rockschlitz). Knöpfe, Tressen (diese auch am Hut) und Stickerei golden. (Als Beispiel auf Tafel V Fig. 6, 7 zwei Admiralsporträts dieser Zeit).

Offiziere der Schiffsartillerie und des Zeugwesens trugen Kragen, Aufschläge und Rabatten von schwarzer Farbe, sonst wie vor.

Steuer- und Bootsmänner sowie Skipper hatten damals gegenüber den

Offizieren gewchselte Farben, und somit die spätere, für die russische Marine typische Farbkombination, dunkelgrün mit weiß.

Auch das Marine-Kadettencorps trug dunkelgrüne Röcke und Hosen. Weste, Kragen, Aufschläge, Rabatten weiß, Knöpfe und Tressen gold.

Die Bekleidung der Matrosen bestand aus einer einfachen dunkelgrünen einreihigen Jacke und gleichfarbigen Hosen. Dazu wurde eine eigentümliche schwarze Kappe mit hochgeklapptem Rand getragen. Daneben gab es weiße Leinenjacken mit feinen hellblauen Streifen und Lederjacken.

Die der Marine zugeordnete Infanterie war der des Heeres weitgehend gleich uniformiert. Rock dunkelgrün mit roten Kragen, Aufschl., Rabatten. Weste rot, Hose und Schoßfutter weiß. Knöpfe und Tressen golden. Dazu wurden die bei der Infanterie des Heeres üblichen Kopfbedeckungen getragen. Offiziere wie beim Heer mit Schärpe und Ringkragen.

Ab 1786 galt auch für die bei der Flotte verwendete Infanterie der eigentümliche Schnitt der Einheitsuniform der Armee. Rock wie bisher dunkelgrün mit roten Kragen, Aufschlägen, Rabatten, Aufschlägen und Schoßbesätzen. Hosen rot mit gelbem Seitenstreifen, Helmaupe gelb.

Bombardiere trugen 1792 die gleiche Einheitsuniform wie eben beschrieben, jedoch anstelle der roten Abzeichen solche in schwarz mit weiß. Vorstoß. Hose rot mit schwarz. Seitenstreifen. Helmaupe schwarz. 1794 ganz rote Uniform- wie Artill. des Heeres — mit schwarzen Abzeichen.

2. Marineuniformen von 1796–1815

I. Seemännisches Personal

a. Offiziere

1796. Schon am Tage seines Regierungsantritts (17. 11.) schafft Zar Paul I. die bisherigen weißen Uniformen mit grünen Abzeichen ab und führt stattdessen Röcke in gewchselten Farben ein. Rock dkl.grün, Kragen weiß. Aufschläge dkl.grün mit gleichfarbiger Patte, auf dieser Besatz von zwei waagerecht gesetzten Tressenlitzen. Aus der Farbe der Litze und der Stellung der kleinen, am Litzenende angebrachten Quaste sind Division und Geschwader ersichtlich:

1. Division: Litze gold; 2. Division: Litze silber; 3. Division: Litze gold-silber.

1. Geschwader: Quaste hängend; 2. Geschwader: Quaste waagerecht; 3. Geschwader: keine Quaste.

Offiziere der Galeeren hatten keine Litzen.

Unterkleider weiß. Hut mit Kokarde und gold. Tressenagraffe. Degen. Für Admirale findet sich der Vermerk „keine Schärpe“. Admirale zeichneten sich durch weiße „Feder“ am Hut (Busch? Stutz? Plumage?) aus.

1801 (18. 5.). Die Bestimmungen unter diesem Datum bringen einige Änderungen: Der Rock wird zweireihig (vermutlich geschlossen), mit je 6 Knöpfen in jeder Knopfreihe. Kragen wie bisher weiß. Der dkl. grüne Aufschlag und die Aufschlagpatte erhalten weiße Vorstöße. Tressenbesatz an den Aufschlagpatten wie bisher. Unterkleider weiterhin weiß. Der Hut erhält auch bei Stabsoffizieren weiße Straußen — bei Oberoffizieren Hahnenfedern. Admirale: Jetzt goldener Tressenbesatz am Kragen. (Form?) An den Ärmelpatten Litzen wie die übrigen Offiziere.

1803 (2. 5.). Jetzt treten wesentliche Änderungen in Kraft: Abschaffung der weißen Kragen, Einführung von Ankerstickerei für Admirale und übrige Offiziere sowie von Rangabzeichen in Form versteifter Schulterstücke. Die Uniform hat nunmehr folgendes Aussehen: Der dkl. grüne Rock wird durch 2 Reihen von 6 Knöpfen geschlossen; Kragen, Aufschläge, Aufschlagpatten dkl.grün mit weißem Vorstoß. Schoßfutter dkl.grün.

Admirale erhalten an Kragen und Aufschlägen eine Ankerstickerei mit einer Borte. Form und Verteilung dieser Dekorationen dürften der Darstellung auf dem Porträt des Admirals Uschakoff entsprochen haben (Fig. I 1). Die „Borte“ erscheint hier als ein Geflecht von zwei Linien, die offenbar Tauen andeuten sollen. (Fig. IV 1, IV 4).

Stabs- und Oberoffiziere erhalten an Kragen und Aufschlagpatten ebenfalls Ankerstickereien, die vermutlich dem Muster entsprochen haben, das uns für Offiziere der 1810 errichteten Garde-Equipage bekannt geworden ist, allerdings ohne die dort zusätzlich erscheinende goldene Kante. (Fig. V 5, V 6).

Am Hut entfällt nunmehr — außer für Admirale, die ihn bis 1809 behalten — der Federbesatz. Unterkleider weiterhin weiß. Jetzt Schulterstücke (in der Form entsprechend den Porträts von Uschakoff und Schischkoff — Fig. I 1 und I 4):

Für Flaggoffiziere ganz mit Goldtresse besetzt, dazu für Admirale 3, für Viceadmirale 2, für Konteradmirale 1 Reichsadler (in der Naturfarbe schwarz). Kapitan-

Kommodore. Kapitän I. und II. Ranges erhielten die gleichen goldbetreßten Schulterstücke wie die Admirale, jedoch ohne zusätzliches Emblem: Kapitän Leutnant gleiches Schulterstück, jedoch nur auf der rechten Seite: Leutnant Schulterstücke von dunkelgrünen Grundtuch mit Einfassung von Goldtresse; Mitschman keine Sch.stücke.

1807. Nunmehr werden die Schulterstücke durch *Epauletten* ersetzt (goldbestickter Halbmond. Fe'd und Schieber von Goldtresse belegt). Verteilung zunächst wie bei den Schulterstücken. Ab 1811 besteht folgende Einteilung: Admirale starke Fransen, 1-3 Adler¹⁶; Kapitän-Kommodore starke Fransen, kein Emblem. Stabsoffiziere dünne Fransen. Oberoffiziere keine Fransen. Alle Ränge haben jetzt die Epauletten beidseitig.

Neben dem großen westlichen Rock („Mundir“) hatten Offiziere noch einen einfachen, ungestickten Rork („Vicemundir“), durchgehend dunklergrün, anscheinend auch ohne weiße Vorstöße Krauen in der Form des Steh- bzw. Stehümlegekragens wie auf den Porträts von Lissianskii und Schischkoff (Fig. I 3 und I 4). Bemerkenswert ist, daß zum Gefecht der große Mundir getragen wurde.

Der zunächst übliche *Radmantel* („Sepantschka“) wird unter Alexander I. durch einen enganliegenden Überrock (Siurtuk) mit Stehkragen und Schulterstücken resp. Epauletten ersetzt. Zum großen Dienstanzug waren weiße Handschuhe und Stock mit Knauf vorgeschrieben.

Seiterwaffen: Bis 1811 waren Degen nach dem für Heeresoffiziere vorgeschriebenen Modell zu tragen (Fig. V 2).

1811 trat allgemein an die Stelle des Degens außer zum Vicemundir ein mittelschwerer, leicht gebogener Säbel, am Griff Korb aus drei Spangen, in schwarzer Lederscheide mit goldmetall. Beschlägen (Fig. V 3). Der Säbel wurde an einem schwarzenledernen schmalen Schulterbandelier angelegt, und zwar zunächst — wie es nach den Bildern bei Wiskowatoff scheint — in eine am Bandelier befestigte Tasche eingestellt.

Anfang des 19. Jahrhunderts erhaltenen Offiziere zum Dienst an Bord einen *Dolch* („Kortik“). Nach den — allerdin nicht zeitgenössischen — für die Zeit von 1807—1812 gültigen Darstellungen bei Krotkoff und Wiskowatoff scheint das damals übliche Dolchmodell schon die später bis 1917 gültige Form gehabt zu haben (Fig. V 4).

b. *Gardemariny*

Hier ist nur eine auf 1807 datierte Abbildung bei Krotkoff bekannt, nach der Fig. III 5 gezeichnet wurde. Obwohl das Bild einfarbig ist, ist mit Sicherheit auf einen durchgehend dunkelgrünen Rock (anscheinend ohne weiße Vorstöße) und weiße Unterkleider zu schließen. Das Emblem auf den Schulterklappen durfte nach einer mir von Herrn Zwequintzoff übermittelten, auf den 1. 3. 1803 bezogenen Angabe ein selber Anker sein.

c. *Unteroffiziere und Mannschaften*

1802. Gefragt wurden zweireihige dunkelgrüne schoßlose Jacken („Kurtkas“) mit weißen Stehkragen, dunkelgrünen Ärmelaufschlägen mit weiß. Vorst. und dkl gr. Patten. Zwei Reihen von je 6 Knöpfen, zunächst mit Stoff überzog, ab 1811 blank Messing Schulterklappen in der Farbe der Schiffsdivision (1 = weiß, 2 = blau, 3 = rot), ab 1811 mit der Equipagennummer in gelb. Lange dunkelgrüne Seemannshosen.

Unteroffiziersrangabzeichen: Die beim Heer üblichen Tressenbesätze an Kragen und Aufschlag in Gold.

Als Kopfbedeckung diente ein schwarzer Zylinderhut für Mannschaften ohne Verzierung, für Uffz. Krempe an einer Seite hochgebogen und mit kleiner schwarzer Schleife (orange eingefäßt) und Knopf befestigt — Bis 1811 hatten Uffz. zum großen Dienst auch weiße Handschuhe und Stock mit Knauf.

Als *Bordanzug* dienten eine zweireihige Kurtka mit Stehkragen (ohne Ärmelaufschläge und Sch. klappen) sowie weite Hosen von weißem Leinen- oder Drillichstoff, der bei Mannschaften — nicht jedoch bei Uffz. — mit feinen hellblauen Streifen durchzogen war Knöpfe mit Stoff überzogen (Fig. II 5).

1811. Einführung einer schirmlosen dunkelgrünen Tellermütze mit weißen Vorstößen und einer einreihigen, dunkelgrünen, unter der Kurtka zu tragenden ärmellosen Weste.

1811—13. Entsprechend der sich schrittweise vollziehenden Übernahme der Aufgaben der Marineinfanterie durch die Matrosen erhalten letztere zum Dienst an Land, zum Exerzieren und Gefecht an Bord jetzt schwarzes Lederzeug und Tschakos nach dem jeweils gültigen Infanteriemodell, mit den gleichen Dekorationen wie dort (also einflammige Granate). Der Zylinderhut entfiel damit.

d. *Spieelleute und Musiker* tragen die Jacke an den Kanten, über der Brust und auf

den Ärmeln mit Borten von gelber Wolle („Bason“) besetzt. (Anordnung wie bei Fig. III 1).

II. Gardeequipage

a. Offiziere

Allgemein wie Offiziere der Linienequipagen, jedoch Kragen und Aufschlagpatten mit einer goldenen Kante eingefaßt (Fig. IV 5, IV 6).

Der bei der Linie völlig schmucklose Vizemundir hat bei den Offz. der Gardeequipage am Kragen zwei, auf den Aufschlagpatten drei (waagerechte) goldene Kapellenlitzen. Seitenwaffen entsprechend den Offz. der Linie, also bis 1811 Degen, dann Säbel, zum Vizemundir Dolch. Bis 1811 als Kopfbedeckung nur Hut, danach zum Dienstanzug Tschako nach Heeresmodell (das 1812 wechselte), als Emblem einen auf gekreuzten Ankern liegenden Reichsadler (Fig. V 1), wie bei den Mannschaften der Gardeequipage, die ihn zuvor schon am Zylinderhut getragen hatten.

b. Unteroffiziere und Mannschaften

Jacken im Schnitt wie bei den Linienequipagen, Kragen jedoch dunkelgrün mit weißem Vorstoß, Ärmelaufschläge und Patten ebenso. Die (bis 1812 vorn schräg ausgeschnittenen) Kragen und Ärmelpatten waren mit orangegelben Litzen besetzt (zunächst vom Muster der in Deutschland unter der Bezeichnung „altpreußisch“ bekannten Litzen, ab 1812 zum vorne geschlossenen Kragen Kapellenlitzen). Sch. klappen rot.

Bis 1811 als Kopfbedeckung Zylinderhut mit einem gelbmetallenen auf gekreuzten Ankern liegenden Reichsadler (Fig. V 1), 1811 Einführung des Tschakos („Kiwer“) vom damals gültigen Heeresmodell mit gleichem Emblem wie am Zylinderhut. (Ab 1812 neues Kiwermodell.) 1811 erhalten Uffz. und Mannsch. Infanterie-Gewehr und Seiten-gewehr, dazu schwarzes Lederzeug, mit gelbmetall. Anker auf dem Patronentaschen-deckel. Weißbleinener Bordanzug wie bei der Linie.

c. Musiker und Spielleute

Bortenbesatz — hier jedoch von orangegelber Farbe — wie bei der Linie beschrieben. (Fig. III 1).

d. Artilleriekommando der Gardeequipage

Schwarzer Kragen und Aufschläge, sonst wie die übrige Equipage. Tschakobehänge für Uffz. und Mannsch. rot.

III. Marineinfanterie

1796. Wie Grenadiere des Heeres (die damals wieder die hohe Grenadiermütze mit Blechschild trugen, also ein ziemlich altärmliches Aussehen hatten). Rock dkl. grün, Kragen, Rabatten u. Aufschl. rot, Futter weiß. Auf den dkl. grünen Aufschlag-patten Litzen i. d. Farbe des Gren. Mützenfutters.

1. Adm. Batl. rot, 2. Adm. Batl. hellblau, 1. Flotten Batl. weiß, 2. Flotten Batl. blau, 3. Flotten Batl. gelb, 4. Flotten Batl. violett, 5. Flotten Batl. orange, 6. Flotten Batl. grün, 7. Flotten Batl. schwarz, 8. Flotten Batl. grau, 9. Flotten Batl. lila (1797 hinzutreten).

1802. Wiederum wie Grenadiere der Infanterie. Rock dkl. grün; Kragen, Rabatten, Aufschläge weiß; Ärmelpatten dkl. grün. Grenadiermütze mit unterem Teil in weiß, Beutel in nachstehend angegebener Abzeichenfarbe.

Es ist bekannt, daß bei der Mittelmeerflotte von der Marineinfanterie zum Teil wegen Nachschub Schwierigkeiten anstelle des dunkelgrünen Tuches solches von dunkelblauer Farbe getragen wurde, hierzu anstelle der Grenadiermütze eine eigentümliche zylindrische Kappe, deren Unterteil in weiß und deren Oberteil in Abzeichenfarbe gehalten war.

Abzeichenfarben

Ostsee: 1. Batl. rot, 2. Batl. weiß, 3. Batl. gelb, 4. Batl. himbeer, 5. Batl. türkis, 6. Batl. rosa, 7. Batl. hellgrün, 8. Batl. grau, 9. Batl. lila.

Schwarzes Meer: 1. Batl. blau, 2. Batl. paille, 3. Batl. orange.

1803 (29. 4.). Kragen, Aufschläge und Schoßumschläge werden jetzt einheitlich dunkelgrün mit weißem Vorstoß, gleichen sich somit der am 2. 5. 1803 für die See-öffiziere eingeführten Farbenzusammenstellung an.

Schon damals oder auch später: Schulterklappen für

1. See-Regiment rot, 2. See-Regiment weiß, 3. See-Regiment gelb, 4. See-Regiment dunkelgrün, rot Vorstoß.

Batl. der Kaspischen Flottille (1805 aufgestellt) rosa.

Die Kopfbedeckung (d. h. ab 1803 bzw. 1805 Kiwer), Lederzeug (hier jedoch schwarz) und Bewaffnung entsprachen der Infanterie des Heeres, auch die Offiziers-abzeichen mit Schärpe und Ringkragen waren wie beim Heer. 1807 erhielten auch Offiziere den Kiwer.

IV. Marineartillerie

Die Uniform war stets die gleiche wie bei der Flotte, Kragen und Aufschläge jedoch schwarz.

V. Marine-Kadettenschule

a. Offiziere

Eine auf 1812 datierte Darstellung bei Krotkoff zeigt — in sehr weitgehender Übereinstimmung mit der entsprechenden Abbildung bei Eckert-Monten — einen Oberoffizier in einem *Rock* nach allgemeinen Offiziersschnitt; Kragen, Aufschläge, Aufschlagpatten, Schoßumschläge grundfarbig (dunkelgrün), wahrscheinlich mit weißem Vorstoß. *Säbel* an schwarzem Schulterbandelier wie bei den Seeoffz. Goldene Epauletten nach allgemeinem Muster. Die Ränder von Kragen und Aufschlagpatte sind von einer Stickerei eingefaßt, deren Muster auf dem Porträt von Gamaleja (Fig. I 2 und IV 2) genau erkennbar ist. Der *Tschako* hat einen eigentümlichen Beschlag in Form einer halben Sonne.

b. Kadetten

Nach einer gleichen Darstellung bei Krotkoff: Mannschaftskollett mit kurzen Schößen. Kragen, Aufschlag und Aufschlagpatte zeigen anstelle der vom Offiziere getragenen Stickereien einen Besatz von goldener Tresse. Der *Tschako* weist gleichen Beschlag wie beim Offizier auf. Schwarzes gekreuztes *Lederzeug*, daran hängend Seitengewehr üblicher Form mit Troddel und Patronentasche. Bajonettgewehr. Offizier und Kadett sind mit langen weiten weißen Hosen abgebildet.

VI. Zusammenfassende Betrachtung über die Uniformierung

Bemüht man sich, das herauszustellen, was sich als für die russischen Marineuniformen charakteristisch von der ohnehin damals sehr vielgestaltigen, bunten Palette von Uniformen anderer Seemächte abhebt, so erscheinen mir drei Dinge bemerkenswert, nämlich die Verwendung

- der dunkelgrünen Grundfarbe
- des *Tschakos* (ab 1811) auch für das seemännische Personal
- des Reichswappens (Doppeladler) als Rangabzeichen für Admirale.

Verfolgen wir kurz die weitere Entwicklung über 1815 hinaus: Der betont militärisch-heeresartige Uniformschnitt und der *Tschako* verblieben den russischen Marineuniformen noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, als sich in anderen Seestreitkräften ganz allgemein der seemännische Uniformstil schon viel stärker durchgesetzt hatte. Russland folgte hier zwar nach dem Krimkrieg, schaffte auch den *Tschako* ab, behielt daneben aber doch weit mehr heeressäige Uniformelemente bei, als dies bei den anderen Marinen der Fall war. Es verzichtete auch auf die international sonst allgemein üblichen Ärmelrangtressen. *Säbel* und Dolche hatten eine besondere, typisch russische Form, auffallend war hier das Fehlen jeglicher Ankersymbole. Die Grundfarbe glich sich insofern an das international übliche Blau an, als sich unter Zar Nikolaus I. das Dunkelgrün — obwohl offiziell weiterhin so benannt — in der Praxis in Schwarz umwanderte und so bis 1917 verblieb. Da in vielen Marinen das Blau sehr dunkel, fast oder (wie in Frankreich ganz) schwarz getragen wurde, bestand hier kaum noch ein Unterschied.

D. Zu den Abbildungen

Tafel I.

Fig. 1. Die hier reproduzierte Lithographie des Admirals Uschakoff nach einem dem Maler Borowikowski zugeschriebenen Gemälde, dessen Entstehung auf 1803/04 geschätzt wird. Die Uniformmerkmale entsprechen den Bestimmungen vom 2. 5. 1803 (Vgl. Abschn. C 2 I a). Die drei Adler auf dem Schulterstück kennzeichnen den Rang als Admiral, den U. 1799 erreichte. Das heute im Zentralen Museum der Kriegsmarine in Leningrad ausgestellte Porträt diente als Vorlage für das Bild des Admirals auf dem 3. 3. 1944 gestifteten sowjetischen Uschakoff-Orden.

Fig. 2. Porträt von P. J. Gamaleja¹⁷⁾ (Dieses wie die drei folgenden reproduziert aus dem Werk von Krotkoff). G. hat die Rangabzeichen (Epauletten) als Kapitan-Kommodore und am Kragen die Stickerei der Kadettenoffiziere. Der Kragen zeigt die bis 1812 übliche Form.

Fig. 3. Porträt von J. F. Lissjanskij¹⁸⁾. Man sieht ein gutes Beispiel eines Vizemunds mit Stabsoffz. Epauletten.

Fig. 4. Porträt von A. S. Schischkoff¹⁹⁾. Hier ein Vizemundir von etwas anderem Schnitt und anderer Tragweise. Die beiden Adler auf den Schulterstücken zeigen den Rang als Viceadmiral an. Interessant und nicht ohne Weiteres erklärbar ist, daß die Schulterstücke unter den eigentlich erst ab Einführung der Epauletten zuständigen Passanten durchgesteckt sind.

Fig. 5. Porträt von W. M. Golownin²⁰). Das Bild, das auf den Epauletten die zwei Adler eines Viceadmirals zeigt und daher nach den Beförderungsdaten von G. erst auf 1930 zu datieren ist, wurde gebracht, um die Admiralsstickerei zu zeigen, wie sie später bis 1917 geführt wurde. Ich bin nicht sicher, ob ihre Einführung nicht schon in die Zeit vor 1815 fällt. Es handelt sich um eine Kombination der schweren, dichten Eichenlaubstickerei der Generale mit einem (relativ kleinen) liegenden Anker.

Tafel II. (Bildbeilage 6/1972)

Fig. 1. Bombardier der Schiffsartillerie vor 1811. Farben wie in Abschn. C 2 I c und C 2 IV angegeben. Für die Schulterkl. kommen die in Abschn. C 2 I c angegebenen Farben in Frage. Der Bombardier trägt — wie dies auch in der preuß. Armee eingeführt war — nur Aufschlagtressen. Die Hosen können — und dies gilt für alle Figuren dieser und der folgenden Tafel außer II 5 und III 4, III 5 — sowohl dunkelgrün wie weiß sein. Das Geschütz, an das sich die Figur lehnt, ist eine Karronade mit Rücklaufvorrichtung.

Fig. 2. Infanterist eines Marine-Regiments. Uniformfarben wie in Abschnitt C 2 III in Abs. „1803“ angegeben. Der hier dargestellte Tschako gilt ab 1803 bzw. 1805. Zu beachten ist, daß in der russ. Armee — und analog in der Marine — auch beim vorne ausgeschnittenen Kragen Vorstöße und Tresse vorn und oben herum liegen. (Hier besteht also eine Abweichung gegenüber Preußen.)

Fig. 3. Stabsoffizier (Linien-Equipage) im Vicemundir mit den 1807 eingeführten Epauletten und Dolch. Obere Partie des Vicemundir entsprechend dem Porträt von Schischkoff (Fig. I 4). Bei Aufschlägen mit Patte trugen Offiziere — wie lange auch in Preußen/Deutschland — den untersten Knopf geöffnet.

Fig. 4. Oberoffizier der Garde-Marine-Equipage im Vizemundir (der bei der Garde Litzen aufwies). Kragen in dem bis 1812 getragenen Schnitt.

Fig. 5. Matrose im weißen, hellblaugestreiften Bordanzug mit dem bis 1811 vorgeschriebenen Zylinderhut.

Fig. 6. Matrose im Dienstanzug und mit der 1811 eingeführten Tellermütze. Farben wie im Abschnitt C 2 I c angegeben. Welche Schulterklappenfarbe für die hier gezeichnete Schulterklappennummer zuständig ist, kann nicht gesagt werden.

Tafel III. (Bildbeilage 7/1972)

Fig. 1. Hornist der Garde Equipage mit dem 1812 eingeführten niedrigeren, vorne geschlossenen Kragen und dem neuen Kiwer-Modell. Farben wie unter C 2 II c angegeben. Kiwerbehang weiß.

Fig. 2. Stabs-Offizier einer Linien-Equipage, nach 1812. Farben wie unter C 2 I a beschrieben. Kragen- und Aufschlagstickerei entspricht Fig. IV 4 und IV 6, jedoch unter Fortfall der nur für Offz. der Garde-Equipage zuständigen goldenen Kante, außerdem wurde 1812 allgemein, wie bereits beschrieben, der Kragenschnitt geändert.

Fig. 3. Oberoffizier der Marine-Kadettenschule nach 1812. Einzelheiten sh. Abschnitt C 2 V a.

Fig. 4. Viceadmiral 1803-07. Die Figur lehnt sich eng an das Porträt von Uschakoff (Fig. I 1) an. Wie bei diesem erscheint als Seitenwaffe ein Ehrendegen mit reichverziertem Gefäß, an dem üblicherweise kein Portepee getragen wurde. Bei dem breiten Ordensband wäre an die Schärpe des Alexander-Newskij-Ordens zu denken. Diese war durchgehend rot. — Kniehosen weiß. Die Hutagraffe wurde nach Darstellungen von russischen Generalshüten dieser Zeit rekonstruiert. Kokarde: Äußerer Ring weiß, dann schmaler orangefarb. Ring, Zentrum schwarz.

Fig. 5. Gardemarin um 1807. Nähere Angaben sh. Abschn. C 2 I b. Auch bei der dort angegebenen Quelle (Krotkoff) ist ein Dolch dargestellt.

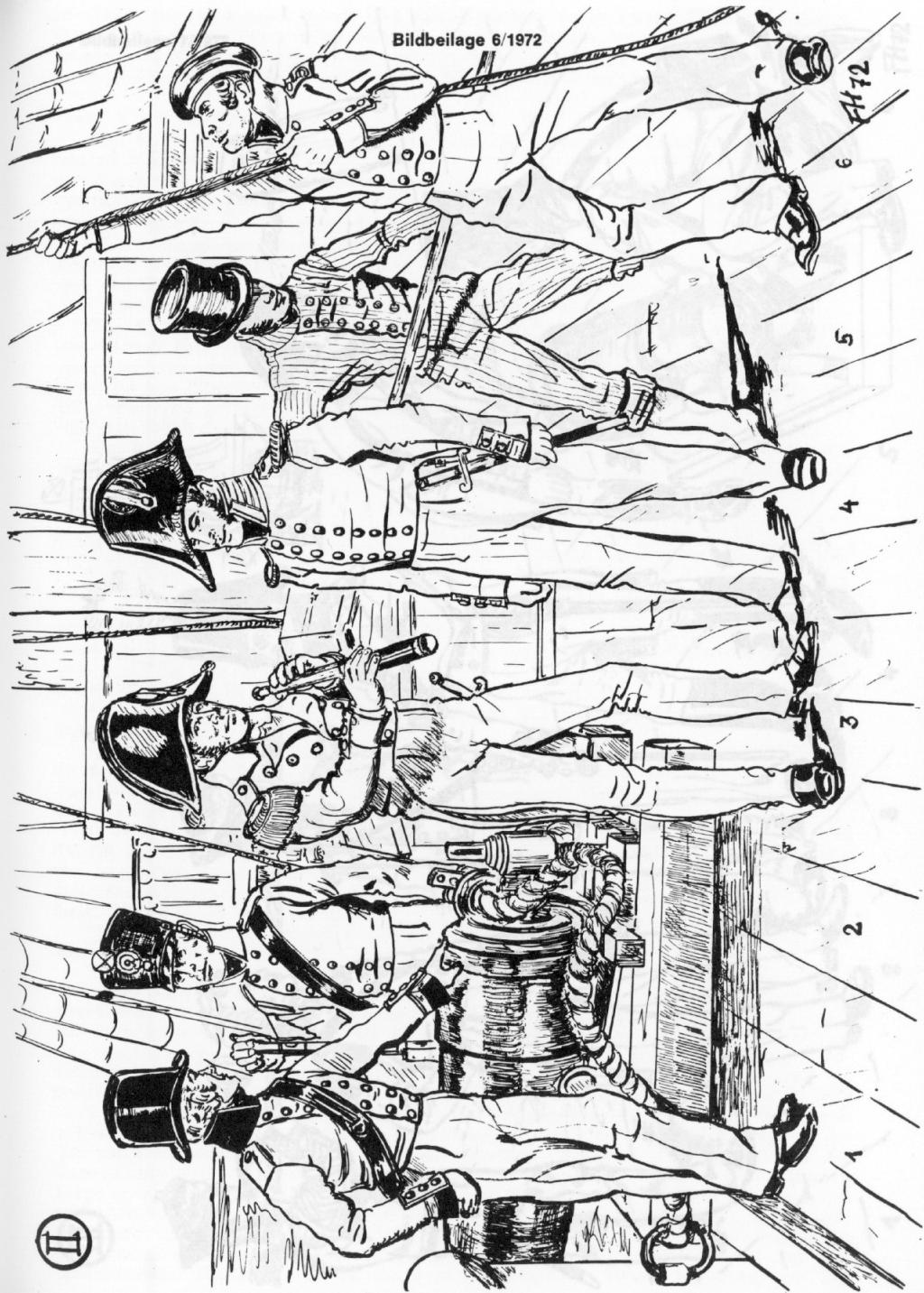
Fig. 6. Artillerist des Artilleriekommandos der Gardeequipage 1811-12. Zu den Einzelheiten ist auf Abschn. C 2 II d in Verbindung mit C 2 II b zu verweisen. Der Mann trägt noch das ältere, 1812 geänderte Kiwermodell und die älteren Litzen.

Tafel IV.

Fig. 1. und 4. Aufschlag und Kragen für Admirale entsprechend den Bestimmungen von 1803, vergrößerte Detailbilder nach dem Porträt von Uschakoff, teilweise retuschiert (Fig. I 1).

Fig. 2. Kragen eines Offiziers der Marinekadettenschule, der die für diese Institution typische Stickerei zeigt, die mit gewissen Änderungen bis zum 1. Weltkrieg beibehalten wurde. Der Kragen hat hier den bis 1812 vorgeschriebenen Schnitt. Detailbild nach dem Porträt von Gamaleja (Fig. I 2).

Fig. 3. Admiralsstickerei 1830. Vergrößertes Detail nach dem Porträt von Golobnin (leicht retuschiert). Diese dann bis 1917 am Galawaffenrock beibehaltene Stickerei, die deutlich von der des Uschakoff-Porträts abweicht, wurde möglicherweise noch unter Alexander I. eingeführt.



Tafel V.

Fig. 1. Beim
metall. Nach

Fig. 2. Ruh
Marineoffizier
dicht entwickelt

Fig. 3. Ruh
noch der rech
gen die Säbe
Die Montieru

Fig. 4. Ruh
ren Modell g
geweigten fü
Grenadier in d
der Fertigst

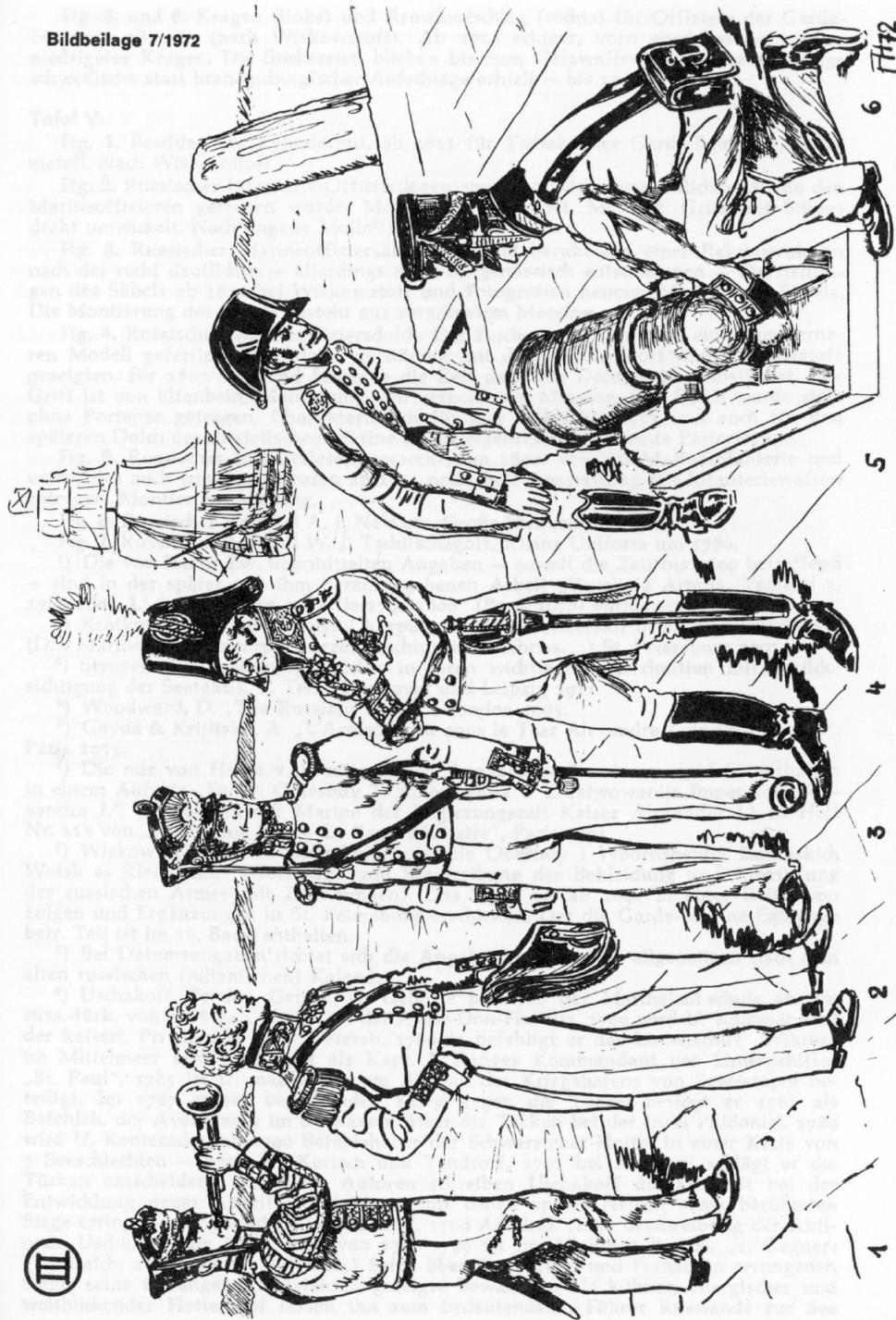


Fig. 5. und 6. Kragen (links) und Ärmelaufschlag (rechts) für Offiziere der Garde-Equipage 1810-11 (nach Wiskowatoff). Ab 1812 eckiger, vorn geschlossener, etwas niedrigerer Kragen. Die Stickereien blieben bis zum Galawaffenrock — der allerdings schwedische statt brandenburgischer Aufschläge erhielt — bis 1917.

Tafel V.

Fig. 1. Beschlag für Zylinderhut, ab 1811 für Tschako der Garde-Equipage, Gelbmetall. Nach Wiskowatoff.

Fig. 2. Russischer Infanterie-Offizierdegen, um 1800, wie er vermutlich auch von den Marineoffizieren getragen wurde. Montierung vergoldet, Messing, Griff mit Silberdraht umwickelt. Nach Eugene Mollo²¹.

Fig. 3. Russischer Marineoffiziersäbel. Das Bild beruht auf einer Rekonstruktion nach der recht deutlichen — allerdings nicht zeitgenössisch entstandenen — Darstellungen des Säbels ab 1811 bei Wiskowatoff und Fotografien neuerer Modelle des Säbels. Die Montierung des Säbels besteht aus vergoldetem Messing.

Fig. 4. Russischer Marineoffiziersdolch. Die Zeichnung wurde nach einem moderneren Modell gefertigt, das jedoch vollständig mit den bei Krotkoff und Wiskowatoff gezeigten, für 1807/1810 und folgende die Zeit datierten Dolchen übereinstimmt. Der Griff ist von Elfenbein, Montierung von vergoldetem Messing. Der Dolch wurde stets ohne Portepee getragen. Charakteristisch für den Dolch bis 1917 und auch für den späteren Dolch der sowjetischen Marine ist die eigentlich geformte Pariertstange.

Fig. 5. Russisches Infanterieseitengewehr, um 1800, von der Marineinfanterie und vermutlich auch von den Matrosen ab 1811 nach ihrer Ausstattung mit Infanteriewaffen getragen. Montierung Messing.

Fig. 6. Russischer Admiral A. J. Nalajew. Große Uniform um 1780.

Fig. 7. Russischer Admiral W. J. Tschitschagoff. Kleine Uniform um 1780.

¹⁾ Die von Herrn Zw. übermittelten Angaben — soweit die Zeit bis 1800 betreffend — sind in der später von ihm herausgegebenen Arbeit „Russkaja Armija, Tschastj 3, 1796-1800, L' Armeé Russe, 3 Partie 1796-1800“ (Paris 1970) enthalten.

²⁾ Krotkoff „Morskoj Kadetskij korpus. Kratkij istoricerskij ocerk s illjustrcijami“ (Das Marine-Kadettencorps. Kurzer geschichtlicher Abriss...) St. Petersburg 1901.

³⁾ Stenzel, A. „Seekriegsgeschichte in ihren wichtigsten Abschnitten mit Berücksichtigung der Seetaktik. 4. Teil.“ Hannover und Leipzig 1911.

⁴⁾ Woodward, D. „The Russians at Sea“. London 1965.

⁵⁾ Gayda & Krijitsky, A. „L'Armeé russe sous le Tsar Alexandre I. de 1805 à 1815“. Paris 1955.

⁶⁾ Die mir von Herrn v. S. mitgeteilten Angaben sind zusammengefaßt enthalten in einem Aufsatz „Forma Odjeshdy Tschinow Flota w Zarstwowania Imperatora Alexandra I.“ (Uniformen der Marine der Regierungszeit Kaiser Alexander I.) in Heft Nr. 113 von „Wojennaja Bylj — Le Passé Militaire“, Paris 1971.

⁷⁾ Wiskowatoff: „Istorischerskoje opisanije Odeshdy i Woorushenija Rossijskich Woisk ss Risunkami“ (Geschichte und Beschreibung der Bekleidung und Ausrüstung der russischen Armee mit Zeichnungen). Das Werk ist ab 1841 in einer Reihe von Folgen und Ergänzungen in St. Petersburg erschienen. Der die Garde-Marine-Equipage betr. Teil ist im 16. Band enthalten.

⁸⁾ Bei Datumsangaben richtet sich die Angabe des Tages im allgemeinen nach dem alten russischen (julianischen) Kalender.

⁹⁾ Uschakoff, Feodor, Geb. 1744. Gehörte bis 1766 der Marinekad.schule an. Im russ.-türk. von 1768-74 Offizier bei der Asow-Don-Flottille. 1780 wird U. Kommandant der kaiserl. Privatyacht in St. Petersb. 1780-82 befehligt er das Linienschiff „Wiktor“ im Mittelmeer und wird 1784 als Kapt. I. Ranges Kommandant des Linienschiffes „St. Paul“. 1785 ist U. maßgeblich am Ausbau des Kriegshafens von Sewastopol beteiligt. Im 1787 erneut beginnenden Krieg gegen die Türkei besiegt er 1788 als Befehlsh. der Avantgarde im Schwarzen Meer die Türken bei der Insel Phidonisi. 1789 wird U. Konteradmiral, 1790 Befehlshaber der Schwarzmeer-Flotte. In einer Kette von 3 Seeschlachten — 1790 bei Kertsch und Tendroff, 1791 bei Kaliakrii schlägt er die Türken entscheidend. Russische Autoren schreiben Uschakoff die Priorität bei der Entwicklung neuer Angriffstaktiken zu, mit denen später Nelson seine berühmten Siege erringt. — 1793 wird U. Vizeadmiral, 1799 Admiral. (Eine Beschreibung der Aktionen Uschakoffs im Mittelmeer von 1798-1799 ist im Abschnitt B Abs. „1. Gegner: Frankreich. 2. Koalition“ enthalten.) Seine über die Türken und Franzosen errungenen Siege, seine in langen Kriegsjahren gezeigte Bewährung als kühner, energischer und weitblickender Flottenchef lassen ihn zum bedeutendsten Führer Russlands zur See

in seiner Zeit werden. (Die Wiederbelebung zaristischer Tradition während des II. Weltkrieges führte — in Analogie zum Suwaroff — und Kutusofforden — zur Stiftung eines „Uschakoffordens“ am 3. 3. 1944 für Angehörige der sowjetischen Marine.) 1807 scheidet Admiral Uschakoff aus dem aktiven Dienst aus. 1817 verstirbt er auf seinem Gut im Gouvernement Tamboff.

10) Wiedergabe eines Porträts des Admirals aus den 1780er Jahren Fig. V 7.

11) Nach Katalog der Ausstellung der Historischen Ausstellung der Jahrhfeier der Freiheitskriege S. 241: Nr. 128 der russischen Abteilung: „De Dott, Kapitän II. Ranges, kommandierte die 75. Schwarzmeer-Schiffsequipage, welche den Feldzug 1813/14 bis vor Paris mitmachte wurde bei Kulm verwundet. Kleines Brustbild in Marineuniform, farbige Tuschzeichnung bezeichnet: M. 1808. Marinemuseum St. Petersburg.“

12) Nach Urkunde Nr. 115 „Nachweisung derjenigen Kaiserlich Russischen Truppentheile der Garden, welche in der Schlacht bei Culm gefochten“ in „Die Preußischen Orden, Ehrenzeichen u. Auszeichnungen. Geschichtlich, Bildlich, Statistisch. Das Buch vom Eisernen Kreuze“ von Louis Schneider. Berlin 1873.

13) Tatsächlich befand sich das Hauptgeschütz bei diesen Fahrzeugen, wie zahlreiche Abbildungen belegen, meistens im Heck.

14) Ssenjavin, Dimitrij. Geb. 1763, stammte aus einer bekannten russ. Seeofff.-familie. Absolvierte bis 1777 die Marine-Kad.schule. 1781 am Aufbau der russ. Schwarzmeer-Flotte beteiligt, nahm an hervorrag. Stelle 1791 an der Seeschlacht von Kiliakrii unter Uschakoff teil. 1798 im östl. Mittelmeer als Kapt. I. Ranges und Kommandant des Lin.schiffes „Wosnessenije Gospodnje“, erobert von den Franzosen die ionische Insel St. Maura. 1803 Konteradmiral. 1805-07 Befehlshaber der russ. Flotte, die von der Ostsee ins Mittelmeer vorstößt und am Athosgebirge am 19. 6. 1807 einen glänzenden Sieg über die Türken erringt. (Diese Vorgänge und die Leistungen Ssenjawins sind im Einzelnen in Abschnitt B Abs. „1. Gegner: Frankreich“ und „2. Gegner: Türkei“ dargestellt.) Als Sieger der Seeschlacht bei Athos gilt S. nach Uschakoff als hervorragendster russ. Flottenführer seiner Zeit. — Nach Rückkehr aus der Internierung bei Lissabon wird S. 1809 Kommandant des Hafens von Riga. 1813 tritt er in den Ruhestand. — 1825 wird er mit dem Titel eines Generaladjutanten des Zaren reaktiviert und erhält den Oberbefehl über die Ostseeflotte. 1826 Admiral, Ehrentitel als Senator. Eine Insel der Karolinengruppe erhält seinen Namen. 1831 verstirbt Ssenjavin.

15) Quelle wie Fußnote 11). Nr. 139 der russ. Abteilung: „Graf Login Petrowitsch Heyden, Kapitän I. Ranges später Admiral, kommandierte eine Abteilung Kanonenboote bei der Blockade und dem Bombardement Danzigs. Hüftbild Lithographie. Marine-Museum, St. Petersburg.“ (Adm. v. Heyden war Befehlshaber des russ. Anteils der alliierten russ.-franz.-brit. Flotte in der Seeschlacht bei Navarino 1827.)

Nr. 137: „Alexei Ssamolowitsch Greigh, Konter-Admiral, kommandierte die vereinigte Flotte bei der Blockade Danzigs. Brustbild, kolorierte Lithographie von Sandomouri nach der Zeichnung von Ossokin. Marine-Museum, St. Petersburg.“

16) Diese schwarzen Adler blieben als Rangabzeichen der Admirale bis 1917. In deutlicher Anlehnung an diese Rangsymbole tragen die Admirale der sowjetischen Marine auf den Schulterstücken die Rangsterne mit einem schwarzen Strahlenkranz unterlegt.

17) Gamaleja, Platon Jakowlewitsch. 1766-1817. Mit 13 Jahren Eintritt in die Marinekadettenschule, Teilnahme an den Seeschlachten von Hogland (1788) und Wiborg (1790). 1797 Kapitän 2. Ranges, 1804 Kapitan-Kommodore. Langjährig Inspektor der Klassen der Marinekadettenschule. Mitglied der Akademie der Wissenschaften von St. Petersburg und des Gossudarstwennyj-Admiralitätsdepartements. Verfasser einer Reihe von seissenschaftlichen Werken und Lehrbüchern. („Theorie und Praxis der Führung von Schiffen“, „Hohe Kunst der Seefahrt“ u.a.)

18) Lissjanskij, Jurij Feodorowitsch. 1773-1837. Bis 1783 auf der Marinekadettenschule. 1788-90 bei der kämpfenden Flotte auf der Ostsee. 1793-1797 als Austauschoffizier auf britischen Schiffen in Westindien, Südafrika, Indien und Nordamerika. 1803 als Kommandant der „Newa“ zusammen mit „Nadeschda“ (Kommandant Krusenstern) Weltumsegelung über Hawaii nach Russisch-Alaska. (Dort 1804). Rückfahrt von Kanton aus um Kap der guten Hoffnung und Westküste Afrikas ohne Unterbrechung, eine seemännische Leistung, die damals allgemeine Bewunderung erregte. 1806-1809 Dienst bei der baltischen Flotte. 1809 in den Ruhestand mit dem Dienstgr. eines Kapitan I. Ranges. Nach ihm sind benannt eine Insel der Hawaii-Gruppe, eine Halbinsel an der Nordküste des Ochozischen Meeres und der höchste Berg auf Sachalin.

19) Schischkoff, Alexander Semjonowitsch. 1754-1841. Eleve an der Marinekadet-

tenschule. 1790 Kommandant einer Fregatte, erhielt das Georgskreuz. 1812 Verfasser des Manifests des Zaren bei der französischen Invasion. Seit 1813 Präsident der russischen kaiserlichen Akademie. Später Minister für Erziehung und Bildung, war bekannt für betont konservative Einstellung. War schriftstellerisch tätig.

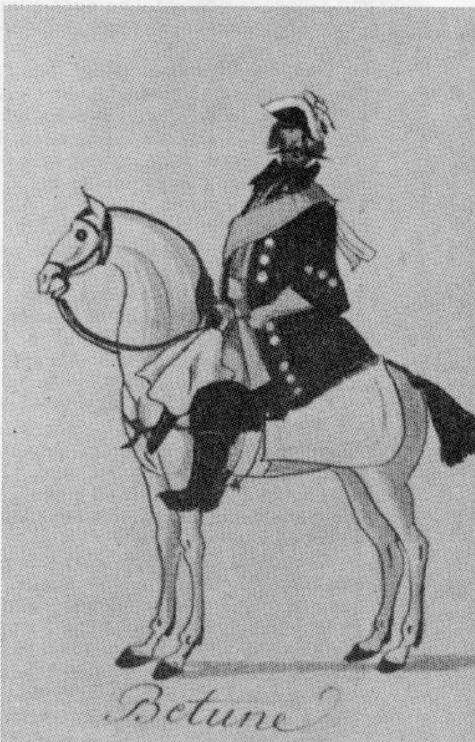
²⁰⁾ Golownin, Wassili Michailowitsch. 1776-1831. Eintritt in die Marinekadettenschule. 1790 bei der kämpfenden Hochseeflotte. 1793 Mitschman. 1794-1799 bei der Blockadeflotte vor der holländ. Küste und bei der Landung in Holland. 1799. Leutnant. 1802-1806 als Volontär bei der britischen Flotte. 1807 Weltumsegelung auf der „Diana“. 1810 Kapitänleutnant. 1811-13 in japanischer Haft. 1814 Kapitän II. Ranges. 1817 Weltumsegelung auf der „Kamtschatka“. 1821 Kapitan-Kommodore und stellvertretender Direktor der Marinekadettenschule. 1823 Generalintendant der russ. Flotte. 1826 Generalmajor (sic!). 1830 Viceadmiral.

²¹⁾ Mollo, Eugene „Russian Military Swords 1801-1917“, London 1969

Die französischen Miniatüren des Freiherrn von Gudenus

Teil VII (B) (Schluß)
Die Französischen Kavallerie-
Regimenter 1735-1745,
ihre Organisation und Uniformierung
von A. Ulrich Koch
Bildbeilage 8/1972

mit 13 Aufnahmen nach dem Gudenus-
Manuskript von Helga C. Koch, 4 Feder-
zeichnungen von José M. Bueno auf se-
paratem Blatt zum Selbstkolorit, und 4
Portrait-Fotografien nach zeitgenössi-
schen Bildern.



Im vorangegangenen Abschnitt der Besprechung behandelten wir bereits 8 der insgesamt 22 Gudenus-Aquarelle für die Französische Kavallerie des Heeres am Oberrhein, 1735. Ein Blatt — Berching Husaren — hatten wir schon in der Erörterung der leichten Truppen und Husaren-Regimenter (ZfH No. 240) vorgestellt. Im heutigen Schlußkapitel des Kommentars zum Gudenus-Manuskript soll die Uniformierung der Reiter-Regimenter Stanislas Roy, Dauphin Etrangers, Anjou, Bourbon, Clermont, Chevreuse, Chevreu (Gesvres), Saint Aignan, Sassenage, Randan, Levy, Bethune im Vergleich zum 5. Abrégé des Sieur Lemau de la Jaisse untersucht werden. Ferner wird uns die Organisation und Etatstärke der berittenen Truppen Frankreichs für unsere Besprechungsperiode interessieren. Und wir werden einen Blick auf einige rare zeitgenössische Offiziersporträts werfen, sowie uns mit dem Bekleidungs-Reglement vom 28. Mai 1733 für die Französische Kavallerie bekannt machen.

1. Uniform-Vergleich: 13 Gudenus-Blätter in Gegenüberstellung zum Text des Sieur Lemau de la Jaisse, 5. Abrégé von 1739.

Stanislas Roy, später Royal Pologne (Regt. No. 13). Rock dunkelblau, bis zum Rocksaum durchgehende Rabatte sowie gewaltige Ärmelumschläge rot, Knöpfe und Hutband silbern. Weste oder Tenue en Buffle sowie Reithosen naturlederfarben. Enorme Stiefel, schwarz. Satteldecke und Verkleidung der Pistolentasche ebenfalls dunkelblau, bordiert mit breitem Galon weiß-gelb-weiß-blau-weiß-gelb-weiß, in sehr enger Linienführung. Gudenus zeigt, wie schon früher bekannt gegeben, alle Kokarden weiß; die Haarbeutel und Kravatten schwarz. Das Bandoulier für den Karabiner ist hier naturlederfarben. Der 5. Abrégé beschreibt die Uniform von Royal Pologne als weiß-grau mit Aufschlägen und Futter in Rot, zwei Reihen mit weißem Tuch bezogene Knöpfe. Die Tenue en Buffle aus Leder mit Messingknöpfen, die Hosen Leder. Satteldecke rot, mit weißer Seidenborte. Jedoch im folgenden Jahr, Ausgabe 1740, berichtet der 6. Abrégé von Verhältnissen, die sich zumindest schon 1735 eingeführt hatten: blaue Uniform, Futter, Umschläge und kleiner Kragen rot, Aiguillette (die Gudenus nicht zeigt) in weiß und blau. Auch die anderen Details stimmen mit Gudenus überein. Die Bordierung der Satteldecke wird hier weiß mit blau gestreift genannt. Dank unseres zeitgenössischen Aquarells kennen wir das Muster der Borte viel präziser.

Dauphin Etrangers (Regt. No. 15): Rock mittelblau, Rabatten und Ärmelumschläge rot, Hosen lederfarben, Weste gelb. Knöpfe silbern, Aiguillette weiß, Karabiner-Bandoulier lederfarben. Die Satteldecke blau, mit breiter weißer Borte, zweigeteilt durch einen engen blauen Streifen. Die Reiterstiefel, wie in allen anderen Fällen auch, schwarz. Lemau de la Jaisse nennt die Knopfarbe gold und sagt, sie seien auf den Rabatten 3-en-3 angeordnet; bei der Bortenfarbe der Satteldecke nennt er aurore – übereinstimmend im 5. und 6. Abrégé. Erst die 7. Ausgabe von 1741 (!) detailliert die Verhältnisse, wie sie wirklich schon 1735 anzutreffen waren: Zinnknöpfe, also weißes Metall; Satteldecke blau, weiß gefaßt. Die weiße Aiguillette wird bestätigt.

Anjou (Regt. No. 18): Rot gefütterter Rock blau (dunkel) mit roten Rabatten und Ärmelumschlägen. Messingknöpfe. Tenue en Buffle wie üblich, lederfarben, ebenso die Handschuhe. Aiguillette orange. Satteldecke & Pistolentasche dunkelblau, weiß gefaßt. Völlige Übereinstimmung zur Uniform bei Lemau de la Jaisse, auch die Aiguillette wird aurore genannt, im 6. Abrégé. Dagegen wird die Bortenfarbe der Satteldecke mit aurore angegeben.

Bourbon (Regt. No. 22): Weißer Rock, rot gefüttert. Rabatten und Ärmelumschläge rot. Knöpfe gelbes Metall. Hosen und Bandoulier wie üblich aus Leder, naturfarben. Aiguillette weiß, mit rotem Dessin. Hut golden bordiert. Lemau de la Jaisse spricht übereinstimmend im 5., 6. und 7. Abrégé von mit weißem Tuch bezogenen Rockknöpfen, dagegen von Messingknöpfen bei der Tenue en Buffle, Hutbordierung silbern. Die Satteldecke sehen wir bei Gudenus nicht. Die Texte sagen „rot, bordiert“ ohne Angaben zur Bortenfarbe.

Clermont (Regt. No. 23): Rot gefütterter Rock weiß, Ärmelumschläge rot, Knöpfe weiß. Bandoulier, Tenue en Buffle, Hosen wie vor, Hutbordierung silbern. Die Satteldecke und Pistolentasche gelb, mit breiter, roter Borte. Übereinstimmung bei Lemau de la Jaisse zur Uniform. Die Satteldecke dagegen wird als rot mit Borte geführt, die Borte selbst nicht erläutert. Glücklicherweise besitzen wir zwei Gudenus-Tafeln für diese Einheit: Unser Maler-Reporter überliefert in einer reizenden Miniatur das Prachtgewand eines auf einem Schimmel reitenden Musikus, einem Mohr. Er wird als Trompette de Clermont identifiziert, könnte aber auch durchaus als Timbalier angesprochen werden. Die Grundfarbe seiner herrlichen Livrée ist Chamois. Der Bortenbesatz besteht aus hellglänzendem Silberband, auf beiden Seiten dunkelrot vorgestoffen. Auch Satteldecke und Pistolentaschen sind Chamois mit dunklerroter Umrandung, deutlich unterschieden von der Satteldecke des gemeinen Reiters in gelb mit hellroter Bordüre. Den Turban des Afrikaners aus Tuch in Chamois zieren weiße Federn. Die ausladenden Ärmelumschläge im gleichen Dunkelrot – eher Bordeaux – wie die anderen Dekorationen mit Bandbesatz in den bekannten Farben.

Chevreuse (später d'Ancenis), Regt. No. 30: Weißer Rock rot gefüttert mit roten Abzeichen. Die weißen Knöpfe auf den Rabatten in Paaren, weiße Boutonnieren. Die Aiguillette an der rechten Schulter weiß mit rotem Kreuzmuster. Volle Bestätigung bei Lemau de la Jaisse. Gudenus malt die Knöpfe nicht metallen, sondern weiß. Der 5. Abrégé ergänzt tatsächlich, daß es sich um tuchüberzogene Knöpfe handelt. Die rote Satteldecke (bordiert ohne Farbangabe für die Bordiere) war Gudenus nicht bekannt, er hat den kleinen sichtbaren Teil unkoloriert gelassen. Weste, Hose und Bandoulier im üblichen Ocker, naturlederfarben.



Stanislas Roy



L'Empereur Etrangérs



Enjeu



Poulbot Cavallerie



Clement



Tecmpretta de Clement



St. Clunyan



Sagenace



144



Chevreu



Randan



Levij

145

Das Blatt Chevreu schreiben wir dem Regiment Gesvres, No. 32, zu: Weißer, rot gefütterter Rock mit roten Ärmelumschlägen. Knöpfe silbern. Weste und Hose Naturleder. Roter Kragen. Für die Satteldecke gleicher Kommentar wie für No. 30. — Lemau de la Jaisse lässt die Tenue en Buffle weiß vorgestossen sein, Knöpfe auf beiden Seiten des Rocks — Übrigens gilt für die Tenue en Buffle, daß sie mit Knöpfen in Messing ausgestattet ist — auch wenn die Knopffarbe beim Rock silbern und weiß ist.

Saint Aignan (Gudenus schreibt St. Ainjan) No. 35: Die Rückansicht des von Gudenus gezeichneten Kavaliers lässt beim weißen Rock rotes Futter und Ärmelumschlägen erkennen, die Aiguillette, in Troddeln auslaufend, ist aus weiß/rot geflochtener Schnur. Silberne Knöpfe in weißen Boutonnieren, der Hut silbern gefaßt. Die Rabatten reichen den ganzen Rock hinab bis zum Saum. Den Texten des Lemau de la Jaisse können wir keine zusätzlichen Angaben entnehmen, bis auf die Farbe der Satteldecke (Rot), ohne Details zu deren Umrandung. Tenue en Buffle wie üblich aus Leder, Hosen und Bandoulier desgleichen. Bei La Jaisse weiße Stoffknöpfe.

Sassenage (= Sagenace in falscher Rechtschreibung im Manuskript), Regt. No. 39: Ein weiteres Regiment in der Kombination weiß mit rot. Goldene Knöpfe bei Gudenus, solche aus weißem Metall bei Lemau de la Jaisse. Eine Aiguillette aus mit weißen, roten und grünen Kreuzen gemustertem Band erinnert an schottische Dessins. Gudenus lässt die Satteldecke ohne Kolorit; die Texte nennen rot, ohne Einzelheiten zur Bordüre.

Randan (Regt. No. 46): Weißer Rock, mit roten Abzeichen und silbernen Knöpfen in weißen Boutonnieren. Bei der Aiguillette ist die eine Schnur karmesinrot, die andere Bordeaux oder gar Violett. Keine Besonderheiten zur Tenue en Buffle, den Handschuhen. Endlich sehen wir auch wieder eine kolorierte Satteldecke: karmesinrot mit violetter Umrandung. Lemau de la Jaisse nennt mit weißem Tuch bespannte Knöpfe, sonst keine Abweichungen. Die Ärmelumschlüsse geschlitzt.

Levy (Regt. No. 50): Ein Regiment der „weißen Linie“, Abzeichen rot. Knöpfe und Hutborte bei Gudenus Gold, bei Lemau d'ela Jaisse, Band 7 ebenso. Für Bandoulier, Handschuhen Tenue en Buffle und Hosen das bekannte Bild. Die Satteldecke bei Lemau de la Jaisse rot, ohne Angaben zur Umrandung. Die Aiguillette aus Band in den Farben lindgrün, rot, gelb und weiß gemustert.

Bethune (Gudenus schreibt Betune), später Pons. (Regt. No. 55): Rock rot, Abzeichen blau. Die Knöpfe (silbern) auf den Rabatten in Dreierordnung. Aiguillette weiß oder unkoloriert (?). Übereinstimmung mit den textlichen Quellen. Lemau de la Jaisse gibt die Farbe der Satteldecke als grün an, bordiert, ohne Details zur Borte. Keine Besonderheiten bei Bandoulier, Handschuhen, Tenue en Buffle, Reithosen.

Wie representativ ist die Zahl der Gudenus-Kavallerie-Darstellung für die berittenen französischen Regimenter am Oberrhein in einer rein statistischen Auswertung?

In der *Ordre de Bataille* des Marschall Coigny vom 5. 6. 1735¹⁾ werden folgende Reiter-Einheiten genannt:

(A) 1. Linie des Haupttreffens, rechter Flügel — ca. 30 Schwadronen verteilt auf: Grenadiere à Cheval der Maison du Roy, Garde du Corps, Gens d'Arms de la Garde, Gendarmerie de France, Graue und Schwarze Musketiere, Conty (No. 24), Gesvres (No. 32), Royal (No. 4).

(B) 1. Linie des Haupttreffens, linker Flügel — ca. 15 Schwadronen für folgende Einheiten: Le Roi (No. 5), Randan (No. 46), Bourbon (No. 22), d'Aumont (No. 43), Levy (No. 50, Levis), Colonel Général.

(C) 2. Treffen, rechter Flügel, 17 Schwadronen der Regimenter: Mestre de Camp Général (No. 2), Barbanson (No. 51), Anjou (No. 18), Clermont (No. 23), Condé (No. 21, Conté), Royal Roussillon (No. 9).

(D) 2. Treffen, linker Flügel: 18 Schwadronen der Regimenter Dauphin (No. 16), La Reine (No. 14), Saint Aignan (No. 35), St. Simon (No. 26), Chevreuse (No. 30), Commissaire Général (No. 3).

(E) Zum Schutz des General-Hauptquartiers: 2 Schwadronen Berchingy Husaren (No. 58).

(F) In der Reserve 16 Schwadronen der Regimenter: Royal Allemand (No. 11), Bethune (No. 55), La Tour (No. 33, später Chabillant), Lordat (No. 34, später Chevalier de Rozen, nicht identisch mit Rosen Cavalerie Allemande No. 53), Sassenage (No. 39), Stanislas Row (No. 15, später Royal Pologne).

Von 34 Einheiten dieser *Ordre de Bataille* für den Kriegsschauplatz am Oberrhein konnte Gudenus nicht weniger als 20 in seine Aquarell-Serie aufnehmen, zwei davon doppelt durch die zusätzliche Darstellung eines Trompeters bzw. Timbaliers bei Garde du Corps und Clermont. Eine repräsentative Veranschaulichung des Erscheinungsbildes



Ludwig IX, v. Hessen-Darmstadt
Royal Allemand Cavalerie
um 1740

Ferd. Wilh. v. Solms-Braunfels
Royal Allemand Cavallerie
um 1740

des berittenen französischen Soldaten für unsere Besprechungsperiode ist mit einer solchen Auswahl absolut gegeben.

2. Über die Organisation der Reiterwaffe Frankreichs um 1735–1745 zu sprechen ist insofern nicht ganz einfach, als schon bei der Etatstärke eines Regiments so große Unterschiede bestehen können. Die Diskussion der Regelmäßigen beschwört nahezu automatisch eine viel längere Besprechung der zahllosen Ausnahmen herauf — gerade dies aber soll in diesem Essay vermieden werden. Die große „Carte“ von 1730³³²⁾ des Sieur Lemau de la Jaisse nennt als Etatbestand des französischen Heeres 59 Regimenter zu Pferd, und zwar —

- 54 national-französische,
- 2 deutsche im Dienste Frankreichs, Royal Allemand und Rosen,
- 1 irisches im Dienste Frankreichs, Fitz-James, No. 56, und
- 2 Husaren-Regimenter, in denen viele Ausländer, besonders natürlich Ungarn, dienten; Rattky No. 57 und Berchiny, No. 58.

59
1734 sah die Gründung des dritten kleinen Husarenregiments, Esterhazy, No. 60.
Organisiert waren in den 59 Regimentern von 1730/33

	Offiziere	Reiter
Franzosen	1410	23 000
Deutsche	56	945
Iren	22	405
Husaren	20	280
	1508	24 630

In diesen Zahlen sind die Königlichen Hastruppen nicht enthalten. Die immer wieder verwirrende Vielfalt kleiner Garden fällt bei einer Analyse der französischen Gesamtstreitmacht kaum ins Gewicht. Trotzdem möchte ich, als Einführung, die Gardetruppen im raschen Überblick mit der Angabe ihrer Etatstärken nennen, um das Bild abzurunden:

1. 4 berittenen Kompanien Gardes du Corps, zus. ca.
(siehe auch ZfH No. 241 S. 98 ff.).

1450 Mann



PIERRE MARQUIS DE GRAMMONT FALON

MESTRE DE CAMP, COMMANDANT DU RÉGIMENT GRAMMONT CAVALERIE

Mousquetaire gris um 1750

Negativ Nr. 5127

Musée de l'Armée, Paris

General-Leutnant 1748
Foto Archiv Dr. H. Bleckwenn

2. Die Schloßgarde der Hundertschweizer, zus. ca.	120 Mann
3. Die Kompanie der Türwache (Gardes de la Porte)	55 Mann
4. Die Kompanie des Gardes de la Prevosté (zu den Aufgaben gehörte die Siegelbewachung)	110 Mann
5. Eine Kompanie Gens d'Armes, beritten, ca.	250 Mann
6. Eine Kompanie Chevaux-Legers, beritten, ca.	250 Mann
7. Zwei Kompanien Mousquetaires, beritten, zus. ca. (genannt „gräue“ und „schwarze“ Mousquetaires, nach der Farbe ihrer Pferde)	460 Mann
8. Eine Kompanie Grenadiere zu Pferd, ca.	140 Mann
9. Ein Regiment französischer Garde-Infanterie, Gardes Françaises, ca.	3900 Mann
10. Ein Regiment schweizer Garde-Infanterie, Gardes Suisse, ca.	2500 Mann
11. Sechzehn Kompanien Gendarmes de France Chevaux-Legers de la Gendarmerie, ca.	800 Mann

Die etwa 10 000 Mann der königlichen Haus- oder Gardetruppen^{2a)}, von denen die beiden Infanterie-Regimenter allein schon zwei Drittel ausmachen, stehen neben den ca. 120 000 Mann Linien-Infanterie, 26 000 Mann der Kavallerie-Regimenter und den knapp 8 000 Dragonern als gesonderter Block des aktiven Heeres.

Im Rahmen der Erörterung der Kavallerie-Regimenter Frankreichs zählen vornehmlich die Gardes du Corps als eine beachtlich starke Formation. In deutschen und englischen Quellen wird gewöhnlich die Kampfkraft der Maison du Roy, abgesehen von den beiden traditionsreichen Infanterieregimentern, gering eingeschätzt. Jon Manchip White schreibt in seiner Schilderung der Schlacht von Fontenoy³⁾: „Die Kavallerie hatte strikten Befehl, nicht anzugreifen, aber das Regiment Maison du Roy gehorchte wie gewöhnlich seinen zügellosen Instinkten und erlaubte sich prompt mehrere heftige Attacken.“ Die nicht ganz leicht verständliche Zersplitterung der Reiterei der Maison du Roy in zahllose kleine Kompanien, jede distinguiert durch Besonderheiten der Kleidung und Pferde-Equipagen, hat sicherlich auch im Knötel-Sieg, unserem uniformkundlichen Standardtext zu der Passage beigetragen: „Im Jahr 1814 lebten ...“

die Hausgarden wieder auf. Man sah wieder Grenadiere und Hundert-Schweizer, Gardes-du-Corps, die Gardes de la Prévôté und de la Porte ... Diese ganze Herrlichkeit brach aber wieder mit der Rückkehr Napoleons zusammen.“⁴⁾

Jedoch sind genug Fälle bekannt, in denen die Reiterei der Maison du Roy mit großer Tapferkeit die Last der Avantgarde auf sich nahm, und, wie bei Dettingen 1743, furchtbare Verluste ertrug^{5).}

Nach diesem kurzen Kommentar zur Maison du Roy zurück zu den Organisationsformen der Kavallerie.

Was ich als verwirrend bezeichne, ist, daß die Stärke der Regimenter in Escadrons oder Schwadronen keineswegs einheitlich ist, sondern es Regimenter zu 3, zu 2 Schwadronen oder gar nur einer gibt; und das Regiment Royal Carabiniers zu deren 10.

Insgesamt sind es für die 59 Regimenter der „Carte“ von 1730/33 156 Schwadronen^{6).}
 — 32 Regimenter zu 3 Schwadronen, und zwar die Regts. Nummern 1—31 (mit der Ausnahme von Carabiniers No. 12) sowie die Fremd-Regimenter Fritz-James Irlandois vormals Nugent No. 56, und Rozen Allemand No. 53) = 96 Schwadronen

— alle folgenden Regimenter zu zwei Schwadronen mit den Ausnahmen der Husaren, Rattky und Berciny zu nur einer Schwadron = 48 + 2.

Die Stärke der Schwadron schwankt per Etat zwischen 140 maîtres, also „Meistern“, dem zeitgenössischen Ausdruck für Reitern, und einem Kompliment von Offizieren von etwa 1:10, bis zu 160 maîtres. Ich glaube, daß dieser schnelle Überblick zunächst einmal die Größenordnungen wiedergibt. Wer sich der Additionsaufgabe unterziehen möchte, wird auf etwa 26 000 kommen.

Zum Zweiten ist zu beachten, daß die Formationsangabe „Compagnie“ im frühen 18. Jhd. in Frankreich mit unterschiedlichem Gewicht verwandt wird. Es gilt die Regel, daß für die kleinen Truppen der Maison du Roy die Bezeichnung Compagnie der Schwadron übergeordnet ist: So sind von der ersten, der Schottischen Compagnie des Gardes du Corps im 2. Abrégé des Lemau de la Jaisse für den Feldzug 1734 in Deutschland zwei Schwadronen als abgeordnet verzeichnet. Nur ein kleiner Restbestand verbleibt für die Dienste am Hofe — und ähnliche Vermerke finden wir für alle dem Leser jetzt bekannten Kompanien die berittenen Königlichen Hastruppen. Aber:

Für die Regimenter der Linie ist die Schwadron der übergeordnete Begriff. In der Carte wird die Unterteilung der Schwadronen in Kompanien noch nicht angeben, sondern es heißt dort einfach, z. B. für das Regiment No. 1, „Colonel General“: 3 Schwadronen zu je 160 Mann, zus. 480, einschließlich der 12 Quartiermeister, 24 Unteroffiziere, 12 Trompeter und des einen Timbaliers, ausschließlich der (32) Offiziere. Gegen 1740 wird die Mannschaftsstärke der Schwadron auf 100 reduziert, und in 4 Compagnies à 25 maîtres aufgegliedert.

Bei einem Vergleich der Mannschaftsstärken der einzelnen Regimenter über die Jahre stellen wir fest, daß sie ständigen Schwankungen unterliegen. So wie die Zeitschritte in Krisensituationen eine Verstärkung des Heeres verlangten, wird der Etat erhöht und in Zeiten relativer Ruhe wieder reduziert. Der Kader des Regiments, Offiziere und Chargierte bleibt bei diesen Bewegungen konstant. Die Veränderungen betreffen im wesentlichen die einfache Reiterei. Dies läßt sich am Beispiel eines Regiments zu drei Schwadronen leicht demonstrieren:

Royal de Gravates, Regt. No. 8 — 3 Schwadronen

	1730/33	1740/41
Mestre de Camp	1	1
Lt. Colonel	1	1
Major	1	1
Ayde Major	1	1
Capitaines	10	10
Lieutenants	12	12
Cornettes	2	6
Offiziere	28	32
Quartiermeister	12	12
Unteroffiziere	24	24
Trompeter	12	12
Timbalier	1	1
Reiter	431	263
Zusammen	508	344

Der Status von 1740/1741 folgt der Ordonnanz des Königs vom 8. Januar 1737. Dort

werden jeweils die Offiziere aufgezählt, in diesem Fall 32; und dann heißt es weiter „... mit 12 Quartiermeistern, einem pro Kompanie, 3 Escadrons von 12 Kompanien à 25 Reiter; summiert zu 300 Reitern, einschließlich der 24 Unteroffiziere (brigadiers), 12 Trompeter und einem Timbalier ...“

Die entscheidende Bestimmung für die Uniformierung der Kavallerie unseres Diskussionszeitraums ist die Ordonnanz des Königs vom 28. Mai 1733. Hauptsächliches Vorhaben dieses Reglements ist es, überflüssigen Luxus in der militärischen Tracht zu verbieten. Zu diesem Zweck werden die Qualitäten der Stoffe vorgeschrieben, die für den Uniform-Rock und dessen Futter zu verarbeiten sind, sei der Rock nun weiß, blau oder rot, je nach Regimentsfarbe. Darunter wird eine Tenue en Buffle, oder eine Stoffweste in der Farbe chamois — wiederum, wie es jeweils beim Regiment üblich ist — getragen. Die Abmessungen des Hutes werden präzisiert. Er darf mit einem eisernen Schädelschutz, einer Calotte, ausgestattet sein und bordiert mit goldenem oder silbernem Band. Dem einfachen Mann und dem Unteroffizier werden weitere Garnierungen des Rocks verboten mit der Ausnahme, daß der Ärmelumschlag des Brigadiers mit einer Litze in Knopffarbe versehen sein darf.

Die Uniformen der Offiziere sollen denen der Mannschaft entsprechen; ihnen wird gestattet, eine bessere Stoffqualität zu benutzen. Verzierungen des Rocks und der Weste — wie man sie so gern trug — durch glitzernde Litzen in gold und silber werden streng untersagt: „... nur Messingknöpfe oder solche aus Silber über Holz ...“.

Natürlich müssen bei diesen nüchternen Regeln gleich Ausnahmebestimmungen folgen: An den Uniformen der Carabiniers, am prunkhaften Rock des Royal Allemand und der Kleidung der Husaren braucht nichts geändert werden. Sie dürfen so bleiben wie sie sind.

Anhand 2 weiterer, schöner Porträts um 1740 können wir uns noch einmal ins Gedächtnis rufen, wie das Kostüm des deutschen Reiterregiments im Dienste zu Frankreich Royal Allemand ausschaute. Ludwig IX von Hessen-Darmstadt war für eine kurze Zeit Chef des Regiments, Prinz Ferdinand Wilhelm von Solms-Braunfels ein noch junger Offizier'). Die Farbkombination: Dunkelblauer Rock mit roten Abzeichen und silbernen Verzierungen. Für die Truppen der Garde waren diese Sparmaßnahmen gleichermaßen unzutreffend. Ihre Kleidung folgte weiterhin dem traditionellen Muster. Das Porträt eines Mousquetaire gris um 1750 in den Beständen des Armee-Museums Paris interessiert uns in diesem Zusammenhang. Das Bildnis des Pierre Marquis de Grammont Fallon präsentiert uns einen Regimentschef in Generalsuniform: Königsblau mit roter Weste, die Galonagen in gold⁸.

Die Bewaffnung des Kavalleristen, so führt das Regiment von 1733 fort, besteht aus Mousqueton, zwei Pistolen und Säbel. Besonderen Platz nimmt die Regelung des Kalibers der Schußwaffen im Reglement ein, um die Versorgung mit Munition zu vereinheitlichen.

Überraschend ist, daß der ganzen berittenen Truppe mit Ausnahme der Husaren Kürass oder Plastron vorgeschrieben wird unter Einschluß insbesondere der Offiziere, die die lästig schwere Ausrüstung für sich selbst nur allzu gern in Fortfall gesehen haben würden.

Auch Abmessungen und Qualität des Lederzeugs werden im Reglement behandelt.

Bei der Freizügigkeit der vorangegangenen Jahrzehnte in der Uniformierung der Offiziere konnten sich die Vorgesetzten nur schwer daran gewöhnen, auf den üblich gewordenen äußeren Prunk zu verzichten. Schon 4 Jahre nach dem Reglement von 1733 wird deshalb in der königlichen Ordonnanz vom 10. April 1737 wiederum darauf hingewiesen, daß die Offiziere in der Uniform ihrer Regimenter zu erscheinen hätten; sei dies nun, wenn sie sich bei der Truppe befänden, oder in der Garnison, im Feldquartier oder auf dem Marsch ...“, um von den Reitern erkannt und respektiert zu werden ...“.

Wir sind am Schluß der Besprechung des Gudenus-Manuskriptes angekommen. Seit Bekanntgabe des Fundes in der Januar/Februar-Ausgabe 1971 der Zeitschrift für Heereskunde, und der Placierung des Bildmanuskriptes in der zeitgenössischen Literatur haben sich keine Gesichtspunkte ergeben, die Bewertung der für uns neuen und bedeutenden Quelle zu verändern. Möglichkeiten für ihre Anwendung zeigten sich in der Porträtdatierung und -Identifikation, aber auch beim Entwurf des Erscheinungsbildes französischer Truppen in den Kolonien, bis etwa 1750 (unter Beachtung einiger Veränderungen im Kostüm zwischen 1735 und 1750). So erwiesen sich unsere Aquarell-Miniaturen als brauchbare Quelle für das Aussehen der Soldaten des Duc d'Anville, 1748, dem mißglückten, jedoch größten Unternehmen der französischen Krone während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum Schutze seiner amerikanischen Kolonien.

Die eigentliche Auswertung und Anwendung wird erst jetzt beginnen. Die technischen Möglichkeiten dafür sind durchaus gegeben, denn die folgenden Bibliotheken und Institute verfügen über komplette Bilderserien:



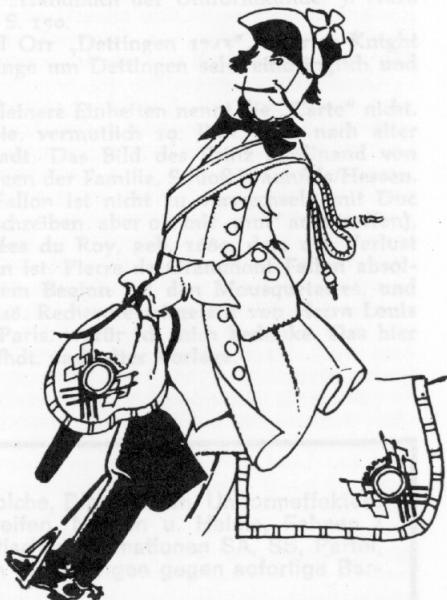
Trompette Maison du Roy



Gardes du Corps



Colonel Général Cavalerie



Mestre de Camp Général Cavalerie

Die eigentliche Auswertung und Anwendung wird erst jetzt beginnen. Die technischen Möglichkeiten hierfür sind durchaus gegeben, denn die folgenden Bibliotheken und Institute verfügen über komplette Bildserien:

Musée de l'Armée, Hôtel des Invalides, Paris/Frankreich.

Bibliothèque du Ministère des Armées, Blvd. St. Germain, Paris/Frankreich.

Mrs. John Nicholas Brown Collection, Providence, R. I., USA.

Library of the Fort Ticonderoga Museum, Ft. Ticonderoga, N.Y., USA.

Library of the Vermont Historical Society, Montpelier, Vt., USA.

Heeresmuseum, Wissenschaftliches Institut, Wien/Österreich.

The Montreal Military and Maritime Museum, St. Helens Island, Montreal/Canada.

Department of Indian Affairs and Northern Development, Sheffield Rd., Ottawa/Canada.

Anmerkungen

1) Nach Comte Paiol „Les Guerres sous Louis XV“, Didot & Cie., Paris, 1888; Band I, S. 284/285, mir freundlichst mitgeteilt von Herrn Louis Merllié, Commissaire Général de la Marine, Paris. Paiol führt die Gardes du Corps nicht unter der Einheitsbezeichnung, sondern den Namen der Kompanie-Chefs Noailles, Charost, Villeroy und d'Harcourt. Ich möchte auf die damit gegebene Verwechslungsmöglichkeit mit Kavallerie- und Dragoner-Regimentern hinweisen. Seine Bezeichnung ex-Conti habe ich als Conty (No. 24) aufgefaßt, daß lt. 2. Abrégé von Lemau de la Laisse bei der Armee in Deutschland stand. Graue und Schwarze Mousquetaires habe ich als zwei Einheiten gezählt.

2) Ausführliches Quellenzitat für die große „Carte“ und die Jahrbücher, Abrégé genannt, vom Sieur Lemau de La Laisse, s. No. 233 Zff Jan./Feb. 1971, S. 9 ff.

2a) Genau wie bei den Regimentern der Linie finden wir bei den Gardetruppen zwischen 1730 und 1740 unterschiedliche Etatstärken. Die hier genannten treffen für 1740 zu.

3) Jon Manchip White „Lorbeer und Rosen, Graf Moritz von Sachsen“, Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen 1962, S. 270.

4) Herbert Knötel d. J. und Herbert Sieg „Handbuch der Uniformkunde. 5. Aufl. 1960, Verl. Helmut Gerhard Schulz, Hamburg, S. 150.

5) Die kleine Neuerscheinung von Michael Orr „Dettingen 1743“, Charles Knight & Co. Ltd., London 1972, schildert die Vorgänge um Dettingen sehr eindringlich und übersichtlich.

6) Eine Unterteilung der Schwadronen in kleinere Einheiten nennt die „Carte“ nicht.

7) Das Porträt Ludwigs IX. ist eine Kopie, vermutlich 19. Jhd. aber nach alter Vorlage. Besitz des Schloßmuseums, Darmstadt. Das Bild des Prinz Ferdinand von Solms-Braunfels befindet sich in den Sammlungen der Familie, Schloß Braunfels/Hessen.

8) Dieser Pierre Marquis de Grammont Fallon ist nicht zu verwechseln mit Duc Louis de Gramont (eigentlich mit einem m zu schreiben, aber oft mit „mm“ anzutreffen), Pair de France, Lieutenant Général des Armées du Roy, geb. 1689, dem der Verlust der Schlacht von Dettingen 1743 zuzuschreiben ist. Pierre de Grammont Fallon absolvierte eine verdienstvolle Laufbahn nach einem Beginn bei den Mousquetaires, und erhielt das Patent zum Lieutenant Général 1748. Recherche mitgeteilt von Herrn Louis Merllié, Commissaire Général de la Marine, Paris, wofür ich mich bedanke. Das hier wiedergebene Bild ist eine Kopie aus dem 19. Jhd. nach alter Vorlage.

Gesucht:

3. Reich, Orden, Verleihungsurkunden, Dolche, Blankwaffen, Uniformeffekten: Schulterstücke, Kragenspiegel, Ärmelstreifen, Mützen u. Helme, Fahnen / Standarten u. teile, (auch von den politischen Formationen SA, SS, Partei, HJ usw.) in Einzelstücken oder in ganzen Sammlungen gegen sofortige Barzahlung.

Lothar Hartung, 3041 Harber/Soltau, Hasenheide 3

Heeresverpflegung im Wandel der Zeit

Teil 3 (Schluß)

von **Herbert Schwarz**

Die französischen Revolutionsarmeen können das von ihnen geplante Nachschubsystem aus Magazinen schon wegen Mangel an Transportmitteln nicht durchführen. So entfällt die Verfolgung der Preußen nach Valmy aus Mangel an Lebensmitteln. Auch weiter erfolgt Ankauf von Lebensmitteln sowie Lagerung in Magazinen, jedoch der Transport kann nicht durchgeführt werden. Dazu stellen sich verschiedene Umstände ein: die Revolutionssoldaten sind nicht mit Brot und Suppe zufrieden wie die Soldaten des 7jährigen Krieges. Auch werden von der Regierung große Naturallieferungen ausgeschrieben, die dann mit wertlosem Gelde bezahlt werden. In Feindesland wird auf ein reines Requisitionssystem übergegangen, das natürlich in Raub und Plünderung ausartet, die Vorräte der besetzten Länder ungewöhnlich schnell erschöpft und eine Schulung der Verwaltungsbeamten im Verpflegesystem nicht aufkommen lässt. 1795 wird das „Corps unique des commissaires de guerre“ geschaffen, dessen Vorschriften sich am Magazinsystem orientieren. Das Corps hat keinen fördernden Einfluss auf die Heeresverpflegung ausgeübt. An der Zahl der Beamten für den Verwaltungsdienst und für den Verpflegungsdienst fehlt es nicht (so hat als Beispiel das Corps Davoust 1812 für 5 Divisionen unter 3 Intendanten rund 200 Beamte für den Verpflegungsdienst). Doch fehlt es, wie bekannt, an der Ausbildung und der Pflichttreue.

Die Truppe hat im allgemeinen keine Fahrzeuge zum Transport des Proviantes. Die Zuteilung von Fahrzeugen wird von Fall zu Fall bestimmt. Lediglich die Garde ist besser ausgestattet. Aus dem Lande werden Fahrzeuge mit Bespannung und Personal beschlagnahmt. In anderen Fällen wird der Truppe von Nachschubformationen der Fahrzeugbedarf zugeteilt. So wird z. B. 1805 von der Vertragsfirma für Nachschub, der Kompanie Breidt, jedem Bataillon 2 Wagen, jeder Eskadron 1 Wagen zugeteilt.

Im Jahre 1812 geht ein Teil der Trainbataillone durch Zuteilung der Fahrzeuge zur Truppe in den Truppentreß über. Immer wieder, auch in Russland, wird der Fahrzeugpark der Truppe durch beschlagnahmte Landesfahrzeuge ergänzt, so 1805 im Elsaß durch 1000 Fuhrwerke. Die schlecht oder gar nicht versorgten und entschädigten Fuhrknechte und Inhaber von Fuhrwerk und Pferde suchen sich begreiflicherweise der Dienstleistung so bald wie möglich wieder zu entziehen.

Das Versorgungssystem der Revolutionsarmeen und der napoleonischen Armeen wird immer getadelt. Tatsächlich funktionierte es teilweise in wunderbarer Weise wenigstens vom Standpunkt der Truppe aus. Eine von keinerlei Verpfleg- und Lagereinrichtungen beschwerte Truppe bewegt sich natürlich mit ganz anderer Freiheit, als eine Truppe, die an ihrer Versorgungsbasis hängt. So ist die Kriegsführung der napoleonischen Periode eben ganz anders als die des 7jährigen Krieges. Aber auch jetzt wachsen die Versorgungsschwierigkeiten mit größerer Entfernung von der Versorgungsbasis. Die napoleonischen Feldzüge zeichnen sich durch blitzschnelle Entschlüsse des großen Napoleon und durch Verschiebungen über große Strecken aus. Manchmal wird dabei die Entfernung größer als vorgesehen. So ist (nach einer guten Quelle) für den Feldzug von 1812 ursprünglich geplant, daß die Entscheidung etwa 100 km von der Landesgrenze entfernt fällt. Dafür ist die Versorgung vorgesehen und dann auch durchführbar. Mittels des Requisitionssystems kann eine rasch fortschreitende Truppe in einem bäuerlichen, gut besiedelten Lande auskommen. Wenn die Truppen nach dem allerdings für Vormärsche zum Gefecht ausgesprochenen Grundsatz „Jedem Corps seine Straße“ sich bewegt und womöglich jeden Tagesmarsch das Ende der Marschkolonne über den Quartierort der Spitze vom Vortag hinauskommt, so wird das Land auch bei größeren Ansprüchen der Truppe nicht ausgesogen. Erst bei mehrmaligen Durchzügen, bei täglich neuer Belegung mit langen Marschkolonnen, bei längerem Verweilen, wird der Vorrat der bäuerlichen Bevölkerung und auch der Städte erschöpft werden. Bei der Versorgung der Truppe mit dem Basisnahrungsmittel, dem Brot sehen wir in der zu beschreibenden Periode verschiedene Möglichkeiten. Diese sind die Versorgung durch Requierung, durch Beschlagnahme, durch Heranziehung der Möglichkeiten der Zivilbevölkerung, ihrer Mühlen und Bäckereien zur Brotlieferung an die Truppe, durch Backen des Brotes durch Truppenpersonal in behelfsmäßigen Backöfen oder in bei den Häusern auf dem Lande meist vorhandenen Backöfen, durch

Errichtung von Feldbäckereien und durch Anlegung von Vorräten in Magazinen. Alle Systeme, scheitern unter Umständen an den Transportproblemen. Man versucht also immer wieder, mindestens für die Grundverpflegung Brot ein Magazinsystem mit Nachschubversorgung aufzubauen. So werden 1805 in Straßburg, Mainz, Würzburg hunderttausende von Zwiebackportionen zur Bereitstellung angeordnet und ein Teil von der für die drei genannten Städte geplanten Menge von 1 Millionen Portionen ist auch vorhanden, jedoch fehlen die Transportmittel, um die Verpflegung der Truppe zuzuführen. Wo gefüllte Magazine vorhanden sind und die Truppe dabei darbt, ist die Praxis der Verteilung nicht geübt, so daß die Vorräte, wie auf dem Rückzug aus Rußland, niemanden zugute kommen. Wir wissen, daß solche Mißgeschicke auch in neuerer Zeit eintreten. Das wegen Transportschwierigkeiten immer wieder notwendige System der Beschlagsnahme wird dadurch ergänzt, daß die Truppe immer selbst wieder Brot bäckt, teils in mehr oder weniger behelfsmäßigen Backöfen, teils auch, was übersehen werden kann, dadurch, daß die Bauernhöfe selbst Backöfen besitzen. Es gehört allerdings eine gewisse Zeit dazu, so Vorrat zu schaffen. 1812 sollen bei den Truppen Davoust's der am besten sich um die Versorgung kümmerte, Behelfsbacköfen benutzt werden sein.

Zur Brotversorgung durch Nachschub dienen Feldbäckereien, zu denen militärflichtige Bäcker abgestellt werden. Meist backen sie in dieser Periode nicht in Backöfen aus mitgeführtem Gerät, sondern in vorgefundenen zivilen Bäckereien. Wir kennen die Leistungsfähigkeit der friderizianischen Zeit, die bis über 4500 Pfund, sogar bis 6000 Pfund je Tag und Ofen gehen. In der napoleonischen Zeit rechnet man 3000 Pfund je gemauerten Ofen. Die Feldbäckereien benötigen eine gewisse Zeit zur Verschiebung, zum Abbau und zum Aufbau. Den schnell beweglichen Armeen können sie nicht folgen.

Auffallend ist, daß sich die Versorgung mit Fleisch ohne große Mühe durchführen läßt. So ist selbst in armen Landstrichen Osteuropas Schlachtvieh und frisches Fleisch lange Zeit zu haben. Die Truppe schlachtet selbst, bei einem Bedarf von $\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch je Mann und Tag braucht ein Bataillon je Tag etwa ein Stück Rindvieh. Das ist je Division ein Bedarf von etwa 10 Stück Rindvieh pro Tag, eine Menge, die auch in armen Ländern eine geraume Zeit durch Beschlagsnahme aufzutreiben ist.

Schwierig ist die Beschaffung des Pferdefutters. Bei einer Ration von 10 Pfund je Tag, oder bei Zufütterung von Rauhfutter oder Grünfutter von 5 Pfund je Tag wird eine Nachschubversorgung unmöglich. So muß die Versorgung vorwiegend aus dem Lande stattfinden. Es ist bekannt, daß etwa ein Drittel der ungefähr 60 000 Kavalleriepferde bei der Bereitstellung 1812 bei Fütterung mit nassem Grünfutter, an das sie (im Gegensatz zu den Pferden der Russen) nicht gewöhnt sind, ohne Kampfhandlung eingeht.

Aber es fehlen nicht nur für die größeren Raumverhältnisse die Transportmöglichkeiten, es fehlt auch die Erfahrung im Nachschubwesen. Die Artillerie umfaßt lange Zeit nicht nur die Bedienung der Geschütze im Kriege, auch den Munitionstransport, die Bevorratung mit Munition, die Geschützfabrikation, die Munitionsherstellung, Teile des Pionierwesens, sogar den Festungsbau. Man hat also Erfahrung auf dem Gebiet des Munitionsbedarfes sowie des Bedarfes an Vorratsgegenständen wie Ersatzlafetten, Ersatzrädern, Ersatzteilen und Werkzeugen aller Art. Bei der Artillerie und dem Geniewesen tritt ein so katastrophaler Mangel ein. Auf dem Gebiete des Verpflegungswesens fehlen die Erfahrungen für die weiträumigen Verhältnisse.

Die Transportmöglichkeiten sind und bleiben die entscheidende Stelle der Versorgungsschwierigkeiten. Ein moderner Generalstabsoffizier (v. Freytag-Loringhoven) betont, daß es eben für das Transportmittel des pferdebespannten Wagens keine Möglichkeiten eines ausreichenden Nachschubsystems gäbe. Der Wagen bewegt sich nur im Fußgängertempo, seine Tagesleistung übertrifft nicht die eines Fußgängers. Die Nutzlast eines 4-spännigen Wagens beträgt auf guten Wegen 20 Zentner, die eines zweiachsigem Eisenbahnwagens 15 Tonnen zu 20 Zentnern. Die Tagesleistung an Weg ist ganz beträchtlich höher. So ist das Transportproblem mit damaligen Mitteln eben nicht zu lösen und wir wissen, daß auch in unserer Zeit Berechnungen von Versorgungstransporten jämmerlich versagen können.

Man hilft sich auch dadurch, daß die Truppe beim Mann viel Verpflegung mitführt. So werden Vorräte beim Corps Davoust 1812 in folgenden Mengen mitgeführt: beim Mann für 4 Tage Brot und Zwieback, sowie für 7 Tage Mehl, auf den Fahrzeugen der Truppe und der Train-Bataillone noch Mehl und Reis für weitere 6 Tage. Napoleon legt großen Wert auf den leichttransportierbaren Reis.

1805 verfügt die Truppe über keine Verpflegungsfahrzeuge. Lediglich die Artillerie führt Brot auf eigenen Fahrzeugen mit. Die Verpflegungszufuhr ist einer Privatgesell-

shaft, der berühmten Kompanie Breidt übertragen. Dabei wird der Aufgabenbereich geteilt. Die Kompanie stellt verabredungsgemäß die Gespanne; aber die von staatlicher Seite zu liefernden Fahrzeuge treffen nicht ein. Von 30 Kolonnen oder Brigaden zu je etwa 30 Wagen werden nur 6 aufgestellt. So muß die Truppe Landesfuhrwerke beschlagnahmen. Man versucht mit Hilfe von Schiffern und Arbeitern eine Möglichkeit des Transportes auf der Donau. 1806/07 werden der Truppe dann Fahrzeuge der Kompanie Breidt zugeteilt, je Bataillon 2 Wagen, je Eskadron 1 Wagen, nach anderen Angaben je Kavallerieregiment je 2 Wagen. Die überschüssigen Fahrzeuge (berechnet auf 200 Stück) sollen zur Verfügung der Verwaltungsleitung, des Generalintendanten sein.

Bei Fortschreiten der Kampfhandlungen auf einen östlich gelegenen Kriegsschauplatz versagen die Möglichkeiten einer halbzivilen Organisation. 1807 werden, unter Benutzung auch des Materials der Kompanie Breidt, Train-Bataillone errichtet, erst 8 Bataillone, der „train des equipages“, das Bataillon in 4 Kompanien mit zusammen 140 Fahrzeugen. 1811 sind es 13 Bataillone mit je 6 Kompanien zu je 40 Wagen. 1812 sind es 17 Train-Bataillone zu je 240 Fahrzeugen, zusammen 5970 Fuhrwerke. Es ist geplant, für die 240 000 Mann der Mittelarmee Brot, Zwieback und Mehl für 29 Tage mitzuführen. Nach anderen Angaben sind es 4 Portionen beim Mann, 4 Portionen bei den Truppenfahrzeugen und 16 Portionen beim Train der Armeekorps. Jedem Armeekorps soll ein Train-Bataillon zu 6 Kompanien mit 240 Fahrzeugen mit je 20 Zentnern Beladungsfähigkeit zugeteilt werden. Trotz der umfassenden Vorbereitungen scheitert die Versorgung zum großen Teil. Die Truppe hungert oft schon während des Aufmarsches. Es ist erwähnt, daß ein großer Teil der Kavalleriepferde infolge Verfütterung nassen Grünfutters eingeht. Die Truppe behält vielfach abgeschickte Trainfahrzeuge zum eigenen Bedarf. Beim Aufmarsch soll die Truppe sich aus dem Lande ernähren, was bei stationären Verbleiben in einem armen Lande nicht möglich ist. Nun ist eine große Truppenmasse zusammengeballt, die Trainfahrzeuge erweisen sich auf schlechten Wegen als zu schwer, die Pferde sind überanstrengt und die Trainkolonnen bleiben immer mehr hinter den rasch sich bewegenden Armee zurück. Die bei der Truppe befindlichen Vorräte sind so vorzeitig aufgezehrzt. Nun versucht man die Nachschubtruppe durch beigetriebene leichtere Fuhrwerke zu ergänzen. Die Truppe versucht aus dem Lande zu leben. Durch die regellose Recuirierung wird durch die voraus marschierenden Truppen das Land über Gebühr ausgesogen. Mit geordneter Beitreibung wären die Vorräte wirtschaftlicher zu erfassen. Die Truppen Davoust's zeichnen sich durch Disziplin und durch Haushalten mit den Vorräten, durch immer wieder anlaufende Anstrengungen, durch Backen die Brotvorräte zu ergänzen, kurz durch überlegte Maßnahmen aus. Es zeigt sich, daß mit Erfahrung und Planung auch hier noch etwas herauszuholen ist.

Das System, rasch vorgehende Truppen, die getrennt marschieren, aus dem Lande zu ernährer, versagt hier. Es müssen Rasten eingelegt werden, die Unordnung greift um sich, Krankheiten treten als Folgen unzweckmäßiger Ernährung auf, die Armee verliert bis Witebsk ein Drittel ihrer Stärke, nach einer Angabe 130 000 Mann und 80 000 Pferde. Vorübergehend tritt durch Eroberung von Vorräten, durch Nachziehen der Kolonnen und durch Backen eines Brotvorrates eine Besserung ein. Grundsätzlich ändert sich aber nichts. Bald bildet unreifes Korn und Pferdefleisch die Nahrung der Truppe. Durch Verwüsten nicht benötigter Vorräte beraubt sich die Truppe selbst. In Moskau leben einige Truppenteile in Überfluß, andere hungern. Die Truppe ist in Moskau bereits am Ende, der Rückzug erfordert bis zur Beresina verhältnismäßig wenig Opfer. Die leidlich gefüllten Magazine können nicht zweckmäßig genutzt werden und werden meist ruiniert, da die unfähige Verwaltung Vorbereitungen zur Verteilung versäumt. Zu aller Not kommt schon auf dem Vormarsch drückender Wassermangel, schon dadurch, daß die Gegner auf ihrem Rückzug Brunnen und Teiche zum Bedarf entleeren.

Die grausigen Szenen von Smolensk wiederholen sich bei den gut gefüllten Magazine von Wilna.

Der große Feldzug scheitert vor allem an Ernährungsfragen, die Armee wird schon auf dem Vormarsch zerstört, das Vorschieben der ungünstigen Naturverhältnisse für den Mißerfolg steht nicht allein in der Geschichte da.

Mit vernünftiger Erfassung der Vorräte, mit geschulter Verwaltung, aber auch durch Rücksicht der Operationsleitung auf Versorgungsprobleme in Bezug auf Marschdichte und Schnelligkeit beim Vormarsch könnte die Katastrophe sehr gemildert werden. Ganz zu lösen ist aber das Versorgungsproblem mit damaligen Transportmitteln nicht.

Das preußische Heer von 1813 lernt aus früheren Verpflegssystemen. Die Truppe lebt aus dem Lande. Die Verwaltungsbeamten sind geschult und unbestechlich. Beitrei-

bungen erfolgen nicht durch die Truppe, sondern durch die Verwaltung. Die preußische Armee muß sich oft ihren Verbündeten fügen, sie hat zu diesen Verbindungsbeamten.

Bei den Preußen von 1812 hat die Armee einen Armeeintendanten, das Korps einen dirigierenden Kriegskommissar, die Brigade, spätere Division einen Kriegskommissar. Es gibt Proviantämter und Ökonomietrains und je Korps 2 Feldbäckereien. Truppenfahrzeuge und Verpflegungskolonnen werden durch beschlagnahmte Fuhrwerke gebildet. Bei der Truppe besteht ein eiserner Vorrat (auch an Futter) für 8 Tage. Der grundlegende Unterschied zu der beim disziplinärstörenden System der Beitreibung durch die Truppe verbleibenden französischen Armee von 1812 bildet bei der preußischen Armee das System der geordneten und wirtschaftlichen Erfassung der Vorräte. Das Transportproblem wird anfangs auch nur behelfsmäßig gelöst. Ausschlaggebend ist, daß die Heeresbeamtenchaft tatkräftig und anpassungsfähig ist. Die französische Beamtenchaft versagt auch jetzt. Der Feldherr Napoleon hat sich mehr als üblich um Nachschub- und Verpflegungsprobleme gekümmert. Der Transport mittels Pferdefuhrwerken bleibt eine der Hauptschwierigkeiten.

Einzelheiten über die Versorgung, besonders mit Lebensmitteln bringt das Werk der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabes über das Heer der Befreiungskriege, außerdem ein Werk der gleichen Stelle über Heeresverpflegung. Die Angaben decken sich nicht immer ganz. Dieses ist dadurch zu erklären, daß es sich manchmal um verschiedene Zeitabschnitte handelt. So soll jede Truppenbrigade im Verband ihrer Trainkompanie über eine Bäckerei verfügen. Es findet sich aber auch die Angabe, daß ein Korps, also vier Brigaden, nur 2 Bäckereien besitzt. Das ist so zu erklären, daß die Zahl der Trainkompanien allmählich geringer wird als die Zahl der gemischten Truppenbrigaden, die später Divisionen genannt werden.

Die Verpflegung soll grundsätzlich mittels Beitreibung, Requisition durch die Verwaltung beigeschafft und gelagert werden. Die Beitreibung durch die Truppe soll eine Ausnahme sein. Soweit die Gebiete nicht ausgesogen sind, wird auch die Verpflegung durch die Quartierwirte angestrebt. Der geregelte Beschlagnahme durch Verwaltungsorgane der Armee steht im krassen Gegensatz gegenüber die immer regeloser werdende Beschlagnahme bei den Franzosen durch die Truppen selbst. Der Denkschrift eines Generalstabsoffiziers der französischen 32. Infanterie-Division vom 1. 6. 1813 sind folgende Sätze zu entnehmen (Großer Generalstab über Heeresverpflegung): „Die Truppe gerät, sobald sie im Biwak die Waffen abgelegt hat, in wilde Unordnung. Es werden an einem Abend, in einem einzigen Augenblick alle die Nahrungsmitte verzehrt, von denen eine Armee mehrere Wochen hätte leben können. Das kleinste Detachement verpflegt sich nach seinem Gutdünken, verschleudert alles, tötet Vieh und verbraucht soviel wie eine ganze Division. Die Truppe, die nach langem Marsche bei der Ankunft im Biwak gezwungen ist, sich auf die Dörfer zu zerstreuen und eine oder zwei Meilen in der Runde, also bis 15 Kilometer, Lebensmittel zu suchen, verbringt mit diesem Suchen und mit der Vorbereitung ihrer Rast eine kostbare Zeit, die der Ruhe gewidmet sein müßte.“

Im Gegensatz zu der Beschlagnahme durch die Truppe steht die geregelte Beschlagnahme durch die Heeresverwaltung bei den Preußen ergänzt durch Aufkäufe und durch Rückgriff auf vorsorglich angelegte Magazine.

1813 erhalten die einzelnen Brigaden der Korps abgegrenzte „Beitreibungsräume“. Das Voraussenden von Beamten des Verpflegungswesens vor die Truppe hat wenig Erfolg. Für den Rückzug wird bemerkenswerterweise die Entleerung von Magazinen vorgesehen, auch vorgesorgt, daß beim Rückzug durchmarschierende Truppen 2 Tagesportionen ausgegeben erhalten, und daß zur Entleerung der Magazine Wagen bereit gestellt werden.

Die Mengen der friedensmäßigen Verpflegung und die fürs Feld vom obersten Verwaltungsbeamten festgelegten Verpflegssätze sind reichlich. Der oberste Verwaltungsbeamte ist der Generalkriegskommissar. 1809 werden die Verpflegssätze festgelegt auf täglich 2 Pfund Brot (in 4-Pfunderwecken gebacken) dazu $\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch oder $\frac{1}{4}$ Pfund Speck, ferner Zuspeisen, wie Reis, Graupen, Grütze, Hülsenfrüchte, Rüben, Kartoffeln, Sauerkraut, Backobst, weiterhin Salz, Butter, Bier und Branntwein. Gerade auf die Versorgung mit Alkohol wird Wert gelegt. Interessant ist das Abgehen vom alten 6-pfündigen Brotwecken der friderizianischen Zeit. 1813 befindet sich im Hauptquartier des Monarchen der Generalintendant der Armee. Bei der preußischen Truppe dagegen ist der Generalkriegskommissar v. Ribbentropp die Triebfeder der Versorgung. Dieser begleitet schon 1812 das mobile Korps und befindet sich im Hauptquartier des kommandierenden Generals. Bei dem Hauptquartier des Jahres 1812 ist auch die Kriegskasse mit der Kassenverwaltung, besetzt mit 10 Beamten, dazu 4 Fuhr-

werke und 23 Soldaten. Diese Kriegskasse erhält ihr Geld monatlich von der Generalstaatskasse. Im Mobilmachungsfall untersteht dem oben genannten Generalkriegskommissar ein Oberfeldproviantamt. Für jede der gemischten Brigaden nun existiert ein Kriegskommissar. Später, in den Befreiungskriegen, finden wir bei der preußischen Armee einen Armeeintendanten, für die Armeekorps dirigierende Kriegskommissare oder Korpsintendanten. Für die gemischten Truppenbrigaden, später Divisionen genannt, gibt es Kriegskommissare.

Die gemischte Truppenbrigade hat unter dem Kriegskommissariat, diesem unterstellt, an Anstalten: 1 Hauptproviantamt und wiederum unter diesem 3 Proviantämter. Diese 4 Ämter haben je 6 Beamte und 1 Fuhrwerk. Ihnen obliegt die Beschaffung der Lebensmittel, deren Einnahme und Lagerung und deren Verteilung. Eines der genannten Proviantämter, bezeichnet als Bäckereiamt, ist zuständig für die Bäckerei und Schlächterei. Die andern 2 Proviantämter sorgen für die Verteilung des Brotes, der anderen Lebensmitteln, der „Viktualien“ und des Pferdefutters, der „Fourage“ an die Truppe. Neben den Kommandobehörden bestehen militärisch organisierte Versorgungseinheiten, also Traineinheiten. Zur Behörde, dem Kriegskommissariat der gemischten Truppenbrigade gehört eine Trainkompanie. Deren Feldbäckerei untersteht dem einen Proviantamt, dem Bäckereiamt, das die Abrechnungen führt. Die Brotfuhrwesenskolonne und die Mehlfuhrwesenskolonne der Trainkompanie gehört zu den beiden anderen Proviantämtern der Brigade, die für Lagerung der Lebensmittel und für Verteilung und Zufuhr zur Truppe sorgen. Die Trainkompanien existieren im Frieden nicht. Sie werden erst im Mobilmachungsfalle aufgestellt und sind dann militärische Einheiten. Zur Disposition gestellte Offiziere, sowie überzählige Unteroffiziere geben der Traintruppe den festen Halt. Die Feldproviantämter werden aus den im Frieden vorhandenen Proviantämtern zusammengestellt. Bei der Traintruppe ist es so, daß die Fuhrwerke ebenso wie die für den Sanitätsdienst zum größten Teil in den 4 Traindepots, die Traindirektoren unterstehen, gelagert werden. Im Gegensatz zu früheren Zeiten wird der Train als militärisch organisierte, uniformierte und bewaffnete Truppe aufgestellt. Farbe von Kragen und Aufschlag sind hellblau. Die Trainsoldaten der Truppe tragen zur Trainuniform das Abzeichen ihres Truppenteils (Regiment).

1812 werden 3 Trainkompanien aufgestellt, im März 1813 sind es 6, im Sommer 1813 sind es 7 gemisch zusammengesetzte Trainkompanien. Im März 1813 zählt die gemischte Trainkompanie rund 290 Köpfe und rund 500 Pferde, im Sommer 1813 aber rund 320 Pferde. Dieser Unterschied röhrt daher, daß die Trainkompanie von 1812 sehr stark ist. 1812 nämlich hat die Trainkompanie der Brigade als Kommandanten einen Stabsoffizier, sie besteht aus einer Brotfuhrwesenskolonne mit 78 Mann, 155 Pferden und 31 Wagen, einer Mehlfuhrwesenskolonne mit 83 Mann, 167 Pferden und 23 Wagen, einer Feldbäckereikolonne mit 65 Mann, darunter etwa 5 Schlächter mit 50 Pferden und 5 Wagen, endlich einem fliegenden Pferdedepot mit 26 Mann und 50 Pferden, je 10 von jeder Kategorie, also 10 Reitpferde, 10 schwere Zugpferde usw.

Wie angedeutet, gehört zu der Bäckerei auch die Schlächterei. Nur zum Notfall führt sie 2 transportable, aufstellbare Backöfen mit Eisenbügeln wie im 7jährigen Kriege mit. In erster Linie soll in den Ziegelöfen der Städte und Dörfer gebacken werden. 1812 wird von Napoleon befohlen, Brot und Zwieback als Vorrat für 20 Tage mitzuführen. Um diesen Vorrat mitnehmen zu können, müssen die Trainkompanien von 1812 auf je 2 Brot- und 2 Mehlfuhrwesenskolonnen verstärkt werden. Die Stärke dieser von der geplanten Formierung abweichenden Trainkompanie von 1812 ist dann ja 417 Mann und 738 Pferde. Der mitzuführende Brotbedarf für den Feldzug der großen Armee von 1812 ist so verteilt, daß beim einzelnen Mann der Brotbedarf für 3 Tage, bei der Brotfuhrwesenskolonne der Trainkompanie für 4 Tage, bei der Mehlfuhrwesenskolonne der Trainkompanie das Mehl für einen Brotbedarf von 4 Tagen mitgeführt werden.

Die Kolonnen dienen nun weniger dem Pendelverkehr zwischen dem Vorrat beim Proviantamt, der Bäckerei und dann der Truppe, wie wir es ähnlich im 7jährigen Kriege beim sogenannten „5 Märsche-System“ kennen, sie sind vielmehr wandelnde Depots, wie wir dies im 7jährigen Kriege für den Fall weiträumiger Truppenverschiebungen als Ausnahme kennen. Der Sinn ist recht einfach. Ist die Truppe nur über kurze Strecken bewegt oder auf gleichem Platz, pendeln die Kolonnen zwischen Truppe und Bäckerei und Magazin, bewegt sich die Truppe über weite Strecken, so folgen die Kolonnen mit Vorräten.

Sind die mitgeführten Vorräte verbraucht, so müssen sie ergänzt werden, was für 20 Tage je Mann 40 Pfund Brot bedeutet oder die entsprechende Menge Mehl, das

heißt 75 % des Brot-Gewichtes. Wird Zwieback verwendet, wird das Gewicht der Vorräte selbstverständlich geringer. Es zeigt sich, daß für die Basis damaliger Truppenverpflegung große Mengen bewegt werden müssen und viel Fuhrwerk nötig ist.

Das Lazarettwesen untersteht ebenfalls dem Generalkriegskommissar. Für das Sanitätswesens, dem Train nahe verwandt, werden im Jahre 1814 9 Hauptlazarette mit je 200 Mann Personal zur Versorgung von je etwa 1200 Kranken und Verwundeten und 24 fliegende, also bewegliche Lazarette mit je 50 Mann Personal und je 50 Pferden, zur Versorgung von je 200 Lazarettinsassen angegeben.

Im Januar 1814 sind 7 Trainkompanien mit je rund 300 Köpfen und je 410 Pferden vorhanden. Im Juni 1815 besteht der Train aus 40 Proviantskolonnen, die aus den ehemaligen Brot- und Mehlfuhrwesenskolonnen hervorgehen. Jede Kolonne ist rund 80 Köpfe und 170 Pferde stark. Die 7 fliegenden Pferdedepots haben nun je rund 55 Köpfe und je 100 Pferde. Weiterhin werden noch 7 Trainkompanien und 7 Feldbäckereien genannt (der Zahl der Korps entsprechend). Die Organisation des Trains hat sich also etwas gewandelt.

Die Einrichtungen im 19. Jahrhundert über die Probleme der Verpflegung der Truppe sind dem Verfasser besser bekannt, da hier ein ausgezeichnetes Buch vorliegt: „Heeresverpflegung“, herausgegeben vom Großen Generalstab, kriegsgeschichtliche Abteilung I, bei Mittler und Sohn im Jahre 1913.

Wenn man die Schilderung der Versorgung der österreichischen Truppen 1859 und die Beschreibung der Versorgung der preußischen Truppen im Jahre 1866 zur Kenntnis nimmt, so fragt man sich, angesichts dieser ungeheuerlichen Unfähigkeiten nur, welches die Gründe für dieses Chaos sind? Es dürfte sich hier um das Vorurteil handeln, daß der Offizier des Nachschubwesens nicht vollwertig sei und daß der „Train“ eine Angelegenheit von wenig militärischem Aussehen war.

Sie münden in die Vorurteile vom Peitscherhusaren und den übrigens österreichischen Witz, der endet: die Herren vom Train sammeln nach dem Gottesdienst hinter der Synagoge!

So wird lange Zeit der Versorgungsnachschub nicht friedensmäßig militärisch geübt und die Nachschuborganisationen sind dadurch keine vollwertigen soldatischen Einheiten.

Lassen wir nun im Zitat das sicher unbesteckliche oben erwähnte Werk über die Organisation der Versorgung im Kriege 1870/71 und über deren Planung sprechen:

„Der Feldzug 1866 hatte zahlreiche und einschneidende Mängel des preußischen Verpflegungswesens erkennen lassen. Die Zeit zwischen dem Friedensschluß 1866 und dem Kriegsausbruch 1870 war aber zu kurz und auch mit der Aufnahme der neu hinzutretenden Heeresteile so sehr ausgefüllt, daß es zu einer durchgreifenden Neuordnung des Verpflegungswesens nicht gekommen ist.“

Die auf Grund der Erfahrungen von 1866 neu bearbeiteten „Direktiven für die Verpflegung der mobilen Armee“ gelangten am 25. Juli 1870, also erst nach Ausbruch des Krieges, zur Ausegabe. Es war deshalb den Verpflegungsorganen unmöglich, sich vor dem Kriege mit der neuen Vorschrift vertraut zu machen. Unter diesen Umständen war es gut, daß die Vorschrift im wesentlichen nur allgemeine Anhaltspunkte gab und wesentliche Neuerungen nicht brachte.

Die im Jahre 1866 geschaffene Stelle des Generalintendanten beim Großen Hauptquartier blieb bestehen.

Verwaltungspersonal. Die Ausstattung des Heeres mit Intendanturpersonal (Armee-, Korps- und Divisionsintendanturen, Proviants- und Feldbäckereämter) blieb dieselbe wie 1866. Auf Grund der günstigen Erfahrungen, die man mit der Einsetzung eines Etappenintendanten in Prag gemacht hatte, wurden Intendanturen auch für die General-Etappeninspektion und Generalgouvernements vorgesehen. Die Verhältnisse bei dem unteren Verwaltungsbeamten waren dieselben wie 1866: hinsichtlich der höheren Intendanturbeamten war durch A.K.O vom 2. 7. 1868 bestimmt, daß sie sich aus dem aktiven Offizierskorps ergänzen sollten. Somit befand sich das Personal der höheren Intendantur in einem Übergangsstadium. Nebenbei war es weder vollzählig noch felddienstfähig; von sämtlichen Korpsintendanten wurden nur drei in Feldstellen verwendet (2 als Armee-, 1 als Kornintendant). Für die Ausbildung aller Organe der Intendantur für den Krieg war im Frieden nichts geschehen: nicht einmal die größeren Truppenübungen gaben ihnen Gelegenheit zur praktischer Tätigkeit, da alle Lieferungen von Unternehmern bewirkt wurden.

Bei der Truppe blieb die Sorge für das Verpflegungswesen in den Händen der Zahlmeister; die Erfahrungen von 1866 waren für die Ausbildung von Führern und Truppe im Verpflegungsdienst nicht nutzbar gemacht worden.

Die Ausstattung der Truppe mit Verpflegungsmitteln entsprach der von 1866. Jedes Armeekorps verfügte über fünf Proviantkolonnen zu je 30 vierzähnigen Fahrzeugen mit militärischer Besetzung und einen Fuhrpark von 400 Wagen. Nur einzelne Armeekorps (z. B. das X., auch die bad. Div.) hatten den Fuhrpark angekauft und mit Fahrern aus dem Beurlaubtenstand besetzt; in der Regel bestand der Fuhrpark aus ermielten Fahrzeugen mit Zivilfuhrleuten, in derselben Zusammensetzung und mit denselben Schattenseiten wie 1866. Zur Beaufsichtigung der Verpflegungstrains hatte jedes Armeekorps eine etwas über 100 Mann starke Trainbegleitungskadron. Etappentrains und Trainbegleitungskadrons für Etappenzwecke waren nicht vorgesehen. Zur Beförderung der Verpflegung mußten Vorspannwagen verwendet werden. Schlachtergerät besaßen die Truppen nicht; dagegen waren die Marketender trotz aller üblichen Erfahrungen beibehalten worden. In bezug auf eiserne Portionen und Rationen bestanden dieselben Anschauung und Bestimmungen wie 1866. Auch bei den Feldbäckereiformationen war eine Änderung weder hinsichtlich des Personals noch des Materials eingetreten. Einzelne Armeekorps (darunter ebenfalls das X.) formierten auf eigene Verantwortung eine zweite Feldbäckereikolonne aus Mannschaften der Ersatzformationen; die Mängel des schwerfälligen und veralteten Materials blieben bestehen. Bei den Feldbäckereikolonnen befanden sich Schlächterabteilungen.

Wesentliche Fortschritte waren auf dem Gebiet des Etappenswesens gemacht worden. Jede Armee besaß eine General-Etappenspaltung. Auch die Bildung von Generalgouvernements war vorgesehen. Dagegen bestand keine besondere Stelle für die Oberleitung des gesamten Etappenswesens; sie fiel vielmehr dem Generalquartiermeister im Großen Hauptquartier gewissermaßen im Nebenamt zu. Eine Regelung der Befehlsbefugnisse zwischen General-Etappenspaltungen und Generalgouvernements war unterlassen worden. Infolgedessen erstreckten sich die Etappenslinien der Armeen durch die Gebiete der Generalgouvernements mit doppelter Unterstellung der Etappenbehörden einerseits unter die General-Etappenspaltungen, andererseits unter die Generalgouvernements.

Die mit den Eisenbahnen während des Feldzuges 1866 gemachten Erfahrungen waren nur für Truppentransporte nutzbar gemacht. Die Anschauungen über den Gebrauch der Bahnen für Nachschubzwecke hatten sich nicht geändert. Es traten deshalb dieselben Übelstände wie 1866 auf.

Das Lieferantenwesen wurde beibehalten. Für die Verwaltung war es sehr bequem. Auch ist nicht zu leugnen, daß 1866 Lieferantentransporte die Truppe erreicht haben, wenn der ganze militärische Nachschubapparat versagte. Erst dem Feldzuge 1870/71 blieb es vorbehalten, alle Mängel und Schäden des Lieferantensystems offenkundig zu machen.

Die Organisation des Verpflegungs- und Nachschubdienstes befand sich, wie aus dem bisher Gesagten hervorgeht, in einem Übergangsstadium. Man hatte erkannt, daß das System gänzlicher Dezentralisierung 1866 versagt hatte, und war demgemäß dazu übergegangen, eine gewisse Zentralisation einzuführen. Dieses Bestreben war jedoch nicht folgerichtig genug durchgeführt. Bei der Unmöglichkeit, vor dem Ausbruch des Krieges das Verpflegungswesen von Grund auf neu aufzubauen und das Neue auch zum Gemeingut der Armee werden zu lassen, war es aber nur günstig, daß die vom Jahre 1866 noch bekannten Formen des Verpflegungsdienstes im wesentlichen beibehalten waren.

Sachsen hatte die preußischen Einrichtungen unverändert übernommen; auch in Baden bestanden im wesentlichen die preußischen Vorschriften. Einen großen Vorteil gegenüber der Mehrzahl der preußischen Korps hatte die badische Division aber in ihren vollkommen militärisch organisierten Verpflegungstrains (Proviant- und Fuhrparkkolonnen).

Bavaria hatte eine von der preußischen ziemlich abweichende Organisation. Für das Etappenswesen bestand eine General-Etappenspaltung der bayerischen Armee, welche der General-Etappenspaltung der Dritten Armee unterstellt wurde, und für jedes Armeekorps eine Etappenspaltung.

Die Ausstattung der Korps und Divisionen mit Intendanturpersonal war ähnlich wie in Preußen. Dagegen verfügten die Infanterie-Divisionen, die Korpsartillerie („Ar-

tillerie-Reserve") und die selbständigen Kavallerie-Brigaden (Kürassier-Brigade beim I., Ulanen-Brigade beim II. Armeekorps) über je eine Verpflegungsabteilung, deren Kommandant ein Hauptmann war. Die Verpflegungsabteilungen der Infanterie-Divisionen bestanden aus: der Feldbäckerei (1 Oberleutnant, 1 Kegimentsquartiermeister (entsprach dem preußischen Oberzahlmeister und Zahlmeister), 2 Schreiber, 44 Oberbäcker und Bäcker, 1 Böttcher, 14 Trainmannschaften, 5 Fahrzeuge, kein Feldbackofen!); der Feldmetzgerei (1 Oberleutnant, 1 Bataillonsquartiermeister, 1 Unterquartiermeister, 1 Verwaltungsaspirant, 1 Unterveterinär, 18 Metzger, 7 Trainmannschaften, 2 Fahrzeuge); dem Feldmagazin, (entsprach dem preußischen Divisionsproviantamt) — (1 Kegimentsquartiermeister, 1 Verwaltungsaspirant, 2 Magazinaufseher, 11 Magazinarbeiter, 1 Böttcher, 7 Trainmannschaften, 2 Fahrzeuge); der Proviantkolonne (2 Offiziere, 107 Mann, 44 Fahrzeuge). Außerdem wurden den Verpflegungsabteilungen noch beigetriebenes Landesfahrwerk unterstellt. Die Bataillone verfügten über einen vier-spännigen „Proviantwagen“. Der eiserne Bestand der Truppe bestand aus drei Portionen und drei Rationen Hafer. Davon wurde eine Portion und ein Ration als „unangreifbar“ getragen, der Rest sollte auf den Truppenfahrzeugen (Packwagen) verladen werden.

Die württembergische Feld-Division besaß keine Etappenformationen, aber eine mit Intendantur- und Proviantpersonal reichlich ausgestattete Divisionsintendantur. Jede Infanterie- und Kavallerie-Brigade, sowie die Divisions-Artillerie hatten einen Proviantoffizier (entsprach dem heutigen Verpflegungsoffizier), die Regimenter im Offizierrang stehende Regiments- und Bataillonsquartiermeister. An Truppenverpflegungsfahrzeugen waren bei den Bataillonen ein, den Reiter-Regimentern zwei, den Feld-Artillerie-Abteilungen drei vierspännige Fahrzeuge (Ladefähigkeit 44 Zentner) vorhanden. Bestimmungen für die Beladung der Truppenverpflegungsfahrzeuge gab es nicht. An Verpflegungstrains verfügte die württembergische Division über eine Feldbäckereikolonne unter einem Kriegskommissar (Intendanturrat) ohne Backöfen und eine vierspänige Proviantkolonne von fünf Offizieren (davon zwei von der Kavallerie kommandiert), zwei Beamten, drei Ärzten, einem Veterinär, einem Feldpostbeamten, 32 Proviantaufsehern und -arbeitern, 226 Mann, 326 Pferden. Diese Proviantkolonne, durch Fahrzeuge der Hilfstrains (württembergisches Landfahrwerk) verstärkt, wurde für die Operationen in drei Kolonnen (für jede Infanterie-Brigade eine) und eine Reservekolonne eingeteilt und konnte vier Portionen und Rationen für die gesamte Feld-Division laden. Nach den Bestimmungen fiel der Proviantkolonne auch die Errichtung von Ausgabemagazinen und die Nutzbarmachung des Landes zu.

Bayern und Württemberg waren somit in der Organisation des Verpflegungswesens bei der Truppe weiter als die übrigen Kontingente. Immerhin war auch bei ihnen, besonders bei den Bayern, die Ausstattung mit Verpflegungstrains knapp. Während von bayerischer Seite über die geringen Leistungen der Verpflegungsabteilungen geklagt und der Grund für diese geringen Leistungen im wesentlichen in der nicht hinreichenden Vorbildung und Tüchtigkeit der Offiziere der Verpflegungsabteilungen gesucht wird, ein Urteil, das der Generalintendant der Feldarmee in einer Denkschrift bestätigt, hat sich nach dieser Denkschrift die württembergische Organisation durchaus bewährt.

Die Organisation des Verpflegungswesens bei den hessischen Truppen war ähnlich der württembergischen.

Für die Mitwirkung der Behörden in der Heimat bei der Verpflegung des Feldheeres galten 1870 dieselben Grundsätze wie 1866. Hinsichtlich der Mitwirkung des Kriegsministeriums ist zu bemerken, daß die nach 1866 von ihm geübte Tätigkeit bei der Verpflegung der Feldarme auf den Generalintendanten übergegangen war. Somit war der von Moltke angestrebte Einfluß der Heeresleitung auf den Verpflegungsdienst gesichert.

Die eisernen Portionen bestanden aus Zwieback, Kaffee, Reis, Speck und Salz, und zwar bei allen Kontingenten (Gesamtgewicht der 3 Portionen mit Verpackung etwa 3 kg). Dauerlebensmittel gehörten anfänglich nicht zur Feldausrüstung. Erst im Laufe des Krieges wurde Erbswurst mit Erfolg, Fleischkonserven dagegen erfolglos hergestellt und im wesentlichen zur Verwendung als eiserne Portion geliefert. Der Speck bewahrte sich nicht, er verdarb zu leicht.“

Die Generale des Herzogtums Nassau

Von Peter Wacker
Teil 2

August von Kruse, Herzoglich Nassauischer Generalmajor, geboren zu Wiesbaden am 5. November 1779 als Sohn des nassau-usingenschen Regierungspräsidenten Friedrich v. Kruse.

Eintritt 1796 in die kurhannover'sche Garde, dort Offizier. Bis 1803 in kurhann. Dienst, von dort am 1. Juli 1803 in nassau-weilburger Militärdienst übergetreten (als Oberleutn.) Übernahme als Hauptmann. Fürst Friedr. Wilh. v. Nassau-W. übertrug v. Kruse die Formation der Infanterie, errichtete aus den 2 Weilburger Komp. ein Batl., das spätere II. der vereinigten nassauischen Brigade. Major am 1. Okt. 1806. Befehligte das Batl. 1806/07 in der preuß. Campagne, Gefechte bei Pasewalk, Ferdinandsdorf, Uckermünde, bei Colberg und Stralsund und auf Rügen. Oberstleutnant am 1. September 1807.

Bei Aufstellung des nassauischen Rheinbund-Kontingents für den Krieg in Spanien wurde v. Kr. mit der Formierung eines Inf.-Regts. beauftragt — binnen 14 Tagen entstand das spätere „2. Infanterie-Regt.“ aus dem 2. und 3. Batl. nebst je einer Komp. des I. und IV. Batls. und 300 Rekruten. Der Gefechtskalender des unter v. Kruses Kommando zu hohen militärischen Ehren gelangten Regiments umfaßt 42 Namen — darunter die Schlachten bei MEDELLIN (28. März 1809) und das Gefecht bei MESA DE IBOR (17. März 1809).. v. Kr. wurde am 2. Dezember 1808 Oberst, in dieser Stellung blieb er auch nach der Beförderung zum Brigadecommandeur Ende 1809, ein Opfer, das er der ungünstigen finanziellen Lage des Herzogtums brachte. Im November 1813 befehlsgemäß Übertritt zu den Engländern, Transport nach den Niederlanden. Dort 1814 Kommandeur einer niederländischen Brigade, aus dem Nass. 2. Inf. Regt. und einem niederl. Inf.-Regt. bestehend, Teilnahme an der Blockade von Bergen op Zoom, nach der Übergabe Kommdt. dieser Festung. Im Sommer 1814 zurückgekehrt nach Wiesbaden, um an der Reorganisation der nass. Truppen teilzunehmen, am 22. August 1814 Beförderung zum Generalmajor und Ernennung zum Generaladjutanten, Berufung zum Präsidenten des Kriegs-Collegiums (blieb dies bis zur Auflösung dieser aus Offz. und Zivilbeamten zusammengesetzten Institution). 1815 Feldzug in den Niederlanden, nachdem die Vereinigung der beiden nass. Regimenter zunächst unterblieb, konnte v. Kr. das Kommando der mobilen nass. Brigade nicht übernehmen, Teilnahme im Stabe Wellingtons an Quatrebras und Waterloo. Am 19. Juni 1815 1. und 2. Nass. Inf. Regt. und Regt. Oranje-Nassau zu einer Division zusammengetreten (der 2. des 2. englischen Armeecorps) unter v. Kr., Marsch auf Paris. Erwähnenswert ist der Bericht von Kruses über die Eindrücke während der Schlachttage an den Herzog (s. v. Pfugk-Hartung „BELLE ALLIANCE“, Berlin 1915, Nr. 17 S. 44 und Nr. 73 S. 203).

Am 22. Juli 1814 führte Gen. v. Kr. die Nassauer den verbündeten Monarchen auf den Champs elyseés vor, am 18. Oktober Teilnahme an der großen Heerschau. Am 28. Dezember 1815 Einzug in Wiesbaden an der Spitze des 1. nass. Inf.-Regt., des Regt. Oranje-Nassau und der für Waterloo erhaltenen Trophäen (sechs Kanonen und Haubitzen nebst Pulverwagen). Den ersten ihm überreichten Lorbeerkrantz gab v. Kruse dem Serganten Förg, der sich bei Waterloo besonders ausgezeichnet und u. a. ein Auge verloren hatte.

Bis 1837 im aktiven Dienst als Chef der herzogl. nass. Brigade — in seine Dienstzeit fällt die Errichtung der nass. Artillerie. In der Bundesmilitär-Kommission in Frankfurt/M., Vertreter Nassaus bis zur Schlußakte vom 30. 12. 1834. — Eine der letzten Schöpfungen v. Kr. war die am 18. März 1833 erfolgte Reorganisation der herzogl. Truppen, die auch die Aufstellung eines Pionier-Detachements mit Brückenzug vorsah. —

v. Kruse war mit folgenden Auszeichnungen dekoriert worden:

Kaiserl. Russ. St. Annen-Orden, Großkreuz mit Brillanten

Offizier der Franz. Ehrenlegion

Ritter der Kgl. Niederl. Militaire-Willems-Ordens

Herzogl. Nass. silberne Waterloo-Medaille.

Am 31. Mai 1837 schied v. Kr. aus dem aktiven Dienst, nach 41 Militärdienstjahren, davon 9 Kriegsjahren.



Fig. 5 August v. Kruse



Fig. 17 Frhr. H. Hellmuth v. Hadeln

Im Jahre 1822 war ihm als Dotations für geleistete Dienste das Hofgut Heuser bei Niederselters im Taunus verliehen worden. Dort lebte v. Kr. als Gutsherr und Landwirt bis zu seinem Ableben am 30. Januar 1848. Die Ehe war kinderlos, v. Kr. handschriftl. Nachlaß wurde auf eigenen Wunsch verbrannt.

v. Kruses letzte Ruhestätte ist eine von ihm erbaute Kapelle in der Nähe des Hofgutes Heuser, der Eingang der Gruft ist heute vermauert. An den großen Sohn Nassaus erinnert außerdem ein Weinstock im Gewächshaus des „Heuser Hofes“ (heute im Besitz einer Familie Herbert), den v. Kr. als Rebe aus Spanien mitbrachte.

v. Kruses Uniform 1814/15 als Brigade-Kommandeur: dunkelgrüner Frack mit Kragen und Aufschl. aus schwarzem Samt, darauf Goldstickerei mit Eichenblattornamenten (wahrsch. nach französ. Muster). Goldene Epauletten mit kurzen, starken Frangen. Hose hellgrau mit schwarzen Seitenstreifen. Zweispitz mit weißem Federbusch, Korkarde schwarz. v. Kr. scheint bevorzugt einen Falben geritten zu haben, dunkelgrüne Schabracke, goldbordiert, Stützel aus Bärenfell.

1809 als Regimentskommandeur in Spanien: Uniformfrack wie vor, spitz geschnitten mit einer Knopffreihe, Weste dto., Frack und Weste mit gelben Vorstößen, Hose dunkelgrün, mit gelben Seitenstreifen und gelber Schoitaschierung, kurze Suwarow-Stiefel, goldbordiert mit Quasten. Hut mit dunkelgrünem Hahnenfederbusch. Schabracke dunkelgrün, goldbordiert, in den hinteren Ecken „FA“ (FRIEDRICH AUGUST). Säbel mit Messinggriff in Eisenscheide, messing-montiert, Portepee gold. (letztere Beschreibung nach Bild von Ludwig Scharf im Besitz P. Wa., Quelle ein zeitgen. Deckfarbenbild) (Fig. A)

Das vorliegende Porträt nach einem Bild im Besitz der freiherrlichen Familie von Dungern (veröff. 1890 v. R. Kolb in Biographie v. Kruse) (Fig. 5).

Literatur: Major R. Kolb, General v. Kruse, Wiesbaden 1890, dto. „Unter Nassaus Fahnen“ Geschichte des Herzogl. Nass. Officiercorps 1803-66, Wiesbaden, o. J. (1904) II. Officierstammrolle No. 45 und III. Einzelbiographie v. Kr. No. 25 S. 285 Alt-nassauischer Kalender 1915 „General v. Kruse“, ein berühmter Alt-Wiesbadener gez. M. H.

Friedrich Christian Dietrich von Preen, Herzoglich Nassauischer Generallieutenant, geboren am 22. März 1787 zu Arolsen als Sohn eines fürstlich waldeckischen Beamten. Als Fähnrich im März 1801 in das 1. Waldeckische Regiment eingetreten, das damals in holländischem Dienst stand, am 11. November 1802 Unterlieutenant. Im Juni 1806 mit dem Regiment Übertritt in holländische Dienste, Teilnahme am Feldzug gegen Preußen. Im holländischen 3. Infanterie-Regiment Teilnahme am Krieg gegen Spanien, Übertritt in nassauische Dienste im März 1809 als Oberlieutenant im 2. Regt. Adjutant General v. Schaeffers, mit diesem zurück in die Heimat, Tätigkeit im Generalstab, am 17. September 1810 Hauptmann. Beauftragt mit der Führung von Ersatz-Detachements nach Spanien und mit mehreren Sondermissionen, 1813 Ritter der Ehrenlegion, 25. Oktober 1813 Major. Zum Schein mit einer Ernennung zum Bataillons-Kommandeur versehen, ging v. Preen am 28. Oktober 1813 nochmals nach Spanien, um dem Kommandeur des Herzogl. 1. Infanterie-Regiments, Oberst v. Kruse, den mündlichen Auftrag des Herzogs zu übermitteln, zu den Engländern überzugehen. Nach dem Übertritt Einschiffung nach England, im Februar 1814 nach den Niederlanden.



Fig. 15

Während der Reorganisation der herzoglichen Truppen 1814 leitete von Preen die Aufstellung und Formierung der Landwehr. Am 20. März 1814 Kammerherr, am 14. Juni herzoglicher Flügeladjutant. Als Kommandeur des 3. (Landwehr-) Bataillons des 1. Infanterie-Regts. Teilnahme am niederländ. Feldzug, führte die zwei Kompanien, die am Nachmittag des 18. Juni den Pachthof „La Have Sainte“ entsetzen sollten, dort durch Halsschuss schwer verwundet Auszeichnungen: der niederländ. Militaire-Willems-Orden und der vom Herzog verliehene Ehrensäbel der Tapferkeit. Wurde beauftragt, die als Kriegsbeute zugesprochene Trophäe — eine komplette franz. Feldbatterie — nach Wiesbaden zu überführen und war damit der Mittelpunkt der öffentlichen Ehrungen beim Einzug der herzoglichen Truppen in die Residenzstadt am 28. Dezember 1815. —

v. Preen leitete im Frühjahr 1816 die Demobilmachung und Auflösung der Landwehr und wurde am 1. März 1817 zum Oberstleutnant im 2. Regiment ernannt, 1819 als Bataillonskommandeur in Breda, am 13. März 1820 Oberst und Kommandeur des 1. Regiments, 1837 als Oberst General-Kommandant der nassauischen Truppen, am 26. Juni 1840 Generalmajor. Am 28. März 1843 Generaladjutant und Begleiter des Herzogs Adolph zur Vermählung mit der russ. Großfürstin Elisabeth nach St. Petersburg.

Die Ereignisse des Jahres 1848 veranlaßten v. Preen, um seinen Abschied nachzusuchen, der ihm am 19. August mit dem Charakter als Generallieutenant bewilligt wurde.

1854 wurde v. Preen in den nassauischen Staatsrat berufen. Nach langer Krankheit am 19. März 1856 in Wiesbaden gestorben, Grab auf dem „Alten Friedhof“.

Literatur: Major R. Kolb „Unter Nassaus Fahnen“, II. Offiziersstammrolle No. 120, III. Einzelbiographien No. 3, S. 292. A. Herrmann „Gräber berühmter und im öffentlichen Leben bekanntgewordener Personen auf den Wiesbadener Friedhöfen“ Wiesbaden, 1928, S. 36.

Bild: Lithographie, v. Preen. General der herzogl.-nassauischen Truppen 1843. Im Besitz des Städt. Museums der Landeshauptstadt Wiesbaden, Sammlung Nass. Altertümer. Fotoreproduktion und Veröffentlichung ermöglicht durch das frdl. Entgegenkommen des Museums. (Fig. 15)

Auszeichnungen: Großkreuz des Kaiserl. Russ. St. Stanislausordens

Kommandeur 1. Kl. des Königl. Niederl. Löwenordens

Ritter des Kaiserl. Russ. St. Annen-Ordens 2. Kl.

Kommandeur des Königl. Hann. Guelphenordens

Ritter der Königl. Franz. Ehrenlegion

Ritter des Königl. Niederl. Wilhelmsordens 3. Kl.

Herzogl. Nassauischer Ehrensäbel für Tapferkeit

Dienstehrenzeichen für Offiziere nach 25 Dienstjahren

Herzogl. Nass. Waterloo-medaille

Adolf Heinrich Freiherr von Nauendorf, Herzoglich Nassauischer Generalmajor, geboren am 9. November 1781 zu Hachenburg als Sohn des Oberstlieutenants à la suite und Landobersten G. H. E. Frhr. von Nauendorf. Eintritt in die preußische Armee. Am 9. Dezember 1808 Hauptmann im Generalstab, Verwendung im Hofdienst als Kammerjunker des Fürsten Friedr. Wilh. v. Nassau. 20. Januar 1814 Major im 3. Infanterie-Regiment, Kommandeur des II. Bataillons, mit Auszeichnung Teilnahme an der Schlacht bei Waterloo. Seit 1815 Kammerherr, 2. April 1817 Oberstleutnant im Generalstab und Herzogl. Flügeladjutant. 1. Juli 1830 Oberst und Kommandeur des 2. Infanterie-Regiments, unter Beibehalt der Stellung als Flügeladjutant. Am 27. August 1837 unter Beibehalt des Regimentskommandos Kommandeur der Infanterie-Brigade und oberster Chef der Militär-Lehranstalten. 24. Juni 1840 Generalmajor, bei einem Spaziergang in Wiesbaden am 18. Oktober 1842 am Schlaganfall gestorben.

Grab auf dem „Alten Friedhof“ in Wiesbaden.

Auszeichnungen: Herzogl. Nass. Waterloo-Medaille

Ritter des Kgl. Niederländ. Militär-Wilhelm-Ordens 3. Kl.

Kaiserl. Russ. St. Annen-Ordens 2. Kl.

Komturkreuz 2. Kl. des Herzogl. Sachsen-Ernestin. Haus-Ordens

Ritter des Königl. Preuß. Johanniter-Ordens

Literatur: Major R. Kolb „Unter Nassaus Fahnen“, II. Offiziersstammrolle No. 121, Herrmann „Gräberbuch“ S. 136

Bild: nicht bekannt.

Georg Alefeld, Herzoglich Nassauischer Generalmajor, geboren am 23. November 1789 zu Oberflörsheim/Pfalz. Die militärische Laufbahn begann am 1. Oktober 1804 beim Hessen-Kasselschen Inf.-Regt. „Kurfürst“, nachdem der Vater als Beamter des Deutschen Ordens in Marburg/L. lebte. Nach der Auflösung der Kurfürstlich Hessischen Armee Übertritt in Nassauische Dienste, 18. November 1806 Lieutenant im II. Infanterie-Bataillon von Kruse, Teilnahme am Feldzug 1806/07. Im Frühjahr 1809 zum 1. Infanterie-Regiment, 1. März 1809 Oberleutnant, Feldzug gegen Österreich, dann Marsch zum spanischen Kriegsschauplatz. Bei der Wegnahme eines Pulverhauses bei der Expedition nach Manresa am 22. März 1810 verwundet, weitere Auszeichnungen während der Unternehmungen der Garnison von Barcelona, 9. Mai 1810 Hauptmann und Führer der 1. Grenadier-Kompanie. Nach der Desarmierung seines Regiments am 22. Dezember 1813 in Barcelona Flucht aus der franz. Kriegsgefangenschaft, Rückkehr in die Heimat. Teilnahme am Feldzug in den Niederlanden, besondere Auszeichnung bei Waterloo. General von Kruse beauftragte Hauptmann Alefeld nach der Schlacht mit der Bergung der auf dem Schlachtfeld zurückgelassenen Verwundeten. Am 15. Mai 1820 Major und Versetzung in das 2. Infanterie-Regiment, am 2. November 1832 Oberstleutnant, 25. März 1843 Oberst, Kommandeur des 2. Inf.-Regts. Am 18. Juni 1848 von Herzog Adolph zum Generalmajor und Kommandeur der Infanterie-Brigade befördert; der Herzog überreichte dem von ihm sehr geschätzten A. die Generals-epauletten am Jahrestag der Schlacht von Waterloo und stellte ihn dem Offizierskorps mit den Worten vor: „Ich weiß keinen besseren und würdigeren Führer für die Brigade als General Alefeld!“ Teilnahme am Feldzug in Schleswig und in Baden. Am 17. Juli 1850 in den Ruhestand, gestorben am 26. Juli 1856 zu Wiesbaden.

Grab auf dem „Alten Friedhof“ in Wiesbaden.

Auszeichnung: Königl. Niederl. Militär-Wilhelms-Orden 4. Kl.

Dienstehrenzeichen für Offiziere nach 25 Dienstjahren
Waterloomedaille

Literatur: Major R. Kolb „Unter Nassaus Fahnen“ II. Offiziersstammrolle No. 93, III. Einzelbiographien No. 3 S. 324
Hermann „Gräberbuch“ S. 50

Bild: Foto nach einem (vermutlich) Pastellbild im Besitz des Städt. Museums der Landeshauptstadt Wiesbaden, Sammlung Nass. Altertümer (seit 1908 dort als Geschenk der Nachkommen des Generalmajors G. Alefeld).

Fotoreproduktion und Veröffentlichung ermöglicht durch das frdl. Entgegenkommen des Museums. (Fig. 16)

Eine weitere Darstellung v. A.s findet sich auf einem Gemälde (ehemals im Besitz des Großherzogl. Luxemburgischen Hauses auf Schloß Hohenburg /Obb., heutiger Verbleib unbekannt), Fotoreproduktion im Besitz der Nachkommen des Generalmajors G. Alefeld.

Freiherr Heinrich Hellmuth von Hadeln, Herzoglich Nassauischer Generallieutenant, geboren am 22. Juli 1796 zu Landau (Waldeck) als Sohn des später (1809) vor Gerona/ Catalonien gefallenen westf. Generals v. H., seine beiden Brüder Wilhelm und Carl seit 1809 in nass. Diensten. v. H. ursprünglich vorgesehen für die Forstlaufbahn. Sein Schwager, der franz. General Alix, bewog ihn zum Eintritt in die westf. Artillerieschule. 1812. Im Winter 1813 Unterleut. in der kurhess. Artillerie, Teilnahme an der Campagne von 1814/15 in Nordfrankreich. 1816, 1. Nov. als Oberleut. in herzogl. nass. Dienste, zunächst dem Generalstab zugeteilt. Auf zwei Jahre zur k. k. Academie nach Wien kommandiert zwecks Vorbereitung auf die spezielle Aufgabe, Organisation der nass. Artillerie und Errichtung einer Militärschule. 1819 Einrichtung der Mi.Schule unter der Direktion v. H., am 20. August 1820 Beginn der Aufstellung der Artillerie-Kompagnie. Am 8. Okt. 1821 Beförderung zum Hauptmann. 12. Febr. 1822 Chef der Art Komp. Konstruktion und Beschaffung des Art. Materials als Spezialaufgabe, besondere Verdienste um Geschütz und Munitionsmaterial. 1. Okt. 1828 Major, 1832 Chef der inzwischen um eine weitere Komp. vermehrten Artillerie-Division. Von 1833 bis 1839 Gouverneur des Erbprinzen Adolph (später Herzog A. v. Nassau) und Prinz Moritz v. Nassau. Am 28. August 1837 Oberstlieutenant, am 26. März 1843 Oberst, blieb v. H. Kommandeur der hess. nass. Artillerie. Am 6. Mai 1850 Chef des Kriegs-Departements, am 21. Juli 1850 General-Commandant der Truppen, am 14. Okt. 1850 General-Major. Als Herzog Adolph am 24. Juli 1854 selbst das General-Commando übernahm, wurde General v. H. zum General-Adjutanten und Chef der Militärkanzlei ernannt, was er bis zum Ausscheiden aus dem aktiven Dienst blieb. Am 12. Dezember 1860 Ernennung zum Wirklichen Geheimrat mit dem Prädikat Exzellenz. Nach



Fig. 16
Georg Alefeld

50 jähriger aktiver Dienstzeit verließ General v. H. am 2. Febr. 1862 den Dienst, als Generalleutnant zur Disposition gestellt, mit dem Recht, die Oberstenuniform der Artillerie zu tragen — zahlreiche Missionen Diplomatischer Natur, zuletzt wegen Überlassung einer gezogenen Feldbatterie nach Berlin.

v. H. starb am 18. März 1867 in Wiesbaden und ist dort auf dem „Alten Friedhof“ an der Platterstraße beigesetzt, er wurde in Art. Uniform begraben. Das Grab war 1954 noch erhalten.

Auszeichnungen: Herzogl. Nass. Militär- und Zivil-Verdienstorden

Adolphs von Nassau Großkreuz

Dienstehrenzeichen für Offiziere für 25 und 50 Jahre

Orden der Eisernen Krone 1. Klasse

Luxemburgischer Orden der Eichenkrone, Großkreuz

Orden vom Niederl. Löwen, Kommandeur

Königl. Schwed. Schwertorden Großkreuz

Königl. Preuß. Roter-Adler-Orden. 2. Klasse mit Stern

Großherzogl. Bad. Zähringer Löwenorden, Kommandeur 1. Kl. mit Stern

Kurfürstl. Hess. Campagnemedaille von 1814 und 1815

Kaiserl. Königl. Österreich. Leopoldsorden, Kommandeur

Literatur: Major R. Kolb „Unter Nassaus Fahnen“, II. Officiersstammrolle No. 365, III. Einzelbiographie No. 21, S. 341. Dr. W. Has „Geschichte des 1. Kurhessischen Feldartillerie-Rgt. Nr 11 und seiner Stammtruppen“, Marburg 1913, S. 695 No. 85 der Biographien der Offiziere, Ärzte und oberen Beamten der Stammtruppenteile.

Hermann „Gräberbuch“ S. 19

Bild: zeitgen. Fotografie, ohne Quellenangabe in Dr. W. Has „Geschichte des F. A. R. Nr. 11“ nach Seite 480. (Fig. 17)

Carl Friedrich von Hergenhahn, Herzogl. Nassauischer Generalleutnant, geboren am 8. Juli 1794 zu Wiesbaden, Sohn des Fürstl. Nass. Oberamtssekretärs Johann Karl Salomon H. Eintritt in das Herzogl. 2. Infanterie-Regiment als Cadet am 15. Dezember 1810, im April 1812 zum Regiment nach Spanien. Am 6. Januar 1813 Adjutant-Unteroffizier, am 30. April 1813 Unterlieutnant. Beim Übertritt des 2. Infanterie-Regiments

gemäß erhaltenem Befehl zu den Engländern am 10./11. Dezember 1813 befand sich H. beim Depot in Tarnos und wurde als Kriegsgefangener behandelt; Rückkehr in die Heimat erst nach dem Einzug der Alliierten in Paris. Bei der Reorganisation des 2. Infanterie-Regiments zum Oberlieutenant befördert am 31. August 1814, Teilnahme am Feldzug in den Niederlanden und an der Schlacht bei Waterloo. Als Haupmann am 19. März 1820 in das 1. Infanterie-Regiment versetzt. Seit 1830 im Generalstab; 1. April 1840 Major, 30. Juli 1848 Oberstleutnant, 19. April 1851 Oberst. Von 1849-1851 erster Referent im Kriegsdepartement. Als Oberst Chef der 1. Infanterie-Abteilung in Weilburg bis zur Wiederherstellung der Regimentsverbände. Am 5. März 1854 Ernennung zum Chef des allgemeinen Kriegsdepartements, Beförderung zum Generalmajor am 6. März 1855. Mitglied des Staatsrates von 1854 bis 1866. 1860 50 jähriges Dienstjubiläum.

Verfasser des Buches „Anteil der Herzogl. Nass. Truppen am Spanischen Kriege von 1808-1814“ (Wiesbaden, 1840) unter Verwendung von mündlichen Aussagen, Privatpapieren, Tagebüchern usw.

1862 Pensionierung mit dem Charakter als Generallieutenant.

Am 21. August 1868 in Wiesbaden verstorben, Grab auf dem „Alten Friedhof“ an der Platterstraße.

Auszeichnungen: Herzogl. Nass. Waterloo-Medaille

Ritterkreuz des Herzogl. Sachsen-Ernestin. Hausordens

Kaiserl. Russ. St. Annen-Orden 2. Kl.

Kaiserl. Russ. St. Stanislaus-Orden 1. Kl.

Komturkreuz 1. Kl. mit Schwertern des Herzogl. Nass. Adolph-Ordens

Großkreuz mit Schwertern des Herzogl. Nass. Adolph-Ordens.

Herzogl. Nass. Dienstehrenzeichen für Offz. 1. und 2. Kl.

Literatur: Major R. Kolb „Unter Nassaus Fahnen“, II. Offiziersstammrolle No. 191, III. Einzelbiographie S. 330

Hermann „Gräberbuch“ S. 26

Bild: nicht bekannt

Fortsetzung folgt.

Kgl. Preuß. Kürassierregiment Rochow (Nr. 8) am Vorabend des Siebenjährigen Krieges

mitgeteilt von Helmut Eckert

Die hier wörtlich abgedruckten „Nachrichten vom Rochowschen Regiment pro Anno 1755“ aus dem Nachlaß des Generals Heinrich Dietrich v. Roeder¹⁾ konnten schon vor dem Untergang der Bestände des Heeresarchivs Potsdam als Seltenheit gelten, da solche dienstliche Unterlagen über Geschichte und Zusammensetzung preußischer Regimenter aus der Zeit vor dem Siebenjährigen Krieg nur in geringem Maß sich erhalten hatten. Bei den „Nachrichten von Rochowschen Regiment“ handelt es sich überdies um die Überlieferung eines der berühmtesten Regimenter der friderizianischen Armee, des Kürassierregiments, dessen Chef Seydlitz 1757, dessen Kommandeur er aber schon 1753 wurde und das er im August 1756 als Kommandeur en chef in den Krieg führte. Es war vom 8.-15. September 1755 die letzte Revue vor Ausbruch des Siebenjährigen Krieges, an der das Regiment mit der schlesischen Kavallerie unter den Augen des Königs teilnahm, aus deren Anlaß diese Regimentsnachrichten, wie alljährlich, dienstlich zusammengestellt wurden. Sie bieten einen genauen Einblick in die damalige Zusammensetzung des Regiments, aber nicht nur der Mannschaft nach Alter, Größe und Dienstjahren, sondern auch des Pferdebestands. Die genauen Verlustangaben für Schlachten und Treffen der schlesischen Kriege — bei den Offizieren sogar Art der Verwundung — berichtigen oder ergänzen die Zahlen des Generalstabswerks. Der Rang- und Dienstaltersliste der Offiziere mit dem Vermerk ihrer Teilnahme an Schlachten und Belagerungen verdanken wir Klarheit darüber, daß Seydlitz 1737 seine militärische Laufbahn begann und auch an der Schlacht bei Molwitz und 1744 an der Belagerung von Prag teilgenommen hat, was bisher unbekannt oder ungewiß war. Zu beachten sind die geschichtlichen Nachrichten über die Entstehungszeit der einzelnen Kompanien und über die Reihenfolge ihrer Chefs. Hervorzuheben aber ist das vom Regiment angegebene Jahr seiner Stiftung 1608 und die Nennung „einiger Margrafen von Bayreuth“, zuletzt des Markgrafen Georg Wilhelm als Regimentschefs,

indem das Regiment auf eine Kompanie bayreuthischer Hastruppen zurückgeführt wird. Es sind über diese von der Dessauer Stammliste weit abweichenden Angaben noch Untersuchungen im Gang, die aber keinesfalls die Tatsache dieser betonen und anerkannten Tradition des Regiments, nach der es lebte, werden tangieren können^{2).}

Der Regimentschef Generalleutnant Friedrich Wilhelm von Rochow, von der Teilnahme an dem bevorstehenden Feldzug aus gesundheitlichen Gründen befreit, hatte sich zuletzt nur noch wenig dem Dienst widmen können und übergab am 4. 8. 1756 offiziell das Kommando an Seydlitz. Die kriegsbereite Zusammensetzung des Regiments, die die „Nachrichten“ erkennen lassen, ist bereits das Werk von Seydlitz. Entsprechend muß die Ausbildung durch ihn gewesen sein, denn der König kehrte von der schlesischen Revue des Jahres 1755 „sehr zufrieden“ zurück und beim Ausbruch des Krieges im August 1756 wurde das Regiment als einziges der schlesischen Kürassier- und Dragonerregimenter zur Armee des Königs gezogen^{3).}

Nachrichten vom Rochowschen Regiment pro Anno 1755.

Das Regiment von Rochow hat, seit dessen Stiftung von Anno 1608 folgende Chefs gehabt:

- 1) Einige Marggrafen von Bareuth, bis auf den Marggrafen Georg Wilhelm 1682, welcher der letzte Chef aus diesem Hause geworden.
- 2) Obrist von Mörner
- 3) Gen. Maj. v. Lettmat, dieser hat es vor dem Spanischen Sucessionskrieg bekommen.
- 4) Gen. Lieut. v. Dehwitz. 1714.
- 5) Gen. Lieut. v. Egel. 1723.
- 6) Gen. Maj. jung Waldow. 1735.
- 7) Gen. Lieut. v. Rochow. 1742. d. 19. May⁴⁾

Chefs derer Compagnien

1. Leib Compagnie
Vor dem Spanischen Sucessions-Kriege gestiftet worden.
 1. Obrist Lieut. v. Osten.
 2. Rittmstr.: Rohle
 3. 1720. Rittmstr. v. Wedel
 4. 1724. Obrist Arnd Wilh. v. Waldow
 5. 1726. Gen. Maj. Friedr. Siegm. v. Waldow⁵⁾
 6. 1742. Gen. Lieut. v. Rochow
2. Obrist v. Seydlitz ist eine von die 4. ältesten Compagnien, welche im Spanischen Sucessions-Kriege gehabt.
 1. Obrist v. Busch
 2. 1716. Rittmstr. v. Busch
 3. 1725. Maj. v. Buddenbrock der Kleine
 4. 1741. Obristl. v. Brunner
 5. 1753. Obrist v. Seydlitz

3. Obrist Lieut. von Falckenhayn. Vor dem Spanischen Sucessions-Kriege gestiftet von

1. Gen. Maj. v. Lettmat
2. 1714. Gen. Lieut. v. Dehwitz
3. 1723. Gen. Lieut. v. Egel
4. 1735. Rittmstr. Arnoldt
5. 1739. Maj. v. Burgsdorff
6. 1743. Obristl. v. Falckenhayn

5. Major von Lehwaldt, ist die Bareut-sche Leib-Compagnie, von welchen Sie bekommen

1. Obrist v. Mörner
2. Rittmstr. Brüller
3. Major v. Kalkreuth
4. 1728. Rittmstr. v. Knoblauch
5. 1732. Rittmstr. v. Stockhausen
6. 1740. Rittmstr. gr. Schlippenbach
7. 1743. Major v. Lehwaldt

4. Major von der Goltze ist eine Haydensche Compagnie, welche 1718. von gedachtem Cuirassier Regt, by dieses unter dachtem Cuirassier Regt, bey dieses unter gestochen worden, der damallige Chef ist gewesen.

1. Obristl. v. Rauchaupt
2. 1733. Obristl. v. Mirbach
3. 1734. Obrist v. Kortzfleisch
4. 1742. Obristl. pr. v. Holstein Gottorp⁶⁾
5. 1743. Maj. v. d. Goltze
6. Major von Sydow. gestiftet. 1718.
 1. 1718. Rittmstr. v. Bonin
 2. 1724. Rittmstr. v. Trotha
 3. 1736. Major v. Bork
 4. 1745. Major v. Sydow.

7. Rittmstr. v. Katt gestiftet 1718.
1. 1718. Rittmstr. v. Görne
 2. 1730. Rittmstr. v. Platen
 3. 1737. Major v. Wobeser
 4. 1743. Major v. Kechler
 5. 1746. Rittmstr. v. Katt.
8. Rittmstr. von Hirsch ist die zweite Compagnie, welche 1718. vom Hayden-schen Regt: unter gestochen worden, der damalige Cheff ist gewesen
1. Obristl. v. Bodum
 2. 1720. Rittmstr. Bar. v. Wartensleben
 3. 1724. Obristl. du Rosey
 4. 1745. Gen. Maj. Pr. Schoenaich⁷⁾
 5. 1751. Rittmstr. v. Hirsch
9. Rittmstr. v. Lölhöffel. ist eine von die 4. ältesten Compagnie hat im Spanischen Successions-Kriege gehabt
1. Obristl. v. Kroseck
 2. 1720. Obrist v. Müllendon
 3. 1723. Obristl. v. Nassau
 4. 1741. Obristl. v. Diersforth
 5. 1743. Obristl. v. Winterfeldt
 6. 1753. Rittmstr. v. Lölhöffel⁸⁾
10. Rittmstr. von Apenburg, ist eine von die 4. ältesten Compagnien, welche im Spanischen Successions-Kriege gehabt.
1. Rittmstr. Bar. v. Genié
 2. 1708. Obristl. de Grangeroux
 3. 1727. Obristl. v. Buddenbrock der Dicke
 4. 1738. Major de Banvels
 5. 1745. Rittmstr. Colbe
 6. 1749. Rittmstr. v. Pusch
 7. 1755. Rittmstr. v. Apenburg⁹⁾

Officiers, so bey des jetzigen Königs Regierung vom Regiment abgegangen sind.

1. Rittmstr. du Rosey 1740. im August dimittiret.
2. Obristlieut. v. Nassau 1741. November Commandant zu Peitz geworden.
3. Major v. Buddenbrock 1741. d. 15. December gestorben
4. Obrist v. Kortzfleisch 1742. d. 17. May bey Chottusitz geblieben.
5. Lieut. v. Packmohr 1742. 17. May bey Chottusitz geblieben.
6. General Major v. Waldow 1742. 18. May dimittiret.
7. Rittmstr. v. Froleich 1742. 19. May bey Pr. Friedrich versetzt.¹⁰⁾
8. Major v. Wobeser 1742 im December dimittiret
9. Obristl. v. Diersforth 1743. im Februar dimittiret
10. Cornet Standel 1743. 18. May desertiret
11. Major v. Burgsdorff 1743. im Julio bey Lattorff versetzt.¹¹⁾
12. Lieut. v. Unruh sen. 1743. im Nov. bey Wedmar Husaren versetzt.¹²⁾
13. Obristl. Pr. v. Holstein 1743 im December ein Regiment Dragoner bekommen.¹³⁾
14. Lieut. v. Unruh. jun. 1743. im December zu Berlin erstochen
15. Major de Banvels. 1745. im Jan. dimittiret
16. Obristlieut. du Rosey 1745 im April dimittiret
17. Rittmstr. Graf v. Schlippenbach 1745. im Nov. als Major bey Langermann versetzt.¹⁴⁾
18. Major v. Bork 1745. 15. December gestorben
19. Lieut. Thiel 1745. im December an der Blessur bey Cathol. Hennendorff gestorben.
20. Major v. Kechler 1745. im December an der Blessur bey Cathol. Hennersdorff gestorben.
21. Cornet Lettau 1746. im Mertz desertiret
22. Lieut. Asseburg 1747. im Mertz dimittiret.
23. Cornet v. Lölhöffel 1748. im December bey das Grapsche Bataill. als Lieut. versetzt.¹⁵⁾
24. Rittmstr. Colbe 1749. 8. September gestorben
25. Cornet v. Behr. 1751. 3. September dimittiret
26. Gen. Major Pr. Schoenaich 1751. 7. September ein Regiment bekommen.¹⁶⁾
27. Rittmstr. v. Kortzfleisch 1751. 14. Oktober gestorben
28. Lieut. Hoppe 1752. 6. September dimittiret
29. Obristl. v. Brunner 1753. 1. Mertz bey Würtenberg Dragoner versetzt.¹⁷⁾
30. Obristl. v. Winterfeldt 1753. 27. Nov. als Commandeur bey Nassau versetzt.¹⁸⁾
31. Cornet v. Schickfus 1754. 17. Jan. als Lieut. dimittiret
32. Rittmstr. v. Pusch 1755. 29. July bey die neuen Mitschephalschen Bataill. versetzt.¹⁹⁾

Nahmen	Datum des Dienstes	Von andern Regimentern gekommen
General Lieutenant	Alter Patents	Anno Datum
Obrist Friedr. Wilhelm v. Rodhow	... 1742	19. Juli 47 Von Pr. Friedrich
Obrist Wilhelm v. Seydlitz	... 1755	19. Juni 18 Von Würtemb. Drag.
Obrist Lieutenant	... 1755	19. Juni 28 ^{1/2} Von Pr. Schoenaich
Major Joh. Alexdr. v. Falchenhayn	... 1755	6. Sept. 32 ^{1/2} ...
Joachim Hein. v. d. Goltze	... 1751	8. Sept. 29 ^{1/2} ...
Casimir Christof v. Lehwaldt	... 1751	25. Debr. 27 ^{1/2} Von Kyau
Arnd Wilhelm v. Sydow	... 1753	
Rittmeisters	... 1745	26. Juny 27 ...
Bernh. Christ. v. Katt	... 1745	7. Nov. 27 ^{1/2} ...
Carl Ludwig v. Hirsch	... 1749	15. Sept. 24 ...
Friedr. Wilh. v. Löhöffel	... 1753	5. May 17 ^{1/2} Von Bareuts
Gideon Friedr. v. Apenburg	... 1753	25. Debr. 19 ^{1/2} ...
Anton v. Kortzfleisch	... 1755	4. Aug. 17 ^{1/2} als Comet
Fr. Albr. Carl gr. v. Lötum	... 1755	4. Aug. 22 ^{1/2} ...
Eust. Friedr. v. Schlieben	... 1755	
Lieutenants	... 1745	26. Juny 23 ...
Joh. Carl von Fronreich	... 1745	7. Nov. 22 ...
George Wilh. v. Schmidhals	... 1745	25. Debr. 18 ...
Christoph Wilh. v. Nassau	... 1745	1747 3. April 18 ...
Peter Wilh. v. Wöbesser	... 1749	15. Sept. 19 ^{1/2} Cadets
Leopold Siegfr. v. Jagow	... 1751	8. Sept. 16 ^{3/4} ...
Heinrich Sebast. v. Reppert	... 1753	5. May 16 ^{1/4} Cadets
Friedr. Wilh. v. Bredow	... 1753	25. Debr. 15 ^{1/2} Cadets
Christ. Ludwig v. Rohr	... 1755	4. Aug. 17 ^{1/2} ...
Mathes v. Prondinsky	... 1746	19. Aug. 12 Von die Cadets
Comets	... 1748	30. Sept. 12 ...
Carl Gust. v. Byla	... 1749	15. Sept. 9 ...
Christ. Gottfr. v. Reppert	... 1750	17. Sept. 5 ^{3/4} ...
Ernst Friedr. v. Wentzburg	... 1751	8. Sept. 8 ^{3/4} ...
Hans v. Rodhow	... 1751	8. Sept. 8 ^{3/4} ...
Christ. David v. Sydow	... 1752	6. Sept. 7 ^{1/2} ...
Heinr. Sebast. v. Wolskleyer	... 1752	6. Sept. 7 ^{1/4} ...
Wolfg. Moritz v. Prittitz	... 1754	17. Jan. 7 ^{1/4} ...
Fr. Wilh. v. Buddenbrock	... 1755	4. Aug. 6 ^{1/2} ...
Fr. Ludwig v. Schmalenberg	... 1755	
Carl Siegm. v. Engelhardt	... 1755	

Officiers, so in denen Actiones geblieben

1. Obrist v. Kortzfleisch	17. Mai 1742 bey Chottusitz
2. Lieut. v. Packmohr	
3. Major v. Kechler	
4. Lieut. Thiel	

23. Nov. 1745 bey Cathol. Hennersdorff

Officiers, so in denen Actiones Blessiret worden.

1. Obrist Lieut. von Falckenhayn, bey Hohenfriedberg in den Kopf und Gesicht geschossen.
2. Major von Lewaldt bey Jaegerndorff in den Kopf geschossen.
3. Major von Sydow, bey Chottusitz, durch den Arm geschossen.
4. Rittmstr. v. Kortzfleisch, bey Hohenfriedberg über den Kopf und in die Handt gehauen, bey Chottusitz über die Handt gehauen.
5. Rittmstr. v. Schlieben, bey Sohr durch den Arm gestochen.
6. Lieut. v. Jagow bey Sohr über die Nase gestreift.
7. Lieut. Reppert bey Hohenfriedberg über die Handt gehauen.

Gemeine sind in denen letzten Campagnen vorm Feinde geblieben.

Bey Hohenfriedberg	26	87
Bey Sohr	13	
Bey Kesselsdorff	2	
Bey Jaegerndorff 4. May 1745	13	
Bey Jaegerndorff 22. May 1745	11	
Bey Cathol. Hennersdorff	16	
In anderen Recontres.	6	

Gemeine, so in denen letzten Campagnen blessiret worden

Bey Hohenfriedberg	67	121
Bey Sohr	16	
Bey Kesselsdorff	1	
Bey Jaegerndorff 4. May	9	
Bey Jaegerndorff 22. May	5	
Bey Cathol. Hennersdorff	23	

Liste von den Fahnenjunkers

Nahmen	Alter	Vaterland	Zeit d. Dienste
1) Ernst Bogisl. v. Neckern	24	Uckermarck	6
2) Carl Wilh. v. Tschirsky	20	Schlesien	5 ¹ / ₂
3) Georg Wilh. v. Minckwitz	19	Schlesien	4 ¹ / ₂
4) Siegm. Fr. v. Taubadel	18 ¹ / ₂	Schlesien	3 ¹ / ₂
5) Joseph v. Rohrscheidt	21	Schlesien	1 ³ / ₄
6) Ernst Wilh. v. Unruh	18	Schlesien	1 ¹ / ₄
7) Leopold v. Schenck	19 ¹ / ₂	Magdeburg	3/4

Das Regiment hat zum Canton, den Strehlischen und Nimptschischen-Croyss Darinnen sind 2 Städte

90 Dörfer im Nimptschischen und 62 Dörfer im Strehlischen-Croyss

Sa: 2. Städte und 152. Dörfer, in welchen an Feuer-Stellen befindlich

1. In der Stadt Strehlen	382	3787
2. In der Stadt Nimptsch	188	
3. In Strehlischen Croyss	1272	
4. In Nimptschischen Croyss	1945	

Worinnen an Cantonisten

Von 5. Fuss 5. Zoll	55	166
Von 5. Fuss 4. Zoll	111	

Jetziger Zustand des Regiments

Alter derer Reiter	Größe
Unter 20. Jahr	27
Zwischen 20. und 30. Jahr	297
Zwischen 30. und 40. Jahr	225
Zwischen 40. und 50. Jahr	130
Zwischen 50. und 60. Jahr	41
Von 11 Zoll	5
Von 10 Zoll	35
Von 9 Zoll	83
Von 8 Zoll	157
Von 7 Zoll	241
Von 6 Zoll	199

Einländer		Ausländer	
Preussen	215	Oesterreicher, Böhmen,	
Märker Pommern etc.	18	Mähren	12
Schlesinger	316	Ungarn	6
Religion		Sachsen, Thüringer	14
Lutheraner	542	Aus dem Reich	99
Reformirte	14	Schweitzer	2
Catholiquen	164	Italiener	1
Professionisten		Pohlen, Moscowwitter	37
In fremden Diensten	186		
gewesen	68	Weiber	
Capitulanten	89	Anwesende	163
Campagne gethen	391	Abwesende	91
Todtgeschossen	87	Kinder	
Ins Invaliden Hauss	10	Anwesende	Söhne 116 Töchter 108
Bey Invaliden Compagnien	2	Abwesende	Söhne 63 Töchter 58
Als Invaliden versorgt	16	Invalide	
An die Husaren abgegeben	2	Unter Officier	3
Corporals geworden	19	Reuter	2
Desertirt	33		
Gestorben	135	Recruten	
In den Canton erlassen	26	Einländer	9
In der Festung	1	Aus dem Reich	14
Abgang der Mannschaft seit der Revue 1754		Ausländer	17
Abgegeben an die Garden		Ausländer	26
Corporal geworden			
Abgegeben an die Infanterie		Deren Grösse	
Invalid geworden		Von 9. Zoll	1
Gestorben		Von 8. Zoll	11
Desertirt		Von 7. Zoll	10
Pferde		Von 6. Zoll	4
Wie viel Pferde voriges Jahr geliefert worden			
Wie viel davon abgegangen		147 Stück	
In welchem Gliede die noch vorhandenen stehen		7 Stück	
Unter Officier reiter			
Im 1.ten Gliede			
Im 2.ten Gliede		140	
Im 3.ten Gliede			
Wie viel Stutten beym Regiment sind			
Wie viel Pferde beym Regiment sind, somit aus Campagne gekommen		118 Stück	
		40 Stück	

Abgang der Pferde seit letzter Revue 1754

Ausrangiert 61 }
Gestürzt 26 } 87

Dieser Abgang ist mit 87. Remont Pferden ersetzt.

Grösse der Pferde

Von 8 Zoll	.	.	.	7
Von 7 Zoll	.	.	.	14
Von 6 Zoll	.	.	.	48
Von 5 Zoll	.	.	.	113
Von 4 Zoll	.	.	.	188
Von 3 Zoll	.	.	.	181
Von 2 Zoll	.	.	.	121
Von 1 Zoll	.	.	.	51
Von 5 Fuß	.	.	.	9

732

Wie viel Pferde von jeder Lieferung noch beym Regiment sind

Von 1741	.	.	.	.	4
Von 1742	.	.	.	.	1
Von 1743	.	.	.	.	5
Von 1744	.	.	.	.	12
Von 1745	.	.	.	.	18
Von 1746	.	.	.	.	—
Von 1747	.	.	.	.	171
Von 1748	.	.	.	.	37
Von 1749	.	.	.	.	77
Von 1750	.	.	.	.	15
Von 1751	.	.	.	.	56
Von 1752	.	.	.	.	57
Von 1753	.	.	.	.	52
Von 1754	.	.	.	.	140
Von 1755	.	.	.	.	87
Sa.					732

Alter

Von 20. Jahr	.	.	.	2
Von 19. Jahr	.	.	.	2
Von 18. Jahr	.	.	.	6
Von 17. Jahr	.	.	.	4
Von 16. Jahr	.	.	.	6
Von 15. Jahr	.	.	.	9
Von 14. Jahr	.	.	.	16
Von 13. Jahr	.	.	.	45
Von 12. Jahr	.	.	.	76
Von 11. Jahr	.	.	.	75
Von 10. Jahr	.	.	.	67
Von 9. Jahr	.	.	.	43
Von 8. Jahr	.	.	.	31
Von 7. Jahr	.	.	.	70
Von 6. Jahr	.	.	.	83
Von 5. Jahr	.	.	.	94
Von 4. Jahr	.	.	.	80
Von 3. Jahr	.	.	.	23

Sa. 732

¹⁾ Kommandeur der Leibeskadron von Seydlitz. Über ihn s. ZfH Nr. 227, 1970, S. 27 f. Meine Abschrift nach der im Besitz von Herrn Oberst a. D. Georg von Roeder, Groß-Gohlau/Schlesien gewesenen Urschrift.

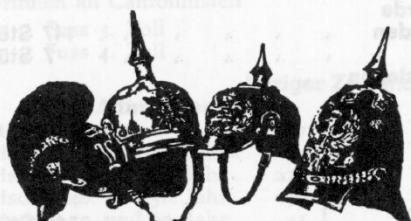
²⁾ Darauf wird noch in anderem Zusammenhang zurückzukommen sein.

³⁾ Urkundliche Beiträge und Forschungen zur Geschichte des Preußischen Heeres 10. Heft, Berlin 1906, S. 62, 103 Anm. 1.

⁴⁾ Lethmate, Dewitz, Egel, Waldow, Rochow bei Kurt von Priesdorff: Soldatisches Führertum, Hamburg o. J. (zit. P.) Nr. 135, 173, 199, 255, 304.

⁵⁾ P. Nr. 257. ⁶⁾ P. Nr. 333. ⁷⁾ P. Nr. 355. ⁸⁾ P. Nr. 556. ⁹⁾ P. Nr. 563. ¹⁰⁾ Kür. 5.

¹¹⁾ Garnison-Regiment Nr. 6. ¹²⁾ Hus. 6. ¹³⁾ Drag. 9. ¹⁴⁾ Drag. 8. ¹⁵⁾ Garnison-Bataillon Nr. 4. ¹⁶⁾ Kür. 9. ¹⁷⁾ Drag. 12. ¹⁸⁾ Drag. 11. ¹⁹⁾ Garnison-Regiment Nr. 5.



Karlheinz Müller

Werkstätte für Restaurierung von
Waffen u. Militaria · Antiquitäten

6291 Aumenau
Telefon Aumenau (06474) 238

Der Zahal

Die Verteidigungsstreitkräfte Israels

von Christoph Kredel

Teil 3

Mit Abbildungen nach Zeichnungen vom Verfasser

Tafel 7 Rangabzeichen

Höhere Offiziere
(Stand 1968)

Rav-Aluf	Kurzschwert mit Ölweig gekreuzt, darüber 2 Feigenblätter
Aluf	Kurzschwert mit Ölweig gekreuzt, darüber 1 Feigenblatt

Tafel 8 Rangabzeichen

Höhere Offiziere und Offiziere
(Stand 1969)

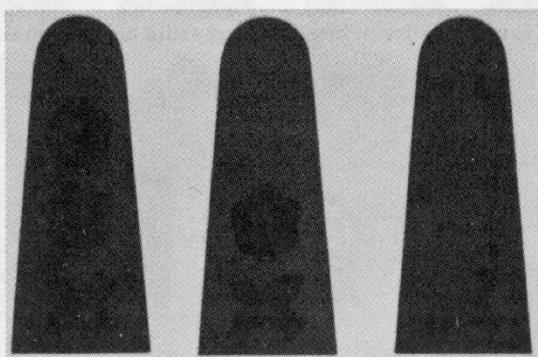
Rav-Aluf	Kurzschwert mit Ölweig gekreuzt, darüber 2 Feigenblätter
Aluf	Kurzschwert mit Ölweig gekreuzt, darüber 1 Feigenblatt
Tat-Aluf	Kurzschwert mit Ölweig gekreuzt

Aluf-Mishneh	3 Feigenblätter
Sgan-Aluf	2 Feigenblätter
Rav-Seren	1 Feigenblatt
Seren	3 Balken mit Ölweig-Verzierung
Segen	2 Balken mit Ölweig-Verzierung
Segen-Mishneh	1 Balken mit Ölweig-Verzierung

Offizier-Anwärter

Mamak	1 Balken ohne Ölweig-Verzierung
-------	---------------------------------

4.2.2 Weibliches Hilfskorps: Offiziere des Weiblichen Hilfskorps tragen die Rangabzeichen des Heeres.

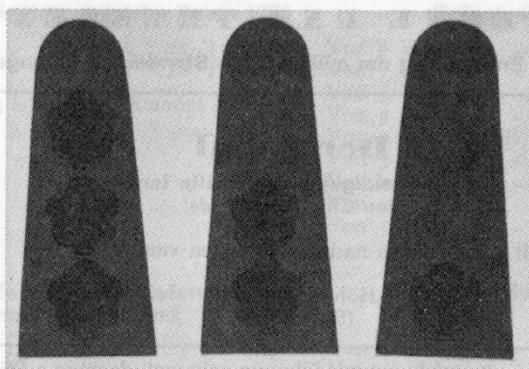


a. Rav-Aluf

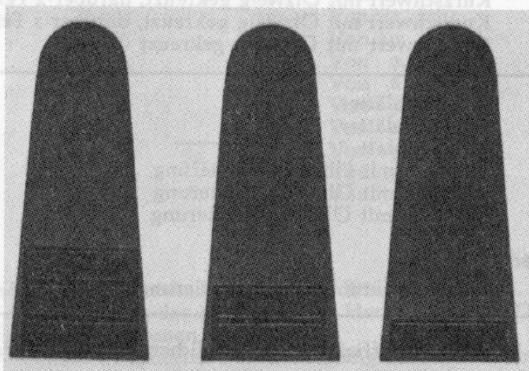
b. Aluf

c. Tat-Aluf

Bild 15 (a-c), Land- und Luftstreitkräfte, Höhere Offiziere (1948/1969 bis Gegenwart)



a. Aluf-Mishneh b. Sgan-Aluf c. Rav-Seren



d. Seren e. Segen f. Segen-Mishneh

Bild 16 (a-f), Land- und Luftstreitkräfte, Offiziere (1948 bis Gegenwart)

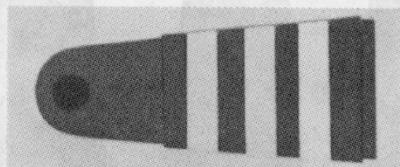


Bild 17, Flugdienst, Seren (Hauptmann) (1948-1950)

1948 führte der „Flugdienst“ Rangkennzeichen in Form von weißen Wolltressen auf den Schulterklappen. Sie wurden 1950 abgelegt und durch die Heeresrangabzeichen ersetzt.

4.2.3 Seestreitkräfte: In der Kriegsmarine werden Offiziersdienstgrade nach internationaler Gepflogenheit durch unterschiedlich breite Goldstreifen gekennzeichnet. Folgende Bezeichnungen und Maße sind gültig:

Breite Goldstreifen	25 mm
Mittelbreite Goldstreifen	8 mm
Schmale Goldstreifen	3 mm

Die Streifen sind nach amerikanischem Vorbild angeordnet und bei allen Anzügen auf oben zugespitzten Schulterklappen befestigt. Ärmelrangstreifen kennt die israelische Marine nicht.

Tafel 9
Rangabzeichen

Höhere Offiziere und Offiziere
(Stand 1968)

Aluf	1 breiter Goldstreifen
Aluf-Mishneh	4 mittelbreite Goldstreifen
Sgan-Aluf	3 mittelbreite Goldstreifen
Rav-Seren	2 mittelbreite, dazwischen 1 schmaler Goldstreifen
Seren	2 mittelbreite Goldstreifen
Segen	1 mittelbreiter, darüber 1 schmaler Goldstreifen
Segen-Mishneh	1 mittelbreiter Goldstreifen
Anmerkung:	Seit Erweiterung der Rangskala der Höheren Offiziere 1969 trägt der Aluf 1 breiten, darüber 1 mittelbreiten Goldstreifen, der Tat-Aluf nur 1 breiten Goldstreifen.

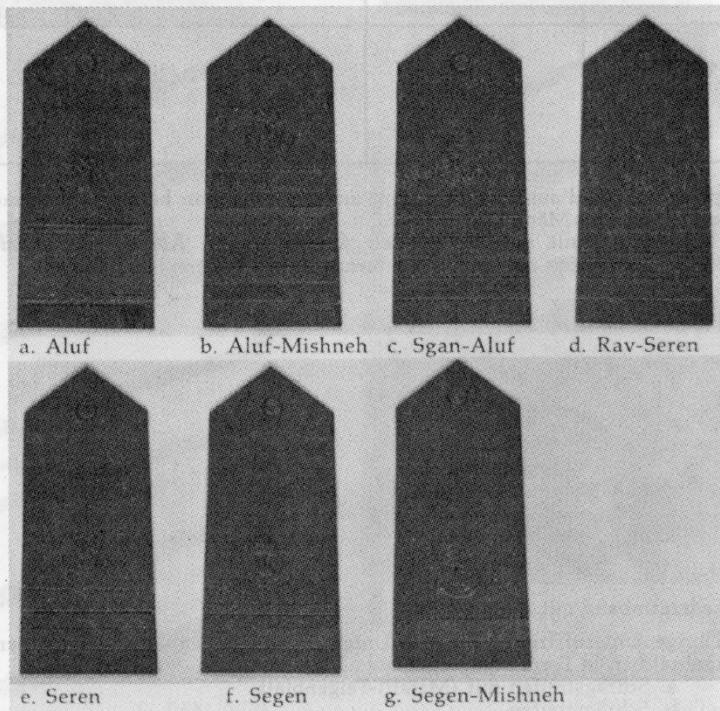


Bild 18 (a-g), Seestreitkräfte, Höhere Offiziere und Offiziere (1948-1968)

4.3 UNTEROFFIZIERS-RANGABZEICHEN

4.3.1. Ältere Unteroffiziere: Ältere Unteroffiziersdienstgrade zeichnen sich durch folgende Rangsymbole aus:

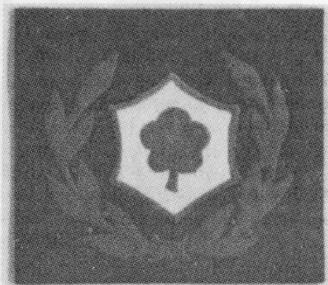
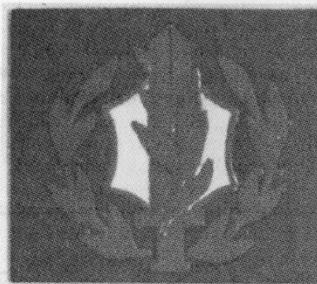


Bild 19, Lorbeerkränz und Davidstern. In der Mitte Kurzschwert mit Ölzweig (hier: Seestreitkräfte)

Bild 20, Lorbeerkränz und Davidstern. In der Mitte: Feigenblatt. (hier Seestreitkräfte)

Tafel 10
Unteroffiziers-Rangabzeichen (Stand 1969)

Davidstern	Streitkräfte	a. Lorbeerkranz; b. Einfassung des Davidsterns; c. Kurzschwert mit Ölzweig; d. Feigenblatt
Land- Luft- See-	rot weiß weiß	bronze silber gelb

Die Rangabzeichen sind aus Metall geprägt und erscheinen an beiden Unterärmeln von Jacke, Diensthemd und Mantel.

Zum Diensthemd mit aufgekrempelten Ärmeln tragen Ältere Unteroffiziere die Rangkennungsabzeichen auf einem Lederarmband am rechten Handgelenk.

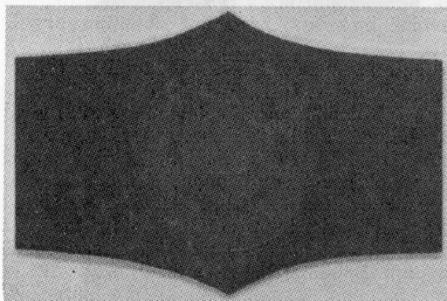


Bild 21, Lederarmband mit Rangsymbol

4.3.2. Übrige Unteroffiziere: Jüngere Unteroffiziere haben an beiden Oberärmeln Woll-Rangabzeichen in Form von

- Schrägstreifen mit (Metall)-Feigenblatt
- Schrägstreifen

Die Rangstreifen sind bei Land- und Luftstreitkräften weiß, Feigenblatt bronzen bzw. silbern; die Marine trägt alle Abzeichen in Gelb.

Rav-Samal-Rishon	Lorbeerkrantz und Davidstern. In der Mitte: Kurzschwert mit Ölzweig
Rav-Samal	Lorbeerkrantz und Davidstern. In der Mitte: Feigenblatt
Samal-Rishon	3 Schrägstreifen, in der Mitte 1 Feigenblatt *)
Samal	3 Schrägstreifen
Rav-Turai	2 Schrägstreifen
Turai-Rishon	1 Schrägstreifen

Anmerkung:

*) Bei den Seestreitkräften trug der Samal-Rishon in den Fünfzigerjahren anstelle des Feigenblattes einen unklaren Anker. Der Ankerschaft war durch Kurzschwert mit Ölzweig ersetzt.

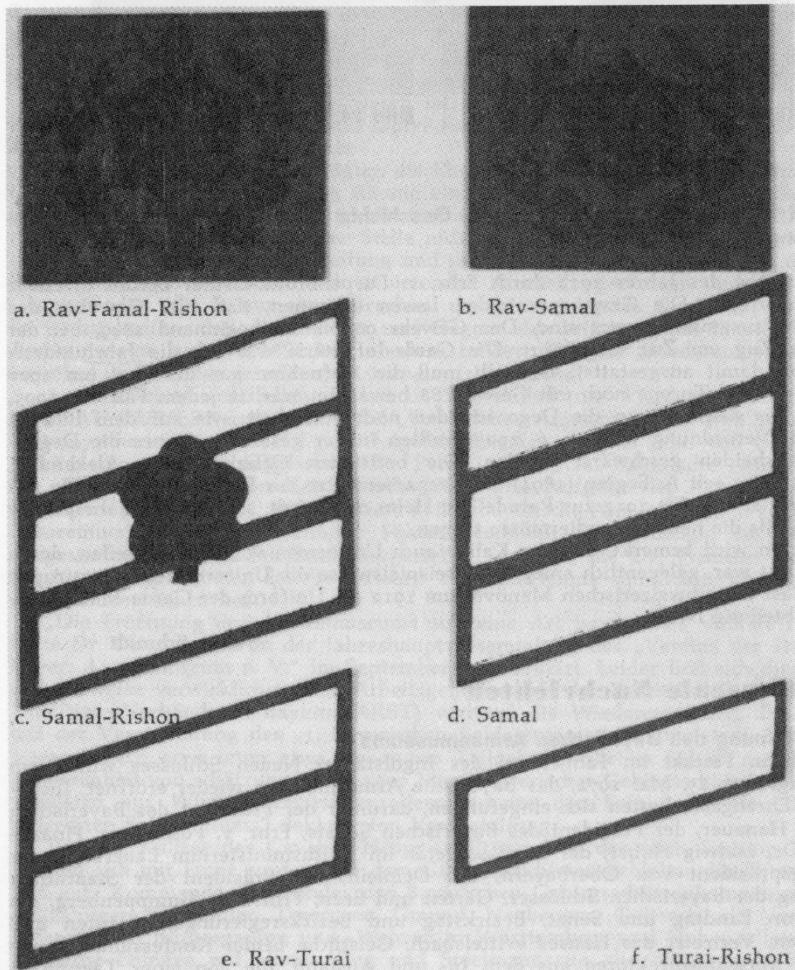


Bild 22 (a-f), Landstreitkräfte, Unteroffiziere (1948 bis zur Gegenwart)

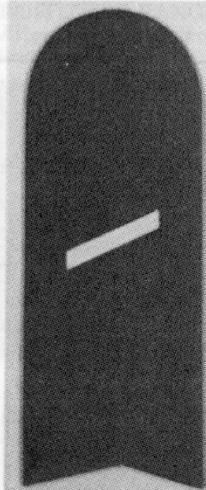


Bild 23, Rangstreifen (Landstreitkräfte)

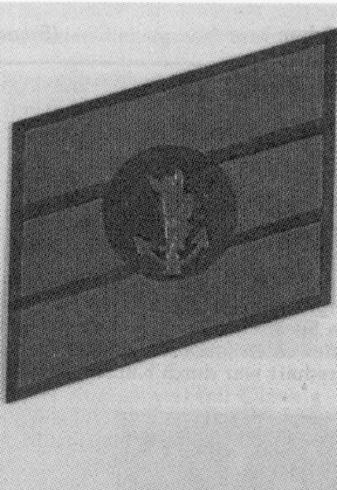


Bild 24, Samal-Rishon (Seestreitkräfte)

Schluß folgt.

Zum Bild in Nr. 240/1972, S. 75, betr. Geschichte des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments.

Die Angabe des Jahres 1912 durch Frhr. v. Diepenbroick-Grüter beruht offenbar auf einen Irrtum. Die Gewehrpyramiden lassen erkennen, daß hier Gewehre des Modells 88 zusammengesetzt sind. Das Gewehr 98 wurde, beginnend 1899, bei der Infanterie, Zug um Zug eingeführt. Die Garde-Infanterie war um die Jahrhundertwende voll damit ausgestattet. Deshalb muß die Aufnahme aus der Zeit um 1900 stammen, als die Truppe noch mit Gewehr 88 bewaffnet war, in jedem Fall vor 1905, denn nur bis dahin waren die Degenscheiden noch vernickelt, wie auf dem Bild zu sehen. Mit Verordnung vom 15. 6. 1905 mußten in der gesamten Armee die Degen- und Säbelscheiden geschwärzt werden. Die berittenen Offiziere der „Alexander“ trugen übrigens seit Anbeginn (1894) die Grenadiermütze zur Parade, während die des 1. Garde-Rgts. z. F. bis 1912 zur Parade den Helm mit Busch, seit der Frühjahrsparade 1912 ebenfalls die neue Grenadiermütze trugen.

Weiterhin wird bemerkt, daß der Kaiser auch Uniformen von Truppenteilen, deren Chef er nicht war, gelegentlich anlegte, so beispielsweise die Uniform der Schutztruppe und als Gast der schweizerischen Manöver um 1912 die Uniform der Garde-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 1.

Julius Schmidt

Heeresmuseale Nachrichten

Wiedereröffnung des Bayerischen Armeemuseums

Mit einem Festakt im Fahnensaal des Ingolstädter Neuen Schlosses wurde am Donnerstag, dem 25. Mai 1972, das Bayerische Armeemuseum wieder eröffnet. Insgesamt 350 Ehrengäste hatten sich eingefunden, darunter der Präsident des Bayerischen Landtags, Hanauer, der Präsident des Bayerischen Senats, Frhr. v. Poschinger, Finanzminister Dr. Ludwig Huber, der Staatssekretär im Kultusministerium Lauerbach, der Regierungspräsident von Oberbayern, Dr. Deinlein, der Präsident der Staatlichen Verwaltung der bayerischen Schlösser, Gärten und Seen, Frhr. von Gumpenberg, die Spitzen von Landtag und Senat, Bezirkstag und Bezirksregierungen, Städten und Landkreisen, Vertreter des Hauses Wittelsbach, Geistliche beider Konfessionen sowie zahlreiche Museumsdirektoren aus dem In- und Ausland, die von einer Tagung in der Schweiz kommend, der Einladung nach Ingolstadt folgten. Wir konnten hier den ehemaligen Direktor des Bayerischen Armeemuseums, Dr. Alexander Frhr. von Reitzen-

stein, sowie den Direktor des Wehrgeschichtlichen Museums im Schloß Rastatt, Herrn OTL Frhr. von Brand begrüßen. Als offizielle Vertreter der GfH waren die Herren W. Keilpflug und P. Wacker eingeladen

Während der Feierstunde hob Dr. Peter Jaekel, Direktor des Bayerischen Armeemuseums, neben der Aufgeschlossenheit der beteiligten Ministerien, des Landtags, des Landbauamtes und der Stadt Ingolstadt besonders die privaten Freunde und Gönner hervor, die mit ihren Leihgaben und Spenden dazu beigetragen haben, die durch Plünderung nach Kriegsende dezimierten Bestände des Hauses zu ergänzen. Besonders erwähnt wurden die noch lebenden Ritter des Bayerischen Militär-Max-Josef-Ordens, die ihre Auszeichnungen gestiftet haben und Maria Scherzer, Enkelin des Musikmeisters und Komponisten des „Bayerischen Defilermarsches“ Adolf Scherzer, die wertvolle Erinnerungen aus dem Nachlaß ihres Großvaters dem Museum übereignete.

Finanzminister Dr. Huber ging in seinen Ausführungen auf die Geschichte des gotischen Herzogschlösses ein, das mit seiner neuen Verwendung wieder einen sinnvollen und seiner architektonischen Schönheit entsprechenden Zweck gefunden habe. Von den vom Bayerischen Landtag für den Ausbau genehmigten 12 Mio. DM seien bis jetzt 7 Mio. DM verbaut worden.

Staatssekretär Lauerbach vom Kultusministerium bezeichnete das wiedereröffnete Bayerische Armeemuseum als eine einmalige Bildungsanstalt und einen neuen kulturellen Mittelpunkt des Landes Bayern.

Oberbürgermeister Dr. Stinglwagner ging auf die Rolle Ingolstadts, der „alten Schanz Bayern“ ein, die jahrhundertlang als Soldatenstadt und Landesfestung Schutz und Schirm des Bayernlandes gewesen ist; die Bürger der Stadt hätten allezeit Be schwerden auf sich genommen und Opfer für das Land gebracht. Der Standort für das Armeemuseum sei richtig gewählt.

Nach der Feierstunde besichtigten die Ehrengäste die Räume des Museums. In drei Geschossen bieten insgesamt 33 Räume einen Überblick über die Bayerische Heeres geschichte vom frühen Mittelalter bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert. Einer detaillierten Schilderung soll an dieser Stelle nicht vorgegriffen werden. Es ist jedoch festzustellen, daß es der Museumsleitung und ihren Mitarbeitern gelungen ist, eine glückliche Synthese zwischen den sich anbietenden Ausstellungsräumen und den gezeigten Gegenständen (die ja nur einen Bruchteil des Museumsgutes darstellen) zu schaffen. Es ist zu hoffen, daß die Kritiker und Gegner der seinerzeitigen Entscheidung, das Armeemuseum nicht in München, sondern in der „Provinz“ wiederzurichten, heute versöhnt und mit der getroffenen Lösung zufrieden sind!

Anstelle einer offiziellen Festschrift aus Anlaß der Wiedereröffnung hat der „DONAU KURIER“ unter dem Titel „Bayerisches Armeemuseum“ eine Sonderbeilage Mai 1972 herausgegeben, die u. a. folgende Beiträge enthält: Frhr. von Gumpenberg „Das Herzogschor in Ingolstadt“, Dr. Peter Jaekel „Das Bayerische Armeemuseum“, Dr. Alexander Frhr. von Reitzenstein „Sinn und Aufgabe der Armeemuseen“ und Paul Ernst Rattelmüller „In Treue fest — Die bayerische Armee“. Eine „Wegleitung im Armeemuseum“ als provisorischer Führer beschließt die großzügig mit Farbbildern ausgestattete, im Rotationsdruck hergestellte Festgabe, die Dr. Wilhelm Reissmüller, ein besonderer Gönner des Bayerischen Armeemuseums sämtlichen Ehrengästen am 25. Mai überreichen ließ.

„Die Eröffnung des Armeemuseums soll eine Art bayerisches Volksfest werden“, hatte Dr. Peter Jaekel in der Jahreshauptversammlung des „Vereins der Freunde des Bayer. Armeemuseum e. V.“ im September 1971 erklärt. Leider ließ sich diese Absicht nur teilweise verwirklichen. Die Arbeitsgemeinschaft der Reservisten-, Soldaten- und Traditionen-Verbände in Bayern (ARST) verband die Wiedereröffnung des Museums mit der Veranstaltung des „1. Bayerischen Soldatentages“ in Ingolstadt. Die von den Veranstaltern erwarteten etwa 15–20 000 Teilnehmer blieben jedoch aus — nur die Anwesenheit von schätzungsweise 1500 Mann bayerischer Gebirgsschützen und Bürgergarden aus Württemberg/Hohenzollern sicherte den Erfolg der als „Bekenntnis aufrechten Soldatentums“ deklarierten Veranstaltung.

Vor der Kulisse des Cavalier Hepp, erhaltener Teil der alten Festung Ingolstadt, stellten sich mit Front zu dem auf dem Glacis errichteten Feldaltar die Ehrenformationen auf: Kommando des Bundes der Bayerischen Gebirgsschützenkompanien mit den vollzähligen Kompanien Tegernsee, Gmund, Neubeuern, Gaissach, als Vertreter der befriedeten Bürgergarden und -Wehren in Württemberg und Hohenzollern die Bürgerwache Ehingen mit Histor. Zug und Spielmannszug, die Bürgergarde Ellwangen/Jagst, die Bürgergarde Eßlingen a. N., die Bürgergarde Hechingen/Hohenz. und die Bürgergarde Lauchheim.

Etwa 1200 Vertreter mit Fahnenabordnungen der bayerischen Soldaten-, Krieger- und Veteranenvereine rundeten das farbige Bild ab. Die Feldmesse nach Art der königlich bayerischen Landwehr wurde vom Geistlichen der Gebirgsschützenkompanie Gmund/Tegernsee, Pfarrer Josef Unterberger, zelebriert. Die Musik dieser Kompanie umrahmte die kirchliche Feier, die Wandlung wurde von der „decharge“, drei Salven der Kompanie Gmund verkündet.

Nach der Feldmesse rückten auf das dreisprachig erteilte Kommando eines Offiziers der Bundeswehr die Ehrenformationen der Bundeswehr und der NATO-Partner ein: die französische Armee wurde repräsentiert durch eine Kompanie Chasseurs portés, die mit schmetternden Claironklängen ihrer „fanfare“ einmarschierte — ein bestechend — korrektes militärisches Bild.

Die US-Army war vertreten durch die Band der 1 st Armoured Cavalry Division und einen Ehrenzug dieser Einheit.

Für die Bundeswehr nahmen teil das Heeres-Musik-Korps 4 (Regensburg) und eine Panzeraufklärungskompanie. Sämtliche Einheiten führten ihre Truppenfeldzeichen mit sich.

Es folgten die Festansprachen, gehalten vom Präsidenten der ARST, Dr. Gustav Preysing, der unter den Ehrengästen besonders den Chef des Hauses Wittelsbach, SKH Herzog Albrecht von Bayern, begrüßte —, Ministerpräsident A. Goppel, Befehlshaber im Wehrbereich VI, Generalmajor W. Wagenknecht, Präsident der American Legion, Mr. Giger, Bundesvorsitzender des Kyffhäuserbundes, Prinz Ferdinand von Schleswig-Holstein-Glückburg und Oberbürgermeister D. O. Stinglwagner.

Anschließend formierten sich die Teilnehmer — an der Spitze die französische Ehrenkompanie — zu einem fast 3 Kilometer Marschlänge dauernden Zug durch Ingolstadt. An der Schloßlände am Donauufer vor der Kulisse des alten Herzogschlosses fand das „Defilee“ vor den Ehrengästen statt. Die hier besonders zahlreichen Zuschauer sparten nicht mit Beifall, als das bunte Kaleidoskop der „Bürger im bunten Rock“ vorbeimarschierte. Nach „kriegsstarker“ Verpflegung als Gäste der Stadt Ingolstadt in den Festzelten des Volksfestplatzes „stürmten“ am frühen Nachmittag Gebirgsschützen und Bürgergardisten als sachverständig-interessierte Besucher das Bayerische Armee-museum, das hier erste Erfolge verbuchen konnte, seine Arbeit der Öffentlichkeit nahezubringen.

P. Wacker



Ideenreiche Themengestaltung aus der Geschichte
von der Urzeit bis zur Gegenwart
Bestabgußqualität.

Bitte fordern Sie die neueste Liste an.
1 Berlin 12, Knesebeckstr. 86/7

Aus der Gesellschaft für Heereskunde

Die Jahreshauptversammlung 1972 in Rastatt

Der Wettergott war uns wieder einmal günstig gesinnt. Nach einer langen unfreundlichen Wetterperiode herrschte an dieser Tagung gutes, ja Samstag und Sonntag sogar „Kaiserwetter“.

Schon am Donnerstag waren die ersten Teilnehmer angereist. Am Freitag abend trafen sich die Angehörigen des Vorstands zu ihrer Vorstandssitzung und gleichzeitig die bereits zahlreich eingetroffenen Mitglieder zu einem ausgiebigen Beisammensein.

Am Samstag, den 3. Juni, versammelten wir uns zu unserer Vortragsveranstaltung. Nach der Begrüßung der Teilnehmer und Gäste durch unseren Vorsitzenden, Prof. Dr. Hahlweg, hielt dieser einen äußerst interessanten Vortrag über Probleme und Aspekte der oranischen Heeresreform 1590–1600. Der Vortragende gab hierbei einen Einblick in die Werkstatt der Reformer und in die Hintergründe, Aspekte und Bedingtheiten dieser Reform, der nur durch die intime Kenntnis dieser Dinge und der neuesten Forschungen, welche er selbst durchführte, möglich war. Reicher Beifall dankte ihm für seine Ausführungen. Es folgte ein durch Farbdias illustrierter kurzer Vortrag von Georg Ortenburg über die Wehrverfassung des Hl. Röm. Reiches deutscher Nation am Beispiel des Schwäbischen Kreises, der klar den inneren Aufbau des Reichsheeres aufzeigte.

Eine vielbegrüßte Einlage war das Exerzieren mit einer Vorderladekanone. Diese war vorher von den Angestellten des Museums auf Hochglanz gebracht worden. Die Bedienung bestand aus 4 „gewichtigen“ westfälischen Mitgliedern, die recht flott die vorgesehenen 3 Schüsse lösten. Krach und Qualm waren beachtlich und erweckten Freude und Heiterkeit.

Unter der sachkundigen Leitung des Hausherrn, des Oberstleutnants Frhr. v. Brandt fand nun die von allen Teilnehmern erwartete informative Führung durch die Sammlungen des Museums statt, so daß jeder einen Überblick über das Vorhandene gewinnen konnte. Nach dem Mittagessen im Tagungsklokal konnten die Teilnehmer dann einzeln die Besichtigung in den Teilen der Sammlung fortsetzen, die sie besonders interessierten.

Um 16.15 Uhr begann mit reger Beteiligung der Mitglieder die Hauptversammlung. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden wurde in einer stillen Gedenkminute der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder gedacht. Im Tätigkeitsbericht wurde das weitere, stetige Anwachsen unserer Gesellschaft deutlich. Der Bericht des Kassenwartes zeigte zwar eine gesunde Finanzlage der Gesellschaft, aber doch auch noch eine Menge Außenstände durch schleppenden Beitragseingang. Nach dem Bericht der Kassenprüfer erfolgte die Entlastung des bisher amtierenden Vorstandes. Nach der Wahl eines Versammlungsleiters wurde die Vorstandsnominierung durchgeführt. Der Vorstand wurde einstimmig in folgender Zusammensetzung gewählt:

Vorsitzender: Prof. Dr. Werner Hahlweg, 44 Münster, Domplatz 20–22

1. stellv. Vorsitzender: Dr. Friedrich Herrmann, 53 Bonn 1, Görlitzer Str. 16

2. stellv. Vorsitzender: Peter Wacker, 85 Nürnberg, Wissmannplatz 11

Schriftführer: Georg Ortenburg, 472 Beckum, Aug.-Wibbelt-Str. 8

stellv. Schriftführer: Otto Morawietz, 1 Berlin 33, Davoser Str. 14a

Kassenwart: Ingo Prümper, 5868 Letmathe, am Dorfplatz 5–19

stellv. Kassenwart: Dr. Peter Jaekel, 807 Ingolstadt, Neues Schloß

Der Jahresbeitrag 1973 soll nicht erhöht werden. Falls aber die Kosten eine heute noch nicht absehbare Steigerung erfahren, ist eine Anhebung bis 40,— DM möglich. Der Kassenwart schlug ein neues Beitragseinzugsverfahren durch die Post vor. Die Angelegenheit sollte aber erst geprüft werden. Der Schriftführer regte eine Neuordnung des Vorstands für die nächste Wahl an, da einerseits die Gesellschaft stark angewachsen ist, aber sich auch immer mehr neue Mitgliederkreise bilden. Die Be schlussfassung soll auf der nächsten Jahreshauptversammlung erfolgen. Für die Beilage der Zeitschrift werden Mitarbeiter gesucht, die die noch nicht behandelten Themen übernehmen können. Gegen Ende des Jahres wird gegen einen geringen Unkostenbeitrag eine neue Mitgliederliste verfügbar sein. Es wird darauf in der Zeitschrift hingewiesen. Die nächste Jahreshauptversammlung soll in Vornholz stattfinden.

Der Abend war dem zwanglosen, geselligen Beisammensein vorbehalten. Es wurde manches interessante und freundschaftliche Gespräch geführt aber auch manches Gläschen geleert.

Der folgende Sonntag hielt einen Teil der Teilnehmer in den Sammlungen und der Bibliothek des Museums zurück. Der größere Teil aber fuhr bei strahlendem

Sonnenschein nach dem herrlich gelegenen Neuen Schloß von Baden-Baden. Dank der entgegenkommenden Bereitwilligkeit des markgräflichen Hauses konnten wir dort die Vielfalt seiner Kunstschatze sehen und bestaunen. Eigens für uns waren aus den dort vorhandenen 3 Offiziersgalerien des 18. Jahrhunderts je 2 Bilder ausgestellt, so daß jeder einen Überblick über das Vorhandene erhalten konnte. Wir möchten an dieser Stelle unserem verständnisvollen Führer, Herrn Eberhard noch einmal besonders danken. Dieser Besuch war ein wirklicher Genuss.

Gegen Mittag erfolgte der Aufbruch. Ganz allgemein wurde diese Tagung als selten harmonisch, schön und gemütlich bezeichnet.

Unser herzlicher Dank für die Vorbereitung der Tagung gebührt unseren „Rastätter“, Herrn Frhr. v. Brandt und Herrn Alfred Gay.

G. O.

Arbeitskreis Berlin

In unserer 231. Sitzung am 10. April 1972 sprach als Guest Herr Dr. Kliemann über die Geschichte und den Einsatz der deutschen Eisenbahnpioniere.

Nach einer Rückschau auf die Anfänge dieser Waffengattung, vom Kriege 1858 ab, behandelte der Vortragende ausführlicher die Entwicklung in Deutschland. Frühzeitig hatte Moltke die Bedeutung der Eisenbahn für den modernen Krieg erkannt. Gute Leistungen der 1870/71 eingesetzten Feldeisenbahnabteilungen führten am 1. Oktober 1871 zur Aufstellung des 1. Eisenbahnbatl. in Berlin. Es folgten 1876 das 1. Eisenbahnregiment, 1887 das 2. Regt. und 1893 das 3. und schließlich kurz vor dem 1. Weltkrieg die Formierung des 4. Regts. Dann ging der Vortragende auf die Leistungen dieser Truppe im Verlauf des Krieges 1914-1918 ein. Schließlich waren im letzten Kriegsjahr neben 108 000 Soldaten weitere 70 000 Zivilbeamte, 45 000 Gefangene und 219 Ausländer außerhalb der deutschen Grenzen im Eisenbahnwesen tätig.

Ausländer außerhalb der deutschen Grenzen im Eisenbahnwesen tätig.

Anschließend behandelte der Vortragende die Entwicklung dieser Truppe im Bereich der österreichisch-ungarischen Monarchie bzw. der Rpb. Österreich und schloß seine Ausführungen mit der Schilderung der Aufstellung, Gliederung und des Einsatzes der Eisenbahnpioniere vor und im 2. Weltkrieg. Reicher Beifall belohnte den Vortragenden für seine fachkundigen Ausführungen.

In der Sitzung am 8. Mai 1972 hielt Herr Thomas Biller von der Landesgruppe Berlin der „Deutschen Burgenvereinigung e. V.“ einen Diavortrag zum Thema „Die mittelalterliche Burg, ihre Bauten und ihre Entwicklung.“

Die Ausführungen beschränkten sich auf die mittelalterliche Adelsburg im engeren Sinne. Sie ließen also die vorausgegangene, noch wenig geklärte Entwicklung außer acht. Am Anfang stand eine Definition, die den Begriff Burg als den befestigten Wohnbau des Adels im Mittelalter zu beschreiben versuchte.

Im Hauptteil des Vortrages wurden die wichtigsten Teile des Bauorganismus Burg an zahlreichen Beispielen durch instruktive Dias vorgestellt und eingehend erläutert.

Am Schluß wurden die Auswirkungen der Feuerwaffen seit dem 14. Jahrhundert behandelt, die in nachmittelalterlicher Zeit zur Aufgabe des Bautyps Burg und zum Aufkommen der rein militärischen Festung einerseits und des ganz unbefestigten Schlosses andererseits führten.

Die zahlreichen Teilnehmer, Gäste, Freunde und Mitglieder der Gesellschaft für Heereskunde mit ihren Damen, die den großen Gesellschaftsraum des Ratskellers Berlin-Schmargendorf restlos füllten, dankten dem Vortragenden durch reichen Beifall für das Gebotene. Eine lebhafte Diskussion beschloß den wohlgelebten Abend.

Mo

Mitgliederkreis Kiel:

Am Donnerstag, dem 18. Mai 1972, sprach Herr Hartmut Borchert, Kiel, über „Die Niederlage der französischen Armee von 1870/71 aus französischer Sicht“; es war das erste Mal, daß in unserem Arbeitskreis ein militär-politisches Thema in historischer Sicht dargestellt wurde.

In einem Ausblick auf die Zeit von 1870/71 bis 1914 legte Herr Borchert kurz den Wandel in der französischen Armee dar, der unter Marschall Foch aufgrund der Lehren und gewonnenen Einsichten sich vollzog.

Abschließend brachte der Vortragende noch einige Anmerkungen zur Uniformierung der französischen Armee in jener Zeit, und Herr Wolfgang Wichmann, Hamburg, zeigte aus seiner Sammlung Original-Uniform- und Ausrüstungsstücke der französischen Armee von 1870/71.

In Kürze erscheint:

Das Altpreußische Heer — Erscheinungsbild und Wesen 1713 — 1807,

Teil III, Band 3: „Die Uniformen der Infanterie 1753—1786“.

Graphische Gestaltung: F.-G. Melzner; Wissenschaftliche Bearbeitung: H. Bleckwenn; 144 Farbtafeln und 160 Seiten Text; Preis: Bei Vorbestellung DM 980,—, nach Erscheinen DM 1130,—.

Ein Ereignis für Historiker, Bibliophile und Sammler!

Sachkunde und graphische Qualität schufen in einer einmaligen, numerierten Ausgabe von 400 Exemplaren ein Werk von bleibendem Wert.

Wir möchten den Interessenten dieser Epoche empfehlen, dieses Buch bald zu bestellen. Bitte fordern Sie den ausführlichen Sonderprospekt an.

Jetzt schon möchten wir alle Sammlerfreunde auf die beiden folgenden Buchtitel hinweisen, die im September dieses Jahres erscheinen werden:

John Mollo: Die bunte Welt der Uniform, Military Fashion, deutsch. Aus dem Englischen übertragen von Hans-Joachim Ullrich.

240 Seiten, mit 146 Farbbildern auf 90 Kunstdrucktafeln. Im Schuber. DM 95,—.

Eine umfassende historische Uniformkunde, die die Uniformen der sechs großen europäischen stehenden Heere vom siebzehnten Jahrhundert bis hinein in das zwanzigste Jahrhundert berücksichtigt, einschließlich Teile des Heeres der Vereinigten Staaten von Amerika. Die prachtvollen Farbfotos, fast ausschließlich von Original-Uniformen und -Ausrüstungsstücken, machen den Band zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk für alle Sammler historischer Uniformen, für Militärhistoriker, für Zeichner. Die abgebildeten Stücke stammen aus öffentlichen und privaten Sammlungen in Großbritannien, Frankreich, Belgien, Österreich und den USA. Viele Bilder sind bisher noch nie veröffentlicht worden.

John Mollo ist ein international bekannter Uniform-Kenner.

Hans-Joachim Ullrich: Soldaten im bunten Rock, Lieferung 4: Die preußische Armee 1808—1839.

Geschenkmappe, 16 Seiten Text mit zahlreichen Abbildungen, im Anhang 24 farbige Bildtafeln. Im Schuber. DM 48,—.

Die Uniformierung der preußischen Armee von 1808 bis 1839. Die originalgetreue Wiedergabe zeitgenössischer Darstellungen wird begleitet von einführenden und präzis erläuternden Texten mit Angaben über Bildquelle und geschichtliche Bezüge. Die Tafeln eignen sich auch hervorragend als Wandschmuck.

Bisher sind in der Reihe „Soldaten im bunten Rock“ erschienen: Lieferung 1: Die preußische Armee unter Friedrich Wilhelm II. und Friedrich Wilhelm III. 1786—1807. Lieferung 2: Die französische Armee 1789—1807. Lieferung 3: Die preußische Armee 1840—1871.

Wir haben bereits Teile der farbigen Bildwiedergaben gesehen und können daher die beiden Werke vorbehaltlos empfehlen. Sie schließen eine große Lücke auf diesem Gebiet.

Buchhandlung Heinrich Fritz, 8500 Nürnberg, Breite Gasse 25,

Tel. 0911/226014

Mitglieder im Raum Köln-Düsseldorf-Bonn

Es ist beabsichtigt, in den nächsten Monaten einen Arbeits- und Freundeskreis der Gesellschaft mit dem Sitz in Köln zu bilden. Alle daran interessierten Damen und Herren werden gebeten, ihre Anschrift Herrn Gerd Stürmer, 5 Köln-Ehrenfeld, Lindenbornstraße 26 a anzugeben. Nur dann können die Einladungen versandt werden.

G. O.

An alle Mitglieder und Bezieher

Wie auf der Jahreshauptversammlung beschlossen, ist nun eine neue Mitgliederliste (Stand: Sommer 1972) geschrieben worden. Interessenten erhalten diese gegen Voreinsendung von 2,- DM in Briefmarken an den Schriftführer G. Ortenburg, 472 Beckum, Aug.-Wibbelt-Str. 8.

Fragekasten

Anfang 1914 gab es in Deutschland meines Erachtens drei Vereine zur Förderung des Flugwesens; nämlich den Reichsverein zur Förderung deutscher Luft- und Flugschiffahrt, die Jugend-Flugwehr und die Militär-Flugwehr.

Die beiden letzten trugen eine ähnliche Uniform. (Siehe z. B. Daheim von 14-2-1914 Nr. 20 und Deutscher Hausschatz von 15-3-1914 Nr. 13.)

Der Reichsverein hatte ein uniformiertes Musikkorps von 35 jungen Leuten über 14 Jahre alt, unter der Leitung des Kgl. Obermusikmeisters a. D. Dockhorn. (Bild dieses uniformierten Musikkorps in meinem Besitz.)

Frage 1: Gehörten die Jugend- und die Militär-Flugwehr dem Reichsverein an, oder waren diese selbständige Vereine?

Frage 2: Was ist aus dem Musikkorps des Reichsvereins geworden?

Antworten erbeten an:

L. Francke, Utrecht/Niederlande, Croese-Straat 49

Mitarbeiter dieses Heftes

Dr. Helmut Eckert, 78 Freiburg, Kybfelsenstraße 52

Oberfeldarzt Dr. Friedrich Herrmann, 53 Bonn 1, Görlitzer Straße 16

A. Ulrich Koch, 6941 Nieder-Liebersbach, Blumenstraße 5

Christoph-Ernst Kredel, 2 Hamburg 76, Auenstr. 4

Dr. Herbert Schwarz, 8 München 15, Kapuzinerstr. 8

Peter Wacker, 85 Nürnberg, Wissmannplatz 11

**Verkaufspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten - Mitgliedsbeitrag 36,- DM jährlich -
Bezugspreis (6 Hefte) 36,- DM jährlich - Einzelheft 7,- DM.**

Selbstverlag: Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V. Sitz Berlin (West) — Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. W. Hahlweg, 44 Münster, Domplatz 20-22. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Johannes Wilke, 2 Hamburg-Volksdorf, Krampengrund 22. Zahlungen für Mitglieder und Bezieher an das Postscheckkonto der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde e. V. Postscheckamt Berlin West 684 97 oder an den Kassenwart Ingo Prömper, 5868 Letmathe, Am Dorfplatz 5, Postscheckkonto Dortmund 1388 72 — Verandsfragen, Adressenänderungen und Anzeigen an den Schriftführer: Georg Ortenburg, 472 Beckum, Augustin-Wibbelt-Str. 8, Tel. 46 57. - Auslieferung für den Buchhandel: Verl. H. G. Schulz, 2 Hamburg 11, Ost-West-Str. 47 — Druck: Bernh. Vogel, 472 Beckum, Siemsenstraße Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung und bei voller Quellenangabe — Printed in Germany.

INHALT

Helmut G. Schulz:
Eine Stammrolle des 5. Olden-
burgischen Dragoner-Regiments
Nr. 19, 1873-1877 185

Peter Wacker:
Die Generale des Herzogtums
Nassau, Teil 3 191

Julius Schmidt:
Reichswehrbekleidung
1919/1920 197

Herbert Schwarz:
Caracole 200

Gerd Stolz:
General d. Kavallerie Wilhelm
Frhr. v. Hammerstein —
Equord 204

Joachim v. Amsberg:
Die Braunschweiger Armee
1702 209

Christoph-Ernst Kredel:
Der Praporschtschik 211
Christoph-Ernst Kredel:
Sterne und Tressen.
Der Zahal — Die Verteidi-
gungsstreitkräfte Israels
Teil 4 (Schluß) 213

Einar Tiefenbach:
Die Schabracken und
Schabrunken der Kgl. preuß.
Jäger-Regt. z. Pf. 218

Oberst a. D. E. v. Selasinsky —
94 Jahre alt 218

Buchbesprechungen 219

Aus der Gesellschaft für
Heereskunde:

Arbeitskreis Berlin 222

Arbeitskreis Kiel 223

Mitgliederkreis Hamburg 223

Mitgliederkreis Westfalen 223

Fragekasten 224

Anzeigen 189, 224

Mitarbeiter dieses Heftes 224

Diesem Heft liegen bei:

Einführung in die Heereskunde,
Folge 32

Jahresinhaltsverzeichnis 1972

Für Mitglieder:
Einbanddecke 1972



Zeitschrift für Heereskunde

Wissenschaftliches Organ für die Kulturge-
schichte der Streitkräfte, ihre Bekleidung, Be-
waffnung und Ausrüstung, für heeresmuseale
Nachrichten und Sammler-Mitteilungen

Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V.
Gegründet 1898

Eine Stammrolle des 5. Oldenburgischen Dragoner- Regiments Nr. 19, 1873 - 1877

Mitgeteilt von Helmut Gerhard Schulz

Ein gewichtiger Leinenband im Aktenformat der
Zeit, mit Registerkerben und Rückenprägung „Stamm-
rolle“ enthält die Personalien von 190 Unteroffizieren
und Mannschaften der 5. Eskadron des Oldenbur-
gischen Dragoner-Regiments Nr. 19 aus den Jahren
1873-1877.

Die liniierten unnummerierten Seiten sind durch
Querstriche für je 3 Namenseintragungen in 3 Fel-
der und senkrecht in 8 Spalten eingeteilt und ent-
halten folgende Angaben:

Spalte 1, Name und Dienstgrad, 2, Religion, 3,
Jahr des Dienstesintritts, 4, erlerner Beruf, 5, Geburts-
ort, 6, Name, Beruf und Anschrift des Vaters bzw.
der Angehörigen, 7, Führung (=Beurteilung), 8,
Strafen:

Es fällt auf, daß das Geburtsdatum nicht bzw.
nur in Ausnahmefällen genannt ist.

Die Spalten 1 bis 6 sind in sauberer Schreiber-
Handschrift, Spalte 7 und 8 vom Escadron-Chef aus-
gefüllt.

Spalte 1 ergibt folgende Dienstgrade: 115 Dra-
goner, 43 Gefreite, 7 Einj. Freiw., 15 Unteroffiziere
(einschl. d. R.) und Sergeanten, 3 Wachtmeister und
Vice-Wachtm., 1 Portepeeährnrich.

Spalte 2 weist aus: 139 lutherisch, 40 katholisch,
6 reformiert, die übrigen ohne Angabe.
Dienstesintritt, Spalte 3, ist durchweg 1873-76, bis
auf die aktiven Unteroffiziere.

Trompeter Helmer ist als einziger, auch von Unteroffizieren, als „Inhaber des eisernen Kreuzes 2ter Classe“ bezeichnet.

In Spalte ist als Berufsangabe „Knecht“ (auch Dienstknecht, Pferdeknecht) 56 mal — mit Abstand am meisten — eingetragen; überhaupt sind landwirtschaftliche Berufe vorherrschend: Landmann (auch „Oekonom“) 16, Tagelöhner (auch „Tagner“ und „Landarbeiter-Tagelöhner“) 13, Haussohn 12, Ackermann (Ackerer) 5 mal; je einmal: Kutscher, Schäfer, Müller-Knecht, „stud. agricult.“ (Schwaacke, Gut Laatzen bei Hannover, 1876 eingetreten, 16. 8. 77 zum Uffz. befördert, aber nicht Einj.) 106, also über die Hälfte der Schwadronsangehörigen (genau: 55,79 %) können also zu den landwirtschaftlichen Berufen gerechnet werden.

Es folgen: 14 Arbeiter (einmal mit Zusatz: Fabrikarbeiter), Schmied (auch „Grob- und Schiffsschmied“ und „Hufschmied“) 11, ebenso 11 mal Kaufmann (auch Comptorist, Schreiber, Handlungsgehilfe, z. T. mit Zusatz „nicht selbständig“), 6 Schuhmacher (Schuster), 5 Kellner (Steward), 5 mal „Rebmann“ (sämtlich Elsässer, dabei Drag. Rominger „ein guter williger Mann ohne Anlage zum Soldaten, wurde als Flickschneider benutzt“), 5 mal „Musicus“ (sämtlich Trompeter), 1 mal „Porzellanmaler und Musicus“ (Trompeter-Aspirant Schübel aus Nordheim-Saalfeld/Meiningen), 3 Sattler, 1 Unter-Roßarzt (Lemke aus Angermünde), 1 Koch (Drag. Steib aus Colmar im Elsaß), Drag. Rinderle aus Freiburg im Brg. war Küfer, je 2 Zimmermann, Tischler, Schiffer, je 1 Apotheker (4-jähr. Freiw. Hoffmann aus Holle in Oldenburg), Bäcker, Buchdrucker (Rohmer aus Colmar im Elsaß), Färber, Former, Eisengießer, Bauführer, Schlachter, Schlosser, Banquier (Uffz. d. R., 1877 Vice-Wachtmstr. u. Offz. Anw. Konitzky aus Bremen).

Portepéefähnrich v. Bothmer (1874 eingetreten, 1876 Sekondelieutenant) ist ohne Berufsangabe, ebenso einige aktive Unteroffiziere (also wohl: Berufs-Soldat).

Spalte 5, Geburtsort: Oldenburg 86, Hannover 44, Elsaß-Lothringen 28, Bremen 11, Brandenburg 3, Pommern 3, Schlesien 2, Baden 2, ferner je einmal Anhalt, Kassel, Mecklenburg, Meiningen, Mexiko (Einj. Frw. Fuhrken aus Bremen), Ostpreußen, Rheinprovinz, Pfalz, Westfalen, Westpreußen und ohne Angabe.

Die Angaben der Spalte 6 über Eltern und Angehörige bringen nichts Besonderes, wohl aber die Eintragungen des Schwadrons-Chefs in Spalte 7 und 8.

Dieser, Ferdinand Schack-Kroymann, 1843 in Selent, Kreis Plön, geboren, war ein Sohn des Pastors Kroymann in Selent, später in Bad Bramstedt (Danebrogsmann, trotz seiner deutschen Gesinnung). Nach seiner aus der Familie v. Schack-Brockdorf stammenden Mutter führte der Sohn den Doppelnamen. 1861 in holsteinische Militärdienste eingetreten, wurde er 1864 als Corporal vom Hamburgischen Bundescontingent übernommen, dort im gleichen Jahr Seconde-Lieutenant, als solcher kam er 1867 in das Großherzoglich Oldenburgische Reiter-Regiment. Er wurde 1870 Premierleutnant, am 8. 2. 1876 Rittmeister, 1877 nahm er an der Generalstabsreise des X.A.K. teil, im gleichen Jahr, am 19. 10., wurde er als Adjutant zur 13. Division kommandiert. Er ist 1925 in Altona als Oberstleutnant a. D. verstorben. Mit dieser sympathischen Soldaten-Persönlichkeit werden wir uns auf Grund seines in Familienbesitz befindlichen Tagebuches noch eingehender beschäftigen, besonders mit seinen Erlebnissen 1870/71 als Regiments- und Brigade-Adjutant und mit den Gründen für seinen Übertritt von der Kavallerie zum Train 1880.

Die vorliegende Stammrolle ist offenbar durch die Abkommandierungen 1877 unterbrochen und dann abgebrochen worden.

Spalte 7 ist nach dem Schema Reiten: — Felddienst: — Führung: — mit größter Gewissenhaftigkeit, mit einer ergänzenden Beurteilung bei allen zur Entlassung gekommenen, also den Jahrgängen 1873 und 74, ausgefüllt, bei späteren nur in Ausnahmefällen (Versetzungen u.a.). Einige Beispiele:

Gefr. Adams (ref., Jg. 1873, Schmied, aus Hinte Krs. Emden): „brav und anständig; guter Beschlagschmied, guter Pferdepfleger. Reiten: Befriedigend. Führung: „sehr gut“. 9. 7. 74: 14 Tg. Nachex. wegen Schlafens als Posten auf Stallwache. 2. 12. 74: 3 Straf- rapport. wegen Malpropreté beim Apell. Am 26. 9. 76 zur Reserve entlassen.“

Drag. Ahrens (luth., Jg. 1874, Knecht, aus Eversten/Oldbg.): „brav und anständig; sehr guter Pferdepfleger; im Frühjahr 1876 Preis für gute Pferdepflege erhalten. Reiten: befriedigend. Felddienst gut. Führung: „sehr gut“. 1. 10. 76 zum Gefr. befördert. 28. 9. 77 zur Reserve entlassen. 13. 11. 76 48 St. M. A. weil er auf ebener Erde in der Bahn mit dem Pferd gestürzt.“

D., Tromp. Aspirant, 4-jähr. Freiw. (luth. Jg. 1874, Musikus aus Holzhausen, Krs. Nienburg): „Ein im Grunde gutmütiger Mensch; jedoch ohne Character und Festigkeit; leichtsinnig und unzuverlässig. Ohne Ernst und zu jeder Dummheit geneigt.“

Bedarf einer strengen Beaufsichtigung und muß viel beschäftigt werden. Reiten: hat Anlage, ist aber faul. Felddienst: nicht darin verwandt. Führung: „mittelmäßig“. Strafen: 2. 1. 76: 1 Strafdujour, weil er gegen den Befehl, in der Caserne den Mantel angehabet hat. 13. 1. 76, 3 Strafrapport, weil er beim Einpaßiren nach Retraite sich nicht beim Unt. gemeldet. 14. 2. 76, 3 Tg. C. A. weil er sich mit einem Cameraden geprügelt. 8. 4. 76, 3 Tg. str. A. wegen Widerrede gegen den Stabstompeter. 27. 6. 76, 3 Strafrapport, wegen Vernachlässigung seiner Stiefel. 15. 8. 76, 3 Tg. Nachexerc. wegen Nachlässigkeit auf dem Marsche. 30. 8. 76 3 Tg. M. A. ohne Erlaubnis d. Cantonement verlassen und Dienst versäumt. 16. 9. 76, 3 Tg. M. A. weil er auf ebener Erde mit seinem Pferde gestürzt. 26. 9. 76, 8 Tage im Stall Pferde putzen, weil er den Stall verlassen, ohne sein Pferd abgerieben zu haben. 4. 12. 76, 10 Tg. streng. A. wegen achtungswidrigen Betragens gegen den Stabstompeter. 24. 5. 77, 4 Nachex., weil er nach Retraice sich auf einer fremden Stube herumgetrieben.“

Am 5. 10. 77 unter Beförderung zum etatmäßigen Trompeter zur 1ten Esc. versetzt. **Gefr. Gramann** (kath. Haussohn aus Vormore/Vechta): „brav und anständig, in jeder Beziehung zuverlässig; intelligent und zu **allem** Dienst zu verwenden. Reiten: gut, Felddienst: sehr gut. Gehört zu den besten Leuten der Escadron. Führung: sehr gut. War im Sommer 1876, von Langewedel aus, mit 2 Pferden / Beatrix und Hymne / zum Kaisermanöver nach Sachsen commandirt. Am 5. 10. 76 zur Reserve entlassen.“

Drag. K. (Arbeiter aus Eversten/Oldbg.): „ein stiller, im allgemeinen guter Mann ohne Energie, furchtbar dumm...“ Strafen: 3 Tg. M. A. weil er über Retraite geblieben und über's Thor geklettert ist. 3 Tg. M. A. weil er auf ebener Straße gestürzt, und 2 andere Strafen.

Es gibt Formulierungen wie „in Folge Beleibtheit etwas schwerfällig“, „ohne Feuer und Leben“, mehrfach „im Grunde guter Mann, aber etwas leichtsinnig (und ähnlich), „in der Jugend verwahrlost“, aber auch „sehr gewandt, und zu jedem Dienst brauchbar“, „guter braver Mann, der seine Pflicht als Dragoner in jeder Beziehung thut“, schneidiger Mann mit Ehrgeiz“, „tritt selbständig auf, mit Vortheil zu Aufträgen zu verwenden“, oder – wiederholt – „bedarf einer unausgesetzten strengen Beaufsichtigung“, bedarf der Aufmunterung“ großmaulig, malpopre u. a.

Die der Schwadron zugewiesenen Elsässer (1873: 4, 1874 und 75 je 5, 1876: 14) sind offensichtlich nicht anders beobachtet, beurteilt und bestraft worden als ihre reichsdeutschen Kameraden. Zweimal findet sich eine Bemerkung des Schwadronchefs über „Zuverlässigkeit im Kriege fraglich“, einmal wird die Zuverlässigkeit bescheinigt. Vom Jahrgang 1873 und 1874 wurde je 1 Elsässer als Gefreiter entlassen, vom Jg. 1875 einer bereits 1877 Gefr. 9 blieben unbestraft, 13 erhielten nur leichtere Disziplinarstrafen wir „Nachex. wegen Nachlässigkeit im Dienst“, 1 x Casernenwache, weil er als Posten v. Gew. zu spät herausgerufen“, „7 Tge. Nachexerciren, weil er sein Pferd im Stall geschlagen“, „3 Rapport wegen Malpropre s. Sachen“. Nur einmal (Gefr. Hiltenbrand, Jg. 1873, bestraft mit 2 Strafwachen wegen Zuspätkommens zum Aufziehen der Wache, „ein guter, stiller und anständiger Mann, vollkommen nüchtern“) wird erwähnt: „der deutschen Sprache mächtig“.

Einige Beispiele für Form und Inhalt der in Spalte 8 eingetragenen Bestrafungen sind schon gegeben. In 58 Fällen (=fast 1/3) sind hier keine Eintragungen; wenn man die einmaligen leichten Disziplinarstrafen auszählt, etwa: „14 Tge. um 7 Uhr in der Caserne wegen Urlaubsüberschreitung“, 1 Strafrapport wegen Unaufmerksamkeit beim Einzelreiten“, „1 Strafdujour (Trompeter), weil er morgens zu spät zum Wecken geblasen“, „3 Tg. C. A. wegen Verunreinigung des Krankenstalles“ dürfte nochmals ein gutes Drittel hinzukommen.

Hier zeigt sich auch, besonders bei 2. bis 3. Strafen, die Staffelung des Strafmaßes, z. B. Drag. E. Bursche b. Lt. v. Witzleben: 3 x Nachex., weil er 15 Minuten zu spät einpaßirt, 7 Tg. M. A. wegen frechen Lügens. Drag. K.: 1 Strafrapport, weil er sich bei einer Dispensation nicht beim Berittführer gemeldet hat, 48 St. M. A. wegen Urlaubsüberschreitung. Gefr. M.: 3 Tg. Nachex. weil er durch eigene Schuld im Springen über den Graben mit dem Pferd gestürzt ist, 1 Strafwache, weil er sich als Posten der Stallwache hingesetzt, 14 Tg. Nachex., weil er am Abend vor der Besichtigung sein Pferd hochgebunden hat.

Die Notiz „Zum Train designiert“ ist offenbar eine Bescheinigung mangelnder soldatischer bzw. kavalleristischer Anlagen.

Die verhängten Strafen halten sich im allgemeinen in Grenzen, aber „schwarze Schafe“ mit 15. 16 (Entfernung von der Gefreitencharge), 18 Strafen gab es auch damals. Der am meisten bestrafte 4-jähr. Freiw. Sch. (Kellner aus Jever) wurde beurteilt: „gewandt und brauchbar, aber noch haltlos und schlaff. Sehr **leichtsinnig** und dadurch unzuverlässig; im übrigen ein aufgeweckter Mann.“

Im ganzen zeigen die Beurteilungen und die auf Grund genauer Beobachtung und Kenntnis seiner Leute verhängten Disziplinarstrafen einen verantwortungsvollen Einheitsführer, der sich seiner Pflicht als Erzieher in der Schule der Nation voll bewußt ist.

Das läßt sich besonders an den Personalien des aktiven Unteroffizierskorps erkennen. Diese aus den gleichen Volksschichten wie ihre Leute kommenden Kameraden können wir auch noch in einem Gruppenbild aus dem Jahre 1876 vorstellen:

1. Haack, Carl Friedrich. Uffz., 1. 10. 76 Serg. / luth. / 1868 / Landmann / Klein-Schönenfeld, Greifenhagen, Preußen / Vater Bauer, Kl. Schönfeld. Beurteilung fehlt. Strafen: 22. 10. 74 1 Strafdujour, weil mehrere Pferde seines Beritts schlecht geputzt waren.

5. 12. 74 1 Strafdujour wegen ungenügender Controlle des Putzzustandes bei den Pferden seines Beritts.

2. 9. 75 1 Verweis, weil er auf dem Marsche trotz Verbots den Versuch machte, von den Fruchtbäumen Früchte zu pflücken.

2. Woldt, Hermann. Uffz. / luth. / 1868 / Knecht / Doderlage, Deutschcrone, Pommern / Beurteilung: — / Strafen: 15. 9. 74 ein förm. Verweis, weil er wissentlich zu spät mit seinem Beritt zum Fouragieren gegangen,

30. 8. 75 ein str. Verweis, weil er die Pflege seines Pferdes nach dem Einrücken vernachlässigt.

7. 9. 75 2 Strafdujour wegen mangelhafter Beaufsichtigung seines Beritts während des Mittagsstalldienstes im Marschquartier,

15. 10. 76 1 Verweis, weil er 5 Min. zu spät zum Morgenstalldienst gekommen.

3. Bruns, Gerd. Uffz., 1. 6. 76 Sergant. / luth. / 1869 / Knecht / Westerloy, Westerstede, Oldenbg. / Arbeiter, Westerloy / Ein anständiger und pflichttreuer Mann, von guter Haltung und gutem Aeußerem. Auch in theoretischer Beziehung hat derselbe an sich gearbeitet. Er besitzt Ehrgeiz! Reiten: gut. Felddienst: sehr gut. Führung: „vorzüglich gut“. Keine Strafe

4. Albers, Uffz. nicht in der Stammliste, offenbar der Jüngste, zuversetzt.

5. Janssen, Bernhard Wilhelm / luth. / 1. 4. 72 eingetreten, 1. 2. 73 Gefr., 22. 3. 75 Uffz. hat ein Jahr capitulirt, 27. 9. 77 zur Reserve entlassen / Steward / Brake / Ein guter Mann, konnte jedoch ab und zu leichtsinnig werden und verlor dann die Haltung. Gute Schulbildung. Reiten: sehr gut. Felddienst: gut. Führung: sehr gut. / Strafen: 15. 10. 76 ein Verweis, weil er zu spät zum Morgenstalldienst gekommen.

25. 10. 76 1 Strafwache, weil er das Kranksein eines Mannes seines Beritts zu spät gemeldet hat.

30. 7. 77 5 Tg. M. A. wegen großer Pflichtversäumnis als Patrouillenführer.

6. Gähler: keine Personalien, nur ausnahmsweise eingeklebt, die Bestrafungen: 22. 11. 73 einen strengen Verweis, weil er als Wachhabender der Casernenwache die Mannschaften nicht in Ordnung gehalten.

3. 11. 74 eine Strafdujour, wegen Malproprietät mehrerer Pferde seines Beritts.

8. 2. 75 8 Tage Aufsicht beim Nachexerzieren, wegen Vernachlässigung seiner Haltung als Berittführer während des Stalldienstes.

3. 5. 75 einen strengen Verweis, weil er im Streite mit einem Kameraden unpassende Ausdrücke gegen denselben gebraucht hat.

8. 9. 75 zwei Strafdujouren, weil er auf dem Marsche ohne Erlaubnis seinen Platz verließ und absaß.

7. Bahr, August, Unteroffizier 2. 1. 77 zum Sergeanten. / luth. / 1869 / Schäfer / Stargard, Danzig West-Preußen / Vater Schäfer, Buchholtz, Conitz / Führung: — Strafen: 21. 3. 74 1 förm. Verweis, wegen wiederholter Nachlässigkeit in der Berittsführung.

17. 4. 76 1 Strafdujour, weil er den Befehl des Wachtmeisters nicht sogleich zur Ausführung brachte.

21. 5. 76 1 Strafdujour. Wegen Zuspätkommens beim Morgenstalldienst.

Versieht bei der Escadron den Dienst eines Futtermeisters. Im Sommer 1877 war er nach Düsseldorf zum Kaiser-Manöver commandiert.

8. Dellas, Christian Heinrich Ludwig, Sergeant / luth. / 1867 / Fabrikarbeiter / Moorhausen, Delmenhorst, Oldbg. / Vater Gerhard Dellas, Fabrikaufseher, Oldenburg Führung: — Strafen: 21. 3. 74: (nur das Datum, ohne Eintragung) 17. 5. 75 48 Stunden M. A., weil er vor dem Div. Com. nicht das vorgeschriebene Honneur gemacht.

(Kommandeur der 19. Div. war Gen. Lt. v. Strubberg, in dessen glänzender Beurteilung durch den Kdr. Gen. Prinz Albrecht von Preußen sich der Satz befindet, daß „der General nicht in vollem Maße das Vertrauen seiner Untergebenen besitzt und behält.“ Priesdorff 2480).

9. Schröder, Joseph. Sergeant. 21. 1. 1847 geboren / kath. / 1865, 16. 10. / Beruf: — 1. 10. 68 zum Gefreiten. 8. 10. 69 Uffz., 21. 7. 73 zum Sergeanten. Regiments-Quartiermeister / Verden a. Ruhr, Essen, Westfalen / Eltern todt, Vormund: Joseph Schröder, Uhrmacher, Soest / Führung: — Trat beim 2 ten Westphäl. Husaren-Rgt. Nr. 11 ein / Strafen: — / 1866 Feldzug gegen Oesterreich/Main-Armee / E. K. 1866, K. D. 1870/71, DAZ III. Cl.

10. Plaschke, Carl Heinrich. Wachtmeister. / kath. / 1860, 10. 1. / Beruf: — / Kl. Moensdorf, Rössel, Preußen / Eltern, Beurteilung, Strafen: — 7. 7. 1840 geboren. — zum Gefreiten. 1. 10. 63 zum Unterofficier, 1. 8. 67 Serg., 16. 10. 69 Wachtmeister. Trat beim Lithauischen Drag. Rgt. Nr. 1 ein. Diente beim Rheinischen Husaren-Rgt. Nr. 9 und Ulanen Rgt. Nr. 7.

1866 Feldzug gegen Oesterreich. E. K. 1866, K. D. 1870/71, DAZ II. Cl., AE II. Cl.

11. Fischer, Johann Gerhard. Vice-Wachtmeister / luth. / 1865 / Landmann / Huntlosen, Wildeshausen, Oldenburg / Vater todt, Mutter Landwirtin, Dötlingen, Wildeshausen / Beurteilung: — / Strafen: 21. 3. 74 1 förmlicher Verweis, wegen wiederholter Nachlässigkeit in der Berittführung.

22. 10. 74 1 Strafdujour, weil mehrere Pferde seines Beritts schlecht geputzt.

3. 5. 75 1 förml. Verweis, weil er, im Streite mit einem Cameraden, unpassende Ausdrücke gegen denselben gebraucht.

12. v. Haefen, Eilert Christian, Sergeant / luth. / 1863 / Knecht / Struckhausen, Ovelgönne, Oldenburg / Heinrich v. Haefen, Arbeiter, Sürwürden, Ovelgönne / Ein braver, pflichttreuer, durchaus nüchtern Mann. Mangelhafte Schulbildung, guter Futtermeister. Wenig geistige Beanlagung. Reiten: befriedigend, Felddienst: befriedigend. Führung: „sehr gut“. Strafen: 5. 6. 69 1 Strafwache, weil er seine Wache nicht in Ordnung hatte. 20. 12. 69 1 Strafdujour, weil er die Verletzung eines Pferdes nicht gemeldet. 4. 6. 70 1 Strafdujour, weil er gegen die Bestimmung mit einer geschlossenen Abteilung auf dem Trottoir marschirt ist. Am 1. 1. 77 entlassen behufs Anstellung im Civildienst.

Ist am 1. Januar 1877 als Schutzmann in Berlin angestellt worden.

13. Kind, Carl Friedrich Wilhelm. Sergeant / luth. 1865 / Kutscher / Grünow, Angermünde, Brandenburg / Vater: Telegraphist / Grünow / Strafen: 12. 3. 73 1 Strafdujour, weil er 1/2 Stunde zu spät zum Morgenstalldienst gekommen. 2. 5. 73 1 Strafdujour, weil er 1/4 Stunde zu spät zum Morgenstalldienst gekommen. 20. 9. 74 1 str. Verweis, weil er seine Pflicht als Quartiermeister vernachlässigt hat. 22. 10. 74 2 Strafdujour, weil bei der Pferdeparade fast alle Pferde seines Beritts schlecht geputzt waren. 28. 11. 74 1 Strafdujour, weil ein Pferd seines Beritts im Putzzustand sehr vernachlässigt war. 23. 2. 75 7 M. A. wegen zweimaliger Trunkenheit. 29. 12. 75 1 Strafwache, wegen Ver-spätung im Morgenstalldienst, 4. 9. 76 3 Tg. M. A., weil er als Unt. du jour die Kaserne verlassen/Lt. v. Toll verfügt / 15. 10. 76 2 Straf Cas. Wachen, weil er 1/2 Std. zu spät zum Stalldienst gek.

Trat beim Westphäl. Drag. Rgt. Nr. 7 ein. 1866 Feldzug gegen Oesterreich E. K. 1866, 1870 Feldzug gegen Frankreich K. D. 70/71, DAZ III. Cl.

Gesucht:

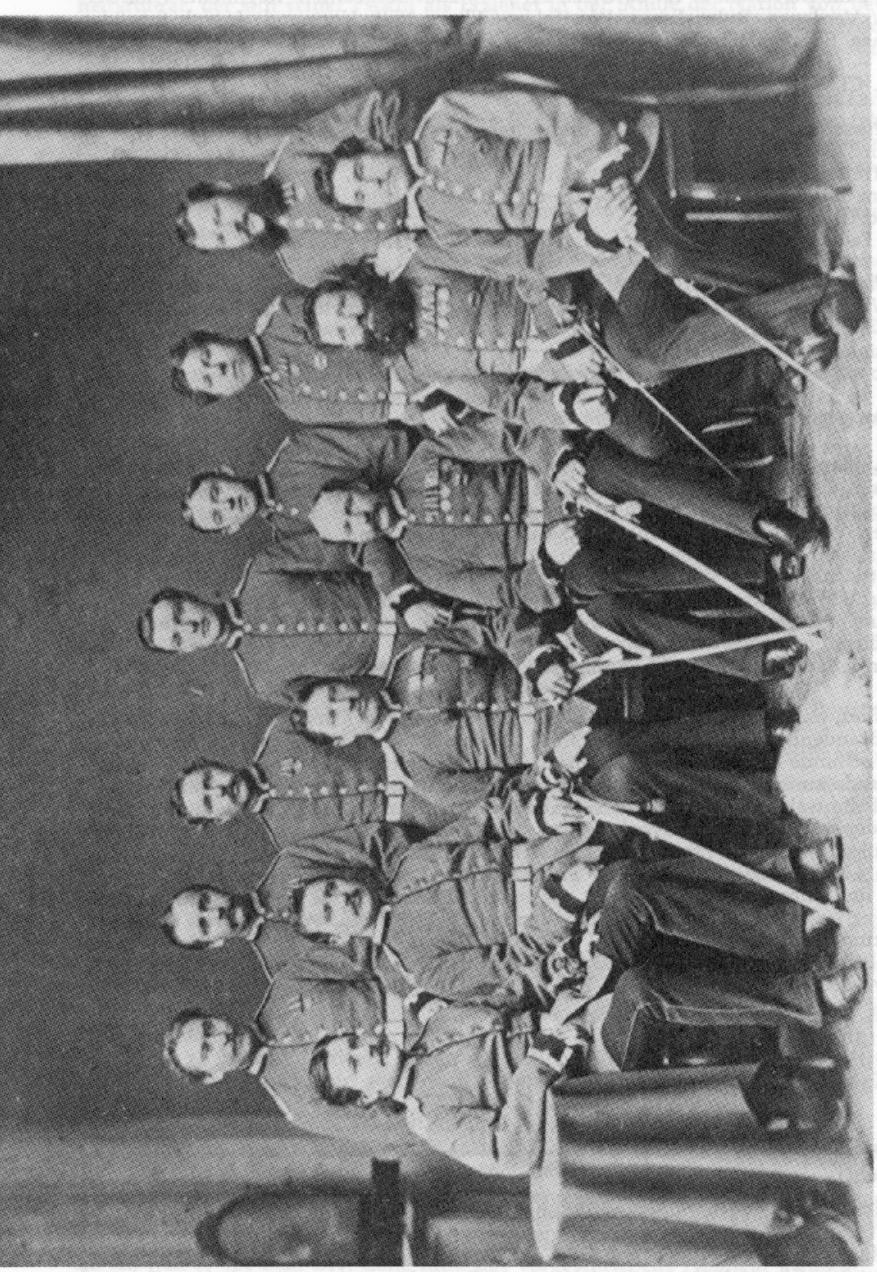
3. Reich, Orden, Verleihungsurkunden, Dolche, Blankwaffen, Uniformeffekten: Schulterstücke, Kragenspiegel, Ärmelstreifen, Mützen u. Helme, Fahnen / Standarten u. -teile, (auch von den politischen Formationen SA, SS, Partei, HJ usw.) in Einzelstücken oder im ganzen Sammlungen gegen sofortige Barzahlung.

Lothar Hartung, 3041 Harber/Soltau, Hasenheide 3

Oldenburg 1876

Das Unteroffizierskorps der 5. Eskadron, Oldenburg, Drag. Regts. Nr. 19

von links nach rechts, hintere Reihe (stehend): 1. Haack. 2. Woldt. 3. Bruns. 4. Albers. 5. Janssen. 6. Gähler. 7. Baht. Vordere Reihe (sitzend): 8. Dellas. 9. Schröder. 10. Plaschke. 11. Fischer. 12. v. Haeften. 13. Kind.



Das Unteroffizierskorps der 5. Eskadron, Oldenburg, Drag. Regts. Nr. 19
von links nach rechts, hintere Reihe (stehend): 1. Haack. 2. Woldt. 3. Bruns. 4. Albers. 5. Janssen. 6. Gähler. 7. Baht. Vordere Reihe (sitzend): 8. Dellas. 9. Schröder. 10. Plaschke. 11. Fischer. 12. v. Haeften. 13. Kind.

Die Generale des Herzogtums Nassau

Von Peter Wacker

Teil 3

Friedrich August Weiz, Herzoglich nassauischer Generalmajor, geboren am 9. Mai 1793 zu Frankfurt a. M., als Cadet am 5. März 1809 eingetreten, im 1. Infanterie-Regiment Teilnahme am Feldzug gegen Österreich. Am 1. Dezember 1809 Unteradjutant, Ausmarsch mit dem Regiment nach Spanien, wo er mit großer Bravour an den Kampfhandlungen der folgenden Jahre teilnahm. Durch besondere Ausbildung in den auf französ. Seite aus Pyrenäenbewohnern aufgestellten „Partisanen“ wurde Weiz mit der praktischen Bekämpfung der Guerillas vertraut und erwies sich als erfahrener Führer.

Weiz wurde am 1. Mai 1810 Unterlieutenant. Nach der Entwaffnung und Gefangennahme des 1. Infanterie-Regiments am 22. Dezember 1810 in Barcelona konnte sich Weiz schnell befreien und erreichte zusammen mit einigen anderen nass. Offizieren und Unteroffizieren auf engl. Schiffen Italien. Im Frühjahr 1814 meldete sich Weiz zur Dienstleistung in der Heimat, wurde beim neuangestellten 3. Infanterie-Regiment eingestellt und am 17. August 1814 zum Oberlieutenant befördert. Bei der Auflösung des Regts. nach dem 1. Pariser Frieden trat Weiz zu seinem alten Regiment zurück, wurde dort am 15. April 1815 Hauptmann und rückte als Chef der 5. Kompagnie in den Niederl. Feldzug. An der Schlacht bei Waterloo nahm Weiz mit besonderer Auszeichnung teil, er wurde in dem Bericht des Generals von Kruse lobend erwähnt. Weiz, der in 5 Kriegsjahren vom Cadet zum Hauptmann aufgestiegen war, mußte in den folgenden Friedensjahren 25 Jahre warten, bis er schließlich am 24. Juli 1840 zum Major befördert wurde und seine Versetzung zum 2. Inf.-Regt. erhielt. Am 1. August 1848 Oberstleutnant machte Weiz den Feldzug in Baden als Kommandeur des 2. Batls., den Feldzug in Schleswig als Kommandeur des 1. Batls. mit. Am 2. Januar 1850 zum Obersten befördert, übernahm Weiz die 1. Infanterie-Inspektion und nach Wiederherstellung der Regimentsverbände 1855 das 2. Infanterie-Regiment. Nachdem er im Jahre 1860 das 50jährige Offiziersjubiläum begangen hatte, schied Weiz mit dem Charakter als Generalmajor aus dem aktiven Dienst. Er starb am 24. November 1871 in Wiesbaden und fand dort auf dem „Alten Friedhof“ seine letzte Ruhestätte.

Auszeichnungen: Herzogl. Nass. Militär- und Civilverdienstorden Adolphs von Nassau Komtur 1. Klasse
Nass. Waterloomedaille

Dienstehrenzeichen für Offiziere nach 25 und 50 Dienstjahren
Ritter der 4. Klasse Niederl. Mil. Wilhelmsorden

Literatur: Major R. Kolb „Unter Nassaus Fahnen“, II. Officiersstammrolle No. 164, III. Einzelbiographien S. 327, Hermann „Gräberbuch“ S. 67

Bild: Lithographie, Weiz als Oberst und Kommandeur des 2. Inf.-Regts. 1855/60. Im Besitz des Städt. Museums der Landeshauptstadt Wiesbaden, Sammlung Nass. Altertümer. Fotoreproduktion und Veröffentlichung ermöglicht durch das frdl. Entgegenkommen des Museums. (Fig. 19)

August Ludwig Prinz von Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Herzoglich Nassauischer Generalleutnant à la suite, geboren am 6. März 1788 zu Berleburg, Sohn des Hessen-Darmstädt. Obersten Richard Adolph Ludwig Wilhelm Graf von Sayn-Wittgenstein-Berleburg (gestorben als Genlt. und Kdt. von Giessen i. J. 1812), Eintritt in das Hess.-Darmstädt. Leib-Regiment 1803, als Secondeleutnant 1803 zur Brigade Landgraf, als Capitain 1812 verabschiedet. Später wieder im Hess.-Darmstädt. Staats- und Militärdienst, 1848 als General verabschiedet, im Frankfurter Parlament unter Reichsverweser Erzherzog Johann 1849 Ministerpräsident und Kriegsminister. Nach dem Rücktritt des Ministeriums im Dezember 1849 ging Prinz Sayn-Wittgenstein ins Privatleben bis 1852, als er von Herzog Adolph von Nassau als leitender Staatsminister nach Wiesbaden berufen wurde. Wahrscheinlich im gleichen Jahre erfolgte die Ernennung zum Herzogl. Nass. Generalleutnant und Generaladjutanten. Prinz Sayn-Wittgenstein bekleidete seine Ämter bis zum Erlöschen des Herzogtums im Jahre 1866, er starb zu Berleburg am 6. Januar 1874.

Auszeichnungen: Nassauischer Hausorden vom Goldenen Löwen
Herzogl. Nass. Militär- und Civil-Verdienst-Orden Adolphs von Nassau, Großkreuz mit Schwertern



Fig. 19



Fig. 20

Herzogl. Nass. Dienstehrenkreuz für Offiziere nach 50 Dienstjahren

K. K. Österreich. Leopoldsorden Großkreuz

Kaiserl. Russ. Alexander Newsky-Orden

Kaiserl. Russ. Weisser Adler-Orden

Kaiserl. Russ. St. Annen-Orden 1. Kl.

Kaiserl. Russ. St. Georgen-Orden 4. Kl.

Kaiserl. Russ. St. Wladimir-Orden 4. Kl.

Kgl. Preuß. Roter Adler-Orden 1. Kl.

Kgl. Schwed. und Norweg. Schwertorden Großkreuz

Kgl. Hannover. Guelphenorden Großkreuz

Kgl. Niederl. Luxemburg. Orden der Eichenkrone Großkreuz

Kgl. Württemberg. Friedrichsorden Großkreuz

Kgl. Württemberg. Militärverdienstorden Ritter

Kaiserl. Französ. Ehrenlegion Großoffizier

Kurfürstl. Hess. Goldener Löwenorden

Großherzogl. Sachsen-Weimar-Orden vom Weißen Falken Großkreuz

Großherzogl. Hess. Verdienstorden Philipps des Großmütigen Großkreuz

Großherzogl. Hess. Militärisches Dienstehrenzeichen

Großherzogl. Hess. Felddienstzeichen

Literatur: „Nassauische Lebensbilder“ Band 4, S. 172-184, (lt. freundlicher Mitteilung des Hessischen Hauptstaatsarchivs Wiesbaden vom Februar 1971), Major R. Kolb „Unter Nassaus Fahnen“ II. Officiersstammrolle No. 544

Bild: Lithographie; „Prinz August von Sayn-Wittgenstein-Berleburg Generaladjutant Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen und bei Rhein, Generalmajor der I. Infanterie-Brigade, erster Commandeur des Garderegiments Chevauxlegers, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Königl. Preuß. Hofe.“ Darstellung in der Uniform des Generalstabes (Uniformrock dunkelblau, Kragen und Aufschläge karmesinrot, Stickereien etc. Silber.

Im Besitz des Städt. Museums der Landeshauptstadt Wiesbaden, Sammlung Nass. Altertümer.

Fotoreproduktion und Veröffentlichung ermöglicht durch das freundl. Entgegenkommen des Museums. (Fig. 20)

Eine weitere Abbildung — jedoch in Zivil — befindet sich in den o. a. „Nassauischen Lebensbildern“ Band 4.

Robert Roth, Herzoglich Nassauischer Generalmajor, geboren am 27. September 1812, zunächst in badischen Diensten, dann in Spanien in der Armee des Don Carlos, in der Herzogl. Nass. Armee am 10. März 1840 als Major à la suite eingestellt. 24. August 1854 Oberstleutnant und Kommandeur des 5. Bataillons, 5. März 1854 Kommandeur des 1. Infanterie-Regiments, 1. Mai 1855 Oberst, 1. Februar 1865 Generalmajor und Kommandant der Infanterie-Brigade, Feldzug gegen Preußen 1866. Danach in Pension getreten, gestorben 1886 zu Gernsbach i. Baden.

Auszeichnungen: Herzoglich Nassauischer Militär- und Civilverdienstorden

Adolphs von Nassau, Komtur 2. Klasse

Dienstehrenzeichen für Offiziere nach 25 Jahren

Ritter des Kön. Spanischen Ordens von Carlos tercero

Ritter des Kön. Spanischen Ordens des San Fernando

Ritter des Militär-Verdienstordens und des Ordens von Isabel la Catolica,

Inhaber der Auszeichnungskreuze von Oriamendi, von Huesca und von

Villar de los Novarros.

Literatur: Major R. Kolb „Unter Nassaus Fahnen“ Officiersstammrolle No. 449

Bild: nicht bekannt.

Anton Freiherr von Breidbach-Bürresheim, gen. von Riedt, Herzoglich Nassauischer Generalmajor à la suite, geboren zu Mainz 1782, Eintritt bei der I. Eskadron Reitd. Jäger 1809, Lieutenant am 14. Oktober 1809, 1. August 1811 Oberleutenant. Begleitete freiwillig ein von Hauptmann von Preen geführtes Ersatz-Detachement des 2. Inf.-Regts. nach Spanien. Am 1. März 1813 Rittmeister in der I. Eskadron auf dem Spanischen Kriegsschauplatz. 1815 Adjutant des Erbprinzen Wilhelm. Teilnahme am niederländ. Feldzug und an der Schlacht bei Waterloo, nachdem v. Pr. am 3. März 1813 zum Major à la suite befördert wurde. Dienstleistung als Flügeladjutant und Reise-stallmeister, Herzoglicher Kammerherr bis 1836. Beförderung zum Oberstleutnant à l. s. 6. Juli 1830, zum Oberst à l. s. am 12. Juli 1848. Frhr. von Breidbach-Bürresheim scheint nach 1836 keinen Hofdienst mehr versehen zu haben. Als gewählter Deputierter des Adels zählte er zu den Mitgliedern der Herrenbank in der Ständeversammlung. Am 12. April 1861 Beförderung zum Generalmajor à l. s.

Verstorben im Oktober 1878 auf dem Familienbesitz zu Heddernheim.

Auszeichnungen: Waterloo-Medaille

Dienstehrenzeichen für Offiziere nach 25 Dienstjahren

Orden der Eisernen Krone 1. Kl.

Kaiserl. Russ. St. Stanislaus-Orden 1. Kl.

Kaiserl. Russ. St. Annen-Orden 2. Kl. in Brillanten

Kaiserl. Russ. St. Wladimirorden 4. Kl.

Großherzogl. Sachsen-Weimar-Orden vom Weißen Falken Großkreuz

Königl. Sächs. Orden Albrecht des Beherzten Komtur 1. Kl.

Königl. Hannover. Guelphen-Orden 3. Kl.

Königl. Niederl. Militär-Wilhelmsorden 4. Kl.

Königl. Bayer. St. Georgs-Ritter-Orden Kommandeur

Königl. Preuß. Kronenorden 2. Kl. mit Stern

Literatur: Major R. Kolb „Unter Nassaus Fahnen“

II. Officiersstammrolle Nr. 155

Bild: Lithographie, v. Breidbach-Bürresheim (wahrscheinlich in Uniform als Herzoglicher Flügeladjutant im Range eines Stabsoffiziers)

Im Besitz des Städt. Museums der Landeshauptstadt Wiesbaden, Sammlung Nass. Altertümer.

Fotoreproduktion und Veröffentlichung ermöglicht durch das frdl. Entgegenkommen des Museums. (Fig. 21)

Franz von Holbach, Herzogl. Nass. Generalmj., geb. zu Wiesbaden am 28. Jan. 1809, Eintritt in die Königl. Bayer. Kadettenanstalt zu München nach dem Besuch des Pädagogiums zu Wiesbaden 1823. Am 10. Oktober 1828 Lieutenant im 2. Infanterie-Regiment, 11. Januar 1833 Oberlieutenant, 16. Juli 1842 Hauptmann, 19. April 1851 Major. Teilnahme an den Kämpfen in Baden 1849, Auszeichnung als Chef der 1. Kompanie des I. Bataillons/2. Inf. Regts. bei der Einnahme von Freiburg i. Breisgau; Feldzug



Fig. 21



Fig. 22

in Schleswig-Holstein. 1851 bis 1855 Chef des 5. Infanterie-Bataillons, Garnison Biebrich am Rhein. 5. Mai 1855 Oberstleutnant und Kommandeur des neu aufgestellten Jägerbataillons, 11. Februar 1862 Oberst.

1862 Berufung zum Chef des Kriegsdepartements, Mitglied des Staatsrates. 3. Februar 1865 Generalmajor. Nach dem Feldzug von 1866 Abgang. Verstorben am 27. Juli 1878 in Wiesbaden, Grabstätte auf dem „Alten Friedhof“ an der Platterstraße.

Auszeichnungen: Herzogl. Nass. Dienstehrenzeichen für Offiziere nach 25 Dienstj.

Herzogl. Nass. Militär- und Zivil-Verdienstorden Adolphs von Nassau Komtur

2. Kl. mit Schwertern

Großherzogl. Luxemburg. Orden der Eichenkrone, Offizier

Herzogl. Sachsen-Ernestin. Hausorden Komtur 1. Kl. mit Schwertern

Herzogl. Nass. Feldzugs-Medaille 1866

Porträt Fig. 18

Literatur: Major R. Kolb „Unter Nassaus Fahnen“

II. Offiziersstammrolle No. 402, Hermann „Gräberbuch“ S. 84

Bild: Fotografie in „Geschichte des Kurhess. Jägerbataillons Nr. 11“ I. Teil, Geschichte der Stammtruppen bis 1866, bearb. v. Moldenhauer, Marburg, 1913 v. Holbach in der Uniform eines Generalmajors (kleine Uniform), wahrsch. 1865/66.

Hieronymus Freiherr Ziemiecki von Ziemiecin, Herzogl. Nassauischer Generalmajor, geboren am 7. September 1816 in Kalisch/Russisch Polen, trat aus Königlich Sächsischen Diensten am 27. Sept. 1851 in Herzogl. Nassauische Dienste über, Einstellung als Major und Flügeladjutant. Am 7. Mai 1855 Oberstleutnant, 3. März 1862 Oberst im Generalstab, 7. Februar 1865 Generalmajor und Generaladjutant.

Nach der mit Preußen geschlossenen Konvention vom 30. August 1866 wurden die Herzogl. Truppen, die mit militärischen Ehren in Wiesbaden eingerückt waren, im Wiesbadener Kasernenhofe durch Generalmajor von Ziemiecki Namens des Kriegsherrn ihres Eides entbunden. v. Z. trat am 16. Februar 1867 als Generalmajor in das

k.k. Heer über und rückte am 24. Oktober 1869 zum Feldmarschalleutnant vor. Als solcher war er von 1874 bis 1878 Militäركommandant in Kaschau, am 1. April 1878 trat v. Z. unter Verleihung des Titels eines Feldzeugmeisters ad honores in den Ruhestand. Seit 9. April 1876 k.k. wirklicher geheimer Rat, seit 28. Dezember 1876 Inhaber des Infanterieregiments Nr. 36 (Böhmisches) in Josephstadt. Starb am 25. Februar 1906 in Krakau/Galizien.

Auszeichnungen: (lt. National- und Dienstbeschreibung für das Jahr 1876)

Ritter des österreichischen Leopold-Ordens,
Ritter des Ordens der Eisernen Krone 2. Kl.,
Besitzer des österreichischen Offiziersdienstzeichen 1. Kl.
Großkreuz des königlich-württembergischen Friedrich-Ordens,
Großkreuz des königlich-belgischen Leopold-Ordens,
Großkreuz des herzoglich-nassauischen Militär- und Civil-Verdienstordens mit Schwertern,
Großkreuz des königlich-griechischen Erlöser-Ordens,
Großoffizier des großherzoglich-Luxemburgischen Ordens der Eichenkrone,
Komthur 1. Klasse des königlich-sächsischen Ordens Albrecht des Beherzten,
Komthur des königlich-schwedischen Schwert-Ordens,
Komthur 1. Klasse des herzoglich-anhaltischen Hausordens Albrecht des Bären,
Komthur 2. Klasse des kaiserlich-russischen St. Annen-Ordens,
Komthur 2. Klasse des kaiserlich-russischen St. Stanislaus-Ordens mit Krone,
Komthur 2. Klasse des kaiserlich-französischen Ordens der Ehrenlegion,
Kommandeurkreuz 2. Klasse des königlich-preußischen rothen Adlerordens,
Kommandeurkreuz 2. Klasse des churfürstlich-hessischen Wilhelm-Ordens
Kommandeurkreuz 2. Klasse des großherzoglich-hessischen Ordens Philipp des Großmüthigen,
Kommandeurkreuz 2. Klasse des großherzoglich-sachsen-weimarischen
Ordens vom weißen Falken,
Offizierskreuz des königlich-portugiesischen Thurm- und Schwert-Ordens,
Offizierskreuz des herzoglich-nassauischen Dienstzeichens für 25 treue Dienstj.,
herzoglich-nassauische Erinnerungsmedaille für den Feldzug 1866,
Marianer-Kreuz des Deutschen Ritterordens.

Weiters war Ziemiecki Ehrenbürger der Gemeinde Rožinka in Mähren.

Literatur: Kurze Biographien mit Portraits (Stahlstichen)

Victor Silberer, Die Generalität der k. k. Armee, 1. Band (Wien 1877), Seite 148f.;
Gustav Amon Ritter von Treuenfest, Armee-Album zur Erinnerung an das vierzig-
jährige Regierungs-Jubiläum ... des Kaisers und Königs Franz Joseph I., Wien 1889,
Seite 30 und 48.

Ein Nachruf auf Ziemiecki ist enthalten im „Fremdenblatt Nr. 57 (Abendblatt) vom 27. 2. 1906, S. 2 f. Weiter in der „Deutschen Revue, Eine Monatszeitschrift, heraus-
gegeben von Richard Fleischer“ Stuttgart und Leipzig, 34. Jahrgang, 1909, 2. Band,
Seite 321—340 einen Aufsatz: „Aus den Memoiren des k. u. k. Feldzeugmeisters Z.“.

Bild: Major R. Kolb „Unter Nassaus Fahnen“ II. Officiersstammrolle No. 539

Die Biographie v. Ziemiecki konnte durch das besondere Entgegenkommen des Österreichischen Staatsarchiv-Kriegsarchiv, Wien, vervollständigt werden. Porträt: (in der Uniform eines österr. Feldmarschalleutnants). (Fig. 22)

Nicolas Wilhelm Prinz zu Nassau, Herzoglich Nass. Generalmajor, geb. am 20. September 1832 zu Schloß Biebrich a. Rh. als Sohn des Herzogs Wilhelm von Nassau in 2. Ehe mit Pauline Friederike Marie Prinzessin von Württemberg. 25. Februar 1845 Lieutenant im 2. Infanterie-Regiment, 24. Juli 1848 Oberlieutenant. 1850—1854 in k. k. Diensten, 22. Juni 1854 Hauptmann im 2. Regt., 1855 à la suite des Jägerbataillons, August 1856 Major. Teilnahme am Feldzuge in Oberitalien 1859 im österreich. Haupt-
quartier. 1. Februar 1865 Generalmajor à la suite.

Franz Nicolas führte nach dem unglücklichen Feldzug 1866 die Verhandlungen mit der Preußischen Krone über die politische Stellung und die Vermögensverhältnisse des Herzoglich Nassauischen Hauses.

Am 16. März 1867 Königl. Preuß. Generalleutnant à la suite. Gestorben am 17. September 1905 zu Wiesbaden. Beigesetzt in der Gruft seiner Mutter auf dem „Alten Friedhof“ an der Platterstraße in Wiesbaden (zusammen mit seiner morganat. Gemahlin, Natalie Gräfin von Merenburg, geborene Puschkin)

Auszeichnungen: Königl. Preuß. Roter Adler-Orden Großkreuz ohne Eichenlaub,
Eisernes Kreuz 2. Kl. 1870/71



Fig. 23

Herzoglich Braunschweig. Heinrich des Löwen Orden Großkreuz

Großherzogl. Hess. Ludewigs-Orden Großkreuz

Herzoglich Nassauischer Hausorden vom Goldenen Löwen

Herzoglich Nassauischer Verdienst-Orden Adolphs v. Nassau Großkreuz

Königl. Niederländ. und Großherzogl. Luxemburg. Löwen-Orden Großkreuz

Großherzogl. Luxemburg. Orden der Eichenkrone Großkreuz

K.K. Österreich Leopold-Orden Großkreuz

Kaisrl. Russ. St. Andreas-Orden

Herzogl. Sachsen-Ernestin. Hausorden Großkreuz

Königl. Schwed. und Norweg. Seraphinen-Orden

Königl. Württemberg. Kronen-Orden Großkreuz

Literatur: Major R. Kolb „Unter Nassaus Fahnen“ II. Officiersstammrolle No. 475

Hermann „Gräberbuch“ S. 33

Bild: Foto des Prinzen in jungen Jahren in Civil in H. Müller-Bohn „Kaiser Friedrich-Gedächtniswerk“, Berlin 1913, S. 101

Fotografie: Prinz Nicolas als Major des Herzogl. Nass. Jäger-Bataillons, wahrscheinlich 1856. (Mütze dunkelgrün mit schwarzem Samt-Besatzstreifen, Vorstöße weiß, Überrock z. kl. Dienst dunkelgrün, Kragen schwarzer Samt, Vorstöße weiß, Epauletten und Knöpfe Silber, Hosen dunkelgrau, Biese weiß. Schleppsäbel in Stahlscheide, Korb vergoldet, gold. Portepé.)

Im Besitz des Städt. Museums der Landeshauptstadt Wiesbaden, Sammlung Nass. Altertümer.

Fotoreproduktion und Veröffentlichung ermöglicht durch das frdl. Entgegenkommen des Museums. (Fig. 23)

Fortsetzung folgt.

Reichswehrbekleidung 1919 / 1920

von Julius Schmidt

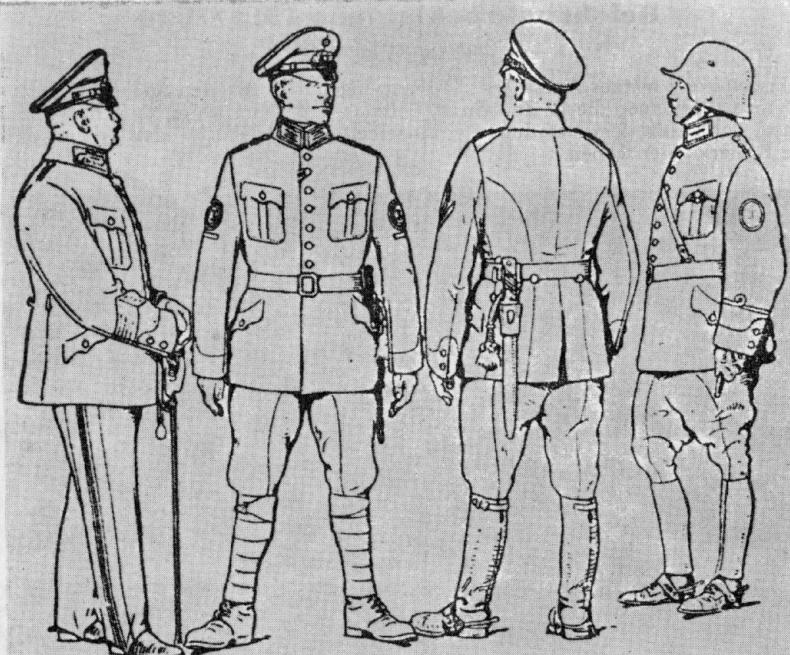
In Erweiterung meines Aufsatzes „Uniform-Eigenmächtigkeiten und -Aushilfen 1919-1923“ in Nr. 221/1969 dieser Zeitschrift, Seite 11 f. f., darf ich zu dem hier wiedergegebenen Foto, auf dem verschiedene Einzelheiten leider nicht klar erkennbar sind, einige Bemerkungen geben.



Es handelt sich offenbar um das Unteroffizierkorps einer Infanterie-Kompanie der vorläufigen Reichswehr gegen Ende des Jahres 1919, da erst zu dieser Zeit die ersten Attribute der neuen Bekleidungsvorschrift vom 5. Mai 1919 in die Erscheinung traten. In vielfacher Hinsicht bestätigt das Foto, das ich kürzlich erhielt, meine Ausführungen in genanntem Aufsatz und ist ein interessantes Zeugnis aus jener und für jene Zeit. Schon ein flüchtiger Blick auf das Bild läßt es erkennen. Betrachten wir zunächst die Mützen. Steife und weiche sind es. Bei allen fehlt die neue Kokarde, oval, golden, mit einem rotbewehrten, schwarzen Adler, und der Eichenkranz. Noch immer wurde die schwarzweißrote Reichskokarde getragen, während gegen die neue ovale Kokarde weithin und noch lange eine ausgesprochene Aversion bestand und die um das Jahr 1923 und später aus naheliegenden Gründen als Pleitegeier bezeichnet wurde.

Die Mütze des am rechten Flügel stehenden Unteroffiziers kann ob des sehr hellen Besatzstreifens die eines Dragoner-Regiments sein. Der Totenkopf an dieser Mütze ist braunschweigischer Herkunft, die Totenköpfe bei drei weiteren Mützen sind solche des Leibhusaren. Beide Arten wurden bei vielen Freikorps-Einheiten getragen und sind hier als Relikte aus dieser Zeit der Zugehörigkeit des Trägers anzusehen. Nur die Mütze des Feldwebels in der Mitte scheint der neuen Vorschrift zu entsprechen, hat jedoch weder die vorgeschriebene Kokarde mit Eichenkranz noch Lederriemen.

Bei den Röcken sehen wir gleichsam drei Epochen der soldatischen Tracht. Einmal den feldgrauen Waffenrock (M 1910), siebenmal die Feldbluse (1915) und einmal den neuen Rock. Bei diesem Rock fehlen die gemäß Vorschrift vom 5. 5. 1919 oberhalb der Dienstgradwinkel beiderseits zu tragenden Regimentsnummern in einem für Infanterie mit weißer Schnur umsäumten Tuchoval, so daß die Identität des Truppenteils bedauerlicherweise nicht festzustellen ist. Alle Feldblusen weisen die an sich unzulässigen Brusttaschen auf, angebracht in unterschiedlicher Höhe. Nur bei zwei Röcken



General. Fusstruppen. Gefr. Beristene. Uffz. Lieutenant.
Uniform vom 5. Mai 1919.

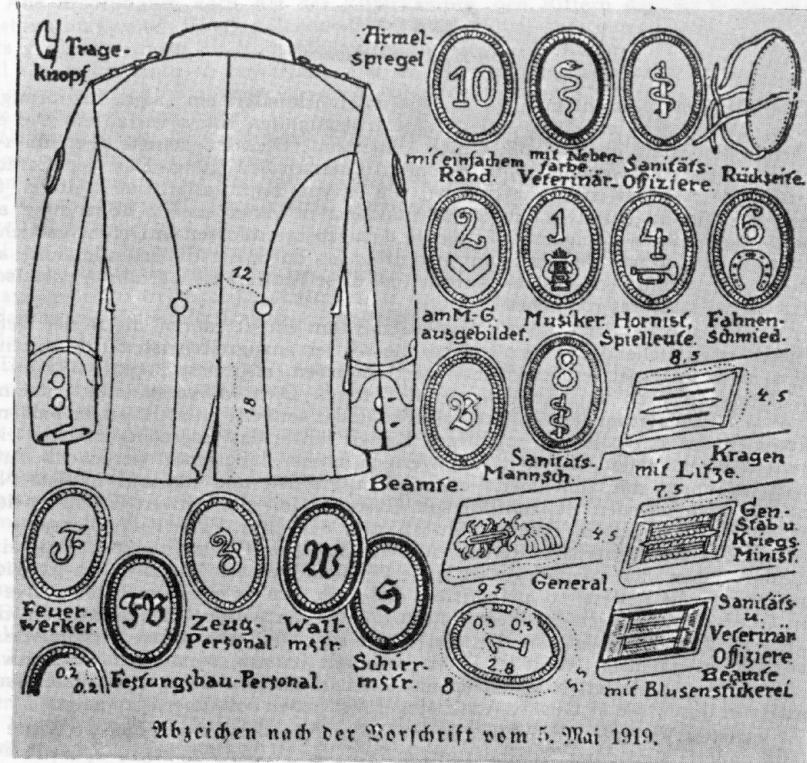
sind die neuen Doppellitzen am Kragen vorhanden. Mit Ausnahme von zweien sind bei allen übrigen die für Unteroffiziere (wie für Offiziere) vorgeschriebenen Schulterschnüren aus Drahtgespinst (für Mannschaften in Wolle) mit je zwei Schiebern auf den Röcken angebracht. Alle tragen die neuen Dienstgradabzeichen in Winkelform auf dem (linken) Oberarm, nur bei einem, soweit erkennbar, jedoch nach Vorschrift, nämlich auf beiden Oberarmen. Für Unteroffiziere je ein Winkel, für den neugeschaffenen Unterfeldwebel (früher Sergeant) zwei Winkel, für Feldwebel (früher Vize-, siehe den EK I-Träger) drei Winkel, für Oberfeldwebel (früher Etatmäßiger Feldwebel-„Spieß“) vier Winkel, davon die drei unteren geschlossen. Bei zwei Unteroffizieren ist oberhalb des linken Ärmelaufschlags je ein nach unten offener Winkel, leider nicht dessen Farbe erkennbar. Hier handelt es sich wohl ebenfalls um ein altes Freikorpsabzeichen, von denen die Träger sich wahrscheinlich nicht trennen konnten.

Sämtliche tragen ein in keiner Vorschrift enthaltenes Koppel mit einer Eindornschnalle, der Unteroffizier am linken Flügel zur falschen Seite hin geschnallt.

Bein- und Fußbekleidung tut sich in allen „Möglichkeiten“ dar. Eine schwarze lange Hose, lange graue Hosen, Stiefelhosen, Wickelgamaschen, lange Stiefel, Schnürschuhe. Auffallenderweise trägt keiner Handschuhe, wie es für den Unteroffizier früher und auch wieder später zu jeglichem Dienst und außerhalb der Kaserne auf der Straße vorgeschrieben, außer Dienst üblich war.

Es sollte noch geraumer Zeit bedürfen, bis es ein den Bekleidungsvorschriften in allen Teilen entsprechendes, völlig einheitliches Bild gab.

Zwei fotokopierte Zeichnungen, offensichtlich von Paul Pietsch angefertigt, die ich in einem älteren Werk fand, füge ich bei, um vor allem den Schnitt der Ärmelaufschläge nach schottischer Art zu zeigen, weil solche in der Zeichnung von Herrn Karl Redlin zu seinem Aufsatz betr. 1. Garde-Regiment z. F. und dessen Übergang in 5. Infanterie-Regiment (R. W.) (Nr. 227/1970, S. 16 f.f.) nicht wiedergegeben sind.



Abzeichen nach der Vorschrift vom 5. Mai 1919.

Zu den beiden Darstellungen ist zu bemerken: Das Koppelschloß grau gestrichen, war ähnlich dem der früheren Kavallerie. Es wurde nur kurze Zeit getragen und wichen solchen der alten Art, jedoch mit dem neuen Reichsadler und der alten Umschrift „Gott mit uns“. Das Seitengewehr war allgemein das Modell 89/05 (sog. Pionierseiten-gewehr) in Stahlscheide. Die Wickelgamaschen entfielen später zugunsten des bewährten „Knobelbechers“. Spielleute und Musiker trugen keine Schwalbennester mehr, sondern entsprechende Abzeichen auf dem Ärmel, erhielten später aber erstere wieder. Zu beachten ist der neugestaltete Ärmelaufschlag, der ebenfalls wieder verschwand und dem Rollaufschlag wie an der alten Feldbluse Platz machte. Die Streifen um die Unterärmel der Offiziere verschwanden, die alten Achselstücke, jedoch ohne die alten Länderkennzeichen, gelangten wieder zu neuer Ehre. Alles in allem lässt sich sagen, daß jene Bekleidungsvorschrift vom 5. 5. 1919 erkünstelt erscheint und Vergleiche mit ähnlichem Streben in der Bundeswehr aufnötigt. Sie entsprach nicht den Vorstellungen und dem Geschmack weder der Soldaten noch der Bevölkerung. Jegliche Volkstümlichkeit fehlte ihr. Gleiches ist von der Bekleidung der Bundeswehr zu sagen, nicht aber von der des Bundesgrenzschutzes. Achselstück ist eben Achselstück.

Bereits am 22. 12. 1920 erfolgten durch den Reichspräsidenten neue Bestimmungen über die Bekleidung und Ausrüstung des Reichsheeres, die am 1. 1. 1921 in Kraft traten, gewiß erst nach und nach durchgeführt werden konnten und im wesentlichen bis hin zur Errichtung der Wehrmacht, ja, zu einem namhaften Teil bis 1945 blieben.

Caracole.

von Herbert Schwarz

Unter Caracole versteht man im 16. und 17. Jahrhundert ein „schneckenförmiges“ Anreiten. Der Begriff erweitert sich zu einem bestimmten Kampfverfahren. Die entsprechende Bewegung des Fußvolkes hieß „limechon“. Dieses bedeutete aber um 1500 nicht eine Gefechtsbewegung sondern eine Aufmarsch-Bewegung. Das der Caracole entsprechend Anreiten zur Schuflabgabe, wie es von zentralasiatischer Reiterei, und zwar Pfeil- und Bogenreitern, durch Jahrhunderte in verschiedener Vollendung ausgeübt wurde, hieß die „Tulgama“. Es diente dazu, festgeschlossen in Defensive stehendes Fußvolk, das so von Reitern kaum angreifbar ist, durch Zerschießen allmählich aufzusplittern, zu zermürben. Am bekanntesten ist diese Fechtart als Verfahren parthischer Reiterei gegen schweres römisches Fußvolk.

Es handelt sich bei der Caracole grundsätzlich um ein Verfahren, die in der Defensive geschlossen stehende Infanterie, die schwer anzugreifen ist, durch laufendes Anreiten und fortgesetztes Anschießen zu zermürben, also ursprünglich nicht um ein Gefechtsverfahren von Reiterei gegen Reiterei. Dies Mißverständnis entstammt nicht etwa einem Irrtum neuzeitlicher Heereskunde, sondern entsteht schon bald nach Aufkommen der Caracole. Im 30jährigen Kriege führte das Caracolieren von Reiterformation gegeneinander zu den langwierigen immer langsamer werdenden Anritten gegeneinander mit zunehmend erschöpften Pferden und nur auf nächste Nähe wirksamen Pistolenfeuer. Bekanntlich soll Gustav Adolf die schwere Reiterei wieder zu dem Gefechtsverfahren zurückgeführt haben, nach nur einer Pistolensalve des ersten Gliedes die gegnerische Reiterei mit der Seitenwaffe verschlossen anzugreifen. Tatsächlich haben, laut Manoury auch die Pistolenreiter der französischen Religionskriege gegnerische Reiterei so angegriffen, daß nach einer einzigen Pistolensalve des ersten Gliedes zum langen Stoßdegen, l'estoc, geprallt wurde. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Reiterei der niederländischen Heere, schon wie die Kürassiere des 30jährigen Krieges nicht mehr mit Lanzen, sondern mit Seitenwaffe und Pistolen ausgestattet, sich den spanischen Lanzenierern durch ein verschlossenes Angriffsverfahren, wie es Gustav Adolf eingeführt haben soll, überlegen zeigte.

Die meisten Veränderungen im Heerwesen und in der Taktik um die Mitte des 16. Jahrhunderts sind durch Veränderungen personaler Art begründet, wie durch das Aussterben von zum Landsknechtsdienst geeigneter Personen, durch die Veränderungen im Stande der Ritter, der Verwendung von nur mit der Feuerwaffe bewaffneter, da zu kurz ausgebildeter Aufgebote. Die Einführung der Pistolenreiter und ihrer eigenen Fechtweise beruht dagegen auf einer technischen Neuerung, der Erfindung der Radschloßzündung. Der Reiter kann eine Luntenschloßzündung wegen des Funkenfluges kaum anwenden. Jetzt erst mit der Radschloßzündung besteht die Möglichkeit, zu Pferd zu schießen.

Die Pistolenreiter tauchen zuerst im schmalkaldischen Kriege auf, als Albrecht Alcibiades von Brandenburg — Kulmbach 1543 eine Truppe von 500 „Schwarzreitern“ zusammenbringen soll, aber, der Überlieferung zufolge, nur wenig über 350 Reiter anwirbt.

Die Pistolenreiter werden auch Ringerpferde genannt, da mit geringeren Pferden ausgestattet. Bekannt sind sie unter dem Namen Schwarzreiter, französisch harnois noirs (N. III), reistres oder réistes.

Die Kategorien der französischen Reiterei in den Religionskriegen, und diese Kriege sind ja auch bedeutsam durch das Auftreten der Pistolenreiter, können gelegentlich verwechselt werden.

Diese verschiedenen Arten der französischen Reiterei gehen aus den Angehörigen der um 1440 aufgestellten Ordonnaanzkompanien hervor. Wir finden in den recht kompliziert zusammengesetzten Reitergeschwadern Maximilians I. aber auch in den burgundischen Ordonnaanzkompanien, ähnliche Zusammensetzungen, doch sind hier organisatorisch auch Fußsoldaten enthalten. Die gens- d'armes (Einzel homme d'armes) bleiben als gepanzerte Lanzenreiter der Kernbestandteil der Kompanien, zu ihnen gesellen sich weniger gut ausgestattete und geübte Adelige als Lehenstreiter. Aus den ursprünglich für das Fußgefecht gedachten, zum Transport berittenen Bogenschützen, ebenfalls vielfach Adelige, gehen die leichten Lanzenreiter, die cheveaulegers hervor. Archer und cheveauleger wird noch um 1550 in Frankreich für die gleiche Kategorie Reiterei gebraucht; es sind leichter berittene, leichter gerüstete Lanzenreiter, auch mit kürzerer Lanze.

Aus ursprünglich nach Art der Ritterkämpfe, den Rittern des ersten Gliedes im Abstand im zweiten Gliede folgenden Waffenknachten, nach einer Seitenwaffe coustilliers genannt, gehen mit Radschloßbarbeckbuse bewaffnete Reiter hervor. Es wurde ein Teil der Reitknachte so bewaffnet, erst an die Ordonnaanzkompanien angeschlossen, dann in eigenen Formationen verwendet und mit nur wenig Schutzausrüstung vorwiegend zum Fußgefecht eingesetzt, wo die Radschloßbarbeckbuse den Vorteil der geringeren Anfälligkeit gegen Regen besitzt (Manoury). Der Name der Arkebusenreiter ist erst „argoulets“, dann „Arkebusiere zu Pferd“ und um die Mitte des 16. Jahrhunderts geht dann der Name, soweit die Namen genau verwendet wurden, in den Namen „Dragoner“ über. Diese letzteren Angaben stammen von Colonel de Pablo und sind überaus zuverlässig.

Etwa ab 1500 erscheinen noch als leichte Reiterei aus dem Balkan, genauer aus Albanien, die Estradioten, türkisch gekleidet mit der ihnen eigentümlichen Waffe, der Zigaya, einer Wurflanze. Die Estradioten wurden als leichte Reiterei verwendet. Erst in den letzten Zeiten der französischen Religionskriege tauschen sie auf dem eigentlichen Schlachtfeld auf.

Die Pistolenreiter befanden sich erst nur auf Seiten der Hugenotten, später auch, als es nicht mehr um den Streit der Hugenotten gegen die Katholischen ging, sondern um den Streit der königstreuen Hugenotten und Katholiken gegen die Liga, finden sich die Pistolenreiter, die reiters, auf beiden Seiten. Gaspard de Coligny wollte den Kampf um die Rechte seiner Glaubensbrüder ursprünglich nur mit nationalen Kräften durchführen, doch wurden bereits in der Schlacht von Dreux (1562) auf Seiten der Hugenotten rund 4000 deutsche Pistolenreiter eingesetzt, geführt von Rollhausen und formiert in 11 Cornetten, diese zusammengefaßt in 4 Eskadrons. Im Gegensatz zu den „Kompanien“, der Gens d'armes, und denen der Cheveaulegers hießen die Einheiten der reiters „Cornetten“, früher war dies die Bezeichnung für einen Teil einer Kompanie.

Die kennzeichnende Waffe der Pistolenreiter ist die Radschloßpistole. Ihre Eigentümlichkeit liegt in der Zündung, sie erfolgt dadurch, daß ein geripptes Rad, das in die Zündpfanne ragt, bei Lösung das Rad durch eine um die Radachse gewundene kleine Kette, die von der Schlagfeder abwärts gezogen wird, schnell drehend gegen einen herabgepreßten Schwefelkiesstein (Pyrit) bewegt und so einen Funken erzeugt. Der Vorteil der Waffe beruht in ihrer gegenüber dem Luntenschloß größeren Sicherheit gegen Wind und Feuchtigkeit. Ihr Nachteil liegt in dem sehr hohen Preis, in den Störungen durch den sehr leicht zerbröckelnden Schwefelkiesstein und ganz besonders darin, daß das geripppte Rad im Feuerbereich des Pulvers der Zündpfanne lag. Dadurch die wurden Rippen des Rades leicht verkrustet, verschmandet, so daß dann das gelöste Rad leer durchlief. Hierin lag der wahre Nachteil der Radschloßpistolen.

So konnte einem Reiterführer, wie Rollhausen in der Schlacht von Dreux, als man seine Pistolenreiter überforderte, die Meldung nicht bezweifelt werden: Die Pistolen sind unbrauchbar! Napoleon III. zitiert hier Francois de la Noue, in dessen 18. discours: Die Verwendungsfähigkeit der Radschloßpistolen reichte bis zum 6. oder 7. Schuß. Im gezielten Einzelschuß waren die Radschloßpistolen wirksam auf 3 Schritt, also etwa 2,5 Meter, im Massenfeuer, in der Mitte des 16. Jahrhunderts auf etwa 20 Schritt, also etwa 16 Meter. Man kann also kaum von einer „Fernewaffe“ sprechen. Das Kaliber der Radschloßpistolen war größer als allgemein vermutet wird. Napoleon III. zitiert hier die „Discipline militaire“ des Langey aus dem Jahre 1537. Aus der überaus seltenen Quelle, den Etudes Sur L'Artillerie, ist zu nehmen: Die Panzerreiter, (hommes d'armes) der Zeit Franz I. und Heinrich II. trugen nur leichtere Rüstungen, die ausreichend waren, der Kugel der Arkebuse, die von sehr kleinem Kaliber war, zu widerstehen. Das Gewicht der Arkebusenkugel war nämlich $1/10$ oder bei Hugenotten, Niederländern und Schweden, soweit wir unterrichtet sind, $1/20$ Pfund. Aber, als die Musketen und die Pistolen allgemein angenommen wurden, verstärkte man allmählich (démesurément) die Verteidigungswaffen, um ein Hindernis gegen die Kugeln von größerem Kaliber zu haben.

Demnach hatten die Pistolen der Pistolenreiter Bleikugeln zu verschießen von einem Gewicht von $1/8$ bzw. $1/10$ Pfund, wie die Musketen! Soweit die Waffe. Wegen der kurzen Betriebssicherheit wurden mehrere Pistolen getragen. Wegen ihrer Länge konnten sie, laut Manoury, nicht in zwei Holftern beiderseits des Sattels getragen werden; die Waffen hätten sich überkreuzt. Die Pistolen befanden sich in kunstlosen rohrförmigen Holftern. Wurden zwei Pistolen getragen, so befanden sich diese beide in einem Holfter links vorne am Sattel, wurden vier Pistolen getragen, so befanden sich die beiden weiteren rechts hinten im Holfter am Sattel.

Als Seitenwaffe der Pistolenreiter wird von Manoury der auch von den schweren Reitern getragene, etwa 1,5 Meter lange, an der Spitze blattförmig verbreiterte Stoßdegen angegeben (l'estoc).

Der Helm war erst später der Morion, zuerst ein Helm von burgundischer Form, mehr kugelförmig mit Backenschutz. Der Brustpanzer war schwarz, wobei nicht ganz geklärt erscheint ob er geschwärzt war oder, vielleicht aus Kompetenzschwierigkeiten der Zünfte, nur nicht poliert. Der Armschutz bestand aus Ringgeflecht, ein Armschutz aus Platten ist für einen Schützen zu Pferde viel zu behindernd. Die Beine waren, wie bei der schweren Reiterei, von langen, schweren Stiefeln geschützt, die Handschuhe waren aus Leder. Man hätte auch mit einem Blechhandschuh schießen können, da man an der Handflächenseite aus dem Handschuh heraus konnte. Im allgemeinen ging die Richtung zu Erleichterung der Ausrüstung, also zu Hut und Lederwams. Die Erleichterung ging auch auf die Pferde hin, eine Bezeichnung für die Pistolenreiter war auch „Ringerpferde“, also geringe Pferde. Man muß hier die Größe und Stärke der späteren Dragonerpferde annehmen.

Der Wert der Pistolenreiter ist zum größten Teil auf ihre personelle Zusammensetzung zurückzuführen. Es handelte sich um die verarmten Söhne des kriegsgewohnten Kleinadels (nicht nur des norddeutschen Adels, sondern des Rittertums von Mecklenburg bis Franken). Man sprach von dem Kriegsschauplatz in Frankreich als von „dem Grabe des deutschen Adels“.

Reiter trugen ihre Schutzausrüstung auf dem Reisemarsch nicht, die Panzerung des Ritters früherer Zeiten wurde auf einem Packpferde getragen, später wurden die Ausrüstungsgegenstände des Reiters, besonders die Schutzausrüstung, gefahren. Nach verschiedenen Unterlagen traf auf 10 bis 20 Reiter ein Packwagen. Damit waren auch in erheblicher Zahl Fuhrknechte vorhanden und diese wurden zur Verstärkung der Pistolenreiter verwendet, so daß manchmal die rückwärtigen Glieder der in Fronten hintereinander stehenden Cornetten aus Troßknechten bestanden. Gaspard de Saulx, der Marschall von Tavannes, der Sieger von Montcontour, spricht von „vallets“: n'étant le dernier rang (des reitres) que vallets. Er führte Erfolge gegen die deutschen Reiter, die Pistolenreiter im Gefecht **gegen Kavallerie** auf die Tatsache zurück, daß ihre Eskadrons von Gliedern aus „Troßknechten“ durchzogen waren!

Die organisatorischen Einheiten der Pistolenreiter waren die „Cornetten“, früher ein Teil der compagnies d'ordonnance, jetzt den Kompagnien der schweren Kavallerie entsprechende Einheiten.

Laut Manoury und de Pablo waren die Cornetten etwa 200 Reiter stark, mit einem Rittmeister, einem Leutnant und dem Träger des Feldzeichens, der Cornette. Ferner verfügte die Einheit „Cornette“ über einige Rottmeister. Abgesehen von dem Umstände, daß im deutschen gelegentlich Rottmeister und Rittmeister verwechselt werden, wie in einer Arbeit (Plathen) über die niederländische Ordinanz, in welcher einer Infanteriekompanie drei „Rittmeister“ zugeteilt werden, ist der „Rottmeister“, der Reiter, nach deutschen Unterlagen auf 50 Reiter etwas anderes, als der Rottmeister des Fußvolkes, der meist der Führer einer Rotten von 10 Mann ist. Der „Rottmeister“ der Kavallerie, soll er nicht seine Erwähnung der Verwechslung mit dem Rittmeister verdanken, durfte, wenn vorhanden, einem späteren Wachtmeister entsprechen.

In den späteren Hugenottenkriegen werden je einige Cornetten zu Regimentern zusammengefaßt.

Die Gefechteinheit, die taktische Einheit, war die „escadron“ aus meist drei Cornetten zu je 200 Reitern.

Die Angabe des Gaspard de Saulx über Eskadrons von 1500 bis 2000 Reiter mit 15 bis 16 Gliedern Tiefe ist sicher falsch. Eine Eskadron mit einer Front von über 100 Rotten wäre in der Art der damaligen Bewegungen manövriertunfähig gewesen.

Die Stärke der Eskadron wird allgemein mit etwa 600 Reitern angegeben, bei einer Tiefe von 17 Gliedern und einer Breite von etwas über 45 Rotten.

Diese Zahlen stimmen in allen Beschreibungen überein, da sie wohl den Schriften des Luis d'Avila entstammen, der am schmalkaldischen Kriege und an den Hugenottenkriegen teilnahm.

Die schweren Lanzenreiter, gens d'armes und chevaulegers, standen nach Ritterart je in einem Gliede mit großen Abständen. Später wurde zweigliedrig aufgestellt, jede dieser Gruppen war von der nächsten durch einen größeren Abstand getrennt. Bei den Ligatruppen wurden in den späteren Hugenottenkriegen die schwere Reiterei als weitere Veränderung zu Kolonnen aufgeschlossen, indem die Kompanien aufrückten. Es ergeben sich dann Gefechtsformen der Reiterei, die denen des 30jährigen Krieges entsprechen.

Beim Fußvolk stehen in der Gefechteinheit, der taktischen Einheit, die organisatorischen Einheiten, die Fählein, enseignes, oder zwei Fählein als „Doppelfählein“, nach Rüstow, in schmalen Kolonnen **nebeneinander**, auch die größeren organisatorischen Verbände, also die Regimenter.

Bei Reiterformationen stehen hier bei den schweren Reitern die Kompanien **hintereinander**, bei den Pistolenreitern stehen die organisatorischen Einheiten, hier die Cornetten, in dünnen Fronten **hintereinander**.

Vor der Front der Eskadron ritt, wenn Regimentsverbände bestanden, der Oberst, sonst der dienstälteste Rittmeister, seitlich des ersten Gliedes ritten bei drei Cornetten in der Escadron die beiden anderen Rittmeister, neben dem letzten Gliede die Leutnants, hinten die Rottmeister oder „Wachtmeister“, im Mittelpunkt jeder Cornette die Träger der Feldzeichen, der „Cornette“.

Jede einzelne Cornette ritt also in einer Tiefe von 5 bis 6 Gliedern. Die Einreihung von Troßfahrern in die letzten Glieder der Cornette, um bei ungenügender Stärke die Breite der Truppe in Aufstellung zu erhalten, ist bereits erwähnt. Zu erwähnen ist noch, daß auch später Troßknechte als Reiter verwendet wurden, so von Wallenstein bei Lützen eine ganze Eskadron am linken Flügel der Kaiserlichen.

Die Reiters ritten nach vielen übereinstimmenden Berichten nur im **Trab** an. De la Noue berichtet über den Angriff schwerer französischer Reiter: Sie gehen zu weit schon in scharfer Gangart über, bei 200 Schritten, also etwa 160 Metern, beginnen sie zu galoppieren und bei 100 Schritt beginnen Sie in Karrière überzugehen, „courir à toute bride“.

Kurz vor dem Feinde, also schulmäßig der haltenden Infanterie, in einer für die Pistolenalve wirksamen Entfernung von etwa 20 Schritt, also 16 Meter, wendeten sich die Pistolenreiter mit ihrem ersten Gliede nach links (le premier rang tourne à gauche), und schossen die Pistolenalve ab, (ils leur (den Feinden) tournent le flanc et déchargent sur eux leurs salves de pistoles).

Also wurde während des **Abdrehens nach links** die Pistolenalve abgegeben!

Dann ritt das Glied, das abgeschossen hatte, in einem großen Kreis nach hinten und zwar über die linke Flanke der Eskadron, um wieder zu laden, oder um eine neue Pistole bereit zu machen. Wegen der Bedeutung dieser grundsätzlichen Äußerungen werden tunlichst die Sätze Francois de la Noue's im französischen Text gebracht. „qu'estant à vingt pas des ennemis, ils leur tournent le flanc et déchargent sur eux leurs salves de pistoles, pour ce, disent-ils, que plus de gens peuvent tirer que s'ils heurtoient de testes, et si lesdits ennemis s'estonnent et tourent le dos, sans doute ils les accourent mal. Mais s'ils tiennent ferme, ils vont refaire un grand circuit pour recharger et reprendre nouvelles pistoles“.

Es wurde während einer, auf kurze Entfernung abgegebene Pistolenalve, nach links abgedreht. Die Salven erfolgten, wie übrigens noch lange Zeit in vielen Gefechthandlungen, mit einer gewissen Feierlichkeit, sodaß die gegnerische Infanterie den Zeitpunkt der nächsten Salve berechnen konnte und der Salve, die ja, wie alle Feuerungen, nicht in klare Luft abgegeben wurde, sondern in eine Dunstwolke des Pulvers, durch ein starkes Vorbeugen ihre Wirkung zum Teil nehmen konnte.

Daß die auf nächste Nähe abgegebene Salve von im Einzelschuß kaum wirk samen Feuerwaffen auf längere Zeit Wirkung zeigt, ist aus dem Untergang des Gewalt haufens der Schweizer bei Dreux auf katholischer Seite bekannt. Wir haben nun oben eine Schwäche der Pistolenreitereskadrons kennengelernt, nun zeigt sich eine weitere. Während des Abdrehens eines Gliedes ist das nächste Glied maskiert und im Feuer behindert, das Abdrehen wird laut Francois de la Noue fälschlich als Flucht gedeutet, so daß die angegriffene Infanterie nun ihre Aufstellung zum Angriff verläßt und damit bewußt oder unbewußt den Schwächemoment der Pistolenreiter zum Angriff ausnützt. Eine weitere schlechte Angewohnheit (une mauvaise coutume) bestand darin, daß bei der Salve des ersten Gliedes die nächsten Glieder in die Luft feuerten, eine Unsitte, die übrigens bei vielen Methoden des gliederweisen Feuerns immer wieder vorkam, auch natürlich bei der Infanterie. Francois de la Noue in seinem 18. discours: Mit dem Lärm kann man wohl Raben und Schafe erschrecken, nicht aber Franzosen und Spanier. Dazu ist noch zu sagen, daß unter „Spanier“ auch Wallonen zu verstehen sind, so die bestbekannten wallonischen Reiter.

Daß beim geschlossenen Angriff der Pistolenreiter gegen feindliche schwere Reiterei die Geschlossenheit litt, weil die rückwärtigen Glieder der Cornetten unter Umständen gelegentlich aus Troßknechten zusammengesetzt waren, also die ganze Escadron von Gliedern nicht vollwertiger Reiter durchzogen waren, ist bereits erwähnt.

Die Rotten der Pistolenreiter waren nicht dicht aneinander geschlossen, die Wendung nach links wäre dann trotz des großen Bogens, den man nahm, sehr erschwert gewesen.

Die Caracole wurde dann später komplizierter, durch das Abschießen zweier Pistolen nacheinander bei einem Anritt und durch das Teilen des abreitenden Gliedes nach rechts und links usw.

Schon die Niederländer bewaffneten ihre schweren Reiter nicht mehr mit Lanzen, sondern nur mit Seitenwaffe und Pistolen, wobei sich diese Reiterei den spanischen Lanzenreitern ebenbürtig erwies. Das könnte darauf zurückzuführen sein, daß Lanzenreiter nicht so geschlossen anreiten können, sondern etwas Zwischenraum zwischen den Rotten haben müssen, also weniger Wucht im Angriff steckte, vielleicht auch, weil die schwierige Ausbildung zum Lanzenreiter nicht mehr richtig erfolgte. Vom Angriff der einzelnen Glieder locker aufgestellter Lanzenreiter zur Formierung von Doppelgliedern und endlich auf Seiten der Katholiken zum Zusammenschluß von Kolonnen aufeinander folgender Kompanien der Lanzenreiter ging man schon während der französischen Religionskriege über.

In der Mitte des 30jährigen Krieges war der Lanzenreiter verschwunden, er hielt sich zuletzt noch bei den Spaniern, wahrscheinlich auch bei den Engländern, dort unter der Bezeichnung „Husar“. Die schwere Reiterei bestand nun aus gepanzerten Pistolenreitern.

General der Kavallerie Wilhelm Freiherr von Hammerstein - Equord¹

von Gerd Stoltz

Eine der schillernsten Figuren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunders und unter den königlich westfälischen Offizieren war neben seinem Bruder Hans-Georg² der später in österreichischen Diensten stehende Wilhelm³ Friedrich Freiherr von Hammerstein, der jüngere der beiden Brüder, beide gleichmaßen tollkühn, verwegen und dem kurhannoverschen Adel entstammend. Wilhelm Freiherr von Hammerstein wurde am 3. März 1785 in Hildesheim geboren, im elterlichen Hause erzogen und trat 1799 als Kadett in die königlich hannoversche Garde ein, wo er bereits im folgenden Jahr Fähnrich wurde und 1801 — also 16jährig — sein erstes Duell bestand.

Nach der Auflösung der hannoverschen Armee aufgrund der Konventionen von Sulingen (3. Juni 1803) und Artlenburg (5. Juli 1803)⁴ trat Hammerstein als Sekondeleutnant in das königlich preußische Regiment Bailliöd-Kürassiere (Nr. 5) ein und wurde 1805 bei gleichzeitiger Beförderung zum Premierleutnant dem Regiment Wobeser-Dragoner (Nr. 14) aggregiert, die in Münster in Garnison lagen und mit denen er später wieder in Hannover einrückte. Bei Ausbruch der Feindseligkeiten im Jahre 1806 erhielt nämlich sein Regiment den Befehl, über Hessen-Kassel nach Weimar zu marschieren. Das Regiment nahm an der Schlacht bei Jena teil, in der sich Hammerstein durch eine glückliche Attacke auf französische Dragoner auszeichnete und deren Oberst persönlich vom Pferd hieb. Hammerstein schloß sich dem allgemeinen Rückzug der preußischen Armee über Magdeburg nach Osten an, geriet aber durch die Kapitulation von Prenzlau am 28. Oktober 1806 in französische Kriegsgefangenschaft.

Von Berlin aus mit Urlaub entlassen, trat er bei Bildung des Königreiches Westfalen als Premierleutnant in das Regiment seines Bruders Hans⁵ ein, das 1. Chevaulegers-Regiment, wo er 1808 vom Kriegsminister Graf Morio zum Rittmeister befördert und zum Adjutanten ausgewählt wurde; am 3. Juli desselben Jahres war Hammerstein bereits Kapitän. Nachdem er noch im Jahre 1808 Graf Morio, der dem neuen König Murat den westfälischen Kronenorden nach Neapel zu überbringen hatte, begleitet hatte, folgte er gleich nach seiner Rückkehr seinem Regiment als Kurier bis Bordeaux, wo er das Kommando einer Eskadron übernahm, um den von Napoleon persönlich geführten Feldzug in Spanien mitzumachen. Im Winter 1808/09, als kleinere Trupps bis nach Portugal hinein entsandt wurden, um die Verbindung zwischen dem Divisionsgeneral Lapisse und dem Marschall Soult herzustellen, erhielt Hammerstein mehrere schwierige Aufträge, die er mit größter Bravour erledigte, mehrfach wurde er in Armeebefehlen wegen seines Mutes und seiner Entschlossenheit genannt. Er zeichnete sich beim Überfall von Martin del Rio als Führer jener Expedition sowie bei Hynohosa aus, wo er an der Spitze seiner Eskadron eine Infanteriemasse von ca. 2 000 Spaniern und Portugiesen sprengte und dabei zwei Schußwunden erhielt. Für diese Waffentat wurde ihm von Napoleon das Ritterkreuz der Ehrenlegion verliehen.

In Salamanca angekommen, fand Hammerstein seine Beförderung vor: er war am 23. Mai 1809 zum Premierleutnant in der Garde du Corps mit dem Range eines Eskadrons-Chefs⁶ in der Armee ernannt worden. Mit einem zurückkehrenden Trupp reiste er — noch mit offener Wunde — an seinen neuen Bestimmungsort Kassel, wo er als Belohnung für sein ausgezeichnetes Verhalten in Spanien das Goldene Kreuz der Westfälischen Krone erhielt.

Von der Garde du Corps trat er wenig später zu den Garde-Lanciers über, wurde am 6. August 1810 Ehrenstallmeister des Königs und am 24. August desselben Jahres Oberstleutnant im 2. Husaren-Regiment, das sein Bruder in den Monaten zuvor aufgestellt hatte. Bei Beginn des russischen Feldzuges von 1812 wurde Hammerstein zwar zur Kürassier-Brigade kommandiert, begleitete dann aber als Ordonnanzoffizier den damaligen König nach Rußland, wo er auf eigenen Wunsch im Kavalleriekorps des Generals Latourmanbourg mitkämpfte, und kehrte nach dem Gefecht von Romanow mit dem König über Warschau nach Kassel zurück. Im Oktober 1812 zum Kommandeur des 1. Kürassier-Regiments ernannt, dessen Oberst in der Schlacht an der Moskwa gefallen war, mußte Hammerstein sogleich nach Wilna abreisen, wo er die zurückflüchtenden Reste der Großen Armee traf. Mit dem kläglichen Haufen der Überlebenden seines Regiments kehrte er erneut nach Kassel zurück. Dort ernannte ihn der König am 28. Februar 1813 zum Kommandeur des 1. Husaren-Regiments, das er innerhalb von 6 Wochen vollkommen reorganisierte und kampffähig machte, und beförderte ihn drei Tage später zum Obersten. Am 21. Juli 1813 erhielt Hammerstein von Napoleon das Offizierskreuz der Ehrenlegion für seine in den Gefechten von Moritzburg, Hoyerswerda und Luckau bewiesene Tapferkeit, wo er — nach der Schlacht bei Groß-Görschen (2. Mai 1813) und der Einnahme von Dresden — unter Marschall Mortier das Kommando der Avantgarde erhalten hatte.

Die beiden westfälischen Husaren-Regimenter (Bild: Knötel, Uniformkunde, VII, 15) gehörten „zu der Truppenabteilung, die von dem älteren Hammerstein im April 1813 der Großen Armee Napoleons zugeführt und nach der Schlacht bei Groß-Görschen unter die französischen Truppen verteilt wurde. Dabei wurden die beiden Husaren-Regimenter, von denen das 1. unter dem Kommando des jüngeren Hammerstein, das 2. unter dem des Majors von Pentz⁷ stand, im Brigadeverband belassen und dem französischen Brigadegeneral Brunot unterstellt. Sie bildeten einen Teil des 2. Armeekorps der Großen Armee unter dem Marschall Viktor, Herzog von Belluno. Die beiden Regimenter gehörten zu den besten der westfälischen Armee. Sie waren aus ausgesuchten Mannschaften zusammengesetzt und besaßen ein vorzügliches Offizierkorps, dem besonders viele Hessen angehörten ... Auch ein großer Teil der Mannschaften stammte aus Kurhessen.“⁸

Anfang August 1813 standen die beiden Husaren-Regimenter in der Nähe von Breslau, wo sie von Napoleon besichtigt und gelobt wurden. Sie waren je 3 Eskadrons stark, denn die vierten Eskadrons und die Depots waren in Westfalen zurückgeblieben. Nach Ablauf des Waffenstillstandes (von Poischwitz, 4. Juni 1813) brachen die Regimenter am 17. August 1813 früh morgens auf — zunächst noch immer als Avantgarde des Korps Viktor. Am 22. August erreichte Hammerstein der Befehl, sich dem General Brune anzuschließen, der bei Reichenberg im Lager stand, in das sie noch am gleichen Abend auf dem rechten Flügel einrückten.

Nachdem alles im Lager erledigt war, wurde noch an jenem Abend der Befehl ausgegeben, sich marschfertig zu machen; jeder Husar sollte bei seinem gesattelten Pferd stehen. Nach Einbruch der Dunkelheit gingen die Unteroffiziere herum mit der Ankündigung, daß die Regimenter in Kürze aufbrechen würden; alles Sprechen und Rauchen wäre verboten, absolute Stille sollte herrschen, kein Trompeter Signal geben. Dann erfolgte plötzlich der Befehl zum Aufbruch zu Vieren, und lautlos verließen die Husaren das Lager.

„Die Mannschaften glaubten, es handele sich um einen Überfall des jenseits der Berge bei Libenau gelegenen österreichischen Lagers. Sie hatten das größte Zutrauen zu Hammerstein und folgten ihm in der Gewißheit, daß er sie schon richtig führen würde. Auf einem schmalen Saumpfad, zwischen Felsen hindurch, dicht an den Biwaks der Franzosen vorbei ging der gefahrvolle Nachtmarsch. An steilem Abhang mußten die Husaren die Pferde führen, dabei hießt jeder den Schweif des vorhergehenden Pferdes in der Hand, um den Weg nicht zu verfehlten ... So überschritt man das böhmische Gebirge. Als am Morgen einige Husaren in einem Wiesengrund auf eine Patrouille ungarischer Husaren stießen, fiel es ihnen auf, daß diese sie von weitem freundlich begrüßte. Sie meldeten dies — und nun ließ Hammerstein zum Sammeln blasen und beide Regimenter zum Kreise einschwenken. Kaum war dies geschehen, als Leutnant

le Gouillon die erwähnte ungarische Patrouille gefangen einbrachte, die von Hammerstein sofort wieder freigegeben wurde. Dann wandte sich der Oberst an seine Husaren und forderte sie auf, das fremde Joch abzuschütteln und ihre Waffen von nun an dem Kampfe für Deutschlands Freiheit zu weihen."⁹ Er stellte es aber den Offizieren und Mannschaften frei, ins französische Lager zurückzukehren — ein Angebot, von dem nur der Major von Czernitzky vom 1. Husaren-Regiment, ein geborener Pole, Gebrauch machte. Unterdessen war ein österreichischer General eingetroffen, der nach kurzem Gespräch die Husaren-Regimenter in das Lager bei Libenau führte, wo sie, mit lautem Jubel empfangen, Kaiser Franz I. von Österreich den Fahneid leisteten und in die „deutsche Legion“ geschlossen übernommen wurden.

Die 1. Eskadron des 1. und die 2. des 2. Husaren-Regiments, die am 22. August 1813 im Hauptquartier zur Bedeckung des kommandierenden Generals eingeteilt waren und sich daher dem Übertritt nicht anschließen konnten, wurden am 18. September 1813 von dem österreichischen Dragoner-Regiment Latour überfallen und gefangen genommen — eine wohl verabredete Angelegenheit, zumal beide Eskadrons nun wieder zu ihren Regimentern zurücktraten.

Mit Allerhöchstem Kabinettschreiben vom 26. August 1813 an den Feldmarschall Fürst Schwarzenberg ordnete Kaiser Franz I. die Errichtung einer „deutschen Legion“ an; der Anlaß zu dieser Maßnahme war der Übertritt der beiden Husaren-Regimenter in kaiserliche Dienste. In die Legion sollte jeder Deutsche eintreten dürfen; ausgeschlossen waren Nicht-Deutsche und Angehörige des Kaisertums Österreich: „Es darf kein Inländer bei dieser Legion aufgenommen werden, und auch kein Ausländer, der nicht ein geborener Deutscher ist!“ Die bisherigen Dienstgrade sollten anerkannt werden, die Dauer der Dienstzeit war mit der des Krieges gegen Frankreich begrenzt, Offizieren und Mannschaften war das Recht eines späteren Übertritts in die k. k. Armee unter Anrechnung ihrer Dienstzeit in der Legion vorbehalten. Mit diesen Bestimmungen waren Hammersteins Bedingungen für den Übertritt der beiden Husaren-Regimenter erfüllt. Die in Böhmen aufgestellte Legion unter dem Kommando von Wilhelm Graf Bentheim-Steinfurt bestand aus zwei Füsilier- und einem Jäger-Bataillon (Bestand am 24. November 1813: 1864 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften) sowie einer Kavallerie-Brigade mit den beiden Husaren-Regimentern (36 Offiziere und 410 Mann).

Die Folgen dieses Übertritts waren von erheblicher Bedeutung. Erst durch Hammerstein erfuhren die Verbündeten, daß Napoleon nicht nach Böhmen wollte, sondern nach Schlesien aufgebrochen wäre, worauf sofort die nötigen Maßnahmen erfolgten. In Kassel wurde Hammersteins älterer Bruder verhaftet, die zurückgebliebenen Teile der Husaren-Brigade aufgelöst, deren Standarten in Ziegenhain feierlich verbrannt, Mannschaften und Offiziere anderen Regimentern einverleibt, da man sich dort nun nicht mehr allein auf die deutschen Truppen verlassen wollte und konnte.

In der Legion marschierte Hammerstein an der Spitze der Husaren-Brigade bis Weilheim im Königreich Bayern, wo er auf seinen Wunsch den Befehl erhielt, durch die Schweiz nach Frankreich zunächst bis Basel zu marschieren. Hier erreichte ihn die Weisung, über Solothurn und Neufchâtel bis Chalon zur Saône vorzugehen und dann im Rahmen der Südarmee vereint mit General Scheiter bis Mâcon vorzurücken. Doch die Truppen konnten sich dort nicht lange halten, sie wurden von Marschall Augerau bis Chalon zurückgedrängt. Hier stieß der Feind auf das Korps des Feldmarschalleutnants Bianchi, der ihn wiederum bis Lyon zurückwarf. Am 20. März 1814 wurde die Stadt von beiden Seiten der Rhône angegriffen; als am Abend des Tages die französischen Kürassiere einen verzweifelten Ausfall wagten und schon mehrere Kanonen und Gefangene genommen hatten, warf sich ihnen Hammerstein an der Spitze seiner Husaren entgegen, hieb selbst 4 Kürassiere vom Pferd und eroberte eine im Abfahren begriffene Kanone. Die Husaren nahmen dem Feinde sämtliche Geschütze und Gefangenen ab und bedrängten in einem zweiten Angriff die Franzosen so heftig, daß sie noch in der Nacht Lyon überstürzt räumten und Richtung Valence abzogen, womit der schwere, den ganzen Tag dauernde Kampf beendet war. Am folgenden Tage wurde Hammerstein nach der Besetzung Lyons vor den versammelten Truppen vom Korps-Kommandanten Prinz zu Hessen-Homburg, vom Feldmarschalleutnant Bianchi und dem General Scheiter gelobt. Nach dem erfolgreichen Abschluß des Feldzuges verfügte Kaiser Franz I. bereits am 9. Mai 1814¹⁰ von Paris aus die Auflösung der Legion, die dann bis August 1814¹¹ in Konstanz durchgeführt wurde. Die Offiziere der Legion wurden größtenteils auf ihr Ansuchen in die k. k. Armee übernommen, die Mannschaften kehrten in die Heimatländer zurück, mußten allerdings bei Verabschiedung die Pferde abgeben.

Oberst v. Hammerstein begab sich nach Wien, von wo aus er am 1. September 1814 zum Ulanen-Regiment Maximilian Graf Merveldt Nr. 1 versetzt wurde, dessen Kommando er seit 1819 führte. Im Frühjahr 1815 marschierte Hammerstein mit dem Regiment aus Debreczin in Ungarn wieder nach Frankreich, wobei er mehrere Aufgaben als Avantgardenführer glücklich löste. Im Lager von Montereau erhielt er den Befehl, mit den Merveldt-Ulanen nach Paris ins Hoflager zu marschieren. Nach mehrmonatigem Aufenthalt in Paris kehrte er von dort aus nach St. Florian in Oberösterreich ins Winterlager zurück und ging im Frühjahr 1816 nach Großwardein. Nachdem er schon 1814 vom König von Preußen den Orden pour le mérite erhalten hatte, verlieh ihm der König von Hannover 1816 den Guelfenorden.

Im Mai 1818 kam Hammerstein nach Saaz in Böhmen in Garnison, wo er bis 1823 blieb. Am 8. Oktober dieses Jahres wurde er zum Generalmajor befördert und zum Brigadier in Pilsen ernannt. 1824 nach Prag beordert, blieb er dort bis zum 17. Juli 1830, um dann nach Olmütz in gleicher Dienststellung versetzt zu werden. Doch bereits am 27. November 1830 kehrte er nach Prag zurück. Am 6. Juni 1832 avancierte er zum Feldmarschalleutnant und wurde am gleichen Tage zum Divisionär in Großwardein ernannt. Am 3. März 1833 trat Hammerstein krankheitshalber in den Ruhestand.

1836 besuchte er England und unternahm im folgenden Jahre von Wien eine große Reise durch Deutschland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland und Estland bis St. Petersburg. Von hier aus wohnte Hammerstein dem großen Lager der 60 000 Garden und anschließend dem der Kavallerie bei Wosnozensk bei, ging danach an den russischen Hof nach Odessa. Dort verlieh ihm der Zar zum Ende seines Aufenthaltes den Annenorden 1. Klasse. Über das Schwarze Meer fuhr er nach Konstantinopel, wo er drei Wochen blieb, und setzte seine Reise über Smyrna nach Griechenland fort. Über Korinth, Patras, Korfu und Triest reiste er dann nach Wien zurück.

Hier wurde Hammerstein zum 1. November 1837 reaktiviert und ging als Brigadier¹² nach Lemberg. Am 25. Mai 1840 zum Inhaber des Ulanen-Regiments Fürst Schwarzenberg Nr. 2 ernannt, wurde er am 15. August des Jahres als Divisionär nach Ofen versetzt und am 27. Dezember 1841 zum Kommandanten des 2. Armeekorps ernannt, dessen Hauptquartier in Padua lag. Hohe weitere Auszeichnungen waren Hammerstein zuteil geworden: 1838 verlieh ihm der König von Schweden das Kommandeurkreuz und 1840 das Großkreuz des Schwerterordens, am 3. Februar 1843 erhielt er die Würde eines Geheimen Rates und im Januar 1846 bei Anwesenheit des Zaren in Venedig den St. Wladimir-Orden 2. Klasse. Am 28. April 1846 ernannte der Kaiser Hammerstein zum Kommandierenden General in Galizien mit Sitz in Lemberg und zwei Jahre später, am 9. November 1848, beförderte er ihn zum General der Kavallerie.

In Lemberg herrschten in jenem Jahre schwierige Verhältnisse, die sich durch die Märzereignisse noch ausdehnten und in ihren politischen Verstrickungen noch verworrenen wurden. Hammerstein fiel nun die Aufgabe zu, entsprechende Maßnahmen zu treffen, um Ruhe und Ordnung sicherzustellen und eine Ausbreitung der Revolution zu verhindern.

Doch am 1. November 1848 brachen auch in Lemberg Unruhen aus und nahmen rasch ein erhebliches Ausmaß an, so daß Hammerstein den Befehl zur Beschießung der Stadt gab, bei der die Universität, das Rathaus und die 60 000 Bände umfassende Bibliothek in Flammen aufgingen; wegen dieses Befehls ist er später heftig kritisiert worden, denn nach den damaligen Umständen wurde so etwas vielerorts als unverantwortlich verurteilt.

Bei der Umorganisation der Armee am 16. Oktober 1849 zum Kommandanten der 4. Armee in Galizien und Bukowina ernannt, ließ er beim Ausbreiten der ungarischen Revolution den Belagerungszustand in seinem Befehlsbereich verhängen und traf alle erforderlichen Maßnahmen, um ein Übergreifen des Aufstandes zu verhindern, wobei ihn die Landbevölkerung tatkräftig unterstützte.

Nachdem noch im gleichen Jahre der Aufstand in Ungarn niedergeschlagen worden war und somit eine unmittelbare Gefahr für Galizien und Bukowina nicht mehr bestand, wurde er auf sein Ersuchen am 11. März 1850 wegen Schwerhörigkeit abermals in den Ruhestand versetzt. Bei dieser Gelegenheit erhielt er das Großkreuz des Leopold-Ordens, nachdem er schon früher den Orden der Eisernen Krone 1. Klasse erhalten hatte. Er lebte danach abwechselnd auf seiner Herrschaft Albrechtsburg bei Mölk, in Wien und in Brünn, wo er am 13. Februar 1861 verstarb und drei Tage später um 3 Uhr nachmittags auf dem Friedhof beigesetzt wurde.

Hammerstein, der seit 1845 den Beinamen „Equord“¹³ führte, war zweimal verheiratet, in erster Ehe seit dem 7. Oktober 1816 mit der Witwe Karoline von Czerny, geborene Freiin von Konitz, die nach 20jähriger Ehe am 26. Juni 1836 starb. In zwei-

ter Ehe, am 1. Februar 1839 geschlossen, war er mit der am 1. Februar 1820 geborenen Maria Gräfin Salis-Zizers vermählt, die dem katholischen Glauben angehörte, während Hammerstein Lutheraner war. Da beide Ehen kinderlos blieben, nahm er seinen am 20. Dezember 1835 geborenen Neffen Herbert, Sohn des königlich hannoverschen Majors und Forstmeisters Karl Freiherrn von Hammerstein aus dessen zweiter Ehe mit Adelheid Freiin von Oldershausen, an Kindesstatt an, der später Rittmeister bei den Schwarzenberg-Ulanen war.

Anmerkungen

¹⁾ Der zweite Teil des Namens wird in der Literatur auch häufig Equord" geschrieben.

²⁾ geb. 17. September 1771, promovierte er 1807 als Dr. phil. in Helmstedt, 20. November 1807 Flügeladjutant und Kammerherr des Königs Jérôme, 29. Februar 1808 Eskadronschef im 1. Chevaulegers-Regiment (der Grad des Eskadrons-Chefs in der westfälischen Armee entsprach dem des Majors in der preußischen Armee), 27. Juni 1808 Kommandeur des 1. Chevaulegers-Regiments, 2. August 1808 Brigadegeneral, am 10. Mai 1810 mit der Bildung der beiden westfälischen Husaren-Regimenter betraut, 4. November 1810 außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Kopenhagen, September 1811 Inspéiteur der leichten Kavallerie, nahm an den Kämpfen bei Valutina Gora (18. August 1812) und bei Borodino (7. September 1812) teil, 1. Januar 1813 Divisionsgeneral, 17. Februar 1813 erster Generaladjutant des Königs Jérôme, 28. September 1813 aus dem Dienst entlassen, verhaftet und zuerst in Mainz, dann in Ham (Dépt. Somme) gefangen gesetzt, durch die Alliierten 1814 befreit, am 10. März 1824 Heirat mit seiner Nichte, der Gräfin Adelgunde von Bernstorff, starb verarmt und durch einen Schlaganfall gelähmt am 9. Dezember 1841 in Hildesheim.

³⁾ in der Literatur auch — aber selten — als "William" geschrieben

⁴⁾ die sog. Elbkonvention, abgeschlossen zwischen dem Feldmarschall Graf Johann Ludwig von Wallmoden-Gimborn und dem französischen Generalleutnant Eduard Mortier

⁵⁾ s. Anm. 2

⁶⁾ s. Anm. 2

⁷⁾ Ernst von Pentz, ein geborener Mecklenburger, stand 1810 in württembergischen Diensten und trat in jenem Jahr als Eskadrons-Chef im 1. Husaren-Regiment in westfälische Dienste. Am 6. August 1810 zum Major befördert, wurde er im Oktober 1812 mit der Führung des 2. Husaren-Regiments beauftragt; in österreichischen Diensten war er 1819 Kürassieroberst und trat am 6. November des Jahres als Generalmajor in mecklenburgisch-schwerinsche Dienste. Hier stellte er die Chevaulegers-Eskadron auf, aus der die beiden großherzoglich mecklenburgischen Dragoner-Regimenter (Nr. 17 und 18) hervorgingen. Bis 1833 war er Kommandeur, von 1833 bis 1838 Chef des 1. Dragoner-Regiments (Nr. 17).

⁸⁾ s. Literaturverzeichnis Nr. 7, S. 77

⁹⁾ s. Literaturverzeichnis Nr. 7, S. 95/96

¹⁰⁾ lt. Mitteilung des Österreichischen Staatsarchivs — Kriegsarchiv — in Wien vom 12. August 1968 an den Verfasser. Andere Quellen geben als Zeitangabe „nach dem ersten Pariser Friedensschlusse“ (30. Mai 1814) an.

¹¹⁾ s. Anm. 10; lt. Literaturverzeichnis Nr. 6, S. 46, am 14. Juli 1814

¹²⁾ s. Anm. 10; lt. Literaturverzeichnis Nr. 2, S. 160, und Nr. 8, S. 292, als Divisionär

¹³⁾ s. Anm. 1

Literaturverzeichnis

¹⁾ v. Conrady, W., Aus stürmischer Zeit — Ein Soldatenleben vor hundert Jahren, Berlin 1907

²⁾ Dr. Hirtenfeld, J., Österreichischer Militärikalender für das Jahr 1862, 13. Jg., S. 155—162

³⁾ Lünsmann, Fritz, Die Armee des Königreichs Westfalen 1807—1813, Berlin 1935

⁴⁾ v. Specht, F. A. K., Das Königreich Westphalen und seine Armee im Jahre 1813, Kassel 1848

⁵⁾ Freiherr v. Wrede, Alphons, Geschichte der k. u. k. Wehrmacht, Band II und III/2, Wien 1898/1901

⁶⁾ Woringer, A., Hammerstein, Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Jg. 1908/09, Kassel 1909, S. 42—46

⁷⁾ Woringer, A. Westfälische Offiziere — IV. Die Freiherrn von Hammerstein, Hessenland — Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur, 23. Jg., Nr. 5 vom 3. 3. 1909, Nr. 6 vom 18. 3. 1909, Nr. 7 vom 2. 4. 1909

⁸⁾ Dr. Wurzbach von Tannenberg, Constant, Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich, Bd. 7, Wien 1861, S. 291—293

⁹⁾ o. V., Genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser auf das Jahr 1854, Gotha 1854, Jg. IV, S. 210—233, und Gotha 1860, Jg. X, S. 300

Die Braunschweiger Armee 1702.

von Joachim v. Amsberg

In dem Schloß in Gartow hängt ein Bild, das über die Armee Braunschweigs zu Beginn der spanischen Erbfolgekriege eine Fülle von Informationen gibt. Es handelt sich um eine kolorierte Zeichnung auf zusammengeklebtem Papier in der Größe etwa 1,60 m zu 0,70 m. In kleinen, etwa 2 cm großen Figuren sind Generale und Kommandeure abgebildet, die Truppenteile sind durch Rechtecke in den Farben der Uniformen mit einem Rand in Abzeichenfarbe dargestellt; alle Fahnen sind auf den Rechtecken abgebildet. Im ersten Treffen stehen rechts 3 Regtr. Kavallerie und eine Komp. Garde, in der Mitte 6 Regtr. Infanterie und zwei Komp. Garde, links 3 Regtr. Kavallerie und eine Garde Komp. In einem zweiten Treffen stehen dahinter 2 Komp. Artl., eingeraumt von zwei Batl. Landmiliz. Darunter ist ein Fluß dargestellt. Auf der linken Seite des Bildes ist eine Legende, in der die Namen der Regtr. aufgezählt sind, während die Namen der Generale und der Kommandeure neben den kleinen Figuren stehen. Das Bild ist vom 13. 3. 1702 datiert. Auf diesem Bild fußt folgende Übersicht:

Oberkommandierender: Generallt. Graf von der Lippe.

Kommandeur des rechten Kav. Flügels: Gen. Major Krage.

Kommandeur des rechten Inf. Flügels: Brig. Gen. von Heeringen.

Kommandeur des linken Inf. Flügels: Gen. Major von Bernsdorff

Dieser ist gleichzeitig Stellvertreter des Oberkommandierenden und daher zweimal abgebildet.

Kommandeur des linken Kav. Flügels: Gen. Major Klengel.

Die Generale tragen die Uniformen ihrer Regtr.

Die Inf. Regtr. sind zwei Batl. zu je 6 Komp. stark und haben 3 Fahnen je Batl., die Reiterregtr. haben 6 Komp. und 3 Fahnen.

Die Infanterie trug blau Röcke, die Strümpfe waren weiß mit Ausnahme des Leibregts. Rudolf August, das schwarze, und des Regts. Herzog v. Plön und der Miliz, die rote Strümpfe trugen.

Übersicht: Infanterie

Name	Kommandeur	Abzeichenfarbe	Fahne
Leibregt. Herzog Rudolf August	Prinz August Ferdinand	gelb	weiß mit silbernen Pferd und darüber „Tandem“
von Bernsdorff	Oberstlt. Ziegenhirt	rot	gelb mit silbernem Pferd
von Heeringen	Oberstlt. Diepenbroick	blau	4 in der Mitte zusammenstoßende Dreiecke, oben und unten rot, rechts und links blau
von Kragen	Oberstlt. Wildenheim	rosa	grün mit silbernen Pferd
Herzog v. Plön	Oberstlt. von Plüschow	rot	rot mit silbernem Kreuz und goldenem Mitte
Leibregt. Herz. Anton Ulrich	Oberst Drapwitz	weiß	blau mit rotem, gekröntem Schild, darin 2 Goldene Löwen

Jedes Regiment hatte eine Leibfahne weiß mit dem Rgts. Muster. Die Landmiliz trug Uniform und Fahne wie das Regt. Bernsdorff, aber rote Strümpfe.

Kavallerie

Name	Kommandeur	Rock	Abzchn.	Fahne
Drag. Regt. v. Klengel	Oberstlt. Kern	rot	blau	gezipfelt blau mit gold. Schwan
Reiter Regt. de Bonac	Oberst Graf Castel	weiß	blau	blau mit silb. Inschrift Noli me tangere
Reiter Regt. Vulden	Oberst Vulden	weiß	rot	rot mit goldenem Wappen
Garde z. Pf. Herz. Rud. Aug.	Oberst v. Wartensleben	weiß	gelb	gelb mit Stier und Löwe silb. Inschrift Parta tueri
Drag. Regt. v. Schleinitz	Oberst dto.	rot	gelb	gezipfelte graugrüne Fahne m. gold. Äskulapstab
Drag. Regt. Prinz Ludwig	Oberst Rud. Kening	rot	grün	gezipfelte grüne Fahne m. gold. Schild, Krone und Kranz.

Jedes Regt. eine weiße Leibfahne mit dem Regts. Muster.

Da in dieser Zeit Braunschweig von zwei Herzögen regiert wurde, hatte jeder von diesen seine eigene Garde zu Fuß und zu Pferd, die je eine Komp. stark waren und wohl nur im Schloßwachdienst verwendet wurden. Hier die Übersicht:

Name	Kommandeur	Rock	Abzchnf.	Fahne
Herz. A. U. Garde z. F.	Schloßhauptm. Benningsen	blau	blau	weiß m. gold. Namenszug A. U. m. Kranz u. Krone
Herz. A. U. Garde z. Pf.	Oberst v. Hagen	gelb	blau	wie oben
Erbprinz A. W. Garde z. F.	Oberst Hacker	grau	grün	weiß m. gold. Namenszug R. A., Krone u. Kranz
Herz. R. A. Garde z. Pf.	Oberst Türck	grau	grün	wie oben

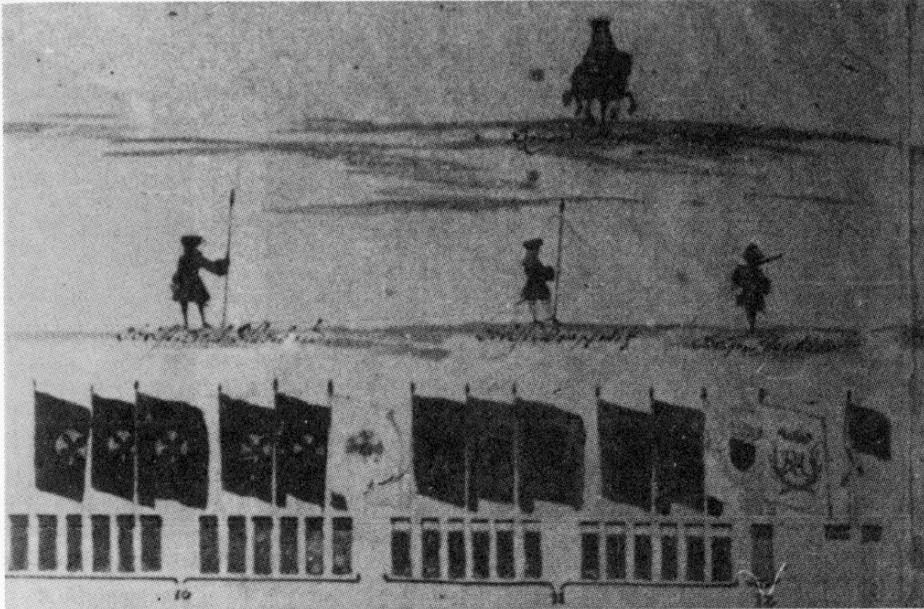
Als Besonderheit ist die Grenadiermütze des Hptm. v. Benningsen zu erwähnen, der eine unter blau, oben weiße Zipfelmütze mit hängender goldener Quaste trägt. Die Mütze ist mit einem gleichmäßig hohen gold. Metallrand umgeben.

Artillerie.

Die Artillerie unter dem Kommando von Oberst Völker bestand aus einer Komp. Bombardiere und einer Komp. Kanoniere. Uniform grau mit grün. Bemerkenswert ist die Abbildung einer großen Artilleriefahne, die auf weißem Grund einen schwarzen Mörser und darüber eine explodierende Bombe zeigt. Inschrift darüber: de principe et dignitate. (in Silber)

Es sei nun eine Deutung des Bildes versucht, der ohne Skizze der historischen Zusammenhänge nicht möglich ist.

Der Kaiser brauchte für die Führung des spanischen Erbfolgekrieges die militärische Hilfe der Reichsfürsten, die diese nur gegen Belohnungen zu leisten gewillt waren. Der Kurfürst von Brandenburg hatte sich in Königsberg zum König krönen lassen dürfen, die welfischen Herzöge von Hannover, Celle und Braunschweig sollten eine Kurwürde erhalten. Während Braunschweig als die älteste Linie Anspruch auf den Kurhut erhob, beanspruchte Hannover diese Würde für sich, da es durch die Heirat des Erbprinzen mit der Erbtochter von Celle und den Anspruch auf die Krone Englands reicher und mächtiger war. So schloß Braunschweig einen Bündnis- und Neutralitätsvertrag mit Frankreich und vermehrte sein Heer mit französischem Geld ganz erheblich.



Das Ergebnis dieser Rüstungen zeigt unser Bild. Es ist vielleicht als Vollzugsmeldung an den Geldgeber und Verbündeten gedacht gewesen, aber durch die Sturmflut der Ereignisse überholt und nicht abgeschickt worden. Denn eine Woche nach der Anfertigung des Bildes überfielen Cellesche und Hannoversche Truppen die noch auf den Dörfern im Winterquartier verteilten Regimenter und sprengten sie auseinander. Die Herzöge mußten auf die Kurwürde verzichten und die neugeworbenen Regimenter wieder entlassen, die z. T. in kaiserliche Dienste traten. Außer den Gardekomp. blieben bestehen:

Die Infanterieregtr. Leibregt. Rudolf August, Leibregt. Anton Ulrich, Regiment von Bernsdorf, Regiment von Kragen, das Dragonerregt. Prinz Ludwig Rudolf, die Artillerie und die Landmiliz.

So ist unser Bild die wohl einmalige Darstellung einer Armee, die nur eine Woche existierte.

Auf dem Foto sind als Ausschnitt zu sehen (von rechts nach links)

1 Eskadron Regt. Garde zu Pf. Herzog Rudolf August

1 Komp. Garde zu F. Erbprinz August Wilhelm

2 Batl. Leibregt. Herzog Anton Ulrich

2 Batl. Regt. Herzog von Plön.

DER PAPORSCHTSCHIK

von Christoph-Ernst Kredel

(Mit 4 Abbildungen nach Zeichnungen vom Verfasser)

1. Einführung

Auf Beschuß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UDSSR kam mit Ukas vom 1. Januar 1972 bei den Land- und Luftstreitkräften der Titel „Paporschtschik“, bei den Seestreitkräften der „Mitschman“ zur Wiederverwendung. Beide Ränge gab es bereits in der kaiserlichen Armee.

Der neue Dienstgrad ist weder Offizier noch Unteroffizier, sondern **Offiziersstellvertreter**. Er bildet eine „gehobene“ Unterführer-Rangklasse für sich, analog den **Warrantofficers** westlicher Armeen.

Schon unter dem Zaren lächelte man in ganz Rußland über die Zwitterstellung des damaligen Paporschtschik und der Volksmund prägte das Sprichwort: „Kuriza nje ptiza, paporschtschik nje ofizer!“ (Das Huhn ist kein Vogel und der Fähnrich ist kein Offizier).



Bild 4, Praporschtschik



Bild 1, Praporschtschik

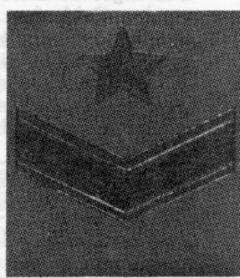


Bild 2, Dienstjahr-Winkel (5.-9. Dienstjahr)

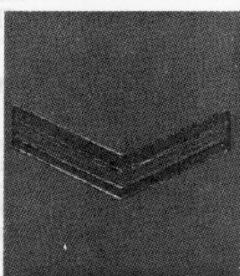


Bild 3, Dienstjahr-Winkel (1. Dienstjahr)

Mit Einführung des „Offizierstellvertreters“ will das Verteidigungsministerium die Laufbahn des sowjetischen Unterführerkorps attraktiver gestalten, um dadurch den akuten Mangel an Freiwilligen zu beheben.

2. Rangabzeichen

Der Praporschtschik erhielt offiziersähnliche Schulterstücke ohne senkrechte Rangklassen-Streifen, dazu zwei fünfstrahlige Silbersterne, die übereinander angeordnet sind.

Am linken Unterärmel von Parade- und Alltagsanzug (Dienstanzug) trägt der Fähnrich zusätzlich flache goldfarbene Dienstjahrwinkel auf roter Stoffunterlage, darüber Goldsterne nebeneinander. Im einzelnen:

1 breiter Winkel, 2 Sterne	= 10 und mehr Dienstjahre
1 breiter Winkel, 1 Stern	= 5-9 Dienstjahre
1 breiter Winkel	= 4 Dienstjahre
3 schmale Winkel	= 3 Dienstjahre
2 schmale Winkel	= 2 Dienstjahre
1 schmäler Winkel	= 1 Dienstjahr

Die Sowjet-Armee steht mit der Bildung der neuen Rangklasse am Anfang einer Entwicklung, die erst in einem oder mehreren Jahren ihren Abschluß finden wird. Rangordnung und Rangkennzeichen werden dann den endgültigen Stand erreicht haben, der aller Voraussicht nach so aussieht:

Dienstjahr-Winkel gibt es nicht mehr. Die Rangklasse umfaßt zwei Dienstgrade, den Praporschtschik und den Podpraporschtschik (Unterfähnrich), der sich durch einen Stern auf dem Schulterstück auszeichnet.

3. Allgemeines

Die im gleichen Verlag wie die „Prawda“ erscheinende sowjetische Wochenillustrierte „Ogonek“ stellte der Bevölkerung den neuen Dienstgrad auf der Titelseite von Heft 8/Februar 1972 vor. Das Bild zeigt einen Praporschtschik im Kreise junger Soldaten. Der Text lautet:

„Die Skiausbildung ist beendet. Kompanieältester“ Fähnrich Viçtor Dmitriew mit jungen Gardesoldaten!“

) Starschina roty = Kompanieältester; vgl. Wehrmacht = Hauptfeldwebel; Bundeswehr = Kompaniefeldwebel; Soldatendeutsch = Spieß.

STERNE UND TRESSEN

Die historische Entwicklung der militärischen Standes- und Rangabzeichen

Der Zahal

Die Verteidigungsstreitkräfte Israels

von Christoph Kredel

Teil 4 (Schluß)

Mit Abbildungen nach Zeichnungen vom Verfasser

5. Das Zivilverteidigungskorps

5.1 BEKLEIDUNG

Das Zivilverteidigungskorps trägt Heeresuniform mit eigenem „Waffenabzeichen“, dem

Davidstern im Lorbeerkrans mit aufgelegtem Schutzschild. (Auf dem Schild 3 fallende Bomben, darunter Wortband mit hebräischer Aufschrift: Zivilverteidigungskorps).

5.2 RANGBEZEICHNUNGEN

Der Aufbau des Rangsystems zeigt im Vergleich zu den Streitkräften erwähnenswerte Abweichungen. So führt das Korps eine eigene Titulatur und schließt die Rangskala bereits mit dem im Range eines Oberstleutnants stehenden Dienstgrad ab.

Tafel 12 Rangbezeichnungen (Stand 1969)

Israelische Ränge	Übersetzung	Vergleichbar mit
Offiziere: Rav-Pakad-Bachir Rav-Pakad Pakad-Bachir Pakad Pakad-Mishneh	Pakad = Befehlsgabe, Vorgesetzter, Befehlshaber Bachir = Senior, Rangältester, Erst- geborener	Oberstleutnant Major Hauptmann Oberleutnant Leutnant
Unteroffiziere: Rav-Samal-Bachir Rav-Samal-Gonen Samal-Gonen-Rishon Gonen-Musmach Gonen-Rishon Gonen	Gonen = Beschützer, Verteidiger Musmach = Helfer (unterstützen)	Stabsfeldwebel Oberfeldwebel Feldwebel Unteroffizier Obergefreiter Gefreiter

5.3 RANGABZEICHEN

Auch die Rangabzeichen weichen von den der Streitkräfte ab. Rangsymbole für Offiziere sind: Schutzschild und gekrümmter Rangbalken ohne Ölzwieg-Verzierung, für Unteroffiziere gekrümmter Rangstreifen, Schutzschild und dreieckiger Stern.

Offiziere tragen die Abzeichen auf den Schulterklappen, alle Unteroffiziere an beiden Oberärmeln.

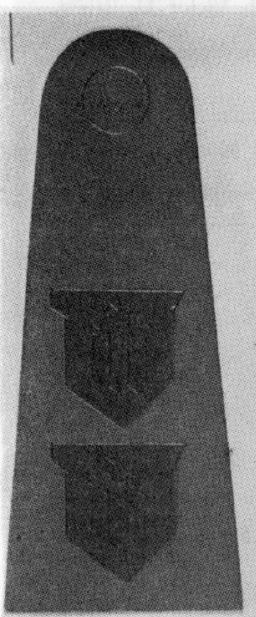


Bild 25, Schutzschild

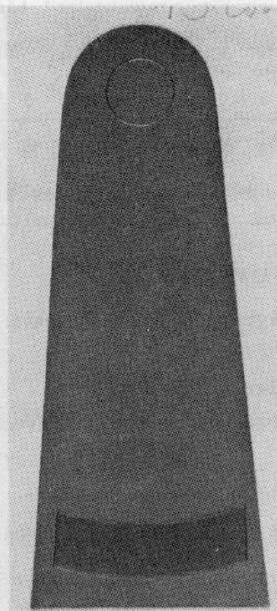


Bild 26, Rangbalken

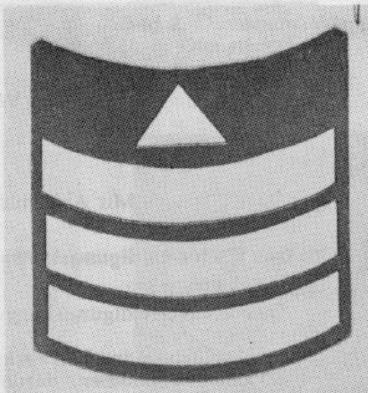


Bild 27, Rangstufen mit Stern

Offiziere:

Rav-Pakad-Bachir	2 Schilder
Rav-Pakad	1 Schild
Pakad-Bachir	3 Balken
Pakad	2 Balken
Pakad-Mishneh	1 Balken

Unteroffiziere:

Rav-Samal-Bachir	2 Streifen, darüber Schild
Rav-Samal-Gonen	1 Streifen, darüber Schild
Samal-Gonen-Rishon	3 Streifen, darüber Stern
Samal-Gonen	3 Streifen
Gonen-Musmach	2 Streifen
Gonen-Rishon	1 Streifen

Mannschaften:

Gonen	ohne Abzeichen
-------	----------------

6. Orden und Auszeichnungen

Die vom Staat Israel gestifteten militärischen Auszeichnungen sind wie überall Belohnung für Verdienste im Krieg und besondere Leistungen im Frieden.

6.1 KRIEGSAUSZEICHNUNGEN

6.1.1 Tapferkeitsauszeichnung: Die einzige Tapferkeitsauszeichnung, die der israelische Staat zu vergeben hat, ist der Orden „Held von Israel“.

Das rote, ca. 14x30 mm große Band ist in der Mitte mit dem siebenarmigen, aus Goldstickerei bestehenden Leuchter des Tempels, der Menora, geschmückt, die Israel zum Staatswappen wählte.

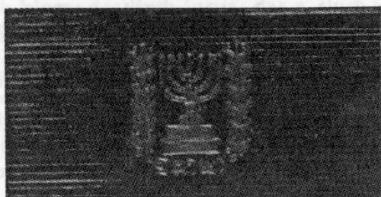


Bild 28, „Held von Israel“

6.1.2 Kriegsteilnehmer-Bänder: Für hervorragende Leistungen der israelischen Streitkräfte in den drei Kriegen, die seit Bestehen des Staates gegen die arabischen Nachbarn geführt werden mussten, wurden farbige Ordensbänder (ca. 10x40 mm) gestiftet.

Sie sind an bewährte Kriegsteilnehmer verliehen worden und werden wie das Band „Held von Israel“ über der linken Brusttasche getragen.

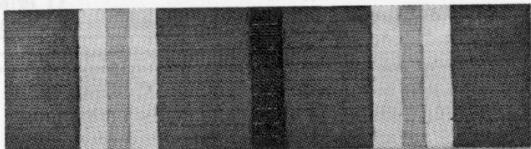


Bild 29, Ordensband „Unabhängigkeitskrieg 1948“

Farben (von links nach rechts)
dunkelblau — weiß — hellblau — weiß — dunkelblau
rot — dunkelblau — weiß — hellblau — weiß — dunkelblau

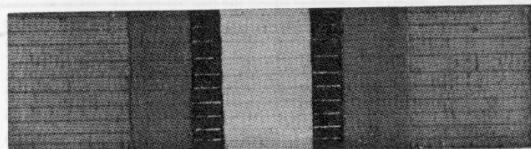


Bild 30, Ordensband „Sinai-Feldzug 1956“

Stabfeldwinkel
Oberfeldwinkel
gelb — dunkelblau — rot —
hellblau — rot — dunkelblau — gelb

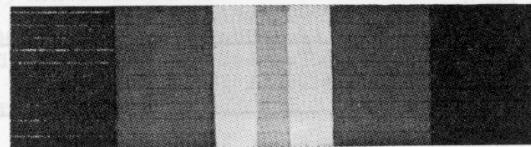


Bild 31, Ordensband „Sechs-Tage-Krieg“ 1967

rot — dunkelblau — weiß —
hellblau — weiß — dunkelblau — rot

6.1.3 Verwundeten-Abzeichen: Das Kriegsinvaliden-Abzeichen ist ein Steckorden, der auf der linken Brusttasche befestigt wird. Die Auszeichnung besteht aus einem Kurzschwert mit Olzweig und einer aufgelegten Rosenblüte am Dornenstiel.

6.2 FRIEDENSAUSZEICHNUNGEN

6.2.1 Fallschirmspringerabzeichen: Träger des Springerabzeichens sind Angehörige der Fallschirmtruppe sowie alle Offiziere der Streitkräfte, die das Abzeichen jedes Jahr durch mehrere Sprünge erneuern müssen, sonst endet die Laufbahn beim Majorsrang.

Das Fallschirmspringerabzeichen wird in 2 Stufen verliehen:

Stufe 1: an Meister-Springer = Fallschirm zwischen stilisiertem Flügelpaar, über dem Schirm Davidstern mit Lorbeerzierat.

Stufe 2: an Springer = Fallschirm zwischen stilisiertem Flügelpaar.

6.2.2 Rangerabzeichen: Das Abzeichen, waagerechter Dolch, darüber Sonnenstrahlen, wird nach erhaltener Rangerausbildung verliehen. Offiziere, die im Besitz dieser Auszeichnung sind, benötigen kein Springer-Abzeichen mehr.

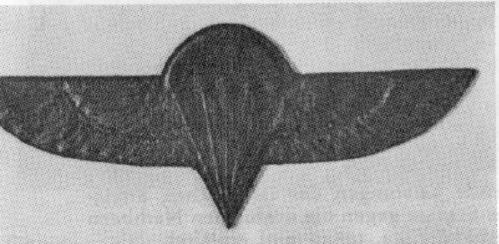


Bild 32, (Springerabzeichen Stufe 2)



Bild 34, Pilot und Beobachter-Abzeichen



Bild 33, Rangerabzeichen

- 6.2.3 U-Boot-Abzeichen
- 6.2.4 Scharfschützenabzeichen
- 6.2.5 Fahrerbewährungsabzeichen
- 6.2.6 Fliegertätigkeitsabzeichen: Angehörige des fliegenden Personals sind nach Beendigung ihrer Ausbildung durch ein Tätigkeitsabzeichen vom Bodenpersonal besonders hervorgehoben und unterschieden.

Das Abzeichen besteht aus einem stilisierten Flügelpaar aus Goldstickerei, in der Mitte Wappenschild mit unterschiedlichen Symbolen.

Tafel 14

Fliegertätigkeitsabzeichen

Tätigkeit	Symbol auf dem Wappenschild
Pilot und Beobachter	Hebräischer Buchstabe
Pilot	Davidstern
Navigator	Pfeil
Bordschütze	Fadenkreuz
Mechaniker	Propeller
Funker	Blitz

Quellennachweis

1. Veröffentlichte Quellen

- 1.1 Bibel, die. Die ganze hl. Schrift des alten und neuen Testaments, nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers. Frankfurt a. M.: H. L. Brönnér's Druckerei. Gedruckt für die Argentur der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft. 1867.
- Das 1. Buch Mose; das 2. Buch Mose; das Buch Josua; das 1. Buch Samuelis.
- 1.2 Edwards, T. J.; Kipling, A. L.: Regimental Badges. 5 ed. (First published 1951). Aldershot: Gale & Polden Ltd. 1968. S. 1-2.
- 1.3 Glubb-Pascha, J. B.: Jenseits des Jordans.
- 1.4 Insignia of the Israel Defence Forces. Department of defence, Tel Aviv, 1968.
- 1.5 Kagan, B. (Oberst der israelischen Armee): Israels geheimer Krieg. Werden und Wirken einer Luftflotte. Stuttgart: Hans Deutsch-Verlag, 1967.
- 1.6 Military Uniforms. Nr. DÄ PAM 355-120 NAV 92622 AFP 34-11-2 NA VMC 2505.

Office of armed forces information and education. Department of defence. Washington, 1967.

- 1.7 Vilnay, Zev: The Guide to Israel. Cleveland, Ohio. 1960.
- Badges of rank; various badges.
- 1.8 Pokorny, Vladimir (Major Ing.): Die Streitkräfte Israels. Erschienen in „ATOM“ Heft Nr. 10/1971, Seite 314-317. Prag. (Übersetzt von Otto Pek, Brünn, 1972)

2. Unveröffentlichte Quellen

- 2.1 Cary, R. (Botschaftsrat, Botschaft des Staates Israel, Bad-Godesberg, Rheinallee 58). 1969/1970.
- Mitteilungen über Rangsymbole (Generalsränge 1969, Unteroffiziersdienstgrade, Rangbezeichnungen der Unteroffiziere, Uniformen, Orden und Auszeichnungen, Rangbezeichnungen des Zivilverteidigungskorps, Rangabzeichen der Fliegertruppe 1948-1950, Erkennungsabzeichen (akadem. Sonderlaufbahnen))

2.2 Graupe, Dr. H. M. (Leiter des Instituts für Geschichte der Juden in Deutschland), Hamburg, 1968 / 1970.

Mitteilungen über den Zahal (Generalsränge, Fallschirmspringerabzeichen, Weibliches Hilfskorps, Militärische Ränge).

Etymologische Hinweise zu den Rangbezeichnungen

2.3 Rithander, Boo, Eskilstuna (Schweden), Tallasvägen 2A.

Mitteilungen über Rangabzeichen 1967, Rangbezeichnungen 1967, Waffenabzeichen

2.4 Singer, K. (Vorsteher der Jüdischen Gemeinde Hamburg), Hamburg Schäferkampsallee 29.

Mitteilungen 1968/1970.

3. Sonstige Quellen

3.1 Div. in- und ausländische Zeitungen und Zeitschriften 1950-1970 (Kriegsberichte 1956; 1967).

Die Schabracken und Schabrunken der kgl. preuß. Jäger-Regt. z. Pf.

von Einar Tiefenbach

In allen, mir bisher zugänglichen Schriften, wurde die Farbe der Schabracken und Schabrunken der kgl. preuß. Jäger-Regimenter z. Pf. mit „hellgrün“ bezeichnet.

Ich habe jetzt in der Sammlung Olias, Gettorf, Schabracken und Schabrunken gefunden, die von diesem Farbton abweichen bez. andersfarbig sind. Da es sich um Stücke der Regt 1-7 handelt, dürften diese aus der Zeit von 1913 stammen und die Farbe auch friedensmäßig sein. Die Grundfarbe ist „grau“ bei den Mannschaften. Die Farbe bei den Stücken der Offiziere ist ebenfalls grau mit einem leichten Ton ins grünliche. Ich habe von diesen Stücken Farbaufnahmen gemacht, und stelle sie jedem interessierten Sammler gegen Erstattung der Unkosten zur Verfügung.

Nach Rücksprache mit ehem. Jägern z. Pf. trifft die Farbe für die Schabracken und Schabrunken genau den gebräuchlichen Truppenstücken zu. Die Stücke waren also keineswegs „hellgrün“ wie es in Schriften angegeben ist. Die Stücke waren also ähnlich der Rockfarbe und nicht der Farbe der Aufschläge bzw. Kragen.

Ich habe auch in dieser Sammlung an Röcken feststellen können, daß die Farbe „hellgrün“ für Rockkragen und Aufschläge nicht richtig ist. Die Farbe war wesentlich dunkler. Dieses habe ich an Uniformteilen von verschiedenen Regimentern feststellen können und besitze auch hier Farbaufnahmen, die ich ebenfalls jederzeit gegen Erstattung der Selbstkosten zur Verfügung stelle.

Anschrift: Einar Tiefenbach, 2819 Barrien, Postfach.

Oberst a. D. Eberhard v. Selasinsky 94 Jahre alt.

Unser Mitglied, Herr Oberst a. D. Eberhard v. Selasinsky vollendet am 8. September ds. Js. in seltener geistiger Frische sein 94. Lebensjahr. Er trat im Jahre 1898 als Selektaner als Leutnant im Königin Augusta Garde-Grenadier-Regt. Nr. 4 ein, und wurde als Major mit der Uniform des Regiments 1918 entlassen. Im zweiten Weltkrieg wurde er Oberst der Luftwaffe. Er ist Träger zahlreicher hoher Orden u.a. des Hohenz. Haus-Ordens mit Schwertern. Wir wünschen dem verdienten Altersjubilar in seinem schönen Haus mit dem unvergleichlichen Rheinblick noch viele schöne Jahre!

Unser Bild zeigt den Altersjubilar bei der Wiedersehensfeier des Augusta-Regiments 1931 in Koblenz als Fahnenoffizier beim Vorbeimarsch vor dem Schloß. Links Angehörige der 9. Kp. 8. (Preuß.) Inf. Regts., Frankfurt/O., der damaligen Augusta-Traditionskompanie.

Klaus Schlegel



Buchbesprechungen

Deutsches Soldatenjahrbuch 1972 / 20. Deutscher Soldatenkalender — Jubiläumsausgabe mit 352 Seiten u. 364 Fotos, Zeichnungen usw., darunter 42 mehrfarbige Reproduktionen. Ppbd, Preis DM 19,80.

Mit Recht weist der Gfm. v. Manstein in seinem Geleitwort darauf hin, daß das deutsche Soldatenjahrbuch in 2 Jahrzehnten „gegen eine Flut der Verleumldung alles Soldatischen, unbirrt durch Anfeindung und Einschüchterungsversuche, den Weg seiner selbstgestellten Aufgabe kontinuierlich und erfolgreich fortgesetzt hat und das wir alten Soldaten ihm dafür dankbar sind“. Unsere außen- und militärische politische Lage veranlaßte den Herausgeber in seinem Aufsatz „Das zerstückelte Vaterland“ der Ostpolitik der Regierung Brandt / Scheel eine scharfe Absage zu erteilen, denn sie bringt uns, von andern Gründen abgesehen, in den Sog der militärischen expansiven Sowjetpolitik. Die Größe dieser Gefahr zeigt der General der BW a. D. Trettner in seinem Aufsatz „Zur Sicherheitslage der Bundesrepublik“. Kein verantwortungsbewußter deutscher Politiker kann eine gewaltsame Lösung der deutschen Frage wünschen. Angesichts der erstaunlichen maritimen Aufrüstung Rußlands ist die NATO gezwungen, entsprechende Verteidigungsmaßnahmen zu treffen. Diesem rein defensiven Zwecke dienen auch die diesjährigen großen Manöver an der Nordflanke der NATO. — Wir begrüßen es, daß der verdienstvolle Bonner Historiker Prof. W. Hubatsch, gestützt auf neues Material aus dem Archiv der Familie Hindenburg, ein überzeugendes Lebens- und Charakterbild Hindenburgs entworfen hat. Wir weisen in diesem Zusammenhang auf das von uns seinerzeit besprochene grundlegende Werk Hubatschs „Hindenburg und der Staat“ hin.

Aus der Fülle der in diesem Jahrbuch gebrachten Aufsätze begrüßen wir vor allem die unserer Mitglieder und Freunde. Der nunmehr 94jährige Oberst a. D. v. Selasinsky entwirft ein fesselndes Erinnerungsbild seines Kommandos zur Kriegsakademie in den Jahren 1905-08. Es ist wohlgeeignet, das Werk von v. Scharfenort „Die Kgl. Preußische Kriegsakademie“ (Mittler & Sohn Berlin 1910) für den genannten Zeitraum durch den Reiz des unmittelbaren persönlichen Erlebens lebendig zu gestalten. Den Teilnehmern der vorjährigen Hauptversammlung in Bückeburg wird der Aufsatz des Hauptfeldwebels L. Friebel eine willkommene Ergänzung und Bestätigung ihrer damals gewonnenen erhebenden Eindrücke sein („Von den Bückeburger Jägern und ihrer Ehrenhalle“) Frhr. v. Brandt, hochverdienter Leiter des Heeresgeschichtlichen Museums Rastatt und altes förderndes Mitglied unserer Gesellschaft, ruft in seinem Aufsatz „G. d. Inf. Vogel v. Falckenstein“ die Erinnerung an einen charaktervollen, im Krieg und Frieden verdienten, nicht immer bequemen Soldaten wach. Gerd Stolz, eines unserer jüngeren Mitglieder, setzt dem genialen Organisator der Reichspost und Schöpfer des Weltpostvereins anlässlich seines 75. Todestages ein eindrucksvolles und würdiges Denkmal.

J. W.

Uniformkalender 1972 „Soldat im Wandel der Zeiten“ / 8. Jg. — Schild Vgl. D-8000 München 60 Federseestr. 1. Format 25 : 37 cm, Preis DM 17,80 Hrg. H. Damerau.

In der gewohnten Güte gibt der Kalender 13 farbige Darstellungen aus verschiedenen Epochen deutscher Heere von 1683—1941, darunter 7 Erstveröffentlichungen, unter ihnen 2 von unserem Mitglied Julius Schmidt-Kassel (Landgfl. hessen-kasselscher Grenadier und einer von der Lk. 1. GRgt. z. F.)

J. W.

Niels M. Saxtorph: **Kriegstrachten in Farben**. Von den Anfängen der Geschichte bis zum 17. Jahrhundert. Mit 422 farbigen Abb. u. 33 Textillustr. von Stig Bramsen. Bearbeitung der deutschen Ausgabe: Georg Ortenburg. Universitas Verlag Berlin 1971. Format 12,5 : 18,5 cm, in Plastik gebunden. DM 25,—.

Das Werk ist in seiner chronologischen Anordnung ein Vorläufer des bekannten Buches von Preben Kannik „Uniformen in Farben“ (Universitas Verlag Berlin). Es wird eingeleitet durch 422 ausgezeichnete farbige Darstellungen von Kriegern des genannten Zeitraums und aller Kontinente von der Hand des Grafikers Stig Bramsen. Bei aller künstlerischen Qualität sind sie dem Charakter des Buches entsprechend nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten anhand bester Quellen und erhaltener Originale der bedeutendsten Museen des In- und Auslandes hergestellt. In ihrer zeitlichen und sachlichen Reihenfolge passen sie sich dem ihnen folgenden Textteil an. Der Verfasser des Textteils, Niels M. Saxtorph, Museumsleiter des Zeughauses in Kopenhagen, Historiker und langjähriger Artillerieoffizier, verfügt als solcher über die wissenschaftlichen, praktischen und technischen Kenntnisse, um einen so ungeheuren Stoff, methodisch klar gegliedert, in einer lebendigen Darstellung zu meistern. Jeder Zeitabschnitt wird durch eine kurze alle historischen Gesichtspunkte und die Wechselwirkung von Gesellschaft, Wirtschaft und Technik berücksichtigende Charakteristik eingeleitet. Die den jeweiligen Zeitraum kennzeichnenden Kriegstrachten, Waffen und Ausrüstung werden nicht nur in ihrer äußeren Erscheinung dargestellt, sondern auch nach technischen Gesichtspunkten beurteilt und besonders bei den Waffen ihre Wirkung und ihr Gebrauch und damit ihr bestimmender Einfluß auf die jeweilige Taktik erläutert. Das Werk ist kein gewöhnlich nüchternes Handbuch, sondern macht durch seine lebendige Darstellung die Lektüre zu einem Genuss. Beigefügt ist ein Literaturverzeichnis mit besonderer Berücksichtigung der Waffenkunde und ein sehr praktisches nach Ländern geordnetes Register.

So bildet dieses Werk einen ausgezeichneten Ausgangspunkt für den Anfänger auf dem Gebiete der Heereskunde, zwingt aber auch den versierten Spezialisten, bei seiner Arbeit die übergeordneten Gesichtspunkte der allgemeinen historischen Entwicklung zu berücksichtigen. In der vorliegenden Form und Thematik ist es die umfassendste Darstellung in deutscher Sprache. Wir begrüßen es, daß unser Mitglied Georg Ortenburg „diese deutsche Ausgabe redigierte und entscheidend zum Entstehen dieser Ausgabe beigetragen“ hat, denn er ist nicht nur ein wissenschaftlicher Experte auf dem Gebiet der Waffenkunde, sondern auch ein von der Pike auf gedienter Praktiker und Taktiker. Als solcher konnte er auf der diesjährigen Hauptversammlung in Rastatt uns unter allgemeinem Beifall eine exakte Vorführung des Exerzierens einer Geschützbedienung des 18. Jh. im Feuer bieten. — Abschließend stellten wir mit Genugtuung fest, daß auch dieses Buch zur weiteren Förderung der seit alters bestehenden guten Beziehungen unserer Gesellschaft zu den dänischen Heereskundlern beiträgt.

J. W.

Klaus Herbst: **Die französische Armee 1870/71**. Teil III. Infanterie, Jäger, Zuaven, Turkos, Genietruppe. (Uniformheft 35) 16 Seiten, 1 Uniformtafel. Zu beziehen durch Friedrich Schirmer, 3167 Burgdorf/Han., Wallgartenstr. 26.

Diese 3. Fortsetzung zeigt die gleichen Vorzüge wie ihre Vorgänger. Der Vf. gibt ein sorgfältiges Bild dieser Truppengattungen, ihrer Uniformierung, Rangabzeichen und Ausrüstung. Ihr besonderer Charakter, ihre Bewährung im Kriege 1870/71 kommt anschaulich zum Ausdruck. Die Vorzüge ihrer Bewaffnung und Ausrüstung, namentlich des Gewehrs, und die dadurch bedingten Vorteile einer defensiven Taktik werden eingehend erörtert. Diese sehr sorgfältige Arbeit kann bestens empfohlen werden.

J. W.

Hans-Joachim Ullrich: **Die preußische Armee 1808—1839**. Reihe: Soldaten im bunten Rock. Lfg. 4. 1972. 16 Seiten Text mit 14 Zeichnungen, 24 mehrfarbigen Tafeln mit 36 Bildern. Preis der Mappe DM 48,— Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart. Best.-Nr.: ISBN 3-440-03944-7.

Mit der Lieferung 4 wird die uniformkundliche Entwicklung der preußischen Armee von 1786 bis 1871 abgeschlossen und damit eine sachgemäße und präzise Übersicht über die preußische Uniformierung in diesem Zeitraum geboten. Der Verfasser konnte aus den reichen Beständen der Berliner Kunstsbibliothek für jede Periode dieses Zeitraums die besten zeitgenössischen Bilder in sorgfältiger Auswahl bringen. Der Textteil wird eingeleitet durch eine kurze und prägnante Übersicht über die allgemeine politische und militärische Entwicklung Preußens in diesem Zeitraum. Für jede Tafel erfolgt eine sachgemäße Erläuterung und Angabe der für die Tafel benutzten Quelle. Mit Recht weist der Vf. darauf hin, daß gerade in diesem Zeitraum der wirtschaftlichen Not das äußere Erscheinungsbild des Soldaten nicht immer den glänzenden Uniformbildern entsprechen konnte, besonders nicht bei der improvisierten Landwehr.

Besonders wertvoll sind die beigefügten Uniformschemata. (Siehe auch „Entwicklung des Husaren-Tschakos 1805-1843“ nach einem Entwurf unseres Altmeisters C. Kling a. d. Sammlung Ullrich) Verlag und Verfasser haben sich mit dieser Ausgabe ein hohes Verdienst erworben. Das gilt nicht nur für die Anfänger auf dem Gebiet der wissenschaftl. Heereskunde, sondern auch für Fachleute durch die Darbietung außerordentlich seltener und naturgemäß kostspieliger Uniformbilder.

J. W.

John Mollo: **Die bunte Welt der Uniform.** 250 Jahre militärische Tracht 17.-20. Jahrhundert. 1972. 234 Seiten mit 148 vielfach ganzseitigen Farbbildern und 33 Schwarz-weiß-Zeichnungen. Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart Preis DM 95,-. Bestell-Nr.: ISBN 3-440-03918-8.

Dem Verfasser des vorliegenden großformatigen Prachtwerkes ist es mit Hilfe der Farbfotografie gelungen, ohne auf unnötige Einzelheiten einzugehen, eine repräsentative Überschau der Uniformentwicklung in den größeren europäischen Militärstaaten und den USA während der letzten 250 Jahre zu geben. Mollo hat für die einzelnen Entwicklungsstufen typische Originalstücke ausgewählt. Die äußerst lebensecht wirkenden Figuren, in voller Uniformierung, Bewaffnung und Ausrüstung, werden das Entzücken jedes Wissenschaftlers, Sammlers und Liebhabers erwecken. Ihnen wird also eine Originalquelle ersten Ranges eröffnet, die sonst nur durch teure Auslandsreisen erreichbar war. Der Text ist entsprechend nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten gestaltet. Auch hier ist es das Bestreben Mollos, zu einer wissenschaftlichen internationalen Überschau zu gelangen. Wir freuen uns in diesem Zusammenhange, daß er das großartige Schaffen der Mitbegründer unserer Gesellschaft, der beiden Knötel, würdigt, denn sie waren es, welche die Uniformkunde in den Rang einer Hilfswissenschaft der Geschichte erhoben haben: „Sie haben es bis jetzt am erfolgreichsten versucht, eine illustrierte zusammenfassende Darstellung der Uniformen aller Armeen zu allen Zeiten herauzubringen.“ (S. 13). Der Verlag, Verfasser und Übersetzer haben sich mit diesem Werk ein großes Verdienst in Hinsicht auf einen weiteren Ausbau einer wissenschaftlichen Gesamtschau des Wesens und der Geschichte der Uniformierung erworben und auf neue Wege und Möglichkeiten mit Hilfe der Farbfotografie hingewiesen. Das Werk ist daher für unsere Mitglieder und Freunde unentbehrlich.

J. W.

J. L. Moulton. **The Royal Marines**, 100 S., Ln., ill., 2.10

Redmond Mc Laughlin, **The Royal Army Medical Corps**, 121 S., Ln., ill., 2.10

Beide bei Cooper Ltd., 196 Shaftesbury Ave., London WC2H 8JL.

In seiner bekannten Reihe FAMOUS REGIMENTS legt der Verlag Leo Cooper Ltd. jetzt die Geschichte zweier Einheiten vor, die über den eng gefaßten Begriff Regiment hinausgehen und jeweils ein Corps umfassen, das aber entsprechend der britischen Auffassung in gleicher Betrachtungsweise zu sehen ist. Das Buch über das RAMC ist – ungeteilt seiner Kürze – zugleich die erste umfassende Geschichte dieses Corps, die bisher erschienen ist.

In bewährter Weise wird auch bei diesen beiden handlichen und leicht lesbaren Bändchen das Konzept verfolgt, die Geschichte der Einheiten nicht in Form aneinander gereihter Einzeldaten darzustellen, sondern sie in den größeren Rahmen der Gesamt Ereignisse einzuordnen. Hervorzuheben ist dabei die sorgfältige Bildauswahl und bei dem Buch über die Royal Marines das nach Zeitabschnitten gegliederte Literaturverzeichnis, das im anderen Buch leider fehlt.

In dem Buch über das RAMC klingt das Hohelied jener Männer und Frauen, deren Dienst im Grauen der Kriege der Menschlichkeit galt; ihr selbstloser, gefahrloser Einsatz, ihre Verdienste um die Versorgung und Pflege der Verwundeten, ihr stetes Bemühen um den Fortschritt auf medizinischen Gebiet werden eindrucksvoll geschildert.

G. St.

Cantler: Der bayerischen Armee sämtliche Uniformen von 1800 bis 1873. Eikon Verlag und Druck, 8082 Grafrath, Villenstr. Süd 62

Diese bisher kaum ausgewertete Uniformhandschrift aus dem Besitz des Bayerischen Armeemuseums in Ingolstadt erscheint nun als Faksimile-Nachdruck im obigen Verlag.

Cantler hat für diesen Zeitraum in 1152 reizenden und genau kolorierten ganzfigürlichen Handzeichnungen (96 Tafeln) einen umfassenden Überblick über die Uniformierung der bayerischen Armee gegeben. Die Darstellungen Cantlers folgen allen Veränderungen nach den amtlichen Erlässen und Verordnungsblättern und sind so als eine Quelle erster Ordnung zu betrachten. Das Gesamtwerk erscheint in einzelnen monatlichen Lieferungen (3 Bögen mit je 12 Figuren). Der Preis je Lieferung beträgt 15,50 DM.

Die erste Lieferung (Bogen 1-3) liegt nun vor. Auf dem großen Format von DIN A 3 sind die jeweils 12 Figuren eines Bogens in hervorragendem Farbendruck gebracht. Auf der Rückseite des Bogens wird zu jeder Figur von der hier wohl besten Sachkennerin, unserer Rotraud Wrede (Armeemuseum Ingolstadt) eine kurze Erläuterung und oft notwendige Ergänzung gegeben, die für den ernsthaften Sammler und Forscher eine willkommene Bereicherung darstellt. Gegenüber dem uns schon bekannten farbigen Prospekt sticht der vorliegende Bogen allein schon dadurch wohltuend ab, daß beim Druck nun kein weißer, sondern chamois getönter Hintergrund genommen wurde. Kurz, es ist eine umfassende, saubere und dezente Arbeit.

Die Anschaffung kann dem interessierten Uniformfreund nur empfohlen werden.

G. O.

Aus der Gesellschaft für Heereskunde:

Arbeitskreis Berlin

10. Juli 1972. In der trotz der Urlaubszeit gut besuchten Sitzung sprach Herr Dr. Robert Thévoz, Berlin, zum Thema: „Schieß- und Gefechtsausbildung der deutschen Panzerwaffe im Zweiten Weltkriege. Ein Beitrag aus Vorschriften einschließlich Vorführung von Originalfilmen“. Der Vortragende legte zunächst Werke zur Geschichte der Panzerwaffe vor, die nach 1945 erschienen waren, dabei auch die Geschichte der Berlin-Brandenburgischen 3. Panzerdivision. Ausführlich und eingehend befaßte sich dann Herr Thévoz mit der Schießausbildung, Schießtechnik und Gefechtsführung der Panzerwaffe an Hand der „Panzerfibel“ und erläuterte diese völlig neuartigen und originellen Instruktionsmethoden dieser Vorschrift, die uns die Zentralbibliothek der Bundeswehr neben anderen Vorschriften zur Verfügung gestellt hatte. In Ausschnitten aus Schmalfilmen, die der Vortragende auf dem Panzerschießplatz Wünsdorf aufgenommen hatte, zeigte er uns die Grundlagen der Angriffstaktik von 1940/41. In weiteren Originalfilmen konnten die Teilnehmer auch noch die Übungen im Beseitigen von Sperren und im Begegnungsgefecht von Panzern auf dem Übungsgelände des Panzer-Regt. 6 in Neuruppin sehen. Mit großem Beifall dankten die Zuhörer Herrn Dr. Thévoz für seine interessanten und quellenmäßig unterbauten Angaben über die Geschichte der deutschen Panzerwaffe im Zweiten Weltkriege.

August 1972 keine Sitzung.

Am 11. September 1972 sprach Herr Dr. K. G. Klietmann, Direktor des Instituts für wissenschaftliche Ordenskunde in Berlin über Details aus der Geschichte des preußischen Ordens „Pour le mérite“, der in unseren Tagen als „Blue Max“ eine erneute internationale Berühmtheit erlangt hat.

Ausgehend von dem Vorgänger des Ordens, dem Orden de la générosité, schilderte der Vortragende die Aufgaben der Ordens, die Verleihungszahlen in seinen verschiedenen Epochen und zeigte in farbigen Dias die wechselnden Formen des Ordens von 1740 bis 1918. Besonderes Interesse fanden die Angaben über die Großkreuze des Ordens, die in Farbdias gezeigt werden konnten. Der Vortragende behandelte dann die Geschichte des Ordens nach 1918 bis heute. In der anschließenden regen Diskussion wurde der auch noch heute existierende Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste behandelt. Erstmals nach dem Kriege wurde ein ordenskundliches Thema in unserem Kreise zum Vortrag gebracht und von den Teilnehmern durch reichen Beifall belohnt.

9. 10. 1972. Herr Dr. Klietmann sprach über einen Abschnitt aus dem umfangreichen Gebiet der militärischen Befestigungskunst. In seinen Ausführungen behandelte er Burgen in Europa und in Palästina von um 1000 bis etwa 1300. Er wies darauf hin, wie diese verschiedenen Burgtypen abhängig von ihrer Umwelt waren und wie

der Angriff mit immer neuen Mitteln der Verteidigung abgewehrt werden sollte. Behandelt wurden zwei Burgen in den Kreuzfahrerstaaten wie der sog. Crac des Chevalieres und die Burg von Saone. In Europa wurde ein normanischer Burgenturm in Sizilien, die französische Burg Coucy, die deutschen Burgen Trifels, Landsberg, Ehrenfels, Neu-Scharfeneck u. a. behandelt und im Lichtbild gezeigt. In der regen Diskussion wies der Vortragende noch auf den psychologisch negativen Effekt der Verteidigung durch Befestigungen hin. Das Interesse mündete in dem Wunsch, weitere Themen dieses Gebietes behandelt zu sehen.

Mo

Arbeitskreis Kiel

Erste Zusammenkunft nach der Sommerpause am Donnerstag, dem 14. Sept. 1972. Herr Lobecke sprach in Abänderung des ursprünglich vorgesehenen Rahmens über „Die preußische Armee zwischen den Schlesischen Kriegen bis zum Jahre 1756“, wobei er im Raum zuvor Karten, Darstellungen von A. Menzel und eigene Uniformtafeln aufgestellt hatte. Von persönlichen Erlebnissen aus Kindheit und Jugend leitete er über zum Thema unter Hinweis auf die hauptsächlichsten Quellen zur Uniformierung und Ausrüstung der preußischen Armee jener Epoche. Er sprach die Gliederung der Armee von Infanterie, Kavallerie, Husaren, Artillerie, Train und „Spezial“-Truppen wie z. B. Pontonniers, Mineurs, Reitende Jäger an, wobei er jeweils auf weniger bekannte Dinge zum Gesamtbild der Truppe in der Armee aufmerksam machte.

Das Verpflegungs- und Lagerwesen fand ebenso Erwähnung wie die Nachschubprobleme, insbesondere in den Feldzügen, wobei er auf die Bedeutung der Binnenschifffahrt in diesem Bereich für die Armee hinwies; er erwähnte, daß es ihm bisher leider nicht gelungen wäre, genaue Darstellungen solcher benutzter Binnenschiffe (Kähne) oder Abmessungen und Beschreibungen ausfindig zu machen.

Unter besonderer Berücksichtigung der Infanterie ging er abschließend auf taktische Grundsätze für die preußische Armee ein; verschiedene „Ordres de bataille“ erläuterten das gesprochene Wort.

Eine rege Aussprache zum Vorgetragenen und Gezeigten schloß sich an.

Zusammenkunft vom Donnerstag, dem 12. Oktober 1972.

Herr Dietrich Nicklaus, Rendsburg, sprach zu dem Bereich „Militärmusik - Tambouruniformen“ unter besonderer Berücksichtigung der Infanteriemusik. Seinen geschichtlichen Überblick zu diesem Bereich gestaltete er mit Tonbeispielen verschiedener Märsche und Anmerkungen zur Entwicklung der Instrumentation. Abschließend zeigte er noch Darstellungen zur Uniformierung der Musiker und Spielleute im Laufe der Jahrhunderte, dem sich ein lebhaftes Gespräch über das Gesagte, Gehörte und Gezeigte anschloß.

Die gemeinsame Fahrt zum Luftwaffenmuseum Uetersen mit dem Hamburger Arbeitskreis wird erst im Frühjahr 1973 auf dessen Vorschlag durchgeführt, da erst zu jenem Zeitpunkt die dortigen Arbeiten abgeschlossen sein werden.

Stolz

Mitgliederkreis Hamburg

Die zwanglosen Zusammenkünfte finden jetzt bereits seit über 15 Jahren regelmäßig unverändert **am 2. Mittwoch jeden Monats um 18 Uhr** beim Verlag H. G. Schulz, Ost-West-Str. 47/II statt. Gäste sind jederzeit erwünscht.

Mitgliederkreis Westfalen

Am Samstag, dem 18. Nov. 1972 fand in der Fachschule der Luftwaffe in Iserlohn ein Treffen statt. Es wurden folgende Vorträge gehalten:

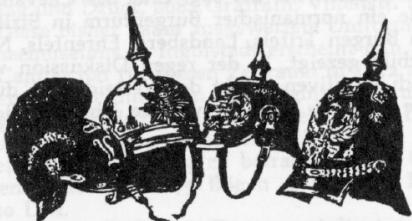
1. Infanterie-Angriffstaktik in den deutschen Einigungskriegen (Georg Ortenburg),
2. Die Uniformierung der Bundeswehr seit ihrem Bestehen bis heute (Ingo Prümper),
3. Das Gewehr G 3 (Peter Himmen).

Herr Bresemann zeigte aus seiner Sammlung 4 sehr schöne Grenadiermützen (älteres und neues Modell) des 1. Garde-Regts. zu Fuß.

G. O.

Friedrich Schirmer, Karl Raab, Friedrich A. Schirmer.

Heereskundliches Wörterverzeichnis



Karlheinz Müller

Werkstätte für Restaurierung von
Waffen u. Militaria · Antiquitäten

6291 Aumenau

Telefon Aumenau (06474) 238

Zu kaufen oder zu tauschen gesucht:

Offiziers-Paradeüberlegedecke für Husaren-Rgt. 6 und
Husaren-Rgt. 16.

Kavallerie-Museum Vornholz

4743 Ostenfelde bei Oelde, Gestüt Vornholz, Tel. 0 25 24 / 4 52

Fragekasten:

Was ist aus den Soldaten des IV. griechischen Armeekorps geworden, die am 27. 9. 1916 (1. Weltkrieg) unter dem Befehl des Obersten Karakallos in Görlitz eintrafen?

Sind diese Truppen entwaffnet, oder an einer der Fronten eingesetzt worden?

Wo finde ich nebst den damaligen Illustrirten weiteres Bildmaterial über diese Truppe?

Antworten erbeten an:

L. Francke, Utrecht/Niederlande, Croese-Straat 49

Mitarbeiter dieses Heftes:

Oberst a. D. Joachim v. Amsberg, 2 Hamburg 73, Eilersweg 31

Christoph-Ernst Kredel, 2 Hamburg 76, Auenstr. 4

Julius Schmidt, 35 Kassel-W., Landgraf Karl Str. 38

Helmut G. Schulz, 2 Hamburg 11, Ost-West-Str. 47

Dr. Herbert Schwarz, 8 München 15, Kapuziner Str. 8

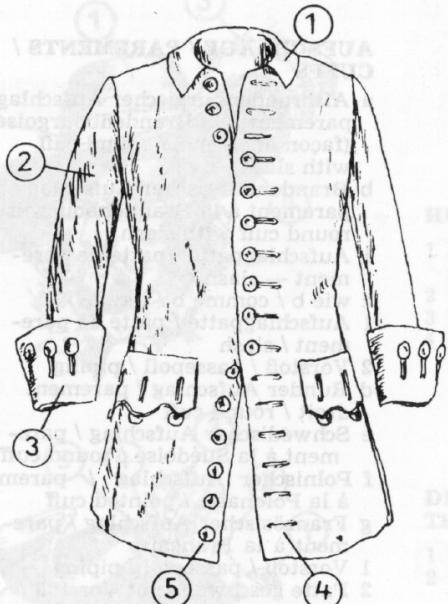
Gerd Stolz, 23 Kiel 1, Kolonnenweg 15

Einar Tiefenbach, 2819 Barrien, Postfach

Peter Wacker, 85 Nürnberg, Wissmannplatz 11

**Verkaufspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten - Mitgliedsbeitrag 36,- DM jährlich -
Bezugspreis (6 Hefte) 36,- DM jährlich - Einzelheft 7,- DM.**

Selbstverlag: Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V. Sitz Berlin (West) — Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. W. Hahlweg, 44 Münster, Domplatz 20-22. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Johannes Wilke, 2 Hamburg-Volksdorf, Krampengrund 22. Zahlungen für Mitglieder und Bezieher an das Postscheckkonto der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde e. V. Postscheckamt Berlin West 684 97 oder an den Kassenwart Ingo Prümper, 5868 Letmathe, Am Dorfplatz 5, Postscheckkonto Dortmund 1388 72 — Verandsfragen, Adressänderungen und Anzeigen an den Schriftführer: Georg Ortenburg, 472 Beckum, Augustin-Wibbelt-Str. 8, Tel. 46 57. — Auslieferung für den Buchhandel: Verl. H. G. Schulz, 2 Hamburg 11, Ost-West-Str. 47 — Druck: Bernh. Vogel, 472 Beckum, Siemensstraße Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung und bei voller Quellenangabe — Printed in Germany.



ROCK / HABIT / COAT

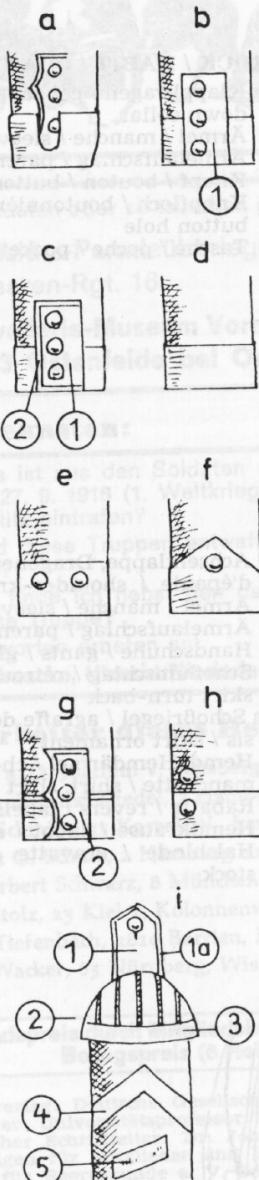
- 1 Klappkragen / col rabattu / turned down collar
- 2 Ärmel / manche / sleeve
- 3 Ärmelaufschlag / parement / cuff
- 4 Knopf / bouton / button
- 4 Knopfloch / boutonnière / button hole
- 6 Tasche / poche / pocket



1 Achselklappe, Dragoner / patte d'épaule / shoulder-knot

- 2 Ärmel / manche / sleeve
- 3 Ärmelaufschlag / parement / cuff
- 4 Handschuhe / gants / gloves
- 5 Schoßumschlag / retroussis / skirt turn-back
- 5a Schoßriegel / agraffe de retroussis / skirt ornament
- 6 Hemd, Hemdärmel / chemise, manchette / shirt, shirt cuff
- 7 Rabatte / revers / lapels
- 8 Hemdkrause / jabot / shirt ruffles
- 9 Halsbinde / cravatte / neckcloth, stock

AUFSCHLÄGE / PAREMENTS / CUFFS



- a Altbrandenburgischer Aufschlag / parement à la Brandenbourgoise (façon ancienne) / round cuff with slash
- b Brandenburgischer Aufschlag / parement à la Brandenbourgoise/ round cuff with slash
- 1 Aufschlagpatte / patte de parement — slash
- c wie b / comme b / like b
- 1 Aufschlagpatte / patte de parement / slash
- 2 Vorstoß / passepoil / piping
- d Runder Aufschlag / parement droit / round cuff
- e Schwedischer Aufschlag / parement à la Suédoise / round cuff
- f Polnischer Aufschlag / parement à la Polonaise / pointed cuff
- g Französischer Aufschlag / parement à la Française
- 1 Vorstoß / passepoil / piping
- 2 Patte geschweift mit Vorstoß / parement avec passepoil
- h Deutscher Aufschlag / parement à l'Allemande / round cuff

ÄRMELOBERTEIL MIT ACHSELKLAPPE

- 1 Achselklappe, Schulterklappe / patte d'épaule / shoulder strap
- 1a Vorstoß / passepoil / piping
- 2 Schwalbennest / nid d'hirondelle / wing, swallow's nest
- 3 Besatz / garniture / border, trimming
- 4 Winkeltresse / chevron en vau / chevron
- 5 Balkentresse / galon, barette, sardine / galon

**HUT / CHAPEAU / HAT**

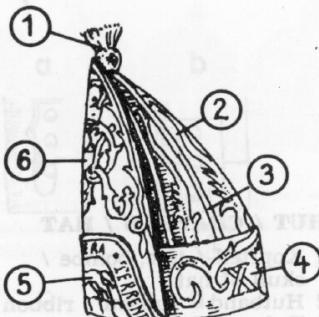
- 1 Kopfteil / tête, bombe / skull of hat
- 2 Hutband / rubeau / ribbon
- 3 Feder / plume / plume
- 4 Krempe / bords / brim

**DREISPITZ / TRICORNE / THREECORNERED COCKED HAT**

- 1 Quaste / glands / tassel
- 2 Hutborte / galon / lace, trimmingt, edging
- 3 Eichenlaub / feuilles de chêne / oak leaves
- 4 Agraffe / ganse de cocarde / loop
- 5 Bandkokarde / nœud de cocarde / cockade of ribbon
- 6 Krempe / bords / brim

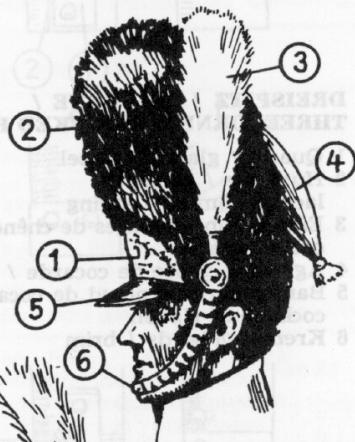
**ZWEIMASTER / BICORNE / COCKED HAT**

- 1 Federbusch / plumet / plume of feathers
- 2 Agraffe / ganse de cocarde / loop
- 3 Schuppenketten / jugulaires / chin scales
- 4 Kokarde, Rose / cocarde / cockade



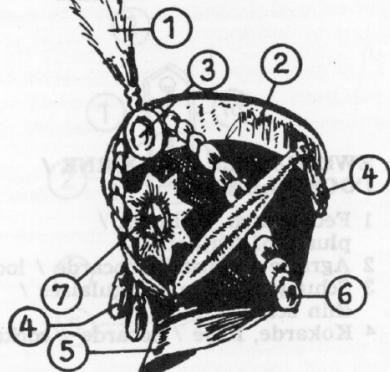
GRENADIERMÜTZE / MITRE DE GRENADIER / GRENADIER CAP

- 1 Puschel / pompon / tuft
- 2 Sack / fond / back
- 3 Naht / couture / seam, piping
- 4 Kranz / bandeau / turn-up at back
- 5 Kleine Klappe / retroussis de devant de la mitre / little flap
- 6 Front / devant de la mitre / front



BÄREN-(GRENADIER)-MÜTZE /

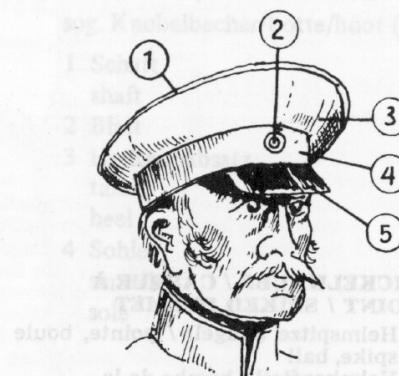
- #### BONNET à POIL / FUR CAP
- 1 Vorderschild / plaque / cap plate
 - 2 Fell / fourure / fur
 - 3 Stutz / aigrette, houpette / plume
 - 4 Beutel / flamme de bonnet / bag
 - 5 Schirm / visière / peak
 - 6 Schuppenkette / jugulaire / chin scales



TSCHAKO / SHAKO / SHAKO

- 1 Stutz / aigrette, houpette / plume
- 2 Besatz / galon / lace
- 3 Kokarde / cocarde / cockade
- 4 Behänge / cordons / cap lines
- 5 Schirm / visière / peak
- 6 Schuppenketten / jugulaires / chin scales
- 7 Beschlag / plaque, ornement / cap plate, badge

a) Schirmmütze, Infanteriemütze



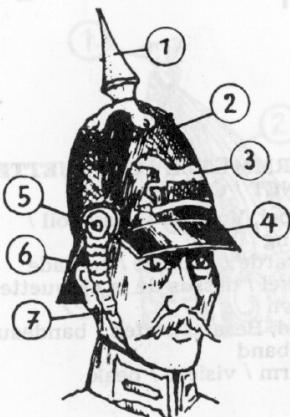
SCHIRMMÜTZE / CASQUETTE, BONNET / CAP

- 1 Paspel, Vorstoß / passepoil / piping
- 2 Kokarde / cocarde / cockade
- 3 Deckel / dessus de la casquette / crown
- 4 Rand, Besatzstreifen / bandeau / cap band
- 5 Schirm / visière / peak



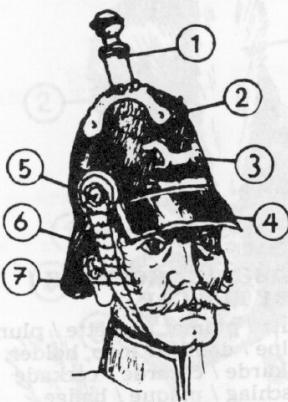
PELZMÜTZE / KOLBACK / BUSBY FÜR CAP

- 1 Stutz / plumet, aigrette / plume
- 2 Tulpe / douille / loop, holder
- 3 Kokarde / cocarde / cockade
- 4 Beschlag / plaque / badge
- 5 Mützenbeutel / flamme de kolback / busby bag
- 6 Behänge, Fangschnur / cordons, tresse de protection / cords
- 7 Geflecht, Spiegel / entrelacement
- 8 Quasten / glands / tassels



PICKELHAUBE / CASQUE À POINT / SPIKED HELMET

- 1 Helmspitze (Kugel) / pointe, boule spike, ball
- 2 Helmkopfteil / bombe de la casque / skull of helmet
- 3 Beschlag / plaque / badge
- 4 Schirm (Vorder-) / visière / peak
- 5 Kokarde / cocarde / cockade
- 6 Hinterschirm / couvre-nuque / back-plate
- 7 Schuppenketten / jugulaire / chin scales



RAUPENHELM / CASQUE À CHENILLE / BEARSKIN CRESTED HELMET

- 1 Raupe / brosse / fur crest
- 2 Bügel / cimier / crest
- 3 Beschlag / plaque / badge
- 4 Vorderschirm / visière / peak
- 5 Schuppenketten / jugulaire / chin-scales

a) Schafststiefel, Infanteriestiefel

sog. Knobelbecher/botte/boot (top-boot)

- 1 Schafst
shaft
- 2 Blatt
talon
- 3 Hacken/Absatz
heel
- 4 Sohle
semelle
sole



b) Reitstiefel/botte à l'écuyeré/riding boot

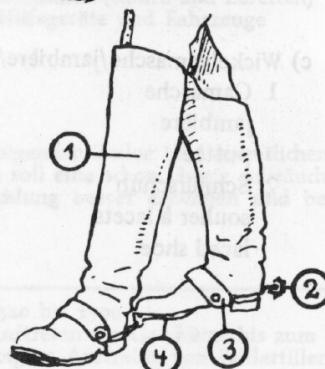
- 1 Reitbesatz/Lederbesatz/Beinleder
basane
riding leather
- 2 Stiefelschaft
shaft
- 3 Anschnallsporen
éperon mobile
spur
- 4 Sohle
semelle
sole



c) Reitstiefel/wie b

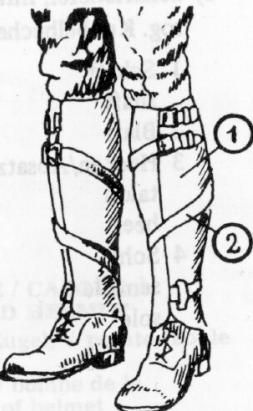
- 1 Schafst
shaft
- 2 Sporn
éperon
spur
- 3 Sporenleder
spur leather

4 siehe b 4



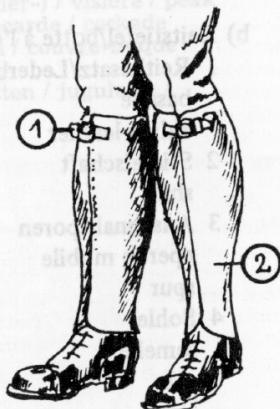
D a) Ledergamasche/guêtre/legging, gaiter

- 2 1 Gamasche
guêtre
legging, gaiter
2 Halteriemen
courroie
strap



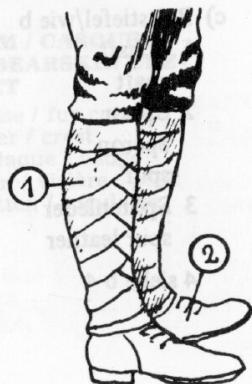
b) Ledergamaschen

- 1 Schnalle
boucle
clasp, buckle
2 Gamasche
guêtre
legging, gaiter



c) Wickelgamasche/jambière/puttee

- 1 Gamasche
jambière
puttee
2 Schnürschuh
soulier à lacets
laced shoe



Einführung in die Heereskunde

Beilage der Zeitschrift für Heereskunde

herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde

Folge 32

Nov./Dez. 1972

Waffenkunde / Artillerie

von Georg Ortenburg

Einleitung:

In unserer Reihe „Einführung in die Heereskunde“ hat unser Altmeister Otto Morawietz in den Folgen 8 bis 15 die Waffenkunde behandelt. Hierbei gab er in seiner Einleitung bereits eine grundsätzliche Einteilung dieses Gebietes der Heereskunde. Bei der Behandlung des Stoffes aber hatte er das Gebiet des Geschützwesens, der Artillerie ausgeklammert, weil bei gleichzeitiger Darstellung der Handfeuerwaffen und der Geschütze sich allzu leicht Unklarheiten ergeben hätten. Es soll daher Aufgabe der kommenden Folgen sein, den fehlenden Bereich gesondert nachzutragen.

Beide, Handfeuerwaffen und Geschütze sind Waffen, die das Pulver als treibende Kraft zum Fortschleudern von Geschossen aus Rohren gebrauchen. Über das Aufkommen des Pulvers wurde bereits in der Folge 9 (Seite C 7-8) eingehend berichtet und Literaturangaben gemacht.

Sichere Nachrichten über Feuerwaffen gibt es erst seit der Mitte des 14. Jahrhunderts. Schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts erfolgt dann auch die Trennung der Geschütze von den Handfeuerwaffen, wobei zu den letzteren alle derartigen Waffen gezählt werden, die nur einen Mann als ständige Bedienung gebrauchen. So werden dann zu den Geschützen alle größeren zum Schleudern von Geschossen bestimmten Kriegsmaschinen gezählt, die auch mehr als 1 Mann zu ihrer Bedienung benötigen. Sie werden unter dem Begriff Artillerie zusammengefaßt. Zur Erklärung dieses Wortes wird oft *ars* (lat. Kunst) und *tollere* (lat. in die Höhe werfen) oder *artilla* (span. kleine Kunst) herangezogen. In Deutschland sind u. a. im 14. bis 17. Jahrhundert zunächst die Bezeichnungen *Arkeley*, *Arkoley* oder auch *Artollerei* üblich.

Die Aufgabe der Artillerie ist stets die Unterstützung anderer Waffen, da sie ja nicht allein das Gefecht führen kann. Zu Beginn sieht sie fast ausschließlich ihre Aufgabe im Angriff oder Verteidigung von Befestigungen.

Im Schrifttum wird die Herstellung, der Gebrauch und die Handhabung der Geschütze schon seit dem 14. Jahrhundert, bes. in Deutschland behandelt. So entwickelt sich mit der Zeit daraus die Artilleriewissenschaft, die zunächst empirisch, dann auch theoretisch das gesamte Gebiet der Artillerie erfaßt. Schließlich kann das Gesamtgebiet etwa folgendermaßen eingeteilt werden:

1. Lehre vom Schuß (Ballistik)
2. Lehre vom Gerät
 - a) Treib- und Sprengmittel
 - b) Geschosse und Zünder
 - c) Geschütze (Rohre und Lafetten)
 - d) Hilfsgeräte und Fahrzeuge
3. Organisation der Artillerie
4. Ausbildung
5. Verwendung der Artillerie (Taktik)

Dem Thema entsprechend sollen sich die nachfolgenden Zeilen im Wesentlichen mit dem Gerät und seiner Entwicklung befassen. Dazu soll eine schon länger gebräuchliche Unterteilung die einzelnen Abschnitte der Entwicklung besser erkennen und behandeln lassen.

Einteilung der Artillerieentwicklung

Artilleristisches Altertum	Periode I	etwa 1320 bis 1500 Vom Auftreten der Geschütze bis zum beglaubigten Auftreten von Feldartillerie
Artilleristisches Mittelalter	II	etwa 1500 bis 1700 Systemisierung des Geschützwesens

	III	etwa 1700 bis 1850 Vervollkommenung des glatten Geschützes
Artilleristische Neuzeit	IV	etwa 1830 bis 1870 Die gezogenen Vorderlader
	V	etwa ab 1850 Hinterlader

Daneben wird gesondert das Gebiet der Raketen gesehen.

I. Periode

Die ältere Zeit — Vom Auftreten der Geschütze bis zum beweglichen Feldgeschütz.

Die ältesten Geschütze haben nur ein kleines Kaliber (Durchmesser der Kugel, bzw. Innendurchmesser des Rohres) und sind sehr kurz. Das Geschoß hat meist nur Apfelform und besteht aus Blei, Schmiedeeisen aber auch aus Stein. Die Rohre sind zunächst aus weichem Schmiedeeisen und über den Dorn geschmiedet, später tauchen auch gegossene Rohre (Bronze oder Gußeisen) auf. (Fig. 1)



Fig. 1

F = Flug

P = Pulversack

Z = Zündloch

a = Wulst, dient als
Widerlager für den
Klotz

Recht bald kommt man zu der Erkenntnis, daß die Treffähigkeit der Geschosse steigt, wenn der Stoß der Pulvergase den Schwerpunkt des Geschosses trifft und wenn die Führung des Geschosses länger wird. Das führt dazu, daß der Pulverraum des Rohres enger gemacht wird als der Teil, welcher das Geschoß aufnehmen und führen soll (Flug). Größere Rohre bestehen aus nebeneinandergelegten verschweißten Eisenstäben, die durch eiserne Reifen (ähnlich einem Faß) zusammengehalten werden. Sie sind auch oft 2-teilig, wobei das engere Hinterteil zur Aufnahme des Pulvers bestimmt ist und Pulversack oder cannone (ital. canna = Rohr) genannt wird. Das weitere Vorderteil (Flug) heißt Pumhart oder bombarda, woher dann das ganze so konstruierte Geschütz den Namen Bombarde trägt. (Fig. 2)

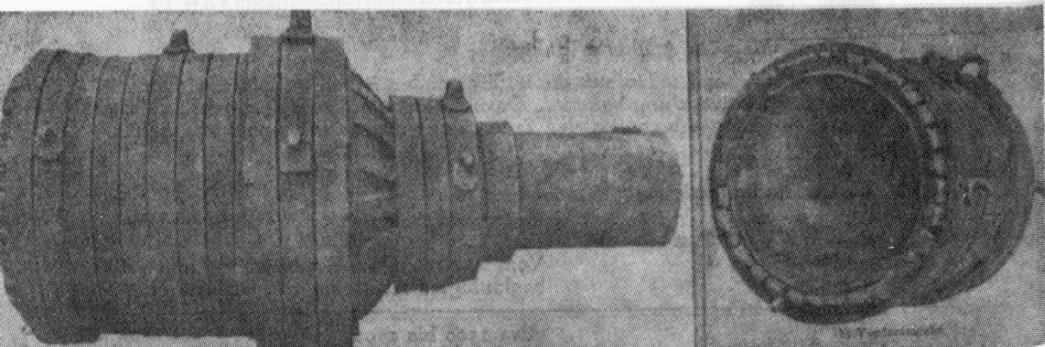


Fig. 2

Das Laden geschieht bei fast Senkrechtstellung des Rohres, indem in den Pulversack das damals fast staubförmige Pulver eingebracht und mit einem passenden Holzklotz verkeilt wird. In das Vorderteil wird die Kugel eingesetzt und ebenfalls „verplift“ (festgekeilt).

Da der Geschützwerkstoff nicht sehr befriedigt, kommt man bald zum Bronzeguss, der zunächst in den flandrischen Städten, aber auch in Nürnberg, Augsburg und Straßburg eine Hochblüte erlebt. Nach 1400 tauchen durch Verbesserung des Eisengusses zunehmend auch kleinere Eisengussrohre auf.

Die größeren bronzenen Geschütze sind zum Brescheschießen gegen die damals noch freistehenden Mauern der Befestigungen schon von zufriedenstellender Wirkung. Da größere Geschütze aber Steinkugeln schießen, wachsen sie in dieser Zeit oft in das Riesenartige, weil die Steinmasse sehr groß sein mußte, um bei dem verhältnismäßig kleinen spezifischen Gewicht des Steines gegen Mauern wirksam zu sein. So kommen Kaliber bis 88 cm vor.

Die Entwicklung der gesamten Feuerwaffen verläuft in dieser Zeit dahin, daß ausgehend von den ersten Geschützen einerseits immer größere und unbeweglichere Kaliber entstehen, andererseits aber auch noch kleinere Kaliber auftauchen, die nur 1-löthige Kugeln schießen und somit als Handfeuerwaffen bezeichnet werden können. Am Ende des 14. Jahrhunderts gibt es bereits alle Formen des tragbaren kleinen, des mittleren und des großen Kalibers.

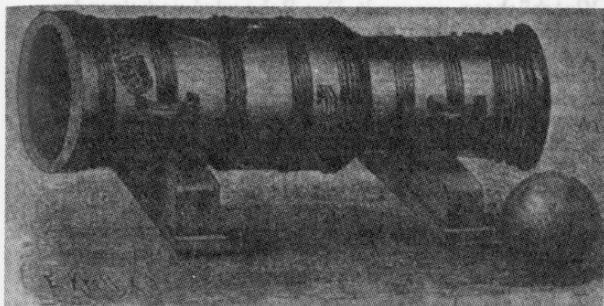


Fig. 3

Die „faule Mette“ zu
Braunschweig

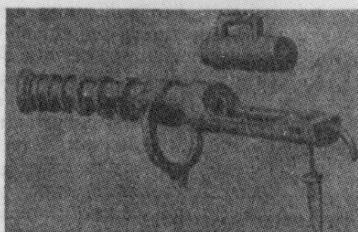


Fig. 5

Kleine Kammerschlange als
Schaftgeschütz.



Fig. 4

Auch für die Herstellung entwickeln sich die ersten Richtlinien und Erfahrungsrägeln. So sollen z. B. bei dem Bombarden die Pulverkammer eine Länge von 2 Kugeldurchmesser und der Flug von mindestens $1\frac{1}{2}$ Kugeldurchmesser haben. Für das ganze Geschütz haben zuerst die Franzosen das Wort „canon“ = Kanone gebraucht. Geschütze mit sehr langen Rohren werden auch Schlangen oder Serpentine, Geschütze mit sehr kurzen Rohren Büchsen (bussen), vasi, bombarde mortai oder auch latinisiert pidores genannt. Das damalige Geschütz kann man grob einteilen in:

A. Steinbüchsen wobei die größeren auch **Hauptbüchsen** genannt wurden. Hier war der Flug länger als 2 Kugeldurchmesser (Fig. 3). Größere **Bombarden** waren oft zweiteilig (s. oben!) und hatten einen Flug von etwa $1\frac{1}{2}$ Kugeldurchmessern. Bei den Steinbüchsen konnte das Geschoßgewicht bis 900 Pfund (Stein) betragen. Das kleinste Kaliber war etwa 15 cm. Verkürzte, kleine Steinbüchsen nannte man auch **Haufnitzten**, (woraus später Haubitze wurde).

B. Lotbüchsen schossen Blei- oder Schmiedeeisenkugeln mit einem Durchmesser von 3 cm bis 15 cm ($\frac{1}{2}$ bis 20 Pfund Metallgewicht).

Größere Lotbüchsen hießen auch **Schirmbüchsen**, wenn ihr Rohr länger war, kürzere dagegen **Terras-Büchsen**.

Mittlere Lotbüchsen konnten sehr lange Rohre haben und hießen dann **Serpentinen** oder in Deutschland auch **Schlangen** (couleuvrines, bombarde springarde). (Fig. 4)

Kleinere Lotbüchsen wurden auf Mauern gebraucht und waren dann oft mit einem Haken versehen (**Hakenbüchsen**). Das Geschossgewicht bewegte sich hier um 100 bis 200 g Blei. Aus ihnen entwickelten sich die Handfeuerwaffen (**Handbüchsen**).

Zur Abfeuerung des Geschützes benutzt man zuerst das **Loseisen**, einen am Ende glühend gemachten Eisendraht. Nach 1400 kommt dann die **Lunte** auf. Sie besteht aus lose gesponnenem Hanfwerk, der in einer Bleizuckerlösung (Bleiacetat) getränkt wurde.

Die Lafettierung der Geschütze ist zunächst sehr einfach. Größere Rohre (Hauptbüchsen) werden auf eine Holzunterlage gelegt und mit Seilen oder Ketten an angegossen oder angeschmiedeten Haken festgehalten. Der Rückstoß wird dann durch ein Widerlager abgefangen, das aus Holzkästen besteht, die mit Erde oder Steinen gefüllt waren. Solche Geschütze hießen deshalb auch **Legestücke**. Kleinere Rohre werden in ausgehöhlte Holzschäfte gesetzt und mit eisernen Bändern befestigt. Zum Gebrauch auf Schiffen, Türmen und Wällen werden mittlere und kleinere Rohre auch auf Holzgestelle oder Drehbassen gesetzt. Später gibt es auch einfache Rädergestelle.

Es kommen bei den Lotbüchsen Rohre vor, die von hinten geladen werden, die **Kammerbüchsen** (Vögler, veuglaires, voglero, petrieros a braga) (Fig. 5). Hier wird im hinteren Teil des Rohres eine vorher geladene Kammer eingesetzt und verkeilt. Um das Feuer zu beschleunigen, hatte jedes Geschütz mehrere Kammern. Bei den kleinen Lotbüchsen werden auch sogenannte **Klotzbüchsen** verwandt. Das Rohr wird nacheinander abwechselnd mit Pulver und Kugel (oft auch Klotz genannt) geladen, sodaß mehrere Ladungen hintereinander sitzen. Da die Kugeln durchbohrt sind, wird bei Zündung der vordersten Ladung auch gleichzeitig durch die Bohrung der nächsten Kugel die Zündung der nächsten Ladung eingeleitet und so fort. Geschütze dieser Art waren im 19. Jahrhundert noch als Espingolen bekannt (s. Z. f. HK. 1964 S. 35). Die Langsamkeit der Bedienung sucht man aber auch schon dadurch auszugleichen, daß man mehrere Rohre in einem Bündel zu **Orgelgeschützen** (Hagelgeschütze) zusammenfaßt. Überhaupt sind alle Benennungen in dieser Zeit noch sehr willkürlich und großen Schwankungen unterworfen.

Die Herstellung und Bedienung der Geschütze übernehmen Spezialisten, die handwerksmäßig organisiert sind. Gleichzeitig Geschützgießer und Lehrmeister des Schießens in einer Person bilden sie mit ihren Gesellen und Lehrlingen eine Zunft. In dieser Periode halten sich mächtige Städte oder Fürsten Büchsenmeister in einem festen Vertrag, die sie dann sogar „verliehen“. Oft wurde der Büchsenmeister aber auch von Fall zu Fall angeworben. Zur Fortschaffung des Materials (Rohre, Lafettierung und Munition) gibt es besondere in den Zeughäusern bereitgehaltene Wagen und Karren. Die Fuhrleute und die Bespannung gehören nicht zur Artillerie und werden in jedem Fall gesondert gestellt. Die Büchsenmeister erhalten auch bald durch den Kaiser besondere Privilegien.

Die Kenntnisse über das Artilleriewesen dieser Periode haben wir aus Handschriften mit bildlichen Darstellungen, ersten Lehrbüchern und Originalstücken, die noch in Museen vorhanden sind.

Eine Literaturübersicht und Würdigung für diese frühe Epoche ist in Max Jähns: Geschichte der Kriegswissenschaften vornehmlich in Deutschland, München und Leipzig, 1889 auf den Seiten 382 und 424 zu finden. Doch ist ein Studium der hier erwähnten Schriften und ein mühsamer und zeitraubender Besuch vieler Archive und Museen nicht notwendig, weil daraus schon in den Jahren 1871 bis 1877 der damalige Direktor des Germanischen Museums in Nürnberg August Essenwein fast sämtliche erreichbaren Quellen und Unterlagen sowie Originalstücke in seinem noch heute unübertroffenen Werk, welches überdies Zeichnungen auf über 200 Tafeln enthält, zusammengefaßt und ausgewertet hat. Für alle Arbeiten auf diesem Gebiet findet man hier heute noch eine sichere Grundlage.

A. E. Essenwein: „Quellen zur Geschichte der Feuerwaffen“, Leipzig, 1877. Text und Tafelband.

Hierzu ist im Jahre 1969 bei der Akademischen Druck- und Verlagsanstalt in Graz ein unveränderter Nachdruck erschienen.

Fortsetzung folgt